

DIE HL. NOTBURGA.

Buchhandlung L. Auer in Donauwörth.

Martha zu den Füßen Jesu.

Fromme Lesungen für christliche Dienstboten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres.

Von
Anton Stöck,
Pfarrer.

Dritte Auflage.

Der Erlös ist zum Besten der Mägdeanstalt zur heiligen Helena in Trier bestimmt.

Mit bischöflicher Approbation.

Donauwörth.
Druck und Verlag der Buchhandlung L. Auer.



Martha zu den Füßen Jesu.

Fromme Gesungen
für christliche Dienstboten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres.

Von
Anton Stöck,
Pfarrer.

Dritte Auflage.

Der Erlös ist zum Besten des Mägdehauses zur heiligen Helena in Trier bestimmt.

Mit bischöflicher Approbation.

Donauwörth.
Druck und Verlag der Buchhandlung L. Auer.

„Imprimatur."

Augustae Vind., 6. Julii 1894.

Vic. gli. inf.

Soratroy, praep.

Schwingsack.

Vorwort.

Vorliegendes Büchlein ist den weiblichen Dienstboten gewidmet. Der Verfasser hat viele Jahre hindurch den Dienstboten einer großen Stadt seine besondere Fürsorge und Thätigkeit zugewendet und sich mit ihren Verhältnissen und Bedürfnissen vertraut gemacht. Er hat es erkannt, wie sehr dieselben liebevoller Belehrung und Mahnung bedürfen, wie sehr sie aber auch dafür empfänglich sind.

Aus dieser Erkenntnis und aus dem Wunsche, zum Heile der Dienstmädchen ein Weniges beizutragen, sind nachstehende Belehrungen hervorgegangen. Dieselben knüpfen an die sonn- und festtägigen Evangelien an, einmal, um denselben dadurch größere Weihe zu geben, und dann, um so die Mädchen um so mehr anzuhalten, an den Sonn- und Feiertagen, an denen

sie die beste Zeit zum Lesen haben, nach dem Büchlein zu greifen und die betreffende Belehrung aufmerksam zu lesen.

Mögen dieselben, nachdem sie im Laufe der Woche mit der geschäftigen Martha „besorgt waren um Vielerlei“, am Sonntage „des Einen, was allein not thut“, gedenkend, mit „Maria zu den Füßen Jesu niedersitzen, um Sein Wort zu hören“.[1]

In der getroffenen Anordnung dürften diese sonntägigen Lesungen alles bieten, was für Dienstmädchen notwendig und heilsam ist, um sie zu einem frommen, tugendhaften Leben und zu treuer Pflichterfüllung anzuleiten.

Die beigefügten notwendigsten Gebete und Andachtsübungen machen das Büchlein auch zu einem Gebetbuche für den täglichen Gebrauch der Dienstmädchen.

Möge das Büchlein seinen Zweck erfüllen und unter Gottes Segen zum Heile der Dienstboten und zum Glück und Frieden der Familien ein Weniges beitragen!

Euren bei Trier, am Feste der hl. Agatha 1894.

Der Verfasser.

---

[1] Luk. 10, 39.

Widmung.

Mein Kind, dies Büchlein will Dich lehren, —
Dir leuchtend mit des Glaubens Licht, —
Wie Kreuz und Müh' in Glück sich kehren:
Verschmähe d'rum das Büchlein nicht.

Es will Dir zeigen, wie das Dienen
Ein sich'rer Weg zum Himmel ist,
Zwar dunkel, — doch auch hell beschienen
Durch unser Vorbild, Jesus Christ'.

Er kam nicht nur, uns zu erretten
Vom ew'gen Tod, von Sündennacht:
Er wollt' uns innig an Sich ketten
Mit starker, süßer Liebesmacht.

Drum wählt für Sich Er nicht die Ehren,
Nicht Glanz und Reichtum, Erdengut,
Nein, arm und dienend will Er lehren,
Was Liebe ist, was Liebe thut.

Er spricht jetzt auch zu Deiner Seele:
„Nimm auf das Kreuz und folge Mir;
Gleich Mir, die Demut, Sanftmut wähle
Als deine schönste, größte Zier!

„Gib Mir dein Herz! auf daß es wohne
Recht nahe bei dem Herzen Mein,
Daß hier und ewig Ich dir lohne! —
Die treue Magd soll bei Mir sein.“

Dies lehrt das Buch. — O daß es werde
Dein guter Freund in Freud' und Leid,
Dir zeig' den Weg, der von der Erde
Dich führt zum Land der Seligkeit! —

1. Adventsonntag.

Der Dienstbotenstand kommt von Gott und führt zu Gott.

Es werden Zeichen geschehen an Sonne, Mond und Sternen, und auf Erden wird sein Angst der Völker bei dem Tosen des Meeres und der brandenden Wogen. Hinschmachten werden die Menschen vor Furcht und Erwartung der Dinge, welche über den Erdkreis kommen werden. Alsdann wird man den Menschensohn in den Wolken des Himmels kommen sehen in großer Macht und Herrlichkeit.
Luk. 21, 25—28.

Wir sind heute eingetreten in ein neues Kirchenjahr, in welchem wir in erneutem Eifer mit Hilfe der Gnade Gottes uns heiligen und nach unserem ewigen Ziele, der glückseligen Ewigkeit, streben sollen. Diesen heiligen Eifer in uns zu wecken und zu beleben, läßt heute die Kirche die ernsteste und erschreckendste Wahrheit des heiligen Glaubens uns verkünden: die Wahrheit vom einstigen Ende der Welt und von dem darauf-

folgenden allgemeinen Gerichte. Himmel und Erde werden vergehen und mit ihnen alle irdische Lust, und dann kommt das Gericht, in welchem über alle Menschen das Urteil gesprochen wird, das entscheidend ist für die ganze Ewigkeit. Darum bedenke am Anfang das Ende: am Anfang dieses Jahres das Ende Deines Lebens und Dein Los in der Ewigkeit, auf daß Du mit heiligem Ernste beginnest, in diesem Jahre so zu leben, daß Dein Ende ein gutes und Dein ewiges Los ein glückseliges werde.

Zu diesem Ziele einer glückseligen Ewigkeit will Gott alle Menschen führen, aber nicht alle auf demselben Wege. Das Ziel ist eines, der Wege sind viele. Die Wege sind die verschiedenen Stände und Berufe, in denen die Menschen leben und arbeiten. Dein Weg ist Dein Stand, der Dienstbotenstand. In diesem sollst Du nach Gottes liebevoller und weiser Anordnung jetzt Dich heiligen und durch diesen einstens selig werden. Erwäge dies heute mit allem Ernste, auf daß Du um dessentwillen Deinen Stand wahrhaft wertschätzest und liebest.

Wie kann ich ihn lieben, diesen Stand des Dienstboten, — so denkst Du vielleicht — da er so gering und beschwerlich ist, so untergeordnet und vielfach verachtet? Doch trotz alle-

dem, Du kannst und wirst ihn lieben, wenn Du nur recht inne wirst, woher er kommt und wohin er führt. Woher kommt er denn, d. h. wer ist es, der Dich zu diesem Stande berufen hat? Nicht Deine Eltern und nicht Du selber, sondern Einer, der es besser, als diese und Du selber, Einer, der es unendlich gut mit Dir meint, der nur Dein Bestes will und alles zu Deinem Heile lenkt. Gott hat Dich berufen, Er, der Sich Deinen Vater nennt und Dich Sein Kind, der Dich liebt mit unendlicher Liebe und mit väterlicher Sorge Dich allzeit umgibt. Er ist es, der die verschiedenen Stände geordnet hat zum Heile der ganzen Menschheit, und der jedem einzelnen Menschen seinen Beruf bestimmt in göttlicher Weisheit und Liebe, jedem zu seinem Besten.

Verschiedene Stände müssen sein; wie könnte sonst die Menschheit bestehen? und jeder, auch der geringste Stand ist notwendig zum großen Ganzen.

Siehe, in einer Uhr sind nicht alle Räder und Rädchen gleich, sondern sie sind verschieden an Größe und Form; aber alle sind nötig und auch das kleinste dient dem Ganzen und wenn es fehlt oder seinen Dienst versagt, ist das ganze Uhrwerk, sollte es auch in Gold und Edelstein erglänzen, nutzlos und

umsonst. Notwendig, ja notwendiger als die Edelsteine, die das äußere Gehäuse zieren, ist das kleinste Rädchen im Inneren, das den Gang der Uhr ermöglicht. So mag man den Dienstbotenstand noch so gering ansehen, und mag er noch so wenig glänzend nach außen hin erscheinen, er ist ein überaus wichtiger, durchaus notwendiger Stand, ohne den die menschliche Gesellschaft, ohne den die übrigen Stände, gar viele Familien nicht bestehen könnten. Siehe also, wie es not thut, daß Gott einen großen Teil der Menschen zum dienenden Stande berufen. Aber warum mich denn gerade, so fragst Du weiter, warum hat Er mich zu diesem geringen, nicht zu einem höheren Stande berufen? — Warum? — Darfst Du fragen, warum Gott so und nicht anders gethan? „O Mensch, wer bist du, daß du rechtest mit Gott? Wird wohl das Gebilde sagen zu seinem Bildner: Warum hast Du mich so gemacht? Oder hat nicht der Töpfer Gewalt über den Thon, um aus derselben Masse zu machen: das eine Gefäß zur Ehre, das andere zur Unehre.“ [1] Wenn Gott etwas anordnet und thut, dann hat der Mensch nicht das Recht, zu fragen: warum?, sondern er hat die Pflicht,

---

[1] Röm. 9, 19, 20.

sich zu beugen und zu fügen. Denn „Gott ist der Herr und was wohlgefällig ist in Seinen Augen, möge Er thun“. Doch es kann Dir auch bestimmte Antwort gegeben werden auf Deine Frage: warum Gott gerade Dich zum dienenden Stand berufen hat. „O Herr, so spricht der Psalmist, Du hast mich geprüft und mich erkannt, Du hast von ferne vorausgewußt meine Gedanken und alle meine Wege hast Du vorausgesehen.“[1] Ja, Gott hat vorausgesehen in Deinem ganzen Leben, und in dieser göttlichen Voraussicht hat Er erkannt, daß für Dich der dienende Stand der beste sei, daß er am sichersten Dich zum ewigen Heile führe — und darum hat Er Dich zu demselben bestimmt.

Siehe, Gott schaut nicht auf die Zeit, sondern auf die Ewigkeit, und nicht für die kurze Spanne Zeit, die der Mensch hier auf Erden verlebt, sondern für die unermeßlich lange Ewigkeit trägt Er Sorge in Seiner göttlichen Weisheit und Liebe. Was ist das Leben mit seinen wenigen Jahren gegen die Ewigkeit mit ihrer nie endenden Dauer? Was liegt daran, was Du während dieser wenigen Jahre bist, wenn Du nur in der

---

[1] Ps. 138, 1, 2.

Ewigkeit zu den Auserwählten des Herrn gehörst, die im Himmel erhöht und verherrlicht sind? „Ein Tag in Deinen Vorhöfen, o Herr, ist besser, als tausend Jahre in den Gezelten der Sünder.“ Und wenn nun Dein Stand Dich sicherer in den Himmel führt, als jeder andere, solltest Du ihn nicht vor jedem anderen lieben und wertschätzen, und wenn er auch noch so mühevoll und verachtet wäre, solltest Du nicht lieber in ihm, als in jedem anderen leben? Ja, liebe Deinen Stand und achte ihn hoch, denn er kommt vom Himmel und führt zum Himmel. Darum verlange nichts anderes und bleibe in demselben mit freudigem Herzen, solange es Gottes Wille ist. „Ein jeder bleibe," so mahnt der Apostel, in dem Berufe, in welchem er berufen worden. Bist du als Sklave berufen, gräme dich nicht. Jeglicher, worin er berufen worden, darin bleibe er bei Gott.“ [1]

Die selige Armella.

Im Jahre 1606 zu Campenos in Frankreich als Kind armer Eltern geboren, mußte Armella frühzeitig ihre Eltern verlassen, um bei einem Landmann das Vieh zu hüten. Später in einer größeren Stadt in einem herrschaftlichen Hause in Dienst eingetreten, bewahrte sie auch dort den kindlich frommen Sinn

[1] 1 Kor. 7, 2

und die einfachen Sitten ihrer ersten Jugendzeit und erfüllte mit solcher Treue die Pflichten ihres Standes, daß sie von ihrer Herrschaft aufs höchste geachtet und geliebt wurde. Weit entfernt aber, mit ihrem Stande unzufrieden zu sein und nach höherer Stellung zu verlangen, verließ sie diesen Dienst, um einen anderen zu suchen, in welchem sie weniger geachtet und mehr verdemütigt würde und so reichlichere Gelegenheit fände, die Tugend zu üben und Verdienste für den Himmel sich zu sammeln. Sie fand, was sie suchte: einen Dienst voll Arbeit, Widerspruch, Kränkung und Prüfungen jeder Art. Dazu gesellte sich noch anhaltende Kränklichkeit und körperliche Schwäche, die, von der Herrschaft nicht erkannt, keine Berücksichtigung und keine Schonung fand und der demütigen Dienstmagd nur neue Kränkungen und Verfolgungen zuzog. Lange dauerte es, bis endlich ihre Tugend erkannt wurde und die frühere Verachtung sich in grenzenlose Verehrung verwandelte. Und wiederum flieht Armella diese Ehre und sucht einen anderen Dienst mit mehr Verdemütigung und verharrt in diesem Dienste fünfunddreißig Jahre, bis sie im Jahre 1671 im Rufe der Heiligkeit starb. Das Zeugnis, das ihre Herrschaft ihr gab, war das ehrenvollste: sie habe in dieser langen Reihe von Jahren kein ungeduldiges Wort aus dem Munde Armella's gehört und ihre Seelenruhe nie getrübt gesehen. So liebte Armella ihren Stand trotz all seiner Verdemütigungen und Beschwerden, ja, sie liebte ihn gerade wegen derselben und suchte mit heiligem Eifer den beschwerlichsten und demütigsten Dienst.

Vorsatz für diese Woche: Ich will mit Freudigkeit alle meine Arbeiten verrichten und alle Mühen des Dienstes gerne ertragen und oft sprechen das

Stoßgebet: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach Seinem Willen!

Gebet: O Gott, der Du in wunderbarer Weisheit Engeln und Menschen ihre Dienste anweisest und mich zum dienenden Stande berufen hast, ich unterwerfe mich in Demut Deinem heiligen Willen und bitte Dich, verleihe mir die Gnade, in meinem Stande mit freudigem Herzen Dir zu dienen und vollkommen Deinen heiligen Willen zu erfüllen. Amen.

2. Adventsonntag.

Der Dienstbotenstand, durch Christus geadelt und geheiligt.

Als Johannes im Gefängnisse von den Thaten Christi hörte, schickte er zwei seiner Jünger zu Ihm und ließ Ihn fragen: „Bist Du es, der da kommen soll oder müssen wir auf einen anderen warten?“ Jesus antwortete und sprach zu ihnen: „Gehet und saget dem Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündigt. Und selig ist, wer sich an Mir nicht ärgert.“

Matth. 11, 2 ff.

Der heilige Johannes, der Vorläufer des Heilandes, sandte zwei seiner Jünger zu Jesus mit der Frage: „Bist Du der verheißene und erwartete Erlöser oder sollen wir noch auf einen anderen warten.“

Lange schon wartete die Menschheit auf den Erlöser, lange sehnte sie sich nach Ihm und seufzte zum Himmel auf: „Thauet, Himmel, den Gerechten, es thue sich auf die Erde und sprosse den Heiland hervor.“

Diese Sehnsucht hatte zur Zeit des Johannes den höchsten Grad erreicht, denn auch das Elend und die Not der Menschheit war so hoch gestiegen, daß es geradezu unerträglich schien. Das weibliche Geschlecht und der Dienstbotenstand insbesondere war der tiefsten Erniedrigung anheimgefallen. Nicht als freie Menschen waren die Dienstboten betrachtet, sondern als Sklaven, die nicht mehr galten, als das unvernünftige Tier, und ganz der Grausamkeit und Willkür ihrer Herren preisgegeben waren. Gekauft und verkauft, wie eine Ware, gehörten sie rechtlos und wehrlos mit Leib und Leben ihrem Herrn an und wurden nur zu oft die beklagenswerten Opfer seiner Mordlust und Wollust. Es ist ein schauerliches Los, das den Dienstboten im Heidentum beschieden war. Aber siehe! Christus ist erschienen, ein Retter und Heiland für alle Menschen und alle Stände, ein Heiland für den Dienstbotenstand insbesondere. Er zieht den Dienstbotenstand aus Seiner tiefen und schmachvollen Erniedrigung empor und erhebt ihn

zu der ihm gebührenden Stellung und Würde. Nach Seiner göttlichen Lehre sind die Dienstboten nicht Sklaven, sondern Freie im Herrn, sie gelten vor Gott, bei dem kein Ansehen der Person ist, nicht weniger, als die Reichen und die Herren, ja sie gelten mehr vor Gott um ihrer Armut und Demut willen. Ihnen insbesondere gilt Seine Verheißung: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.“ Das ist das Evangelium, das ist: die frohe Botschaft, die den Armen, den Dienenden durch Christus verkündigt ward. Und nicht genug: Er selbst, der Sohn des lebendigen Gottes, da Er auf Erden erscheint und lebt, Er hat Knechtsgestalt angenommen und ist gekommen, „nicht um Sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen,“ und Er ist unterthänig gewesen bis zu Seinem dreißigsten Lebensjahre, arbeitend und dienend. Wunderbar! Nicht den Stand der Reichen, der Könige hat Er Sich erwählt für Sein Leben hier auf Erden, sondern den Stand der Armen, der Arbeiter, den dienenden Stand. In diesem wollte Er leben, um denselben zu heiligen, zu erheben, und alle, die ihm angehören, zu trösten und in ihrem demütigen Stande zufrieden zu machen. Er stellt Sich gleichsam mitten unter die Armen, unter die Dienstboten, ihnen in

allem gleich geworden, und spricht: „Siehe, Ich, dein Herr und dein Gott, dem die ganze Welt zu eigen ist und der gebietet über alle Kreaturen, Ich bin arm geworden, ärmer noch als du, Ich habe Mich erniedrigt in demütigstem Gehorsam dir zuliebe, damit du getröstet seiest in deiner Armut und deiner demütigen Stellung und du dir sagen könntest: Mein Gott hat es auf Erden noch viel schlechter gehabt als ich. Siehe, Ich habe aus Liebe zu dir die Armut und Erniedrigung des dienenden Lebens ertragen: solltest du nun nicht auch aus Liebe zu Mir die Entbehrungen und Verdemütigungen deines Standes gerne erdulden?"

Ja, wer dürfte jetzt noch klagen im dienenden Stande, da Christus denselben so hoch geehrt und geheiligt, ihn bevorzugt hat vor allen übrigen Ständen. Nicht die Reichen, nicht die Fürsten und Könige, nein: nur die Armen, die Dienstboten dürfen es rühmend und jubelnd sagen, daß Gott selbst ihnen gleich und ihr Standesgenosse geworden ist.

So danke denn, mein Kind, von ganzem Herzen Deinem Heiland für die Liebe und Erbarmung, die Er Deinem Stande und damit auch Dir erwiesen, danke Ihm, daß Er Dich nicht in den traurigen Zeiten, die Seinem Erscheinen auf Erden vorausgegangen,

hat geboren werden lassen, sondern daß Du eine christliche Dienstmagd sein darfst, deren Dienst geadelt und geheiligt ist durch das Beispiel ihres Heilandes, die in ihrem Dienste gestärkt wird durch Seine Gnade und die Hoffnung hegen darf, daß, nachdem sie in Demut mit Ihm gedient hat hier auf Erden, sie in ewiger Glorie mit Ihm einst herrschen werde im Himmel droben.

Der heilige Wendelinus.

Das Beispiel des verdemütigten und dienenden Heilandes hat viele Heiligen aus den höchsten Ständen herabgezogen in den dienenden Stand, indem sie es für größere Ehre hielten, dem Heiland in Armut und Gehorsam ähnlich zu werden, als reich und unabhängig in der Welt zu leben. Der heilige Wendelinus war in Schottland geboren und — wie die Legende erzählt — aus königlichem Geschlechte entsprossen. Aber seitdem er die tiefe Verdemütigung des göttlichen Heilandes in Seinem armen Leben auf Erden erkannt, ertrug er das Leben am königlichen Hofe nicht mehr, sondern verließ heimlich sein Vaterhaus und Vaterland, um in ferner und unbekannter Gegend arm und als Dienstbote zu leben. Er kam in die Gegend, wo jetzt die nach ihm benannte Stadt St. Wendel (in der Trier'schen Diözese) steht und verdingte sich dort bei einem Bauern als Knecht. In Demut und schwerer Arbeit lebte er dort viele Jahre hindurch, voll Freude, seinem Heilande ähnlich zu sein, bis er, von Gott zum klösterlichen Leben berufen, zu hoher Stufe der Vollkommenheit gelangte und eines heiligen Todes starb.

Vorsatz: Ich will mir oft den Heiland in Seinem dienenden Leben vor Augen stellen.

Stoßgebet: O Jesu, demütig von Herzen, mache mein Herz gleich Deinem Herzen.

Gebet: O mein Heiland Jesus Christus, ich danke Dir von ganzem Herzen, daß Du gekommen bist, nicht Dich bedienen zu lassen, sondern zu dienen, und daß Du aus Liebe zu mir in bitterer Armut und tiefer Erniedrigung hier auf Erden gelebt. Schenke mir, ich bitte Dich, die Gnade, daß ich aus Liebe zu Dir die Verdemütigung meines Standes bereitwillig ertrage, damit ich würdig werde, einst in der himmlischen Glorie mit Dir verherrlicht und erhöht zu werden. Amen.

Am Feste Mariä Empfängnis.

Die Reinheit, die schönste Tugend.

Der Engel trat hinein zu Maria und sprach zu ihr: „Gegrüßet seist du, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern." Luk. 1, 28.

In den düsteren Ernst des heiligen Adventes leuchtet hell und klar das heutige liebliche Fest hinein, Mariä Empfängnis genannt. Man könnte es auch nennen das Fest der Reinheit Mariä, das Fest der Reinheit überhaupt. Alles in dem Geheimnis des heutigen Festes spricht von der Reinheit, zeigt uns die Reinheit in ihrer

wunderbaren, alles übertreffenden Schönheit, in ihrer wunderbaren, alles vermögenden Macht.

Maria ist vollkommen rein, — so lehrt uns das heutige Fest, — rein von jeder Makel der Sünde, rein selbst von der allgemeinen Erbsünde, von der niemand rein ist außer ihr; sie ist so rein, daß ihre Reinheit die Reinheit der Engel überstrahlt, sie ist so rein, daß eine größere Reinheit nach der göttlichen Reinheit nicht gedacht werden kann. Maria ist vollkommen rein und darum ruht das Auge Gottes, sie vorausschauend von Ewigkeit her, mit unendlichem Wohlgefallen auf ihr, und darum ist sie von Ewigkeit her vorausbestimmt, die Mutter des Sohnes Gottes zu werden. Wäre sie nicht so rein, wäre ihre Seele auch nur in einem flüchtigen Augenblicke von einem Schatten der Sünde getrübt gewesen, sie wäre die Mutter des Sohnes Gottes nicht geworden. Maria ist nicht reich, nicht hochgestellt, nicht angesehen in der Welt; sie ist arm, eine arme Magd des Herrn, aber sie ist r e i n, und diese Reinheit genügt, um sie zu erheben über alle Menschen, über Fürsten und Könige, über die Engel des Himmels selbst — zur höchsten Würde, zur Würde der Mutter Gottes.

Erkennst Du da, mein Kind, den Wert

der Reinheit, erkennst Du, was auch Dir den höchsten Wert, den schönsten Schmuck verleiht und was vor allem anderen Deinem Herzen wert und teuer sein muß? Nicht Geld und Gold, nicht Ansehen und nicht Ehren; nein, Dein höchstes Gut, Dein schönster Schmuck ist die Reinheit des Herzens, die Unschuld der Seele. Um diese Reinheit in ihrer Schönheit uns zu zeigen, wird sie mit der Lilie verglichen, die im hellen Sonnenschein des Sommers im Garten prangt in unbefleckter Reinheit. Die schönste, reinste Lilie, die Himmel und Erde mit ihrem Duft erfüllt, die Engel und Menschen durch ihre Schönheit entzückt, das ist Maria, die allzeit Reine, von der es heißt: „Wie eine Lilie unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern.“[1] Und um diese reinste Lilie geschart, stehen im Garten Gottes hier auf Erden, den Lilien gleich, die reinen, jungfräulichen Seelen, die Jungfrauen, die die Reinheit über alles lieben und treu bewahren, die der heilige Cyprian preist, indem er spricht: „Ihr seid die Blumen mit süßem und lieblichem Duft, ihr schmückt und verherrlicht den Garten des göttlichen Bräutigams.“

---

[1] Hohel. 2, 2.

Glücklich bist Du, mein Kind, wenn Du zu diesen Lilien gehörst, um Deiner Reinheit willen. Ja, glücklich bist Du dann! Denn, wenn Du rein bist, dann bist Du schön vor Gottes Auge und Gott schaut auf Dich mit höchstem Wohlgefallen. „Wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze!" — Wenn Du rein bist, dann bist Du reich, Du besitzest die kostbare Perle, die alle Erdengüter an Wert weit übertrifft. Wenn Du rein bist, dann bist Du empfänglich für jede andere Tugend, fähig zur Heiligkeit. „Alles Gute kommt dir zugleich mit ihr." — Wenn Du rein bist, dann bist Du wahrhaft glücklich und im Frieden. „Selig, die reinen Herzens sind." Und wenn Du rein bleibst, dann bist Du sicher, die höchste Seligkeit im Himmel zu gewinnen. „Die reinen Herzens sind, die werden Gott anschauen," sie „folgen dem Lamme, wohin immer Es geht", durch alle Stufen der himmlischen Seligkeit hindurch — und „singen das neue Lied, das sonst niemand singen kann".

„Darum treibet Blüten gleich der Lilie und duftet Wohlgeruch," so mahnt Dich der heilige Geist. Sei wie die Lilie! Wie die Lilie rein ist, so sei rein und makellos Deine Seele, rein sei Dein Auge, rein Deine Zunge,

rein und unberührt vom Hauch der Sünde sei Dein ganzes Wesen. Sei wie eine Lilie! Wie die Lilie nur blüht im hellen Sonnenschein, so kann auch die Reinheit nur dann in Deinem Herzen blühen, wenn Du in eifrigem Gebete und in häufigem Empfang der heiligen Kommunion Deine Seele allzeit in dem Lichte der göttlichen Gnade hältst. Sei wie die Lilie, ähnlich jener schönsten, reinsten Lilie, die heute in ihrer wundersamen Reinheit, im Dufte ihrer Heiligkeit unser aller Herz erfreut. Maria sei Dein Vorbild: der Hinblick auf ihre Reinheit entzünde heute in Deinem Herzen eine heilige Liebe zur Tugend der Reinheit, daß Du mit heiligem Eifer sprechest: „Auch ich will eine Lilie sein im Garten Gottes." Sie, die Reinste unter den Reinen, sei auch Dein Schutz und Schirm, darum fliehe, flüchte zu Maria, in ihre reinsten Hände lege Deine Reinheit — da ist sie wohl geborgen.

Die heilige Agnes.

Die Tochter sehr reicher und angesehener Eltern in Rom, war Agnes ob ihres Reichtums und ihrer Schönheit schon frühzeitig von mehreren Jünglingen aus den ersten Familien Roms zur Ehe begehrt. Indes sie wies alle Anträge mit Entschiedenheit zurück, indem sie erklärte, ihr Herz gehöre bereits einem himmlischen Bräutigam. Da sie als Christin angeklagt

und vor den heidnischen Richter gestellt wurde, ward sowohl ihr Glaube wie ihre Tugend auf die härteste Probe gestellt. Bald durch Schmeicheleien und Versprechungen, bald durch furchterregende Drohungen suchte der Richter die zarte Jungfrau zu bewegen, ihrem Vorsatz untreu zu werden. Alles umsonst. Ihr Blick blieb unverwandt gerichtet auf ihren göttlichen Bräutigam, Ihm schlug ihr Herz in ungeteilter Liebe, für Ihn ihr Leben opfern, ihr Blut vergießen zu dürfen, war der sehnlichste Wunsch ihres reinen, liebeglühenden Herzens. Ihre Standhaftigkeit reizte den Richter zur höchsten Wut und Grausamkeit, und er gab Befehl, einen Scheiterhaufen für Agnes zu errichten und anzuzünden. Agnes aber stand mitten in dem Feuer, von den Flammen nicht berührt, die Hände im Gebete zum Himmel erhebend. Als sie ihr Gebet vollendet hatte, waren die Flammen erloschen. Da gab der Richter Befehl, daß sie mit dem Schwerte hingerichtet würde. Freudig kniet die zarte Jungfrau im weißen Gewande nieder, sie neigt das Haupt und empfängt den tödlichen Streich; vom strömenden Blut ist ihr weißes Gewand gerötet, und ihre Reinheit verklärt durch den Purpurglanz des Martyriums. So zieht sie ein ins himmlische Paradies. Acht Tage nach ihrem Tode erschien sie ihren Eltern, umgeben von einer hellglänzenden Schar von Jungfrauen, begleitet von einem schneeweißen Lämmlein, und sprach voll himmlischen Entzückens: „Weinet nicht über meinen Tod, sondern freuet euch mit mir, denn im Himmel habe ich einen glänzenden Thron erhalten nnd bin jetzt bei Dem, den ich auf Erden über alles geliebt habe.“

Vorsatz: Zur Verehrung der Reinheit Mariä will ich mit größter Sorgfalt alles meiden, was meine Reinheit trüben könnte.

Stoßgebet: O süßes Herz Mariä, sei meine Rettung!

Gebet: O Jesu, Du Liebhaber der reinen Seelen, der Du die Seele Mariä mit so wunderbarer Reinheit geschmückt, daß sie würdig geworden, Deine Mutter zu werden, um ihrer Reinheit willen schenke mir die Gnade, die Reinheit meines Herzens über alles zu lieben und treu zu bewahren, auf daß ich würdig werde, einst im Himmel Dir, dem makellosen Lamme, zu folgen und der beseligenden Anschauung Deiner göttlichen Schönheit mich zu erfreuen in alle Ewigkeit. Amen.

3. Adventsonntag.

Klein vor den Menschen, groß vor Gott.

Es schickten die Juden Priester und Leviten zu Johannes und ließen ihn fragen: „Wer bist du? Was sagst du von dir selbst?" Johannes aber sprach: „Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste: „Bereitet den Weg des Herrn." Ich taufe mit Wasser. Mitten unter euch aber steht Einer, Dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin." Joh 1. 19 ff.

Der heilige Johannes, der Vorläufer Jesu, war aufgetreten und hatte seine ernste Bußpredigt in der Wüste begonnen. „Thuet Buße, das Himmelreich ist nahe." In großen Scharen strömte das Volk fort und fort herbei, den außergewöhnlichen Mann zu sehen

und zu hören. Bald bildete sich unter dem Volke die Meinung, Johannes möchte etwa gar selbst der verheißene Messias sein. Darum sandten die Juden Priester und Leviten zu Johannes und ließen ihn fragen: „Wer bist du? Bist du etwa Christus? Was sagst du von dir selbst?“ Nun hätte es den heiligen Johannes nur ein Wort gekostet, und die Juden hätten ihn für den Messias gehalten und ihn als König ausgerufen. Aber Johannes war weit entfernt, sich eine Würde anzumaßen, die ihm nicht zukam, weit entfernt, Ehre und Verherrlichung für sich zu beanspruchen. Er bekannte und leugnete es nicht, er sagte es frei heraus: „Ich bin nicht Christus.“ Ja, als er gefragt wurde: „Bist du denn Elias oder ein Prophet?“, da lehnte er auch diese Würde ab, und endlich gedrängt, doch zu sagen, wer er sei, sagte er von sich das Geringste, was er sagen konnte: „Ich bin nur eine Stimme, die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn.“ Siehe da den heiligen Johannes! Wie klein ist er in seinen eignen Augen, wie gering stellt er sich dar vor den Augen des jüdischen Volkes. Er will nicht viel sein, er will nichts gelten in der Meinung anderer, er macht so wenig aus sich selbst, spricht so gering von sich, hält sich nicht ein=

mal für würdig, dem Heiland den geringsten Knechtsdienst zu leisten, Ihm die Schuhriemen aufzulösen, er will ganz verschwinden vor Ihm. „Jener muß wachsen, ich muß abnehmen." So klein ist Johannes in seinen Augen, und er wünscht nichts anderes, als gering geachtet und verachtet zu sein. Aber deshalb gerade ist er groß in den Augen Gottes und wird von Gott auch vor den Menschen erhoben und gar sehr verherrlicht. Siehe, wie Jesus von diesem demütigen Manne spricht! „Er ist der größte unter allen vom Weibe Geborenen." „Er ist mehr als ein Prophet." „Er ist der Engel, der vor Mir hergeht, zu bereiten den Weg vor Mir." Ja, es ist wahr, das Wort des Herrn: „Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden."

Wer bist Du? so frage ich auch Dich, mein Kind, wie die Juden den Johannes frugen. Wer bist Du? Gib Antwort und sage es frei heraus, bekenne und leugne es nicht: „Ich bin eine Dienstmagd." Sage es mit bereitwilligem, ja freudigem Herzen und schäme Dich nicht, es zu sein, und wolle nichts anderes scheinen. Denn, daß Du eine Dienstmagd bist, das ist, wie Du schon betrachtet hast, Gottes heiliger Wille und ist für Dich der sicherste Weg zum ewigen Heile.

Und wenn Du das bist, und wenn Du es bist in der demütigen Gesinnung des heiligen Johannes, — dann fürwahr bist Du nicht gering und klein, sondern dann bist Du, gleich ihm, groß und hochangesehen in den Augen Gottes. Es gibt wohl solche unter den christlichen Dienstboten, die in ihrem Stande unzufrieden sind, denen es zu wenig ist, zu dienen und die deshalb gegen Gott klagen, weil Er sie nicht zu einem höheren Stande berufen hat, wie andere. Haben sie recht? O wahrlich nicht! Bedenke doch, was Du bist in Gottes Augen. Du bist vor allem nicht weniger in Seinen Augen als andere, die reich und vornehm sind, nicht weniger als Fürsten und Könige. Vor Gott ist kein Ansehen der Person. Mit derselben unendlichen Liebe, wie jene, hat Gott Dich von Ewigkeit her geliebt und erbarmend Dich an Sich gezogen. Denselben Heiland, Seinen eingebornen Sohn, hat Er für Dich, wie für alle, hingegeben; dasselbe Blut des Sohnes Gottes ist für Dich, wie für jene geflossen; dieselbe Gnade wird Dir zur Heiligung Deiner Seele gespendet, wie ihnen, dieselbe göttliche Wahrheit Dir verkündigt, dieselbe himmlische Speise des Leibes und Blutes Jesu Christi wird Dir geboten, derselbe Himmel mit seinen

unendlichen Wonnen und Freuden ist auch Dir geöffnet. Siehe, Du giltst wahrhaftig nicht weniger, wie andere in Gottes Augen. Und doch — so denkst Du vielleicht — hat Gott mich zurückgesetzt und weniger gut behandelt als andere, denen Er Reichtum im Ueberfluß und höhere Stellung zugewiesen! O Kind, wie gehen Deine Gedanken in die Irre! Was ist denn vor Gott Reichtum und Ehre? Sie gelten nichts in Seinen Augen und sie sind es nicht, womit Er Seine geliebtesten Kinder auszeichnen und beglücken will. Siehst Du ja doch, daß Gott Seinem eignen Sohne und Seinen auserwählten Heiligen für ihr Leben hier auf Erden alles dies versagt und vorenthalten hat, dagegen in Armut und Erniedrigung sie leben ließ. Für die, die Er besonders liebt, hat Gott Besseres vorbehalten, als die vergänglichen Güter dieser Erde: das sind die ewigen und unvergänglichen Güter Seines himmlischen Reiches. Drum klage nicht, wenn der Herr zu denjenigen Dich zählt, die Ihm am teuersten sind und denen Er die größten Güter und höchsten Ehren vorbehalten hat. „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich."

So sei denn von Herzen zufrieden in Deinem Stande. Du bist so viel, als Du

vor Gott bist, und bist das, was Gott von Dir hält, nicht, was die Menschen von Dir denken. Also sei zufrieden und froh in Deinem Stande, strebe nicht darüber hinaus, wolle nichts anderes sein, solange es Gott so gefällt. Du bist als Dienstmagd Gott genug; Gott sei auch Dir genug.

Die heilige Radegundis.

Zwei Heilige dieses Namens verehrt die Kirche, die eine aus königlichem Geschlechte, die andere aus geringem Stande, die aber beide in gleicher Weise die Niedrigkeit einer Magd jeder anderen Stellung in der Welt aus Liebe zu Gott vorgezogen haben. Die erste war die Tochter des thüringischen Fürsten Berthar und die Gemahlin des Frankenkönigs Chlotar I. Als solche übte sie die Frömmigkeit, Abtötung, Barmherzigkeit gegen Arme und Kranke in höchstem Grade und wurde immer mehr von dem Verlangen erfüllt, dem göttlichen Heiland in vollkommener Armut und Verdemütigung nachzufolgen. Darum verließ sie mit Einwilligung ihres königlichen Gemahls den Hof, um sich in ein Kloster zurückzuziehen und dort als Klosterfrau zu leben und nach Vollkommenheit zu streben. Dort übte sie die strengste Abtötung in Fasten und Bußwerken, pflegte mit größter Selbstverleugnung die ekelhaften Kranken und verrichtete mit Vorliebe im Kloster die allergeringsten Dienste und schmutzigsten Arbeiten. In diesem armen, verachteten Leben empfand sie den süßesten Frieden des Herzens, den sie bei allen Freuden und Ehren des königlichen Hofes nie gekostet hatte. Sie starb, durch viele Wunder von Gott verherrlicht, am 13. August 587 zu Poitiers in Frankreich.

Die zweite heilige Radegundis lebte im dreizehnten Jahrhunderte. Sie war geboren in einem Dorfe bei Augsburg und verdingte sich als Stallmagd auf dem Schlosse Wellenburg. Mit größter Treue und Gewissenhaftigkeit verrichtete sie ihre Dienste, um Gottes Willen zu erfüllen und Ihm zu gefallen, und opferte alle Beschwerden und Bitterkeiten ihres Standes mit freudigem Herzen dem göttlichen Heiland auf, der selbst die Armut und Niedrigkeit erwählt hatte, um allen alles zu werden. Dem Beispiel ihrer Patronin, der heiligen Radegundis von Thüringen folgend, besuchte die fromme Dienstmagd mit großer Liebe die aussätzigen Kranken, so oft es ihr Dienst gestattete und pflegte dieselben mit größter Aufopferung und Selbstverleugnung. Auf einem solchen Gange zu den Kranken wurde sie im Walde von Wölfen überfallen und zerrissen und starb nach drei Tagen eines heiligen Todes. Sie fand neben dem Siechenhause der Aussätzigen ihre erste Ruhestätte. Im Jahre 1691 wurden die Gebeine der heiligen Dienstmagd erhoben, mit Gold und Seide geschmückt und in der Kapelle zu Wellenburg beigesetzt, wo sie noch heute häufig besucht und andächtig verehrt werden.

Vorsatz: Ich will nicht den Menschen, sondern Gott zu gefallen suchen und oft daran denken, daß Gottes Auge stets auf mich gerichtet ist.

Stoßgebet: O Gott, mache mit mir, was Dir gefällt.

Gebet: O Gott, der Du mich zum dienenden Stande berufen hast, schenke mir die Gnade, daß ich Deine weisen und liebevollen Absichten mehr und mehr erkenne und dieselben von Herzen liebe. Laß mich kein anderes

Verlangen haben, als das zu sein, was Du willst, daß ich sei, als das zu thun, was Du willst, daß ich thue, auf daß ich von ganzem Herzen mit Deinem göttlichen Sohne sprechen kann: Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine. Amen.

4. Adventsonntag.

Der Dienstbotenstand, eine Schule der Tugend und Quelle reicher Verdienste.

Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius erging an Johannes in der Wüste der Ruf des Herrn. Da trat er auf in der ganzen Umgegend des Jordans und predigte die Taufe zur Vergebung der Sünden, sowie es im Buche der Reden des Propheten Isaias geschrieben steht: „Die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet eben Seine Pfade. Jedes Thal soll ausgefüllt, jeder Berg und Hügel abgetragen werden. Was krumm ist, soll gerade, was uneben, soll ebener Weg werden. Und alles Fleisch soll das Heil Gottes schauen.“ Luk. 3, 1—6.

Es erging der Ruf des Herrn an Johannes in der Wüste. Wozu hat Gott ihn denn gerufen und berufen? Er hat ihn berufen zu einem hohen und heiligen Amte: daß er der Vorläufer des Heilandes sei und Ihm die Wege bereite. Nicht Johannes selbst hat sich dieses Amt erwählt, nicht eigenmächtig hat er es an sich gerissen. Gott

hat ihn berufen. Seine Sendung kam von Gott, und indem er sie erfüllte, erfüllte er den Willen Gottes. So ergeht an jeden Menschen Gottes Ruf. Jeden beruft Gott zu einer besonderen Stellung, jedem gibt Gott eine eigne Sendung; nicht allen dieselbe, das wäre unmöglich — sondern dem einen diese, dem anderen jene, dem einen eine höhere, dem anderen eine niedere. Aber jeder Stand kommt von Gott. Gott beruft dazu, darum heißt er Beruf. So ist auch Gottes Ruf an Dich ergangen, auch Du hast Deinen Beruf von Gott empfangen. Welches ist derselbe? „Gehe hin, so hat Gott zu Dir gesprochen, gehe hin in einen Dienst und bleibe dort, bis Ich es dir sagen werde." Das Dienen und Dein Dienst ist Dein Beruf; er kommt von Gott. Vergiß es nicht und sage es Dir oft und folge dem göttlichen Rufe mit bereitwilligem Herzen.

Als Johannes den Ruf des Herrn vernommen, folgte er demselben sogleich und trat auf, die göttliche Sendung zu erfüllen. Es war ein hoher Beruf, eine erhabene Sendung: „Vorläufer des Herrn zu sein und Ihm die Wege zu bereiten." Aber wäre es auch ein niederer Beruf gewesen, den Gott ihm gegeben, Johannes wäre auch dann dem Rufe Gottes mit gleicher Bereitwilligkeit und

Treue gefolgt. Denn auch dann war es Gottes Ruf und darum in jedem Falle ein hoher Beruf. Auch Dein Beruf ist nicht niedrig und gering, denn er kommt von Gott, und wenn Du ihn mit großer Treue erfüllst, so hast Du einen hohen Beruf erfüllt. Denn Gottes Willen erfüllen, ist immer etwas Hohes und Großes, und wäre es an sich auch noch so gering. Es ist gewiß etwas Größeres, nach Gottes Willen einen Strohhalm von der Erde heben, als nach eignem Willen die ganze Welt bekehren.

Der Beruf des Johannes war schwer und verlangte große Opfer; aber gerade deshalb war er so segensreich für andere, so verdienstlich für ihn selbst. Wie viele hat er zum Heiland und zum Heile geführt? Wie groß ist er selber geworden im Reiche Gottes hier und dort! — Wenn auch Dein Beruf viele Mühen und Beschwerden hat und vielleicht manches große Opfer von Dir fordert, — o Kind, verzage nicht und klage nicht: er kommt von oben und führt nach oben. Er führt Dich — wenn Du treu bist — von Stufe zu Stufe zu immer höherer Tugend, von Stufe zu Stufe zu immer höherer Seligkeit. Wie viele Tugenden kannst Du in Deinem Stande üben Tag für Tag: Gehorsam, Demut, Frömmigkeit, Geduld, Sanft-

mut, Nächstenliebe, wie kannst Du in solch' beständiger Uebung fort und fort in allem Guten wachsen! Wie viele Verdienste kannst Du täglich und stündlich sammeln, wie reiche Schätze für die Ewigkeit Dir erwerben! Wahrhaftig, ein Tag in Deinem Dienste in treuer Pflichterfüllung zugebracht, ein Tag, an dem Du alle Arbeit, alle Mühen Gott zuliebe ertragen hast, ein solcher Tag macht Dich glücklicher und reicher, als wenn Dir alle Güter dieser Welt als Erbe zugefallen wären. Und wenn Du so dem Rufe Gottes folgst, wenn Du in Demut und Geduld, in Aufopferung und Selbstverleugnung dienst, Jahr um Jahr, dann freue Dich schon jetzt; denn groß wird sein Dein Lohn im Himmel, und dort im Himmel wirst Du besser noch erkennen, wie gut der liebe Gott mit Dir verfahren, und wirst in alle Ewigkeit Ihm dafür danken, daß Er zum dienenden Stande Dich berufen hat.

„Alles Fleisch wird das Heil Gottes schauen," so schließt das Evangelium. Ja, Du wirst das Heil Gottes schauen in der Ewigkeit und inne werden, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben und treu Ihm dienen. Aber Du schaust das Heil auch schon jetzt, hier auf Erden. Schaue voraus einige Tage. Bald ist Weihnachten, der Erinne-

rungstag an jene heilige Nacht, die uns den Heiland und das Heil gebracht. Auch Dir soll Heil und Gnade werden am heiligen Weihnachtsfest. Bereite Dein Herz, bereite den Weg des Herrn. Er will zu Dir kommen, will Wohnung nehmen in Deinem Herzen mit Seiner Gnade, Seinem Frieden. Entferne deshalb zeitig aus Deinem Herzen, was Ihm den Weg versperrt: die Lauheit und die Sünde. Bereite Dich zum heiligen Weihnachtsfeste durch eifriges Gebet und reinige Dein Herz durch würdigen Empfang des heiligen Sakramentes der Buße. Und dann gehe hin am Weihnachtsmorgen und kniee nieder am heiligen Tische und nimm das göttliche Kind in Deinem Herzen auf und gewiß! dann erfüllt sich an Dir das Wort: „Alles Fleisch wird das Heil Gottes schauen."

Der Einsiedler und der zählende Engel.

Ein Einsiedler, der in der Wüste in einer armen Hütte lebte, mußte täglich einen weiten Weg machen, um an einer Quelle Wasser für seinen täglichen Bedarf zu schöpfen. Im Laufe der Zeit wurde ihm der Weg beschwerlich und lästig und er kam zu dem Entschlusse, seine Hütte abzubrechen und dieselbe dicht neben der Quelle wieder aufzubauen, um so die Mühen des weiten Weges sich zu ersparen. Als er zum letzten Male noch den Weg von der Quelle nach seiner Hütte zurücklegte, hörte er hinter sich eine

Stimme, die jeden seiner Schritte zählte: Eins, zwei, drei usw. Er schaut um, aber niemand ist zu sehen; er geht weiter und wieder hört er dieselbe Stimme, die fortfährt, seine Schritte zu zählen. Beunruhigt darüber, fleht er zu Gott, Er möge ihm doch offenbaren, was dies zu bedeuten habe. Da hörte er dieselbe Stimme, die zu ihm sprach: „Ich bin dein Schutzengel und bin von Gott beauftragt, alle Schritte zu zählen, die du machst, damit sie dir vergolten werden in der Ewigkeit. Wirst du den Weg nunmehr verkürzen, dann werde ich weniger zu zählen und Gott wird dir weniger zu vergelten haben." Da erkannte der Einsiedler seinen Irrtum und er verlegte seine Hütte nicht und ertrug freudig Tag für Tag die Beschwerden des weiten Weges, in der Hoffnung auf die einstige Vergeltung in der Ewigkeit. — So zählt auch Dein Schutzengel alle Arbeit und Mühe, alle Schritte und Tritte in Deinem Dienste Tag für Tag. Je mehr Arbeit, je mehr Mühe, desto mehr hat er zu zählen, desto größeren Lohn hast Du zu erwarten. Darum wünsche nicht, daß Deine Arbeit und die Beschwerden Deines Dienstes geringer seien: es würde sonst auch geringer werden Dein Lohn in der Ewigkeit.

Vorsatz: Ich will bei allen Mühen der Arbeit recht geduldig sein im Gedanken an Gottes Willen und an den Lohn im Himmel.

Stoßgebet: Alles für Gott und alles für den Himmel!

Gebet: O Gott, Dein Ruf ist an mich ergangen und Dein Wille hat mich bestimmt zum dienenden Stande. Ich unterwerfe mich in Demut Deinem heiligen Willen und folge bereitwillig Deinem Rufe. Alle Arbeiten

meines Standes will ich verrichten, alle Mühen will ich ertragen, weil es so Dein heiliger Wille ist, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß Deine unendliche Güte mir einstmals alles im Himmel reichlich vergelten werde in der glückseligen Ewigkeit. Amen.

Am heiligen Weihnachtsfeste.

Gottes Liebe im Weihnachtsgeheimnis.

Es reiste Joseph aus der Stadt Nazareth hinauf nach Judäa zur Stadt Davids, die Bethlehem heißt, um sich aufschreiben zu lassen mit Maria, dem ihm angetrauten Weibe. Es begab sich aber, als sie dort waren, da gebar sie ihren erstgebornen Sohn, wickelte Ihn in Windeln und legte Ihn in die Krippe, weil für sie kein Platz in der Herberge war. In derselben Gegend aber waren Hirten auf dem Felde, die bei ihren Herden Nachtwache hielten. Und siehe! diesen erschien ein Engel des Herrn und sprach: „Fürchtet euch nicht! Denn siehe! ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke zu teil wird: denn heute ist euch ein Heiland geboren, der da ist Christus, der Herr." Luk. 2, 4 ff.

Wir feiern Weihnachten — Weihnachten, das hohe und frohe Fest der Geburt unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. — Wir feiern Weihnachten in heiliger, seliger Freude, wie kein anderes Fest des ganzen Jahres. Und alle, alle nehmen teil an dieser Freude. Denn allen gilt das Wort des Engels: „Ich

verkündige euch eine große Freude, die allem Volke zu teil wird."

Auch Du nimmst teil an dieser Weihnachtsfreude, und gewiß! Du hast sie heute schon empfunden und verkostet, als in die stille Nacht hinein die Weihnachtsglocken klangen und das süße Geheimnis des Weihnachtsfestes Dir verkündigten. Und als Du in die hellerleuchtete Kirche eingetreten und Du das Kindlein in der Krippe geschaut, und als durch die Kirche das schöne Lied ertönte: „Heiligste Nacht, heiligste Nacht!", o da, nicht wahr, da ward das Herz Dir voll von Freude, und Du hast's empfunden: Es muß ein hohes Glück und eine überschwenglich große Freude sein, die aller Welt in dieser Nacht zu teil geworden. Und wenn Du dann am heiligen Tische gekniet und das göttliche Kind in Brotsgestalt in Deinem Herzen liebend aufgenommen hast, da gewiß, war die Freude Deiner Seele voll, und Du konntest nur denken und sagen: „O Gott, wie gut bist Du!"

Und was ist es denn, was solche Freude in aller Herzen am heiligen Weihnachtsfeste weckt?

Das ist vor allem dieses *eine*, was im Geheimnis des heiligen Weihnachtsfestes hell und klar sich offenbart: *Gott liebt uns*

Menschen und in dieser Liebe gibt Er alles für uns hin. Gott liebt uns Menschen. Er, der da ist von Ewigkeit, von Ewigkeit aus Sich und in Sich unendlich glücklich und unendlich reich, der keines anderen zu Seiner Seligkeit bedarf, Er schuf den Menschen in unendlicher Liebe, auf daß der Mensch in Ihm und mit Ihm selig werde in Zeit und Ewigkeit. Und doch! wie hat der Mensch es Ihm vergolten? In schmählichem Undank wendet er sich ab von Gott und sagt sich von Ihm los, indem er Gottes Gebot übertritt und Sünde thut. Und Gott? — Wahrhaftig! Er hätte recht gehabt, Sich nun auch von dem Menschen abzuwenden und ihn auf ewig zu verstoßen. Aber nein, Gott kann des Menschen nicht vergessen, Er liebt ihn noch und will ihn retten. — Jedoch, es kostet hohen Preis. Nur Einer ist im stande, vollkommen die Sünde zu sühnen, die göttliche Gerechtigkeit zu versöhnen, dem Menschen Verzeihung zu erwirken. Und dieser Eine ist Gottes eingeborner Sohn, und nur wenn Gott Ihn hingibt, wird der Mensch von seiner Sünde erlöst und von ewigem Verderben errettet. Wird Gottes Liebe so weit gehen? — Ja, so weit geht die Liebe Gottes. Freue Dich und frohlocke, armes Menschenkind! „So

sehr hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eignen Sohn dahingegeben hat, damit jeder, der glaubet an Ihn, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.“ — Und siehe, heute ist's geschehen! — „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf Dessen Schultern Herrschaft ruht.“ — „Heute ist euch ein Heiland geboren, der da ist Christus, der Herr.“ — Das Kindlein im Stalle zu Bethlehem, das ist Gottes eingeborner Sohn, den Gott dahingegeben uns allen zum ewigen Heile. — Wer mag nun noch an Gottes Liebe zweifeln? — O, es ist ja wohl in der heiligen Weihnacht alles so dunkel, und arm und klein: die dunkle Nacht, der arme Stall, das kleine Kind, und doch durch all dies Dunkel und diese Armut und Erniedrigung strahlt hell und klar hindurch die Liebe Gottes in ihrer ganzen Größe, in ihrem ganzen Reichtum, die Liebe Gottes gegen alle Menschen, — auch gegen Dich. Denn auch Dich hat Gott geliebt, und so geliebt, daß Er für Dich, sowie für alle, Seinen Sohn dahingegeben, auch Dir ist dies Kind geschenkt, daß Es Dein Heiland und Dein Erlöser sei. Drum sinke auf die Kniee vor der armen Krippe nieder und überwältigt von dem Uebermaße solcher Liebe, magst

Du mit dankerfülltem Herzen sprechen: „Es ist zu viel, o Herr, es ist zu viel der Liebe; ich bin's nicht wert. Was soll ich Dir vergelten für alles, was Du mir gegeben hast?"

Gott liebt uns Menschen. — Sieh', Gottes Sohn, dem Vater an Macht und Größe gleich, Er ist Ihm auch gleich in der Liebe. Er selber ist es, der der Menschen Sich erbarmend, dem Vater Sich anbietet als Sühnopfer für die sündige Menschheit. „Ich bin bereit," so spricht Er und steigt hernieder aus dem Schoß des Vaters in den Schoß der Jungfrau, nimmt den sterblichen Leib an, um in demselben für unsere Sünden leiden und büßen zu können. — Schaue dort die Krippe, in der das Kindlein liegt, sie ist die erste Opferstätte, in welcher Er Sich und all das Seine opfert für das Heil der Welt. Er ist der Herr der Welt und wird ein schwaches Kind, Er ist's, dem alles angehört im Himmel und auf Erden, und Er wird arm, so arm, wie nie ein Mensch gewesen, Er thront im Himmel in ewiger Majestät, und liegt in einem dunkeln Stall in harter Krippe; Er ist der Herr und König Himmels und der Erde und wird ein Kind, hilflos und schwach und Seinen Geschöpfen unterwürfig. — Ist das genug, um Dir zu zeigen, wie sehr Er Dich liebt? oder was sollte Er noch

mehr thun, was Er nicht gethan? Drum sinke nieder vor der Krippe, die Liebe Gottes zu betrachten, damit Dein Herz entzündet werde von heiliger Liebe und Du Deinem Heiland vergeltest: Gleiches mit Gleichem, Liebe mit Liebe, Opfer mit Opfer. Ja, laß heute an der Krippe Dein Herz warm werden in heiliger Liebe zu Jesus: dann wirst Du gern und freudig Armut und Niedrigkeit, Mühen und Beschwerden ertragen aus Liebe zu Dem, der aus Liebe zu Dir, „da Er reich war, so arm geworden, auf daß Du durch Seine Armut reich werden möchtest“.[1]

Weihnachtslied.

Wie liegt so arm,
Daß Gott erbarm'
In Bethlehems hölzerner Krippe
Das Jesuskind
Bei Frost und Wind,
Mit zitternder, weinender Lippe.

Ist das der Thron
Für Gottes Sohn?
Wo weilen die dienenden Engel?
Wo ist das Kleid
Der Herrlichkeit?
Ach, Armut nur, Elend und Mängel!

Jerusalem
Und Bethlehem!
Ist keiner, der dankbar sich finde?
Die Hirten nur
Auf stiller Flur
Sie nahen anbetend dem Kinde.

Ach, Schönheit, Macht
Und Weisheit, Pracht,
Wo sind sie, mein Heiland, geblieben?
In heiliger Nacht
Allein nur wacht
Dein göttlich' unendliches Lieben.

Ferd. Heitemeier.

Johanna Rodriguez.

In Burgos in Spanien lebte gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts ein frommes, hochbegnadigtes

[1] 2 Kor. 8, 9.

Kind, Johanna Rodriguez. Ihre Eltern hatten eine zierlich geschmückte Hauskapelle, in welcher ein überaus schönes Jesuskind auf einem Throne saß. Dies hatte das Herz der kleinen Johanna ganz eingenommen. Oft verließ sie ihre Gespielen und schlich sich in die Kapelle, um mit dem lieben Jesuskind in süßer Vertraulichkeit sich zu unterhalten. Wenn sie so andächtig vor dem Bilde kniete, war es ihr, als wenn Jesus mit ihr redete, und sie fand kein Ende, Ihm zu sagen, wie lieb sie Ihn habe. Eines Tages schickte sie sich an, das Chorgebet der in der Nähe wohnenden Klosterfrauen nachzuahmen. Da erschien ihr der Herr und sprach zu ihr: „Tochter, was machst du?“ — „Ich bete mit dem heiligen Dominikus,“ gab sie zur Antwort. — „Das ist gut — erwiderte der Herr — aber sage Mir, hast du Mich lieb?“ — „Ich liebe nur das kleine Jesuskind,“ antwortete Johanna. — „Dieses bin Ich — entgegnete der Heiland — Ich bin es, den das Bild vorstellt, und du sollst das Bild nur lieben, weil es Mich bedeutet.“ Dann gab Er ihr Maria zur Mutter und befahl ihr, derselben in allem zu gehorchen. Johanna that, wie ihr befohlen, gedachte fortwährend des lieben Jesuskindes und empfing von Ihm die reichsten Gnadenerweise, und nahm zu an Tugend und Gnade bis zu ihrem seligen Ende.

Tugendübung: Ich will die Weihnachtstage in heiliger Andacht zubringen und oftmals Gott danksagen für Seine unendliche Liebe.

Stoßgebet: Ehre sei Gott in der Höhe!

Gebet: O Gott, der Du in unendlicher Liebe zu uns Menschen Deinen eingebornen Sohn dahingegeben hast, damit alle durch Ihn gerettet würden, o, entzünde mein Herz mit

Liebe zu Dir, damit ich die Armut und die Beschwerden meines Standes mit freudigem Herzen ertrage aus Liebe zu Jesus, meinem Heiland, der zu meinem Heile in die tiefste Armut und Erniedrigung Sich herabgelassen hat. Amen.

Am zweiten Weihnachtstag.

Die Dienstmagd an der Krippe.

Bei dem Engel war eine Schar himmlischer Mächte, die Gott lobten und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.“ Und als die Engel von ihnen in den Himmel zurückkehrten, sprachen die Hirten zu einander: „Lasset uns nach Bethlehem gehen und sehen, was geschehen ist und was der Herr uns kund gethan.“ Und sie kamen eilends dahin und fanden Maria und Joseph, und das Kind in der Krippe liegend. Luk. 2, 13 ff.

Armen, einfältigen Hirten ist die erste Kunde von der Geburt des Heilandes zu teil geworden, sie werden zuerst berufen, in Seiner Krippe Ihn zu schauen und anzubeten. Voll heiliger Freude eilen sie hinauf nach Bethlehem und betrachten in lebendigem Glauben das göttliche Kind und beten Es an und opfern Ihm ihre armen Gaben in herzlicher Liebe. Und reichliche Gnaden und selige Freude sind der Lohn ihres Glaubens und ihrer Liebe. Dann gehen sie hin voll Dank

gegen Gott, es überall verkündend, was Großes der Herr an ihnen gethan.

So eile auch Du heute zur Krippe des göttlichen Kindes. Gehe hin in die Kirche, wo das Krippchen steht, und wo im Tabernakel das göttliche Kind Dich erwartet, um Dich zu segnen und zu begnadigen. Kniee dort nieder auf einige Augenblicke und rede mit Deinem Heiland in stiller Sammlung; auch Er will mit Dir reden und zu Deinem Herzen sprechen: Worte des Trostes und der Ermunterung.

Sprich Du zu Ihm: „O Jesus, göttliches Kind, warum bist Du so arm in Deiner Krippe, wie nie ein Menschenkind so arm geboren worden? Warum doch hast Du den armen Stall und nicht einen herrlichen Palast, strahlend in Gold und Edelstein, Dir erwählt, um dort geboren zu werden?“

Und Jesus spricht: „Mein Kind, Ich bin der Herr der Welt, ein Wort von Mir genügte, und ein herrlicher Palast wäre erstanden, Mir als Geburtsstätte zu dienen. Ich wollte nicht. Die ärmste Stätte, den letzten Platz auf Erden suchte ich für Mich; so arm wollte ich werden, daß kein Mensch auf Erden ärmer sei, als Ich gewesen, und jeder, auch der ärmste, sich trösten könne an Meiner Armut und sagen müsse: Mein Gott

und Heiland war noch ärmer, als ich es bin. Auch du bist arm, mein Kind, und oft — Ich weiß es — wird's dir schwer, die Armut zu ertragen. Doch schau' auf Mich. Wenn auch dein Stübchen noch so eng und wenn auch dein Lager hart ist, es ist doch besser, als dieser Stall und Meine Krippe. Und könntest du schauen in Mein Herz: du würdest sehen, wie groß Meine Liebe zu dir, wie gern und freudig Ich diese Armut ertrage dir zuliebe und zu deinem Heile.

Dienstmagd: „O Jesus! Wie hat Deine Liebe mein Herz gerührt. Ja, Du bist noch ärmer, als ich. Gewiß, ich darf nicht klagen und will Dir zuliebe gern meine Armut tragen. — Doch schwer wird es mir, mich so zurückgesetzt zu sehen und gering geachtet von den Menschen; es fällt mir schwer, daß ich nichts, als eine Magd sein und immer dienen und gehorchen soll."

Jesus: „O Kind, wer bist du, daß du klagest? — Siehe, wer Ich bin, und wie tief Ich Mich erniedrigt habe. — Bin Ich nicht Gott selbst, der eingeborne Sohn des Vaters, den die Engel im Himmel anbetend preisen, vor dem sich beugen sollen alle Kreaturen? Aber Ich bin herabgestiegen von der Höhe des Himmels und habe Mich selbst entäußert und vernichtet und bin ein armes, hilfloses

Kind geworden, und bin gekommen, nicht um Mich bedienen zu lassen, sondern zu dienen, und Ich werde in tiefer Verborgenheit leben, und Ich werde Meinen Willen verleugnen und unterthänig sein, und werde gehorsam werden bis zum Tod am Kreuze, und in größter Schmach werde Ich einst am Kreuze sterben. Das alles soll dir zum Beispiel und zum Troste sein, auf daß du lernest, dich gerne verdemütigen und nichts gelten zu wollen vor den Menschen, um Mir allein zu gefallen, auf daß du lernest, deinen Willen zu verleugnen, um Meinen Willen zu erfüllen."

Dienstmagd: „Ja, mein Heiland, ich erkenne die Verkehrtheit meines Sinnes, und vor Deiner armen Krippe entsage ich meinem Stolz und Eigenwillen und will Dir gerne folgen in Demut und Gehorsam. Darf ich dann aber auch hoffen, Dir auch einst nachzufolgen in Glorie und in Herrlichkeit?"

Jesus: „Gewiß, mein Kind, wer sich erniedrigt, wird erhöht. Schaue, jetzt liege Ich hier in Armut und in Schmach. Aber 33 Jahre werden vergehen — dann wird die Stunde der Erhöhung kommen; dann wird sich all Meine Armut wandeln in himmlischen Reichtum und all Meine Schmach in Glorie und alle Leiden in endlose Seligkeit.

So geht auch bald für dich die Zeit der Armut und der Mühe vorüber, und dann wirst du an Meiner Glorie und Herrlichkeit Anteil nehmen auf immerdar. Nur deshalb will Ich, daß du jetzt mit Mir verdemütigt seiest, damit du einst mit Mir verherrlicht werdest."

Dienstmagd: „O Jesus! Wie bist Du gütig und besorgt um mich, und übergroß ist die Liebe, die Du in Deinem göttlichen Herzen zu mir trägst. Wie soll ich all Deine Güte Dir vergelten? Was soll ich Dir geben für alles, was Du mir gethan?"

Jesus: „Mein Kind, nur eins verlange Ich von Dir: Gib Mir dein Herz! Schenke Mir die Liebe deines Herzens. Wer verdient es mehr, von dir geliebt zu werden, als Ich, dein Gott und Heiland, und wer anders kann dich wahrhaft glücklich machen, als Ich, die einzige Quelle aller Seligkeit? Mein Kind, gib Mir dein Herz."

Dienstmagd: „O Jesus! nimm hin, was ohnehin Dir gehört, mein ganzes Herz, mit allem, was Ich habe und bin; ja Dich will ich lieben, Dir will ich leben, Dir will ich folgen, Dir will ich angehören im Leben und im Tode. Nimm hin, was mein ist, und gib mir, was Dein ist: Deine Gnade, Deinen Frieden und Deine ewige Freude."

Jesus: „So ist es recht, mein Kind, gib Mir dein Herz und zeige es von jetzt an, daß es Mir gehört, beweise Mir deine Liebe. Sei Mir zuliebe demütig und bescheiden, gehorsam und unterthänig, sanftmütig und geduldig. Gedenke oft Meiner Liebe, und all dessen, was Ich für dich geopfert, und alles wird dir leicht und süß, und es wird dir die größte Freude sein, für Mich zu leiden und zu opfern. Ich aber werde deinen guten Willen mit Meiner Gnade unterstützen und werde jetzt schon mit süßem innerem Frieden dich belohnen und es wird sich an dir erfüllen die Verheißung Meiner Engel: »Friede den Menschen, die eines guten Willens sind.«"

Der heilige Hieronymus an der Krippe.

Der große Kirchenlehrer Hieronymus, der mit der größten Gelehrsamkeit einen kindlichen Sinn in hohem Grade verband, nahm in seinem Greisenalter seine Wohnung an der Geburtsstätte Christi zu Bethlehem und sein Herz wurde kindlich in der Betrachtung der Kindheit Jesu. Er selbst erzählt ein Gespräch, das er dort am heiligen Weihnachtsfeste in der Betrachtung mit Jesus führte. Er sprach zu Jesus: „Ach, liebes Jesukind, wie zitterst Du, wie hart liegst Du da um meines Heiles willen! Wie soll ich Dir das vergelten?" — Das Kindlein antwortete: „Nichts begehre ich von dir! Singe nur: »Ehre sei Gott in der Höhe!«; Ich aber will noch

viel ärmer werden am Oelberg und am heiligen Kreuze." — Und Hieronymus sprach: „Liebes Jesuskind, ich muß Dir etwas geben; ich will Dir mein Geld geben." — Das Kindlein antwortete: „Himmel und Erde sind doch zuvor Mein; ich will Dein Geld nicht. Gib es armen Leuten; das will Ich ansehen, als sei es Mir geschehen." — Hieronymus aber sprach weiter: „Liebes Jesuskind, das will ich gerne thun, aber ich will Dir auch für Deine Person etwas thun, oder ich sterbe vor Leid." — Das göttliche Kind antwortete: „Nun denn, da du Mir so gerne etwas gibst, so will Ich dir sagen, was du Mir geben sollst: gib Mir deine Sünden, die Unruhe deines Gewissens." — „Was willst Du damit machen?" versetzte Hieronymus. — Das Jesuskind antwortete: „Ich will sie auf Meine Schultern nehmen und sie davontragen. Denn Ich bin das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt." — Da rief der Heilige ganz überwältigt aus: „O, liebes Kind, wie hast Du mir das Herz gerührt! Du nimmst von mir meine Sünden und gibst mir dafür Deine Verdienste. So nimm denn, was mein ist, und gib mir, was Dein ist."

Vorsatz: Ich will öfter in der heiligen Weihnachtszeit in die Kirche vor das Krippchen gehen und dort oft wiederholen das

Stoßgebet: O Jesus, alles für Dich!

Gebet: O mein Jesus, mein liebevollster Heiland, der Du aus unendlicher Liebe zu mir so arm und schwach geworden, in Schmach und Schmerz Dich tief herabgelassen, o, entzünde in meinem Herzen Deine heilige Liebe, auf daß ich ganz für Dich lebe und nichts anderes verlange, als in Demut und Ge-

horsam, in Geduld und Sanftmut lebend, Dir Deine unendliche Liebe zu erwidern. Amen.

Sonntag nach Weihnachten.

Christus, den einen zur Auferstehung, den anderen zum Falle.

Sein Vater und Seine Mutter wunderten sich über das, was von Ihm gesagt worden. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, Seiner Mutter: „Siehe! Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird. Und auch deine Seele wird ein Schwert durchbohren. So werden die Gesinnungen vieler Herzen offenbar werden.“ Luk. 2, 33—36.

Das heutige Evangelium führt uns bereits in den Tempel zu Jerusalem, wo Maria das göttliche Kind am vierzigsten Tage nach Seiner Geburt dem Herrn darstellt und der greise Prophet Simeon in dem Kinde den Heiland der Welt erkennt und als das Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Ruhme Seines Volkes Israel in heiliger Freude preist. Maria und Joseph waren voll Staunen und Freude ob der großen Dinge, die der heilige Greis von dem Kinde verkündigte. Doch ihre Freude wandelte sich bald in Wehmut und Schmerz, als Simeon, das ganze Leben des göttlichen Heilandes

und die fernste Zukunft vorausschauend, in tiefernsten Worten sprach: „Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel und zu einem Zeichen des Widerspruches.“ Furchtbar ernste Worte, ernster Erwägung wert in der heiligen Weihnachtszeit.

Der Heiland ist erschienen, lang ersehnt und heiß erfleht, um allen Menschen Heil zu bringen, und allen Menschen haben bei Seiner Geburt die Engel Heil und Friede verkündigt, „allen, die guten Willens sind“. Alle können nun selig werden, wenn — sie wollen, wenn sie guten Willens sind. Sind es denn nicht alle? Leider, nein! Der greise Prophet im Tempel sagt es, und die Geschichte der Geburt des Heilandes zeigt es klar. Vielen gereicht die Geburt des Erlösers nicht zum Heile, sondern zum größeren Verderben, vielen ist Er nicht zur Auferstehung, sondern zum Falle. Den Hirten von Bethlehem, die dem Rufe zur Krippe freudig folgten, war Er zum Heile und zur Auferstehung, den Einwohnern aber von Bethlehem, die von den Hirten Seine Geburt erfuhren, und doch aus Trägheit nicht zur Krippe gingen, ward Er zum Falle. Den Königen des Morgenlandes, die dem Sterne folgten und den weiten, mühevollen Weg

nach Bethlehem nicht scheuten, ward Er zum Heile und zur Auferstehung; dem König Herodes und den Hohenpriestern und Schriftgelehrten in Jerusalem, die den Königen den Weg nach Bethlehem zeigten und sie allein dorthin ziehen ließen, ward Er zum Falle und zum Verderben. Millionen und Millionen Menschen, die in Glaube und Liebe dem göttlichen Kinde sich zuwenden und Ihm anhangen, wird Es zum Heile und zum ewigen Leben; anderen Millionen, die sich in Unglaube, Gleichgültigkeit und Sünde von Ihm abwenden, zum Falle und zum ewigen Untergange. Sein Erscheinen auf Erden und Sein Leben und Sterben gereichen ihnen nicht zur Rettung und Erlösung, sie gehen verloren, geradeso, als wenn es keinen Heiland für sie gegeben hätte: — nicht weil Er sie nicht erlösen wollte: — ist Er ja für alle gekommen, um alle zu erlösen, sondern weil sie sich nicht erlösen lassen wollen. Wie traurig ist das!

Vielen ist Christus zur Auferstehung, vielen zum Falle. Gilt das auch den christlichen Dienstboten? — Ja, gewiß, auch ihnen. Vielen unter ihnen wird Christus zur Auferstehung und zum Heile. Es sind alle diejenigen, die dem Beispiele und der Lehre des armen, gehorsamen, ver-

demütigten Jesu bereitwillig folgen, die in Frömmigkeit und Demut, Bescheidenheit und Fleiß in ihrem Stande treu Gott dienen als wahre „Dienstmägde des Herrn“, die in ihrem demütigen Stande hohe Tugend mit Gottes Gnade üben und großen Lohn für die Ewigkeit verdienen. Glücklich sind sie: Jesus ist ihnen zum Heile und zur Auferstehung.

Aber andere gibt es, die ohne frommen Sinn, ganz weltlich, eitel, vergnügungssüchtig, leichtfertig, eigensinnig, in ihrem Dienste nicht die Erfüllung des göttlichen Willens, nicht Gottes Wohlgefallen suchen, sondern nur die Befriedigung ihrer verkehrten Neigungen, die nur zu bald der Verführung und der Sünde anheimfallen: — arme Kinder, beklagenswerte Opfer ihres leichten Sinnes und fremder Leidenschaft: ihnen ist Jesus nicht zur Auferstehung, sondern zum Falle, für sie ist alles vergeblich und umsonst, was Er im Uebermaße Seiner Liebe zu ihrem Heil gelitten und geopfert, alles umsonst; sie gehen zu Grunde und gehen verloren durch eigne Schuld. Sie sollten und sie konnten Muster der Tugend und Frömmigkeit werden und glücklich sein in Zeit und Ewigkeit, und was sind sie geworden? Unglückliche Geschöpfe in diesem Leben und verworfene Seelen

in der Ewigkeit, wenn sie nicht durch Unglück und Elend oder durch ein Wunder der göttlichen Gnade noch in letzter Stunde zur Buße geführt und gerettet werden.

Ja, bei Jesus scheiden sich die Wege aller Menschen, auch der Dienstmädchen. Die einen folgen Ihm auf dem Wege der Tugend zu ewiger Freude und Seligkeit, die anderen entfernen sich von Ihm auf dem Wege der Sünde zu ewiger Qual und Verdammnis.

Mein Kind, wo gehest Du? welches ist Dein Weg? und wozu wird Dein Heiland Dir einst sein? zur Auferstehung oder zum Falle? — Frage Dich ernstlich. Noch ist es Zeit, den rechten Weg zu wählen. Vielleicht jetzt gerade stehest Du am Scheidewege, und wie Du jetzt entscheidest, so bleibt vielleicht Dein Los entschieden für Zeit und Ewigkeit. Wohin willst Du gehen? Rechts oder links? Zu Jesus hin, oder von Jesus weg? Wähle! Aber bedenke: wie Du wählst, so wird auch einst das Urteil lauten über Dich: entweder: „Komme, du Gebenedeite!“, oder — „Hinweg, du Verfluchte!“

„Er ist ein Zeichen, dem widersprochen wird,“ — so fährt der ernste Prophet zu reden fort. Ja, das ist Jesus: Viele widersprechen Ihm: alle, denen Seine

heilige Lehre, Seine heiligen Anordnungen nicht gefallen. Es gefällt ihnen nicht das Wort von der Verdemütigung und Selbstverleugnung, nicht das Wort vom Gehorsam und vom Kreuztragen, nicht das Wort von Buße und ernster Lebensbesserung. Sie widersprechen Ihm, weil Er i[illegible] N[illegible]igungen und Leidenschaften widerspricht. [illegible] vielleicht auch Du, mein Kind, zu diesen, [illegible]en Jesus ein Zeichen des Widerspruches ist? Ist es auch Dir lästig und willst Du nichts davon hören, wenn Er zu Dir spricht: „Lerne von Mir, Ich bin demütig“; „Verleugne dich selbst“, „Nimm dein Kreuz alltäglich auf dich“; „Folge Mir in der Erniedrigung des dienenden Standes!“? Klagst Du vielleicht gegen Ihn und Seine heilige Anordnung, weil Er Dich nicht zu höherem Stande berufen, weil der Besitz von irdischen Gütern und der Genuß der weltlichen Freude Dir versagt bleibt? O Kind, wer bist, daß Du Deinem Gott widersprechen willst und wider Seinen Willen klagest? Oder bist Du weiser als Er? weiß Er nicht am besten, was Dir zum Heile dient, oder zweifelst Du an Seiner Liebe gegen Dich?

Zu Maria, der Mutter des göttlichen Kindes, sprach endlich der heilige Greis: „Deine Seele wird ein Schwert

durchbohren." Ja, ein siebenfaches Schmerzensschwert durchdrang ihr Herz um ihres Kindes willen, Dessen bittere Leiden sie, die Mutter, mit erdulden mußte. — Mein Kind, wenn einst, da Du zur Welt gekommen, ein heiliger Mann, von prophetischem Geiste erfüllt, vor Deine Mutter hingetreten wäre, was hätte er von Dir und von Deiner Zukunft ihr vorausgesagt? Hätte er wohl auch zu ihr das bittere Wort gesprochen: „Um dieses deines Kindes willen wird einst ein Schwert des Schmerzes deine Seele durchbohren. Dies Kind wird einst dein Herz erfüllen mit herbem Schmerz und bitterem Kummer, es wird ein Kind der Schmerzen für dich werden?" Oder hat sie 's vielleicht schon an Dir erfahren, hast Du Deiner guten Mutter durch Dein Betragen vielleicht bereits das Schwert des Schmerzes in das Herz gestoßen, ihrem Munde bittere Klage und ihren Augen heiße Thränen ausgepreßt? O Kind, gedenke doch der Schmerzen Deiner Mutter! Und wenn Du je ihr Herz betrübt, und wenn sie jetzt vielleicht noch um Deinetwillen weint, o kehre um und bessere Dich, auf daß der Schmerz der Mutter sich in Freude wandle, und Du — bisher ihr Schmerzenskind — nunmehr ihr Trost und ihre Freude werdest.

Zita und Jetta.

Zita, die heilige Dienstmagd, diente von früher Jugend an im Hause des Grafen Fatinelli in Lucca und übte dort alle Tugenden in höchster Vollkommenheit, so daß sie die Liebe und das Vertrauen ihrer Herrschaft in vollem Maße besaß. Mit der glühendsten Liebe zum Gebete verband sie einen unablässigen Eifer in der Arbeit, und ihre Demut, ihr Gehorsam, ihre Sanftmut und Geduld wurde nur übertroffen von der engelgleichen Reinheit, die ihre Seele schmückte und ihr ganzes Wesen verklärte. Neben Zita diente in demselben Hause ein anderes Mädchen, Namens Jetta, das gerade Gegenteil der frommen Zita. Ohne Frömmigkeit und Gottesfurcht, gefallsüchtig und eitel, nur darauf bedacht, die Gunst der Herrschaft zum eignen Nutzen zu gewinnen, hegte sie eine tiefe Abneigung und wahre Feindschaft gegen Zita und suchte auf jede Weise durch falsche Anklagen und gehässige Verleumdungen derselben das Vertrauen ihrer Herrschaft zu entziehen. Es gelang ihr nur zu gut. Die Herrschaft ward infolgedessen von Mißtrauen und Abneigung gegen Zita erfüllt und behandelte sie demgemäß in härtester und kränkendster Weise. Zita litt darunter unbeschreiblich schwer, aber keine Klage kam über ihre Lippen und kein Vorwurf gegen ihre Verfolgerin aus ihrem Munde. Sie opferte all ihr Leid dem Herrn auf und wartete geduldig, bis es Gott gefallen werde, ihre Unschuld zu offenbaren. Und sie wurde offenbar. Jetta erkrankte. Indes verrichtete Zita mit doppelter Anstrengung auch den Dienst der Kranken und verpflegte sie mit aufopfernder Liebe. Solche Großmut überwältigte selbst das harte Herz der Jetta. Als ihre Krankheit sich verschlimmerte, legte sie, von verzweifelnder Reue erfaßt, vor ihrer Herr-

schaft ein offenes Bekenntnis ihrer schändlichen Handlungsweise ab und offenbarte Zita's Unschuld und Tugend. Kaum hatte sie ihr Bekenntnis vollendet, da sank sie nieder und war eine Leiche.

Siehe da, zwei Dienstmädchen in demselben Dienste. Dem einen gereichte Jesus zur Auferstehung, dem anderen zum Falle, das eine wird eine Heilige im Himmel, das andere? — Gott sei ihm gnädig! Mit welchem von beiden willst Du leben, mit welchem möchtest Du sterben?

Vorsatz: Ich will oft zu mir mit der heiligen Theresia im heiligen Ernste sprechen: „Entweder ewig selig oder ewig verdammt. Wähle!"

Stoßgebet: O Jesus, sei mir nicht Richter, sondern Erlöser!

Gebet: O Jesus, mein Gott und Heiland, um der unendlichen Liebe willen, mit der Du vom Himmel herniedergestiegen und Mensch geworden bist, um alle Menschen zu erlösen, schenke mir Deine Gnade, auf daß ich in allen Dingen erkenne, was mir zum Heile dient und allzeit nach dieser Erkenntnis lebe. Laß mich in heiliger Furcht und in beharrlichem Eifer mein Heil wirken, damit Du, der Du mein Erlöser sein willst, mir nicht zum Falle, sondern zur Auferstehung gereichest und ich durch Dich das ewige Leben erlange. Amen.

Neujahrstag.

Neujahrswunsch: Ein glückseliges altes oder neues Jahr?

Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, wurde Sein Name

Jesus genannt, wie es der Engel gesagt hatte, ehe Es empfangen war. Luk. 2, 21.

Unter Anrufung des heiligsten Namens Jesus, den das göttliche Kind am heutigen Tage empfing, treten wir ein in das neue Jahr, der Mahnung des Apostels folgend: „Was immer ihr thut, thut alles im Namen Jesu.“ Ja, in Seinem Namen, d. h. zu Seiner Ehre, im Vertrauen auf Seine Gnade, nach Seinem heiligen Willen wollen wir das neue Jahr beginnen und es durchleben, dann wird dasselbe ganz gewiß ein gesegnetes und glückseliges werden. Denn „es ist kein anderer Name, in dem die Menschen selig werden können, als der Name Jesus“.

Glücklich zu sein und selig zu werden, das ist das Verlangen eines jeden Menschenherzens, das ist darum auch der Wunsch, den solche, die einander nahe stehen und sich lieben, für einander hegen und sich gegenseitig aussprechen am Neujahrstage. „Glückseliges neues Jahr!“, so tönt es herüber und hinüber.

Auch Dir, mein Kind, bringt heute dieses Büchlein, das nur Dein Heil und Wohlergehen im Auge hat, diesen Wunsch entgegen. Doch weiß es nicht, ob es ein glückseliges neues oder altes Jahr Dir

wünschen, ob es rufen soll: „Glückseliges neues Jahr!“ oder „Glückseliges altes Jahr!“. Es will deshalb beides thun. Du magst dann wählen, je nachdem Du einsiehst, ob der eine oder andere Glückwunsch besser für Dich paßt.

„Glückseliges altes Jahr!“ so heißt mein Neujahrswunsch für Dich, wenn Du im alten Jahre wirklich schon gelebt und dasselbe ganz durchlebt hast. Wie aber das? Ich habe doch — so denkst Du — im vergangenen Jahre gelebt und es durchlebt von Anfang bis zu Ende. — Ja freilich, hast Du gelebt, — aber vielleicht nicht gelebt in dem Sinne, wie Gott das Leben auffaßt und es allein wahres Leben ist. Wahrhaft gelebt hast Du im verflossenen Jahre nur dann, wenn Du das Leben der Seele, die heiligmachende Gnade stets bewahrt und nie durch schwere Sünde verloren hast, wenn Du treu und eifrig im Dienste Gottes warst, eifrig und unablässig für das Heil Deiner unsterblichen Seele gewirkt hast. Wenn dies, — dann wünsche ich Dir ein glückseliges altes Jahr. Was Besseres könnte ich Dir wünschen, als wiederum ein solches Jahr, in dem Du rein von Sünde ein Kind Gottes warst, den Frieden der Seele bewahrt, an Tugend zugenommen und reiche Verdienste

für die Ewigkeit Dir erworben hast? O selige, kostbare Zeit, — ein solches Jahr, ganz in Gottes Gnade, ganz im Dienste Gottes zugebracht! — das ist fürwahr ein glückseliges Jahr! Ein solches altes Jahr wünsche ich Dir, und wünsche es deshalb, weil ich fürchte: es könnte vielleicht im neuen Jahre anders werden. Es ist ja wahr, daß Du im alten Jahre treu warst. Aber wirst Du es auch im neuen sein? Ach, der Mensch ist so unbeständig, so gebrechlich, so geneigt zum Bösen, so vielen Versuchungen ausgesetzt, und *eine* Versuchung reicht hin, all sein inneres Glück zu zerstören und ihn aus einem Kinde Gottes zu einem Sklaven des Satans, zu einem Verworfenen zu machen. Darum ruft allen, auch den Frömmsten, der Apostel mahnend zu: „*Wer steht, sehe zu, daß er nicht falle.*“

Darum also wünsche ich Dir ein glückseliges *altes* Jahr. Das Jahr selbst, die Zeit des Jahres ist ja freilich vorbei und kann nicht wiederkehren, aber was ich Dir wünsche und wozu ich Dich mahne, das ist: die alte Treue, den alten Eifer im Guten im neuen Jahr, daß es beim Alten bleibe, daß Du an dem alten Glauben festhaltest, der Dein Licht war im alten Jahr, auf daß er es sei auch im neuen; daß Du festhaltest

am alten Vertrauen, an der alten Andacht und Frömmigkeit, an dem alten Eifer im Guten, an der alten Geduld und Sanftmut, an dem alten demütigen Gehorsam, an der alten Andacht zu Maria und Deinem heiligen Schutzengel, an allen guten alten Gewohnheiten. Was nützte es auch, im alten Jahre Gott treu gedient zu haben, wenn nicht auch im neuen. „Wehe denen, die die Geduld verloren, die rechten Wege verlassen und auf verkehrte abgewichen sind.“[1] Nicht ein guter Anfang, nicht ein guter Fortgang, sondern ein guter Ausgang macht selig. „Nur wer ausharrt bis ans Ende, der wird selig werden.“ — Darum nicht wahr — es soll beim alten bleiben. Es bleibt ja auch derselbe Gott mit Seiner unendlichen Liebe, der Deines Dienstes ebenso würdig im neuen, wie im alten Jahre ist, es bleibt dieselbe Seele, die zu retten, Deine einzige Lebensaufgabe ist, es bleibt dasselbe Himmelreich Dir als Lohn ausgesetzt, dem Du im neuen Jahre um einen Schritt näher, vielleicht schon ganz nahe kommst, es bleiben dieselben Gnaden und dieselben Gnadenmittel für Dich, damit Du Dein Ziel glück-

[1] Ekkl. 2, 16.

lich erreichen könnest. Darum soll es beim Alten bleiben im neuen Jahre, aber mit erneutem Eifer fange an heute und täglich: täglich mit dem Psalmisten sprechend: „Heute will ich anfangen.“

Wenn Du aber im alten Jahre nicht gelebt, oder dasselbe nicht ganz durchlebt hast, dann wünsche ich Dir von Herzen ein glückseliges neues Jahr. Ja, wenn Du im Stande der Sünde dieses Jahr zugebracht, nicht eifrig Gott gedient, nicht treu Deine Pflicht erfüllt, nicht Gott zuliebe gearbeitet hast, dann hast Du leiblich wohl gelebt, aber in Wahrheit warst Du tot, und Deine Werke waren tot, und dieses Jahr war für Dich umsonst und es zählt nicht mit in der Reihe Deiner Jahre, wenn Du von Gott einst Deinen Lohn empfangen sollst: es ist ein verlorenes Jahr. Es galt Dir das Wort: „Ich kenne Deine Werke: du hast den Namen, als wenn du lebest, aber du bist tot.“[1] Darum wünsche ich Dir ein glückseliges neues Jahr! Es darf mit Dir nicht beim Alten bleiben, nicht bei den alten, sündhaften Gewohnheiten, nicht bei der alten Lauheit und Trägheit. Denn, wenn dies, und der Tod im neuen Jahre Dich

[1] Geh. Offenb. 3, 1.

überrascht, dann ist das Jahr für Dich ein unglückseliges und unglückselig Deine Ewigkeit. — Wer weiß, ob nicht dies Jahr Dein letztes ist, und ob Du heute übers Jahr nicht schon hinübergegangen bist in das Haus Deiner Ewigkeit. — So beginne denn das neue Jahr mit neuem Eifer: „Erneuere Dich im Geiste Deines Gemütes," ruft Dir der Apostel mahnend zu, und harre aus in heiligem Eifer, in treuer Pflichterfüllung, dann wird das neue Jahr gewiß ein glückseliges für Dich werden und eine Vorbereitung auf eine noch glückseligere Ewigkeit.

Die Kunst, allzeit glücklich zu sein.

Der berühmte Prediger Tauler begegnete einst auf dem Felde einem armen Hirten, der die Schafe hütete. „Ich wünsche dir — so grüßte Tauler den Hirten — einen guten Tag!" — „Hab' Dank für deinen Wunsch, doch wisse, daß ich noch nie in meinem Leben einen schlechten Tag gehabt." — „Wie — antwortete jener erstaunt — nie einen schlechten Tag? und doch ist dein Leben als Hirte ein so mühevolles und beschwerliches." — „Das mag sein, entgegnete der Hirte, gleichwohl sind alle meine Tage glückliche Tage, weil alles nach meinem Willen stets geschieht, denn ich will nichts anderes, als was Gott will; was aber Gott will, geschieht immer, und so geschieht auch immer, was ich will, und ich habe lauter glückliche Tage."

Vorsatz: Ich will das neue Jahr mit erneutem Eifer beginnen sowohl in meinen Gebeten, wie in meinen Arbeiten.

Stoßgebet: O Jesus, Barmherzigkeit!

Gebet: O unendlich großer Gott, Du Herr aller Zeiten und der Ewigkeit, ich werfe mich in Demut vor Dir nieder und sage Dir Dank für alle Gnaden und Wohlthaten, die Du mir im Verlaufe des vergangenen Jahres erwiesen hast. Ich bereue vom Grunde meines Herzens, daß ich Deine Gnaden nicht treuer benutzt zur Heiligung meiner Seele, daß ich durch so viele Sünden mich Dir undankbar erwiesen und durch meine Trägheit in Deinem Dienste so viele Zeit verloren habe. Verzeihe mir, o Gott, nach der Größe Deiner Barmherzigkeit, um der Verdienste Jesu Christi willen. Ich verspreche Dir heute beim Beginne des neuen Jahres, daß ich mit erneutem Eifer Dir dienen, meine Pflichten treu erfüllen und an der Heiligung meiner Seele arbeiten will. O schenke mir dazu Deine Gnade um des kostbaren Blutes willen, das Dein eingeborner Sohn am heutigen Tage auch für mich vergossen, um Seines heiligen Namens willen, den Er angenommen, um auch mein Heiland und Erlöser zu werden. Nimm an, o Herr, von meiner Lebenszeit, was noch übrig ist; für die Jahre aber, die ich verloren in meinem Leben, weil ich schlecht gelebt, wirst

Du ein gedemütigtes und zerknirschtes Herz nicht verschmähen. Amen. (St. Bernard.)

Sonntag nach Neujahr.

Was sollst Du fliehen, und was nicht fliehen?

Nachdem die Weisen aus dem Morgenland fortgezogen waren, siehe, da erschien ein Engel des Herrn im Traume dem Joseph, und sprach: „Stehe auf und nimm das Kindlein und Seine Mutter und fliehe nach Aegypten und bleibe dort, bis ich es dir sagen werde. Es ist nämlich daran, daß Herodes das Kindlein sucht, um Es zu töten.“ Er aber stand auf und nahm das Kindlein und Dessen Mutter des Nachts und zog nach Aegypten. Matth. 2, 13 u 14.

Das göttliche Kind ist geboren in Bethlehem und liegt in tiefster Armut und Not im Stalle in einer Krippe. Aber sofort ist auch schon dieses teure Leben, an dem das ewige Heil aller Menschen hängt, bedroht, und nicht einmal in diesem armen Stalle kann der Heiland sicher ruhen. Die Grausamkeit des Königs Herodes strebt dem Kinde nach dem Leben und sinnt auf Seinen Tod. Aber Gottes Auge wacht. Der Engel Gottes steigt hernieder und bietet dem heiligen Joseph mit der Schreckenskunde von der bevorstehenden Gefahr zugleich das Rettungsmittel: „Nimm das Kind und Seine Mutter und fliehe nach Aegypten.“

Die Flucht des göttlichen Kindes ist sehr lehrreich für alle, für Dich, mein Kind, insbesondere. Was lehrt sie Dich? Sie lehrt Dich, was Du fliehen, und was Du nicht fliehen sollst. Was sollst Du fliehen? Die Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde. Was sollst Du nicht fliehen? Die Mühen und Beschwerden Deines Standes. Bedenke beides. Beides ist für Dich von höchster Wichtigkeit.

1. Was sollst Du fliehen? Die Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde. Jesus flieht vor dem König Herodes, der das Leben des göttlichen Kindes bedroht. Dieses Leben ist in höchster Gefahr. Herodes will es um jeden Preis vernichten, er bietet dazu all seine Macht auf; bald werden in Bethlehem seine Söldner erscheinen, die den Auftrag haben, alle Knäblein von zwei Jahren und darunter schonungslos zu ermorden. Die Gefahr ist groß, und Jesus, dem tausend Mittel zu Gebote standen, Sein Leben aus dieser Gefahr zu retten, wählt dasjenige aus, das am wenigsten Seiner göttlichen Macht zu entsprechen scheint, aber am meisten zu unserem Heile dient: die Flucht. Er flieht vor der Gefahr, um Dich zu lehren, daß in manchen Fällen Deines Lebens nur eine Rettung für Dich ist: — die Flucht.

Nicht das zeitliche Leben, aber das Leben der Seele, die Unschuld und Tugend des Dienstmädchens ist oft in bedenklicher Weise bedroht. Herodes lebt noch, er lebt fort in tausendfacher Gestalt in all den Menschen, die, von schändlicher Leidenschaft beherrscht, der Tugend Fallstricke bereiten und der Unschuld nachstellen, die Jesum aus den Herzen, in denen Er mit Seiner Gnade und Seiner Liebe wohnt, zu verdrängen, Ihn gleichsam zu morden suchen. Und ach! es ist nur zu wahr, auch den Dienstboten stellen diese Herodes nach und sie achten es für nichts, wenn sie dem armen Kind alles geraubt, was Ihm heilig und teuer ist. Sie finden sich nicht selten unter demselben Dache, im Hause der Herrschaft, oder wissen sich von außen her unter bethörenden Schmeicheleien dem arglosen Kinde zu nahen. — Da ist große, da ist größte Gefahr. Kind Gottes! — Herodes strebt Dir nach dem Leben! Das Höchste und Kostbarste, was Du hast, ist in Gefahr: Deine Tugend, Deine Unschuld, Deine Seele und Seligkeit. Kind Gottes! dann gibt es nur *eine* Rettung für Dich: die *Flucht*. Fliehe, fliehe! Fliehe den Menschen, der Dir Gefahr bereitet, fliehe das Haus, wo Dir Verderben droht! In den Gefahren und Versuchungen, welche die

heilige Reinheit bedrohen, ist in den meisten Fällen die Flucht das einzige Rettungsmittel; gegenüber den Feinden der Reinheit sind nur die Fliehenden Sieger. „Wer aber die Gefahr liebt, — wer in der Gefahr bleibt — kommt in der Gefahr um."

Jesus flieht vor der Gefahr, obschon Er die Macht hat, die Gefahr zu überwinden und Sein Leben zu retten auch ohne Flucht. Er brauchte nur zu wollen, und alle Mordpläne des Herodes waren vereitelt, Er brauchte nur zu winken, und Herodes selbst war eine Beute des Todes. Aber nein, Er flieht und sucht nur Rettung in der Flucht, um Dich zu lehren, daß Du in Versuchung und Gefahr nicht eigner Kraft vertrauen, nicht glauben darfst, Du seiest stark und fest genug, die Versuchung zu überwinden, sondern daß Du fliehen mußt. Denke nicht: ich werde fest bleiben, ich werde widerstehen, ich werde beten und Gott wird mich schützen. Ja, wenn Du nicht fliehen, die Gefahr nicht meiden könntest, dann dürftest Du vertrauen auf Gottes Schutz und Hilfe. Aber, wenn Du fliehen kannst, dann mußt Du fliehen, dann hat Dir Gott nicht Seinen Schutz verheißen, sondern Dir das Gebot gegeben: „Fliehe!" Gott gebietet Dir, Dein Schutzengel ruft Dir zu: „Fliehe!" — O höre auf die göttliche Mah-

nung, wie Joseph, und eilends mache Dich auf, wie Er, und rette Deine Unschuld, mag es kosten, was es wolle. — Jesus flieht, und setzt Sich durch die Flucht unsäglichen Mühen und Beschwerden aus auf der weiten Reise, im fernen, fremden Lande mehrere Jahre hindurch. Und doch, Er konnte so leicht Sich retten, mit einem Worte, ohne jegliche Mühe. — Aber Er wollte nicht, denn Er wollte Dich lehren, daß, wo es sich um das Heil der Seele handelt, keine Mühe zu groß, kein Opfer zu schwer sein darf, daß Du bereit sein mußt, alles zu ertragen, um Deine Seele zu retten. Sage nicht: wenn ich weggehe aus diesem Hause, werde ich Unannehmlichkeiten haben, ich werde meinen Lohn verlieren, es ist sonst eine gute Stelle, die ich nicht gerne opfern möchte: — nein, nein: Gott ruft Dir zu: Fliehe! bringe alles zum Opfer: denn lieber alles verlieren, als die Unschuld verlieren! — Vergiß das Wort des Herrn nicht: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele.“ — In jedem Falle aber, und in allen Versuchungen, denen Du nicht entfliehen kannst, flüchte Dich unter den Schutz Mariä und Joseph. Siehe, das göttliche Kind. Es überläßt Sich in der großen Gefahr, die

Sein Leben bedroht, vertrauensvoll dem Schutze und der Fürsorge Seiner Mutter und Seines Nährvaters. So empfiehl auch Du Dich diesem mächtigen Schutz Deiner himmlischen Mutter Mariä und des heiligen Joseph: dort bist Du wohl behütet und geborgen.

2. Was aber sollst Du nicht fliehen? Die Beschwerden und Mühen Deines Dienstes. Jesus flieht die Gefahren für Sein Leben, aber nicht die Mühen und Beschwerden der weiten Reise und des mehrjährigen Aufenthaltes in Aegypten. Wie groß waren diese Mühen, Entbehrungen, Verdemütigungen, wie groß vielleicht oft Hunger und Not der heiligen Familie! Doch alles dieses scheut Jesus nicht, ja Er sucht die Leiden auf, Er trägt sie gern zu unserem Heile, uns zum Troste und zur Lehre. Und auch Maria und Joseph, sie scheuen diese Leiden nicht; wenn sie nur Jesus nicht verlieren, so wollen sie gerne alles andere ertragen, alles andere zum Opfer bringen. Sie leiden gern mit Jesus, für Jesus.

Siehe da, mein Kind, was Du nicht fliehen sollst: die Beschwerden und Mühen Deines Dienstes. Denn diese sind für Deine Seele keine Gefahr, kein Schaden, sondern Nutzen und Gewinn. Trage sie in Demut

und Geduld mit Jesus, für Jesus, und Du hast den höchsten Gewinn: höhere Tugend und reiche Verdienste für die Ewigkeit. Aber ach! es gibt so manche, die diese Mühen und Beschwerden scheuen und fliehen, und darum in keinem Dienste auf längere Zeit verbleiben, aus einem Dienste in den anderen eilen, gleichsam auf beständiger Flucht sich befinden, auf der Flucht vor Anstrengung und Beschwerden. Und doch, was sie fliehen, finden sie überall, und je mehr sie es fliehen, um so mehr finden sie es. Thörichte Kinder! Dem Kreuze kann man nicht entfliehen auf Erden, und wer ein von Gott ihm auferlegtes Kreuz von sich abwirft, wird ein schwereres finden.

Thörichte Kinder! Durch Geduld und Ergebung könnten sie reichsten Lohn verdienen für die Ewigkeit, durch ihre Unzufriedenheit und Ungeduld verlieren sie alles: den Frieden hier auf Erden und die Freuden im Himmel. — Zu Joseph sprach der Engel: „Bleibe in Aegypten, bis ich es dir sagen werde.“ — Das gilt auch Dir: Bleibe in Deinem Dienste, solange Gott es will, und Er will es so lange, bis wichtige Gründe es erfordern, daß Du diesen Dienst verlassen sollst. Bleibe, bis Gott es Dir sagen wird, und Er sagt es Dir nicht durch Dein eignes

Urteil, sondern am sichersten durch die Stimme Deiner Eltern, oder Deines Seelenführers und Beichtvaters: frage sie und folge ihrer Entscheidung, wie der Stimme Gottes.

Die hl. Dulia, die heldenmütige Dienstmagd.

Die heilige Dulia, von armen, christlichen Eltern in Nikomedien geboren, stand im Dienste bei einem angesehenen Obersten des römischen Heeres. Als dessen christliche Frau eines Tages ausgegangen war, um dem Gottesdienste beizuwohnen, versuchte es der Herr, durch glänzende Versprechungen die fromme Magd zum Bösen zu verführen. Mit aller Entschiedenheit und tiefstem Abscheu wies Dulia die schändlichen Anträge zurück mit dem festen Entschluß, bei einem ähnlichen Versuche den Dienst sofort zu verlassen. Bald darauf benützte der sittenlose Herr die Abwesenheit der Frau zum zweiten Male, um unter Androhung des Todes seinen Antrag zu erneuern. Eingedenk des göttlichen Wortes: „Fürchtet nicht die, die den Leib töten," widerstand Dulia mutvoll der Versuchung und kündigte sofort den Dienst. Von Wut ergriffen, zog der Versucher das Schwert und durchbohrte die heldenmütige Jungfrau, die sofort zu seinen Füßen ihren Geist aushauchte. Mit der doppelten Krone der Jungfräulichkeit und des Martyriums geschmückt, wird Dulia von der Kirche als Heilige verehrt und ihr Fest am 25. März gefeiert.

Vorsatz: Ich will stets in meinem ganzen Benehmen jungfräuliche Schüchternheit und Zurückhaltung bewahren.

Stoßgebet: O Jesus, lieber sterben, als sündigen!

Gebet: O Jesus, mein Gott und Heiland, der Du durch Deine Flucht vor Herodes mich lehren wolltest, die Gefahren für die Unschuld ängstlich zu fliehen, erfülle mein Herz mit dieser heilsamen Furcht und zugleich mit heiligem Mute, daß ich alle Gefahren zur Sünde sorgsam meide und jeder Versuchung standhaft widerstehe und lieber alles, selbst mein Leben verliere, als Schaden an meiner Seele leiden möchte. Amen.

Fest der Erscheinung des Herrn.

Die Anhörung der heiligen Messe: heiligste Pflicht und reichster Segen.

Nachdem die Weisen den König gehört hatten, reisten sie ab von Jerusalem. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er hinkam und stillestand über dem Orte, wo das Kind war. Als sie aber den Stern erblickten, hatten sie eine gar große Freude. Und eintretend in das Haus, sahen sie das Knäblein mit Maria, Seiner Mutter, und sie fielen nieder und beteten Es an, und sie öffneten ihre Schätze und brachten Ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhen. Matth. 2, 9—11.

Geführt von dem wunderbaren Stern, kommen die heiligen drei Könige aus dem fernen Morgenlande in heiligem Eifer zur Krippe des göttlichen Kindes, und eintretend in den armen Stall fallen sie nieder und opfern Ihm kostbare und bedeutungsvolle

Gaben: Gold, Weihrauch und Myrrhen. Sie bringen ihre Opfer dem göttlichen Kinde; aber das göttliche Kind ist auch selbst ein Opfer, das kostbarste Opfer, und bringt Sich selbst als Opfer Gott, dem himmlischen Vater, dar jetzt schon in der Krippe, und Es wird dieses Opfer blutigerweise einst vollbringen am Kreuze und unblutigerweise fort und fort erneuern in der heiligen Messe auf allen Altären der katholischen Kirche. Dort Ihn zu suchen, an Seinem Opfer Anteil zu nehmen und Deine kleinen Opfer mit Seinem großen Opfer zu vereinigen, dazu bist Du, als glückliches Kind der katholischen Kirche, durch ihr heiliges Gebot berufen. Folge freudig diesem Rufe und erwäge deshalb 1. die heilige Pflicht und 2. die große Wohlthat, die für Dich in dem Gebote der Kirche liegt, wenigstens an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe andächtig anzuhören.

Gott zu ehren und zu verherrlichen, das ist die vorzüglichste Aufgabe unseres ganzen Lebens, das soll Zweck und Ziel all unseres Gebetes und unserer Arbeiten sein Tag für Tag. Aber einen Tag gibt's in jeder Woche, an welchem Gott noch in besonderer Weise von uns geehrt und angebetet werden will: es ist der Sonntag, der mehr als

jeder andere Tag Gott, dem Herrn, und Seiner Verherrlichung geweiht sein soll und deshalb der Tag des Herrn genannt wird. Nun aber kann es keine Art des Gottesdienstes geben, wodurch Gott in so vollkommener Weise geehrt und angebetet wird, als das heilige Meßopfer. Denn in der heiligen Messe sind es nicht wir Menschen, nicht die Engel, die dem Allerhöchsten Anbetung, Lob und Dank darbringen, sondern es ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der Sich selbst mit Leib und Blut, mit Gottheit und Menschheit, mit dem ganzen Reichtum Seiner am Kreuze erworbenen Verdienste Gott, Seinem himmlischen Vater, als Opfer darbringt für uns und an unserer Statt. Wenn alle Engel und Heiligen des Himmels in alle Ewigkeit Gott, dem Allerhöchsten, Lob und Anbetung darbringen, so wird Ihm dadurch keine so große Ehre erwiesen, als durch eine einzige heilige Messe, die in aller Stille in der ärmsten Dorfkirche gefeiert wird. — Durch die heilige Messe wird also Gott, dem Herrn, die vollkommenste Ehre dargebracht, und darum hat die Kirche gerade die Anhörung der heiligen Messe für den Tag des Herrn einem jeden Christen zur heiligsten und strengsten Pflicht gemacht.

Die heilige Messe am Sonntag anzuhören ist die **heiligste** Pflicht: denn das Höchste und Heiligste, was es gibt: Gottes Ehre und Verherrlichung, — ist ihr Ziel. Es gilt, dadurch Gott, dem Herrn, die schuldige Anbetung und Verherrlichung, die schuldige Danksagung und Sühne darzubringen. Wie sollte der Christ nicht mit größtem Eifer diese Pflicht erfüllen! Wie sehr aber muß die Liebe zu Gott und aller Eifer in Seinem Dienste erloschen sein im Herzen dessen, der träg und nachlässig ist in Erfüllung dieser Pflicht, der von den sieben Tagen, den 168 Stunden einer Woche, nicht einmal eine halbe Stunde seinem Gott und Dessen Ehre widmen will. — Die heilige Messe zu hören, ist auch die **strengste** Pflicht. Denn unter schwerer Sünde und Strafe ewiger Verdammnis ist sie uns auferlegt. Was will das sagen? Siehe, wenn Du rein und heilig wärest, wie ein Engel, wenn Du aber aus eigner Schuld an **einem** Sonntag die heilige Messe versäumen und dann sterben würdest, all Deine Heiligkeit könnte Dir nichts nützen; wegen dieser **einen** Versäumnis gingest Du ewig verloren und während der ganzen Ewigkeit müßtest Du in der Hölle dafür büßen, daß Du auch nur einmal diese Pflicht verletzt. Das weißt und glaubst Du: wie wäre es

nun möglich, daß Du jemals das Gebot der Kirche übertreten und die heilige Messe versäumen solltest? Wenn Du am Sonntag in der Frühe bei harter Winterkälte die Versuchung fühltest, statt zeitig aufzustehen, um dem heiligen Opfer beizuwohnen, noch länger Dich träger Ruhe hinzugeben, wenn Du aber wüßtest, ich werde dafür einen Tag im Gefängnis sitzen müssen; gewiß mit größtem Eifer würdest Du zur Kirche eilen und sollte es Dich auch noch so große Ueberwindung kosten. — Aber ein Tag Gefängnis, was ist das im Vergleich mit der Hölle, mit der Ewigkeit!

Es ist ja gewiß oftmals schwer für Dienstboten, dieser heiligen Verpflichtung nachzukommen, weil dieselben meistens genötigt sind, nach den anstrengenden Arbeiten des Samstags in aller Frühe wieder aufzustehen, um die heilige Messe zu hören und dann wieder die ihnen obliegenden häuslichen Arbeiten zu verrichten. Aber was darf je schwer erscheinen, wenn es sich darum handelt, vor Schuld und Strafe einer schweren Sünde sich zu bewahren? Wenn's auch schwer für Dich ist; so schwer ist's doch nicht, wie für viele Christen auf dem Lande, die stundenweite Wege machen durch Wind und Wetter, um der heiligen Messe beizuwohnen; so

schwer doch nicht, wie den ersten Christen in den Zeiten der Verfolgung, die in die Katakomben eilten und ganze Nächte dort verbrachten zur Feier der heiligen Geheimnisse, und dies oft mit größter Lebensgefahr, weil sie befürchten mußten, von den Heiden entdeckt und dann als Christen angeklagt und zum Tode geführt zu werden.

Und wenn die Erfüllung dieser Pflicht auch schwer ist und einige Opfer kostet, wahrhaftig! so groß ist der Nutzen und der Segen, der daraus für Dich hervorgeht, daß Du jedes Opfer gerne bringen sollst, um dieses Segens teilhaftig zu werden.

Sag' an, wenn heute wiederum, wie einst vor 1800 Jahren, Christus erscheinen und am Kreuze auf Kalvaria nochmals sterben würde für Dich und für das Heil Deiner Seele, würdest Du wohl fern bleiben können, und nicht vielmehr — wofern es Dir möglich wäre, hineilen, um Seinem Opfertode beizuwohnen und den Segen Deines sterbenden Erlösers zu empfangen? — Nun aber weißt Du doch, die heilige Messe ist durchaus dasselbe, wie das Kreuzesopfer Christi. Dort auf dem Altare opfert sich Christus wahrhaft für Dich auf, und will Dir reichste Gnade und himmlische Segnungen zuwenden, so, als wenn Du einst mit Maria und

Johannes unter Seinem Kreuze gestanden hättest. Bist Du treu in Seinem Dienste und liebst Du Ihn von Herzen, gleichwie Johannes, dann schenkt Er Dich von neuem Seiner lieben heiligen Mutter als ihr Kind. Und bist Du eine Büßerin, wie Magdalena, dann darfst Du hier beim heiligen Opfer getrost im Geiste den Stamm des blutigen Kreuzes umklammern und darfst versichert sein, daß Seine Buße Deine schwache Buße ergänzen werde. Und wärest Du ein großer Sünder gleich dem Schächer am Kreuze, hier beim heiligen Opfer kannst Du Gnade erlangen, daß Dein Herz zerfließt in Reue und Du die Worte der Vergebung in Deinem Herzen vernehmest: Heute noch kannst Du bei Mir sein im Paradiese. Und wird Dein Kreuz Dir schwer und scheint Dir Dein Los hart, schau' nur den Heiland an an Seinem Kreuze, wie Er duldet und leidet und blutet und stirbt, und flehe zu Ihm um Kraft, zu dulden und zu tragen, und vom Altare wird ein Strahl der Gnade sich in Dein Herz ergießen und Trost und Ruhe wird über Deine Seele kommen. O, wenn Du an jedem Sonntag mit aller Andacht dem heiligen Opfer beigewohnt, dann wird diese halbe Stunde die Quelle reichster Gnaden und Segnungen für Dich werden und

in der ganzen Woche wirst Du den segensreichen Einfluß der heiligen Messe an Dir erfahren. „Morgenstund' hat Gold im Mund," so sagt das Sprichwort. Ja, die Morgenstunde am Sonntag, in andächtiger Anhörung der heiligen Messe zugebracht, die insbesondere hat Gold im Mund', sie bietet Dir in reicher Fülle das Gold der Gnade Gottes, das Deine Seele schmückt in Tugend und Heiligkeit.

So eile denn an jedem Sonn- und Feiertag mit einem heiligen Seelendurste zu dem heiligen Opfer, zu dieser unerschöpflichen Quelle der Gnaden, aus der Du um so reichlicher für Dich schöpfen wirst, je mehr Du nach dem Vorbild der heiligen drei Könige zum Altare mitbringst das Weihrauchopfer wahrer Andacht und das Myrrhenopfer einer bußfertigen Gesinnung und das kostbarste Opfer, das Gold herzlicher Liebe. Komme und öffne Dein Herz und bringe Deine Gaben, und auch Jesus wird öffnen Sein Herz und Dich bereichern mit den Schätzen Seiner Gnaden und Segnungen.

Die heilige Anysia, eine Martyrin für die Heiligung des Sonntags.

Die heftigsten Verfolgungen konnten die ersten Christen nicht abhalten, am Sonntag dem heiligen

Meßopfer beizuwohnen und die heilige Kommunion zu empfangen. Eine christliche Jungfrau, Namens Anysia, befand sich eines Sonntags auf dem Wege zur Versammlung der Christen, als ein Soldat der Leibwache des Kaisers Diokletian sie bemerkte. Er trat ihr in den Weg und sprach: „Stehe still, wo gehst du hin?" Anysia machte als Antwort auf ihre Stirn das Zeichen des heiligen Kreuzes. Der Soldat, erzürnt, drängte weiter in sie, daß sie bekenne, wer sie sei und wohin sie gehe. „Ich bin — so sprach Anysia — eine Magd Jesu Christi und gehöre zur Gemeinde des Herrn." — „Dorthin sollst du nicht gehen — erwiderte der Soldat — du sollst den Götzen opfern; heute beten wir die Sonne an." — Anysia suchte sich seiner zu erwehren, indem sie sprach: „Gehe, Elender, Jesus Christus wird dich strafen." Da zog der Soldat das Schwert und stieß es der Jungfrau ins Herz. Anysia stürzte tot zu Boden und ihre Seele erschwang sich zur himmlischen Gemeinde der Auserwählten des Herrn. Sie starb als Martyrin für die Heiligung des Sonntags.

Vorsatz: Ich will der heiligen Messe an Sonn- und Feiertagen immer mit größter Gewissenhaftigkeit und möglichster Andacht beiwohnen.

Stoßgebet: Ewiger Vater, ich opfere Dir auf das kostbarste Blut Jesu Christi zur Genugthuung für meine Sünden und für die Anliegen der heiligen Kirche. (Ablaß von 100 Tagen.)

Gebet: Ich erkenne, o mein Gott, welch strenge Pflicht es für mich ist, der heiligen Messe beizuwohnen, und welch reicher Segen sich aus dem heiligen Opfer für mich ergießt. Ich danke Dir vom ganzen Herzen, daß Du

mich in Deiner heiligen Kirche zur Teilnahme an diesem heiligen Opfer und seinen reichen Segnungen berufen hast. Von Herzen bereue ich es jetzt, wenn ich je in meinem Leben durch eigne Schuld die heilige Messe versäumt oder durch Mangel an Andacht die Früchte derselben verloren habe. Von jetzt an will ich mit größter Gewissenhaftigkeit und Treue und mit möglichster Andacht und Ehrfurcht dem heiligen Opfer beiwohnen, um Dir, meinem Gott und Herrn, die schuldige Verehrung darzubringen und mich der Segnungen dieses heiligen Opfers in reichlichster Fülle teilhaftig zu machen. Amen.

1. Sonntag nach dem Feste der Erscheinung des Herrn.

Der Gehorsam nach dem Beispiel Jesu.

Jesus ging mit Maria und Joseph wieder hinab nach Nazareth und war ihnen unterthänig. Und Er nahm zu, wie an Jahren, so an Weisheit und Liebenswürdigkeit bei Gott und den Menschen. Luk. 2, 51 u. 52.

Nachdem der Heiland in Seinem zwölften Lebensjahre zum ersten Male in Jerusalem dem Osterfeste beigewohnt, zog Er mit Maria und Joseph wieder hinab nach Nazareth. Ja, Er zog hinab, Er stieg hernieder in ein Leben tiefster Verdemütigung, vollkommenster Unterwürfigkeit. So war Sein Leben

in Nazareth anscheinend der unbedeutendste, in Wirklichkeit aber der wunderbarste und staunenswerteste Teil Seines ganzen Lebens hier auf Erden. Nicht Seine Wunder, nicht die Gewalt Seiner Rede, nicht Seine Verklärung auf Tabor, noch auch Seine glorreiche Auferstehung von den Toten sind in Seinem Leben am meisten anzustaunen: ist ja alles das Seiner göttlichen Natur durchaus entsprechend und der natürliche Ausfluß Seiner göttlichen Allmacht und Weisheit, — nein, Sein verborgenes Leben in Nazareth, Seine tiefe Verdemütigung, Sein Gehorsam während desselben, das ist das Wunderbarste und Unbegreiflichste in Seinem Leben. Welch großes Geheimnis! „Er, der es nicht für Raub erachten durfte, Gott gleich zu sein, hat Sich selbst vernichtet, hat Knechtsgestalt angenommen und ist gehorsam geworden."[1] Betrachte mit Bewunderung und Rührung den demütigen Gehorsam Deines Heilandes. Denn um Deinetwillen hat Er denselben geübt, damit Du von Ihm lernest, die wichtigste Pflicht Deines Standes bereitwillig und vollkommen zu erfüllen, die Pflicht des Gehorsams.

---

[1] Phil 2, 7.

Schaue hinein in die arme Hütte zu Nazareth, wo Jesus bis zu Seinem dreißigsten Lebensjahre lebt. Was siehst Du da? Du siehst Jesus als Knaben, als Jüngling, als Mann in demütigster Unterwürfigkeit, in vollkommenster Abhängigkeit leben und arbeiten, nicht als Herr gebietend, sondern als Untergebener dienend, — Du siehst Ihn gehorsam jedem Worte und Winke der seligsten Jungfrau und des heiligen Joseph, gehorsam nicht nur äußerlich mit größter Pünktlichkeit, Willfährigkeit und Ausdauer, sondern gehorsam auch innerlich mit voller Unterwürfigkeit des Verstandes und des Willens aus Ehrfurcht vor Gott, Dessen Stellvertreter Er in Maria und Joseph erkannte; Du siehst Ihn gehorsam nicht bloß gelegentlich und so, daß Er nie einem Befehle Sich widersetzte, sondern so, daß Er in Seinem ganzen Leben nichts anderes wollte und erstrebte, als gehorsam und unterthänig zu sein. — Und doch, wer ist es, der in solcher Weise gehorsam und unterthänig ist? Es ist der Herr und Gebieter der ganzen Welt, der König der Engel und der Menschen, der allen gebieten kann, dem alle unterthan sein müssen. — Und wer sind die, denen Er Sich unterwirft in so demütigem Gehorsam? Gewiß, es sind die heiligsten

Menschen, die je die Erde getragen, aber was sind sie im Vergleiche mit Ihm, dem Unendlichen, dem Allmächtigen? — Und worin übt Er den Gehorsam? — In allen, auch den gewöhnlichsten und geringsten Dingen, in allen, auch den mühevollsten und beschwerlichsten Arbeiten? — Und wie übt Er Ihn? Mit aller Pünktlichkeit und Freudigkeit, ohne Widerspruch und ohne Zaudern? Und wie lange übt Er Ihn? — Den weitaus größten Teil Seines Lebens, — bis zu Seinem dreißigsten Lebensjahre.

Es ist ein wunderbares Geheimnis, dieser Gehorsam des Sohnes Gottes, und staunend stehen wir vor demselben und fragen: Warum hat Er solches gethan? — Er selbst gibt uns Antwort, da Er spricht: „Ich habe euch ein Beispiel hinterlassen wollen, damit, wie Ich gethan, so auch ihr thun sollt.“ — Ja, Er wollte uns ein Beispiel hinterlassen in jener Tugend, die ganz besonders dem Menschen notwendig ist, Ihm aber auch ganz besonders schwer fällt: in der Tugend des Gehorsams.

Der Gehorsam ist die notwendigste Tugend. Auf dem Gehorsam beruht alle äußere Ordnung unter den Menschen hier auf Erden. Ohne Gehorsam und Unterordnung ist kein Zusammenleben, keine Ruhe

und kein Friede unter den Menschen möglich. Auf dem Gehorsam beruht auch aller innerer Fortschritt des Menschen im Guten und in der Tugend. — Aber so notwendig der Gehorsam ist, so schwer ist er auch. Es sträubt sich dagegen der Eigenwille, der nur sich selbst folgen und keinem anderen Willen sich unterwerfen will, es sträubt sich dagegen der Stolz, der die Verdemütigung, die im Gehorsam liegt, nicht ertragen mag.

Der Heiland wußte beides am besten und darum hat Er nicht bloß das Gebot des Gehorsams uns gegeben, sondern auch das Beispiel des demütigsten Gehorsams uns hinterlassen, um mehr noch durch Sein Beispiel, als durch Sein Wort zur Uebung des Gehorsams uns zu bewegen. — Und Dir besonders, mein Kind, und allen, die Deines Standes sind, gehört dieses Beispiel Deines Heilandes an. — Siehe, Sein Auge durchschaute die Zukunft, und Er sah Dich und mit Dir so viele, deren Lebensberuf es ist, zu dienen, deren erste Pflicht es ist, zu gehorchen; Er sah voraus, wie das Dir schwer sein würde. Und darum wollte Er nichts von Dir verlangen, was Er nicht selbst vorher in vollkommenster Weise gethan. Er selbst wird gehorsam und unterthänig, um

Dich den Gehorsam zu lehren, Dir die Uebung desselben zu erleichtern, Dir Gnade zu verdienen, denselben bereitwillig und beharrlich zu üben.

Jesus ist gehorsam! Wer dürfte jetzt noch sich beklagen und beschweren? Wer sollte nun nicht gerne seinem Gott und Heiland folgen auf dem Wege des Gehorsams? Wer nicht gerne Ihm ähnlich sein in einem gehorsamen Leben, im dienenden Stande?

Jesus ist gehorsam, 30 Jahre lang, den größten Teil Seines Lebens hier auf Erden. 30 Jahre gehorcht Er, nur 3 Jahre lehrt Er. Wie notwendig, wie groß muß also doch die Uebung des Gehorsams sein. 30 Jahre lang weiß Jesus nichts Besseres, nichts Wichtigeres zu thun, als dieses: wie ein Kind, wie ein Knecht gehorsam und unterwürfig zu sein. Er konnte öffentlich auftreten, lehren, Wunder wirken, die Welt bekehren. Aber nein — Er bleibt in stiller Verborgenheit — und gehorcht. — So denke also nicht, daß es wenig sei, was Du thust, wenn Du gehorsam bist. Nein, was Du im Gehorsam thust, ist immer groß, und wäre es an sich auch noch so klein. Glaube einem heiligen Manne, der da spricht: „Es ist größer und verdienstlicher, aus Gehorsam einen Strohhalm aufzuheben, als zu predigen,

zu fasten und sich aufs Blut zu geißeln, wenn man hierin nur seinem eignen Willen folgt" (Alfons Rodriguez).

Jesus war gehorsam: das ist das einzige, was das Evangelium von Ihm erzählt aus der langen Zeit von Seinem zwölften bis zu Seinem dreißigsten Lebensjahre. Nur eines fügt es noch bei: „Er nahm zu wie an Alter so an Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen." — Siehe, mein Kind, es braucht nichts anderes von Dir gesagt zu werden, als nur dies eine: daß Du gehorsam bist, dann ist damit zugleich alles Gute von Dir gesagt. Je gehorsamer Du bist, desto tugendhafter wirst Du sein. Im Gehorsam ehrst Du Gott in Seinem Stellvertreter, und bringst Ihm das größte Opfer, den eignen Willen. Im Gehorsam übst Du Glaube, Vertrauen, Demut, Liebe, Sanftmut, Geduld, Selbstverleugnung, Dankbarkeit. Der Gehorsam begreift in sich alle Tugenden und führt zu vollendeter Heiligkeit. Je gehorsamer Du wirst, desto mehr nimmst Du zu an Liebenswürdigkeit und Gnade vor Gott und vor den Menschen.

Jesus war gehorsam, und „das Wohlgefallen Gottes ruhte auf Ihm", so versichert ausdrücklich das heilige Evangelium. In dieser langen Zeit des Lebens Jesu in

Nazareth geschah gewiß Vieles und Großes in der Welt. Aber was in aller Welt hat Gott mehr Ehre eingebracht und worauf hat Er mit größerem Wohlgefallen hingeschaut, als auf Seinen Sohn im stillen Nazareth und Dessen demütigen Gehorsam? — Siehe! — Es mögen andere Großes in der Welt vollbringen, was die Blicke der Menschen auf sich zieht und deren Bewunderung findet, währenddessen Du in stiller Verborgenheit als Dienstmagd die Werke des Gehorsams übest, ohne daß ein Mensch darauf achtet. Aber sei versichert: Gottes Auge ruht mit größerem Wohlgefallen auf Dir und Deinen demütigen Arbeiten, als auf den großen und bewunderten Werken jener, die durch dieselben nur sich selbst und ihre eigne Ehre suchen. Ist das Dir nicht genug! Gewiß, der thut genug, der thut, was Gott gefällt, und der ist berühmt genug, den Gott kennt.

Jesus war gehorsam und in Seinem demütigen Gehorsam erwarb Er reichste Verdienste für Sich und für die ganze Menschheit, nicht minder, als durch die großen Werke Seines öffentlichen Lebens und durch Sein bitteres Leiden. — So sei versichert, daß alles, was Du im Gehorsam thust, Dir reichen Lohn einträgt und daß je länger und je vollkommener Du den Gehorsam übest,

Du um so höher steigen wirst in der Glorie des Himmels. Der Gehorsam führt sicher in den Himmel und er führt hoch hinauf im Himmel.

O Kind, vergiß es nicht, auch Deinetwegen hat Jesus Sich so tief erniedrigt und ist gehorsam gewesen, um auch Dir den Gehorsam leicht und lieb zu machen. Laß es nicht umsonst und nicht vergeblich sein, daß Jesus Dir Sein Beispiel hinterlassen. Gedenke dessen oft, schaue hin auf Ihn, und gewiß, — der Gehorsam wird Dir nicht mehr schwer erscheinen; es wird Dir leicht und süß werden, gehorsam und unterthänig sein mit Jesus, Deinem Gott und Heiland.

Der sterbende Klosterbruder.

Ein Laienbruder aus dem Kloster des heiligen Bernard lag schwer erkrankt danieder, dem Tode nahe. Der heilige Bernard eilte zu ihm hin, um ihn zu trösten und forderte ihn auf, sich zu freuen, weil er nun bald aus diesem Thale des Jammers in das Land der ewigen Ruhe eingehen werde. Mit großer Zuversicht erwiderte ihm der sterbende Bruder: „Gewiß, mein Vater, ich vertraue auf die göttliche Barmherzigkeit, denn ich weiß gewiß, daß ich nun bald vor Gottes Angesicht gelange, Seiner in ewiger Freude zu genießen.“ — Ueber solche Zuversicht im Augenblick des Todes war der Heilige betroffen, und fürchtend, es wäre bloß Vermessenheit, sprach er ernst zu ihm: „Was redest du da, mein Bruder? Du warst ja so arm, daß du nichts zu leben hattest,

und Gott führte dich hierher, wo es dir an nichts gebrach. Und nun forderst du von Ihm noch Sein ewiges Reich als etwas, das dir von Rechts wegen gebührt?" — „Ihr habt recht, geliebter Vater — entgegnete der Bruder, — allein habt Ihr nicht selbst oftmals gepredigt, daß man das Himmelreich nicht durch Reichtum und Adel, sondern durch den Gehorsam erwirbt? Dieses Wort habe ich mir wohl zu Herzen genommen und habe nie versäumt, allen zu gehorchen, die mir etwas befohlen haben! Warum sollte ich also nicht mit Vertrauen das erwarten, was Ihr von Gottes wegen mir verheißen habt?" Diese Antwort beruhigte den heiligen Abt, und er war nun selbst voll Vertrauen, daß der Laienbruder um seines Gehorsams willen selig werde.

Vorsatz: Ich will pünktlich in allem den Gehorsam üben im Hinblick auf das Beispiel Jesu.

Stoßgebet: O Jesus, gib mir Liebe zum Gehorsam!

Gebet: O Jesus, mein Gott und Heiland, mit inniger Rührung sehe ich Dich in tiefster Erniedrigung und demütigstem Gehorsam in Nazareth bis zu Deinem dreißigsten Lebensjahre. Ich glaube, daß Du auch aus Liebe zu mir Dich so tief erniedrigt und gehorsam geworden bist, um mich durch Dein Beispiel den Gehorsam zu lehren und mir die Uebung desselben zu erleichtern und zu versüßen. Ich danke Dir, o liebevollster Heiland, für diese Deine unermeßliche Liebe zu mir, und will mich dankbar dafür zeigen mein Leben lang. Auf Dein Beispiel soll

immerdar mein Auge gerichtet sein, und nach Deinem Beispiel und Dir zuliebe will ich den Gehorsam bereitwillig und pünktlich üben. O, laß mich mehr und mehr erkennen, wie wohlgefällig der Gehorsam in den Augen Deines himmlischen Vaters, wie verdienstlich derselbe ist für die Ewigkeit. Verleihe mir die Gnade, daß ich gerne gehorche, nichts mehr liebe, als den Gehorsam und alles freudig im Gehorsam thue. Amen.

2. Sonntag nach dem Feste der Erscheinung.

Der Gehorsam gegen die Herrschaft ist Gehorsam gegen Gott.

Zu Kana in Galiläa war eine Hochzeit; die Mutter Jesu war auch dabei. Und auch Jesus und Seine Jünger waren geladen. Da es an Wein mangelte, sagte die Mutter Jesu zu Ihm: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Jesus aber sprach: „Frau, was geht das Mich und dich an? Meine Zeit ist noch nicht da.“ Maria aber sprach zu den Dienern: „Alles, was Er euch sagen wird, das thut.“

Joh. 2, 1 ff.

„Alles, was Er euch sagen wird, das thut,“ mit diesen Worten wies Maria, die Mutter des Herrn, auf der Hochzeit zu Kana die Diener an, genau und pünktlich die Befehle ihres göttlichen Sohnes auszuführen. Dieselben folgten ihrer Weisung

und thaten alles, was Jesus ihnen sagte. Und wie gut war es, daß sie es thaten! Denn so geschah das große Wunder, das Jesus dort gewirkt: die Verwandlung des Wassers in kostbaren Wein.

„Alles, was Jesus dir sagen wird, das thue.“ Das ist die Mahnung, die Maria, Deine himmlische Mutter, auch Dir, mein Kind, erteilt für die ganze Dauer Deines Dienstes. Wirst Du ihr folgen? Gewiß, wirst Du sagen, wenn Jesus selbst mir etwas befiehlt, so werde ich freudig gehorchen. Wie sollte ich Ihm mich widersetzen? Doch wie sollte es geschehen, daß Er mir etwas befehlen würde? — Kind, Er ist es, der Dir täglich und stündlich befiehlt, Er ist es, der Dir gebietet durch Deine Vorgesetzten, durch Deine Herrschaft; und Ihm gehorchst Du, wenn Du ihnen gehorchst. — Das, mein Kind, ist eine große Wahrheit des heiligen Glaubens, von der Du recht überzeugt und tief durchdrungen sein mußt. Dann wird die Uebung des Gehorsams in Deinem Dienste Dir in hohem Grade erleichtert, dann wird sie wahrhaft vollkommen und höchst verdienstlich werden. Bedenke: Der Gehorsam gegen die Herrschaft ist Gehorsam gegen Gott.

Nur Einer ist, der eigentlich das Recht

und die Gewalt hat, dem Menschen zu befehlen und zu gebieten: Gott, der Herr. „Ich bin der Herr und kein anderer außer Mir,“[1] spricht Er durch den Mund des Propheten Isaias. Aber es gefällt dem Herrn, von Seinem Rechte und Seiner Gewalt anderen mitzuteilen, sie zu Seinen Stellvertretern zu machen und durch diese uns zu gebieten. Solche sind vor allem die Eltern den Kindern gegenüber, geistliche und weltliche Vorgesetzte gegenüber ihren Untergebenen, und die Herrschaften gegenüber den Dienstboten. Die Herrschaft also ist die Stellvertreterin Gottes Dir gegenüber, sie gebietet Dir im Namen und Auftrage Gottes, und was sie Dir sagt und befiehlt, sollst Du geradeso aufnehmen und befolgen, als wenn Gott selber es Dir befohlen hätte. Somit stehst Du in Wirklichkeit nicht im Dienste Deiner Herrschaft, sondern im Dienste Gottes, bist nicht ihre Dienstmagd, sondern in Wahrheit kannst und sollst Du Dich nennen mit Maria: eine Dienstmagd des Herrn.

Das ist die einzig wahre Auffassung Deines Dienstverhältnisses, wie es der heilige Apostel Paulus ausdrücklich und ausführlich lehrt in seinem Briefe an die Epheser,

---

[1] Is. 43, 11.

indem er schreibt: „Ihr Knechte, gehorchet euren Herren mit Furcht und Zittern in Einfalt eures Herzens, so wie Christo, dem Herrn, nicht als Augendiener, um Menschen zu gefallen, sondern als Diener Christi vollbringend den Willen Gottes aus Grund der Seele, mit guter Meinung dienend, so wie dem Herrn und nicht den Menschen, wohl bewußt, daß jeder, welch' Gutes er je gethan, dafür Lohn empfangen wird von dem Herrn."[1] Das sind goldene Worte, die jeder Dienstbote tief sich einprägen und treu im Herzen bewahren sollte. Erwäge sie genau. Sie sagen es Dir klar: wem Du dienest und wie Du gehorchen sollst.

Wem dienest Du? Nicht weniger als viermal wiederholt es in diesen Worten der Apostel, daß Du nicht Menschen dienest, sondern Gott: Gehorchet euren Herren, aber — so wie Christo, dem Herrn, — als Diener Christi — den Willen Gottes vollbringend, — dienend dem Herrn, und nicht den Menschen. Nicht oft und nicht nachdrücklich genug kann es der Apostel den Dienstboten sagen, daß sie sich als Diener und Dienerinnen Gottes betrachten und die Befehle ihrer Herrschaft so erfüllen sollen,

[1] Eph. 6, 5—8.

als wie von Gott selbst gegeben, und daß sie ihre Arbeiten so verrichten sollen, als wären sie für Gott selbst bestimmt. Du stehst also im Dienste Gottes. Nun, dann dienst Du also einem hohen, ja dem höchsten Herrn, dann dienst Du einem guten, ja dem besten Herrn.

Du dienst Gott, dem höchsten Herrn! Dann ist also Dein Stand ein hoher Stand: denn „Gott dienen heißt herrschen". Sage es mit freudigem Herzen, mit heiligem Stolze: „Ich diene Gott, ich bin eine Dienstmagd des Herrn." — Du dienest Gott! Dann ist also auch die geringste Arbeit nicht gering und nicht entehrend, sondern groß und ehrenvoll. Denn alles, was für Gott geschieht, ist groß und ehrenvoll. — Du dienest Gott! Dann kann Er aber auch alles von Dir verlangen, auch das Schwere und das Schwerste. Und wenn Er selbst das Leben von Dir forderte, fürwahr, Du dürftest nicht sagen: es ist zu viel.

Du dienest Gott. Du dienest also auch dem besten Herrn; einem Herrn, der Dich mit väterlicher Liebe liebt, der nicht als Seinen Sklaven, sondern als Sein Kind Dich ansieht, der nur Dein Bestes will und alles zu Deinem ewigen Heile lenkt. Wie solltest Du nicht gerne und mit freudigem

Herzen einem solch' guten Herrn dienen und in dankbarer Liebe alles thun, was Er von Dir fordert, wenn es auch schwer und mühevoll wäre.

So betrachte in Deinem Dienste nach der Mahnung des Apostels Gott als Deinen Herrn, und Dich als Gottes Magd und Dienerin, dann wird es Dir nicht schwer, auch so zu dienen und zu gehorchen, wie der Apostel es verlangt. — Betrachte aufmerksam seine Worte: „Gehorchet euren Herren mit Furcht und Zittern." Ja, mit Furcht und Zittern, denn Du dienst ja Gott, dem höchsten Herrn, vor Dem die Engel des Himmels zittern und der Erdkreis erbebt; darum gehorche immer pünktlich ohne Zögern, ohne Murren; denn Gott ist es, der Dir gebietet. Darum verrichte jede Arbeit mit großer Sorgfalt, denn Gott ist es, für den Du arbeitest.

„Gehorchet in Einfalt des Herzens," d. h. mit jenem demütigen Sinne, der das eigne Urteil gerne unterwirft, nicht auf der eignen Meinung hartnäckig besteht, nicht alles besser wissen will, als andere. Und wenn Du zuweilen glaubst, daß Deine Herrschaft wirklich im Irrtum sei, so magst Du mit Bescheidenheit Deine Meinung äußern. Wenn das nicht hilft, dann schweige, und

thue einfach, was Du geheißen wirst. Widersprich nicht leicht, wie so manche thun, die immer Recht haben und das letzte Wort behalten wollen.

„Der wahrhaft gehorsame Mensch hat Hände, um zu handeln, und Füße, um zu laufen, aber er hat keine Zunge, um zu widersprechen." Das ist das Bild des vollkommenen Gehorsams: sorge, daß es das Deine sei.

„Gehorchet nicht als Augendiener," d. h. gehorche nicht nur so weit, als das Auge der Herrschaft reicht, und Du von ihr gesehen und beobachtet wirst. Sei nicht nur fleißig, wenn die Herrschaft Dich sieht, nicht nur bedacht auf die Erfüllung ihrer Anordnung, wenn sie gegenwärtig ist. Sei nicht Augendienerin. Nein, auch von der Herrschaft nicht gesehen, sei fleißig und gehorsam, denn Dein Herr, dem Du dienest, sieht Dich immer, Sein Auge ruht überall auf Dir. Vergiß es nie und nirgends: „Gott sieht Dich." Auf Ihn sei allezeit Dein Auge gerichtet. „Zu Dir erhebe ich meine Augen, der Du wohnest in den Himmeln. Wie die Augen einer Magd auf ihre Gebieterin, so meine Augen auf den Herrn, unsern Gott." [1]

---

[1] Ps. 122, 1 u. 2.

„Gehorchet, nicht um Menschen zu gefallen.“ Suche in Deinem Dienste nicht die Anerkennung und das Lob der Menschen, sondern verlange nur, Gott, Deinem höchsten Herrn, zu gefallen und Anerkennung bei Ihm zu finden. Und wenn Du Deine Pflicht gethan und doch die Herrschaft nicht zufrieden ist, dann klage nicht, und sei zufrieden, wenn Du hoffen kannst, daß Gott mit Dir zufrieden ist.

So diene, nicht den Menschen, sondern Gott, dem Herrn; dann wirst Du auch von Gott den Lohn der treuen Magd empfangen, dann darfst Du einst getrost am Ende Deiner Lebenszeit vor Gott, dem Herrn, erscheinen und zu Ihm sprechen: Herr, ich habe Dir gedient, für Dich gearbeitet, für Dich allein gelebt. Nun, Herr, gib mir den Lohn, den Du versprochen hast all denen, die treu Dir dienen. Und Er, der jedem den Lohn gibt nach dem Maße seiner Arbeit, wird auch Dir vergelten reichlich, überreichlich, und zu Dir sprechen: „Wohlan, du gute und getreue Magd! weil du über Weniges getreu gewesen, will ich dich über Vieles setzen: gehe ein in die Freude Deines Herrn.“

Die heilige Katharina von Siena.

Die heilige Katharina, deren Fest die Kirche alljährlich am 30. April begeht, war in Siena geboren und

schon als Kind von Gott mit außergewöhnlichen Gnaden ausgestattet. Mit heiliger Gewalt fühlte sich ihr kindliches Herz zu Gott hingezogen und fand die höchste Freude im Verkehr mit Gott, in Betrachtung und Gebet. Frühzeitig erwachte in ihr das Verlangen, in beständiger Jungfräulichkeit und klösterlicher Abgeschiedenheit Gott allein zu dienen, Ihm ganz anzugehören. Ihre Eltern indessen hatten die Absicht, sie zu vermählen und verlangten, daß sie sich sorgfältiger kleide und an den Freuden der Welt Anteil nehme. Um all diesen Versuchen ein für allemal ein Ende zu machen, schnitt sich Katharina die Haare ab und verhüllte ihr Haupt mit einem Schleier. Darüber erzürnt, befahl ihr Vater, daß sie im Hause den Dienst der Magd versehen und alle, auch die niedrigsten Arbeiten verrichten müsse, bis sie ihren Sinn geändert habe. Katharina unterwarf sich dem väterlichen Befehl mit bereitwilligem Herzen und lebte im elterlichen Hause als Magd, aber sie betrachtete sich als Dienstmagd des Herrn und diente den Eltern, wie Gott dem Herrn. Jeden Befehl ihres Vaters nahm sie an, als wenn er von Gott selber käme und erfüllte ihn deshalb mit größter Pünktlichkeit und Freudigkeit. Wenn sie ihren Vater bediente, dachte sie, es sei Jesus Christus, ihr Heiland selber, den sie bediene, wie Martha in Bethanien. Unter ihrer Mutter stellte sie sich Maria, die gebenedeite Gottesmutter, vor, und freute sich, ihr, die sie so kindlich liebte, in ihrer Mutter Dienste leisten zu können. Ihre Brüder und andere Hausgenossen bediente sie, als seien es die Apostel und Jünger des Herrn. So ward ihr alle Arbeit und alle Bedrängnis zur innigen Herzensfreude, und statt zu klagen über alle Lasten, die man ihr auferlegte, zeigte sie stets die größte Zufriedenheit und Heiterkeit. Endlich wurden die Eltern von der hohen

Tugend ihrer Tochter überzeugt und gestatteten es ihr gerne, im Orden des heiligen Dominikus sich ganz Gott zu weihen. Sie starb am 29. April 1380 im Alter von 33 Jahren als eine der größten Heiligen, die die Kirche verehrt.

Vorsatz: Ich will jeden Befehl der Herrschaft so annehmen, als komme er von Gott.

Stoßgebet: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach Seinem Worte.

Gebet: O mein Herr und Gott, ich glaube und bekenne es mit freudigem und dankbarem Herzen, daß Du selbst es bist, dem ich diene, Du selbst, der mir gebietet. Du bist mein Herr, ich bin Deine Magd. Rede, Herr, Deine Dienerin hört. Was willst Du, das ich thun soll? Mein Herz ist bereit, mein Herz ist bereit, Deinen Willen, o Herr, zu vollziehen in allem. Du redest zu mir durch den Mund meiner Vorgesetzten, die Deine Stelle bei mir vertreten, ihr Wort ist Dein Wort; wenn ich sie höre, höre ich Dich, wenn ich sie verachte, verachte ich Dich. Dies glaube ich, o Herr, und darum will ich stets in meinen Vorgesetzten Dich, meinen höchsten Herrn, erkennen und verehren, ihrem Befehle gehorchen in heiliger Furcht und Einfalt des Herzens, um Deinen Willen zu erfüllen und um Dir wohlzugefallen. Verleihe mir, o Herr, eine große Liebe zum Gehorsam, damit ich pünktlich und mit Freude alles thue, was immer mir befohlen wird. Amen.

3. Sonntag nach Erscheinung des Herrn.

Wie lohnt sich der Gehorsam.

Als Jesus nach Kapharnaum kam, trat ein Hauptmann zu Ihm, bat Ihn und sprach: „Herr, mein Knecht liegt zu Hause krank an der Gicht, und leidet große Qual.“ Und Jesus sprach zu ihm: „Ich will kommen und ihn gesund machen.“ Der Hauptmann antwortete und sprach: „Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach; doch sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit unterthan, und habe Kriegsleute unter mir, und sage ich zu diesem: Gehe, so geht er, und zu einem anderen: Komme, so kommt er, und zu meinem Knechte: Thue das, so thut er es.“ Da sprach Jesus zu dem Hauptmann: „Gehe hin, es geschehe, wie du geglaubt hast.“ Und der Knecht wurde zu derselben Stunde gesund. Matth. 8, 1—13.

Welch' schönes Verhältnis zwischen Herrschaft und Dienstboten zeigt das heutige Evangelium in dem heidnischen Hauptmann und seinem kranken Knechte! Wahrlich, dies heidnische Haus ist zum Muster und Vorbild geworden für alle christlichen Häuser! Wie ist auf der einen Seite der Herr des Hauses so liebevoll besorgt für seinen Knecht, der krank in seinem Hause liegt! Er bietet alles auf und macht, da alles andere vergeblich ist, den für ihn, als Heiden und als

vornehmen Herrn, gewiß recht schweren und sehr verdemütigenden Gang zum göttlichen Heiland, um Hilfe von Ihm zu erflehen für seinen kranken Knecht. Und wie betet er so inständig, so dringend, so beharrlich; er fordert geradezu ein Wunder von dem Herrn: so sehr liegt ihm das Wohl und Wehe seines Knechtes am Herzen. Und anderseits, wie hatte dieser Knecht so treu seinem Herrn gedient, so vollkommen die Pflicht des Gehorsams geübt! Der Hauptmann selbst stellt ihm das schönste Zeugnis aus mit den Worten: „Sage ich zu meinem Knechte: Thue das, dann thut er es.“ — Gewiß war dieser Knecht ein Muster pünktlichen Gehorsams; sonst hätte sicherlich der Hauptmann sich nicht so sehr um seine Wiedergenesung bemüht; und wenn der Heiland sofort bereit ist, den armen Knecht selbst zu besuchen, und wenn Er dann das Wunder seiner Heilung wirkte, so wollte Er gewiß dadurch nicht nur das Vertrauen des liebevoll besorgten Herrn, sondern auch den Gehorsam des pflichttreuen Dieners glänzend belohnen. Und seit jener Zeit steht jener arme Knecht in hohen Ehren vor aller Welt um seines Gehorsams willen; wo immer das Evangelium verkündigt wird, da wird auch wie der Glaube des heidnischen Hauptmanns,

der den Unglauben der Juden beschämte, so auch der Gehorsam jenes Knechtes, der allen christlichen Dienstboten zum Vorbild dienen kann, in ruhmvollster Weise verkündigt.

Wie reichlich hat sich auch der Gehorsam dieses treuen Knechtes ihm gelohnt! Die Liebe und das Vertrauen seiner Herrschaft, die wohlwollendste Behandlung seitens seines Herrn, ein belobendes Zeugnis vor dem Heiland und dem ganzen Volke, seine wunderbare Heilung von qualvoller Krankheit, die Gnade des wahren Glaubens (wie wir dies wohl annehmen dürfen) und ein ehrenvolles Andenken in der Christenheit für alle Zeiten: das ist der reiche Lohn des Gehorsams für den Knecht des heidnischen Hauptmanns; das und noch viel mehr, ist auch für Dich die kostbare Frucht eines demütigen und vollkommenen Gehorsams in Deinem Dienste. Bedenke dies!

Der Gehorsam und die Unterwürfigkeit sind es, die in allen Verhältnissen Ordnung schaffen, den Frieden erhalten und zeitliches und ewiges Glück begründen. Hätten die ersten Menschen den Gehorsam geübt, dann wären sie im schönsten Verhältnisse zu Gott geblieben, als Dessen Kinder und Freunde, sie hätten den Frieden des Herzens und die

Freuden des Paradieses sich bewahrt und die ewigen Freuden des himmlischen Paradieses sicher gewonnen. Ihr Ungehorsam indes hat dieses Verhältnis zerstört und sie all dieses Glückes beraubt. — Der Gehorsam baut das Glück des Menschen auf, der Ungehorsam reißt es nieder.

Der Gehorsam ist auch für Dich, mein Kind, die Grundlage eines zufriedenen und glücklichen Lebens. Der pünktliche Gehorsam begründet vor allem ein gutes Verhältnis zwischen Dir und Deiner Herrschaft, gewinnt Dir ihre Liebe und ihr Vertrauen und macht Dir Deinen Aufenthalt in fremdem Hause, Dein Leben im Dienste leicht und angenehm. Ist's nicht wahr? So lange Du Dich demütig und unterwürfig gezeigt, ging alles gut und lebtest Du in bestem Einvernehmen mit Deiner Herrschaft, warst selber glücklich und zufrieden. Wenn Du aber je mit ihr in Mißhelligkeit geraten bist und der Dienst Dir schwer geworden, sage selbst, war es nicht dann und deshalb, weil Du die Anordnungen der Herrschaft nicht befolgt, weil Du in Eigensinn und Widerspruch Dich ihrem Befehle widersetzt hast? Wie könnte es auch anders sein? O wie viele bittere Stunden würden viele sich ersparen, wenn sie in Demut sich fügen und ohne Wider-

spruch gehorchen könnten! — Und mehr noch! Dein Gehorsam erhält die Ordnung und den Frieden im Hause und befördert damit das Glück der ganzen Familie, in welcher Du dienest. Schaue in ein Uhrwerk hinein: das ganze Werk beruht auf der Genauigkeit eines jeden, auch des kleinsten Rädchens; wenn eines der vielen Rädchen nicht richtig geht oder seinen Dienst versagt, dann gerät das ganze Uhrwerk in Unordnung oder steht gänzlich still. So hängt auch von dem pünktlichen Gehorsam des Dienstmädchens die Ordnung des Hauses und damit Ruhe und Friede der ganzen Familie ab. Je pünktlicher Du den Gehorsam übest, je genauer Du Dich nach allen Anordnungen der Herrschaft richtest, desto mehr geht alles im Hause seinen geordneten und ruhigen Gang, desto mehr ist die Zufriedenheit und der Friede bei allen gesichert. „Wie gut und angenehm ist es, wenn Brüder in Eintracht miteinander wohnen!"

Dein Gehorsam erhält aber auch Ordnung und Friede in Deinem eignen Innern. Der Eigenwille und Eigensinn ist der große Störenfried, der wohl innere Ruhe und Befriedigung sucht, aber niemals findet, der die Seele in beständiger Aufregung erhält und sie niemals zur Ruhe kommen läßt. Woher

jene häufigen Stürme im eignen Inneren, woher jene beständige Unzufriedenheit und Unruhe unter allen, auch den günstigsten äußeren Verhältnissen? Woher anders, als daher, weil der Eigenwille noch so mächtig ist und immer und überall sich geltend machen will, und deshalb immer in Widerspruch gerät und auf Widerstand stößt? — Wo aber dieser Eigenwille erstorben, wo demütige Unterwürfigkeit, Nachgiebigkeit, Fügsamkeit ist, da ist auch innere Ruhe und Zufriedenheit.

Dein Gehorsam bringt Ordnung in Dein ganzes Leben und macht es zu einem wahrhaft tugendhaften und gottgefälligen. Wenn Du gehorsam bist, übest Du eine an sich hohe und gottgefällige Tugend. Denn im Gehorsam bringst Du Gott das größte Opfer: das Opfer des eignen Willens. „Darum sieht Er mit größerem Wohlgefallen den geringsten Grad des Gehorsams in dir, als alle Dienste, die du Ihm sonst erzeigen könntest“ (Hl. Johannes v. Kreuz). — Wenn Du den Gehorsam übest, übest Du aber auch jegliche andere Tugend: Du übest Geduld, Selbstüberwindung, Demut, Sanftmut, Liebe zu Gott und zu den Menschen. In der beständigen Uebung des Gehorsams nimmst Du zu in jeglicher Tugend, wirst innerlich immer

besser, edler, gottgefälliger. Je gehorsamer ein Mensch ist, desto besser ist er auch; desto mehr ruht Gottes Auge mit Wohlgefallen auf demselben, desto mehr wird er des Himmels und der ewigen Seligkeit würdig. Darum sind die Heiligen einmütig im Lobe des Gehorsams. „Der Gehorsam ist die größte Tugend, — sagt der heilige Augustinus — er ist der Ursprung und die Mutter aller Tugenden.“ — Und der heilige Gregorius spricht: „Der Gehorsam ist die Tugend, welche die übrigen Tugenden der Seele einpflanzt und die eingepflanzten bewahrt.“

Dein Gehorsam bringt auch Dein vergangenes Leben in Ordnung, d. h. er gibt Dir die beste Gelegenheit, die Fehler und Sünden des vergangenen Lebens gut zu machen und zu sühnen, und die Sündenstrafen abzubüßen, die Du verdient hast. Die Uebung des Gehorsams ist die beste Bußübung, die Du verrichten kannst, besser als Fasten und Geißeln und lange Andachtsübung. Sei versichert, daß der Gehorsam, im Geiste der Buße geübt, Dir das Fegfeuer wesentlich verkürzt, ja vielleicht ganz erspart.

Dein Gehorsam führt Dich am sichersten zu Gott und in den Himmel und zu einer hohen Stufe der himmlischen Seligkeit. Der

Gehorsam ist wesentlich Demut. „Wer aber sich selbst verdemütigt, der wird erhöht werden." Jede Uebung des Gehorsams gewinnt ein neues Verdienst für den Himmel. Nun aber sind ja alle Deine Arbeiten Uebungen des Gehorsams, da Du dieselben nicht nach eignem Willen, sondern nach Anordnung der Vorgesetzten verrichtest. Wie reiche Verdienste gewinnst Du also in dieser beständigen Uebung des Gehorsams Tag für Tag, Stunde um Stunde, wenn Du mit demütigem Sinn und bereitwilligem Herzen in Deinem Dienste den Gehorsam übest. Von Christus sagt der Apostel: „Er hat Sich selbst erniedrigt und ist gehorsam geworden bis zum Tode, und darum hat Ihn Gott erhöht und hat Ihm einen Namen gegeben, der ist über alle Namen." Sein demütiger Gehorsam ist der Grund Seiner Erhöhung und Verherrlichung.

Dasselbe gilt auch Dir. Je mehr Du dem Heilande folgst in Seinem demütigen Gehorsam, desto mehr wirst Du Ihm auch folgen in Seiner Glorie und Herrlichkeit.

Siehe, mein Kind, welch' reiche und kostbare Güter der Gehorsam in sich trägt. Sollst Du deshalb nicht dem Herrn von ganzem Herzen danken, daß Er Dich auf den Weg des Gehorsams gestellt, der so leicht

und sicher zum Himmel führt! Sollst Du den Gehorsam nicht lieben und mit heiligem Eifer üben, um so großer Güter durch denselben teilhaftig zu werden? Ja, umfasse den Gehorsam mit inniger Liebe: er gibt Dir Friede und Freude in diesem und Seligkeit und Glorie im ewigen Leben. „Ein Mensch, der gehorsam ist, wird von Siegen reden."

Die selige Germana Cousin.

Germana war die Tochter eines armen Landmannes in Pibrac bei Toulouse in Frankreich. Von Geburt aus schwächlich und mißgestaltet, ward das frühverwaiste Kind der Gegenstand der Abneigung einer herzlosen Stiefmutter. Frühzeitig wurde sie auf das Feld ausgeschickt, um die Schafe zu hüten. In Demut unterwarf sich das fromme Kind den Befehlen der Eltern und ihren oftmals harten, ja grausamen Anordnungen. Ohne Klagen ertrug sie es, daß sie zur schwersten Arbeit herangezogen und als Nachtlager nur ein Plätzchen im Stalle auf einem Bündel Reiser ihr angewiesen wurde. Hinschauend auf das Beispiel des demütigen und gehorsamen Jesus, und in allen Anordnungen der Eltern Gottes Willen erkennend, übte sie den Gehorsam mit freudigem Herzen und nahm zu in jeglicher Tugend und Heiligkeit. Ihre einzige Freude war es, im Gebete mit Gott zu verkehren und im oftmaligen Empfang der heiligen Kommunion sich mit ihrem Heiland zu vereinigen. So lebte Germana jahrelang in der Ausübung der heldenmütigsten Tugenden.

Die Welt wußte es nicht, welch einen Reichtum

von Tugenden das arme Hirtenmädchen in seinem Herzen barg. Aber Gottes Auge ruhte mit höchstem Wohlgefallen auf demselben und Seine Liebe lohnte der treuen Dienerin ihren demütigen Gehorsam und ihre ausdauernde Geduld mit den süßesten Freuden des Herzens. Aber auch vor den Augen der Welt verherrlichte Gott Seine demütige Magd. Eines Tages, als sie mitten im Winter das Brot, das sie sich selber abgespart, zu einem Armen trug, lief ihr die Stiefmutter wütend nach, und als sie ihr die Schürze aufriß, fielen statt des Brotes schöne, frische Blumen, zu einem zierlichen Strauß gebunden, auf die Erde nieder. Von Staunen ergriffen, erkannten alle an diesem Wunder Germana als eine Heilige, und die Eltern ließen ihr nunmehr eine bessere Behandlung angedeihen. Kurz nachher (im Jahre 1601) entschlief Germana, 21 Jahre alt, sanft im Herrn, um von Gott in demselben Maße erhöht zu werden, als sie sich aus Liebe zu Ihm verdemütigt hatte. Im Augenblicke ihres Todes sahen zwei fromme Ordensleute mitten in der Nacht die Gegend von Pibrac in wunderbarem Glanze erstrahlen und eine Schar weißgekleideter Jungfrauen vom Himmel herniedersteigen zu der Wohnung Germana's. Bald darauf stiegen sie wieder empor: aber eine neue war hinzugekommen, die von den anderen im Kreise umgeben war und eine Krone von frischen Blumen auf dem Haupte trug. Es war Germana, die soeben verschieden war. Dreiunddreißig Jahre nach ihrem Tode fand man ihren Leib ganz unversehrt, und an ihrem Grabe geschahen zahlreiche Wunder.

Vorsatz: Ich will in allem ohne Zögern und Widerspruch mit bereitwilligem Herzen gehorchen.

Stoßgebet: Herr, was willst Du, daß ich thun soll? Mein Herz ist bereit.

Gebet: Laß mich, o Herr, es mehr und mehr erkennen, wie wohlgefällig vor Dir, wie segensreich für mich die Uebung des Gehorsams ist. Laß mich nie vergessen, daß wahre Tugend nur im Gehorsam erworben, und daß insbesondere der Gehorsam zur Heiligkeit hienieden und einst zur ewigen Glorie führt. Ich bin bereit, o Herr, Dir meinen Willen in demütigem Gehorsam ganz zum Opfer zu bringen. Verschmähe nicht mein Opfer und segne es mit Deiner Gnade. Amen.

4. Sonntag nach Erscheinung des Herrn.

Wo ist Hilfe in Gefahr und Versuchung?

Jesus stieg in ein Schiff und Seine Jünger folgten Ihm. Und siehe! auf dem Meere erhob sich ein heftiger Sturm, so daß die Wellen über dem Schifflein zusammenschlugen. Jesus aber schlief. Und die Jünger traten hinzu, weckten Ihn auf und riefen: „Herr, hilf uns, wir gehen zu Grunde." Jesus aber sprach zu ihnen: „Warum seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen!" Dann stand Er auf, gebot den Winden und dem Meere, und es wurde eine große Stille. Matth. 8, 23—27.

Gefahrvoll ist die Fahrt auf dem Meere. Da drohen Wind und Wellen, die oft mit großer Gewalt sich erheben und nur zu oft das schwache Schiff in die Tiefen des Meeres versenken. So auch ist gefahrvoll die Fahrt

durch dieses Leben für jeden Menschen, wes Standes er sei.

Denn es erheben sich im Leben eines jeden Menschen die Stürme der Versuchung, bald mehr, bald minder heftig und bedrohen das Heil der Seele. Kein Mensch ist frei davon, auch die heiligsten nicht; ja Frommen und Gottesfürchtigen stehen sie ganz besonders bevor. „Mein Kind, so mahnt der heilige Geist, willst du den Dienst Gottes antreten, so mache dich gefaßt auf Versuchung.“[1] Gott bereitet nicht die Versuchung, aber Er läßt sie zu, um die Treue des Menschen zu prüfen, um ihn in Demut und heiliger Furcht zu erhalten, ihn in der Tugend zu befestigen und seine Verdienste zu vermehren. Von Gott zugelassen zu unserem Heile, kommen die Versuchungen vom Teufel, der umhergeht, wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er verschlinge, oder von der eignen bösen Begierlichkeit: — „Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist,“ — und von der Welt, die, wie der heilige Johannes spricht, nichts anderes ist, als Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens.

So ist jeder Mensch, in welchem Stande er auch lebe, den Versuchungen ausgesetzt,

---

[1] Ekkl. 2, 1.

und jeder muß deshalb „sein Heil mit Furcht und Zittern wirken“. Auch Deine Seele, mein Kind, wird von mannigfachen Versuchungen angefochten und Dein Lebensschifflein oft von heftigen Stürmen bedroht werden. Jeder Stand hat seine besonderen Versuchungen und Gefahren; auch der Dienstbotenstand hat die seinigen, und sie sind zahlreich und heftig, und viele gehen darin zu Grunde. Es sind Versuchungen zur Unzufriedenheit, zum Ungehorsam, zur Ungeduld, Versuchungen zur geistigen Lauheit und zur Vernachlässigung des Gebetes und der religiösen Pflichten, Versuchungen zur Eitelkeit, zum Leichtsinn, Versuchungen zur Untreue und Unredlichkeit, Versuchungen besonders gegen die Tugend der heiligen Reinheit. Und wie sie häufig sind, — kein Tag, fast keine Stunde vergeht ohne irgendwelche Versuchung — so können sie auch sehr heftig und gefahrvoll werden. — Wie die Winde das schwache Schifflein hin- und herschleudern, und die Wellen über demselben zusammenschlagen, so ist das arme schwache Herz des Menschen oft dem heftigsten Andrang der Versuchungen ausgesetzt, daß es kaum derselben sich erwehren kann und unterliegen muß, wenn nicht Hilfe kommt.

W o h e r kommt die Hilfe? — „H e r r,

hilf uns, sonst gehen wir zu Grunde", so riefen in Furcht und Entsetzen die Apostel aus, als der Sturm immer heftiger wurde und all ihre Anstrengungen zu Schanden machte. Sie hatten recht. Jesus konnte helfen und Er allein. Und sie riefen nicht vergebens: Er hat geholfen.

Siehe da, woher im Sturme der Versuchung auch für Dich die Hilfe kommt. „Der Herr ist dein Helfer und Beschützer." Jesus ist Dir nahe und Er schläft nicht. „Siehe, nicht schläft und schlummert, der Israel behütet." Rufe nur vertrauensvoll zu Ihm: „Herr, hilf mir," und Er wird helfen und der Sturm wird sich legen, und es wird eine große Stille in Deinem Herzen werden. — Siehe da das Mittel, um alle Versuchungen zu überwinden: es ist das Gebet: das Gebet vor und in der Versuchung.

Das Gebet ist ein durchaus notwendiges, aber auch sicher wirksames Mittel. Denke nicht, Du könnest aus Dir und aus eigner Kraft den Sturm der Versuchungen beschwichtigen, nein: Du bist schwach und aus Dir vermagst Du nichts, und Dir selbst überlassen, wirst Du jeder, auch der geringsten Versuchung unterliegen. So wenig die Apostel im stande waren, dem Sturme zu

gebieten und im heftigen Sturme das Schiff und sich selbst zu retten, so wenig vermagst Du die Versuchung zu überwinden aus eigner Kraft und Deine Seele vor tiefem Falle zu bewahren. Nur Jesus konnte die Apostel retten, und nur Jesus kann auch Dich retten. Aber wie Er jenen geholfen, weil sie gebetet, so wird Er sicher auch Dir helfen, wenn Du im Andrang der Versuchung zu Ihm mit den Aposteln rufest: „Herr, hilf!" Darum vertraue vor allem auf die Güte Deines Herrn und sei fest überzeugt, daß Du durch das Gebet in jeder auch der heftigsten Versuchung sicher Seine Hilfe erlangst und mit Seiner Hilfe siegen wirst. So hat Er es selbst Dir feierlich verheißen und zugesichert. Wer zu Gott spricht: „Herr, Du bist meine Hoffnung", wer den Allerhöchsten erwählt zu seiner Zuflucht, von dem spricht der Herr: „Weil er auf Mich vertraut, so will Ich ihn erretten und ihn schützen. Rufen wird Er zu Mir und Ich werde ihn erhören; bei ihm werde Ich sein in der Bedrängnis, Ich werde ihn befreien und ihn verherrlichen."

Darum fest überzeugt von Deiner eignen Schwäche und Dir selbst mißtrauend, aber ebenso fest überzeugt von der Macht der göttlichen Gnade und auf sie vertrauend, bete, damit Du nicht in der Versuchung

fallest, bete vor und bete in der Versuchung. — Bete vor der Versuchung. Du weißt voraus, daß täglich Versuchungen kommen, darum bete täglich beim Beginne des Tages in Deinem Morgengebet um Kraft und Stärke für die im Laufe des Tages kommenden Versuchungen, bereite Dich vor, rüste Dich für den bevorstehenden Kampf. Wer an einem Tage das Gebet unterläßt, muß fürchten, an demselben in heftiger Versuchung zu unterliegen, weil es ihm an der notwendigen Gnade fehlen wird. — Bete in der Versuchung. Wie der Ertrinkende um Hilfe schreit, wie das Kind, das von einem bösen Tiere angefallen wird, nach Vater und Mutter ruft, so rufe Du in Deinem Herzen zum Himmel auf, wenn Deine Seele durch heftige Versuchung in Gefahr ist, rufe zu Gott, Deinem himmlischen Vater: „O Gott, merke auf meine Hilfe; Herr, eile mir zu helfen,“ rufe zu Jesus, Deinem Heiland: „O Jesus, Barmherzigkeit!“ „Herr, hilf mir, sonst gehe ich zu Grunde!“, rufe zu Maria, Deiner himmlischen Mutter: „O Maria hilf! Süßes Herz Mariä, sei meine Rettung!“, oder sprich nur andächtig in Deinem Herzen oder leise mit den Lippen die heiligsten Namen „Jesus und Maria“

aus. — Es liegt in diesen kurzen, innigen Stoßgebeten eine große, wunderbare Kraft. Und gewiß, wer in der Versuchung, und wäre sie noch so heftig, öfters im Herzen, diese oder ähnliche Stoßgebete wiederholt, wird sicher nicht sündigen und siegreich aus dem Kampfe hervorgehen. Besonders in den Versuchungen gegen die heilige Reinigkeit, bei unlauteren Gedanken, Regungen und Begierden ist solches Gebet ein notwendiges, aber auch sicher wirksames Mittel. Solange Du in heftiger und anhaltender Versuchung öfters ein kleines Stoßgebet wiederholt hast, darfst Du sicher sein, daß Du nicht gesündigt. Darum gewöhne Dir irgend ein Stoßgebetchen an, und gewöhne Dich so daran, daß Du es unwillkürlich im Herzen oder auch leise mit den Lippen sprichst, so oft eine Versuchung in Deinem Herzen aufsteigt. O wie viele Versuchungen würden überwunden, wie viele Sünden gemieden, wie viele Seelen vor dem ewigen Verderben bewahrt, wie viele Kronen im Himmel erworben, wenn alle dieses einfache und leichte Mittel anwendeten, in der Versuchung zu beten: „Herr, hilf! Jesus, Barmherzigkeit!“

Die heilige Katharina von Genua.

Die heilige Katharina von Genua (gestorben am 14. September 1510), die sich von frühester

Kindheit durch außergewöhnliche Frömmigkeit und glühende Liebe zu Gott auszeichnete und besonders in ihrem Witwenstande in tiefster Verdemütigung und heldenmütiger Aufopferung dem Dienste der Armen und Kranken sich widmete, war gleichwohl oftmals von heftigen Versuchungen heimgesucht, in denen Gott ihre Seele läutern wollte, wie das Gold im Feuerofen. Eines Tages hatte sie in heftigen Versuchungen gegen die heilige Reinheit einen furchtbaren Kampf zu bestehen. Katharina nahm im Sturme der Versuchung fortwährend ihre Zuflucht zu ihrem göttlichen Heiland, den sie wieder und immer wieder um Hilfe und Beistand anrief mit den Worten: „O Jesus, Barmherzigkeit! o Jesus, Barmherzigkeit!“ Endlich legte sich der Sturm, und es ward in ihrem Herzen große Ruhe und tiefer Friede. Da erschien ihr der Herr. Katharina, entzückt über die Nähe des Herrn, sprach zu Ihm: „O Herr, wo warst Du doch während dieses heftigen Sturmes, der in meinem Herzen tobte?“ — „Ich war mitten in deinem Herzen.“ — „Wie, o Herr, erwiderte die Heilige, wie konntest Du in meinem Herzen sein, das von so häßlichen Gedanken erfüllt war?“ — Da sprach der Herr zu ihr: „Katharina, hattest du denn Wohlgefallen an diesen Gedanken?“ — „O Herr, erwiderte sie, gewiß nicht, es war mein größter Kummer, daß sie in meinem Herzen waren.“ — Da antwortete Jesus: „Siehe, Ich war mit dir und stärkte dich im Kampfe, und Ich sah dein Kämpfen und Ringen, und Ich erfreute Mich daran; und die Versuchung hat dich nicht von Mir getrennt, sondern inniger mit Mir vereinigt.“

Vorsatz: Ich will recht oft, besonders in den Regungen der Ungeduld und in den Versuchungen gegen die Reinheit beten das

Stoßgebet: O Jesus, hilf! oder: O Jesus, Barmherzigkeit!

Gebet. O mein Jesus, der Du in Deiner göttlichen Weisheit und Liebe die Stürme der Versuchungen über mich kommen lässest, um meine Untreue zu strafen und um meine Treue zu prüfen, um meine Seele zu läutern, sie in der Tugend zu befestigen und mit Verdiensten zu bereichern, ich weiß es und vertraue fest, daß Du mich nicht verlassen wirst in der Versuchung, sondern mir beistehest und überwinden hilfst, wenn ich in meiner Bedrängnis zu Dir rufe. Schenke mir darum die Gnade, daß ich in jeder Versuchung mich zu Dir wende, und niemals das Gebet unterlasse. Dann werde ich nicht erliegen und wenn ich auch mitten im Todesschatten wandele: ich werde nichts fürchten, weil Du, o Herr, bei mir bist. Amen.

5. Sonntag nach Erscheinung des Herrn.

Sei nachsichtig gegen andere, streng gegen Dich selbst!

Es trug Jesus folgendes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Während die Leute schliefen, kam sein Feind, säete Unkraut unter den Weizen und ging davon. Als nun die Saat hervorsproßte und Frucht brachte, zeigte sich auch das Unkraut.

Da traten die Knechte zu dem Hausherrn und sprachen: „Willst du, daß wir hingehen und das Unkraut ausreißen?" Er aber sprach: „Nein, damit ihr nicht etwa mit dem Unkraut zugleich den Weizen ausreißet. Lasset beides zusammenwachsen bis zur Ernte. Zur Zeit der Ernte aber will ich den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Büschlein zum Verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheune."

Matth. 13, 24—30.

Der Heiland zeigt uns in diesem Gleichnis einen Acker, auf dem der Weizen herrlich steht, auf dem aber auch unter dem Weizen das Unkraut üppig wuchert. Welches ist dieser Acker? — Der Acker: das ist die Kirche, in der immer unter dem Weizen Unkraut steht, d. h. neben dem Guten auch Böses sich findet, große Tugend und Heiligkeit, aber auch Sünden und Aergernisse. — Der Acker ist auch jede Familie, jeder Stand, jeder Dienst, ja jedes Menschenherz: überall findet sich neben dem Weizen auch Unkrant, neben dem Guten auch Böses, neben der Tugend auch Sünde und Fehler. Einen Acker mit bloßem Weizen, ohne Unkraut gibt es nicht auf Erden, d. h.: überall, in allen Verhältnissen, bei allen Menschen finden sich neben dem Guten Fehler und Mängel und Unvollkommenheiten mannigfacher Art.

Was sollen wir dem gegenüber thun? —

Die Knechte im Gleichnisse wurden ärgerlich, als sie das Unkraut sahen, und wollten dasselbe in dem Acker nicht dulden, sondern es sofort ausreißen und wegwerfen. Der Hausvater aber sprach: „Lasset es stehen, und lasset beides, Unkraut und Weizen, zusammen wachsen."

Auch wir sind, gleich diesen Knechten, leicht geneigt, über Fehler und Mängel, wo immer wir sie bei anderen sehen, ungehalten zu werden, strenge und unnachsichtig darüber abzuurteilen und deren Beseitigung zu verlangen. Wo wir Unkraut sehen, möchten wir es gerne mit den Knechten sofort entfernen und wollen es nicht dulden, nicht ertragen. Wir wollen nur Weizen sehen. Alles soll fehlerlos und ohne Mängel sein. — Nur an einer Stelle dulden wir das Unkraut nur zu gern und sind viel zu wenig bemüht, dort es auszureißen. Wo? Bei uns selbst, in unserem eignen Herzen, in unserem eignen Leben. Unnachsichtig gegen andere, sind wir nur zu nachsichtig gegen uns, andere Fehler wollen wir nicht ertragen, aber andere sollen unsere Fehler sich gefallen lassen und ruhig ertragen. Geschieht das nicht auch oft im Dienste, in dem Verhältnis der Dienstboten zu ihren Herrschaften und ihren Mitdienstboten? Viele haben ein scharfes

Auge für die Fehler der Herrschaft und anderer Hausgenossen, und für etwaige Mängel in ihrem Dienste, aber die eignen Fehler sehen sie nicht; die Fehler anderer mögen sie nicht ertragen, aber ihre Fehler sollen alle ertragen. — Das ist gewiß eine große Verkehrtheit und nicht nach Gottes Willen, und nicht zum eignen Heile. Wie soll es sein?

1. Man soll Geduld und Nachsicht haben mit den Fehlern anderer und ruhig sie ertragen, und 2. man soll keine Nachsicht haben mit den eignen Fehlern, sie nicht ertragen und sie auszureißen suchen.

1. Habe Geduld mit den Fehlern anderer. Wo Menschen sind, da sind Fehler. Es kann nicht anders sein. So ist es Folge der Sünde und der sündhaften und schwachen Menschennatur. Wir Menschen sind keine Engel. Ueberall, in allen Verhältnissen, sind Fehler und Mängel: in jeder Familie, in jedem Stande, in jedem Dienste. Nirgendwo ist alles vollkommen nach Wunsch. Ueberall bleibt etwas zu wünschen übrig, ein jeder hat von anderen zu ertragen. Das ist das Unkraut. Soll es ausgerissen werden? Nein! „Lasset es stehen und wachsen," so gebietet der Hausvater. Ja, so ist es Gottes Wille, und es ist gut

so und zu unserem Heile. — Denn, wenn kein Unkraut da wäre, würde auch der Weizen nicht wachsen, d. h. wenn Du nichts zu tragen hättest, wenn alles Dir nach Wunsch ginge, dann würdest Du Dich auch nicht üben in Geduld, in Demut, Nachgiebigkeit und Nächstenliebe und würdest das Verdienst all dieser Tugenden nicht gewinnen für den Himmel. Wenn Du aber in Ruhe und Geduld all die Fehler anderer erträgst, die Mängel und Beschwerden Deines Dienstes Gott zulieb erduldest, siehe, dann wächst im Acker Deines Herzens der Weizen fortwährend, der Weizen der Tugend, und trägt herrliche Frucht, die der Herr einst sammeln wird in Seiner Scheune, und Dir vergelten wird mit ewigem Lohne. Drum klage nicht über das Unkraut, und wolle es nicht ausreißen und wolle nicht sofort die Stelle verlassen, die Dir so viel Gelegenheit zur Uebung christlicher Tugend und zu reichen Verdiensten für den Himmel bietet.

Klage nicht über das Unkraut: es ist doch auch nicht alles Unkraut in Deinem Dienste, sondern auch viel Weizen, d. h. neben den Mängeln und Beschwerden viel Gutes, das für Dich von Nutzen und von Vorteil ist. Drum schaue nicht nur auf das Unkraut, siehe auch auf den Weizen,

und ertrage um des Guten willen auch das Schlimme. Wie thöricht wäre doch ein Mensch, der, vor einem Acker stehend, auf welchem guter Weizen reift, nur auf das Unkraut sieht, das hier und dort sich zeigt, und der um des Unkrautes willen den ganzen Acker mit seiner reichen Ernte schmähte und verschmähte. Liebe und schätze deshalb Deinen Dienst um des Guten willen, das er hat, trotz der Mängel und Beschwerden, die mit demselben verbunden sind.

Klage nicht über das Unkraut und ertrage es. Ertrage die Fehler anderer, wie auch Gott die Deinen trägt. Sieht Gott nicht auch an Dir viel Unkraut, viele Fehler und Sünden? Und doch, wie langmütig und geduldig erträgt Er Dich und sie schon lange Zeit, schon viele Jahre, und doch — Er hätte längst schon die Geduld verlieren und als unnützes Unkraut Dich verwerfen können ins höllische Feuer — zum Verbrennen. Wehe, wenn Gott so wenig Nachsicht mit Dir gehabt, wie Du mit anderen hast, was wäre aus Dir geworden, wo wärest Du jetzt? So trage denn die Fehler anderer in Nachsicht und Geduld, wie auch Gott Dich trägt.

Klage nicht über das Unkraut, sondern ertrage es. Ertrage die Fehler anderer.

wie auch andere Dich ertragen. „Einer trage des anderen Last“, mahnt der Apostel. Glaube doch ja nicht, Du seiest ohne Fehler und andere hätten nichts von Dir zu leiden. Sei bescheiden und demütig und glaube daran, daß andere, daß Deine Herrschaft, Deine Mitdienstboten vielleicht mehr von Dir und durch Deine Fehler zu leiden haben, als Du von ihnen. Drum ist's wahrhaftig recht und billig, daß Du die Fehler anderer erträgst, wie auch sie Dich ertragen.

2. „Lasset das Unkraut stehen und wachsen,“ sprach der Hausvater. An einer Stelle aber sollst Du das Unkraut nicht stehen lassen, sondern auszureißen und zu entfernen suchen. Wo? Bei Dir selbst, in Deinem Herzen, in Deinem Leben. Da schaue zu mit scharfem Auge, und Du wirst des Unkrautes, der Fehler genug entdecken, da greife mit fester Hand zu, und reiße aus und suche Deine Fehler abzulegen mit ernstem Willen. Fange bei Dir selber an, zu ändern und zu bessern. Was kann es nützen, wenn Du über anderer Fehler klagst; Du vermagst sie nicht zu bessern. Aber Dich zu bessern, dazu hast Du Gewalt, und das ist Deine heiligste Pflicht. Und wenn Du bei Dir selber anfängst, das Unkraut auszureißen, dann wird vieles schwinden, was Dir bis

dahin lästig fiel und Deinen Dienst Dir erschwert hat; und der Acker Deines Herzens wird mehr und mehr nur Weizen tragen zum Wohlgefallen des himmlischen Vaters und Dir selbst zum ewigen Heile.

Die heilige Katharina von Siena und die aussätzige Kranke.

Zur Zeit, da die heilige Katharina ihre Vaterstadt Siena durch den Glanz ihrer Tugenden verherrlichte, lebte daselbst in einem Hospital eine arme Frau, Namens Cecca, welche mit der ekelhaftesten Krankheit, dem Aussatze, behaftet war, so daß niemand im Hospital die Kranke pflegen wollte.

Als Katharina von dem traurigen Zustande der Kranken hörte, eilte sie sofort zu ihr und erbot sich, sie täglich mit eigner Hand zu pflegen. Von da an besuchte Katharina die Kranke täglich des Morgens und Abends, verband ihre Wunden und leistete ihr alle, auch die geringsten Dienste mit solcher Liebe und Ehrerbietung, als wenn es Christus selber wäre. Statt aber dankbar sich zu erweisen für solche hingebende und opferwillige Liebe, zeigte die Kranke sich im höchsten Grade unfreundlich, gebieterisch, abstoßend gegen ihre Pflegerin und vergalt derselben ihre Liebesdienste mit bitteren Scheltworten und kränkenden Vorwürfen. Wenn Katharina durch ihre Andacht zuweilen länger als gewöhnlich in der Kirche zurückgehalten war, wurde sie von Cecca mit Spott und Hohn empfangen: „Sei willkommen, Frau Königin! rief ihr dann dieselbe zu; o wie stolz ist doch diese Königin, die den ganzen Tag in der Kirche der Brüder steckt, von denen die Königin nie genug bekommen kann.“ Katharina ertrug solche Beschim-

pfung entweder schweigend oder antwortete entschuldigend mit aller Freundlichkeit: „Habe Geduld, liebe Mutter; es ist wahr, ich habe mich etwas verspätet, aber ich werde schnell alles besorgen, dessen du bedarfst.“ Katharina war aber weit entfernt, wegen solcher kränkender Behandlung die Kranke zu verlassen, sondern sie ertrug die Fehler derselben mit Nachsicht und Geduld, und selbst als ihre Mutter, aus Furcht vor der Ansteckung und empört über die Beleidigungen, die ihrer Tochter widerfuhren, sie von der Pflege zurückhalten wollte, blieb Katharina ihrem Vorsatze treu und fuhr fort, in demütiger Unterwürfigkeit und stillschweigender Geduld die launenhafte Kranke zu pflegen und ihre Unarten zu ertragen. Sogar als wirklich ihre Hände vom Aussatze ergriffen wurden, blieb sie treu und harrte aus, bis Cecca unter ihrer liebevollen Pflege und ihren frommen Zusprüchen den Geist aufgab, und sie wich nicht von derselben, bis sie auch den letzten Liebesdienst ihr noch erwiesen und mit eignen Händen die verunstaltete Leiche gereinigt und in den Sarg gelegt hatte.

Wie reich ist Katharina in dieser Zeit an Tugend und Verdienst geworden, weil sie die Fehler ihres Nächsten so geduldig ertragen hatte. Sofort offenbarte Gott, wie wohlgefällig sie Ihm dadurch gewesen: denn als sie der Verstorbenen den letzten Dienst erwiesen hatte, wurden ihre Hände sofort von dem Aussatze rein und glänzten in wunderbarer Schönheit.

Vorsatz: Ich will alle Fehler meiner Umgebung mit stillschweigender Geduld ertragen.

Stoßgebet: Gib mir Geduld, o Herr, mit anderen, wie Du Geduld hast mit mir.

Gebet: O mein Gott, der Du in unendlicher Langmut und Geduld die Sünden der Menschen erträgst und auch mich in meinen Fehlern

so nachsichtig behandelst, verleihe mir die Gnade, die Fehler meiner Nebenmenschen mit Nachsicht zu beurteilen und in Geduld zu ertragen, damit ich — wie dies Deine liebevolle Absicht ist — durch die Fehler anderer selbst zunehme an Tugenden und reicher werde an Verdiensten für die Ewigkeit. Amen.

6. Sonntag nach Erscheinung des Herrn.

Aus Kleinem wird Großes. Die Sparsamkeit.

Noch ein anderes Gleichnis trug Jesus vor und sprach: „Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, das jemand nahm und auf seinen Acker säete. Dies ist zwar das kleinste unter allen Samenkörnern: aber wenn es aufwächst, wird es größer als alle Gartengewächse; es wird zu einem Baume, so daß die Vögel des Himmels kommen und unter seinen Zweigen wohnen."

Matth. 13, 31.

Aus Kleinem wird Großes. Klein ist das Samenkorn: aber aus dem kleinen und kleinsten Samenkorn wird durch seine innere Triebkraft ein großer und mächtiger Baum, der reiche Früchte trägt und den Vögeln Ruheplatz und Wohnung bietet.

Auch irdischer Besitz und zeitliches Eigentum fängt oft im Kleinen an, aber es wächst und wird zu großem Reichtum oder doch zu einem ansehnlichen Besitz durch Fleiß,

Geschicklichkeit und ganz besonders — durch Sparsamkeit. Von dieser Sparsamkeit will ich heute reden, und sie Dir recht dringend empfehlen, nicht nur als ein Mittel, zeitliches Gut Dir zu gewinnen, sondern mehr noch als ein Mittel, Dir wahre Tugend zu erwerben.

Ja, Dir etwas zu ersparen, darauf soll Dein Sinn und Dein Bestreben gerichtet sein mit allem Ernste vom Anfang Deiner Dienstzeit an. „Sparst Du was, so hast Du was," sagt das Sprichwort; und Du sollst etwas haben. „Vor zwei Dingen bewahre mich, so betete Salomon im Alten Testamente: vor Reichtum und vor Armut." Warum das wohl? — Weil beides Gefahren für die Seele in sich trägt: sowohl der Reichtum, der Ueberfluß hat, als auch die Armut, die an dem Nötigsten Mangel leidet.

Die goldene Mitte, nicht zu viel und nicht zu wenig: das ist's, was hier die Heilige Schrift als das beste empfiehlt. Darum sollst Du sparen in der Zeit, damit Du hast in der Not. Es können Tage der Krankheit kommen, in denen Du nichts verdienen kannst. Wie gut, wenn Du etwas erspart hast und nicht auf fremde Hilfe angewiesen bist. Es kommen die Tage des

Alters, wo die Kräfte versagen und Arbeit und Verdienst unmöglich wird. Wie tröstlich, wenn Du dann von Deiner eignen Ersparnis leben kannst in den alten Tagen in Ruhe und ohne Sorgen. Oder Du denkst zu heiraten und im Ehestande Versorgung zu finden für Dein späteres Leben. Nun gut, wenn's Gottes Wille ist, soll es geschehen. Aber wie gut wird's sein, wenn Du nicht mit leeren Händen kommst, sondern zur Gründung des neuen Hausstandes ein schönes Sümmchen mit Herz und Hand dem künftigen Gefährten Deines Lebens bieten kannst. Und wenn auch die Summe Deiner Ersparnisse nicht groß wäre, wenn Du aber die Kunst des Sparens mitbringst in die Ehe, dann bringst Du einen großen Reichtum mit. Eine sparsame Frau ist Goldes wert. Die aber wirst Du gewiß nicht sein, wenn Du in der Jugend und in der Zeit des Dienstes das Sparen nicht geübt und nicht erlernt hast.

Denk' an Deine Zukunft, mein Kind, und lebe nicht nur für den Augenblick. Darum spare jetzt, dann darfst Du hoffen, daß Deine Zukunft sich freundlicher und sorgenfreier gestalten, vielfacher Kummer und vielleicht bitterste Not Dir erspart sein wird. Spare Deinen Lohn und Dein Geld, dann ersparst Du Dir Elend und Not.

Die Sparsamkeit ist aber nicht bloß das Mittel, vor irdischer Not Dich zu schützen, und wenn auch nicht Reichtum, so doch einen mäßigen Besitz Dir zu erwerben, sie ist auch das wirksame Mittel, vor vielem Seelenelend Dich zu bewahren und Dich reich zu machen an Tugend und Verdienst.

Die rechte Sparsamkeit ist eine Tugend und eine Schule der Tugend. Sie ist eine Tugend, zu welcher der heilige Geist selber Dich auffordert in der Heiligen Schrift, da Er spricht: „Sieh' auf das Kleine, denn aus dem Kleinen wird Großes. Was du ausgibst, das zähle und wäge.“[1] Und der liebe Heiland leitet Dich dazu an in Wort und Beispiel. Was sagte Er, als nach der Speisung der Fünftausende in der Wüste von dem wunderbaren Brote noch übrig war? — „Sammelt die übriggebliebenen Stücklein, daß keines verloren gehe.“ Und was that Er und Maria und Joseph in Nazareth? Gewiß, Er ging sparsam um mit dem Holze in der Werkstatt und sammelte die abgefallenen Stücklein, um sie noch nutzbar zu verwenden. Und Maria? Gewiß, Du kannst sie Dir nicht anders denken, denn als das Muster einer

---

[1] Sir. 42, 7.

sparsamen und umsichtigen Hausfrau, die mit dem geringen Verdienst des Mannes so haushälterisch umging, als es möglich war. Und der heilige Joseph war gewiß nicht anders. Siehe! Jesus und Maria und Joseph! sie waren kleine Leute und mußten sparen, und sparten in gottgefälliger Weise; und ihre Sparsamkeit war Tugend und Heiligkeit.

Ja, die Sparsamkeit ist eine Tugend, die die goldene Mitte zwischen dem Geiz und der Verschwendung hält. Ja, es ist wahre Tugend und große Tugend, sparsam sein; denn es gehört dazu viel Selbstüberwindung, Ernst, Ausdauer und Widerstand gegen manchfache Versuchung. Sparsamkeit ist eine Tugend und die beste Schule der Tugend. Denn sie regt und hält auch an zum Fleiß, zur Treue, zur Einfachheit, zur Bescheidenheit, zur Wohlthätigkeit, zu einem sittenreinen Wandel. Siehe das sparsame Mädchen, das es sich zur festen Regel gemacht, zu sparen, und das die Freude des Sparens bereits verkostet hat! Gewiß, es wird auch fleißig sein und tüchtig in jeder Arbeit zu werden sich bemühen, um höheren Lohn zu empfangen und mehr ersparen zu können; es wird treu aushalten in seinem Dienste, solang wie möglich; weiß es ja doch, daß das viele Wechseln auch viel Geld kostet;

es wird einfach und bescheiden sein in seiner Kleidung, um nicht durch unnützen Putz und Flitter seine Ersparnisse zu verkürzen; und durch die Einfachheit in seinem Aeußeren wird es vor vielen sittlichen Gefahren geschützt bleiben und sicherer den größten Schatz seines Herzens, seine Unschuld und Reinheit, bewahren; und weil es gespart, kann es auch wohlthätig sein und insbesondere die Pflicht der kindlichen Liebe üben gegen notdürftige Eltern zu Hause. Ja, fast mit Sicherheit kann man sagen: ein sparsames Dienstmädchen ist auch ein braves, tugendhaftes Mädchen und das Sparkassenbüchlein mit seinen regelmäßigen Einlagen ist das schönste Zeugnis für dasselbe und seine beste Empfehlung. — Aber betrachte das Mädchen, das nicht sparen gelernt! Der ganze Lohn wird unnütz verschwendet für übermäßigen Putz und Eitelkeit. Die Eitelkeit aber führt zur Unehrlichkeit, zur Vernachlässigung der häuslichen Pflichten; die Eitelkeit führt zur Gefallsucht, und die Gefallsucht in viele Gefahren und nur zu oft zu tiefem Falle und in größtes Elend. Wie manches arme Kind wäre vor all diesen Fehlern und vor zeitlichem und ewigem Verderben bewahrt geblieben, wenn es frühzeitig *eines* gelernt und beharrlich geübt hätte: *zu sparen*. —

Doch, sagst Du vielleicht: „Ich kann nichts sparen; ich muß alles meinen armen Eltern geben.“ Nun wohl, mein Kind, thue das nur immerhin, dann sparst Du doch, dann legst Du Dein Geld in Gottes Sparkasse an und Gott wird es zur rechten Zeit Dir zurückzahlen mit den höchsten Zinsen.

Oder Du denkst vielleicht: „Ich kann nicht sparen, es kommt doch nichts dabei heraus, und ich bringe es zu nichts: der Lohn ist zu klein, und man braucht zu viel.“ — Ich sage Dir: Du kannst es wohl, und Du bringst es doch zu etwas. Habe Mut und Vertrauen. Gott selbst versichert es Dich: Aus Kleinem wird Großes. Siehe nochmals auf das Senfkörnlein! Wer hätte denken sollen, daß aus dem kleinen Körnlein ein großer Baum werden könnte? So hat manches Dienstmädchen, das mit 50 Pfennigen angefangen hat, zu sparen, nicht gedacht, daß es mit Tausenden endigen würde. Das kannst auch Du, wenn Du nur die Kunst des Sparens recht verstehst und beharrlich übest. Hier ist sie: sie besteht in folgenden Regeln:

1. Fange früh an und höre nie auf. Wenn Du anfängst zu dienen, fange auch an, zu sparen. Zugleich mit dem ersten Dienstbüchlein nimm Dir auch ein Spar-

kassenbüchlein, und von dem ersten Lohn lasse sofort etwas, soviel Du abbringen kannst, auf Dein Büchlein anschreiben. Fange früh an und höre nie auf.

2. Lege regelmäßig jeden Monat etwas von Deinem Lohn auf die Sparkasse und wenn es auch nur wenig sein könnte, aber immer etwas und wäre es auch noch so wenig. So regelmäßig Du Deinen Lohn bekommst, so regelmäßig lege auf der Sparkasse an und zwar sofort. In Deiner Hand ist das Geld nicht sicher.

3. Verachte das Kleine nicht. Aus Kleinem wird Großes. Mit Kleinem mußt Du anfangen, mit Kleinem fortsetzen und vollenden, dann wird etwas Großes daraus. Lege jede Woche 1 ℳ. zurück: es macht im Jahre 52 ℳ., in 10 Jahren mit Zinseszins 600 ℳ.

4. Gib nichts Unnötiges aus, besonders nicht für Putz und Eitelkeit. Deine Kleidung sei einfach und bescheiden, dann kannst Du sehr viel ersparen.

5. Schone Deine Kleidung und halte sie stets in Ordnung; dann kommst Du lange damit aus.

6. Halte Dein Sparkassenbuch nicht selbst in Händen, sondern gib es einer vertrauenswürdigen Person zum Aufbewahren, damit

es Dir nicht entwendet wird, und Du selbst nichts davon nehmen kannst ohne Not.

So übe denn die Sparsamkeit eifrig und beharrlich. Sei versichert und überzeugt, daß diese eine der wichtigsten Uebungen Deines Lebens ist, und daß, wenn Du in derselben recht treu und eifrig bist, Dein zeitliches und ewiges Glück dadurch gefördert wird.

Rechenexempel.

Wenn Du jeden Tag 3 ₰ zurücklegst, — eine Kleinigkeit, nicht wahr! — wieviel macht das in einem Jahre? Antwort: 10 ℳ 95 ₰. — Wenn Du täglich 10 ₰ zurücklegst, wieviel hast Du dann am Ende eines Jahres erspart? Antw.: 36 ℳ 50 ₰. — Wenn Du jede Woche 1 ℳ ersparst, wäre das nicht möglich bei einem Monatslohn von 12—15 ℳ? — Wieviel macht das im Jahre? Antw.: 52 ℳ — Wieviel in 10 Jahren? Antw.: Mit Zinseszinsen 600 ℳ

Fange mit dem 20. Lebensjahre an, jede Woche 50 ₰ zu ersparen, und in der Sparkasse anzulegen. Wieviel hast Du dann, wenn Du 60 Jahre alt geworden und vielleicht nicht mehr dienen kannst? Antw.: 2234 ℳ, also fast genug, um Dich in einem Asyl für alte Dienstboten zur Pflege für Dein ganzes ferneres Leben einzukaufen.

Vorsatz: Ich will heute beginnen, zu sparen und mir ein Sparkassenbüchlein anzuschaffen, wenn's noch nicht geschehen, und will jeden Monat etwas in die Sparkasse legen.

Stoßgebet: O Jesus, alles für Dich!

Gebet: O mein Heiland, der Du durch Wort und Beispiel mich gelehrt hast, sparsam zu sein, ich will Deinem Wort und Beispiel folgen, und die Sparsamkeit als eine Tugend betrachten und üben, die mich vor vielen Fehlern bewahrt, zum Guten anleitet und mir reiche Verdienste einträgt für den Himmel. O mein Jesus, gib mir Deine Gnade dazu. Amen.

Fest Mariä Lichtmeß.

„Siehe da deine Mutter!" Warum und wie sollen besonders Dienstmädchen die Mutter Gottes verehren?

Nachdem erfüllt waren die Tage der Reinigung Mariä nach dem Gesetze des Moses, brachten sie das Kind Jesus hinauf nach Jerusalem, um dasselbe dem Herrn darzustellen, wie geschrieben steht im Gesetze des Herrn: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn geheiligt sein, und um ein Opfer darzubringen, wie im Gesetze vorgeschrieben ist: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben. Luk. 2, 22—24.

Jeder Festtag der Mutter Gottes zeigt uns dieselbe in dem ganzen Reichtum ihrer Tugenden, als leuchtendes Vorbild aller Christen, und zeigt sie uns in der ganzen Größe ihrer Güte und Macht, als unsere mächtige Helferin und liebevolle Beschützerin. Jeder Festtag mahnt uns deshalb neuerdings, ihrem Tugendbeispiel eifrig zu folgen und

ihrem Schutze uns vertrauensvoll zu empfehlen. Diese Mahnung ergeht an alle, auch an Dich, mein Kind, und an Dich und alle, die Deines Standes sind, ganz besonders. Ja, Dienstmädchen ganz besonders sollen die seligste Jungfrau eifrigst verehren. Laß mich daher Dir heute erklären, warum und wie Du, als Dienstmädchen, Maria sehr eifrig und beharrlich verehren sollst.

1. Die Dienstboten ganz besonders sollen Maria mit innigster Liebe und größtem Eifer verehren.

Und warum denn das? Vor allem deshalb, weil Maria den Dienstboten besonders nahe steht. Was war ihr Leben hier auf Erden nach Gottes Willen anders, als ein dienendes Leben, was war sie selbst nach ihrem eignen Worte anders, als eine Dienstmagd des Herrn? Ihr Leben war ein dienendes Leben, das in demütiger Unterwürfigkeit unter andere, in bescheidenen und liebevollen Dienstleistungen gegen andere verlief von Anfang bis zu Ende. Siehe, schon als kleines Kind von drei Jahren verläßt sie das elterliche Haus, um im Tempel zu Jerusalem dem Herrn sich ganz zu weihen und lebt im Tempelhause, in demütigstem Gehorsam arbeitend und dienend bis zum

16. Lebensjahre. Und in jenen Jahren, da sie in der armen Hütte von Nazareth als die reine Braut des heiligen Joseph den kleinen Haushalt führt, was thut sie anders, als ihrem keuschen Gemahl und ihrem göttlichen Kinde d i e n e n in tiefster Demut und innigster Liebe. Ihre Arbeit ist die Arbeit einer Magd, genau dieselbe, die Dir in Deinem Dienste aufgetragen ist: Reinigung des Hauses, Bereitung der Speisen und die Sorge für all die kleinen Bedürfnisse der heiligen Familie. Während der drei Jahre des öffentlichen Lebens Jesu d i e n t sie Ihm und den Aposteln mit den übrigen frommen Frauen, die dem lehrenden Heilande nachfolgten und für Seinen und Seiner Apostel Unterhalt Sorge trugen. Nach dem Tode und der Himmelfahrt ihres göttlichen Sohnes aber dient sie dem heiligen Johannes, dem Jesus sterbend sie anvertraut, und der sie, wie das Evangelium bemerkt, von da an „zu sich nahm". Dort war ihr Leben bis zu ihrem seligen Ende ein dienendes, geteilt in Arbeit und Gebet. Siehe, so ist das Dienen der Grundzug ihres Lebens, und die demütige Arbeit der Dienstmagd die vorherrschende Thätigkeit desselben. Wie ihr göttlicher Sohn, so kann auch sie ihr irdisches Leben wahrheitsgetreu zeichnen mit den Worten: „Ich

bin nicht gekommen, mich bedienen zu lassen, sondern zu dienen,“ und wenn sie zu dem Engel spricht: „Ich bin eine Dienstmagd des Herrn,“ so findet dies Wort der tiefsten Demut in ihrem ganzen Leben vollste Bestätigung. So ist es also wahr: Maria steht Euch, den Dienstboten, besonders nahe, näher als allen anderen Ständen. Sie ist Eure Standesgenossin, sie ist Dienstmagd, wie Ihr. Nicht die vornehmen Frauen, nicht die Fürstinnen und Königinnen können sich dessen rühmen, — nein — mit deren Leben hat das Leben Mariä keine Aehnlichkeit, nicht deren Stande gehörte sie an; aber Ihr, Ihr glücklichen Dienstboten, dürft Euch dessen rühmen, dürft es mit heiligem Stolze, mit jubelnder Freude sagen: „Maria, die Mutter Gottes, gehört uns vor allen an, steht uns vor anderen nahe, ist aus unserem Stande hervorgegangen; Maria, eine Dienstmagd, wie wir! Maria, die Mutter Gottes, sollte nach Gottes Willen nichts anderes sein auf Erden, und sie wollte nichts anderes sein, als was wir jetzt sind: eine demütige Magd!“

O Kind, welche Ehre für Dich und alle Deines Standes: Maria ist Deine Standesgenossin. Welch heilige Verpflichtung erwächst dann aber auch daraus für Dich und

alle Dienstboten, diejenige, die Euch so nahe steht, mit innigster Liebe, mit heiligem Eifer zu verehren. O wie sollten gerade die Dienstboten sich um Maria scharen, sie lieben und loben, sie verehren und verherrlichen. Wie sollten sie sich dankbar zeigen gegen diese demütige Magd des Herrn dafür, daß sie aus Liebe zu allen Dienstboten sich so tief verdemütigt, und bereitwillig und freudig sich in ihre Reihen gestellt und ihrem Stande angehören wollte! Wie müssen alle Dienstboten in heiligem Eifer sich bemühen, diejenige jetzt zu erheben, zu verherrlichen, die sich einst so tief erniedrigt, um so ihr einigen Ersatz zu bieten für alle Verdemütigung ihres Erdenlebens! Wie sollten alle Dienstboten beständig auf sie schauen, die ihre Standesgenossin und höchstes Vorbild all ihrer Standestugenden ist, um ihrem Beispiel zu folgen und ihr ähnlich zu werden in Demut, Gehorsam, Sanftmut, Geduld und jungfräulicher Reinheit! Ja, christliche Dienstboten, wenn es sich erfüllen muß, was die hochgebenedeite Gottesmutter, vom heiligen Geiste erleuchtet, einst selbst vorausgesagt: „Es werden mich selig preisen alle Geschlechter," dann dürft unter allen diesen Geschlechtern Ihr am wenigsten fehlen, dann müßt Ihr vor allem eifrig und beharrlich sein, diejenige

zu ehren und zu verherrlichen, die Euch so nahe steht und Eures Standes ist.

Die Dienstboten sollen aber auch Maria besonders eifrig verehren,

2. deshalb, weil sie des Schutzes und der Hilfe Mariä besonders bedürfen. — Betrachte Deine Lage, mein Kind, wenn Du im Dienste stehst, der Heimat und dem elterlichen Hause fern, in großer Stadt vielleicht, im fremden Hause. Ja, als Du noch zu Hause warst, da wachte sorgsam über Dich das Auge des Vaters und der Mutter, da hielten Deine Eltern ihre schützende Hand über Dich, das unerfahrene Kind. Aber jetzt: da stehst Du mit Deiner Jugend, Deiner Unerfahrenheit inmitten der Gefahren der bösen Welt, wo niemand, vielleicht auch selbst die Herrschaft nicht, Dir mahnend, warnend zur Seite steht, Du allein, auf Dich angewiesen, ohne Schutz, ohne Beistand. Und ach, es sind so groß diese Gefahren, zumal in großen Städten, Gefahren von allen Seiten, Gefahren für Deine höchsten Güter: für Unschuld und Glaube. Armes Kind! was wird aus Dir werden! Ach, was ist aus so vielen schon geworden, die in den gleichen Gefahren lebten! „Wehe dem, der allein steht,“ klagt die Heilige Schrift.

Wo ist da Hilfe, wo ist Schutz zu finden,

da einerseits die Schwäche so groß und anderseits die Gefahren so zahlreich, die Versuchungen so heftig sind? Ja, wäre die gute Mutter immer dabei, um das unerfahrene Kind zu schützen, zu warnen. Aber sie ist ferne, viele Stunden weit entfernt, oder vielleicht schon tot. Und doch, eine Mutter ist Dir nahe, eine Mutter, die nicht stirbt. Schau' auf zum Himmel, da hast Du eine Mutter. Maria, die Gottesmutter, ist auch Deine Mutter, vom Heiland am Kreuze sterbend Dir gegeben mit den Worten: Siehe, Deine Mutter! Sie ist Dir nahe immerdar, sie bleibt Dir Mutter immerfort, sie liebt als Mutter Dich mit zärtlichster Liebe und kann Dir helfen und Dich schützen in jeder Not und aller Gefahr. Maria ist Deine Mutter, sie ist Deine Helferin und Schützerin. Sie ist's für alle Menschen, für Dich besonders. Oder sollte sie nicht denen ganz besonders ihre mütterliche Liebe, ihren mütterlichen Schutz gewähren, die ihr so nahe stehen und ihres Schutzes so sehr bedürfen? Gewiß, sie hat es nicht vergessen, daß sie selbst einst Dienstmagd war, und ihr liebevolles Herz fühlt sich deshalb jetzt noch immer zu ihren Standesgenossen besonders hingezogen; und sie weiß es selbst am besten, wie groß die

Gefahren sind, denen ihre geliebtesten Kinder ausgesetzt sind in ihrem Stande. O darum ist ihr Auge stets wachsam auf diejenigen gerichtet, und ihr Arm schützend über die ausgestreckt, die als Dienstboten sie eifrig verehren und ihrem Schutze sich vertrauensvoll empfehlen. Wie viele schon haben ihren mütterlichen Schutz oft wunderbar erfahren!

So verehre denn auch Du, mein Kind, Deine himmlische Mutter mit heiligem Eifer und inniger Andacht. Es bedarf dazu nicht vieler und langer Andachtsübungen und Gebete, sondern einige nur, und diese gut und täglich und beharrlich.

An jedem Tage bete des Morgens und des Abends ein bestimmtes Gebet, besonders: „Unter deinem Schutz und Schirm“ und drei Ave Maria. In jeder Woche bete wenigstens einmal den heiligen Rosenkranz, und wäre es auch über der Arbeit. An den Feiertagen der Mutter Gottes empfange gerne die heiligen Sakramente oder verrichte wenigstens eine besondere Andacht zur Verehrung Mariä. In jeder Versuchung nimm zu ihr Deine Zuflucht, im Herzen betend: „O Maria, hilf! Süßes Herz Mariä, sei meine Rettung!“ In jedem Anliegen, in jeder Not eile zu ihr, Deiner Mutter, suche bei ihr Hilfe und Trost. Trage auch als

Zeichen Deiner Andacht eine Medaille der Mutter Gottes und das heilige Skapulier, an das so große Verheißungen des besonderen Schutzes Mariä geknüpft sind fürs Leben und fürs Sterben. — So sei und bleibe eifrig in der Verehrung der Mutter Gottes, und stets erweise Dich als treues Kind Deiner himmlischen Mutter, ein wahres Marienkind. Dann darfst Du zuversichtlich hoffen, unter ihrem Schutz und Beistand den Gefahren Deines Standes glücklich zu entgehen, auf dem Wege der Tugend zu beharren und einst bei ihr, Deiner himmlischen Mutter, Dich in ewiger Seligkeit zu erfreuen.

Die Dienstboten-Mutter-Gottes in Wien.

In Wien lebte vor vielen Jahren im Dienste einer Gräfin ein Dienstmädchen fromm und gottesfürchtig, ein treues Kind Mariä. Einst vermißte die Gräfin ein wertvolles Armband, und lenkte den Verdacht, dasselbe entwendet zu haben, sofort und ohne allen Grund auf das brave Dienstmädchen. Trotzdem dasselbe seine Unschuld hoch und heilig beteuerte, ließ die argwöhnische Frau den Polizeibeamten kommen, um das Mädchen als Diebin verhaften zu lassen. Das arme Kind, voll Furcht und Angst, wirft sich in dieser entsetzlichen Lage in der Hauskapelle vor dem Bilde der Mutter Gottes nieder und fleht mit aller Inbrunst um Hilfe und Rettung. Der Polizeibeamte kam, erkannte aber sofort die Unschuld des Mädchens und suchte nach dem verlorenen Armband. Nicht lange dauerte es, da fand es sich

in dem Gefache eines Tisches. Die Unschuld des Mädchens war klar erwiesen. Statt aber dessen sich zu freuen, ärgerte sich die Dame und konnte das Bild der Mutter Gottes, vor dem das fromme Kind gebetet, nicht mehr in ihrer Kapelle sehen. Sie schenkte dasselbe in den Stephansdom von Wien, wo es an einem Pfeiler seine Stelle fand, und seitdem als die „Dienstboten-Mutter-Gottes“ in Wien allbekannt ist und eifrig verehrt wird. Vor diesem Bilde kann man täglich Dienstmädchen knieen sehen, die dort zur Mutter Gottes ihre Zuflucht nehmen in ihren Nöten und Anliegen. Ja, die Mutter Gottes ist eine Dienstboten-Mutter, besonders geneigt, den Dienstboten zu helfen, die ihre Hilfe vertrauensvoll suchen.

Vorsatz: Ich will die Mutter Gottes eifrig verehren und täglich anrufen. Kein Tag in meinem Leben sei ohne Gebet zu Maria.

Stoßgebet: O meine Gebieterin, o meine Mutter, gedenke, daß ich dein bin, bewahre mich, verteidige mich als dein Gut und dein Eigentum. (40 Tage Ablaß jedesmal.)

Gebet: O mein Gott und Heiland, Jesus Christus, der Du sterbend am Kreuze in der Liebe Deines Herzens Deine allerheiligste Mutter auch mir zur Mutter gegeben, o schenke mir die Gnade einer großen Andacht und inniger Liebe zu Deiner und meiner Mutter, auf daß ich immer eifriger sie verehre, sie vertrauensvoll anrufe, in jeder Versuchung mich ihrem Schutz empfehle und ihrem erhabenen Tugendbeispiel folge. — Du aber, o meine liebevollste Mutter, nimm

mich an als dein Kind, beschütze mich in den vielen Gefahren meines Standes, stehe mir bei in jeder Versuchung und erflehe mir die Gnade, dir, der demütigen Magd des Herrn, immer ähnlicher zu werden in Gottseligkeit, Demut und jungfräulicher Reinheit. Sei meine Mutter, dein Kind will ich sein und bleiben jetzt und immerdar. Amen.

Am Sonntag Septuagesima.

Pflicht und Ehre der Arbeit.

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am frühen Morgen ausging, um Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen. Nachdem er mit den Arbeitern um einen Denar eins geworden war, sandte er sie in seinen Weinberg. Um die dritte, sechste, neunte und elfte Stunde ging er wiederum aus und sah andere auf dem Markte müßig stehen, und sprach zu ihnen: „Was stehet ihr den ganzen Tag müßig. Gehet auch ihr in meinen Weinberg, und was recht ist, will ich euch geben.“ Da es nun Abend geworden war, sagte der Herr zu seinem Verwalter: „Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn von dem letzten bis zu dem ersten.“

Matth. 20, 1 ff.

Die Deutung des Gleichnisses ist leicht. Der Hausvater ist Gott. Die Arbeiter sind wir Menschen. Gott beruft alle Menschen zur Arbeit in Seinem Weinberg, jeden zu der Arbeit des besonderen Standes, zu dem Er ihn bestimmt hat, und obgleich

Gott als unser höchster Herr unseren Dienst und unsere Arbeit ohne Lohn von uns verlangen könnte, verspricht Er uns dennoch reichen Lohn, wenn wir treu ausharren in Seinem Dienste. Gott ist es, mein Kind, der auch Dich berufen hat zu der Arbeit, die Dir obliegt im Dienste Deiner Herrschaft, und Er verheißt Dir reichen Lohn dafür, wenn Du dieselbe in rechter Weise verrichtest. Es ist darum eine überaus wichtige Sache, daß Du die Pflicht und Bedeutung, den Nutzen und die Verdienstlichkeit Deiner Arbeit, sowie die Art und Weise, sie recht zu verrichten, klar erkennest. Wie zur Samariterin spricht Jesus auch zu Dir: „O, daß du die Gabe Gottes erkennetest!" Ja, eine kostbare Gottesgabe ist für uns Menschen die Arbeit, die körperliche Arbeit insbesondere, eine Gabe, voll Segen für uns in Zeit und Ewigkeit.

Es ist ein allgemeines Gesetz, das allen Menschen, ob hoch oder niedrig, arm oder reich, König oder Bettler, von Gott auferlegt ist: das Gesetz, das uns zur Arbeit verpflichtet. Kein Mensch, von Adam, unserem ersten Vater, an bis zum letzten seiner Kinder, das auf Erden leben wird, kann und darf sich von diesem Gesetze lossagen. Schon im Paradiese, sobald der

Mensch erschaffen war, wies Gott ihm eine Arbeit an: „das Paradies zu bebauen und zu bewahren.“ „Zur Arbeit ist der Mensch erschaffen, wie der Vogel zum Fluge,“ sagt deshalb der Dulder Job. Die Arbeit gehört zum Wesen und Leben des Menschen, wie die Flügel zum Vogel. Das ist so wahr, daß der Apostel sagt: „Wer nicht arbeitet, verdient auch nicht zu essen,“ d. h. wer nicht fleißig arbeitet, solang er kann, ist das Stück Brot nicht wert, das er zum Munde führt, ist nicht wert, daß ihn die Erde trägt und die liebe Sonne ihn bescheint; er verdient nicht mehr, zu leben.

Die Arbeit ist also heilige Pflicht für alle Menschen. Sie war es schon vor dem Sündenfalle, sie ist es doppelt und dreifach nach demselben. Seit jenem unglückseligen Augenblicke, in dem die ersten Menschen gesündigt haben, ist die Arbeit mit all ihren Mühen und Beschwerden eine wohlverdiente Strafe, die wir erdulden, eine Buße und ein Sühnopfer, das wir Gott darbringen müssen als Ersatz für die Ihm zugefügte Beleidigung. „Weil du auf die Stimme deines Weibes gehört hast, so sprach Gott zu Adam, sei die Erde verflucht in deinem Werke. In Arbeit sollst du von ihr essen alle Tage deines Lebens, und im Schweiße

deines Angesichtes dein Brot genießen." Und weil alle Menschen in Adam gesündigt, müssen alle an der Strafe, alle an dem großen Sühnopfer für die Sünde teilnehmen: alle müssen arbeiten, alle müssen mit ihren Thränen und ihrem Schweiße die allgemeine und ihre besondere Schuld auszutilgen und abzuwaschen suchen. Darum mahnt der heilige Bernard alle: „Denke bei der mühseligen Arbeit an die Ursache der Arbeit," d. i. an die Sünde, deren Strafe und Sühne die Arbeit ist.

2. Doch „dies ist eine harte Rede", wenn die Arbeit nur als Strafe und als Sühne gilt. — Indes, sie ist nicht nur Strafe, sie ist mehr, sie ist auch eine Ehre für uns. Ehrenvoll ist jede Arbeit, die körperliche nicht minder, als die geistige. In hohen Ehren steht die Arbeit vor Gott. Denn Gott selber arbeitet und ist in unausgesetzter Thätigkeit. Gott, der allmächtige Schöpfer, arbeitete sechs Tage, um die Welt zu schaffen. Und seitdem Seine große Arbeit, die Schöpfung der Welt, vollendet, ist Er nicht unthätig, sondern in unausgesetzter Thätigkeit. Er ist es, der fort und fort die Welt erhält und trägt mit dem Arme Seiner Kraft, der alles in derselben vom Größten bis zum Kleinsten

lenkt und leitet zu seinem Ziele hin, der allen Speise gibt zur rechten Zeit, der die Vöglein des Himmels nährt und die Lilien auf dem Felde kleidet. Gott selber arbeitet, Er ist der erste und der thätigste Arbeiter. — Ja, mehr noch! Siehe, Gottes Sohn steigt selbst hernieder auf diese Erde, die Arbeit zu heiligen und zu Ehren zu bringen. Von den dreiunddreißig Jahren Seines Lebens widmet Er dreißig der körperlichen Arbeit. Mit Seiner göttlichen Hand umfaßt Er das Werkzeug der Arbeit, Seine Weisheit richtet Er auf die geschickte Handhabung der Axt des Zimmermanns, und dicke Schweißtropfen stehen auf Seiner Stirne unter den Anstrengungen der mühevollsten Arbeit. Aber wie! —, kam Er denn dazu auf die Welt, um die geringen Arbeiten eines Zimmermanns zu vollbringen? Warum doch hat Er mit Seiner Hände Arbeit Seinen Lebensunterhalt verdient, warum hat Er, der in der Wüste die Tausende wunderbar speiste, nicht auch ein Wunder gewirkt, um Sich und Maria und dem heiligen Joseph das tägliche Brot zu bieten? — Warum? — Er wollte die Arbeit ehren, die Arbeit heiligen und alle Arbeiter erheben und trösten. Darum hat Er nicht die Paläste der Reichen aufgesucht, da Er auf die Erde hernieder-

stieg, sondern die kleine Hütte einer armen Jungfrau und die Werkstatt eines geringen Arbeiters, um mit ihnen in strenger Arbeit das tägliche Brot zu verdienen und mit ihnen das erhabenste Vorbild zu werden für alle, die zu schwerer Arbeit berufen sind. Betrachte, mein Kind, Jesus Maria und Joseph in ihrer Arbeit zu Nazareth. Sagen sie Dir nicht, daß der Schweiß Deiner Stirne vor Gott wertvoller sein muß, als die Krone der Könige, und daß die Schwielen an Deiner Hand kostbarer vor Ihm sind, als glänzende Ringe mit Perlen und Diamanten? Ja, seitdem Christus es nicht verschmäht hat, Seine heiligsten Hände an die Arbeit zu legen, ist die Arbeit wahrhaftig keine Erniedrigung, sondern eine Ehre, und darum haben die Heiligen, wenn auch in hohen Stellungen lebend, selbst Fürstinnen und Königinnen die Handarbeit geliebt und geübt um Christi willen.

3. Die Arbeit ist Pflicht und Ehre und bringt großen geistigen Nutzen und Gewinn. Sie ist eine Tugend und eine Schule vieler Tugenden. Die Arbeit, recht gethan, ist vor allem beständiges Gebet. „Ihr sollt allzeit beten," mahnt der Heiland. Wie ist das möglich? Arbeite Gott zulieb und Gott zu Ehren: — das ist beständiges Gebet. Du

betest immer, wenn Du immer arbeitest Gott zulieb! — Ja, die Arbeit ist mehr noch, als Gebet, sie ist ein beständiges, gottgefälliges Opfer. „Die körperliche Arbeit mit der Zerknirschung des Herzens — so sagt der heilige Cassian — ist Gott das angenehmste Opfer.“ Sie ist ein Opfer der Liebe, da Du ja arbeitest aus Liebe zu Gott und um Ihm zu gefallen; sie ist ein Opfer der Sühne, wenn Du alle Mühen der Arbeit Gott aufopferst zur Genugthuung für Deine und aller Menschen Sünden; ein Opfer, das sich vereinigt mit dem großen Sühnopfer des Sohnes Gottes am Kreuze und dadurch unendlich wertvoll wird. — Die Arbeit ist ferner ein kräftiges Schutzmittel vor der Sünde; denn sie hält die Versuchungen fern und stärkt den Willen zum Kampfe gegen das Böse. Wenn der Teufel Dich immer beschäftigt findet, dann findet er keinen Zutritt zu Deiner Seele. „Der Müßiggang ist aller Laster Anfang, die Arbeit aller Tugend Eingang.“

Die Arbeit ist endlich eine fortwährende Selbstverleugnung, eine beständige Uebung der Demut, des Gehorsams, der Geduld, der Sanftmut, der Gottes- und Nächstenliebe. — Wie reiche Schätze birgt also die Arbeit in sich! „Sie ist ein Netz

der Tugenden, so preist der heilige Basilius die Arbeit, und vor allem umfaßt sie die Demut, welche die Mutter aller Tugenden ist und Güter in Menge mit sich bringt." So erkenne denn, mein Kind, den hohen Wert der körperlichen Arbeit und liebe sie um dessentwillen, und bemühe Dich, sie stets in rechter Weise zu verrichten, damit sie Dir zur Heiligung und zum Heile Deiner Seele gereichen möge.

Die heilige Elisabeth von Thüringen.

Im Jahre 1207 als Tochter des Königs Andreas von Ungarn geboren, und dem Landgrafen Ludwig von Thüringen frühzeitig vermählt, war Elisabeth als Fürstin ein Muster jeglicher Tugend, ausgezeichnet durch Frömmigkeit, Demut, Geduld und besonders durch ihre unerschöpfliche Wohlthätigkeit gegen Arme und Leidende, für welche sie unabläßig mit eigner Hand arbeitete, um ihnen Kleider zu verschaffen und sie zu pflegen. Heller aber strahlte ihre innere Heiligkeit hervor, als sie nach dem Tode ihres Gemahls von ihrem herrschsüchtigen Schwager der ihr zustehenden Herrschaft beraubt, von Haus und Hof verjagt, selbst von ihren Unterthanen ohne Hilfe gelassen, in bitterster Armut mit ihren Kindern leben mußte. Mit heldenmütiger Geduld und freudiger Ergebung in Gottes heiligen Willen ertrug sie diese tiefe Schmach und bittere Not, und verdiente mit ihrer Hände Arbeit sich und den Ihrigen den nötigen Lebensunterhalt. In dieser Uebung gewann sie die Armut und die Arbeit so lieb, daß sie in ihrer Armut freiwillig verblieb, auch als ihr Schwager,

sein Unrecht erkennend und bereuend, ihr die Herrschaft wieder übergeben wollte. Um des Herrn willen, der so arm und in mühevoller Arbeit hier auf Erden gelebt, wollte sie auch als treue Nachfolgerin Desselben arm sein und ihr Brot im Schweiße ihres Angesichtes sich verdienen.

In einer armen Hütte lebend, arbeitete sie mit emsigem Fleiße, und diente, wie eine geringe Magd, in tiefster Demut zwei alten launischen Personen, die ihr Beichtvater zur Prüfung und Vollendung ihrer Heiligkeit ihr als Hausgenossen beigegeben hatte. Mit freudigem Gehorsam unterwarf sich die demütige Fürstin den Befehlen und Launen der beiden Frauen, verrichtete, ihnen dienend, die geringsten und beschwerlichsten Arbeiten und ertrug dabei die kränkendste Behandlung seitens derselben mit heiterem Sinne. So nahm Elisabeth in Tugend und Heiligkeit zu, bis Gott sie abrief zu den ewigen Freuden in ihrem 24. Lebensjahre am 19. November 1231. Ihr Andenken steht in hohen Ehren in der heiligen Kirche, ihr Name ist allbekannt und hochgepriesen. Sie ist ein leuchtendes Vorbild in jeder Tugend für Frauen und Jungfrauen, für Fürstinnen und Dienstboten.

Vorsatz: Ich will mich gewöhnen, besonders bei schwerer Arbeit meiner Sünden gedenkend, von Herzen zu sprechen das folgende

Stoßgebet: O mein Gott, alles zur Sühne für meine Sünden; alles aus Liebe zu Dir.

Gebet: O mein Gott und Herr, der Du mir und allen Menschen die Pflicht der Arbeit auferlegt hast und sie von uns verlangst zur Sühne für unsere Sünden, ich unterwerfe mich in Demut Deiner göttlichen Anordnung und bin bereit, zu arbeiten zur Genugthuung

für meine und aller Menschen Sünden. Ich danke Dir, o Jesus, Du Sohn des lebendigen Gottes, daß Du Dich selbst der demütigsten und mühevollsten Arbeit unterzogen, um unsere Arbeit zu heiligen und uns in den Mühen derselben zu trösten. Mit Dir vereinigt, will ich arbeiten, damit ich durch die Arbeit zunehme an jeglicher Tugend und Heiligkeit. Amen.

Am Sonntag Sexagesima.

Reichliche Früchte der Arbeit, die für Gott getan ist.

Als viel Volk beisammen war, sprach Jesus folgendes Gleichnis: „Ein Säemann ging aus, seinen Samen zu säen. Im Säen fiel einiges auf den Weg und wurde teils zertreten, teils fraßen es die Vögel aus der Luft. Einiges fiel auf steinigen Grund, und kaum war es aufgegangen, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Anderes fiel mitten unter Dornen: die Dornen wuchsen mit auf und erstickten es. Einiges fiel auf gutes Land, wuchs auf und trug hundertfache Frucht.“ Luk. 8, 4—15.

Unter dem Samen verstehen wir das Wort Gottes, das, aufgenommen in unserem Herzen, Früchte der Tugend in unserem Leben bringen soll. Unter dem Samen können wir aber auch verstehen alle die Arbeiten, die wir in unserem Stande und Berufe zu vollbringen haben. Denn auch diese

Arbeiten sind fruchtbare Samenkörner, die ausgestreut in der Zeit, hundertfältige Frucht bringen in der Ewigkeit. Siehe den Landmann, wie er die kleinen Samenkörnlein ausstreut in die Furchen des Ackers. Dort verschwinden sie und scheinen verschwunden für immer. Doch warte einige Monate, dann siehst Du die reiche Ernte, die aus den Samenkörnlein hervorgegangen ist. So sind auch alle Deine Arbeiten, groß und klein, gleichwie Samenkörnlein, die Du ausstreuest Tag für Tag. Ist die Arbeit geschehen, so scheint sie auch vorüber und vergangen zu sein. Doch nein! warte einige Jahre, bis Du eingehest in das Haus Deiner Ewigkeit. Dort wirst Du sehen, welch' herrliche Früchte die Arbeit Dir eingetragen, welch' reiche Ernte daraus erwachsen ist! Ja, die Arbeit, in rechter Weise verrichtet, kann hundertfältige Frucht, kann unermeßliche Verdienste bringen. Bedenke deshalb in heiliger Freude, wie verdienstlich Deine Arbeit für Dich werden kann. Schaue im voraus hin auf die Früchte Deiner Arbeit.

Innere Freudigkeit und wahre Fröhlichkeit ist zunächst die kostbare und süße Frucht, welche die emsige Arbeit schon hier auf Erden bietet mitten in allen Mühen und Beschwerden, die damit verbunden sind. Nur arbeit-

same Menschen sind aus sich heraus heiter und fröhlich und guten Mutes, während Müßiggänger mit sich selber immer unzufrieden, mürrisch, ungeduldig sind, und niemals zu wahrer Freude kommen. Es gibt nur eines, was dem Leben wahre Würze und dem Menschen edle Freude gewährt: das ist das Bewußtsein, fleißig gearbeitet und so seine Pflicht erfüllt zu haben.

Das köstlichste Gewürze weit und breit
Ist ohne Zweifel die Arbeitsamkeit.

Aber weit reicher noch ist die Frucht, die die Arbeit bringt in der Ewigkeit. — „Jeder — so versichert der Apostel — wird seinen Lohn empfangen nach dem Maße seiner Arbeit.“ Jede Arbeit, in rechter Weise vollbracht, findet ihren Lohn bei Gott, und zwar um so größeren Lohn, je geringer und je demütigender die Arbeit, je mühevoller und beschwerlicher sie gewesen und je mehr sie mit Verleugnung des eignen Willens in Gehorsam und Unterwürfigkeit vollbracht wurde. Siehe, das ist Deine Arbeit im Dienstbotenstande. Es ist eine niedere Arbeit, die Dich in beständiger Demut erhält, stolze und eitle Gedanken nicht leicht aufkommen läßt, eine Arbeit, die, in der Stille und Verborgenheit des Hauses voll-

bracht, die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Menschen nicht auf sich zieht, auf der aber deshalb um so mehr das Auge des Vaters im Himmel ruht, der ins Verborgene sieht. Und mit vieler Mühe und Anstrengung ist Deine Arbeit verbunden, die manchen Schweißtropfen auf die Stirne treibt: eine Arbeit, wie Gott sie haben will — „im Schweiße des Angesichtes“, und endlich eine Arbeit, geübt in beständigem Gehorsam nach dem Willen und der Anordnung der Herrschaft, verbunden mit dem Gott wohlgefälligsten Opfer, dem Opfer des eignen Willens. Solche Arbeit muß ganz gewiß großen Lohn bei Gott verdienen und reiche Verdienste eintragen für die Ewigkeit.

Solche Arbeit verdient nicht nur irdischen Lohn, der immer zu gering ist, wenn er auch noch so groß wäre. Nein, die Welt kann Dir mit allen Gütern und Schätzen Deine Arbeit nicht bezahlen. Nur Einer kann Dir den Lohn geben, den Du verdienst, das ist der liebe Gott, Dessen Engel Deine Arbeiten und Mühen zählen und Deine Schweißtropfen sammeln, auf daß sie sich wandeln in ewige Freude und in Perlen, die Deine himmlische Krone zieren. Mit jeder Arbeit kannst Du diese Freuden vermehren und Deiner Krone höheren Glanz bereiten. Einem

Priester der Gesellschaft Jesu erschien einstmals ein verstorbener Laienbruder, dessen ganzer Leib in wunderbarer Schönheit erglänzte; besonders aber erschienen die Hände in hellen Strahlen; und der Verstorbene erklärte, das habe seinen Grund darin, daß er in seinem Leben mit den Händen so viel gearbeitet habe.

Ja, Deiner Hände Arbeit soll Dir nicht bloß den Unterhalt fürs irdische Leben, sondern auch unvergängliche Schätze fürs ewige Leben verdienen. Und wie groß können diese Schätze werden, wenn Du in Demut und Arbeitsamkeit jahrelang in Deinem Dienste gearbeitet hast Tag für Tag, und jede Arbeit, jeder Schritt und Tritt, jede Mühe und jeder Tropfen Schweiß einst seine Vergeltung findet! Wie gering wird am Tage der Vergeltung das Verdienst so mancher Menschen erscheinen, die sich der Mühe und Last der Arbeit nach Möglichkeit entzogen haben, im Vergleiche mit der treuen Dienstmagd, die sich in ihrem Dienste abgemüht hat Tag für Tag durch viele Jahre hindurch. Mag sie hier von der Welt unbeachtet bleiben, und von den Menschen nur geringen Lohn empfangen, mag sie unbeweint ins Grab sinken und hienieden bald vergessen sein: dort oben ist ihr eine Wohnung im Hause

des Vaters bereitet, dort winkt ihr die herrlichste Krone zum Lohne für die Treue und Ausdauer ihres opfervollen Arbeitslebens. „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert.“ — Glücklich bist Du darum, mein Kind, in Deiner mühevollen Arbeit, und wahrhaftig! Du darfst Dich glücklich preisen, wenn Du mit dem Psalmisten sprechen mußt: „Ich bin arm und mühselig von Jugend an.“ Dann darfst Du hoffen, daß sich an Dir erfülle die Verheißung des Herrn: „Freue dich und frohlocke, denn groß wird sein dein Lohn im Himmel!“ Ja, groß wird sein Dein Lohn und eingehen wirst Du in die Freude des Herrn, zu der Deine Arbeit Dir den Zugang eröffnet. Wenn der gestrenge römische Censor Cato einen Mann in die römische Bürgerschaft aufnehmen sollte, pflegte er ihm die Hände zu befühlen. Fand er sie weich und zart, so wies er ihn ab. Waren sie rauh und hart und mit Schwielen bedeckt, so nahm er ihn auf als einen arbeitsamen Menschen, der würdig war, römischer Bürger zu werden. So wirst auch Du Deine arbeitsamen, schwieligen Hände Gott einst vorzeigen können am Tage des Gerichtes und sie werden Zeugnis ablegen von Deinem Fleiß und Deinen Arbeiten und Gott wird zu Dir sprechen das beseligende

Wort: „Komme, du gute und getreue Magd, weil du über Weniges getreu gewesen, will Ich dich über Vieles setzen.“ Denke oft daran: dann wird Dir keine Arbeit zu schwer und keine Mühe zu groß und keine Zeit zu lang erscheinen, da Du dadurch so großen Lohn im Himmel Dir verdienst.

Die heilige Notburga.

Im Jahre 1265 in Rattenberg geboren als Tochter sehr gottesfürchtiger Eltern, trat Notburga, 18 Jahre alt, in den Dienst des Grafen von Rottenburg. Mit großer Treue und unermüdlichem Fleiße verrichtete die fromme Magd alle Arbeiten ihres Dienstes, und immer bewahrte sie einen heiteren Sinn und zeigte eine fröhliche Miene, so sehr auch die schwere Arbeit auf ihren Schultern lastete. Ihre Absicht war nicht so sehr auf den irdischen, vielmehr auf den himmlischen Lohn gerichtet, den sie durch ihre Arbeit zu gewinnen hoffte. In dieser Hoffnung war keine Arbeit ihr zu schwer und keine Mühe zu groß, und bemächtigte sich niemals Unzufriedenheit und Mißmut ihrer Seele. Von der nachfolgenden Herrin auf Schloß Rottenburg, der, weil selber ohne allen religiösen Sinn und harten Herzens, Notburga mit ihrer Frömmigkeit und Wohlthätigkeit ein Dorn im Auge war, aus dem Dienste schmählich entlassen, scheute sie die groben und mühevollen Arbeiten einer Stallmagd auf einem Bauernhofe keineswegs und unterzog sich denselben während dreier Jahre mit derselben Freudigkeit, wie den Dienstleistungen auf dem gräflichen Schlosse. Dorthin nach dem Tode der hartherzigen Gräfin von dem Ritter Heinrich zurückberufen, verharrte sie in Arbeit und Gebet

noch bis zu ihrem 48. Lebensjahre im Dienste desselben, stetig zunehmend an Tugend und Heiligkeit, bis Gott der Herr Seine getreue Magd am 14. September 1313 zu den himmlischen Freuden berief. Wie groß wird Notburga's Seligkeit, wie herrlich ihre Krone jetzt im Himmel sein, nachdem sie hier auf Erden 30 Jahre lang mit größtem Eifer und in reinster Absicht gedient und gearbeitet hat — eine wahre Dienstmagd des Herrn.

Vorsatz: Ich will allezeit emsig und unablässig arbeiten im Gedanken an den Himmel und oft sprechen das

Stoßgebet: Alles für Gott und alles für den Himmel!

Gebet: O unendlich gütiger und barmherziger Gott, der Du im Uebermaße Deiner Liebe unserer geringen Arbeit so reichen Lohn im im Himmel verheißen hast, o schenke mir die Gnade, daß ich bei meiner Arbeit Herz und Sinn zum Himmel erhebe und des großen Lohnes gedenke, den Du mir bereitet hast, auf daß ich unermüdlich und freudigen Herzens die Arbeiten meines Standes vollbringe und würdig werde, einst aus Deinem Munde die beseligenden Worte zu hören: „Komm', du getreue Magd, weil du über Weniges getreu gewesen, will Ich dich über Vieles setzen." Amen.

Am Sonntag Quinquagesima.

Wie sollst Du arbeiten?

In jener Zeit sprach Jesus zu den zwölf Aposteln: „Sehet! Wir ziehen hinauf nach Jerusalem.

Und der Menschensohn wird den Heiden überliefert, verspottet, beschimpft und angespieen werden. Man wird Ihn geißeln und töten. Aber am dritten Tage wird Er wieder auferstehen." Allein sie verstanden nichts von alledem. Als aber Jesus Sich Jericho näherte, saß ein Blinder am Wege und rief: „Jesus, Sohn Davids, erbarme Dich meiner!" Und Jesus fragte ihn: „Was willst du, daß Ich dir thun soll?" Er aber sprach: „Herr, daß ich sehen möge." Da sagte Jesus: „Siehe auf, dein Glaube hat dir geholfen." Luk. 18, 31.

Es ist das letzte Mal, daß Jesus zum Osterfeste nach Jerusalem geht. Es ist ein Gang zum Tode. Der Herr weiß es wohl, Er sagt es klar voraus. „Wir gehen nach Jerusalem, und der Menschensohn wird den Heiden überliefert, und sie werden Ihn geißeln und töten." Es ist ein Gang zum Tode. Doch nein; — es ist vielmehr ein Gang zur Glorie und zur Herrlichkeit. Denn nicht im Tode endet dieser Gang, er endet in glorreicher Auferstehung und glänzender Himmelfahrt; wie der Herr selber sagt: „Am dritten Tage wird Er wieder auferstehen." — Darum sprach der Heiland von den Tagen Seines Leidens stets, wie von den Tagen der Verherrlichung: „Jetzt ist die Stunde, da der Menschensohn verherrlicht wird," sprach Er, als die Stunde Seines Leidens gekommen war.

Siehe, wie Jesus auf dem Gange nach Jerusalem, so gehst auch Du, wenn Du eintrittst in einen Dienst, manchfachen Mühseligkeiten und Leiden entgegen. Aber nicht in diesen Leiden soll Dein Dienst und Deine Arbeit enden, sondern in Freude und Seligkeit, in Glorie und Herrlichkeit. Das hast Du am vergangenen Sonntag klar erkannt, und hast gesehen, wie all Deine Arbeit und Mühe Dir überschwenglichen und ewigen Lohn verdienen kann. Durch Arbeit zur Ruhe, durch Kreuz zur Krone. — Doch, wie die Apostel das Wort des Herrn von Seiner Verherrlichung durch Sein Leiden nicht verstanden, so können auch viele Menschen diese trostvolle Wahrheit von dem Segen und dem Lohn der Arbeit nicht erfassen, und sie verstehen nicht die Art und Weise, wie sie durch ihre Arbeit sich diesen Lohn auch wirklich verdienen können.

Wie also sollst Du arbeiten? Das sei heute der Gegenstand unserer Erwägung.

Der große heilige Franziskus von Assisi, dessen ganzes Leben nach seiner Bekehrung mühevolle Arbeit war für Gottes Ehre und das Heil der Seelen, belehrt uns in wenigen Worten über die Art und Weise, wie wir arbeiten müssen, damit die Arbeit Gott

gefalle und für uns verdienstlich sei. „Diejenigen, so spricht er, denen Gott die Gnade zu arbeiten verliehen hat, sollen treu und andächtig arbeiten.“ Eine zweifache Eigenschaft also muß die Arbeit haben: Die Treue und die Andacht.

1. Die Treue, mit der Du arbeiten sollst, muß sich bewähren Gott, der Herrschaft und Dir selbst gegenüber. Du mußt vor allem arbeiten mit Treue gegen Gott. Daß Du arbeitest, ist Gottes heiliger Wille, ist darum Deine strenge Pflicht. Diesen Willen Gottes mußt Du durch Deine Arbeit erfüllen, und darum bereitwillig und freudig die Arbeiten Deines Berufes vollbringen, wenn sie auch nicht nach Deinem Sinn und Geschmack, wenn sie auch mit manchem Opfer verbunden sind. „Nicht Mein Wille geschehe, sondern der Deine,“ so sprach der Heiland, als Er nach dem Willen Seines Vaters die schwere, blutige Arbeit unserer Erlösung übernehmen sollte, und so auch lehrt Er Dich denken und sprechen bei jeder Arbeit, die Dein Stand von Dir fordert. Es ist Gottes Wille, ich will Gottes Willen erfüllen! Das sei bei allen Deinen Arbeiten der leitende Gedanke, der Deinen Eifer rege erhält und jede Mühe und Anstrengung Dir

erleichtert und versüßt. Sei treu gegen Gott, erfülle Seinen Willen. — Daß Du arbeitest, ist aber nicht bloß der Wille Gottes, es ist auch eine Gnade Gottes. Eine Gnade hat Gott Dir verliehen, wenn Du arbeiten kannst. Die Glieder, die Kräfte, die Fähigkeiten, die Du zur Arbeit verwendest, sie sind von Gott, die Zeit, in der Du arbeitest, ist von Gott, und Gottes liebevolle Absicht ist es, daß Du durch die Arbeit zunehmest an Tugend und reich werdest an Verdiensten für die Ewigkeit. Die Arbeit ist eine Gnade, ein Talent, das Gott Dir verliehen, und das Du treu und gewissenhaft anwenden und benützen sollst. Darum erfordert die Treue, die Du Gott schuldest, daß Du Deine Kräfte und Fähigkeiten so gut als möglich anwendest und entwickelst, Deine Zeit wohl benützest, und durch die Arbeit Dich zu heiligen und reiche Verdienste Dir zu sammeln suchst. Darum handle nicht wie der faule Knecht im Evangelium, der das Talent, das der Herr ihm gegeben, vergraben hat und deshalb als unnützer Knecht in die äußerste Finsternis geworfen wurde. — Die Treue gegen Gott verlangt weiterhin, daß Du demütig arbeitest. Alles, was Du hast, was Du bist, hast Du ja von Gott empfangen, und was Du vollbringst, vermagst Du nicht

aus Dir, sondern nur durch Ihn. Er ist es, der in und mit Dir arbeitet. Wie dürftest Du Dich deshalb Deiner Arbeit rühmen, als wenn sie Dein Werk wäre, wie die Ehre für Dich verlangen, die einzig Ihm gebührt? „Nicht mir, o Herr, nicht mir, sondern Deinem Namen gib die Ehre,“ so müssen wir mit dem Psalmisten sprechen bei aller Arbeit, uud wenn wir alles gethan, in Demut uns als unnütze Knechte betrachten, die nichts aus sich vermögen und deren Arbeit in jedem Falle nur Flick- und Stückwerk ist. — Die Treue gegen Gott verlangt, daß Du mit demütigem Gehorsam gegen Deine Herrschaft und mit allem Fleiß und großer Sorgfalt all Deine Arbeit verrichtest. Denn Gott ist es eigentlich, der durch die Herrschaft Dir gebietet, Er ist es, dem Du zu gehorchen hast, Gott ist es, für den Du arbeitest, auf Dessen Ehre und Verherrlichung all Deine Arbeit hinzielen soll.

Als einst der heilige Ignatius einen Laienbruder seines Klosters sah, der recht nachlässig bei der Arbeit war, frug er ihn: „Bruder, für wen arbeitest du?“ — „Für den lieben Gott!“ war dessen Antwort. — „Wie, entgegnet ihm in heiligem Ernste Ignatius, du arbeitest für Gott, und wagst es, so nachlässig und gleichgültig dabei zu sein?“

Du mußt aber auch arbeiten mit Treue gegen Deine Herrschaft, d. h. bei Deiner Arbeit wohl darauf bedacht sein, ihr keinen Schaden durch Deine Schuld, durch Trägheit oder gar aus Böswilligkeit zuzufügen, sondern vielmehr ihr möglichst Vorteil und Nutzen zu bereiten. Was könnte Dir die Arbeit nützen, wenn Du dabei Sünden der Ungerechtigkeit begingest und Dich fürchten müßtest vor dem Gerichte Dessen, der da gesagt hat: „Keiner kann in das Himmelreich eingehen, bis der letzte Heller bezahlt ist."

Du mußt endlich arbeiten auch mit Treue gegen Dich selbst, d. h. so, daß Du bei der Arbeit weder Dein leibliches Wohl, noch viel weniger das Heil Deiner Seele vernachlässigest oder gefährdest. Gewiß darfst und sollst Du auf Deine Gesundheit Rücksicht nehmen, auf daß sie durch Uebermaß der Arbeit nicht Schaden leide, mehr aber noch auf Dein Seelenheil, auf daß Du im Gedränge und Getriebe der Arbeit das eine Notwendige nicht vergissest und Dir nicht der Vorwurf gelte, den der Heiland der geschäftigen Martha gemacht hat: „Martha, Martha du bist bekümmert um Vielerlei: nur Eines ist notwendig." — Darum laß Dich nicht — wie leider viele

thun — durch die Arbeit abhalten vom täglichen Gebete, vom Besuch der heiligen Messe, vom Empfang der heiligen Sakramente; trage Sorge, daß über der äußeren Geschäftigkeit die innere Frömmigkeit nicht verloren gehe, und während Du thätig bist im Dienste der Herrschaft, Du nicht träg und lau werdest im Dienste Gottes zum größten Schaden Deiner Seele.

Wir sollen aber auch 2. mit Andacht arbeiten.

Andächtig arbeiten wir, wenn wir die Arbeit beginnen und beenden mit Gebet und dieselbe Gott aufopfern durch die gute Meinung. Dazu mahnt der Heiland durch Sein Beispiel, da Er all Seine Werke, die Er auf Erden vollbrachte, stets mit dem Gebete zu Seinem himmlischen Vater begann; dazu mahnt uns der Apostel, da er spricht: „Alles, was ihr thut im Wort und im Werke, alles thuet im Namen des Herrn Jesu Christi;" dazu mahnt uns das Beispiel der Heiligen, die ihre Arbeit allezeit heiligten durch das Gebet und den Aufblick zu Gott, und so in vollkommener Weise das Gebot des Herrn erfüllten: „Ihr sollt allezeit beten." — Wie sehr wird dann die Arbeit Dir erleichtert, wie reichen Lohn verdient sie Dir bei Gott für die glückselige Ewigkeit. „Wer Arbeit

mit Gebet verbindet, den reichsten Segen Gottes findet."

Die heilige Armella.

Die heilige Dienstmagd Armella, die von frühester Jugend an bis zu ihrem seligen Tode im 70. Jahre ihres Lebens fortwährend in beschwerlichen und mühevollen Diensten lebte und mit unermüdlichem Fleiße trotz vielfacher Kränklichkeit arbeitete, verstand es meisterhaft, mit Arbeit das Gebet zu verbinden und all ihre Arbeiten zum beständigen Gebete zu machen. Als sie einst die Geschichte des bitteren Leidens andächtig gelesen hatte, wurde sie davon so ergriffen, daß ihr von da an das Bild des leidenden Heilandes stets vor Augen schwebte und sie vor Sehnsucht glühte, Ihm unabläßig die Opfer ihres Dankes und ihrer Liebe darbringen zu können. „Während meiner Arbeit, so erzählt sie selbst ihre Lebensweise, redete ich innerlich mit Ihm, wie mit dem vertrautesten Freunde. Auch unter Geschäften, die meine ganze Aufmerksamkeit erforderten, war doch mein Herz stets auf Ihn gerichtet. Alles, was ich sah, erinnerte mich an Ihn, und so fand ich in jedem Augenblicke neue Ursache, Ihn mehr zu lieben. Alle Arbeit war mir gleich lieb: denn ich sah nicht auf das, was ich zu thun hatte, sondern auf Den, für welchen ich es that. O, wie versüßte und erleichterte mir diese Uebung all meine Beschwernisse und Mühen! Sie gewährte mir so viel Kraft und Mut, daß ich alles leicht überwand, und gerne alle, auch die beschwerlichste Arbeit vollbrachte; denn nur mein Leib arbeitete, das Herz und mein ganzes Wesen glühten vor Liebe im vertraulichen Umgang mit meinem Gott und Heiland." So die heilige Armella. Wie unermeßlich reich muß diese arme

Dienstmagd geworden sein an himmlischen Schätzen in ihrem langen arbeits- und leidensvollen Dienstbotenleben!

Vorsatz: Ich will mich öfters während der Arbeit fragen: „Für wen arbeitest du?" und mir selbst antworten in oftmaligem

Stoßgebet: O Jesus! alles für Dich und einzig für Dich!

Gebet: O mein Gott, der Du mich zu mühevoller Arbeit berufen hast, ich folge mit bereitwilligem Herzen Deinem Rufe und übernehme gern die Arbeit meines Standes, weil es so Dein heiliger Wille und zum Heile meiner Seele ist. Ich verlange nicht die Pracht der Großen und Mächtigen, nicht den Ueberfluß der Reichen, nicht die Vergnügungen der Kinder dieser Welt: ich bitte Dich nur um die Gnade, meine Arbeiten so zu vollbringen, daß ich dadurch Deinen heiligen Willen vollkommen erfülle und den Lohn mir verdiene, den Du mir bereitet hast in der glückseligen Ewigkeit. Amen.

1. Sonntag in der Fastenzeit.

Bußübung während der heiligen Fastenzeit.

Jesus wurde vom heiligen Geiste in die Wüste geführt, daß Er vom Teufel versucht würde. Und als Er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte Ihn. Da trat der Versucher zu Ihm und sprach: „Bist Du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot

werden." Jesus aber antwortete und sprach: „Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht allein vom Brote, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt."

Matth. 4, 1—4.

Wir sind eingetreten in die heilige Fastenzeit. Fastenzeit ist Bußzeit und dadurch Zeit der Gnade und des Heiles. Der Heiland selber führt uns heute gleichsam in diese heilige Bußzeit ein, indem Er nach dem heutigen Evangelium in die Wüste geht, um betend und fastend Buße zu thun für unsere Sünden und uns durch Sein Beispiel zur Buße anzuleiten. — Auch für Dich, mein Kind, sollen diese 40 Tage der heiligen Fastenzeit eine Zeit der Buße sein. Darum bedenke heute zum Beginne der heiligen Fastenzeit: 1. warum wir alle Buße thun müssen, und 2. wie Du als Dienstmädchen Buße thun kannst und sollst.

1. Warum müssen wir alle Buße thun? Nun, weil wir alle gesündigt haben. Sünde fordert Sühne. Wo Sünde vorausgegangen, muß die Buße folgen. Haben wir nun gesündigt? — Gewiß, wir wollen es in Demut eingestehen und, an unsere Brust schlagend, mit dem Priester am Altare reumütigen Herzens sprechen: „Ich bekenne vor Gott, dem Allmächtigen, daß ich gar sehr gesündigt habe in Gedanken, Worten und

Werken durch meine Schuld, meine Schuld, meine größte Schuld." — Ja, wir haben gesündigt; wie oft und wie schwer? Schaue zurück in Dein vergangenes Leben. Findest Du in demselben vielleicht eine schwere Sünde, oder vielleicht gar viele schwere Sünden? Wenn dies, weißt Du dann auch, was das bedeutet, was eine jede schwere Sünde auf sich hat? — Denke Dir, es sei zu aller Zeit nur diese eine schwere Sünde begangen worden, die Du gethan. Was war nun nötig, um diese eine Sünde zu sühnen und Dir Verzeihung derselben zu erwirken? Wenn Du selbst ein langes Leben hindurch dafür Buße gethan, wenn Du Dein Leben hingegeben und Dein Blut geopfert in schmerzvollem Tode, wäre das genug gewesen zur Sühne für Deine Sünde? Nein, nein, bei weitem nicht genug. — Und wenn alle Menschen, die je gelebt und jemals leben werden, mit Dir zur Sühne dieser einen Sünde in schmerzvollstem Martertode ihr Blut und Leben hingegeben, und wenn alle Engel die menschliche Natur angenommen und sich in gleicher Weise für Dich geopfert hätten: all das, und all das tausendfach vermehrt, es wäre nicht genug gewesen, diese eine Sünde zu sühnen und Verzeihung derselben Dir zu verdienen. Was war denn

nun dazu erfordert? Um diese eine Sünde zu sühnen, dazu war erfordert, daß Gottes eingeborner Sohn vom Himmel herniedergestiegen, Mensch geworden, am Kreuze gelitten hat und gestorben ist. Gottes eingeborner Sohn, am Kreuze blutend, sterbend: das ist das Sühnopfer, das die göttliche Gerechtigkeit forderte zur Genugthuung für jede schwere Sünde. Wäre dieses unendlich große Sühnopfer nicht gebracht worden, die Sünde wäre nicht gesühnt, und Deine Sünde würde nimmer Dir vergeben werden, und für Dich bliebe nichts übrig, als ewige Verdammnis.

Ja, entweder Christus am Kreuze — oder Du in der Hölle: das ist die Sühne, die Gott für eine Sünde fordert. — Siehst Du jetzt, was es mit der Sünde auf sich hat, erkennst Du wohl, daß Du Ursache hast, Buße zu thun für jede schwere Sünde. — Schaue nochmals zurück in Dein Leben: wie viele läßliche Sünden findest Du in demselben? „Selbst der Gerechte fällt des Tages siebenmal," versichert der heilige Geist. Wie viel tausend läßliche Sünden weist Dein Leben auf! Du vermagst sie nicht zu zählen. Und jede ist eine Schuld, unendlich groß, weil der unendlich große Gott dadurch beleidigt wird, und jede ist eine solch große

Schuld, daß auch zu ihrer Sühne die Buße aller Menschen und aller Engel nicht ausreichend wäre. — Hast Du also nicht Ursache, auch ihretwegen Buße zu thun?

Doch Du sagst: ich habe ja bereits Buße gethan für die früher begangenen Sünden, ich habe sie bereut, gebeichtet und die Buße verrichtet, die der Priester mir auferlegt hat, und darf deshalb doch wohl hoffen, daß meine Sünden mir verziehen sind. — Gewiß, wenn Du Deine Sünden herzlich bereut und aufrichtig gebeichtet hast, dann darfst Du zuversichtlich hoffen und in dieser Hoffnung Dich freuen: daß Deine Sünden Dir vergeben sind. Aber höre, wie der heilige Geist mahnend zu Dir spricht: „Auch wegen der vergebenen Sünden sollst du nicht außer Sorge sein.“ — Also auch, wenn Du hoffen darfst, daß Dir Deine Sünden verziehen sind, mußt Du noch bekümmert und in Sorgen sein wegen derselben. Du mußt dem lieben Gott auch dann noch Sühne und Genugthuung zu leisten suchen für die Beleidigung, die Du Ihm zugefügt. Sag' an, was thut ein gutes Kind, das, seiner Pflicht einmal vergessend, seine Eltern schwer beleidigt hat? Wenn es auch die Verzeihung seiner Eltern bereits erlangt hat es kann sich doch noch nicht

beruhigen, sondern es ist bemüht, durch verdoppelte Liebe, durch bereitwilligsten Gehorsam ihnen Freude zu bereiten und so ihnen Ersatz zu bieten für den Kummer, den es ihnen bereitet hatte. So auch Du. Du hast Gott, Deinen liebvollsten Vater, so oft durch Deine Sünden beleidigt und erzürnt. Und wenn Du nun Dein Unrecht erkannt, und wenn Du Deine Sünden wahrhaft bereut hast, muß nicht die Reue und die Liebe Dich antreiben, Ihm nun auch Ersatz zu bieten und Genugthuung zu leisten durch Werke der Buße? — Und zudem: für Deine Sünden hast Du noch zeitliche Strafen abzubüßen gewiß in großer Zahl, und Du mußt sie abbüßen in schweren, langdauernden Leiden im Fegfeuer, wenn Du Dir es nicht angelegen sein lässest, sie hier abzutragen durch Werke der Buße, die Du übest allezeit, insbesondere aber in den Zeiten, die die Kirche als Zeiten der Buße bestimmt hat. — Jetzt ist eine solche Zeit der Buße: also übe die Buße. Aber wie soll ich die Buße üben? fragst Du mich verwundert, und Du glaubst vielleicht, Dein Stand lasse es nicht zu, viele Bußwerke zu verrichten. — Doch ich sage Dir: gerade Dein Stand gibt Dir die reichste Gelegenheit, Buße zu üben, und Du brauchst dazu gar nichts Außergewöhnliches

zu thun. Thue nur das Gewöhnliche jetzt außergewöhnlich gut, und thue es im Geiste der Buße, dann hast Du die Fastenzeit in bester Weise zugebracht zur Sühne für Deine Sünden.

Verrichte Deine gewöhnlichen Gebete mit großer Pünktlichkeit und möglichster Andacht zur Sühne für alle frühere Vernachlässigung des Gebetes. Höre die heilige Messe, wenn Du kannst, an Werktagen, jedenfalls aber an jedem Sonntag mit großer Andacht zur Buße für etwaige frühere Versäumung der heiligen Messe. — Uebe den Gehorsam mit aller Bereitwilligkeit und Freudigkeit aus Liebe zu Gott und bringe Ihm so das vollkommenste Sühnopfer dar in der Verleugnung Deines eignen Willens. Trage die Mühen und Beschwerden Deiner Arbeiten in Geduld und Ruhe zur Buße für alle Deine Sünden, ertrage Zurechtweisung und Tadel — ob verdient, oder unverdient — demütig und schweigend zur Sühne für die Sünden, die Du je im Reden begangen. — Siehe, so brauchst Du nichts Besonderes zu thun; thue nur, was Dir ohnehin zu thun obliegt, mit gewissenhafter Pünktlichkeit und Treue im Geiste der Buße; dann wird die heilige Fastenzeit für Dich eine Zeit der Gnade und des Heiles,

in welcher Du dem lieben Gott reichliche Sühne bietest für Deine früheren Sünden, in der Du Deine Sündenstrafen zum großen Teile abträgst, Dein Fegfeuer verkürzest, zugleich aber auch zunimmst an jeglicher Tugend und reiche Verdienste sammelst für den Himmel.

Die heilige Armella.

Die heilige Dienstmagd Armella (gestorben 1671) war so sehr von diesem Geiste der Buße und der Liebe beseelt, daß sie in einem Dienste, in welchem sie in hohem Grade die Achtung und Liebe ihrer Herrschaft sich erworben und deshalb die freundlichste Behandlung seitens derselben genoß, darum nicht bleiben wollte, weil sie dort nicht genug für Gott zu leiden habe, sondern einen anderen Dienst sich suchte, in welchem sie eine recht harte Behandlung erfuhr, und zugleich die schwersten Arbeiten zu verrichten hatte. Alles dies ertrug sie freudig im steten Hinblick auf den gekreuzigten Heiland, und als sie gegen Ende ihres Lebens von einem schweren Leiden heimgesucht ward, ertrug sie auch dieses mit Freudigkeit, ohne ihre Arbeiten aufzugeben, bis an ihr seliges Ende unabläßig betend, arbeitend, leidend im Geiste der Buße und der Liebe.

Vorsatz: Ich will während der heiligen Fastenzeit täglich all meine Gebete, Arbeiten und Leiden dem lieben Gott aufopfern zur Sühne für meine Sünden und oft wiederholen das

Stoßgebet: O mein Gott, alles zur Buße für meine Sünden!

Gebet: O mein Gott und Herr, ich erkenne und bekenne vor Dir, daß ich in meinem bisherigen Leben oft und schwer gesündigt und Dich, meinen gütigsten Vater, unzählige Male beleidigt habe. So weit ich zurückschaue, und wohin ich immer blicke in meinem vergangenen Leben, überall finde ich Sünden, Untreuen, Nachlässigkeiten. Wie viel Sühne und Genugthuung bin ich Dir schuldig für so vielfache Beleidigungen, o mein Gott, der Du mich einstens richten wirst nach der ganzen Strenge Deiner Gerechtigkeit. Jetzt, o mein Gott, will ich Buße thun und Dir Genugthuung leisten, damit ich Deinem strengen Gerichte zuvorkomme und Deiner Barmherzigkeit teilhaftig werde. In Vereinigung mit meinem in der Wüste für mich büßenden Heiland will ich diese heilige Fastenzeit zubringen im Geiste der Buße, im eifrigen Gebete, in beständiger Uebung des Gehorsams, der Geduld und Sanftmut. O mein, Gott, erwecke in mir den Geist der Buße, von dem Deine Heiligen erfüllt waren, damit diese heilige Zeit eine Zeit des Heiles und des Segens für mich werde. Amen.

2. Sonntag in der Fastenzeit.

Guter Dienst.

Jesus nahm den Petrus, Jakobus und Johannes mit Sich und führte sie auf einen hohen Berg. Und Er ward verklärt vor ihnen und es leuchtete

Sein Angesicht wie die Sonne, Seine Kleider aber wurden weiß wie der Schnee. Und siehe, es erschien ihnen Moses und Elias, die mit Ihm redeten. Petrus aber sprach zu Jesus: „Herr, hier ist gut sein, hier wollen wir drei Hütten bauen: Dir eine, dem Moses eine und dem Elias eine." Matth. 17, 1—4.

Von höchster Wonne und Seligkeit waren Petrus und seine Mitapostel erfüllt, als sie auf dem Taborberge ihren geliebten Meister in Seiner Verklärung schauten und sie vom Himmel her die Stimme hörten, die Ihn als Gottes einzigen, vielgeliebten Sohn bezeichnete, den sie hören sollten. So sehr war insbesondere Petrus von dieser heiligen Freude durchdrungen und überwältigt, daß er dieselbe immerfort genießen, daß er an diesem Orte der Seligkeit immerdar bleiben, von dort nicht mehr weichen wollte und deshalb ausrief: „Hier ist gut sein, hier wollen wir Hütten bauen!" — Doch die entzückende Erscheinung verschwand und von dem Berge der Verklärung führte der Herr Seine Jünger wieder hinab zu Arbeiten, Mühen, Verdemütigungen und Leiden. Es war zu früh noch, einer beständigen Seligkeit zu genießen; diese mußten sie vorerst sich noch verdienen, um dann nach vielen Mühen und Leiden im Himmel selbst verklärt, den Herrn in Seiner himmlischen Verklärung in nie endender

Seligkeit schauen und dort erst in Wahrheit sprechen zu können: „Hier ist gut sein.“

Nicht zu hohem, sondern niederem Stande hat der Herr Dich berufen, zum Dienstbotenstande mit seinen manchfachen Mühen und Verdemütigungen. Wirst Du nun um dessentwillen nicht mit Petrus sprechen wollen: „Hier, d. h. in diesem meinem Stande, ist gut sein?“ Wirst Du etwa sagen und klagen, es sei nicht gut, im dienenden Stande zu leben, und Gott habe es nicht gut mit Dir gemeint, da Er Dich in denselben geführt? — Nein, nein. Es ist vielmehr gewiß gut, dort zu sein, weil Gott Dich dorthin geführt, um Dich von dort um so sicherer und um so höher in den Himmel führen zu können zur ewigen Seligkeit. Also sprich von Herzen: „Hier ist gut sein, hier will ich bleiben, solange Gott es will.“

In Deinem Stande kannst Du in verschiedene Dienste, zu verschiedenen Herrschaften kommen. Du verlangst und suchst aber mit Recht nach einem guten Dienst, nach einer guten Stelle, wo Du in Wahrheit sagen kannst: „Hier ist gut sein, hier will ich bleiben.“

Welches ist denn eine gute Stelle, ein guter Dienst, wo Du bleiben kannst und sollst? — Das wollen wir erwägen.

Manche mögen wohl denken, eine gute Stelle sei die, in der sie großen Lohn, wenig Arbeit, viel freie Zeit, oftmalige Gelegenheit zu Vergnügungen und Lustbarkeiten finden. Ist das eine gute Stelle? — Nein, sicherlich nicht, eine solche wäre geradezu eine schlechte Stelle, die einem Dienstmädchen zum Verderben gereichen müßte, und die ich deshalb keinem Mädchen wünschen möchte. Eine gute Stelle kann nur eine solche sein, in der nebst allem anderen ganz besonders das Wichtigste, das eine Notwendige gesichert ist: das Heil der Seele. Auch hier gilt: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet,“ und jenes andere Wort: „Suchet vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit: Alles übrige wird euch zugegeben werden.“ — Wann also ist eine Stelle gut. Sie ist gut, wenn sie gut ist 1. in Bezug auf das Seelenheil des Dienstmädchens, 2. bezüglich der Arbeit und 3. der Behandlung und des Lohnes.

1. In Bezug auf das Seelenheil. — Dein Dienst soll Dir vor allem dazu dienen, Dein Heil zu wirken, in jeglicher Tugend Dich zu üben und so den Himmel Dir zu verdienen. Darum kann nur ein solcher Dienst

ein guter sein, in welchem Du vor allem 1. ausreichende Gelegenheit hast, Deine religiösen Pflichten zu erfüllen, 2. keine augenscheinliche Gefahr für Deinen Glauben und Deine Tugend, und endlich 3. vielfältige Gelegenheit findest zur Uebung der Tugend und zur Erwerbung von Verdiensten für den Himmel. — Ein Dienst, in welchem Du gehindert wirst, an Sonntagen die heilige Messe regelmäßig zu hören und öfters die heiligen Sakramente zu empfangen, wäre kein guter Dienst, und wenn Dir auch noch so hoher Lohn und noch so gute Behandlung geboten wäre. Einen solchen sollst Du deshalb nicht antreten, und in einem solchen darfst Du nicht bleiben. — Ein Dienst, in welchem Deinem Glauben oder Deiner Tugend von irgend einer Seite Gefahr droht, in welchem glaubens- oder sittenlose Menschen Dir nachstellen und Versuchungen bereiten, ist in keinem Falle ein guter Dienst, wenn die äußeren Verhältnisse auch noch so glänzend wären: in einem solchen darfst Du nicht bleiben; da gilt die Mahnung des Herrn: „Gehe weg aus diesem Hause, fliehe, so bald wie möglich." — Dagegen erachte es als ein großes Glück, wenn Du einen Dienst antreten kannst, in welchem Dir ausreichend Gelegenheit geboten ist zur Erfül-

lung Deiner reiligiösen Pflichten, wo Du, frei von jeglicher Gefahr, durch das gute Beispiel einer christlichen Herrschaft zur Frömmigkeit ermuntert, durch ihre Wachsamkeit geschützt bleibst vor Versuchungen und Gefahren. Und wenn auch der Lohn nicht so hoch, und wenn auch schwere Arbeit und sonstige Unannehmlichkeit manchfacher Art sich dort findet, es ist doch ein guter Dienst, in dem Du aushalten und bleiben sollst, weil Du dort am besten das Heil Deiner Seele wirken und reiche Verdienste für den Himmel Dir sammeln kannst. — Dort sprich mit freudigem und dankerfülltem Herzen: „Hier ist gut sein, hier will ich bleiben!“

2. Zur guten Stelle gehört auch Arbeit, so wie sie den Kräften und Fähigkeiten angemessen ist. Arbeit ist für jeden Menschen heilige Pflicht, Arbeit ist des Menschen Ehre, ist die Würze des Lebens, die Quelle reinster Freude und überschwenglicher Verdienste für die Ewigkeit. Darum erachte die Stelle nicht als gut, die Dir wenig Arbeit bietet, und diejenige nicht für schlecht, die viele und anstrengende Arbeit von Dir fordert, sofern die Arbeit Deine Kräfte nicht übersteigt und Deine Gesundheit nicht angreift. Arbeite rüstig, unverdrossen, mit heiterem Herzen, Gott zulieb und

Gott zu Ehren; dann ist ein arbeitsvoller Dienst ein wahrhaft guter Dienst, der Dich vor vielem Bösen bewahrt, Dir wahre Freude bietet und reiche Verdienste für den Himmel Dir verschafft. Darum verlasse nicht leicht einen sonst guten Dienst um der Arbeit willen, falls Deine Gesundheit nicht geradezu darunter leidet.

3. Zur guten Stelle gehört endlich ein entsprechender Lohn und gute Behandlung seitens der Herrschaft. — Gewiß, „jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert", und für Deine Arbeit hast Du das Recht, entsprechenden Lohn zu verlangen, nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel. Nicht zu gering soll der Lohn sein, sondern so viel, als es Deinen Leistungen entspricht, als erfordert ist, um das Notwendige Dir zu beschaffen und Dir auch für die Zukunft noch etwas zu ersparen. Indessen gehe auch nicht zu weit in Deinen Forderungen und Ansprüchen und nicht über das übliche Maß hinaus: Du möchtest sonst eine sonst gute Stelle verscherzen, oder mit dem hohen Lohn Dir selber nur Gefahr bereiten für Deine Seele. Der gar zu hohe Lohn ist schon manchem Mädchen zum Verderben geworden, weil derselbe ihm Gelegenheit geboten zu unnötigen Ausgaben, zu übertriebenem Putz

und allem dem, wozu die Eitelkeit und Putzsucht leider nur zu oft verführt.

Außer dem Lohne gehört zur guten Stelle endlich auch eine gute Behandlung seitens der Herrschaft. — Gewiß, auch darauf hat das Dienstmädchen gerechten Anspruch, daß es als Glied der Familie betrachtet und demgemäß mit wohlwollender Liebe, mit Freundlichkeit und Geduld behandelt werde. Gott selber gibt ihm den Anspruch darauf, indem Er den Herrschaften die Pflicht auferlegt, ihre Dienstboten mit Liebe und Freundlichkeit zu behandeln. „Hast du einen treuen Knecht, so sei er dir so wert, als du dir selber bist. Halte ihn wie deinen Bruder" (Sir. 33, 31). Es liegt also an der Herrschaft zunächst, ihren Dienstboten durch gute Behandlung eine gute Stelle zu bereiten. Aber es liegt auch an den Dienstboten, durch gutes Betragen und treue Pflichterfüllung sich solch liebevolle Behandlung zu verdienen. Wenn ein Mädchen es an bereitwilligem Gehorsam, an Bescheidenheit, an Ehrerbietung, an Pünktlichkeit in der Arbeit nicht fehlen läßt, wenn es Zurechtweisung und Tadel demütig und schweigend hinzunehmen weiß, dann wird es auch an guter Behandlung in der Regel nicht fehlen. Und wenn trotzdem zuweilen ein hartes Wort oder un-

freundliche Behandlung unverdienterweise seitens der Herrschaft Dir zu teil werden sollte, dann wäre um dessentwillen die Stelle noch nicht schlecht, sondern um so besser geworden, weil sie Dir noch mehr Gelegenheit geboten, durch geduldiges Ertragen des zugefügten Unrechtes das größte Verdienst für den Himmel zu erwerben.

Suche Dir eine gute Stelle, aber mache Dir auch die Stelle selber gut durch treue Pflichterfüllung und insbesondere durch demütigen Gehorsam und Bescheidenheit, und verdirb Dir nicht — wie es leider nur zu oft geschieht — eine gute Stelle, die Du gefunden, durch Ungehorsam, Widerspruch, Unehrerbietigkeit gegen die Herrschaft. An Dir liegt es zum großen Teil, Deine Stelle Dir zu einer guten zu machen, und hast Du sie gefunden, dann harre aus, und verlaß dieselbe nicht aus geringfügigen Ursachen, und trachte nur danach, Dir jene gute Stelle zu verdienen, die Gott Dir bereitet hat in Seinem himmlischen Reiche, in der Du in ewigem Frieden und in überschwenglicher Freude mit Petrus ausrufen wirst: „Hier ist gut sein, hier will ich wohnen in Ewigkeit!“

Die heilige Notburga.

Als die heilige Notburga ihren ersten Dienst bei dem Grafen von Rottenburg nicht durch ihre

Schuld, sondern infolge der gehässigen Verleumdungen ihrer Herrin verlassen mußte, da suchte sie eine neue Stelle; aber sie sah nicht darauf, daß es ein vornehmes Haus sei, daß sie hohen Lohn erhalte, daß sie leichte Arbeit fände, sondern vor allem darauf, daß sie ihre religiösen Pflichten ungehindert erfüllen und in jeglicher Tugend sich vervollkommnen könnte. Darum nahm sie bereitwillig den Dienst bei einem Bauern in Eben an und hielt sich beim Antritte des Dienstes das eine ausdrücklich aus, daß sie an den Sonnabenden frühzeitig ihre Arbeit beenden dürfe, um sich auf die Feier des Sonntages würdig vorzubereiten. Das war ihre größte Sorge, und denjenigen Dienst hielt sie für den besten, in welchem sie ungehindert ihrem Gott dienen und in schwerer Arbeit und demütiger Unterwürfigkeit reiche Verdienste für den Himmel gewinnen könnte.

Vorsatz: Ich will alles, was meinen Dienst betrifft, danach beurteilen, ob es mir zum Heile der Seele und zum Verdienste für die Ewigkeit gereicht, und oft mit dem heiligen Aloysius sprechen das

Stoßgebet: Was nützt mir dies für die Ewigkeit!

Gebet: O mein Gott und Heiland Jesus Christus, der Du mich gelehrt hast, vor allem das Reich Gottes zu suchen und seine Gerechtigkeit, schenke mir die Gnade, daß ich in meinem Dienste vor allem anderen die Erfüllung Deines heiligen Willens und das Heil meiner Seele suche, daß ich nicht so sehr auf das Irdische, als auf das Himmlische schaue, nicht nach dem Zeitlichen, sondern

nach dem Ewigen trachte. Ja, o mein Herr, in meinem Dienste will ich nur Dir dienen und meine Seele retten, und darum gerne dort bleiben, wo ich am vollkommensten Dir dienen und am sichersten mein Seelenheil wirken kann. Amen.

3. Sonntag in der Fastenzeit.

Schweigen und Reden.

Jesus trieb einen bösen Geist aus, und dieser war stumm. Und als Er den bösen Geist ausgetrieben hatte, redete der Stumme.

Luk. 11, 14.

Es war ein böser Geist, der den armen Menschen, von dem das heutige Evangelium erzählt, stumm gemacht und der Sprache beraubt hatte. Der Heiland trieb den Teufel aus, und gab dem Stummen die Sprache wieder; und derselbe redete recht.

Es ist ein böser Geist, der viele Menschen beherrscht, nicht zwar so, daß sie stumm werden und nicht reden können, sondern so, daß sie zu viel reden, daß sie reden, wo sie schweigen und stumm sein sollten. Nicht das Stummsein, sondern das Reden, nicht der fehlende Gebrauch der Zunge, sondern der Mißbrauch der Zunge ist für viele Menschen die Quelle zahlloser Sünden und die Ursache zeitlichen und ewigen Verderbens.

Darum mahnt der heilige Geist uns so dringend zur Vorsicht und Behutsamkeit im Reden, indem Er spricht: „Mache Thüren und Riegel deinem Munde.“ Er mahnt mit diesen Worten zur Tugend der Schweigsamkeit, die nicht darin besteht, daß man gar nicht redet und immer schweigt, sondern darin, daß man zur rechten Zeit zu reden und zur rechten Zeit zu schweigen wisse. Es ist dies eine überaus wichtige Tugend auch für Dienstmädchen. Wie viele würden sich vor vielen Sünden und großem Verderben bewahrt haben, wenn sie zur rechten Zeit geredet und zur rechten Zeit geschwiegen hätten.

Darum lerne schweigen und übe die Schweigsamkeit. Lerne schweigen: 1. um der christlichen Liebe willen, 2. um des lieben Frieden willen, 3. um der heiligen Reinheit willen. So übst Du zugleich drei große Tugenden.

1. Lerne schweigen um der christlichen Liebe willen. — Kaum eine Tugend wird so oft verletzt im Reden, als die Nächstenliebe. Es ist eine traurige Neigung bei den meisten Menschen, über die Fehler des Nächsten zu sprechen, dieselben aufzudecken und auszubreiten, wo sie noch unbekannt sind, und wenn sie bekannt sind, sie zu vergrößern oder doch immer wieder zum Gegenstand der Unter-

haltung zu machen. Worüber wird gesprochen, wenn zwei oder drei zusammen sind? Ueber die Fehler des Nächsten. Und was ist so oft der Gegenstand der Gespräche, die Dienstmädchen miteinander führen? Was anderes, als die Fehler und Eigenheiten ihrer Herrschaften, die man sich des weiten und breiten erzählt und wobei man es wohl oft mit der Wahrheit nicht allzu genau nehmen mag. — Wie oft wird durch solche Reden die Liebe und auch zu gleicher Zeit die Gerechtigkeit verletzt, indem man dem Nächsten die Ehre und den guten Namen raubt, der doch ein höheres Gut ist, als Geld und Gold. Wie traurig ist es, daß wir für das Gute, das der Nächste an sich hat, kein Auge und kein Wort des Lobes haben, und nur offene Augen und scharfes Urteil und heftigen Tadel haben für seine Fehler. Und doch gebietet es die christliche Liebe und die Gerechtigkeit so ernstlich und so streng, daß wir die Fehler des Nächsten mit jener Nachsicht beurteilen, die wir für uns selbst verlangen, daß wir dieselben verschweigen und verbergen, wenn nicht ein dringender Grund sie zu offenbaren gebietet. Darum mahnt der heilige Geist so ernst: „Hast du etwas von deinem Nächsten gehört, so laß es in dir ersterben; sei versichert, du wirst davon nicht bersten“

(Sir. 19, 10). — Lerne schweigen über die Fehler des Nächsten, Deiner Herrschaft insbesondere, um der christlichen Liebe willen, die der Heiland uns so dringend zur Pflicht macht, ohne die es keine wahre Frömmigkeit geben kann. So oft Du schweigest, hast Du die Liebe geübt und das Verdienst der christlichen Liebe gewonnen. Das ist doch schöner und mehr wert, als das traurige Vergnügen, das die Schwatzhaftigkeit und lieblose Klatschsucht gewähren kann.

Schweige über die Fehler des Nächsten, aber schweige auch wiederum nicht, wenn gerade die Liebe es gebietet, die Fehler des Nächsten den Vorgesetzten zu offenbaren und sie anzuzeigen, um die Fehlenden zu bessern. Also verschweige nicht vor der Herrschaft die groben Fehler der Kinder des Hauses oder anderen Mitdienstboten, wenn Deine eigne wiederholte Mahnung dieselben zu bessern nicht vermochte.

2. Schweige um des lieben Friedens willen. Der Friede und die Eintracht unter denen, die zusammenleben, ist ein hohes und unschätzbares Gut, darum reden wir vom lieben Frieden, wie vom lieben Gott und von dem lieben täglichen Brot. Wie leichtfertig aber und wie oft wird dieser liebe Friede gestört durch unbedachtsame, heftige,

kränkende Rede, wie oft geht das kostbare Gut des Friedens in christlichen Häusern verloren auf lange Zeit, ja auf immer durch eine einzige unbedachte und übereilte Rede! Wie leicht hingegen würde oft der Friede bewahrt und bitterer Verdruß und große Unannehmlichkeit vermieden, wenn man schweigen, nachgeben könnte. — Darum überwinde Dich und schweige, wenn zuweilen auch vielleicht unverdient die Herrschaft Dir ein tadelndes, verletzendes Wort sagt. Nimm es schweigend hin, dann hast Du den Frieden bewahrt und ein großes Verdienst für den Himmel gewonnen. Oft hast Du es gewiß schon bereut, gesprochen zu haben, nie wirst Du es bereuen, in solchen Fällen geschwiegen zu haben. — Schweige in christlicher Sanftmut und Friedfertigkeit, aber schweige nicht aus Eigensinn, und gehe nicht, wenn Du Dich beleidigt glaubst, tagelang stumm und schweigend umher, ohne der Herrschaft ein gutes Wort zu gönnen. Das wäre ein böser Geist, der Dich stumm gemacht. Rede vielmehr alsbald wieder freundlich mit denen, die Dich gekränkt; das ist edel und großmütig und aller Achtung und alles Lobes wert.

3. Schweige um der heiligen Reinheit willen. — Es gibt nichts Schöneres

und nichts Kostbareres, als die heilige Reinheit, nichts aber auch, das leichter verletzt wird, als diese Tugend. Es ist die zarteste Tugend; ein Hauch, ein Wort genügt, sie zu trüben, zu verletzen. Ein Funke genügt, um ein Haus in Brand zu stecken, ein einziges Wort ist oft genug, um in einer Seele den heftigsten Brand der schändlichsten Leidenschaft zu entzünden, und sie zu Grunde zu richten für Zeit und Ewigkeit. Darum soll ein christlicher Mund stumm sein für alle Reden, die die Reinheit verletzen oder gefährden können, darum soll der Mund der christlichen Jungfrau insbesondere ewiges Schweigen bewahren in Bezug auf solche Rede. „Der Name dieser Sünde, d. i. der Unlauterkeit, mahnt der Apostel, sollte unter Christen nicht einmal genannt werden." — Darum, christliche Jungfrau, soll nie ein Wort über Deine Lippen kommen, das nur im entferntesten unrein und darum Deiner unwürdig wäre. Uebe die peinlichste Vorsicht im Reden um Deiner Reinheit und fremder Reinheit willen. Die Deinige kann nicht bestehen bei solchen Reden, ja sie ist schon verdächtig, wenn unlautere Worte über Deine Lippen kommen; denn wovon das Herz voll ist, davon fließt der Mund über; und fremde Reinheit kann vor solchen Reden nicht bestehen, sie wird

dadurch vergiftet und ertötet. — Darum, wenn Deine Reinheit Dir lieb ist, bewahre Deine Zunge in strengstem Schweigen vor solch unreinen Reden. Bewahre Deine Zunge, aber auch Deine Ohren, und höre nicht wohlgefällig zu, wenn ungeziemende Reden in Deiner Gegenwart gesprochen werden. Dann schweige nicht, sondern rede, aber nicht um mit-, sondern um entgegenzureden, um mit aller Entschiedenheit und heiliger Entrüstung diejenigen zurechtzuweisen, die es wagen, in Deiner Nähe unpassende Reden zu führen. Das muß eine christliche Jungfrau als eine Beleidigung erachten und wenn sie jede andere Beleidigung schweigend ertragen kann und sich alles andere gefallen lassen mag, das darf sie sich nicht gefallen lassen, das darf sie nicht schweigend hinnehmen, wenn irgend jemand es wagt, mit leichtfertiger Rede ihrer jungfräulichen Reinheit zu nahe zu treten. Dann erhebt sie sich mit jungfräulichem Stolze und männlichem Mute, und spricht in heiligem Zorne mit dem heiligen Aloysius: „Schäme dich, als Christ in Gegenwart von Christen solche Rede zu führen."

So lerne schweigen. Die Schweigsamkeit bringt großen Nutzen und reiche Verdienste. — „Wer seine Zunge bewahrt,

bewahrt seine Seele, und wer im Reden nicht sündigt, ist ein vollkommener Mensch.“ Wenn wir für jedes unnütze Wort Rechenschaft ablegen müssen vor Gottes Richterstuhl, dann werden wir aber auch von jedem zur rechten Zeit verschwiegenen Worte Lohn empfangen bei Gott, der nichts, auch nicht das Geringste unbelohnt läßt.

Die heilige Zita.

Die heilige Dienstmagd Zita hatte eine Zeitlang viel zu leiden durch die Nachstellungen und Verleumdungen eines anderen Dienstmädchens im selben Dienste. Was immer Böses diese gegen die fromme Zita ausdenken konnte, sagte sie ihr boshafterweise bei der Herrschaft nach. Was that Zita? Sie schwieg und vertraute, daß Gott ihr Verteidiger sein werde. Sie hatte zur selben Zeit viel zu leiden durch das Mißtrauen ihrer Herrschaft und deren ungerechte Vorwürfe. Was that sie? Sie schwieg und erwartete in Geduld die Stunde, in der Gott ihre Unschuld an den Tag bringen werde. Nie kam ein bitteres Wort, nie eine Klage wegen ungerechter Behandlung über ihre Lippen. Nur in zwei Fällen schwieg sie nicht. Als sie wahrnahm, daß einige Dienstboten im Hause der Herrschaft sich namhafter Veruntreuungen schuldig machten, da machte sie die Herrschaft in schonender Weise darauf aufmerksam. Und wenn unsittliche Reden in ihrer Gegenwart geführt wurden, wies sie die Redenden im heiligen Zorne zurecht, wenn sie nicht — wie es einmal geschah — vor Ekel und Abscheu ohnmächtig zusammenbrach.

Vorsatz: Ich will stets vorsichtig im Reden sein und kein Wort reden, das mich später gereuen müßte.

Stoßgebet: Bewahre meine Zunge, o Herr, daß ich nicht sündige in meiner Rede.

Gebet: O Gott, der Du in unendlicher Güte die Gabe der Sprache mir verliehen, auf daß ich sie gebrauche zu Deiner Ehre, zur Erbauung des Nächsten und zum Heile meiner Seele, verzeihe mir die vielen Sünden, die ich Zeit meines Lebens mit meiner Zunge begangen und die ich jetzt von Herzen bereue. Schenke mir die Gnade, daß ich meine Zunge bewahre, damit ich im Reden nicht sündige. Setze, o Herr, eine Wache an meinen Mund, und eine Thüre an meine Lippen, damit nicht ablenke mein Herz zu verkehrten Reden. Laß mich allezeit eingedenk bleiben der strengen Rechenschaft, die ich einst wegen eines jeden unnützen und sündhaften Wortes vor Deinem strengen Richterstuhl werde ablegen müssen. Amen.

Mariä Verkündigung.

Die Jungfräulichkeit.

Es war der Engel Gabriel von Gott gesendet in eine Stadt Galiläa's, deren Namen Nazareth war, zu einer Jungfrau, welche verlobt war einem Manne, dessen Name Joseph, aus dem Hause David. Und der Name der Jungfrau war Maria. Und der Engel trat zu ihr hinein

und sprach: „Gegrüßet seist du, Gnadenvolle; der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern. Du hast Gnade gefunden bei Gott. Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären, und wirst nennen Seinen Namen Jesus. Dieser wird groß sein und Sohn des Allerhöchsten genannt werden." Maria aber sprach: „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?" Und der Engel antwortete: „Der Heilige Geist wird auf dich herabkommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten." Maria aber sprach: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn: mir geschehe nach deinem Worte." Luk. 1, 26 ff.

Das heutige Fest ist das Fest der Jungfräulichkeit; denn das Geheimnis des Festes ist die höchste Verherrlichung der jungfräulichen Reinheit. Maria, die reinste Jungfrau — das ist das Geheimnis des heutigen Tages — wird gerade deshalb, weil sie jungfräulich ist, zur höchsten Würde erhoben, zur Gottesmutter auserwählt, und sie vereinigt nun in sich mit der schönsten Zierde der reinsten Jungfräulichkeit die erhabenste Würde der Gottesmutter. In Maria ist nun auch die Jungfräulichkeit überhaupt geehrt und erhoben, und seitdem in ihr durch Gottes Ratschluß mit der Jungfräulichkeit die höchste Würde der Gottesmutter verbunden ist, gibt es in der Welt nichts Schöneres, nichts Höheres, als die Jungfräulich-

keit. — Die Jungfräulichkeit ist aber mit dem Stande der Dienstboten aufs innigste verbunden. Erwäge deshalb 1. wie ehrenvoll der jungfräuliche Stand ist, und 2. wie Du ihn und durch denselben Dich selber achten und in Ehren halten sollst.

Zwei Stände gibt es in der Welt, in denen die Menschen nach Gottes Willen leben und ihr ewiges Heil wirken sollen: der Ehestand und der jungfräuliche Stand. Den einen oder den anderen muß jeder Mensch für sich erwählen. Es muß darum auch jeder wissen, welcher Stand der vollkommenere, der vorzüglichste ist. Darüber nun können wir nicht im Zweifel sein: der vollkommenste Stand ist der jungfräuliche Stand. Das lehrt uns mit untrüglicher Gewißheit Christus selbst, der die ewige Wahrheit ist, und Seine heilige Kirche, die der heilige Paulus die Säule und Grundfeste der Wahrheit nennt. Wie sehr ehrt und erhebt der Heiland den jungfräulichen Stand. „Wer es fassen kann, spricht Er, der fasse es. Es gibt solche, die ehelos bleiben um des Himmelreiches willen. Nicht alle aber fassen es." Der Heiland stellt also den jungfräulichen Stand so hoch, daß er die Fassungs- und Willenskraft vieler übersteigt. „Wie hoch — so spricht der heilige

Chrysostomus — hat Christus die Jungfräulichkeit erhoben! Wenn Er sagt, sie komme von oben und nicht alle könnten sie begreifen, so wollte Er sie als etwas Großes darstellen, und dadurch gewann Er Jünger dafür und trieb sie an, mit allen Kräften nach ihr zu streben." — Und wie sehr hat der Heiland die Jungfräulichkeit durch die That geehrt! Als Er hier auf Erden leben und mit den Menschen in Verkehr treten wollte, da wählte Er Sich diejenigen aus, mit denen Er in innigsten Verkehr treten sollte: und aus welchem Stande wählte Er sie? Aus dem jungfräulichen Stande. Aus ihm wählt Er Sich Seine Mutter, Seinen Nährvater, Seinen Vorläufer, Seinen Lieblingsjünger. Siehe da! wie hoch schätzt der Heiland den jungfräulichen Stand! — Und die heilige Kirche, wie urteilt sie? Sie hat sich allezeit das Wort des heiligen Paulus zu eigen gemacht: „Die im jungfräulichen Stande bleiben, thun besser und sie werden seliger sein, als jene, die in den Ehestand eintreten," und als Irrlehrer auftraten, die dem Ehestande den Vorzug geben wollten, da trat die Kirche entschieden für die Ehre des jungfräulichen Standes ein und erklärte es als Glaubenssatz, daß es „vollkommener und gottgefälliger" sei, im

jungfräulichen Stande zu leben. Ebenso sind die Lehrer der Kirche allezeit unerschöpflich gewesen im Lobe der Jungfräulichkeit. Den Jungfrauen und den Martyrern gelten ihre erhabensten Lobsprüche, ihre begeistertesten Reden, den Jungfrauen weisen sie den ersten Platz an unter allen Ständen, nennen sie die „Engel der Erde“, den „edelsten Teil der Herde Christi“, die „schönste Zierde der christlichen Kirche“.

Dieses hohe Lob und diese Bevorzugung gilt aber dem jungfräulichen Stande sicherlich nur dann, wenn mit demselben auch die Tugend der Jungfräulichkeit verbunden ist, die darin besteht, daß die Jungfrau sich von allem sorgfältig ferne hält, was dem Stande der Jungfräulichkeit zuwider ist, mit anderen Worten: der Stand der Jungfräulichkeit muß verbunden sein mit der Tugend der heiligen Reinheit, die sorgsam über sich wacht, und alles Gefährliche ängstlich flieht, die rein ist in Gedanken, Worten und im ganzen Wandel, und eher alles leidet und opfert, eher stirbt, als eine Verletzung duldet.

Jenes herrliche Lob gebührt der Jungfräulichkeit nur dann, wenn mit derselben ferner verbunden sind alle jene Tugenden, die entweder notwendige Vorbedingung, oder die herrliche Frucht der jungfräulichen Rein-

heit sind. Das sind die Demut, die Frömmigkeit, die Bescheidenheit, die Hingebung und Aufopferung für andere. — Mit Demut vor allem muß die jungfräuliche Reinheit also verbunden sein. Ohne Demut kann sie nicht bestehen. Maria, die vollkommenste Jungfrau, war auch die demütigste unter allen, die „Magd des Herrn". Die Demut ist die Schutzmauer der Jungfräulichkeit, wie die Dornen der Schutz der herrlichen Lilie sind. Wie die Lilie unter den Dornen, so muß Deine Reinheit blühen unter dem Schutze der Demut, die der eignen Schwäche sich wohlbewußt ist, nichts auf eigne Vorzüge sich einbildet, nicht das Gefallen und das Lob der Menschen sucht, gerne sich zurückzieht, und es liebt, ungekannt und unbeachtet von den Menschen zu bleiben. Nur die Demütige, die furchtsam ist, ist ihrer Reinheit sicher. Die aber, welche stolz ist und auf die eigne Kraft vertraut, die für sich nichts fürchtet und darum die Gefahr nicht meidet, ist sicherlich dem Falle nahe.

Wie mit Demut so muß auch mit Frömmigkeit die Reinheit enge sich verbinden, d. h. mit jenem frommen Sinn, der das Gebet liebt, und treu und eifrig ist in den Uebungen der Andacht, in Anhörung der

heiligen Messe, im Empfang der heiligen Sakramente. Dort schöpft die Jungfräulichkeit ihre Kraft, jene heldenmütige Kraft, in der sie alles vermag, jede Versuchung überwindet, jedes Opfer bringt. — Zur Frömmigkeit muß sich gesellen die Bescheidenheit, d. h. jene jungfräuliche Züchtigkeit in Blick und Rede, in Kleidung und im ganzen äußeren Verhalten, die wie ein heiliger Zauber die Jungfrau schützend umgibt, so daß sich vor ihr das freche Auge senkt, der lose Mund verstummt und auch der Frechste keinen Angriff wagt. — Als herrliche Frucht der Jungfräulichkeit aber geht endlich aus derselben hervor die liebevolle und opferwillige Hingebung für andere und eine segensreiche Thätigkeit zum Heile des Nächsten. — Die Jungfrau ist frei und ungehindert, und darum ist ihr Herz leicht empfänglich für fremde Not, opferwillig und fähig zu großen Werken der Nächstenliebe. Was Großes in der Welt geschehen, ist von der Jungfräulichkeit ausgegangen. Jungfräulich sind die Priester, die sich ganz dem Heile der Seelen widmen und mit Heldenmut in die Ferne ziehen, den Heiden das Evangelium zu verkünden. Jungfräulich die Barmherzigen Schwestern, die an dem Lager der Kranken ihr jugendliches Leben opfern. So kann auch

die jungfräuliche Magd Großes in einer Familie wirken und reichen Segen verbreiten; sie kann viel Böses verhüten durch ihre jungfräuliche Bescheidenheit, religiösen Sinn in der Familie, besonders bei den Kindern des Hauses wecken und fördern durch ihre ungeheuchelte Frömmigkeit, sie kann zum schützenden Engel des Hauses werden und Gottes Segen auf das Haus der Herrschaft herabziehen, wie Joseph auf das Haus des Putiphar. Fürwahr, der jungfräuliche Stand ist ein heiliger und ein glückseliger Stand, der hier schon den reichsten Frieden und die süßesten Freuden bietet, und im Jenseits die herrlichste Krone und die höchste Seligkeit erlangt nach der Verheißung des Herrn: „Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen!“

Siehe! das ist die Ehre und das Glück des jungfräulichen Standes. Was wirst Du nun thun? Hast Du Dich bereits entschieden für den jungfräulichen Stand, nun, dann hast Du den besten Teil erwählt, und dann danke Gott für diese Gnade und bemühe Dich, Deine Jungfräulichkeit zu schmücken mit allen Tugenden, die ihr eigen sein müssen. Hast Du Dich noch nicht entschieden, nun so verlange wenigstens nicht so ungestüm, wie so viele, danach, den jungfräulichen Stand

mit dem Ehestande zu vertauschen, stelle vielmehr Deine Zukunft Gott anheim und bete um die Erkenntnis des göttlichen Willens. Solange Du aber noch im jungfräulichen Stande lebest, halte ihn in Ehren und halte Dich selbst als Jungfrau in Ehren durch unversehrte Reinheit, Bescheidenheit und wahre Frömmigkeit.

Die heilige Katharina von Siena.

Die Liebe zur jungfräulichen Reinheit strahlt uns im Leben der heiligen Katharina von Siena wundersam lieblich entgegen. In ihrem siebenten Lebensjahre schon legte sie, dem Beispiel der seligsten Jungfrau folgend, das Gelübde beständiger Jungfräulichkeit ab, indem sie betete: „O seligste Jungfrau, die du zuerst unter allen Weibern deine Jungfräulichkeit Gott gelobt hast, ich bitte dich, mir Den zum Bräutigam zu geben, nach dem ich aus allen Kräften meiner Seele verlange, deinen allerheiligsten Sohn, Jesus Christus; ich verspreche dir und Ihm, nie einen anderen Bräutigam zu wählen und meine Jungfräulichkeit unversehrt zu bewahren.“ — Die Beobachtung dieses Gelübdes zog der frommen Jungfrau die heftigste Verfolgung zu von seiten ihrer eignen Eltern, welche dieselbe zu einer vorteilhaften ehelichen Verbindung mit aller Gewalt zwingen wollten. Jedoch Katharina ertrug alles mit beharrlicher Geduld, bis sie endlich den Widerstand ihrer Eltern überwunden hatte und ungehindert ihrem frommen Sinn folgen und ganz für Gott in jungfräulicher Reinheit leben konnte.

Vorsatz: Ich will in heiligem Stolze sorgsam alles meiden, was der Ehre der Jungfräulichkeit zuwider wäre.

Stoßgebet: O makellose Jungfrau, um deiner jungfräulichen Reinheit willen behüte mich an Leib und Seele.

Gebet: O Jesus, Du Liebhaber reiner Seelen, Du Bräutigam der Jungfrauen, verleihe mir jungfräulichen Sinn und eine große Liebe zur heiligen Reinheit, auf daß ich die Reinheit über alles schätze, sorgsam alles meide, was dieselbe verletzen könnte, und in beständigem Kampfe gegen alle Versuchungen die Reinheit in meinem Herzen vermehre und die Krone der Jungfräulichkeit verdiene. Amen.

4. Sonntag in der Fastenzeit.

Nahrung der Seele und Nahrung des Leibes.

Jesus ging über das Meer von Galiläa und es folgte Ihm eine große Menge Volkes. Es war aber demnächst Ostern. Als nun Jesus Seine Augen erhob und sah, daß eine sehr große Volksmenge zu Ihm komme, sagte Er zu Philippus: „Woher werden wir Brot kaufen, damit diese zu essen haben?" Da sagte einer aus Seinen Jüngern: „Ein Knäblein ist hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Doch was ist das für so viele?" Jesus aber sprach: „Lasset die Leute sich setzen." Und es setzten sich die Männer, an der Zahl gegen fünftausend. Jesus aber nahm die Brote, und

nachdem Er Dank gesagt, teilte Er sie an die Dasitzenden, gleicherweise auch von den Fischen, wie viel sie wollten. Und als sie satt geworden waren, sagte Er zu Seinen Jüngern: „Sammelt die übriggebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde gehen.“ Und sie sammelten und füllten zwölf Körbe voll. Joh. 6, 1—13.

Zweifach hat Jesus das Volk, das Ihm in die Wüste gefolgt war, gespeist: geistig und leiblich: geistig mit Seinem göttlichen Worte, das über Seine Lippen floß zur Erquickung der heilsbegierigen Seelen; leiblich mit dem Brote, das so wunderbar aus Seinen segnenden Händen hervorquoll zur Stärkung der ermatteten Leiber. Beides ist uns Menschen notwendig: Speise für die Seele und Speise für den Leib. — Am notwendigsten aber ist die Nahrung für die unsterbliche Seele. Welches ist dieselbe? Vor allem das Wort Gottes, die Wahrheiten des heiligen Glaubens. „Der Mensch — so spricht der Heiland — lebt nicht allein vom Brote, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.“ Ja, so notwendig dem Leibe das Brot und die tägliche Nahrung, so notwendig ist der Seele das Wort Gottes und dessen ernste Betrachtung und tiefe Beherzigung. — Und wie der Leib vom Brote lebt, durch den Genuß der leiblichen Nahrung am Leben erhalten und zur Arbeit

befähigt und gekräftigt wird, so lebt die Seele vom Worte Gottes, das, in das Herz aufgenommen und ernstlich erwogen, zu einem tugendhaften, gottgefälligen Leben anregt und befähigt. Wie das leibliche Leben aber abnimmt und allmählich versiegt, wenn dem Leibe die notwendige Nahrung entzogen wird, so schwindet notwendig auch alles tugendhafte, pflichtgetreue Leben, wenn die geistige Nahrung des göttlichen Wortes der Seele versagt wird. Wer das Wort Gottes nicht hört und zu Herzen nimmt, wer nicht mehr gedenkt der ernsten und erhebenden Wahrheiten des heiligen Glaubens, der verliert notwendig mehr und mehr das Bewußtsein seiner Pflicht, den Eifer zum Guten, der lebt dahin, als wenn es keinen Gott und keinen Himmel und keine Hölle gäbe. Er wird kalt und lau im Guten und wird nur zu bald eine Beute der Leidenschaft und ein Sklave der Sünde.

„Der Mensch lebt von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.“ Siehe, ein Dienstmädchen hört eifrig das Wort Gottes in Predigt und Christenlehre, es liest zuweilen ein frommes Buch und nimmt, was es hört und liest, sich wohl zu Herzen; es hört und betrachtet das Beispiel des demütigen und gehorsamen Heilandes, es nimmt

zu Herzen das ernste Wort des Herrn von dem Kreuztragen und der Selbstverleugnung, es gedenkt des himmlischen Lohnes, den die treuen Diener Gottes, und der höllischen Pein, die die Sünder zu erwarten haben, es betrachtet oft das erhabene Beispiel der makellosen, reinsten Jungfrau und die Schönheit und den Wert der jungfräulichen Reinheit: — so wird in seiner Seele eine heilige Gewissenhaftigkeit und Berufstreue, Liebe zur Demut und zum Gehorsam, Bereitwilligkeit zum Leiden und Kreuztragen und ein heiliger Eifer für die Bewahrung der heiligen Reinheit geweckt und lebendig erhalten. Es lebt von dem Worte Gottes ein Leben der Frömmigkeit und Tugend, reich an Verdiensten für die Ewigkeit.

Darum versage, o Kind Gottes, Deiner teuren Seele nicht ihr tägliches Brot, laß sie nicht hungern und verkümmern. „Gib uns heute unser tägliches Brot,“ so betest Du nicht nur um Nahrung für den Leib, sondern auch um Nahrung für die Seele. Gott bietet sie Dir reichlich in Seinem göttlichen Worte, in den Wahrheiten des heiligen Glaubens. Greife nur danach und genieße diese kostbare Nahrung durch oftmalige Anhörung der Predigt und der Christenlehre, durch Besuch des besonderen Unterrichtes, der vielerorts

in Mägdehäusern und Mägdevereinen für die Dienstboten gehalten wird, durch Lesung eines frommen Buches, das jedes Dienstmädchen außer dem Gebetbuch besitzen sollte, um besonders an den Sonntagen, an denen es der Predigt in der Kirche nicht beiwohnen kann, zu Hause sich daran zu belehren und zu erbauen.

Aber der Mensch lebt auch nicht allein vom Worte Gottes, sondern auch vom Brote. Auch der Leib bedarf seiner Nahrung, soll er anders am Leben und zur Arbeit fähig bleiben. Und darum hat jeder Mensch das Recht auf ausreichende Nahrung, und darum hat der Dienstbote, von dem die Herrschaft die Arbeit in ihrem Dienste fordert, auch das Recht, von der Herrschaft auskömmliche Nahrung und Beköstigung zu verlangen. Wie der nicht essen soll, der nicht arbeitet, so soll aber der, der fleißig arbeitet, auch hinreichend zu essen haben. Das ist Dein Recht; dabei ist's aber auch Deine Pflicht, 1. genügsam zu sein in Bezug auf Speis und Trank. Sei zufrieden, wenn das Notwendige Dir geboten wird, und mache nicht allzu große Ansprüche, und verlange nicht immer und in allen Fällen die gleichen Speisen wie die Herrschaft zu erhalten. Wenn es einmal Standesunterschiede gibt, — und sie müssen sein, — dann muß wie in der

Kleidung, so auch in der Wahl der Speisen ein Unterschied sein zwischen den verschiedenen Ständen. — Sei genügsam und gerne zufrieden, wenn Du genug hast, um Deinen Hunger zu stillen und Deine Kräfte zu erhalten. Dazu nur sollen wir ja essen, nicht aber um des Genusses willen. Diese Genügsamkeit in Speis und Trank ist etwas Edles und Heiliges, Gott gefällig und ganz gewiß verdienstlich für den Himmel; sie entspricht dem Beispiel, das der Heiland uns gegeben, Dessen Nahrung hier auf Erden gewiß die allerärmste und gewöhnlichste war; sie entspricht dem Beispiel der Heiligen, die kostbare Speisen verschmäht und die geringste und dem Geschmacke am wenigsten zusagende Nahrung für sich gewählt haben.

Sei genügsam; sei aber auch 2. treu in Bezug auf Speise und Trank, und wie in allem anderen, so auch darin gewissenhaft, nie etwas Dir anzueignen ohne Wissen und gegen den Willen Deiner Herrschaft. Die Versuchung dazu liegt ja nahe für Dienstmädchen insbesondere; um so schöner aber und um so verdienstlicher ist's auch, wenn Du dennoch dieser Versuchung der Gaumenlust beharrlich widerstehest und keiner auch nicht der geringsten Veruntreuung je Dich schuldig machst.

Sei 3. sparsam in Bezug auf die Nahrungsmittel, die zum Gebrauche für den Haushalt Deiner Herrschaft Dir anvertraut sind. — Siehe, wie der Heiland im heutigen Evangelium Sich so besorgt zeigt, die übrig gebliebenen Stücklein aufsammeln und aufheben zu lassen, damit sie nicht verloren gingen und nicht verdorben würden, sondern erhalten blieben und später noch Verwendung finden könnten. — Mit einem Worte konnte Er Tausende von Broten schaffen: gleichwohl richtet Er sorgsam Sein Augenmerk auf die kleinen Stücklein und läßt sie sammeln. Denke nicht: die Herrschaft ist ja reich und hat genug; sondern sei achtsam auf alles und auch auf das Kleinste, um nichts unnütz zu verbrauchen, nichts verderben zu lassen und alles in bester Weise zu verwenden. — Und wenn es Deine Herrschaft gestattet, so laß es Dir eine heilige Freude sein, von den übrig gebliebenen Speisen liebreich den Armen zu geben, wie Dein herrliches Vorbild, die heilige Notburga, so gerne gethan.

Und endlich 4. heilige Deine Mahlzeit durch Gebet und verrichte gewissenhaft Dein Tischgebet sowohl vor dem Essen, um Gottes Segen darüber zu erflehen, als nach demselben, um für die von Gott empfangenen Gaben dem gütigen Geber auch Dank zu

sagen. Siehe Jesus im heutigen Evangelium; ehe Er die Speise austeilt an das versammelte Volk, hebt Er betend und danksagend Auge und Herz zum himmlischen Vater empor und hält segnend Seine Hände über die zu spendende Nahrung. So bete auch Du bei jeder Mahlzeit. Das ist fromme Christensitte, die Du von Deinen frommen Eltern erlernt und ererbt hast; bleibe ihr treu auch in Deinem Dienste und laß Dich nicht durch das Beispiel anderer und nicht durch ihren Spott von dieser frommen Sitte abwendig machen. Verzichte nicht auf Gottes Segen bei Deiner Mahlzeit und bleibe Gott den Dank nicht schuldig für die empfangene Wohlthat. „Möget ihr essen oder trinken, so mahnt der Apostel, thut alles im Namen Jesu."

Der bekehrte Schauspieler.

Zu Tarsus in Sizilien lebte einst ein Schauspieler mit Namen Babylas, der mit zwei Personen einen sehr ärgerlichen Lebenswandel führte und nur der Welt und ihren sündhaften Freuden diente. Einstens führte ihn die Neugierde in eine christliche Kirche, in welcher eben gepredigt wurde über die Worte: „Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe!" Die Worte der Predigt ergriffen den Babylas so sehr, daß er zu Thränen gerührt die Kirche mit dem festen Entschlusse verließ, ein anderes Leben zu beginnen. Zu Hause erklärte er den beiden Genossen

seiner Sünde, wozu er entschlossen sei. Diese, gleichfalls durch die Gnade Gottes gerührt, fingen bitterlich zu weinen an und sprachen: „Zum Verderben bist du unser Führer gewesen, und zum Leben willst du allein gehen. Nimmermehr; sind wir Genossen deiner Sünde gewesen, so wollen wir auch Genossen deiner Buße sein.“ Auch sie führten von dieser Zeit an ein bußfertiges Leben. — Eine kostbare Frucht einer einzigen Predigt.

Vorsatz: Ich will mich daran gewöhnen, an jedem Sonn- und Feiertage entweder in der Kirche das Wort Gottes zu hören oder in einem frommen Buche etwas zu lesen, was meiner Seele zur Erhebung und Erbauung dient.

Stoßgebet: O Herr, was willst Du, daß ich thun soll?

Gebet: O mein Gott, der Du in Deinem göttlichen Worte mir Nahrung bietest für meine unsterbliche Seele, erwecke und erhalte in mir einen heiligen Hunger nach dieser Speise, ein sehnliches Verlangen, Dein Wort zu hören und in mein Herz aufzunehmen, auf daß mir dasselbe verhelfe zu einem tugendhaften und heiligen Leben. Dein Wort sei mir Trost im Leiden, Kraft in der Versuchung, Erleuchtung in allen Wirrnissen des Lebens, damit ich, erleuchtet und gestärkt durch Dein Wort, ausharre auf dem Wege der Tugend und glücklich gelange zum Ziele des ewigen Heiles. Amen.

5. Sonntag in der Fastenzeit.

Die heilige Beichte.

Jesus sprach zu den Juden: „Wer von euch kann Mich einer Sünde überführen? Wenn Ich aber die Wahrheit euch sage, warum glaubet ihr Mir nicht? Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort. Deshalb höret ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seid.“ Da antworteten die Juden und sprachen: „Sagen wir nicht mit Recht, daß Du ein Samariter bist und einen bösen Geist hast?“ .... Und sie hoben Steine auf, um auf Ihn zu werfen. Jesus aber verbarg Sich und ging hinweg aus dem Tempel. Joh. 8, 46 ff.

„Wer von euch kann Mich einer Sünde beschuldigen?“ so fragt Jesus Seine Feinde. So konnte und kann nur Er fragen, Er, der da allein makellos ist und frei von aller Schuld, der Heiligste der Heiligen, die Heiligkeit selber. Selbst Seine erbittertsten Feinde wußten Ihn keines Fehlers zu beschuldigen.

Wir aber alle sind arme Sünder und müssen in Demut unsere Schuld und Sünde bekennen. Denn „wer sagt, er sei ohne Sünde, der betrügt sich selber und die Wahrheit ist nicht in ihm“, so spricht der heilige Johannes. „Wenn wir aber, so fährt er tröstend fort, unsere Sünden bekennen, dann ist Gott gerecht und getreu, daß Er uns nachlasse unsere Sünden und uns von aller

Ungerechtigkeit reinige.“ — Jetzt hat die heilige, gnadenvolle Zeit begonnen, in welcher uns Vergebung unserer Sünden geboten wird, wenn wir sie in Demut und Reue im Richterstuhl der Buße bekennen, die heilige österliche Zeit, in welcher auch Du, mein Kind, im heiligen Bußgerichte erscheinen und mit Gott in wahrer Buße Dich versöhnen willst, um von der Sünde gereinigt, würdig hinzuzutreten zum heiligen Tische des Herrn. Erwäge deshalb heute allen Ernstes, wie Du zur heiligen Beichte Dich bereiten sollst, um würdig die heiligen Sakramente der Buße und des Altares zu empfangen.

Um würdig zu beichten, dazu ist vor allem höchst dienlich, das Du es recht klar erkennest, eine wie gute und kostbare Sache die heilige Beichte ist, und wie dankbar wir deshalb Gott dem Herrn dafür sein müssen, daß wir beichten können und beichten dürfen. — In der That, was gibt es kostbareres, als die Beichte, und wie groß sind die Gnaden und wie reich ist der Nutzen, der uns durch die heilige Beichte zu teil wird! — Was erlangst Du durch die Beichte? — Vor allem erlangst Du Verzeihung der Sünden und Nachlaß der Strafe, die Du verdienst hast.

Weißt Du aber, was die Sünde ist, was eine schwere Sünde insbesondere ist,

wie groß die Schuld ist, die darin liegt, Gott schwer zu beleidigen, wie groß die Strafe, die solcher Schuld gebührt? Schau' auf zum Kreuze: da leidet und stirbt der Sohn des lebendigen Gottes zur Sühne für jede Sünde: so groß ist ihre Schuld! Schaue hinab in die Hölle: da leiden unzählig viele Menschenseelen unsägliche, ewige Pein: so groß ist die Strafe der Sünde. — Und wenn Du nun von solch schwerer Schuld befreit, wenn Du von ewiger Höllenqual erlöst wirst im heiligen Sakrament der Buße, ist's dann nicht unaussprechlich große Gnade, daß Du dieses heilige Sakrament empfangen kannst, und sollst Du nicht von Herzen sprechen: O Gott, ich danke Dir, daß ich darf zur heiligen Beichte gehen! — Und nimm hinzu die anderen Gnaden, die Du empfängst im Sakrament der Buße: neue Anregung zum Guten, Kraft und Stärke zur Besserung Deines Lebens, heilige Freude im Bewußtsein der erlangten Vergebung Deiner Sünden, Friede und Ruhe des Herzens, die Du vielleicht längst verloren, endlich den Zuspruch, den Rat, den Trost des Beichtvaters; wenn Du alles das bedenkst, ist es nicht ein hohes Glück für Dich, daß Du das heilige Sakrament der Buße empfangen kannst, und mußt Du nicht hinzutreten mit innigem

Danke gegen Gott und mit heiliger Freude? — Siehe, wenn Du beichten gehest, es erwartet Dich Gott, Dein himmlischer Vater, wie der Vater im Gleichnis Seinen verlorenen Sohn erwartet, Er erwartet Dich mit unendlicher Liebe, mit der Fülle Seiner Gnaden; es erwartet Dich Jesus, der gute Hirt, Dessen Herz in heißer Liebesglut sich sehnt nach Dir, Seinem verlorenen Schäflein, der Seine Arme sehnend Dir entgegenstreckt, Dich zu empfangen und an Sein Herz zu drücken. O, so fürchte Dich denn nicht, sondern mit großem Vertrauen gehe zu Deinem Vater, eile in die Arme des guten Hirten.

Wer in solchen Gesinnungen zur heiligen Beichte geht, durchdrungen von der Erkenntnis der göttlichen Liebe und Erbarmung, die sich in diesem Sakramente offenbart, und der reichen Gnaden, die dasselbe spendet, der wird nicht nur gerne und oftmals, sondern auch in der rechten Weise beichten, um dieser Gnaden sich teilhaftig zu machen. Welches ist die rechte Weise?

Du kennst recht gut die fünf Stücke, die Du von früher Kindheit als zur guten Beichte erforderlich kennen gelernt hast: ernstliche Gewissenserforschung, wahre Reue, fester Vorsatz, aufrichtige Beichte und gewissenhafte Genugthuung. Bedenke sie kurz im einzelnen.

Vor allem ist Erkenntnis der begangenen Sünden erfordert; denn was Du nicht erkennst, wirst Du nicht bereuen, nicht bekennen, nicht bessern können. — Zu solcher Erkenntnis führt aber nur ernstes Nachdenken und sorgfältige Gewissenserforschung. Und darum laß Dich die Mühe nicht verdrießen, vor der Beichte, etwa auch schon einige Tage vorher ernstlich nachzudenken über die begangenen Sünden, nicht flüchtig, nicht oberflächlich, und nicht so, daß Du vor Dir selber Dich zu entschuldigen und Deine Hauptfehler Dir selbst zu verbergen suchest. — Das Wichtigste und Notwendigste aber von allem, was zur guten Beicht erfordert ist, ist die Reue, das ist der aufrichtige Schmerz und Abscheu über die begangenen Sünden, der hervorgeht aus der Erkenntnis der Bosheit und Strafwürdigkeit der Sünde. Ohne Reue ist keine Vergebung, auch nicht der geringsten Sünde möglich. Es widerspricht der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit, eine Sünde zu vergeben, die der Sünder nicht wahrhaft bereut. So wie durch wahre Reue alle, auch die größten Sünden sicher getilgt werden, so wird ohne Reue auch nicht die geringste Sünde vergeben. Bedenke dies, und verwende deshalb bei der Beichte am meisten Zeit und Sorgfalt darauf,

die Reue zu erwecken. Bitte vor allem den heiligen Geist, daß Er durch Seine alles vermögende Gnade, die das Herz der Magdalena zur vollkommenen Reue erweckt hat, auch Dein Herz zu wahrem Reueschmerz bewegen möge. Und dann bedenke und erwäge in Deinem Herzen die Wahrheiten des heiligen Glaubens, die Dir die Sünde in ihrer großen Schuld und Strafwürdigkeit zeigen und deshalb geeignet sind, Dein Herz mit Reue und Abscheu darüber zu erfüllen. „Wisse und bedenke es, wie böse und bitter es ist, daß du durch die Sünde Gott, deinen Herrn, verlassen hast.“ — Bedenke, was Du gethan, indem Du gesündigt, wie Du ungehorsam warst gegen Gott, Deinen höchsten Herrn, undankbar gegen Gott, Deinen besten Vater, treulos gegen Jesus, Deinen liebevollsten Heiland: — dreifache, entsetzliche Bosheit! — Bedenke, was Du verloren durch die Sünde: wie Du verloren die heiligmachende Gnade, das kostbarste Gut, den schönsten Schmuck Deiner Seele, verloren die Kindschaft Gottes, das Anrecht auf den Himmel und alle bisher erworbenen Verdienste, — ein unermeßlicher Verlust! Bedenke, was Du verdient hast für die Sünde; wie Du die Hölle verdient mit ihrer ewigen Qual für jede schwere, das Fegfeuer

mit seiner entsetzlichen Pein für jede läßliche Sünde, — furchtbare, aber gerechte Strafe! — Unter dem Eindrucke dieser ernsten Wahrheiten wird gewiß ein aufrichtiger Reueschmerz, verbunden mit dem ernsten Vorsatz der Besserung, in Deinem Herzen entstehen, so daß Du in Wahrheit und von ganzem Herzen zu Gott sprechen kannst: „O Gott, meine Sünden sind mir von Herzen leid, und ich bin ernstlich entschlossen, mich von jetzt ab zu bessern.“ Richte sodann Deinen Vorsatz insbesondere auf Deinen Hauptfehler und auf etwaige Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde, in welchen Du Dich befindest, und vergiß es nicht, daß Du ebenso strenge verpflichtet bist, die nächste Gefahr zur Sünde zu meiden, wie Du verpflichtet bist, die Sünde selbst zu meiden. — So wohl vorbereitet durch Reue und ernsten Vorsatz kniest Du nieder vor dem Stellvertreter Gottes, vor Gott Deinem himmlischen Vater selbst, und sprichst: „Ich bekenne vor Gott, dem Allmächtigen.“ Ja, bekenne nun auch Deine Sünden mit aller Offenheit und Aufrichtigkeit, ohne etwas zu verschweigen oder zu entschuldigen; bekenne alles, denn Du bekennst ja vor Gott, dem Allwissenden, vor dem Du nichts verbergen kannst, und Der Dich einstens richten wird mit aller Strenge,

wenn Du jetzt eine Sünde im Richterstuhl der Buße verschweigest. Beichte so, als wenn diese Beichte die letzte Deines Lebens, als wenn dieselbe entscheidend wäre für Deine Ewigkeit. Wer weiß? Vielleicht ist es die letzte.

Höre aufmerksam auf den Zuspruch des Priesters, wie auf Gottes Wort, und verrichte gewissenhaft die auferlegte Buße zur Sühne für Deine Sünden. „Der Herr sei in deinem Herzen und auf deinen Lippen, damit du gut und vollständig deine Sünden beichtest.“

Die heilige Katharina von Genua.

Die heilige Katharina, welche schon in ihrem 16. Lebensjahre einem leichtsinnigen Edelmann zur Ehe gegeben wurde und durch sein Beispiel gleichfalls in weltliche Eitelkeiten versank und dabei allen Frieden des Herzens verlor, entschloß sich endlich auf den Rat ihrer Schwester, in der Beichte Trost zu suchen. Kaum war sie im Beichtstuhl niedergekniet, als sie so sehr von der Liebe Gottes ergriffen wurde, daß sie ohnmächtig zusammenbrach. Wieder zu sich gekommen, vermochte sie nur die Worte zu sprechen: „Keine Sünde mehr, keine Sünde mehr!“ Nach Hause zurückgekehrt, um besser auf die Beichte sich vorzubereiten, hatte sie die Erscheinung des kreuztragenden Heilandes, der zu ihr sprach: „Katharina, siehst du dieses Blut? Deiner Sünden wegen und dir zuliebe habe Ich dasselbe vergossen.“ Durch diese Erscheinung ward sie so sehr vom innigsten Reueschmerz ergriffen, daß sie unter reichen

Thränen ihre Generalbeicht ablegte und immer ausrief: „O Jesus, keine Sünde mehr, keine Sünde mehr!“ Sie führte von dieser Zeit an ein heiliges Leben und widmete sich nach dem Tode ihres Gemahls dem Dienste der Kranken in einem Hospitale.

Vorsatz: Ich will mich auf diese österliche Beicht so vorbereiten, als wenn es die letzte meines Lebens wäre.

Stoßgebet: Erbarme Dich meiner, o Gott, nach Deiner großen Barmherzigkeit, und nach der Menge Deiner Erbarmungen tilge meine Missethaten.

Gebet: O mein Jesus, ich danke Dir, daß Du in unendlicher Liebe und Erbarmung gegen uns arme Sünder das heilige Sakrament der Buße eingesetzt hast, damit wir in demselben Nachlaß aller Sünden und Strafen erlangen und unsere Seelen gewaschen werden in Deinem Blute von aller unserer Missethat. Ich danke Dir, daß ich als Kind der katholischen Kirche dieses heilige Sakrament empfangen kann. O, schenke mir die Gnade, dasselbe jetzt und immer mit vollkommener Erkenntnis meiner Sünden, mit wahrer Reue und Zerknirschung des Herzens, mit aufrichtigem Bekenntnis meiner Sünden zu empfangen zum Heile meiner Seele. Amen.

Palmsonntag.

Die österliche Kommunion.

Als Jesus Sich Jerusalem genähert hatte, schickte Er zwei Seiner Jünger ab, indem Er zu ihnen

sagte: „Gehet in die Ortschaft, die vor euch liegt, und alsbald werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen mit ihr: löset sie ab und führet sie zu Mir.“ Dieses geschah, damit erfüllt würde, was gesprochen ist durch den Propheten: „Saget zur Tochter Sion: Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig, sitzend auf einer Eselin.“ Die Jünger aber thaten, wie ihnen Jesus aufgetragen hatte, und sie führten eine Eselin und das Füllen herbei, legten auf selbe ihre Oberkleider und setzten Ihn darauf. Sehr viel Volk aber breitete Seine Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Scharen aber, welche vorangingen und nachfolgten, riefen: „Hosanna dem Sohne Davids! Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe!“

Matth 21, 1–9.

Wir gedenken heute des feierlichen Einzuges Jesu in Jerusalem, den der Prophet vorausverkündigt mit den Worten: „Freue dich, Tochter Sion; siehe, dein König kommt zu dir.“ Festlich und feierlich zieht Jesus als König ein in Seine Stadt unter dem begeisterten Jubelrufe des Volkes, das Ihm entgegengezogen war und in die Stadt Ihn hingeleitete.

„Siehe, dein König kommt zu dir.“ Es hat sich dieses prophetische Wort erfüllt an Jerusalem an jenem ersten Palmsonntag. Es erfüllt sich aber auch an Dir, mein Kind, und an

jeder christlichen Seele, jetzt besonders in den heiligen Tagen der österlichen Zeit, in welcher die Kirche alle ihre Kinder einladet zum Tische des Herrn. Siehe, Dein König, der König Deines Herzens, Er kommt zu Dir in demütiger, armer Brotsgestalt, voll unendlicher Huld und Erbarmung in der heiligen Kommunion. Freue dich, Tochter Sion, freue dich, christliche Seele, und eile Ihm entgegen. Bereite Dich, Ihn würdig zu empfangen, damit Er zu Dir komme mit dem ganzen Reichtum Seiner Gnade zu Deiner Heiligung und zu Deinem Heile. Erwäge die unermeßlich große Gnade der heiligen Kommunion und wie Du Dich zum Empfange derselben vorbereiten sollst.

1. Wie groß ist die Gnade der heiligen Kommunion! — Denn was ist die heilige Kommunion? „Siehe, dein König kommt zu dir." Ja, Er, der König des Himmels und der Erde, Er, dem die Engel im Himmel in heiliger Ehrfurcht dienen, Er, dem alles unterworfen ist im Himmel und auf Erden, Er, in Dessen Namen sich beugen sollen die Kniee aller, Er, der einst kommen wird auf den Wolken des Himmels in großer Macht und Herrlichkeit, einem jeden zu vergelten nach seinen Werken: Er kommt zu Dir. Denn Er ist

wahrhaft und wirklich und wesentlich gegenwärtig im heiligsten Sakramente, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit, verborgen unter armer Brotsgestalt. Er kommt zu Dir, wenn Du Seinem heiligen Tische Dich nahest, Er kehrt ein bei Dir und hält in Demut und Liebe Seinen Einzug in Dein Herz. Dort will Er wohnen und thronen, dort der König Deines Herzens sein, Er will in Deiner Seele herrschen und Dein ganzes Leben beherrschen, lenken und leiten nach Seinem heiligen, liebevollen Willen. — — Welche Erbarmung Gottes gegen Dich! Welche Erhebung, welche Begnadigung für Dich! Gott selber läßt Sich herab zu Dir, nimmt Wohnung in Deinem armen Herzen. Wenn es je geschieht, daß ein König die Hütte eines armen Unterthanen aufsucht und in herablassender Güte Einkehr nimmt in derselben, wie wird die Güte des Königs bewundert, wie wird das Glück des Unterthanen gepriesen! Und hier ist mehr, als ein König. Der König der Könige, der Herr der Herrschenden: — Gott selber richtet Sein Auge auf Dich, Er sucht Dich auf, kehrt bei Dir ein: — bei Dir, Seinem Geschöpfe, das vor Ihm unendlich klein und nichtig ist, bei Dir, einer armen Sünderin, die tausendfach

Seinen Zorn und Seine Strafe verdient. Er kehrt ein bei Dir, — bei einer armen Magd, an der die Großen dieser Welt verachtend vorübergehen. Er verachtet Dich nicht, bei Ihm ist kein Ansehen der Person, vor Ihm giltst Du nicht weniger, als ein König und eine Fürstin, und wenn Dein Herz bereit ist, Ihn zu empfangen, so ist es Seine Wonne und Freude, bei Dir zu wohnen. — „Dein König kommt zu dir: gerecht ist Er und ein Retter.“ Ja Er kommt, um Dein Helfer und Retter zu sein, um Dich zu bereichern mit der Fülle Seiner Gnaden, um Dich zu stärken zum Kampfe gegen die Versuchung, Dir zu helfen zu einem frommen und tugendhaften Leben. Er ist ein König, der nicht mit leeren Händen kommt. Er spricht zu Dir: „Was willst du, daß Ich dir thun soll?“, und spendet Dir Seine Gnaden nach dem Maße Deines Verlangens und nach der Inbrunst Deiner Bitten. — Dein König kommt zu Dir, bereite Dich deshalb, Ihn würdig zu empfangen. Wie sollst Du Ihn empfangen?

2. Bereite Dich, so wie es sich geziemt, um einen König zu empfangen. Wenn ein König irgendwo in seinem Reiche seine Ankunft angekündigt hat, wie freut man sich in der Aussicht auf den königlichen Besuch, wie

wendet man die größte Sorgfalt auf und macht den höchsten Aufwand, ihn würdig zu empfangen; wie sieht man mit ungestümem Verlangen dem festgesetzten Tag entgegen, welch heller Jubel gibt sich kund im ganzen Volk, sobald der König sich naht. So bereite sich auch Deine Seele, Deinen König zu empfangen. Gedenke schon im voraus in heiliger Freude Seiner baldigen Ankunft. „Freue dich, Tochter Sion.“ Wie sollte sich eine Seele, die ihren Heiland liebt, nicht freuen, wenn Er zu ihr spricht: „Frohlocke, Tochter Sion: siehe, Ich komme und nehme Wohnung in deiner Mitte.“ Mit Freuden nahm Zachäus den Herrn in sein Haus auf, als Dieser zu ihm gesprochen: „Heute muß Ich in deinem Hause bleiben.“ Freue Dich, christliche Magd, Dein König kommt zu Dir; mit heiliger Sehnsucht und innigem Verlangen gehe Ihm entgegen.

Der König, der zu Dir kommt ist ein König der Heiligkeit, der dreimal heilige Gott, der die Sünde unendlich haßt, der nur wohnen kann in einem reinen Herzen. Darum reinige Dein Herz in würdiger Beichte vollkommen von aller Sünde, von jeder schweren Sünde zumal; denn eine schwere Sünde auf dem Herzen würde Dich ja gänzlich unwürdig machen, den Herrn zu empfangen.

Gedenke des ernsten Wortes des Apostels: „Es prüfe sich der Mensch und dann erst esse er von diesem Brote und trinke aus diesem Kelche; denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.“ Aber auch von läßlichen Sünden, die Ihm, dem unendlich Heiligen, mißfallen und das Maß der Gnade vermindern, suche möglichst Deine Seele zu reinigen, um mit vollkommen reinem Herzen Ihn, den Allerreinsten, zu empfangen!

Dein König kommt. Er ist der König von unendlicher Majestät und Herrlichkeit, vor Dem die Engel zitternd ihr: „Heilig, heilig, heilig!“ singen. Darum nahe Dich Ihm nur mit tiefster Ehrfurcht und Andacht, mit heiliger Scheu und aufrichtiger Demut. Wenn die heilige, gnadenvolle Stunde der heiligen Kommunion gekommen, dann sammle Dich in aller Ruhe, dann belebe Deinen Glauben und bete den Herrn, der im heiligsten Sakramente gegenwärtig ist, in tiefster Ehrfurcht an. „Der Herr ist in Seinem Tempel; es schweige vor Ihm die ganze Erde.“ Ja, alle anderen Gedanken mögen schwinden und alle anderen Empfindungen mögen schweigen in Deiner Seele, denn der Herr ist nahe, dem allein Anbetung, Ehre und Preis gebührt von allen Geschöpfen.

Dein König kommt, der König, Dessen Willen Du so oft verachtet, Dessen Gebot Du so manchfach übertreten, in Dessen Dienst Du so träge, so untreu Dich gezeigt. Wohl hast Du deshalb Ursache, Seinen Zorn zu fürchten und demütig und reumütig Ihn um Gnade und Verzeihung zu bitten und mit dem heidnischen Hauptmann in aller Demut zu sprechen: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach.“

Dein König kommt, der König, der in unendlicher Liebe zu Dir, Seinem armen Geschöpfe, Sich selbst im bitteren Kreuzestod dahingegeben hat und der Dir jetzt Sein heiliges Fleisch und Blut zur Speise und zum Tranke für Deine Seele bietet. O, darum entzünde in Deinem Herzen eine heilige Liebesglut zu Ihm, der mit solch unendlicher Liebe zu Dir kommt.

Und dann, wenn Er gekommen ist in Dein Herz und dort Seinen Thron aufgeschlagen, dann lobe Ihn und preise Seine Güte und jubele Ihm zu mit den Volksscharen von Jerusalem: „Hosanna dem Sohne Davids. Hochgelobt sei, der da gekommen im Namen des Herrn.“ Und dann verweile, solange es Dir möglich ist, in der Danksagung für so große Erbarmung und im Gebete um Gnade und Segen und benütze

diese kostbarste Zeit nach der heiligen Kommunion in frommer Andacht, damit Du reich begnadigt zurückkehrest vom Tische des Herrn, um mit größerer Treue und innigerer Liebe Deinem göttlichen König von jetzt ab zu dienen.

Die heilige Armella und die heilige Kommunion.

Wunderbar groß war der Eifer der heiligen Dienstmagd Armella, sich auf die heilige Kommunion möglichst würdig vorzubereiten. Die ganze Nacht vor dem Empfange derselben brachte sie in heiligem Verlangen und frommen Anmutungen zu. Bis die beglückende Stunde kam, schien ihr jeder Augenblick ein ganzer Tag zu sein. In der Kirche suchte sie einen Seitenwinkel auf, um sich möglichst ungestört vorbereiten zu können. Mit brennendem Verlangen wohnte sie der heiligen Messe bei und bemühte sich, in ihrem Herzen alle Tugenden zu wecken, um ihrem himmlischen König eine möglichst würdige Wohnung zu bereiten. Wenn sie dem Tische des Herrn sich nahte, glaubte man eher einen Engel, als einen Menschen zu sehen, so sehr war sie sichtlich von der Liebe und Andacht entflammt. Ja, selbst ihr Antlitz und ihre Hände nahmen teil an dieser inneren Glut, da dieselben oft wie vom Feuer gerötet erschienen.

Vorsatz: Ich will mich mit größter Sorgfalt auf diese österliche heilige Kommunion vorbereiten.

Stoßgebet: O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach; doch sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.

Gebet: O Jesus, mein Gott und Heiland, der Du in unendlicher Liebe und Erbarmung das heiligste Sakrament des Altares eingesetzt hast, um in demselben die Nahrung meiner Seele zu werden, schenke mir die Gnade, daß ich diese österliche heilige Kommunion empfange mit gebührender Vorbereitung, in lebendigem Glauben, in glühender Liebe, mit tiefster Demut und sehnlichem Verlangen, auf daß ich der segensreiche Früchte derselben in vollem Maße teilhaftig werde. Amen.

Karfreitag.

Betrachtung des bitteren Leidens Jesu.

Da sie angelangt waren an dem Orte, welcher genannt wird Schädelstätte, dort kreuzigten sie Jesum und die Missethäter, den einen zur Rechten, den anderen zur Linken. Jesus aber sagte: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Es war eben gegen die sechste Stunde, und Finsternis entstand über die ganze Erde bis zur neunten Stunde. Und Jesus rief mit lauter Stimme und sprach: „Vater, in Deine Hände empfehle Ich Meinen Geist." Und als Er dies gesprochen hatte, verschied Er. Luk. 23, 33 ff.

Es ist Karfreitag: der wehmutsvolle Gedächtnistag des bitteren Leidens und des blutigen Todes Jesu Christi, des Sohnes Gottes und des Heilandes der Welt. Der Priester hat heute in feierlicher Weise vor

den Augen der Gläubigen das seit dem Passionssonntag verhüllte Kreuz enthüllt und dieselben zum Hinblick auf den Gekreuzigten aufgefordert mit den Worten: „Siehe da das Holz des Kreuzes, an welchem das Heil der Welt gehangen.“ Schaue auch Du heute hinauf zum Kreuze: es redet eine ernste und eindringliche Sprache zu Deinem Herzen. Zwei Worte sind es besonders, die vom Kreuze her heute in Deine Seele dringen, und an jedes Wort knüpft sich eine ernste Frage: Erstes Wort: Siehe, das hat die Sünde gethan; bist du nicht auch schuld daran? — Zweites Wort: Siehe, das habe Ich für dich gethan; und was hast du für Mich gethan? — Nimm sie ernstlich zu Herzen, diese zwei Worte, auf daß Du von der Betrachtung des Kreuzes hinweggehest tief ergriffen und erschüttert, wie jene, die Zeugen waren des Todes Jesu, die reumütig hinweggingen, „an ihre Brust schlagend“.

Erstes Wort: Siehe, das hat die Sünde gethan! — Es ist ein schauerliches Schauspiel, das sich heute uns darbietet. Was sehen wir? Einen Menschen, zerschlagen und zerfleischt, mit Wunden bedeckt, mit Blut überronnen, lebendigen Leibes am Kreuze hängend, festgenagelt mit vier Nägeln, die durch Hände und Füße Ihm

getrieben sind. Schauerlicher Anblick! Wer ist dieser Mensch? — Wenn Er der größte Verbrecher wäre, wenn Er uns durchaus ferne stände und gar nichts anginge, wir müßten bei solchem Anblick tief ergriffen werden. Wenn Er unser Bruder, unser Vater wäre, der Anblick müßte für uns überwältigend sein. Doch wer ist es? Kein Verbrecher, sondern der Heiligste und Reinste; nicht Bruder und Vater, sondern Der, der uns unendlich mehr ist, als Bruder und Vater. Wer ist es? Es ist Gott selber: Gottes ewiger, eingeborner Sohn.

Gott am Kreuze! Das furchtbarste Geheimnis! Wie kommt Gott an das Kreuz? — Das hat die Sünde gethan. Nicht die Schriftgelehrten mit ihrem Haß, nicht Pilatus mit seinem ungerechten Urteil, nicht die Henkersknechte mit ihren Marterwerkzeugen: nein, wir mit unseren Sünden haben den Sohn Gottes ans Kreuz gebracht. „Wahrlich, unsere Krankheiten hat Er getragen und unsere Schmerzen auf Sich geladen. Er ist verwundet wegen unserer Missethaten, zerschlagen wegen unserer Sünden, unseres Friedens wegen liegt Züchtigung auf Ihm“ (Is. 53, 4 u. 5). — „Er, der keine Sünde beging, trug unsere Sünden auf Seinem Leibe auf dem Kreuzesholze“ (1 Petr. 2, 24). —

Unsere Sünden haben Ihn ans Kreuz gebracht. Denn unsere Sünden sind eine so große Schuld, daß sie nur gesühnt und getilgt werden können durch das Leiden und den Tod des Sohnes Gottes. — Welch unermeßliche Bosheit, welche unendliche Schuld muß doch in der Sünde liegen! — Die Sünde hat Gott ans Kreuz gebracht. Welche Sünde? Die Sünden aller Menschen und auch Deine Sünde und zwar Deine Sünde allein hätte Ihn ans Kreuz gebracht, wenn es keine anderen Sünden gäbe. Stelle Dich vor das Kreuz auf Kalvaria, Du ganz allein und frage Dich: Wenn ich allein gesündigt hätte und kein Mensch außer mir, stände dann dieses Kreuz nicht da, hinge dann der Sohn Gottes nicht dort am Kreuze? — Doch, auch dann, auch dann würde Er am Kreuze leiden und sterben allein für Deine Sünden; denn Deine Sünden allein sind eine so große Schuld, daß nur Gottes Sohn leidend dafür Genugthuung leisten konnte. — Wie schwer also hat Er büßen müssen für Deine Sünde, wie viel hat es Ihn gekostet, Verzeihung der Sünden Dir zu verdienen! Und Du, ach! wie leichtfertig begehst Du die Sünde, als wenn sie gar nichts zu bedeuten hätte! und wie leicht nimmst Du es mit der Sünde, wenn Du sie begangen! —

Schau' empor zum Kreuze und erkenne dort die Größe Deiner Schuld und wirf Dich schuldbewußt und reuevoll vor dem Gekreuzigten nieder und klage Dich an und bekenne Dich schuldig an dem Leiden und Tode Deines Gottes, und indem Du siehst, wie Er Sein Haupt neigt und stirbt, schlage an Deine Brust und sprich: Das ist meine Schuld, meine Schuld, meine größte Schuld.

Vom Kreuze her spricht Dein Heiland heute zu Dir: „Siehst du dieses Blut? für deine Sünden habe Ich es vergossen; siehst du diese Wunden? wegen deiner Sünden habe Ich sie empfangen.“ Was wirst Du Ihm antworten. Was anders, als: „O mein Jesus, nie, nie, nie eine Sünde mehr!“

2. Zweites Wort: Das hat Meine Liebe gethan! Was thust du für mich? — Gott am Kreuze! Ich frage nochmals: Wer hat Gott ans Kreuz gebracht? Und Jesus antwortet: Das hat die Liebe gethan: die Liebe Gottes zu euch Menschen. — Unsere Sünden hätten Ihn nicht ans Kreuz gebracht, wenn Seine Liebe Ihn nicht bewogen hätte, Sich selbst als Sühnopfer für unsere Sünden hinzugeben im schmachvollsten Leiden, im bittersten Kreuzestod. Um unsere Sünden zu sühnen, hätte es hingereicht, wenn Er auch nur das geringste Leiden ertragen,

auch nur einen Blutstropfen vergossen hätte, denn es wäre dies schon von unendlichem Werte und darum hinreichend gewesen, alle Sünden zu sühnen und tausend Welten zu erlösen. Aber um Seine Liebe uns zu zeigen, war es nicht genug: Er wollte in dem Uebermaße Seiner Liebe alles leiden, alles opfern, alles hingeben für uns, damit Er sagen könne: „Siehe Ich habe alles für dich gelitten, alles für dich geopfert!“, und damit wir nicht sagen könnten: „Du hättest noch mehr für uns leiden, noch mehr opfern können. Deine Liebe war nicht die höchste.“ — Nein, so können wir nicht sagen. Denn „eine größere Liebe gibt es nicht, als die Dessen, der Sein Leben hingibt für Seine Freunde“. Das ist die Liebe Jesu zu jedem Menschen, auch zu Dir. Mit dem Apostel darfst Du sprechen: „Mich hat Christus geliebt, für mich hat Er Sich hingegeben.“ Ja für Dich, und Er hätte es gethan für Dich allein, wenn Du allein der Erlösung bedurft hättest. Für Dich ist Dein Gott gestorben, gestorben des schmach- und schmerzvollsten Todes! Ist das genug der Liebe? Hat Er nun wohl genug gethan, und genug Liebe Dir gezeigt, um Deine Liebe zu gewinnen und Deiner Dankbarkeit versichert zu sein? — Und wenn Er in Seiner Liebe

alles für Dich gethan, alles für Dich geopfert, kann Er nun nicht auch alles von Dir verlangen, kann Er nicht mit Recht jedes, auch das größte Opfer von Dir fordern?

Was also wirst Du thun, um solche Liebe einigermaßen zu erwidern? — Das wenigstens ist gewiß, daß Du Den nicht mehr beleidigest, der Dich so sehr geliebt, daß Er für Dich gestorben, daß Du Den nicht von neuem in Deinem Herzen durch die Sünde kreuzigest, der im Uebermaße Seiner Erbarmung zum Heile Deiner Seele Sich einst hat kreuzigen lassen. — Und wenn Du es doch gethan, und wenn Du weiterhin es thun würdest, wäre dies nicht das Uebermaß der Undankbarkeit, der schwärzeste, schändlichste Undank? — Einst rettete ein Bischof in Frankreich mit eigner Lebensgefahr ein Kind aus den Flammen eines brennenden Hauses. Wird dieses Kind im späteren Leben wohl je seinen Lebensretter beschimpft, beleidigt haben? Es ist nicht denkbar, daß ein Menschenherz solch schwarzen Undankes fähig wäre! Und wir, was thun wir gegen Den, der nicht mit Lebensgefahr, sondern mit Hingabe Seines eignen Lebens uns von dem ewigen Feuertod der Hölle errettet, und Der nicht ein Bischof nur, sondern Gottes eingeborner Sohn ist, unser

Herr und Gott? Treffen uns nicht tief ins Herz hinein die Klagen, die heute im Namen des Gekreuzigten die heilige Kirche ausspricht, wenn sie nach der Enthüllung des Kreuzes singt: „Mein Volk, was habe Ich dir gethan? oder worin habe Ich dich betrübt? Ich habe dich herausgeführt aus Aegypten: und du hast das Kreuz bereitet deinem Erlöser." — Ja, der Heiland hat recht, über unseren Undank Sich bitter zu beklagen, und tiefbeschämt müssen wir vor Seinem Kreuze niedersinken und mit der Kirche ausrufen: O heiliger Gott, o heiliger, starker Gott, erbarme Dich unser!

Den Heiland nicht mehr beleidigen, das ist der geringste Dank, und viel zu wenig des Dankes und der Gegenliebe. Mehr willst Du thun, nicht wahr? Du willst Ihn lieben, der für Dich gestorben, und ganz für Ihn leben, alles Ihm zulieb thun und leiden und jedes Opfer gern Ihm bringen, das Er von Dir fordert. Alles für Jesus! Alles aus Liebe zu Dem, der für mich gestorben ist!

Die heilige Margareta.

Als die heilige Margareta noch ein kleines Kind war, fand sie einst ein Kruzifix und eilte damit zu ihrer älteren Schwester, fragend, was dies Bild zu bedeuten habe. Die Schwester erklärte es ihr, daß dies der liebe Gott sei, der auch aus Liebe zu

ihr Sich habe ans Kreuz schlagen lassen. Da fiel das Kind ganz überwältigt vor dem Kruzifix auf seine Kniee nieder und rief: „O mein Gott, wenn das ist, dann will ich Dich lieben und Dir treu sein mein Leben lang." Das Kind hatte Wort gehalten und ist die große heilige Margareta von Schottland geworden.

Vorsatz: Ich will mir ein Kruzifix anschaffen und oft auf dasselbe hinschauen und sprechen das

Stoßgebet: O gekreuzigter Jesus, alles für Dich!

Gebet: O mein gekreuzigter Heiland, ich sinke heute vor Deinem Kreuze nieder und bekenne mit Reue und Schmerz, daß ich schuld bin an Deinem bitteren Leiden und blutigen Tode durch die Sünden meines bisherigen Lebens. Ach ja, ich habe unschuldiges Blut vergossen, ich bin schuld an dem Tode dieses Gerechten. O mein Gott, ich erkenne jetzt die Größe meiner Sünde und bereue sie vom Grunde meines Herzens, und mit dem festen Entschlusse, mich zu bessern, rufe ich vor Deinem Kreuze aus: „O Jesus, nie, nie, nie eine Sünde mehr!" Ja, ich hasse die Sünde, und will Dich lieben und Dir leben, Dir, der Du für mich gestorben bist. O Jesus, Dir lebe ich; o Jesus, Dir sterbe ich; o Jesus, Dein bin ich tot und lebendig! Amen.

Osterfest.

Höchste Verherrlichung nach tiefster Erniedrigung.

Da der Sabbat zu Ende war, kauften Maria Magdalena und Maria Jakobi und Salome Spezereien, um hinzugehen und Jesum zu salben. Und gar frühmorgens an dem ersten Wochentage kamen sie zum Grabe, nachdem die Sonne aufgegangen war. Und sie sagten zu einander: „Wer wird uns wegwälzen den Stein von dem Eingang des Grabes?“ Und als sie aufblickten, gewahrten sie, daß der Stein bereits weggewälzt war. Denn er war sehr groß. Und da sie hinaufgingen in das Grab, sahen sie einen Jüngling zur Rechten sitzen, angethan mit weißem Kleide, und sie schraken zusammen. Er aber sagte zu ihnen: „Fürchtet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden und nicht hier: sehet da den Ort, wo sie Ihn hingelegt hatten. Aber gehet hin, saget Seinen Jüngern, zumal dem Petrus, daß Er euch vorausgeht nach Galiläa und dort werdet ihr Ihn sehen, so wie Er euch vorausgesagt hat.“

Mark. 16, 1 ff.

Ostern, das Fest der Feste, das hohe, frohe Fest der Auferstehung unseres Herrn: es bringt heiligste, seligste Freude nach den Tagen der Trauer, nach den wehmütigen Tagen der heiligen Fastenzeit und der hochheiligen Karwoche. Es zeigt uns den Heiland nach einem Leben der Erniedrigung, nach einem

Tode voll Schmach und Schmerz, auferstanden von den Toten, lebend, um nie mehr zu sterben, siegreich über alle Seine Feinde, verklärt und verherrlicht: wer sollte sich dessen nicht freuen? Es versichert uns, daß, wenn wir mit dem Heiland verdemütigt sind und leiden, wir auch einst mit Ihm erhöht und verherrlicht werden, wer sollte dessen nicht froh werden und aufjubeln mitten in allen Leiden des Lebens?

Jesus verherrlicht! Welche Veränderung! Vor 33 Jahren trat Er in diese Welt, unscheinbar und arm, ein kleines Kind in Hilflosigkeit, Armut und Not, geboren in einem Stalle, liegend in einer Krippe. Sein Leben verlief 30 Jahre hindurch in der stillen Verborgenheit der Hütte von Nazareth unter demütiger, mühevoller Arbeit, der Arbeit eines Handwerkers, die Ihm das tägliche Brot verdiente. Und als Er auftrat, um zu lehren, wie einer, der da Macht hat, ward Er der Gegenstand des Hasses, und das Ziel der Verfolgung seitens der Pharisäer und Schriftgelehrten, die nicht ruhten, bis das Todesurteil über Ihn ausgesprochen war und sie Ihn am Kreuze sterben sahen, gleichwie den größten Verbrecher. Vor drei Tagen ward Er gefangen genommen und gefesselt, von Richterstuhl zu Richterstuhl

geschleppt, mißhandelt und verspottet, gegeißelt und mit Dornen gekrönt und endlich an das Kreuz geheftet, um am Holz der Schmach des schmerzvollsten Todes zu sterben. Ganz Sich hingebend in die Gewalt Seiner Feinde, leidet Er ohne Widerspruch und Gegenwehr, gleich als wenn alle Seine Macht gebrochen wäre, und da Er das Haupt neigt und stirbt, da frohlocken Seine Feinde und rufen triumphierend aus: „Er ist tot! Wir haben gesiegt!“ — Und heute? Welche Veränderung! Wer hätte das gedacht? Heute ist Er auferstanden aus dem Grabe, in das sie Ihn verschlossen, heute ist Er verherrlicht und verklärt, entrückt der Macht Seiner Feinde, siegreich über Tod und Hölle.

Welche Veränderung in wenigen Tagen! Vor zwei Tagen noch in der Gewalt Seiner Feinde, jetzt über sie triumphierend, am Karfreitag überhäuft mit Schmach, bedeckt mit Blut und Wunden, heute in Ehren und umgeben von Licht und Glanz, gestern im Grabe verschlossen, heute aus dem Grabe erstanden, lebend, um ewig zu leben und ewig zu herrschen. — Fürwahr „diese Veränderung kommt von der Hand des Allerhöchsten“, „der die Stolzen stürzet vom Throne und erhöht die Demütigen“.

Freuen wir uns der Verherrlichung,

unseres Heilandes, und stimmen wir voll heiliger Freude ein in den Jubelgesang der Christenheit:

Preis dem Todesüberwinder,
Der da starb auf Golgatha;
Dem Erlöser aller Sünder,
Preis Ihm und Alleluja.

Laßt des Bundes Harfe klingen,
Laßt von Herzen froh uns singen:
Alleluja! Jesus lebt! Jesus lebt
Alleluja! Jesus lebt!

Jesus erhöht und verherrlicht nach tiefster Erniedrigung und Schmach: das gibt uns allen die selige Hoffnung, daß wenn wir mit Christus verdemütigt, wir auch mit Ihm erhöht werden, wenn wir mit Ihm leiden, wir mit Ihm verherrlicht werden. — Das Leben Jesu soll ganz und in allem Muster und Vorbild unseres Lebens sein: sowohl in Seiner Erniedrigung als in Seiner Verherrlichung. Verdemütigung, Armut, Mühe, Leiden, das ist der Inhalt Seines irdischen Lebens. Glorie und Verherrlichung, Seligkeit und Wonne: das ist der Inhalt Seines unsterblichen, ewigen Lebens.

Je mehr der Mensch jetzt an der Schmach und den Leiden des Herrn teilnimmt, desto mehr wird er einst Anteil gewinnen an Seiner Glorie

und Verherrlichung. — Dich, mein Kind, hat der Heiland zu einem Stande berufen, in welchem Dein Leben Seinem irdischen Leben vorzugsweise ähnlich ist; in dem Du mit Ihm in Verborgenheit, Mühen und manchfachen Verdemütigungen leben sollst. Wirst Du klagen und unzufrieden sein um dessentwillen? O nein! Siehe doch, — in dem Geheimnisse des heutigen Festes erkennst Du es ja klar, — wie Er in unendlicher Liebe Dich dadurch zugleich auch berufen hat, an Seinem glorreichen und seligen Leben einen bevorzugten Anteil zu nehmen. Das ist Deine Osterfreude, die Osterfreude aller Armen, aller, die in demütigem, mühevollem Stande leben: „Jetzt bin ich auf kurze Zeit mit Christus in Niedrigkeit, Leiden und Mühen: bald werde ich auf ewig mit Christus sein in Seligkeit und Glorie!“ — O freue Dich, und lasse nie aus Deinem Herzen diese heilige Osterfreude schwinden, diese selige Hoffnung, die alle Deine Mühen Dir erleichtern und alle Deine Leiden versüßen wird. Ostern geht vorüber, aber ein Strahl der Ostersonne soll durch Dein ganzes Leben dringen und all Deine Arbeiten und Leiden beleuchten und verklären.

Siehe, die ersten, denen diese heilige Osterfreude zu teil geworden: es waren Frauen

und zwar dienende Frauen: jene heiligen Frauen, die, Maria, „die Dienstmagd des Herrn", an ihrer Spitze, dem Herrn in Seinem öffentlichen Leben überallhin folgten und Ihm „dienten" mit ihrem Vermögen und ihren liebevollen Dienstleistungen. Sie hatten teilgenommen an dem demütigen Leben des Herrn, an Seiner Schmach und an Seinen Leiden, und als Er, wie ein Verbrecher am Kreuze hing, da wichen sie nicht von Seinem Kreuze und nahmen mitleidig Anteil an Seiner Erniedrigung und an Seinen Leiden. Dafür hat sie der Herr belohnt. In der Frühe des Ostermorgens eilen sie, von ihrer Liebe gedrängt zum Grabe, um dem Heiland zu „dienen", um den letzten Dienst Ihm zu erweisen, indem sie Seinen heiligen Leichnam salben wollten. „Wer wird den Stein wegwälzen?" so fragen sie einander besorgt. Unnötige Sorge! Er ist schon weggewälzt durch Gottes allmächtige Hand, und ein Engel Gottes erwartet sie, um ihnen die Freudenbotschaft zu verkündigen, daß der Herr nicht mehr im Grabe, sondern auferstanden sei und lebe. Und der Heiland selber erscheint ihnen auf dem Wege, grüßt sie freundlich, läßt sie huldreich zum Fußkusse zu und überströmt ihre trauernden Seelen mit Freude und Wonne: ein Vor-

gefühl jener Freude, die ihrer wartete im Himmel zum Lohne für ihre treuen Dienste, die sie Ihm erwiesen, für ihre starkmütige und ausdauernde Liebe, mit der sie mit Ihm Leid und Schmach geteilt. Freue Dich, Du arme Magd, die Du mit dem Heiland in demütigem, mühevollem Stande lebest, die Du Ihm in Deiner Herrschaft dienest, da Du ja alles Ihm zulieb und Ihm zu Ehren zu thun beabsichtigest; freue Dich, es wird einmal Ostern für Dich kommen, wo Gottes allmächtige Hand den schweren Stein aller irdischen Leiden und Mühen von Dir hinwegnehmen, wo Jesus, den Du stets in Deinem Leben gesucht und geliebt, Sich Dir zeigen wird im Glanze Seiner himmlischen Verklärung und Seiner göttlichen Herrlichkeit, wo Er freundlich Dich begrüßen wird, und Du Ihm wonnetrunken zu Füßen sinken darfst, um ewig Ihn zu schauen, zu besitzen, zu lieben und zu loben, um ein ewiges, seliges Alleluja zu singen. Freue Dich Dessen heute und in dieser Hoffnung harre aus im Dienste des Herrn, in aller Demut und Geduld, entgegenharrend dem ewigen Osterfeste. Harre aus: bald leuchtet der Ostermorgen, der keinen Abend kennt. Der Heiland spricht: „Siehe, Ich komme bald und Mein Lohn mit Mir.“

Ostern.

Stimm' an, stimm' an den Lobgesang,
O Christenvolk, im heil'gen Drang,
Erhebe dich und freue dich,
Jauchz' mit den Glocken feierlich: Alleluja!

Die Liebe bot sich hin zum Tod,
Erlösend uns von Sündennot.
Doch Höllenmacht und Grabesnacht
Hat sie zu Schanden heut' gemacht. Alleluja!

Auf Golgatha, was dort geschah,
O Christ, mit Trauer man es sah:
Ein Gott erblaßt! — Doch nicht umfaßt
Hielt Ihn das Grab zu langer Rast. Alleluja!

O Glaubenspfand, o Lebensband,
Daß unser Herr vom Tod erstand!
Drum, Christenheit, leg' ab dein Leid
Und sing' und bet' voll Dankbarkeit: Alleluja!

Auch dir vor allen, fromme Magd,
Sei tröstend heute es gesagt:
Hast du geliebt dein hartes Los,
Wird einstens deine Freude groß. Alleluja!

So wie dein Heiland ging durch Leid
Zu Seiner Himmelsseligkeit,
So mußt auch du durch Dornen geh'n,
Willst du Ihn ewig, ewig seh'n. Alleluja!

A. von Anhofen.

Die heilige Zita in ihrer Verklärung.

Wie auch eine einfache, demütige Dienstmagd teilnimmt an der Verherrlichung des Herrn, erkennen wir aus der Lebensgeschichte der heiligen Zita. Am

27. April 1272, nachmittags um 3 Uhr, übergab Zita im Hause ihrer Herrschaft, bei der sie vierzig Jahre gedient, nach kurzer Krankheit ihre engelreine Seele in die Hände ihres Schöpfers. Einer makellosen Taube gleich entflog ihre Seele von dieser Erde in die himmlischen Wohnungen, an das Herz ihres Erlösers, den sie einzig geliebt, um dort auszuruhen in Seiner Seligkeit und Herrlichkeit. Kaum aber war Zita gestorben, so begann auch schon ihre Verherrlichung. Es erschien über der Stadt Lucca ein glänzender Stern, welcher selbst von den Strahlen der Sonne nicht verdunkelt und von den Einwohnern Lucca's mit Bewunderung betrachtet wurde. Zu gleicher Zeit fingen die Kinder auf den Straßen an zu rufen: „Laßt uns gehen und in die Kirche des heiligen Frigidian eilen, denn die heilige Zita ist gestorben.“ Der Leib der Heiligen war zuerst in dieser Kirche ausgestellt, und das Volk strömte scharenweise herbei, die Heilige zu verehren und womöglich eine Reliquie von ihr zu erhalten. Sofort verherrlichte Gott Seine demütige Magd durch zahlreiche Wunder, die an ihrem heiligen Leichnam geschahen. „Die Blinden sehen, schreibt ein gleichzeitiger Schriftsteller darüber, die Tauben hören, die Lahmen richten sich auf, die Stummen reden, alles scheint der Heiligen zu gehorchen.“ Endlich wurde der heilige Leib, dem ein wunderbarer Wohlgeruch entströmte, in einem steinernen Sarge in der Kirche beigesetzt und alsbald floß ein wunderbares Oel hervor, das viele Kranken heilte. 99 beglaubigte Wunder werden erzählt, die von ihrem Todestage bis zum Dezember desselben Jahres an ihrem Grabe geschehen sind, so daß Zita schon im Jahre 1278, also sechs Jahre noch ihrem Tode, feierlich als Heilige erklärt wurde. Als im Jahre 1580 der Sarg, in welchem sie beigesetzt war, eröffnet wurde, ward ihr Leib ganz unversehrt gefunden und

in einem kostbaren Glaskasten mit kostbarem Goldstoff umgeben und mit einer Krone auf dem Haupte auf dem Altare zur Verehrung der Gläubigen ausgestellt. Bis heute, 600 Jahre nach ihrem Tode, dauert die Verehrung der armen Dienstmagd in der Kirche fort, und leuchtet sie durch den Glanz ihrer Tugenden als herrliches Vorbild allen Dienstboten vor, dieselben zur Nachahmung aneifernd. So ehrt Gott der Herr schon hier auf Erden diejenigen, die Ihm treu dienen. Wie groß muß ihre Verherrlichung im Himmel sein!

Vorsatz: Ich will in den Arbeiten und Mühen meines Dienstes oft der künftigen Verherrlichung im Himmel gedenken.

Stoßgebet: O Jesus, laß mich mit Dir leiden, damit ich auch mit Dir verherrlicht werde.

Gebet: O Jesus, Du Sieger über Tod und Hölle, nunmehr verklärt und verherrlicht, nachdem Du einst so tief erniedrigt warst, ich freue mich Deiner herrlichen Auferstehung und danke Dir für Deine große Glorie. Erwecke in meinem Herzen eine lebendige Hoffnung auf eine künftige Auferstehung und Verherrlichung, damit ich in dieser Hoffnung alle Mühen und Leiden meines Standes freudig ertrage und gerne mit Dir leide, damit ich einst mit Dir verherrlicht werde. Amen.

Weißer Sonntag.

Erinnerung an die erste heilige Kommunion.

Als es Abend war an jenem Tage, dem ersten der Woche, und die Thore, wo die Jünger sich

versammelt hatten, verschlossen waren, da kam Jesus und stand in ihrer Mitte und sprach zu ihnen: „Der Friede sei mit euch!“ Und da Er dieses gesprochen hatte, zeigte Er ihnen Seine Hände und Seine Seite. Es freuten sich aber die Jünger, da sie den Herrn sahen.

Joh. 20, 19 ff.

„Es freuten sich die Jünger, da sie den Herrn sahen.“ Ja, wie groß muß ihre Freude gewesen sein, da sie nach der Trauer der vorausgegangenen Leidenstage den geliebten Meister, Dessen Auferstehung ihnen die Frauen schon verkündigt hatten, nun mit eignen Augen sahen in Seiner Verherrlichung, da sie Seine hellstrahlenden Wundmale an Händen und Füßen und an der Seite schauten und dieser Anblick keinen Zweifel mehr in ihrem Herzen ließ, daß der Herr es wirklich sei, daß Er wahrhaft von den Toten auferstanden. Ist das nicht auch die Freude zahlloser Kinder am heutigen Tage, am Weißen Sonntage, die Freude aller jener Kinder, die heute zum ersten Male dem Tische des Herrn sich nahen, die den Heiland nicht zwar sehen mit leiblichem Auge, aber — was unvergleichlich größere Gnade ist — Ihn aufnehmen in ihr Herz zur innigsten, gnadenvollsten Vereinigung mit ihrer reinen, frommen Kindesseele? War das nicht auch Deine Freude an Deinem Weißen

Sonntag, eine Freude, die diesen Tag zum glücklichsten und schönsten Deines Lebens machte, der deshalb nie aus Deiner Erinnerung schwinden darf und wird, so lang Du lebest? So gedenke denn heute Deines Weißen Sonntags und versetze Dich im Geiste lebhaft zurück in jene heilige Stunde, die Dich damals zum glücklichsten Kinde gemacht hat. Es kann kaum eine Erinnerung geben, die ergreifender und heilsamer für Dich wäre, als die Erinnerung an Deine erste heilige Kommunion.

Es sind vielleicht schon manche Jahre vergangen seit jenem Tage; aber, nicht wahr, Du erinnerst Dich desselben doch noch so gut, als wäre es gestern gewesen, wie Du in Deinem Heimatsorte die erste heilige Kommunion gefeiert. Mit Verehrung und Dankbarkeit erinnerst Du Dich des Priesters, der als Dein Seelenhirte Dich durch viele Wochen hindurch mit aller Liebe und Sorgfalt vorbereitet auf den großen Tag, wie er das große Geheimnis des heiligsten Sakramentes Dir mehr und mehr enthüllte und in Deiner Seele ein heiliges Verlangen nach der Engelsspeise weckte, wie er so manches Mal in tiefer Bewegung heilsame Ermahnungen an seinen Unterricht anknüpfte und Dich zur Frömmigkeit und zur Liebe gegen

Deinen Heiland ermunterte. Gewiß, da war es Dir ernst, treu dem lieben Gott zu dienen und allezeit ein frommes Leben zu führen. Und als Du zur heiligen Beicht gegangen und alle Sünden Deines Lebens aufrichtig gebeichtet hast, wie war Dein Herz so voll Schmerz und Reue über Deine kindlichen Fehler, und Deine Seele so fest entschlossen, nun niemehr zu sündigen. — Da kam endlich der heißersehnte, gnadenvolle Tag. „Heute ist mein Weißer Sonntag"; das war Dein erster Gedanke, mit welchem Du erwacht, „heute kommt Jesus in mein Herz". O wie klangen da die Glocken so hell und so feierlich, als Du geschmückt wie eine Braut, auf Deinem Haupte den weißen Kranz, als Sinnbild Deiner Unschuld, in den Händen die Kerze, als Sinnbild Deiner Liebe, das Herz voll Sehnsucht und voll Andacht, im elterlichen Hause standest, bereit, zum Hochzeitsmahl zu eilen. Doch ehe Du gingest, bist Du wohl hingetreten zum Vater und zur Mutter und bist vor ihnen niedergekniet, um ihren Segen zu empfangen. Und tiefergriffen, wie Du ihn nie gesehen, mit Thränen in den Augen, legte der gute Vater segnend seine Hände auf Dein Haupt, und die gute Mutter, die nie so glücklich war, wie heute, sie schloß Dich tiefbewegt in ihre Arme und

sprach zu Dir mit von Thränen erstickter Stimme: „Gehe mit Gott, mein Kind, und bete für mich." — Und als Du eingetreten in das geschmückte Gotteshaus, war es Dir nicht, als wenn der Himmel sich vor Dir geöffnet hätte, und als wenn Du schon zum himmlischen Hochzeitsmahle hinzutreten dürftest? — Gedenkst Du noch des feierlichen Augenblickes, als nach einigen ermahnenden Worten der Priester Dich aufforderte, die heiligen Taufgelübde zu erneuern, und Du es nun aus tiefster Seele ausgesprochen und gelobt, daß Du dem Heiland folgen und Ihm treu bleiben wollest durchs ganze Leben hindurch, entsagend aller Sünde und allem, was zur Sünde führt? O wie war's Dir ernst, so ernst, daß Du es damals für unmöglich hieltest, je diesem heiligen Gelöbnisse untreu werden zu sollen. — Es nahte sich der heilige Augenblick, wo das Heiligtum sich Dir erschließen und Christus, Dein Heiland, aus Seinem Heiligtum hervortreten sollte, um Einkehr zu nehmen in Deiner Seele. Glückliches Kind, als Du da knietest am heiligen Tische, voll Andacht und heiliger Liebe, voll Sehnsucht und Vertrauen, als dann der Priester vor Dir stand und die Engelsspeise Dir auf die reinen Lippen legte, als Jesus Einkehr nahm in Deinem Herzen! Glück-

liches Kind! als Du beten konntest: O Jesus, Du bist jetzt mein und ich bin Dein! Wer schildert die Gefühle Deines kindlichen Herzens, wer ermißt die Seligkeit und Wonne, die Deine Seele durchströmte, die Dich die Erde vergessen ließ, so daß Du meintest, bereits im Himmel zu sein! Und als Du auf Deinem Platze wieder angekommen, Deinen Heiland in Deinem Herzen angebetet, als Du Dich selbst Ihm ganz geschenkt und Du mit liebeglühender Seele Ihm beteuert: O Jesus, Dir lebe ich, o Jesus, Dir sterbe ich, o Jesus, Dein bin ich tot und lebendig, — o mein Kind, nicht wahr?, da wärest Du tausendmal lieber in jener seligen Stunde gestorben, als je durch eine Sünde von Dem Dich zu trennen, den Du so innig liebtest und Der Dich so unaussprechlich glücklich machte, und wenn man's Dir gesagt: Du wirst einmal dem Heiland untreu werden und Ihn aus Deinem Herzen vertreiben, gewiß: Du hättest Ihn gebeten und bestürmt: Er möge Dich doch lieber sterben lassen an Deinem Weißen Sonntag. — Und als Du dann zurückgekehrt ins elterliche Haus, wie war Dein Wille so gut, und Dein Vorsatz so fest, als Du zum Vater und zur Mutter sprachest: „Habt Dank für eure Liebe; ich will euch stets eine gehorsame Tochter sein

und immer euch nur Freude machen.“ — Das war Dein Weißer Sonntag: ein Tag der reichsten Gnaden und der seligsten Freude, und Du an diesem Tage so rein, so fromm, so voll des bestens Willens und deshalb so glücklich und so selig, wie nie zuvor, und niemals später. So war es damals; und — jetzt?!? — Wie bist Du jetzt? Was ist geworden aus jenen Gnaden, die der Herr so reichlich Dir gespendet? Hast Du sie verwendet zu Deinem Heile? Was ist geworden aus jenen heiligen Entschlüssen und Gelübden, die Du dem Heiland dargebracht? Hast Du sie gehalten und getreulich ausgeführt? — Was ist geworden aus jener Reinheit, die Dich damals schmückte am Tische des Herrn und Dich der Engelsspeise würdig machte? Hast Du sie bewahrt als Dein höchstes Kleinod und als Deinen schönsten Schmuck? — Was ist geworden aus jener Frömmigkeit und Liebe, die damals in Deinem Herzen glühte? Hast Du sie bewahrt und nicht erkalten lassen in der kalten, liebeleeren Welt? — Das sind ernste Fragen. O, daß Du sie in Wahrheit alle bejahen und vor Gott es sagen könntest: Ja, o mein Gott, mit Deiner Gnade bin ich den Gelübden meines Weißen Sonntags treu geblieben, und die Reinheit, die mich damals

schmückte, ist noch jetzt der kostbarste Anteil meiner Seele! Wie glücklich bist Du dann. Dann war Dein ganzes Leben ein beständiger Weißer Sonntag, voll Gnade, Reinheit und seliger Freude.

Oder aber mußt Du vielleicht bekennen, daß Du alles verloren, was Du damals besessen, daß Du nichts von allem dem gehalten, was Du damals versprochen: o armes Kind! dann klage und traure heute um Dein verlorenes Glück und laß die ernste Erinnerung an Deinen Weißen Sonntag nicht vorübergehen, ohne in Reue und mit ernstem Vorsatz zurückzukehren zum Gotte Deiner Kindheit, zurückzukehren zu Ihm, der Deine Jugend erfreute, und der allein Dein Herz befriedigen und beglücken kann in Zeit und Ewigkeit!

Bekehrung durch die Erinnerung an die erste heilige Kommunion.

Ein Mädchen hatte das Glück, seine erste heilige Kommunion recht gut zu halten. Solange es in der Folge öfter zum Tische des Herrn ging, blieb es gut und rein. Nach wenigen Jahren trat es in der Nachbarstadt in Dienst. Fern von den frommen Eltern geriet es dort durch leichtfertigen Umgang auf schlimme Wege, blieb von der heiligen Kommunion fern und war bald ganz verdorben. So lebte es einige Jahre in der Stadt und kam dann zu Besuch nach Hause, als gerade die erste

heilige Kommunion der Kinder gefeiert wurde. Gleichgültig und leichtfertig trat das arme Kind in die Kirche; aber bei der heiligen Feier wurde es von einer wunderbaren Gewalt ergriffen und reichliche Thränen entströmten seinen Augen, als es die Kinder die Taufgelübde ablegen hörte und dann sah, wie sie unschuldig und fromm zum Tische des Herrn hinzutraten. Nach Hause zurückgekehrt, warf es sich seinen Eltern zu Füßen und unter reichen Thränen rief es reuevoll aus: „O Vater, o Mutter, ich kann es nicht mehr ertragen. Ich habe die Kinder gesehen fromm wie die Engel: auch ich bin einstens so gewesen und ich war damals so glücklich. Es war mir, als sähe ich den ehrwürdigen Pfarrer, der mich zur heiligen Kommunion geführt; es schien mir, als schaue er mich an und spreche zu mir: Mein Kind, was hast du mir versprochen am Tage deiner ersten heiligen Kommunion? Wie warst du damals und wie bist du jetzt? O Vater, Mutter, verzeiht mir den Kummer, den ich euch bereitet!" — Noch am selben Tage suchte das arme Kind den Beichtstuhl auf, beichtete mit großer Zerknirschung und war von da ab ein Muster der Buße und Frömmigkeit.

Vorsatz: Ich will mich oft in Erinnerung an meinen Weißen Sonntag fragen: Wie war ich damals, wie bin ich jetzt?

Stoßgebet: Gib mir wieder, o Gott die Unschuld meiner Kindheit und den Frieden eines reinen Herzens.

Gebet: O mein Jesus, mit tiefer Wehmut gedenke ich heute des Tages meiner ersten heiligen Kommunion und bekenne in tiefer Beschämung und innigem Reueschmerz, daß ich die Unschuld meiner Kindheit nicht bewahrt,

Deine Gnaden nicht gebraucht, meine Versprechungen nicht gehalten. Ich bin abgeirrt vom Wege der Tugend und habe mich nur zu oft verirrt auf die Wege der Sünde. O mein Jesus, um der Liebe willen, mit der Du damals in mein Herz eingekehrt, verzeihe mir meine Untreue und schenke mir die Gnade, Dir wieder treu und eifrig zu dienen und nimmermehr abzuweichen von dem Wege Deiner heiligen Gebote. Ich entsage heute von neuem dem Satan, seinen Werken und seiner Pracht und gelobe Dir von ganzem Herzen, daß ich Dir dienen will in Frömmigkeit und Reinheit und treuer Pflichterfüllung, treu bis ans Ende meines Lebens. Amen.

2. Sonntag nach Ostern.

Guter Hirt und treues Schäflein.

Jesus sprach: „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. Der Mietling aber und der, der nicht Hirt ist, und dem die Schafe nicht angehören, sieht den Wolf kommen; er verläßt die Schafe und flieht; und der Wolf packt sie und zerstreut die Schafe. Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinigen und die Meinigen kennen Mich; und Ich gebe Mein Leben für Meine Schafe."

Joh. 10, 11 ff.

Am Tage der ersten heiligen Kommunion pflegt der Seelsorger den glücklichen Kindern, die er voll heiliger Freude zum

Tische des Herrn geführt, ein Bild zu schenken zur Erinnerung an den glücklichsten Tag des Lebens: das sogenannte Kommunion-Andenken. Es soll denselben die Gnade und das Glück dieses Tages, sowie die heiligen Gelöbnisse, die sie an demselben abgelegt, immer neuerdings ins Gedächtnis rufen und so sie zur Treue und zur Beharrlichkeit mahnen. Heute, da die heilige österliche Zeit zu Ende ist oder bald zu Ende geht, gibt unsere liebevoll besorgte Mutter, die heilige Kirche, uns, ihren Kindern, die sie in dieser Zeit zum Tische des Herrn geführt, auch ein Bild als Andenken an die österliche Kommunion. sie wählt mit großer Weisheit das schönste und ergreifendste Bild, das sich finden läßt, aus, und bietet es uns, zwar nicht auf Papier gezeichnet oder gemalt in lebhaften Farben, sondern sie zeichnet es selbst und prägt es tief hinein in unsere Seelen durch das heutige Evangelium. Welches Bild? Es ist das Bild des guten Hirten. Der größte Meister, der Heiland selber, hat es ursprünglich entworfen in den Worten des heutigen Evangeliums, und die Kirche ist bemüht, es alljährlich, namentlich zum Schluß der österlichen Zeit, tief in die Herzen ihrer Kinder einzuprägen.

Du hast das liebliche Bild oft gesehen,

das den Heiland als Hirten darstellt, voll Liebe und Milde, wie Er ein Schäflein, das Er lange gesucht und endlich wiedergefunden, auf Seinen Schultern hält und sorgsam dasselbe zurückträgt zur Herde, die dasselbe leichtsinnig verlassen. Betrachte dieses Bild heute nach Deiner österlichen Kommunion und präge es tief Deinem Herzen ein. Es zeigt Dir klar: 1. Was Jesus als guter Hirte für Dich gethan in dieser heiligen Gnadenzeit, und 2. was Du als gutes Schäflein gegen Ihn thun sollst nach dieser gnadenvollen Zeit.

1. „Ich bin der gute Hirte!“ — Ja, Er ist es, ein guter Hirte, der Seine Schäflein wahrhaft liebt und deshalb das Höchste für sie thut, was die Liebe zu thun vermag: der „Sein Leben hingibt für Seine Schafe“. So teuer sind Ihm Seine Schafe, so teuer ist Ihm jede Menschenseele, daß Er für alle und für jede im schmerz- und schmachvollsten Tode Sich geopfert und Sein Leben hingegeben, um sie zu bewahren vor dem ewigen Tode und ewiges Leben ihnen zu erwerben. So sehr hat Er alle geliebt, so sehr auch Dich geliebt, daß Er auch für Dich Sein Leben geopfert, auch Dich mit Seinem Blute Sich zu eigen erkauft hat. Siehe, wie viel Du Ihm giltst, siehe, wie kostbar

Deine Seele ist: „Denn nicht um vergängliches Gold und Silber ist sie erkauft, sondern mit dem kostbaren Blute Jesu Christi, des Sohnes Gottes.“ — Er ist der gute Hirt, denn Er sucht das verirrte Schaf mit liebevollster Hirtensorge und ruhet nicht, bis Er es gefunden. Siehe, Maria Magdalena, die große Sünderin; — fürwahr, ein verlorenes Schäflein, das sich weit verirrt hatte in der Wüste der Gottvergessenheit und der Sünde. Aber der gute Hirt vergißt sie nicht: Er geht ihr nach mit Seiner Gnade und ruft sie zu Sich mit liebevollem Zuspruch und Er ruht nicht, bis das verlorene Schäflein zu Seinen Füßen liegt und in Reue und Liebe sich an Ihn schmiegt. Wie viele verlorenen Schafe hat in gleicher Weise dieser gute Hirte in der verflossenen Gnadenzeit liebevoll gesucht und durch die Macht der Gnade zu Sich zurückgeführt von den Wegen der Sünde, und da sie zurückkehrten in Reue und Buße, wie hat Er voll Liebe und Milde sie aufgenommen und wieder eingereiht in die Zahl Seiner getreuen Schäflein. So hat Er auch Dich gesucht und aufgenommen in erbarmungsvoller Liebe, nachdem Du treulos von Ihm Dich abgewendet und die Wege der Sünde gegangen. — Er ist der gute Hirt, der Seine Hirten-

liebe und Hirtensorge endlich im höchsten Grade bezeigt, indem Er Sich selber hingibt als Speise für Seine Schafe, Seinen Leib und Sein Blut im heiligsten Sakramente. Das ist das Uebermaß der Liebe, die mit Millionen anderer auch Du in dieser heiligen Zeit an Dir erfahren hast. Du hast an Seinem heiligen Tische gekniet, Du hast genossen die heilige Speise, die Er Dir bereitet, Sein heiliges Fleisch und Sein heiliges Blut, und da Du sie empfangen, hat neue Kraft Deine ermattete Seele durchströmt und heilige, himmlische Freude Dein Herz erfüllt, Du hast verkostet, wie süß der Herr ist. Jetzt gehörst Du wieder zu den Schäflein des guten Hirten, jetzt ruhst Du an Seinem liebevollen Herzen, jetzt ist Sein Auge mit Hirtenfreude auf Dich gerichtet und Er will Dich führen auf fette Weide, Dich bereichern mit Seiner Gnade, Dich erfreuen mit Seinem Frieden und Dich geleiten zu ewigen Freuden des himmlischen Paradieses. Wirst Du nun auch treu bleiben einem solchen guten, liebevollen Hirten? Ja, bleib' Ihm treu als treues Schäflein.

2. Ihm treu zu bleiben, Ihm anzuhangen und zu folgen in treuer Liebe, fordert das nicht von Dir die Dankbarkeit und Gegenliebe, die Du Ihm schuldest für das

Uebermaß der Liebe, das Er Dir erwiesen? Oder wäre denn solche Güte keines Dankes, solche Liebe keiner Gegenliebe wert? Oder willst Du dankbar sein nur gegen Menschen, die Dir gut sind, aber undankbar Dich zeigen gegen Gott, Dessen Güte unendlich alles übertrifft, was Menschen an Güte und Liebe Dir je erwiesen und je erweisen können? Wolltest Du gefühlloser sein, als selbst das wilde Tier, das sich bezähmen läßt durch Wohlthaten und dankbar und treu sich zeigt gegen seine Wohlthäter? Nein, nein! gewiß, das alles nicht! Du hast ein fühlendes, für Güte und Liebe empfängliches, ein dankbares Herz. Du wirst Deinem guten Hirten dankbar, Du wirst Ihm treu sein und treu bleiben, Ihn nimmermehr verlassen durch die Sünde. — „Wollt auch ihr Mich verlassen?“ so fragte wehmütig einst der Heiland Seine zwölf Apostel, als viele, die bis dahin Ihm gefolgt waren, treulos Ihn verließen. Viele, die jetzt zu ihm zurückgekehrt in Reue und Buße, ja, sie werden Ihn wieder verlassen und wieder wandeln die Wege der Sünde. „Wirst auch du Mich wieder verlassen?“, so wendet Sich fragend der gute Hirte heute an Dich; was wirst Du Ihm erwidern? Als Er so Seine Apostel frug, da sprach im Namen aller Petrus in heiliger

Begeisterung: „O Herr, wohin sollen wir gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens; wir haben erkannt und geglaubt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Das sei auch Deine Antwort. „Herr, wie sollte ich Dich verlassen? Wohin sollte ich denn gehen?" — Ja, wohin solltest Du Dich wenden, um glücklich und zufrieden zu werden? Die Sünde macht Dich nicht glücklich, Du hast es oft genug erfahren, und die Befriedigung der Leidenschaft macht Dich nicht zufrieden, sondern nur unruhig und unglücklich. „Die Sünder haben keinen Frieden." Es ist nur Heil und Friede bei Gott, nur Zufriedenheit und Glück in einem gottseligen und tugendhaften Leben zu finden. Nur bei Jesus ist Heil: denn Er allein ist Heiland, Er allein hat Worte des ewigen Lebens. Darum, willst Du zufrieden und glücklich bleiben, wie Du einst warst am Tage Deiner ersten heiligen Kommunion, und wie Du jetzt wieder bist nach würdiger österlicher Kommunion, so bleibe dem Heiland treu und verlaß Ihn nicht wieder durch die Sünde. Darum fliehe die Sünde als Dein größtes Unglück, und meide alles, was — wie Du aus trauriger Erfahrung weißt — Dich sicher wieder zur Sünde führen würde. Die Versucher werden

kommen, um Dich zur Untreue zu verleiten, die Wölfe werden sich Dir nahen, Dich loszureißen von dem guten Hirten, Dich hinwegzuschleppen aus der Herde Seiner getreuen Schäflein, um Dich zu verderben und zu zerreißen. O laß Dich nicht verlocken, o laß Dich nicht verführen; halte Dich fest an dem guten Hirten in treuer Liebe, in inständigem Gebete, Er wird Dich schützen und immer enger an Sich ziehen und Deine Treue Dir lohnen durch reichlichere Gnade und süßeren Frieden. Bleibe treu; und auf daß Du treu und beharrlich bleibest, kehre bald wieder und kehre oft zurück zu dem heiligen Tische, an dem Du geknieet, um die heilige Speise zu empfangen, die der gute Hirte Dir immerfort bereit hält, um Deine Seele neuerdings zu stärken gegen alle Versuchung und Dein Herz in treuer Liebe zu erhalten. Mit Sehnsucht verlangt Er danach, dieses Mahl oft mit Dir zu halten. Diese Sehnsucht möge auch Dein Herz erfüllen und Dich, so oft es Dein Dienst nur möglich macht, hinführen wiederum zum heiligen Tische und zu genießen das „Brot der Starken“, und zu trinken „den Wein, aus dem Jungfräulichkeit entsprießt“. Bleibe treu und sei beharrlich. Der Herr spricht zu Dir: „Sei getreu bis zum Tode, und Ich werde Dir geben die Krone des Lebens.“

Die heilige Maria von Aegypten, ein wiedergefundenes Schäflein.

Maria von Aegypten führte 17 volle Jahre in Alexandrien ein sündhaftes und ausschweifendes Leben, der ganzen Stadt zum Aergernis. Als sie hörte, daß in Jerusalem unter dem Zuströmen einer großen Volksmenge das Fest des heiligen Kreuzes gefeiert werde, eilte sie dorthin, um auch dort ihr schändliches Leben zu führen. Am Feste Kreuz-Erhöhung wollte sie mit den übrigen Christen in die Kirche hineingehen, aber eine unsichtbare Hand hielt sie zurück. Dreimal machte sie die größte Anstrengung, dreimal fühlte sie sich mit Macht zurückgestoßen. Jetzt erkannte sie tiefbeschämt, daß die Sünden ihres Lebens die Ursache davon seien, und tief im Herzen bewegt und erschüttert, rief sie, zu einem Bilde der Mutter Gottes hingewendet, flehentlich aus: „Ich weiß, daß ich der Verzeihung meiner Sünden unwürdig bin; ich weiß aber auch, daß, so groß auch meine Sünden sind, die Barmherzigkeit Gottes noch größer ist!" Ungehindert konnte sie nunmehr in die Kirche eintreten und das heilige Kreuz betrachten. Hingeworfen auf die Erde weinte sie — eine zweite Magdalena — heiße Thränen der Liebe und Reue und führte in der Wüste 47 Jahre hindurch das strengste Büßerleben bis zu ihrem heiligen Tode. Der gute Hirt hatte das verirrte Schäflein gesucht und gefunden.

Vorsatz: Ich will in der Versuchung zur Sünde den Heiland mir vorstellen, vor mir stehend und die Frage an mich richtend: „Willst auch du Mich verlassen?"

Stoßgebet: O Jesus, lieber sterben, als Dich verlassen!

Gebet: O Jesu, Du guter Hirte, der Du in unendlicher Liebe und Erbarmung Dein Leben für mich hingegeben, der Du mit liebvollster Sorge so oft mich gesucht und zu Dir zurückgeführt, wenn ich treulos Dich verlassen, der Du im Uebermaße Deiner Liebe meine Seele nährest mit Deinem eigenen Fleisch und Blute, o liebevollster Heiland, ich will als treues Schäflein Dir jetzt angehören und nimmer Dich verlassen durch die Sünde. O Herr, wohin sollte ich gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens, und nirgends finde ich Ruhe und Friede, als in Dir, meinem Gott und meinem Heiland. Ja, ich will Dir treu bleiben, auf daß ich Dir, dem guten Hirten, einst auch folgen kann auf die immer grünen Weiden des himmlischen Paradieses. Amen.

3. Sonntag nach Ostern.

Schutzfest des heiligen Joseph.

Der heilige Joseph: Vorbild und Schutzpatron der Dienstboten.

Es geschah aber, während alles Volk getauft wurde, als auch Jesus getauft war und betete: da öffnete sich der Himmel, und herabstieg der heilige Geist in leiblicher Gestalt wie eine Taube über Ihn, und eine Stimme erging aus dem Himmel: „Du bist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Mein Wohlgefallen habe.“ Und Jesus war, da Er den Anfang machte, etwa

dreißig Jahre alt, und Er wurde für den Sohn des Joseph gehalten. Luk. 3, 21 ff.

Der heutige, dritte Sonntag ist als ein zweiter Festtag der Verehrung des heiligen Joseph geweiht und soll, sowie das eigentliche Fest des Heiligen am 19. März uns seine Tugenden vor Augen stellt, an die Macht seiner Fürsprache uns erinnern, auf daß wir vertrauensvoll seinem Schutze uns empfehlen. Wenn der heilige Joseph aller Christen, die ihn vertrauensvoll anrufen, sich liebevoll annimmt, so wird er gewiß mit besonderer Liebe den Dienstboten sich hilfreich erweisen, die er als seine Standesgenossen erkennt und die seines Schutzes und seiner Hilfe so sehr bedürfen. Ihm gelte deshalb heute unsere Betrachtung.

Das Bild des heiligen Joseph zeigt ihn uns gewöhnlich, wie er auf dem einen Arm das Jesuskind trägt und in der anderen Hand die Lilie hält. Das Jesuskind auf seinem Arm deutet auf seine Würde, die Lilie auf seine Tugend. Erwäge beides: wie hoch seine Würde und wie groß seine Tugend war.

1. Groß ist die Würde des heiligen Joseph, da er zum Nährvater Jesu bestimmt war: es ist die höchste Würde nach derjenigen der Mutter Gottes. Je näher der Mensch Gott dem Herrn steht, desto höher ist seine

Würde. Nach Maria, der Mutter, aber stand der heilige Joseph als Pflegevater vor allen Menschen dem Sohne Gottes am nächsten. Weshalb aber ist gerade der heilige Joseph zu dieser hohen Würde auserwählt worden? Vornehmlich aus zweifachem Grunde: Weil er arm war, und weil er gerecht war. Arm mußte der Nährvater Jesu sein, weil Jesus selber arm sein wollte. Darum erwählte Er nicht aus den Kreisen der Hohen und Reichen Seinen Nährvater, sondern aus den Reihen der Armen, und Joseph konnte nur zu dieser Würde gelangen, weil er arm war. Einen Armen zieht der Herr in Seine nächste Nähe, einen Armen erhebt der Herr zur höchsten Würde. Siehe, wie der Herr die Armut und die Armen ehrt, wie Er die Armut nicht verachtet, die Armen nicht zurücksetzt, sondern sie bevorzugt in Seinem Reiche und ihnen die höchsten Ehren zuerkennt. Darum denke nicht und klage nicht, als wenn der Herr Dich, weil Du arm bist, weniger geliebt als die Reichen und Dich zurückgesetzt hätte gegen sie. Nein, nimmermehr! Deine Armut ist eher ein Zeichen Seiner besonderen Vorliebe und Deiner Auserwählung zu den geistigen und ewigen Gütern Seines Reiches. „Selig die Armen im Geiste, ihrer ist das Himmelreich."

Der heilige Joseph war aber nicht bloß arm, er war auch „gerecht“, und darum wurde er zum Nährvater Jesu auserwählt. Er war gerecht, d. h. vollkommen in aller Tugend und Heiligkeit, und darum ruhte das Auge Gottes auf ihm mit höchstem Wohlgefallen, und erschien er würdig, mit dem Sohne Gottes in innigster Gemeinschaft zu leben. Siehe da, was dem Menschen Wert gibt in den Augen Gottes, und was ihn der besonderen Liebe Gottes und Seiner Gnadenerweise würdig macht. Nicht Reichtum und hohe Stellung, nein, das gilt nichts vor Gott, sondern einzig die Frömmigkeit und Tugend erhebt den Menschen in Gottes Augen und macht ihn zum Liebling und Auserwählten des Herrn. Siehe, wie auch Du, obgleich im niederen Stande lebend, doch groß und angesehen sein kannst vor Gott und Seinen heiligen Engeln: lebe fromm und gottselig, sei demütig und treu in Erfüllung Deiner Pflicht, bewahre sorgsam die Reinheit Deines Herzens, dann bist Du mehr vor Gott, als Könige und Kaiser und alle Großen dieser Welt.

Eine hohe Würde ward dem heiligen Joseph verliehen; aber die hohe Würde ward für ihn zur schweren Bürde. Viel hatte der heilige Joseph zu leiden und zu dulden als

Pflegevater des göttlichen Kindes, das da ein Zeichen des Widerspruches war von Seinem ersten Eintritt in diese Welt an, und der Gegenstand des Hasses und der Verfolgung des Herodes. Wie viel Leid und Kummer mußte Joseph ertragen in jener heiligen Nacht, da er ein Unterkommen suchte für das göttliche Kind und kein anderes fand, als den Stall zu Bethlehem. Wie viel Herzeleid hat er erduldet, als er flüchten mußte vor Herodes, der das Leben des göttlichen Kindes bedrohte, als er im fremden Lande zu wohnen genötigt war in Armut und in Not! Wie viel Sorge und Arbeit drückte ihn, um für Jesus und Maria das tägliche Brot zu verdienen! Es war eine schwere Bürde, die er zu tragen hatte des göttlichen Kindes wegen, das Gott ihm anvertraut; aber er trug sie gerne und freudig um des göttlichen Kindes willen. Für Jesus, seinen Gott und Heiland, war ja alles, was er leiden mußte; wie sollte er nicht gern alles für Ihn gelitten und geduldet haben? — Wenn Du damals gelebt, als Jesus hier auf Erden weilte, wie gerne würdest Du Ihm Deine Dienste gewidmet, wie gerne für Ihn gearbeitet und alles für Ihn geopfert haben! Du kannst es heute noch: thue alles, was in Deinem Dienste

Dir obliegt, für Jesus und aus Liebe zu Ihm, thue alles so, als wenn Du Ihm selber dienen würdest, mit derselben Freudigkeit, mit derselben Liebe, und Er wird es annehmen, als hättest Du es Ihm selbst gethan, und Er wird es in gleicher Weise Dir vergelten.

2. In der Hand trägt der heilige Joseph die Lilie. Sie deutet hin auf jene Tugend, die ihn besonders ausgezeichnet und des hohen Amtes, Nährvater Jesu zu sein, würdig gemacht hat: die jungfräuliche Reinheit. Er trägt die Lilie mit Recht, er, der jungfräuliche Gemahl der reinsten Jungfrau, dessen Reinheit so groß war, daß er in der innigsten Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes und der makellosen Gottesmutter leben durfte. — Wer Gott nahen und mit Gott in innige Verbindung treten will, muß rein sein. Gott ist der Liebhaber der reinen Seelen. Darum trage Sorge, daß Du die Lilie in Deinen Händen tragen könnest als wahres Sinnbild der inneren Reinheit, die Deine Seele ziert. Wer darf sie tragen? Diejenige kann die Lilie tragen, die die Reinheit über alles liebt und kein größeres Verlangen kennt, als ihre Reinheit unversehrt und makellos zu bewahren; die kann sie tragen, deren Gedanken rein und unbefleckt, deren Lippen

rein und keines Wortes fähig sind, das unwürdig wäre einer Jungfrau, deren ganzes Aeußere mit Bescheidenheit und Züchtigkeit geschmückt ist, diejenige, die zu jedem Opfer, selbst zum Opfer ihres Lebens eher bereit ist, als daß sie eine Verletzung ihrer Reinheit duldete. So bewahre die Reinheit, und auf daß Du sie bewahrest, flüchte Dich mit ihr unter den mächtigen Schutz des heiligen Joseph, des liebevollen Beschützers der jungfräulichen Seelen. Ihn verehre deshalb eifrig, ihn rufe vertrauensvoll an, zu ihm fliehe in jeder Versuchung und Gefahr. Und er, der das göttliche Kind behütet vor Herodes, wird auch Dich behüten vor denen, die Deiner Reinheit nachstellen, und wird Dich erhalten im Schmuck und Glanze einer unversehrten Reinheit und Jungfräulichkeit.

Traudchen, die eifrige Verehrerin des heiligen Joseph.

Eine Waise, die vor nicht vielen Jahren lebte, — Traudchen war ihr Name — war nach dem Tode ihrer Eltern aus Barmherzigkeit von braven Krämersleuten zur Pflege und Erziehung aufgenommen. Je mehr sie heranwuchs, desto mehr lohnte sie ihren Pflegeeltern die empfangenen Wohlthaten durch treue Dienste, die sie ihnen im Hauswesen leistete, und durch die Freude, die sie denselben bereitete durch ihre echte Frömmigkeit und wahrhaft große Tugend. Ein hervorstechender Zug in ihrem Leben war die

innige Verehrung des heiligen Joseph, den sie sich zu ihrem besonderen Schutzpatron und als Vorbild ihres Lebens erwählt, dessen Bild einen bevorzugten Platz in ihrem Stübchen innehatte und von ihrer geschickten Hand beständig mit den schönsten Blumen geschmückt wurde. Sichtlich ruhte der Segen dieser Andacht auf dem frommen Kinde und unter demselben entfaltete sich sein Leben zu immer größerer Tugend und Heiligkeit, die insbesondere durch eine wunderbare Reinheit und Bescheidenheit sich offenbarte. Eine treue Verehrerin des heiligen Joseph, ward Traudchen mehr und mehr das getreue Abbild des frommen, jungfräulichen Bräutigams der makellosen Jungfrau, ein Muster der Tugend für die ganze Gemeinde, die das Glück hatte, eine solche Lilie in ihrer Mitte erblühen zu sehen. Ihre Seele war Gott wohlgefällig, darum nahm Er sie früh hinweg aus dem Lande der Bosheit. In jugendlichem Alter starb sie nach kurzer Krankheit eines seligen Todes und, wie es scheint, in ihrer Sterbestunde durch die Erscheinung des heiligen Joseph begnadigt Ein glückstrahlender Blick zum Himmel, der freudige Ausruf: „O heiliger Joseph!", das war ihr letzter Augenblick, ihr letztes Wort.

Vorsatz: Ich will dem heiligen Joseph oft die Reinheit meines Herzens empfehlen.

Stoßgebet: O heiliger Joseph, schütze mich!

Gebet: O heiliger Joseph, du Schützer und Vater der Jungfrauen, dessen treuem Schutze die Unschuld selber, Christus Jesus und die Jungfrau der Jungfrauen, Maria, anvertraut worden, ich bitte und beschwöre dich um dieses doppelten so teuren Pfandes willen, daß du mich vor aller Unreinigkeit

bewahren und mir helfen wollest, mit unbefleckter Seele, reinem Herzen und keuschem Leibe Jesus und Mariä immer in vollkommener Reinheit zu dienen. Amen.

(Ablaß von 100 Tagen.)

4. Sonntag nach Ostern.

Wo sind die wahren Freuden?

Jesus sprach zu Seinen Jüngern: „Ich gehe hin zu Dem, der Mich gesandt hat: und keiner von euch fragt Mich: »Wo gehest Du hin,« sondern weil Ich euch dies gesagt habe, hat Traurigkeit euer Herz erfüllt. Doch ich sage euch die Wahrheit: es ist gut für euch, daß ich hingehe, denn wenn ich nicht hingehe, wird der Tröster nicht kommen zu euch: wenn Ich aber hingehe, werde Ich Ihn senden zu euch."

Joh. 16, 5 ff.

„Ich gehe hin zu Dem, der Mich gesandt hat." Mit diesen Worten kündigte der Heiland den Aposteln Seinen bald bevorstehenden Hingang von dieser Erde, Seine baldige Himmelfahrt an, infolge deren sie Seiner leiblichen Gegenwart beraubt würden. Darum erfüllte große Traurigkeit die Herzen der Apostel. Der Heiland aber billigt ihre Traurigkeit nicht, sondern tadelt dieselben vielmehr deshalb und fordert sie auf, sich eher zu freuen, als zu trauern. „Es ist gut für euch, daß Ich hingehe, und wenn

ihr Mich liebtet, würdet ihr euch freuen, daß Ich hingehe." Freude, nicht Traurigkeit will Jesus in den Herzen Seiner Apostel herrschend wissen. So ist es überhaupt der Wille Gottes in Bezug auf alle Menschen. Gott, der das Menschenherz erschaffen und demselben ein unaustilgbares Verlangen nach Freude und Glück eingepflanzt hat, Er will auch, daß der Mensch Freude genieße und sich glücklich fühle. Es ist ein großer Irrtum, wenn man meint, der liebe Gott wolle uns alle Freude für dieses Leben versagen und habe sie uns erst vorbehalten fürs andere Leben; es ist ein großer Irrtum, wenn man glaubt, das Leben der gottgetreuen Menschen hier auf Erden solle ein trauriges und trübseliges sein und keine Freude kennen. Nein, an Trübsinn und Traurigkeit hat Gott kein Wohlgefallen; darum mahnt der heilige Geist: „Der Traurigkeit gib dein Herz nicht hin, sondern verscheuche dieselbe, denn viele schon hat die Traurigkeit getötet und diese bringt keinen Nutzen." Dagegen fordert der heilige Geist uns immer und immer wieder zur Freude auf. „Freuet euch, so mahnt der Apostel, und wiederum sage ich euch: freuet euch," denn „einen freudigen Geber liebt der Herr". — Der große heilige Philippus Neri konnte nie einen

Menschen mit traurigem Angesicht ertragen; sah er einen solchen, so sprach er zu ihm: „Sei fröhlich!" Gott will also, daß wir Freude genießen hier auf Erden und zwar recht große und wahre Freuden. Wo aber werden wir diese finden?

Es gibt gar viele, die ihre Freude suchen in den Vergnügungen und Lustbarkeiten, die die Welt bietet, und sie meinen, wenn sie diese vollauf genießen, so würden sie darin wahre Freude und innere Befriedigung finden. Doch diese Freuden haben ein zweifaches gegen sich: das erste ist, daß sie keine wahren Freuden sind und das Herz des Menschen nicht wahrhaft befriedigen können, und das zweite ist, daß sie sehr gefährliche Freuden sind und nur zu leicht zur Sünde und zum Verderben führen. Sie gleichen der Frucht im Paradiese, die so verlockend an dem Baume prangte, von dem die ersten Menschen nicht essen sollten: diese meinten wohl in dem Genusse dieser Frucht die wahre Seligkeit zu finden, aber was sie fanden, war nur Sünde und Verderben. Darum kann man nur wünschen und mahnen, daß Dienstmädchen solche Freuden nicht suchen, sondern meiden. Nur zu viele sind schon darin zu Grunde gegangen. Sie haben Freude gesucht und bitteres Leid gefunden,

und wie die Eva im Paradiese müssen sie trauern und weinen, weil sie von der verbotenen Frucht gegessen, die ihnen so verlockend schien.

Es gibt aber andere wahre und höhere Freuden, die Dir nicht verwehrt sind, sondern Dir in reichster Fülle zu teil werden können und sollen, Freuden, die die Welt nicht kennt und nicht zu geben vermag und die tausendfach alle weltlichen Freuden an Wert und Süßigkeit überbieten. Wo sind sie zu finden? Es sind Freuden, die Gott, der die Quelle und der Inbegriff aller Freude und Glückseligkeit ist, denen bietet, die treu Ihm dienen. Vor allem gewährt diese wahre Freude ein gutes Gewissen: das Bewußtsein, frei von Sünde in der Gnade Gottes, ein Kind Gottes zu sein, das die sichere Hoffnung auf die ewigen Freuden des Himmels hat. „Ein gutes Gewissen ist ein herrliches Gastmahl,“ versichert der heilige Geist, und das bekannte Sprichwort stimmt zu und spricht: „Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.“ So groß die Angst und Qual des bösen, sündebeschwerten Gewissens ist, so groß ist die Freude und der Trost des guten Gewissens, das von Gott und Seiner Gerechtigkeit nichts zu fürchten, aber alles zu hoffen hat von Seiner

Barmherzigkeit. Weißt Du es nicht aus eigner Erfahrung? Wann warst Du wahrhaft froh und glücklich in Deiner Seele? Nicht wahr, in den Tagen Deiner unschuldigen Kindheit, wo noch kein Schatten der Sünde Deine Reinheit trübte und Deinen inneren Frieden störte, am Tage Deiner ersten heiligen Kommunion, wo Dein Herz so rein und Dein Wille so gut war, und immer wieder nach einer guten Beichte und bei einer würdigen und andachtsvollen heiligen Kommunion? Nicht wahr, da war es heller Sonnenschein in Deiner Seele und nichts schien Deinem Glück zu mangeln? Wann aber warst Du mit Dir selber unzufrieden und so recht eigentlich unglücklich? War es nicht da, wo Du Dein Gewissen beschwert fühltest mit schwerer Schuld und und Du Dir sagen mußtest, daß Du nicht mehr gut standest mit Deinem Gott? Ja, gewiß, es ist so seit den Tagen der Eva und es bleibt so bis zum Ende der Welt: die Sünde macht nicht glücklich, und diejenigen, die in der Sünde ihre Freude suchen, werden bitter enttäuscht einst eingestehen müssen: Wir Thoren, wir haben uns geirrt. Darum bewahre Dir ein reines, gutes Gewissen, und die Freude wird Dir nicht mangeln, wenn auch Deine Arbeit schwer ist und

manche Leiden und Kümmernisse Dich treffen sollten.

Eine weitere Quelle wahrer, reinster Freude ist treue Pflichterfüllung in unserem Stande und Beruf, welcher immer es sei. Die treue, gewissenhafte Arbeit, die pünktliche Erfüllung aller Pflichten trägt ihren Lohn in sich und bietet süßere Freude, als alle Genüsse der Welt sie bieten können. Der pflichtvergessene, arbeitsscheue, träge Mensch beraubt sich selbst der schönsten Freuden und geht umher, sich selbst zur Qual, mit Gott und mit der Welt entzweit. Darum erfülle getreulich Deine Pflicht und vollbringe sorgsam Deine Arbeit. Dadurch bereitest Du Dir selbst die größte Freude.

Freude suchst Du! Wahre Freude findest Du im Verkehre mit Gott, der aller wahren Freude Quelle und Ursprung ist; Du findest sie im Gebete, in den Uebungen der Frömmigkeit, im Andenken an Gottes Gegenwart, in der innigsten Vereinigung mit Gott beim Empfang der heiligen Kommunion. Wer je gut gebetet, hat auch diese Freude schon empfunden, die die Heiligen im höchsten Maße genossen haben, weil sie so innig mit Gott verbunden waren in glühendem Gebete und in der Betrachtung Seiner ewigen Wahrheit.

Jesus, wer an Dich gedenket,
Fühlet süße Freud' und Lust.
Doch wem Du Dich selbst geschenket,
O was fühlet seine Brust.

Freude suchst Du! Du findest sie in der Ueberwindung Deiner selbst, in Abtötung und Selbstverleugnung. Es ist ein großer Irrtum, wenn man glaubt, dann zufrieden zu werden, wenn man seine verkehrten Neigungen befriedigt und ihnen nachgibt. Das gerade Gegenteil ist wahr. Willst Du recht viele Freude haben, dann überwinde Dich recht oft, überwinde Dich beharrlich. Sieh', wenn Du morgens die Trägheit überwindend pünktlich aufstehst, dann fühlst Du Dich sogleich belohnt durch innere Freude, die Du empfindest; wenn Du Deine Empfindlichkeit überwunden, die sich regende Ungeduld unterdrückt, das heftige, kränkende Wort zurückgehalten, eine Kränkung stillschweigend hingenommen, einer heftigen Versuchung widerstanden hast, dann fühlst Du sogleich die innere Freude, den süßen Frieden in Deinem Inneren, den Gott Dir bietet zum Lohne für das kleine Opfer, das Du Ihm gebracht hast.

Freude suchst Du! Du findest sie im Verkehr mit gleichgesinnten, frommen, tugendhaften Mädchen, in der Vereinigung mit

vielen, die sich der Frömmigkeit und echter Tugendhaftigkeit befleißen, in den Vereinen christlicher Dienstmädchen, wie sie jetzt in den meisten Städten bestehen. Darum schließe Dich einem solchen Vereine an und zeige Dich als treues Mitglied des Vereines durch gewissenhaften Besuch der Vereinsversammlungen, durch treue Befolgung der Vereinsstatuten.

Wahre Freude bietet Dir der liebe Gott reichlich und überreichlich schon in diesem Leben, wenn Du treu bist in Seinem Dienste, und diese Freude ist bereits ein Vorgeschmack der ewigen Freude, in die Gott Dich einführt, wenn Du beharrlich bist, da Er zu Dir sprechen wird: „Wohlan, du getreue Magd, gehe ein in die Freude deines Herrn!"

Die Freude des heiligen Franziskus.

Als der heilige Franziskus von Assisi einst zur Winterszeit von Perugia nach St. Maria von den Engeln ging, und mit seinen Begleitern von der Witterung viel zu leiden hatte, sprach er zu dem Bruder Leo: „Bruder Leo, weißt du, worin die vollkommene Freude besteht?" — Und als Bruder Leo nicht zu antworten wußte, fuhr Franziskus fort und sprach: „Bruder Leo, wenn wir alle Sprachen der Engel und Menschen reden und so eindringlich predigen könnten, daß alle Ungläubigen sich bekehrten, das wäre noch nicht vollkommene Freude. Wenn wir aber jetzt zu unserem Kloster kommen am späten

Abend, ganz erstarrt von Kälte und vom Hunger gequält, und Einlaß begehren, der Bruder Pförtner aber uns nicht öffnet, vielmehr uns stehen läßt in Nacht und Kälte, uns mißhandelt und schmäht, und wenn wir all solche Unbilden wegen Gott mit Geduld ertragen und Gott dafür preisen, siehe, Bruder Leo, das ist vollkommene Freude!"

Vorsatz: Ich will meine Freude nicht in der Welt, sondern in Gott und Seinem heiligen Dienste suchen.

Stoßgebet: Gib mir, o Gott, die Freude Deines Heiles!

Gebet: O mein Gott, der Du meinem Herzen das Verlangen nach Freude und Glückseligkeit eingeflößt, laß es mich im Lichte des heiligen Glaubens klar erkennen, wo einzig die wahren Freuden zu finden sind, damit ich die gefahrvollen Freuden der Welt fliehe und meine Freude nur suche in Dir und Deinem heiligen Dienste; denn mein Herz ist geschaffen für Dich, o mein Gott, und es findet keine Ruhe, bis es ruhet in Dir. Amen.

5. Sonntag nach Ostern.

Notwendigkeit des Gebetes.

Jesus sprach zu Seinen Jüngern: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: was immer ihr den Vater in Meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben. Bis jetzt habt ihr noch nichts gebeten in Meinem Namen. Bittet, und

ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sei." Joh. 16, 25 ff.

Eine dringende Aufforderung zum Gebete bietet uns das heutige Evangelium in den Worten des Herrn: „Bittet und ihr werdet empfangen!" Voll lebendigen Vertrauens folgt die heilige Kirche sofort dieser Aufforderung und führt in den nächsten drei Tagen, den sogenannten Bitttagen, die Gläubigen durch die Straßen und über Feld und Flur, Gottes Gnade und Segen für alle zu erbitten. — Nehmen wir die Mahnung des Evangeliums auch zu Herzen, es ist ja eine der wichtigsten, die es für uns geben kann: — die Mahnung: Bittet, betet! — Bedenke, wie das Gebet 1. eine heilige Pflicht gegen Gott, und 2. eine heilige Pflicht gegen Dich selber ist.

1. Das Gebet ist eine heilige Pflicht gegen Gott. — Wer ist Gott? Gott ist Dein Herr und König, der Herr und König der ganzen Welt. Du bist Sein Geschöpf und darum Seine Dienerin, in allem von Ihm abhängig, gänzlich Ihm unterworfen. Deshalb schuldest Du Ihm Anbetung und Huldigung, Preis und Lob, indem Du Ihn anerkennest und bekennest als Deinen Herrn und Dich als Sein Geschöpf und Seine arme Dienerin. Das aber ist Gebet,

die erste und vollkommenste Weise des Gebetes, das Gebet der Anbetung: Lobgebet. So zu beten, ist unsere erste und heiligste Pflicht, ist ja eigentlich die vorzüglichste Aufgabe unseres Lebens hier auf Erden; denn Du bist geschaffen, um Gott zu ehren. Wer also das Gebet unterläßt, verletzt diese seine erste und größte Pflicht, verfehlt den Zweck seines Lebens. — Darum bete, um Gott zu ehren und anzubeten. — Und wiederum: wer ist Gott? Er ist Dein Vater und Dein größter Wohlthäter: ein Vater voll unendlicher Liebe und ein Wohlthäter, unermüdlich und unerschöpflich im Gutesthun, in den Erweisen Seiner Güte und Barmherzigkeit. Und darum schuldest Du Ihm Danksagung täglich und stündlich, weil Er fort und fort mit Seinen Wohlthaten Dich überhäuft und Du nur lebst von Seiner Güte. Wer also das Gebet unterläßt, der trägt das Schandmal der Undankbarkeit, des schwarzen Undankes an der Stirne. Darum bete, um Gott zu danken, und was Du Menschen, die Dir gut sind, nicht versagst, versage auch Gott nicht, Dessen Güte alles überragt: den schuldigen Dank im täglichen Gebet. — Und nochmals: wer ist Gott? Er ist Dein einstiger, vielleicht baldiger Richter, vor dem Du Rechenschaft wirst geben

müssen über alle Deine Gedanken, Worte und Werke, der Dich richten wird über alle Deine Sünden! Wie wirst Du bestehen? Hast Du nicht Ursache, Ihn zeitig zu versöhnen und reumütig um Verzeihung zu bitten und täglich zu beten: Vergib mir meine Schulden? Darum bete, auf daß Du Verzeihung Deiner Sünden erlangest, ehe Du vor Gottes Richterstuhl erscheinst. — So ist das Gebet eine dreifache heilige Pflicht gegen Gott. Erfülle sie treu und erfülle sie gern. Gib Gott, was Du Ihm schuldest an Ehre und Dank und Sühne, gib es Ihm täglich im andächtigen Gebete. In der Frühe des Tages sei es Dein erstes Geschäft, auf Deine Kniee hinzusinken, um Gott den Herrn in Demut anzubeten und Ihm zu danken, und am späten Abend, ehe Du zur Ruhe gehst, sei es Dein letztes, wiederum auf Deine Kniee Dich niederzuwerfen, um Gott dem Herrn die schuldige Anbetung und Danksagung darzubringen, und um in inniger Reue Ihm Sühne zu bieten für die Beleidigungen, die Du im Laufe des Tages Ihm zugefügt. Sei versichert, Du hast keine heiligere Pflicht, als diese, und kein wichtigeres Geschäft, als dieses. Was könnte es Dir nützen, wenn Du alles andere gethan, die Arbeit Deines Dienstes auch noch so gut vollbracht, aber das Wichtigste

unterlassen und Deine Pflicht gegen Gott nicht erfüllt hättest? Bete, denn das Gebet ist auch

2. eine heilige Pflicht gegen Dich selbst; Du bist es Dir selber schuldig, daß Du eifrig betest.

Willst Du Gottes heilige Gebote halten und Deine Standespflichten treu erfüllen? Gewiß! — Nun, so bete, denn ohne Gebet vermagst Du es nicht. Willst Du die Versuchungen überwinden, die Dich täglich bedrohen? Ohne Zweifel! — Nun, so bete, denn ohne Gebet bist Du nicht fähig dazu. Willst Du auf dem Wege der Tugend voranschreiten und in der Gnade Gottes bis zum Tode beharren? Sicherlich! — Nun, so bete, denn ohne Gebet ist dies alles Dir unmöglich. Willst Du in den Himmel kommen und selig werden? Wahrhaftig, ja! Nun, so bete, denn ohne Gebet gibt es keinen Himmel für Dich. Das Gebet ist unbedingt notwendig zu einem guten Leben und zur Erlangung des ewigen Heiles. Denn das Gebet ist das notwendige Mittel, um Gottes Gnade zu erlangen, ohne die wir nichts vermögen. „Ohne Mich vermöget ihr nichts," versichert uns der göttliche Heiland, und der heilige Paulus macht uns unsere Schwäche klar, indem er spricht: „Wir vermögen nicht einmal den Namen Jesus auszusprechen,

außer im heiligen Geiste." Aus sich ist der Mensch schwach und unvermögend zu allem Guten, wie das kleine Kind aus eigner Kraft nicht im stande ist, auch nur einen Schritt zu machen. Und wie das Kind der helfenden und stützenden Hand der Mutter oder Wärterin bedarf, um stehen und gehen zu können, so bedürfen wir beständig der helfenden und stärkenden Gnade Gottes, um zu wandeln auf dem Wege Seiner heiligen Gebote. Die Gnade aber ist geknüpft an das Gebet. „Bittet, sagt der Heiland, dann werdet ihr empfangen." So freigebig und verschwenderisch Gott in Seiner Güte gegen denjenigen ist, der in eifrigem Gebete um Seine Gnade bittet, so zurückhaltend und karg wird Gott gegen den, der träge und lau ist im Gebete. So notwendig also die Gnade Gottes ist, so notwendig ist das Gebet. Ohne Gebet keine Gnade, ohne Gnade kein gutes Werk und keine Tugend, ohne Tugend kein Himmel und keine Seligkeit. So sehr Du also nach dem Himmel verlangst, so sehr mußt Du das Gebet lieben und üben.

Erkenne es wohl: so notwendig der Blume das Sonnenlicht, so notwendig dem Leibe das tägliche Brot, so notwendig ist Deiner Seele die Gnade und ebenso notwendig das Gebet, durch das allein die Gnade Gottes

erlangt wird. Besonders aber ist das Gebet Dir notwendig zur Bewahrung der heiligen Reinheit in den Gefahren und zur Uebung der Geduld in den Beschwerden Deines Standes. Die Lilie der Reinheit blüht nur unter dem Sonnenschein der göttlichen Gnade und darum nur in einem frommen Herzen, das das Gebet liebt und eifrig übt. Und die Mühen und Beschwerden Deines Standes wirst Du in ruhiger Geduld und mit Freudigkeit nur dann ertragen, wenn Du oftmals aufblickst zu Gott im frommen Gebete, um Seine Gnade zu erflehen. — Wohl hatte deshalb ein frommes Dienstmädchen recht, das in seiner Küche sich ein Kruzifix aufhing, um oftmals zu demselben aufblicken zu können, und das dann auf die Frage seiner Herrschaft: Wozu das Kruzifix in der Küche hange? zur Antwort gab: „Sonst halte ich's nicht aus!" — Die Geduld ist wie eine Uhr: Wie diese abläuft und täglich neuerdings aufgezogen werden muß, so muß auch die Geduld oft erneuert werden im Gebet, im Andenken an Gott und Himmel und durch Erneuerung der guten Meinung.

Die heilige Rosa von Lima.

Die heilige Rosa, zu Lima im Jahre 1586 geboren, war von Kindheit an ein auserwähltes Gefäß

der göttlichen Gnade, ein Muster aller Tugenden. Das Gebet war ihre Freude, ihr Leben ein beständiger Verkehr mit Gott. Da ihre früher sehr wohlhabenden Eltern in große Armut geraten waren, arbeitete Rosa in fremden Diensten Tag und Nacht, aber bei aller Arbeit unterbrach sie nie die innere Unterhaltung mit Gott. Unter die Mitglieder des Dritten Ordens vom heiligen Dominikus aufgenommen, wählte sie sich eine abgelegene Zelle, um ungestört mit Gott zu verkehren und den Uebungen der strengsten Buße obzuliegen. Ihres heiligen Wandels ungeachtet, war sie in ihren eignen Augen nichts anderes, als eine arme Sünderin. Daher jener Eifer im Gebete, mit dem sie unablässig die göttliche Barmherzigkeit anflehte und pries. Wenn sie von Gott sprach, erglänzte ihr Angesicht von himmlischer Freude. Eine so glühende und ununterbrochene Andacht zog auf sie die Fülle göttlicher Gnaden herab, mit Hilfe deren sie zur vollendeten Heiligkeit emporstieg. Fünfzehn Jahre lang ward sie geprüft durch äußere und innere Leiden, aber betend harrte sie aus in unerschöpflicher Geduld, ja, oftmals betete sie: „Herr, vermehre meine Leiden, vermehre aber auch meine Liebe.“ Sie starb im Jahre 1617 und ward im Jahre 1671 unter die Zahl der Heiligen versetzt.

Vorsatz: Ich will sehr getreu sein in meinem täglichen Morgen- und Abendgebet.

Stoßgebet: O Herr, lehre mich beten!

Gebet: O mein Gott, der Du mein höchster Herr und liebevollster Vater bist, ich erkenne jetzt durch Deine Gnade, wie sehr ich verpflichtet bin, in täglichem Gebete Dir meine Huldigung und meinen Dank darzubringen und um Verzeihung für meine Sünden und

um Deine Gnade Dich anzuflehen. Erwecke, o mein Gott, in meinem Herzen den Geist wahrer Frömmigkeit, damit die Uebung des Gebetes meine Freude sei in den Mühen und Leiden dieses Lebens, damit ich im Gebete täglich meine Kraft erneuere, um beharrlich zu wandeln auf dem Wege der Tugend und würdig zu werden, Dich, meinen Gott, einst ewig zu loben und zu verherrlichen mit allen Deinen Engeln und Heiligen. Amen.

Fest Christi Himmelfahrt.

Wie belohnt Gott die Dienstboten im Himmel?

Jesus erschien den elf Aposteln und sprach zu ihnen: „Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer glaubt und sich taufen läßt, wird selig werden, wer nicht glaubt, wird verdammt werden." Und der Herr Jesus, nachdem Er so zu ihnen geredet hatte, ward in den Himmel aufgenommen und sitzet zur Rechten Gottes.

Mark. 16, 11 ff.

Dienen und verdienen, Arbeit und Lohn: das ist, um was sich alles dreht im Leben der Dienstboten. Sie dienen, um zu verdienen, sie arbeiten um des Lohnes willen. Nun aber ist der Lohn, den die Herrschaft zahlt, viel zu gering, und mit diesem Lohne allein sollen Dienstboten nicht zufrieden sein, sie sollen nach höherem Lohne verlangen,

nach möglichst hohem Lohne streben. Und dieser höhere Lohn ist auch bereits denselben ausgesetzt und festgesetzt, zugesichert und garantiert. Von wem und wieviel? Das sagt das heutige Fest, das unseren Blick hinauflenkt zum Himmel, in den der Heiland heute aufgefahren, um Besitz zu nehmen von Seiner Herrlichkeit und um auch uns Wohnungen und den Lohn zu bereiten, den wir dort einst empfangen und genießen sollen. Nach diesem Lohne sollen wir verlangen und ernstlich danach streben, in möglichst hohem Grade ihn zu erlangen. Dieses Verlangen anzuregen, dieses Streben zu erwecken, wollen wir deshalb heute die Frage erwägen: Wie belohnt der liebe Gott die Dienstboten im Himmel?

Vor allem ist das eine gewiß: der liebe Gott belohnt nicht karg und spärlich, sondern gut und reichlich, Er belohnt, wie Gott, der unendlich Gütige, belohnt und wie nur Er, der unendlich Reiche, belohnen kann. Wenn Gott selber von diesem Lohne spricht, dann findet Er kaum Worte, um die Größe dieses Lohnes auszudrücken. Einmal hat der göttliche Heiland davon gesprochen in der Bergpredigt. Er öffnete Seinen Mund, und Sein Mund strömte über von Lohnverheißungen und Seligpreisungen. Achtmal ruft Er das Wort:

„Selig!“ aus und endlich gleichsam selbst ganz überwältigt von der Größe dieses Lohnes bricht Er in die Worte aus: „Freuet euch und frohlocket: denn groß ist euer Lohn im Himmel!“

Wie groß aber muß das sein, was der unendliche Gott groß nennt, was groß ist in Seinen Augen, vor denen die ganze Welt mit all ihren Schätzen und Freuden wie nichts ist. Mit einem Worte spricht Er's aus, wie groß der Lohn ist, indem Er uns verheißt: „Ich selber will dein übergroßer Lohn sein.“ — Gott selbst Dein Lohn! — Kann er größer sein?

So ist also groß der Lohn für alle, die selig werden, aber nicht für alle gleich groß, sondern gar sehr verschieden, für die einen geringer, für die anderen größer. Darum ist die Frage wichtig: Wonach bestimmt Gott die Höhe des Lohnes bei den einzelnen, die selig werden? Etwa nach der vornehmen Stellung, die sie hier auf Erden eingenommen, oder nach dem Vermögen, das sie besessen. O nein! gewiß nicht! Der reiche Prasser im Evangelium war gewiß sehr reich und angesehen bei den Menschen: aber der liebe Gott hat Sich gar nichts aus ihm gemacht, und hat ihn den Teufeln in der Hölle überlassen. Und Lazarus war ein armer Bettler;

ihm aber schickte Gott Seine heiligen Engel, um ihn behutsam und ehrerbietig hinaufzutragen in das Himmelreich. Ja, den Armen ist das Himmelreich verheißen, und so brauchst Du fürwahr keine Angst zu haben, daß Du deshalb nicht gut ankommst beim lieben Gott, weil Du arm gewesen, sondern im Gegenteil Deine Armut und niedrige Stellung in diesem Leben gibt Dir schon an sich ein gewisses Vorrecht auf den Himmel. — Oder bestimmt der liebe Gott die Höhe des Lohnes etwa nach der Größe der Werke, die wir hier auf Erden vollbringen und danach, daß sie außerordentliche und in die Augen fallende sind? Auch das nicht! Da die Witwe ihr Scherflein in den Opferkasten warf, sagte der Heiland, daß sie mehr geopfert als die übrigen, die große Gaben hineingelegt, und Er verspricht auch demjenigen großen Lohn, der in Seinem Namen dem Nächsten auch nur einen Trunk Wassers gereicht. Also auch die geringsten und kleinsten Arbeiten sind dem lieben Gott gut genug, um sie im Himmel zu belohnen, wenn sie nur in rechter Weise, insbesondere in der guten Meinung, Gott zulieb, geschehen sind. Gott sieht nicht sowohl auf das, was man thut, als vielmehr darauf, wie man's thut. Also auch die kleinen, unbedeutend scheinenden Arbeiten

Deines Dienstes finden reichen Lohn im Himmel, wenn sie nur in rechter Weise geschehen; ja schon den guten Willen, den frommen Wunsch, etwas Gutes zu thun, sieht der liebe Gott in Gnaden an und vergilt ihn mit himmlischem Lohne. Wie viel also kannst Du jeden Tag gewinnen, wie hoch kann Dein Lohn sich täglich steigern für die Ewigkeit. Darum achte auf das einzelne und thue jede Arbeit mit Sorgfalt und in guter Meinung, damit es gelte für den Himmel.

Siehe, so ist Dein Stand, der Dir für jeden Tag so viele einzelne Arbeiten zur Pflicht macht, gerade dazu angethan, Dir zu großen Verdiensten, zu hohem Lohne im Himmel zu verhelfen, und dies besonders auch deshalb, weil gerade die Tugenden, die Deine besonderen Standestugenden sind, soviel vor Gott gelten, daß sie Dich des höchsten Lohnes im Himmel würdig machen. Welche sind dieselben? Es ist vor allem die Demut, die so innig mit dem Dienstbotenstande verbunden ist, daß man ihr kaum ausweichen kann. Wieviel sie vor Gott gilt, und wie großen Lohnes sie im Himmel den Menschen würdig macht, das steht ja fast auf jeder Seite der Heiligen Schrift. „Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“ „Die Stolzen stürzt Gott vom Throne und

Er erhöht die Niedrigen.“ Sodann ist's der Gehorsam, Deine eigentlichste Standestugend, an dem der liebe Gott so große Freude hat, daß der Sohn Gottes, um Ihm wohlgefällig Sich zu zeigen, 30 Jahre lang in der Uebung des demütigsten Gehorsams verlebte; und die Geduld, die zu üben sich Dir täglich so vielfache Gelegenheit bietet, und deren Uebung fort und fort Dir neue Verdienste für den Himmel gewinnt; und endlich ist es die Reinheit, die der schönste Schmuck der christlichen Dienstmagd ist und ihr die herrlichste Krone im Himmel und die höchste Seligkeit verdient nach der Verheißung des Heilandes: „Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen.“ Siehe, in der Uebung all dieser Tugenden bewegt sich das Leben eines braven Dienstmädchens Tag für Tag, Jahr um Jahr! Wie sollte es ein solches nicht zu der höchsten Stufe im himmlischen Reiche bringen und nicht die herrlichste Krone gewinnen! O, wenn Du heute in den Himmel hineinschauen könntest, um dort diejenigen Deines Standes zu suchen, die einstmals so gelebt, wahrhaftig Du würdest sie nicht in den untersten, sondern in den höchsten Reihen der Seligen finden neben einer heiligen Zita, Notburga, Armella und unzählig vielen

anderen, die nicht wie diese von der Kirche heilig gesprochen, aber doch heilig geworden, und gerade deshalb so heilig geworden sind, weil sie als arme Dienstboten einst hier auf Erden in wahrer Frömmigkeit gelebt. Darum danke heute dem lieben Gott, daß Er in Deinem Stande Dir die Gelegenheit geboten, so großen Lohn im Himmel zu gewinnen, und liebe Deinen Stand um dessentwillen, und benütze getreulich in heiliger Habsucht jeden Tag und jede Stunde, um Deinen Lohn im Himmel zu erhöhen, um inniger einst mit Gott vereinigt, vollkommener Ihn anschauen, glühender Ihn lieben, und Ihn schauend und liebend selbst um so seliger zu werden durch die ganze Ewigkeit.

Der sterbende Klosterbruder.

Ein Bruder, der in seinem Kloster das Schneiderhandwerk betrieb, kam, nachdem er lange Jahre demütig und fromm Gott gedient, zum Sterben. Dem Tode nahe, verlangte er dringend nach seiner Nadel. Und als man ihm dieselbe reichte, hielt er sie triumphierend gegen Himmel und rief aus: „Das ist mein Himmelsschlüssel!" Die Nadel war wirklich für ihn der Himmelsschlüssel, weil er mit derselben stets Gott zulieb gearbeitet und somit durch seine bescheidene Arbeit reiche Verdienste für den Himmel sich erworben hatte.

Vorsatz: Ich will oft des himmlischen Lohnes gedenken, um geduldig und ausdauernd in meinem Dienste zu verharren.

Stoßgebet: O mein Gott, alles für Dich und für den Himmel.

Gebet: O mein Heiland, Jesus Christus, der Du heute glorreich in den Himmel eingegangen, um von Deiner Herrlichkeit Besitz zu nehmen und auch mir dort eine Wohnung zu bereiten: ich bitte Dich, schenke mir die Gnade, in allen Mühseligkeiten und Versuchungen meines Standes den Blick zum Himmel zu erheben und des Lohnes zu gedenken, den ich dort gewinnen kann. Laß mich trachten nach dem, was im Himmel ist, wo Du, mein Heiland, herrschest in der Herrlichkeit des Vaters. Amen.

6. Sonntag nach Ostern.

Wahrheitsliebe.

Jesus sprach zu Seinen Jüngern: „Wenn gekommen ist der Tröster, welchen Ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, welcher von dem Vater ausgeht, Er wird Zeugnis von Mir geben. Und auch ihr werdet Zeugnis geben, weil ihr von Anfang an bei Mir seid."

Joh. 15, 26 ff.

Den heiligen Geist verheißt der Heiland zu wiederholten Malen vor Seiner Himmelfahrt tröstend Seinen Aposteln und verheißt ihnen denselben als Geist der Wahrheit. Auch uns hat Er den Geist der Wahrheit verheißen und gesendet, damit wir in Ihm

und durch Ihn untrügliche Gewißheit erlangen in all dem, was wir glauben sollen zu unserem ewigen Heile, und damit wir, von dem Geiste der Wahrheit erfüllt, auch selbst die Wahrheit lieben und in allem die Wahrheit sagen. Der Geist der Wahrheit soll herrschen unter Christen und den Geist der Lüge verdrängen. Erwäge, wie auch Du, von diesem Geiste der Wahrheit beseelt, die Wahrhaftigkeit lieben und allzeit die Wahrheit reden, die Lüge aber verabscheuen und dem Lügengeiste widerstehen sollst.

Der Geist der Wahrheit ist uns Christen gespendet und Er soll unser ganzes Wesen und Reden beherrschen, daß alles an uns wahr und aufrichtig sei. Strenge Wahrheitsliebe, Aufrichtigkeit ziemt dem Christen und ist heilige Pflicht für ihn, weil er den Geist der Wahrheit empfangen hat, dem die Lüge über alles verhaßt ist.

Darin liegt vor allem der Grund, warum die Lüge so strenge verboten und für den Christen so sündhaft und so schändlich ist. Sie widerstrebt dem innersten Wesen des heiligen Geistes, den wir Christen empfangen haben und in uns tragen sollen. Darum heißt es in der Heiligen Schrift: „Lügenhafte Lippen sind vor dem Herrn ein Greuel," und „ein häßlicher Schandfleck an dem

Menschen ist die Lüge". Ja, die Lüge schändet den Menschen, der durch Wahrhaftigkeit Gott, dem Geiste der Wahrheit, ähnlich werden sollte, durch Lügenhaftigkeit aber dem Teufel, dem Geiste der Lüge, sich ähnlich macht. Der Teufel ist der Vater der Lüge, ein Lügner von Anbeginn, der Lügengeist, und die ihm nachahmen durch Lüge, werden ihm ähnlich, also häßlich und verabscheuungswürdig, wie der Teufel selber ist. Das fühlten selbst die Heiden, die deshalb die Lüge haßten und dem Lügner mit einem glühenden Eisen ein Schandmal auf die Stirne brannten.

Und wie die Lüge sündhaft und schändlich ist, so ist sie auch verderblich für den Lügenden und für die ganze Menschheit. Sie ist verderblich für den Lügenden, denn sie macht ihn geneigt und fähig zu allen anderen Fehlern und Sünden. „Wer lügt, der stiehlt," sagt schon das Sprichwort; sie erschwert die Besserung des Menschen, wozu Aufrichtigkeit und offenes, demütiges Eingestehen der begangenen Fehler der erste Schritt und die notwendigste Vorbedingung ist. Sie zerstört endlich das Vertrauen unter den Menschen und führt zu hundert Verdrießlichkeiten, die durch Aufrichtigkeit vermieden worden wären. Wie traurig ist es, wenn ein Dienstmädchen, das die Herrschaft mit

vollem Vertrauen in ihr Haus aufgenommen, auf der ersten Lüge befunden wird. Nun ist das Vertrauen gestört, und allem Argwohn und Mißtrauen Thür und Thor geöffnet.

Kein Wunder also, daß Gott die erste Lüge, die von Christen begangen worden, so furchtbar gestraft hat! Mit plötzlichem Tode mußten Ananias und Saphira ihre Lüge büßen, allen nachfolgenden Christen zum abschreckenden Beispiel und zum deutlichen Zeichen, wie sehr Gott die Lüge im Munde des Christen verabscheut.

Darum kann auch die Lüge nie erlaubt sein, weil sie eben in sich böse und deshalb immer von Gott verboten und verabscheut ist. Es gibt Fälle, in denen man von der Beobachtung anderer Gebote entschuldigt ist, z. B. des Fastengebotes, aber keinen Fall, in dem das Lügen entschuldigt und keine Sünde wäre. Wenn Du mit einer Lüge die ganze Welt gewinnen, Dich vom Tode retten, alle Seelen aus dem Fegfeuer befreien könntest, Du dürftest die Lüge nicht sagen. Es hätte die heiligen Martyrer nur eine Lüge gekostet, um dem Martertode zu entgehen, aber eher wollten sie alle Qualen und selbst den Tod erdulden, als eine Lüge sagen. Darum verabscheue die Lüge von Grund der Seele,

und wolle lieber alles über Dich ergehen lassen, als daß Du Deine Seele mit dem häßlichen Schandfleck der Lüge schändest. Die Wahrheit über alles, und in allem die Wahrheit, das sei Dein Wahlspruch und Dein Grundsatz, dem Du treu bleibest in allen Fällen, so daß Du immer mit dem frommen Job sprechen kannst: „Solange ein Atem in mir ist, sollen meine Lippen keine Ungerechtigkeit reden und meine Zunge keine Lüge sagen.“

Besonders auch dann, wenn die Versuchung zur Lüge am nächsten liegt, wenn Du einen Fehler begangen hast und nach demselben von seiten der Vorgesetzten gefragt wirst, dann besonders bleibe diesem Grundsatz treu und sei versichert, Du verlierst nichts, sondern Du gewinnst nur dadurch. Gestehe einfach und in Demut Deinen Fehler ein, so daß die Herrschaft erkennt, daß Du ihn bedauerst und entschlossen bist, denselben in Zukunft zu meiden, dann hast Du keinen Vorwurf und keine Strafe zu fürchten, sondern mit Sicherheit Vergebung zu erwarten, und Du hast Dir in erhöhtem Maße die Achtung, die Zuneigung und das Vertrauen der Herrschaft gewonnen. Es gibt nichts Schöneres, nichts, was so versöhnend wirkt, so sehr Vertrauen erweckt und Achtung er-

zwingt, als dieses demütige und aufrichtige Eingestehen eines begangenen Fehlers. Wie man dadurch bei Gott Vergebung auch der größten Sünden und Gottes Gnade erlangt, so gewinnt man dadurch auch Verzeihung bei den Menschen und deren größere Liebe. Wer es über sich bringt, einen begangenen Fehler in Demut einzugestehen, der ist der größten Achtung und unbedingten Vertrauens würdig.

So bleibe denn allzeit treu dem Geiste der Wahrheit, den Du empfangen und zeige durch Deine Aufrichtigkeit und strenge Wahrheitsliebe, daß dieser Geist in Dir wohnt und herrscht, und daß der Geist der Lüge keinen Teil an Dir hat. — Strenge Wahrheitsliebe ist Dein Schmuck, Deine Ehre, denn sie macht Dich ähnlich Gott, dem Geiste der Wahrheit.

Der heilige Antimus.

Antimus, der Bischof von Nikomedien, sollte auf Befehl des heidnischen Kaisers Maximian eingefangen und dem Tode überliefert werden. Die Soldaten, die ihn aufsuchen sollten, kamen, ohne es zu wissen, in seine Wohnung und verlangten eine Erquickung, die der heilige Bischof bereitwilligst ihnen gewährte. Weggehend frugen sie, ob er nicht wisse, wo Antimus sich aufhalte. „Der bin ich selbst," sagte offen der Heilige, obgleich er wußte, was seiner wartete. Die Soldaten hatten Mitleid und trugen Bedenken,

ihren guten Wirt gefangen zu nehmen und zum Tode zu führen, und sagten, sie wollten dem Kaiser melden, daß sie den Antimus nicht gefunden hätten. „Das sei ferne von euch, erwiderte der Heilige, ich will nicht, daß ihr mir durch eine Lüge das Leben rettet, lieber will ich sterben.“ Er folgte den Soldaten und wurde hingerichtet und starb als Martyrer des Glaubens und der Wahrheitsliebe.

Vorsatz: Ich will in allen Fällen der Wahrheit treu bleiben und auch die geringste Lüge meiden.

Stoßgebet: Komm', heiliger Geist, Du Geist der Wahrheit!

Gebet: O heiliger Geist, den uns der Heiland als Geist der Wahrheit verheißen und gesendet hat, auf daß wir von Dir beseelt und beherrscht allezeit die Wahrheit sagen und die Lüge meiden, o erfülle mich mit einer großen Liebe zur Wahrheit und einem tiefen Abscheu vor der Lüge, auf daß, solange ein Atem in mir ist, meine Lippen keine Ungerechtigkeit reden und meine Zunge keine Lüge sage. Amen.

Pfingstfest.

Lebendige Tempel des heiligen Geistes.

Jesus sprach zu Seinen Jüngern: „Wenn jemand Mich liebt, wird er Mein Wort halten, und Mein Vater wird ihn lieben und Wir werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater

in Meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was Ich euch gesagt habe. Den Frieden hinterlasse Ich euch, den Frieden gebe Ich euch; nicht aber wie die Welt gibt, gebe Ich ihn euch." Joh. 14, 23.

Wir feiern Pfingsten, das dritte große Fest des Kirchenjahres, das Fest des heiligen Geistes, das uns an Sein liebevolles, gnadenreiches Kommen zu den Menschen erinnert. Gesendet vom erhöhten Heiland, ist der heilige Geist gekommen unter sichtbarer Feuersgestalt über die Apostel und die von Christus gestiftete Kirche, um allezeit in ihr wohnend und wirkend sie zu belehren, zu heiligen, zu regieren. Er kommt aber auch fort und fort unsichtbar über jede einzelne Seele und hält liebevoll Einkehr in derselben, um in ihr zu wohnen und zu wirken, wie in Seinem lebendigen Tempel. Daran erinnert das Pfingstevangelium, da es spricht: „Wenn jemand Mich liebt, wird Mein Vater ihn lieben und Wir werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen."

Das ist die übergroße, wunderbare Gnade, deren auch Du teilhaftig geworden bist durch den heiligen Geist, das die hohe Würde, zu der Du erhoben bist, die alle irdische Würde weit übertrifft. Dessen sollst Du heute insbesondere in Dankbarkeit und

Freude Dich erinnern, um es inne zu werden, wie sehr Du als Tempel des heiligen Geistes Dich selbst in Ehren halten und in Reinheit und Heiligkeit leben sollst.

Es ist wunderbar, wie sehr der dreifaltige Gott danach verlangt, zu uns Menschen Sich herablassend, Sich mit uns zu vereinigen und liebevolle und gnadenreiche Verbindung mit uns einzugehen. Siehe, kaum ist ein armes Menschenkind zur Welt gekommen, da richtet Gott, der Vater, erbarmend Sein Auge auf dasselbe, und in der heiligen Taufe gibt Er der Seele desselben eine höhere, göttliche Natur und nimmt es an als Sein Kind, daß es in Wahrheit zu Ihm aufblicken und sprechen kann: Vater unser, der Du bist in den Himmeln. — Und Gott, der Sohn, nicht zufrieden, unsere Natur angenommen zu haben und 33 Jahre unter uns Menschen als Mensch gewandelt zu sein, Er läßt Sich erbarmend zu uns herab im heiligsten Sakramente des Altars, in welchem wir Seinen heiligen Leib und Sein Blut genießen dürfen, um durch diesen Genuß aufs innigste mit Ihm vereinigt zu werden. Und endlich der heilige Geist, die dritte Person in der Gottheit, läßt Sich herab zu unserer Seele, und nimmt Einkehr in derselben, nicht zum vorübergehenden Besuche, sondern zum dauernden

Aufenthalte, um immer in derselben zu bleiben und zu wohnen, wie in Seinem lebendigen Tempel. Der Tag, an dem Du die heilige Firmung empfangen, das war Dein Pfingsttag, an dem der Heiland Dir den heiligen Geist gesandt, an dem durch die Handauflegung des Bischofs der heilige Geist Dir gespendet wurde, und liebreich Einkehr nahm in Deine Seele. Seitdem wohnt Er in Deiner Seele, seitdem bist Du ein Tempel des heiligen Geistes. Es gilt Dir das Wort des Apostels: „Der Tempel des Herrn ist heilig, und der seid ihr.“ „Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seid, und der heilige Geist in euch wohnet.“

Wunderbare Herablassung Gottes, des heiligen Geistes! Wunderbare Erhebung des armen, sündigen Menschen! Er, der Geist der Heiligkeit, der unendlich große Gott, verschmäht es nicht, ein armes Menschenkind heimzusuchen und in demselben Wohnung zu nehmen, und das arme Menschenkind ist nun gewürdigt der innigsten Gemeinschaft mit Gott, von Gottes Wesen ganz erfüllt, ganz durchdrungen: gleichsam vergöttlicht! — Wenn Du hineinschauen könntest in Dein eignes Innere, wie würdest Du staunen ob der Herrlichkeit, die Du in Dir selber trägst, staunen, weil Du in Deiner mit der heilig-

machenden Gnade geschmückten Seele Gott selber sehen würdest in Seiner unendlichen Majestät, in Seiner unermeßlichen Heiligkeit und Güte. Gott, der heilige Geist, wohnt in Deinem Herzen: Du also bist ein Tempel des heiligen Geistes. Siehe, das ist Deine hohe und erhabene Würde, deren Du in der heiligen Firmung teilhaftig geworden, die Du als Christin besitzest: eine Würde, die weit erhaben ist über jede irdische Würde, die Dich in Gottes Augen erhebt über Könige und Fürsten.

Darum danke heute dem heiligen Geiste, daß Er so liebevoll auch Dich heimgesucht und Einkehr genommen hat in Deiner Seele und Dich gemacht hat zu Seinem lebendigen Tempel, und daß Er in liebevoller, gnadenreicher Vereinigung in Deiner Seele wohnen will alle Tage Deines Lebens.

Nun aber, da Du so großer Gnade teilhaftig geworden, sei auch eingedenk der heiligen Verpflichtung, die diese Gnade Dir auferlegt. Tempel des heiligen Geistes bist Du. „Dem Tempel Gottes aber gebührt Heiligkeit und Reinheit." Darum halte Deine Seele rein und makellos um des himmlischen Gastes willen, der in ihr wohnt, der die Heiligkeit und Reinheit selber ist, und alle Sünde unendlich haßt und verabscheut. Halte

Deine Seele rein und frei insbesondere von jener Sünde, die dem heiligen Geiste am meisten verhaßt ist und am meisten Deine Seele befleckt, von der Sünde der Unlauterkeit. Bewahre Deine Seele in makelloser Reinheit, auf daß der heilige Geist in derselben wohnen und bleiben könne. Er kann nicht wohnen in einem befleckten Herzen, Er verläßt die Seele, wenn die Sünde in ihr Eingang findet. Furchtbarer Frevel ist deshalb die Sünde, die Sünde der Unreinheit insbesondere, die den Tempel des heiligen Geistes in der Seele schändet und den heiligen Geist aus der Seele vertreibt! — Entsetzliches Unglück der Seele, die ihrer hohen Würde verlustig geworden, kein Tempel des heiligen Geistes mehr ist, sondern eine Wohnstätte der unreinen Geister. Arme Seele! Siehe, ein geschändetes, zerstörtes, zertrümmertes Gotteshaus, in dem Altar und Bilder zerstört, in dem der Greuel der Verwüstung herrscht: das ist Dein trauriges Bild, wenn die Sünde bei Dir Eingang gefunden. Es herrscht Verwüstung am heiligen Orte! — O gedenke dessen, christliche Dienstmagd, im Augenblick der Versuchung: Du bist ein Tempel des heiligen Geistes. Laß nicht eine ruchlose Hand nach diesem Heiligtume sich ausstrecken, dasselbe zu beflecken, zu zerstören,

nein, verteidige Dein Heiligtum und halte es rein und unversehrt.

Der heilige Geist wohnt in Dir: Er ist der Geist der Kraft und Stärke. Darum rufe Ihn an, und Er wird Dich stärken und erfüllen mit jenem Heldenmute, mit dem Er heilige Jungfrauen ausgerüstet, daß sie siegreich ihre Reinheit verteidigt und eher ihr Leben geopfert, als eine Verletzung ihrer Unschuld geduldet hätten. In diesem Geiste der Stärke bist Du stärker, als alle Deine Feinde, in Ihm wirst Du siegen.

Komm', heiliger Geist, Du holder Gast der Seele, Du süßeste Erquickung; unsere Ruhe in des Lebens Mühen, im heißen Kampfe unser Labsal und im Weinen unser Trost! Komm', heiliger Geist!

Die heilige Lucia.

Lucia, eine heilige Jungfrau von Syrakus, die frühzeitig ihre Jungfräulichkeit gelobt und in großer Frömmigkeit und opferwilliger Nächstenliebe dem Herrn diente, wurde wegen ihres christlichen Glaubens angeklagt und vor den heidnischen Richter Paschasius geführt. Alle Anstrengungen des Richters in Drohungen und Versprechungen, um sie zum Abfall vom Glauben zu bewegen, waren vergeblich. Je mehr er in sie drang, desto lauter und freudiger bekannte sie Christus als den Sohn Gottes, so daß der Richter zornig ausrief: „Die Reden werden dir vergehen, wenn es zu Schlägen kommen wird.“ Voll

heiliger Zuversicht antwortete die heilige Jungfrau: „Den Dienern Gottes werden die Worte niemals fehlen, da der Herr gesagt hat: Wenn ihr vor den Königen und Richtern steht, denket nicht nach, was ihr reden werdet, denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr antworten sollt. Nicht ihr seid es dann, die reden werden, sondern der heilige Geist, der in euch redet." Als darauf Paschasius fragte: „Ist denn in dir der heilige Geist?" gab Lucia zur Antwort: „Diejenigen, die fromm und keusch leben, sind ein Tempel des heiligen Geistes." Der Richter aber sprach: „Ich werde dich führen lassen zum Hause der Schande, daß der heilige Geist dich verlasse." Und von heftigem Zorne ergriffen, gab er Befehl, die heilige Jungfrau zur Schändung fortzuschleppen. Durch göttliche Fügung aber geschah es, daß Lucia wie eine Säule feststand, so daß sie mit aller Gewalt nicht von der Stelle fortbewegt werden konnte. Darum gab der Tyrann Befehl, Pech und glühendes Oel um sie auszugießen und anzuzünden. Doch, da die Flamme sie nicht berührte und sie mitten im Feuer unversehrt blieb, wurde mit dem Schwerte ihr das Haupt abgeschlagen, und mit der doppelten Palme der Jungfräulichkeit und des Martyriums geschmückt, ging sie ein in die Glorie des Himmels.

Vorsatz: Um des heiligen Geistes willen, der in meiner Seele wohnt, will ich sorgfältig jede Sünde meiden.

Stoßgebet: O heiliger Geist, bleibe bei mir und verlaß mich nicht!

Gebet: O heiliger Geist, der Du in unendlicher Liebe und Erbarmung Dich zu mir herabgelassen und Wohnung genommen hast

in meiner Seele, ich danke Dir für diese unaussprechlich große Gnade. O laß es mich nie vergessen, daß Du in meiner Seele wohnest, auf daß ich in makelloser Reinheit wandle und Dich, den himmlischen Gast, nie durch eine Sünde aus meiner Seele vertreibe. O heiliger Geist, Du Geist der Stärke, stärke mich im Kampfe gegen die Feinde meines Heiles und tröste mich in allen Leiden dieses Lebens. Schenke mir den Frieden, den die Welt nicht gibt und nicht zu geben vermag, der allein mein Herz befriedigen kann und mir ein Vorgeschmack der ewigen Seligkeit ist. Amen.

Fest der heiligen Dreifaltigkeit.

Du bist ein Kind Gottes.

Jesus sprach zu Seinen Jüngern: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Gehet denn hin und lehret alle Völker nnd taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie alles halten, was Ich euch geboten habe. Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt." Matth. 28, 20.

Rasch aufeinander folgen sich jetzt die herrlichsten Feste der Kirche; und scheinen gleichsam miteinander zu wetteifern, um uns Gottes unendliche Liebe und das Uebermaß Seiner Erbarmungen gegen uns zu offenbaren. Da war Christi Himmelfahrt: es

wies uns hinauf zum Himmel und zeigte uns den herrlichen Lohn, den Gott dort denen bereitet hat, die Ihn lieben. Und es kam das hohe Pfingstfest; das wies uns in unser eignes Innere hinein und zeigte uns dasselbe als lebendigen Tempel des heiligen Geistes, der in uns wohnt; und heute folgt das Fest der heiligen Dreifaltigkeit, das uns zurückweist auf den Tag unserer heiligen Taufe und uns zeigt, wie sogleich beim Eintritt in dieses Leben Gott uns begnadigt und uns zu Seinen Kindern angenommen hat. Und dann kommt in wenigen Tagen das hochheilige Fronleichnamsfest, das uns das Sakrament der Liebe zeigt, in welchem Christus den höchsten Beweis Seiner Liebe uns gibt, indem Er Sich selbst uns hingibt zur Nahrung unserer Seele. Verweile heute betrachtend bei der hohen Würde, die in der heiligen Taufe Dir zu teil ward. Du bist ein Kind Gottes geworden und Gott den Allerhöchsten darfst Du in Wahrheit als Deinen Vater betrachten.

Wenn Du als Tochter eines weltlichen Fürsten geboren oder von einem großen Könige als Kind angenommen wärest und in seinem Palast als königliche Prinzessin wohnen dürftest, von dem Könige geliebt gerade wie sein eignes Kind, so würdest Du

gewiß Dich glücklich schätzen und glauben, daß Dir auf Erden nichts mehr zu wünschen übrig sei. Und doch! Größeres als dies ist Dir zu teil geworden, und Du bist mehr, als eine Fürstentochter, als ein Königskind! Denn Derjenige, der der König der Könige und der Herr der Herrschenden ist, Er hat Dich angenommen als Sein Kind; Du bist die Tochter des himmlischen Königs und als solche weit erhoben über der Tochter eines irdischen, wenn auch noch so mächtigen Fürsten.

Das heilige Sakrament der Taufe ist das Sakrament der Wiedergeburt, in welchem das arme Menschenkind, das zum irdischen Leben geboren und Kind eines menschlichen Vaters geworden ist, durch Gottes Gnade zum übernatürlichen Leben wiedergeboren und ein Kind Gottes, des himmlischen Vaters, wird. So oft ein Kind die Taufe empfängt, öffnet sich gleichsam über ihm — wie über Jesus, als Er im Jordan getauft wurde, der Himmel und Gott, in Liebe Sich herabneigend zu dem armen Menschenkind, spricht zu ihm: „Du bist jetzt Mein vielgeliebtes Kind, an dem Ich Mein Wohlgefallen habe." — Das ist die große Wahrheit, die uns der heilige Johannes freudig verkündigt, wenn Er schreibt: „Sehet, welche Liebe uns Gott

erwiesen hat, daß wir Kinder Gottes genannt werden und sind.“

Ja, welche Liebe! Gott, der unendlich Große, vor dem die ganze Welt ist, als wäre sie nichts, Er verschmäht es nicht, in Liebe Sein Auge auf ein armes Menschenkind zu richten, und dies arme Menschenkind ist Ihm gut genug, um es anzunehmen als Sein Kind, in der heiligmachende Gnade ihm an Seiner göttlichen Natur Anteil zu geben und ihm die Hoffnung zu eröffnen, einst auch Anteil zu gewinnen an Seinem himmlischen Reiche. Das ist ein Uebermaß der Liebe, die den unendlichen Abstand zwischen Gott und dem Geschöpfe ausfüllt, um diejenigen, die so unendlich weit voneinander abstehen: Gott und den Menschen, so innig miteinander zu verbinden, wie ein Vater verbunden ist mit seinem Kinde; das ist ein Uebermaß der Liebe, daß Er, der als unser Herr und Schöpfer uns nur als Seine Knechte und Seine Diener betrachten könnte, uns als Seine Kinder ansehen und uns gestatten will, daß wir Ihn nicht unsern Herrn, sondern unsern Vater nennen und zu Ihm sagen dürfen: „Vater unser, der Du bist in den Himmeln.“

Von dieser Liebe schließt Gott keinen Menschen aus; in gleicher Vaterliebe umfaßt

Er alle, ob sie reich seien und hochgestellt, oder arm und niedrigen Standes, ob Königskind oder Bettelkind. Bei Ihm ist kein Ansehen der Person. Und Du, obgleich nur eine niedere Magd, bist von Gott nicht weniger geliebt, und bist nicht geringer in Seinen Augen, als die Königin, die auf dem Throne sitzt. Drum fühle heute die ganze Größe dieser Liebe, erkenne die ganze Höhe Deiner Würde, und sinke, von Dank erfüllt, vor Deinem himmlischen Vater nieder, und sprich es aus mit seliger Freude, das süße Wort: O Gott, mein Vater bist Du, und ich Dein Kind!

Ja, sei Sein Kind, Gottes Kind im vollen Sinne des Wortes, und erfülle getreulich Deine Kindespflicht gegen Ihn, Deinen göttlichen Vater.

Ehre Deinen Vater, der im Himmel ist, und bringe Ihm täglich in andächtigem Gebete die Huldigung dar, die Du als Kind Ihm schuldest. Wie sehr verletzen jene ihre heiligste Kindespflicht, die, ihres himmlischen Vaters vergessend, tagelang, ja wochenlang dahinleben, ohne Seiner zu gedenken, ohne betend ihr Herz in Anbetung und Dank und Liebe zu Ihm zu erheben.

Gehorche Deinem Vater und erfülle getreulich Seinen heiligen Willen, den Er

in Seinen heiligen Geboten Dir ausgesprochen, gehorche Deinem Vater und unterwirf Dich gerne Seinem heiligen Willen, den Er in allen Fügungen und Schickungen Deines Lebens Dir offenbart. Dein Stand mit all seinen Mühen und Beschwerden, mit seinen Verdemütigungen und Opfern: er ist der Wille Deines Vaters. Darum erfülle in Freudigkeit alle Pflichten Deines Standes: dann erfüllst Du den Willen Deines Vaters, der in unendlicher Liebe und zu Deinem Heile alles so und nicht anders gefügt.

Vertraue Deinem Vater. Wie ein Kind sich in unbedingtem Vertrauen Seinem Vater überläßt, nicht zweifelnd, daß derselbe es gut mit ihm meint und in allem nur sein Bestes will, so auch überlasse Dich allezeit Deinem himmlischen Vater, der, wenn auch eine Mutter ihres Kindes vergessen könnte, doch Deiner nicht vergessen würde, vertraue Ihm in allen Lagen und Wechselfällen Deines Lebens; und wenn Du alleinstehst in der Welt, und Vater und Mutter, die einst für Dich gesorgt, längst ins Grab gesunken, dann vertraue um so mehr auf Deinen himmlischen Vater, der mit Vorliebe Sich nennt den Vater der Witwen und Waisen, und auf Dessen Fürsorge Du dann verdoppelten Anspruch hast.

Liebe Deinen Vater, der Dich liebt mit unendlicher, göttlicher Liebe, und mit väterlicher Fürsorge Dich allezeit umgibt, der kein größeres Verlangen hat, als Dich, Sein Kind, glücklich zu machen und im Himmel auf ewig mit Sich zu vereinigen, liebe Ihn in dankbarer Gegenliebe und suche nichts anderes als Sein größeres Wohlgefallen, als Seine göttliche Ehre. Wandle würdig Deines himmlischen Vaters und meide alles, was eines Gotteskindes unwürdig ist. Alles Sündhafte, Niedrige, alle Unlauterkeit ist Deiner nicht würdig, denn Du bist ein Kind des Allerhöchsten und Allerheiligsten. „Ferne sei es von mir, daß ich etwas thue, was Deiner, o mein Vater, unwürdig ist," so sprich zu Gott in Augenblicken der Versuchung, auf daß Du die Sünde meidest, und in Heiligkeit wandelst, wie es sich für ein Kind Gottes geziemt. So lebe als wahres Gotteskind, auf daß Du als Kind Gottes auch Erbe Gottes und Miterbe Jesu Christi werdest.

Der polnische Königssohn.

Der Sohn des polnischen Königs Boleslaw sollte das väterliche Haus verlassen, um in die weite Welt zu gehen und Land und Leute kennen zu lernen. Als er Abschied von seinem Vater nahm, überreichte dieser ihm ein kleines Bild von sich mit

der ernsten Mahnung, das Bild zuweilen auf seiner Reise zu betrachten. Der Sohn nahm mit Ehrfurcht das Bild aus der Hand des Vaters, hing es an seine Brust, und so oft ihm auf seinen Reisen eine Versuchung zum Bösen kam, nahm er das Bild des Vaters in seine Hand, betrachtete es ernst und sprach zu sich: „Ferne sei von mir, daß ich etwas thue, was deiner, o Vater, unwürdig ist.“ So bewahrte er sich frei von allem Bösen.

Vorsatz: Ich will dessen oft gedenken, daß ich ein Kind Gottes, des himmlischen Vaters, bin.

Stoßgebet: Vater unser, der Du bist in dem Himmel!

Gebet: O mein Gott, der Du in unendlicher Liebe mich als Dein Kind in der heiligen Taufe angenommen, ich danke Dir von ganzem Herzen für diese unverdiente Gnade und will, derselben allezeit gedenkend, als Dein Kind mich stets erweisen in Ehrfurcht und Dankbarkeit, in demütigem Gehorsam und Unterwürfigkeit, in Liebe und kindlichem Vertrauen. O mein Vater, erbarme Dich Deines Kindes, und schütze mich in väterlicher Liebe in allen Versuchungen und Gefahren des Lebens, damit ich unter Deinem Beistand dieselben glücklich überwinde und einst mit Dir, meinem Vater, in ewiger Liebe im Himmel vereinigt werde. A.

Das hochheilige Fronleichnamsfest.

Das allerheiligste Altarssakrament.

Jesus sprach zu den Scharen der Juden: „Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und Mein Blut

wahrhaft ein Trank. Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm. Wie Mich gesendet hat der lebendige Vater und Ich lebe um des Vaters willen: so wird auch, wer Mich isset, lebend sein um Meinetwillen. Dieses ist das Brot, das vom Himmel herabgestiegen ist. Nicht so, wie eure Väter das Manna gegessen haben und gestorben sind. Wer dieses Brot isset, wird leben in Ewigkeit."

Joh 6, 55 ff.

Ein unermeßlicher Jubel und seligste Freude geht heute durch die ganze Christenheit, und mit einem Glanze, wie kein anderes, begeht die Kirche das heutige Fest. Die Räume des Gotteshauses, das im herrlichsten Schmucke prangt, sind heute zu enge, um die Feier des Festes würdig zu begehen; die Straßen der Städte und Dörfer, aufs prächtigste geziert, wandeln sich in einen großen Tempel, in welchem die Kirche die heutige Feier begeht, und ihrer Freude lauten Ausdruck gibt. Mit Recht! Gilt es ja, das große Geheimnis, das den höchsten Schatz der Kirche bildet, würdig zu verherrlichen, gilt es ja, dem Herrn zu danken für das Uebermaß der Liebe, das Er in diesem Geheimnisse uns Menschen offenbart. Das heiligste Sakrament des Altars ist der Gegenstand der heutigen Feier, und die Andacht und Ehrfurcht vor demselben in den Herzen der Gläubigen zu wecken und zu vermehren,

ist der Zweck derselben. Erwäge, wie Jesus, der im heiligen Sakramente immerfort gegenwärtig ist, dort Deine Zuflucht und Dein Vorbild ist.

1. „Kommet zu Mir, ihr alle, die ihr mühselig und beladen seid!“ so rief der Heiland in den Tagen Seines sichtbaren Wandels hier auf Erden erbarmend allen zu, die von Leid und Trübsal heimgesucht, mit Schuld und Sünden beladen waren. Und es kamen zu Ihm die Kranken und die Traurigen, und es kamen die armen Sünder, und suchten Hilfe und Erbarmen bei Ihm. Und Jesus erbarmte Sich aller, und heilte die Kranken, und tröstete die Trauernden, und begnadigte die Sünder.

Doch Seine Einladung und Verheißung sollte nicht nur denen gelten, die damals lebten, da der Herr auf Erden sichtbar wandelte, sie sollte allen gelten, die da leben bis zum Ende der Zeiten. Alle sollen zu Ihm kommen mit ihren Leiden und ihrem Elend, alle sollen Hilfe und Trost bei Ihm finden. Was thut deshalb der Herr? O Uebermaß der Liebe! Als Er von dieser Erde scheiden sollte, um gegen Himmel aufzufahren, da fand Seine Weisheit und Liebe das Mittel, um, in den Himmel auffahrend, zugleich hier auf Erden zu bleiben, und zwar nicht nur

an einem Orte, sondern an unzählig vielen Orten auf der ganzen Erde, nahe allen denen, die an Ihn glauben und Seiner Liebe bedürfen. Er setzte das heiligste Sakrament des Altares für alle Zeiten ein, und dort, im heiligsten Sakrament, unter schwacher Brotsgestalt, ist Er nunmehr gegenwärtig unter uns, so wahrhaft und persönlich, wie einst, da Er in Palästina umherging, Wohlthaten spendend. Dort erfüllt Er in vollkommenster Weise Seine trostvolle Verheißung: „Ich bleibe bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ — Ja, Er ist bei uns in jeder katholischen Kirche in unseren Städten, in unseren Dörfern, und wo nur ein Kirchlein steht inmitten einer gläubigen Gemeinde, da ist auch im Tabernakel des armen Kirchleins Jesus zugegen, der gute Hirt inmitten Seiner Herde, dort wohnt Er, dort bleibt Er mit dem ganzen Uebermaß Seiner Liebe, mit der ganzen Fülle Seiner Gnaden; von dort ergeht Sein Ruf: „Kommet zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid!“ fort und fort an alle bedrängten und beladenen Menschenseelen. Dort erwartet Er in liebevollem Verlangen alle, jederzeit bereit, allen zu helfen, alle zu trösten!

O welch ein Glück für uns, daß Gott, unser Heiland, uns so nahe ist, und wir

allezeit zu Ihm eilen können, unsere Bitten Ihm vorzutragen und Seine Gnaden und Tröstungen zu empfangen! Wahrhaftig, im Besitze des heiligsten Sakramentes, des höchsten Gutes, ist die heilige Kirche unermeßlich reich, und unermeßlich reich ist jeder Christ. Dies heiligste Sakrament ist auch Dein höchstes Gut, in dessen Besitz Du reich und glücklich bist, wenn Du es nur verstehst, dasselbe Dir zu Nutzen zu machen. Jesus, Dein Heiland, ist im heiligsten Sakramente gegenwärtig auch für Dich, Er erwartet dort auch Dich, um Dich mit Seinen Gnaden zu bereichern, Dich zu stärken und zu trösten. O so folge denn oft Seiner liebevollen Einladung und eile zu Deinem Heiland. Nicht nur an Sonntagen, wo das Gebot der Kirche Dich zum Fuße des Altares ruft, auch an Werktagen gehe zuweilen in eine offene Kirche, um auf einige Augenblicke wenigstens vor dem Tabernakel niederzuknieen, den Heiland zu begrüßen und Seinen Segen zu erbitten. O wie würdest Du in trüben Stunden Trost, in heftigen Versuchungen Kraft, zu allem Guten neue Stärke finden, wenn Du oft zu Deinem Heiland im heiligsten Sakramente Deine Zuflucht nehmen würdest. Mache es Dir heute zum festen Vorsatz, bei Deinen Ausgängen öfters,

wenn auch nur auf einige Augenblicke, in eine offene Kirche einzutreten, um andächtig das heiligste Sakrament zu besuchen.

2. Der Heiland, im heiligsten Sakramente fortlebend, ist auch das herrlichste Vorbild für Dein Leben im Dienstbotenstande.

„Ich habe euch ein Beispiel hinterlassen, damit, wie Ich gethan, so auch ihr thun sollt," so sprach einst der Heiland, uns alle einladend, Ihm nachzufolgen. Er hat uns Sein Beispiel gegeben in Seinem sichtbaren Leben, Er gibt es uns fortwährend in Seinem unsichtbaren Leben im heiligsten Sakramente. Es ist dies ein wunderbares Leben, das wir mit dem Auge des Glaubens betrachten sollen: ein Leben der Verborgenheit, der tiefsten Verdemütigung, des vollkommensten Gehorsams, der beharrlichsten Geduld, der unüberwindlichsten Sanftmut, ein Leben der liebevollsten Hingabe und Selbstaufopferung zum Heile der Menschen. Siehe, wie der Heiland dort im heiligsten Sakramente in tiefer Demut Sich verbirgt und all Seine Herrlichkeit verhüllt unter dürftiger Brotsgestalt; siehe, wie Er dort in vollkommenstem Gehorsam Sich dem Willen des Priesters unterwirft, auf dessen Wort Er vom Himmel herniedersteigt auf den Altar in der heiligen Messe, nach dessen Willen Er Sich im Taber-

nakel einschließen, Sich zu den Kranken tragen, ja selbst Sich legen läßt auf die Zunge des Sünders, der in gottesräuberischer Kommunion Ihm die größte Schmach und Unbilde zufügt. Siehe, wie Er mit schweigender Geduld all die entsetzlichen Beleidigungen erträgt, die Ihm im heiligsten Sakramente zugefügt werden, wie Er die Kälte und Gleichgültigkeit so vieler Christen in Sanftmut erduldet und — wenn auch noch so sehr geschmäht — den Mund nicht öffnet zur Widerrede und Klage, siehe, wie Er dort in beständigem Gebete und fortwährender Selbstaufopferung thätig ist für das Heil der Menschen und Gnade und Segen spendet vom Tabernakel aus für und für. Ist das nicht dasselbe Leben, wie auch Du es führen sollst in Deinem Stande: ein Leben der bescheidenen Verborgenheit, des demütigen Gehorsams, der beharrlichen Geduld, der liebevollen Selbstaufopferung für andere? Ist es nicht, als wenn der Heiland gerade Dir zulieb und Dir zum Vorbild dieses demütige Leben im heiligsten Sakramente fort und fort vor Deinen Augen führen wollte? Darum schaue oftmals hin auf dies erhabenste Vorbild und lerne von dem Heiland im heiligsten Sakramente, Deine bescheidene Stellung lieben, demütigen Gehorsam,

beharrliche Geduld, schweigende Sanftmut, opferwillige Liebe üben, lerne insbesondere jenes heilige Schweigen nachahmen, das der Heiland fortwährend übt in diesem heiligsten Sakramente trotz so vieler Schmach und Beleidigungen, die Ihm in diesem Geheimnisse der Liebe zugefügt werden. Lerne dulden und schweigen, vergeben und verzeihen!

Die heilige Elisabeth.

Die liebe heilige Elisabeth, die selber niemals andere kränkte, sondern gegen alle liebevoll und gütig war, ward gleichwohl von anderen oft in bitterster Weise gekränkt und schwer beleidigt. Einst widerfuhr ihr wieder eine solche bittere Kränkung von einer ihr nahestehenden Person, so daß ihr Herz darüber großes Leid empfand. In diesem Schmerze eilte sie zur Kirche vor den Tabernakel und indem sie die schweigende Geduld des Herrn betrachtete, fand sie die Kraft zu folgendem Gebete: O Herr, Du weißt, wie sehr mein Herz ermüdet ist und wie bitteres Leid ich empfinde. Doch Dir zulieb verzeihe ich der, die mich gekränkt hat und bitte Dich, vergilt ihr alles Böse, das sie mir gethan, mit ebenso viel Gnade und Segen. Als sie so gebetet, kam himmlischer Trost in ihre Seele und sie hörte die Stimme des Herrn, die zu ihr sprach: „Elisabeth, nie hast du ein Gebet gesprochen, das Meinem Herzen angenehmer war, und weil du das gethan, verzeihe ich dir alle deine Sünden."

Vorsatz: Ich will zuweilen auf einige Augenblicke in die Kirche gehen vor das heiligste Sakrament, namentlich in Stunden der Trübsal und der Versuchung.

Stoßgebet: Gelobt und gepriesen sei Jesus im heiligsten Sakrament!

Gebet: O Jesus, der Du aus Liebe zu mir im heiligsten Sakramente gegenwärtig bist, um meine Zuflucht und mein Vorbild zu sein, o schenke mir die Gnade, daß ich das demütige Leben, das Du im heiligsten Sakramente führst, allzeit vor Augen halte und, Deinem Beispiele folgend, in Gehorsam, Geduld und Sanftmut allzeit verharre, und dadurch würdig werde, Dich einst im Himmel unverhüllt von Angesicht zu Angesicht zu schauen und ewiglich zu preisen. Amen.

Sonntag in der Oktav des Fronleichnamfestes.

Die häufige Kommunion.

Jesus sprach: Ein Mann veranstaltete ein großes Gastmahl und lud viele dazu ein. Und er schickte seine Diener aus zur Stunde des Abendmahles, um den Geladenen zu sagen, daß sie kommen sollten, weil alles bereit sei. Und es begannen alle, sich zu entschuldigen. Der erste sprach: „Ich habe ein Landgut gekauft und muß hingehen und es ansehen; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt." Der zweite sprach: „Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und muß hingehen, sie zu versuchen; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt." Und ein dritter sagte: „Ich habe ein Weib genommen und kann deshalb nicht kommen." Und der Diener kehrte heim und meldete es seinem Herrn. Da ward

der Hausvater zornig und sprach zu seinem Diener: „Gehe eilig hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe herein Arme, Bresthafte, Blinde, Lahme, und nötige sie, hereinzukommen. Ich sage aber, keiner von denen, die geladen waren, wird mein Gastmahl verkosten." Luk. 14, 16 ff.

Was ist das für ein großes Gastmahl, von dem das Gleichnis spricht? Das hohe Fest, in dessen feierlicher Oktav der heutige Sonntag liegt, gibt die Antwort: Es ist das heiligste Sakrament des Altares, jenes große Geheimnis, in welchem der Heiland nicht nur immerdar unter uns gegenwärtig ist, um unsere Zuflucht und unser Vorbild zu sein, sondern Sich uns auch hingibt als die kostbare Nahrung unserer unsterblichen Seelen. So ist das heiligste Sakrament ein wahrhaft großes Gastmahl. Zu diesem großen Gastmahl bist auch Du geladen, mein Kind; freue Dich dessen, und erwäge, warum gerade Du und alle Deines Standes recht oft und freudig dieser Einladung folgen sollen, d. i., warum und wie oft Du als Dienstmädchen zur heiligen Kommunion gehen sollst.

Warum sollst Du recht oft zur heiligen Kommunion gehen?

Schau' auf Jesus und auf Sein Herz; schau' auf Dich und auf Dein Herz; da findest

Du der Gründe genug, weshalb Du oft, recht oft zur heiligen Kommunion gehen sollst.

1. Schau' auf Jesus, der Dich einladet, und auf Sein Herz. Es ist ein König, der König der Könige, der Dich zu dem Gastmahle ruft, das Er mit königlicher Freigebigkeit, mit Seinem eignen Fleische und Blute Dir bereitet hat. Ist das nicht hohe Ehre für Dich und ein unaussprechlich großes Glück! Wenn ein irdischer König Dich besuchen oder gar zu seiner königlichen Tafel Dich einladen würde, wie sehr würdest Du dann Dich geehrt, wie sehr beglückt fühlen, wie bereitwillig, wie freudig würdest Du seiner Einladung folgen! Siehe, hier ist der König der Könige, der König des Himmels und der Erde, der in unendlicher Huld und Herablassung Dich zu Seinem heiligen Tische ruft und Sich selbst Dir gibt zur Nahrung Deiner Seele. Wie solltest Du einer so ehrenvollen und beglückenden Einladung nicht mit dankbarem, freudigem Herzen Folge leisten? Schau' auf Ihn, der Dich einladet, und auf Sein Herz; was findest Du da? Da findest Du eine unendliche Liebe, die dieses Gastmahl Dir bereitet, und ein unendliches Verlangen, das Dich zu demselben ruft; Du findest in diesem Herzen die unendliche Liebe Gottes gegen Dich, die nicht zufrieden, Dir

alles gegeben zu haben, was Du bist und hast, die nicht zufrieden, Sich selber für Dich hinzugeben im blutigen Kreuzestod als Sühnopfer für Deine Sünden, die sich auch ganz Dir schenken will als Speise zur Nahrung und zur Heiligung Deiner Seele. Und in diesem Herzen findest Du ein unendliches Verlangen, Dich bei Seinem Gastmahle zu sehen und Sich mit Dir zu vereinigen in der heiligen Kommunion, ein Verlangen, das, ebenso groß wie Seine Liebe, sich ausspricht in dem ergreifenden Worte: „Mit Sehnsucht habe Ich verlangt, dieses Mahl mit dir zu halten;“ ein Verlangen, das so groß ist, daß Er Dir das ewige Leben verheißt, wenn Du Sein heiligstes Fleisch oftmals genießest, aber auch den ewigen Tod Dir androht, wenn „du Sein Fleisch nicht essen und Sein Blut nicht trinken willst“. Und nun, Kind Gottes, solltest Du kalt und unempfindlich sein können gegen solche Liebe und gegen dieses Verlangen des göttlichen Herzens Jesu, solltest Du Ihm den Schmerz bereiten können, daß Du Seine Liebe verschmähest und den dringendsten Wunsch Seines Herzens nicht erfüllest? Ich denke, das willst Du nicht. O so komme denn oft, recht oft zu dem heiligen Gastmahle, das Jesus Dir bereitet, und erfreue Sein göttliches Herz und

zeige Dich dankbar für Seine Liebe insbesondere dadurch, daß Du Seinen Herzenswunsch erfüllest und oft die himmlische Speise genießest, die Er Dir bereitet in der heiligen Kommunion.

2. Schaue auch auf **Dein Herz**. Was findest Du da? Was anderes, als Sünden, Neigung zum Bösen, Schwäche zum Guten, manchfaches Leid und Kümmernis. Wo ist Hilfe in so vielen Uebeln, wo ist Kraft in solcher Schwäche, wo das Heilmittel gegen diese böse Neigungen, wo Trost im Leid und Kreuz? Hier in der heiligen Kommunion findest Du alles. Hier ist das Gastmahl, das die Seele mit Gnaden erfüllt, hier ist das Brot der Starken, hier der Wein, aus dem Jungfräulichkeit entsprießt, hier gewinnt die Seele Kraft zu allem Guten und jeglicher Tugend, hier Trost in allem Leid, hier genießt sie die reinste Freude, den Vorgeschmack der himmlischen Seligkeit. Wo haben zahllose heilige Jungfrauen die Kraft gefunden, in einer verführerischen Welt unversehrt ihre Reinheit zu bewahren, wo haben so viele heilige Dienstmägde so reiche Gnaden gewonnen, um in ihrem Stande sich zu heiligen in demütigem Gehorsam und treuer Pflichterfüllung? Wo anders, als in der heiligen Kommunion, die sie so oft

und würdig empfangen haben. So gehe auch Du oft zu diesem heiligen Tische, dann wird eine heilige Kraft Deine Seele durchströmen, die Dich stark macht, all Deine Pflichten treu zu erfüllen, alle Versuchungen siegreich zu überwinden, alle Mühen und Beschwerden Deines Standes geduldig zu ertragen. Alles findest Du in der heiligen Kommunion, was Dich gut und glücklich machen kann. Aber ohne die heilige Kommunion bist Du nichts, bist Du schwach und Deinen bösen Neigungen unterworfen und kannst unmöglich auf dem Wege der Tugend beharren. Wie es unmöglich ist, daß Du das leibliche Leben bewahrest, wenn Du nicht leibliche Nahrung zu Dir nimmst, so ist es auch unmöglich, das Leben der Seele zu bewahren, in der Gnade Gottes zu verharren und tugendhaft zu leben, wenn Du diese himmlische Nahrung der Seele, die heilige Kommunion, nicht oftmals genießest.

Wie oft denn sollst Du die heilige Kommunion empfangen? Es wäre gewiß zu wenig, wenn ein Dienstmädchen nur ein- oder zweimal im Jahre zur heiligen Kommunion gehen wollte, und gewiß nicht zuviel, wenn es wenigstens alle zwei Monate oder besser noch alle Monate zum Tische des Herrn hinzutreten würde. Sage nicht: ich habe

dafür zu wenig Zeit und zu viel Arbeit. Wenn der gute Wille nicht fehlt, dann wird die Zeit Dir ebenso wenig fehlen, wie so vielen frommen Dienstmädchen, die trotz vieler Arbeit dennoch es zu ermöglichen wissen, alle acht oder vierzehn Tage zur heiligen Kommunion zu gehen. Wecke in Deinem Herzen heute ein großes Verlangen nach der öfteren Kommunion, und vergiß es nie, wie sehr der Heiland danach verlangt und wie sehr Du dessen bedarfst, daß Du recht oft Deine Seele stärkest mit dieser himmlischen Speise, auf daß des Heilandes Verheißung sich auch an Dir erfülle: „Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm; der hat das ewige Leben und Ich will ihn auferwecken am jüngsten Tage."

Der heilige Aloysius.

Nachdem der heilige Aloysius im zehnten Lebensjahre die heilige Kommunion aus der Hand des heiligen Karl Borromäus zum erstenmal empfangen hatte, ging er auf dessen Rat an jedem Sonn- und Feiertag zur heiligen Kommunion und bereitete sich jedesmal mit größter Sorgfalt auf den Empfang der Engelsspeise vor. Drei Tage der Woche widmete er der Vorbereitung, drei Tage der Danksagung für die heilige Kommunion, und an den Vorabenden der Kommuniontage war sein Herz von solch heiliger Glut der Liebe und des Verlangens nach der heiligen

Kommunion erfüllt, daß er nichts anderes denken und von nichts anderem sprechen konnte, als von der heiligen Kommunion, und alle, die ihn sahen, sich an ihm erbauten.

Vorsatz: Ich will mich gewöhnen, wenigstens alle vier bis sechs Wochen zur heiligen Kommunion zu gehen.

Stoßgebet: Jesus! Jesus! komm zu mir; o wie sehn' ich mich nach Dir!

Gebet: O Jesus, ich danke Dir von ganzem Herzen für die unendliche Liebe, mit welcher Du auch mir dies heilige Gastmahl Deines Fleisches und Blutes bereitet hast. O erwecke in meinem Herzen ein inniges Verlangen, mich Deinem heiligen Tische zu nahen, und schenke mir die Gnade, daß ich stets wohlvorbereitet die heilige Kommunion zum Heile und zur Heiligung meiner Seele empfange, und ich durch den oftmaligen Genuß Deines Fleisches und Blutes in vollkommener Liebe mit Dir vereinigt bleibe im Leben und im Tode. Amen.

3. Sonntag nach Pfingsten.

Herz-Jesu-Sonntag.

Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu.

In jener Zeit nahten Jesus Zöllner und Sünder, um Ihn zu hören. Da murrten die Pharisäer und Schriftgelehrten und sprachen: „Dieser nimmt die Sünder auf und ißt mit ihnen.

Jesus aber sagte ihnen dieses Gleichnis: „Wer von euch, der hundert Schafe hat, und eines davon verliert, läßt nicht die neunundneunzig in der Wüste und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und hat er es gefunden, so legt er es mit Freuden auf seine Schultern, und wenn er nach Hause kommt, so ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war." Ich aber sage euch: „Ebenso wird auch im Himmel Freude sein über einen Sünder, der Buße thut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen."

Luk. 15, 1—10.

Im heutigen Evangelium offenbart uns der Heiland Sein heiligstes Herz und die unendliche Liebe und Erbarmung Seines Herzens insbesondere gegen die Sünder. Dieser Liebe gedenken wir heute am Herz-Jesu-Feste, dieser Liebe sollen wir gedenken allezeit durch die Uebung der Herz-Jesu-Andacht, die der Heiland selber uns so dringend anempfiehlt.

Was aber bedeutet die Herz-Jesu-Andacht und was bezweckt dieselbe? Um es kurz und bündig zu sagen: Die Herz-Jesu-Andacht soll zwei Herzen in Liebe miteinander vereinigen, die nacheinander verlangen, die zu einander gehören und die voneinander nicht getrennt werden können, ohne das größte Unrecht, und ohne daß das eine aufs tiefste betrübt und

das andere unsäglich unglücklich wird. Was sind das für zwei Herzen? Das ist Jesu Herz und Dein Herz. Ja, diese beiden Herzen gehören zu einander, sie sind füreinander geschaffen und können beide nur zufrieden sein, wenn sie miteinander in Liebe vereinigt sind und bleiben in Zeit und Ewigkeit. Was thut nun die Herz-Jesu-Andacht? Sie zeigt uns das Herz Jesu in Seiner unendlichen Liebe und Liebenswürdigkeit und zieht so mit heiliger Gewalt unser Herz zum Herzen Jesu hin. — Diese Andacht verdankt ihre weite Verbreitung jener bekannten Erscheinung, deren der Heiland einst die selige Margareta Alacoque würdigte. „Siehe da — so hatte der Heiland zu ihr gesprochen — das Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat“ und zur Bestätigung Seiner Worte zeigte Er ihr Sein Herz, von lodernden Feuerflammen umgeben. Ist es wahr, dieses Wort, können wir ihm glauben und vertrauen? — Allerdings, nur zu oft ist es Lug und Trug, wenn Menschen einander sagen: „Ich liebe dich.“ Aber Jesus, fürwahr, Er kann es in Wahrheit sagen und es ist höchste und beseligendste Wahrheit, wenn Er zu dem Menschenherzen spricht: „Ich liebe Dich!“. Denn Seine Liebe ist erprobt und tausendfach bewährt als eine Liebe, unendlich groß, zu

allem bereit, der höchsten Opfer fähig. Wollten wir nicht an Seine Liebe glauben, Er würde uns hinführen nach Bethlehem, nach Kalvaria und in unsere Kirchen; Er würde uns hinweisen auf die Krippe, auf das Kreuz und den Altar: lauter Zeugen Seiner unendlichen Liebe. Hinweisend auf die Krippe, kann Er zu uns sprechen: „Siehe, dort habe Ich gelegen als armes Kind in Not und Niedrigkeit, nicht weil Ich mußte, sondern weil Ich wollte, aus Liebe zu dir. Ich hatte einen Thron im Himmel, aber die Liebe hat Mich herabgezogen in diese Krippe zu deinem Heile.“ Er führt Dich vor das Kreuz und spricht: „Siehe, dort habe Ich gehangen, geblutet und Mein Leben hingegeben: nicht weil Ich mußte, sondern weil Ich wollte aus Liebe zu dir.“ Er führt Dich hin vor den Altar und spricht: „Siehe, da wohne Ich aus Liebe zu dir, siehe, da gebe Ich Mich dir hin zur Nahrung deiner Seele unter unsäglichen Verdemütigungen Meiner selbst.“ — Nun aber kann Er nicht weiter Dich führen: Er kann Dich nur noch hinweisen auf den Himmel und Dir sagen: „Dort sollst du bei Mir wohnen, ewig glücklich, reich und selig.“ — Ist das genug der Liebe? Glaubst Du es jetzt, daß Er Dich liebt? Ja, das ist das

Herz, das Dich unendlich liebt, das beständig an Dich denkt, nach Deinem Heile verlangt, Dich in Geduld erträgt, Dir, wenn Du gefehlt hast, gerne verzeiht, das Herz, das allein Dich glücklich machen kann. Das ist das Herz, das Sich ganz erschöpft in Erweisen der Liebe, um alle Herzen an Sich zu ziehen und aller Herzen Liebe zu gewinnen. Wird Es sie gewinnen? O gewiß, es gibt viele Menschenherzen, die von der Liebe dieses heiligsten Herzens überwältigt, von Liebe zu ihrem Gott entbrennen, sich ganz Ihm hingeben, ganz für Ihn leben. Die Heiligen aller Zeiten, auch so viele heilige Dienstboten, sind lebendige Zeugen dafür. Aber es sind nicht alle. Leider nur die wenigsten Menschen gewinnt der Herr durch Seine grenzenlose Liebe. Er klagt: „Siehe das Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat und von den Menschen so wenig wiedergeliebt, so vielfach beleidigt wird.“ Er zeigt Sein Herz, umgeben von der Dornenkrone, dem Sinnbild der Undankbarkeit der Menschen. Und wie sehr hat Er Recht, zu klagen, und wir mit Ihm. Weißt Du, was das Beklagenswerteste auf Erden ist und mit blutigen Thränen nicht genug zu beweinen? Die heilige Magdalena von Pazzis hat es ausgesprochen, indem sie klagend ausrief:

„Die Liebe wird nicht geliebt; die Liebe wird nicht geliebt!“ Gott bietet alles auf, um die Menschenherzen zu gewinnen, und so viele bleiben Ihm ferne. Jeder schlechte Mensch bringt es fertig, mit lügnerischen Beteuerungen und Versprechen ein Herz zu bethören und zu gewinnen, und Gott mag thun, was Er will: leiden, sterben, Sich selbst hingeben, Seinen ganzen Himmel bieten: — und die Herzen vieler Menschen bleiben kalt und bleiben Ihm fern und werden — unglücklich. — Das Menschenherz ist nun einmal so: es will lieben und geliebt werden und dadurch glücklich sein. Das sucht so manches Mädchen, das von Hause und den lieben Eltern und Geschwistern ferne, im Dienste in der fremden Stadt sich nun auf einmal einsam und verlassen fühlt. Da naht sich ihm ein Mensch, der es gut mit ihm zu meinen scheint, dessen Mund überfließt von Beteuerungen von Liebe und von Verheißungen eines glücklichen Lebens in der Zukunft. Ein ganzer Himmel voll Seligkeit thut sich auf vor den Augen des arglosen Kindes und es gibt sein armes Herz hin, und ach! bald zeigt es sich: — die Beteuerungen waren erlogen und die Versprechungen eitel — und das Ende ist Sünde, Schmach und Elend. Armes Kind! — O Kind Gottes,

wem gehört Dein Herz? Siehe, es ist viel zu gut, als daß Du es so wegwerfen dürftest. Nur ein Herz liebt Dich vollkommen und kann Dich wahrhaft glücklich machen: es ist das hochheilige Herz Jesu. O darum schenke Ihm Dein ganzes Herz in aufrichtiger, hingebender Liebe. Jesu Herz und Dein Herz, diese beiden Herzen gehören zusammen; trenne sie voneinander, und Dein Herz ist unsäglich unglücklich und Jesu Herz zum Tode betrübt. Nein, sie sollen nicht getrennt sein! Sie zu vereinigen und vereinigt zu halten, das will und vermag die Herz-Jesu-Andacht. Darum übe diese Andacht, die wesentlich in dem Andenken an die Liebe Jesu und in der Uebung der Liebe zu Ihm besteht. Uebe sie im Gebete, mehr aber noch durch die That. Opfere dem göttlichen Herzen in herzlicher Liebe all Deine täglichen Arbeiten auf in jedem Augenblicke, opfere Ihm Deinen Willen in demütigem Gehorsam, alle Mühen und Verdemütigungen in Geduld und Sanftmut, Dein Herz in vollkommener Reinheit. Du hast in Deinem Stande so reichlich Gelegenheit, dem Heiland Deine Liebe zu beweisen, insbesondere durch Nachahmung Seines demütigen Gehorsams und Seiner schweigenden Sanftmut, die Er fort und fort im heiligsten Sakramente übt. Lerne von Deinem Heilande, demütig und

sanftmütig sein von Herzen: dadurch insbesondere zeigst Du Ihm Deine Liebe und Dankbarkeit, dadurch verehrst Du am besten Sein heiligstes Herz und machst Dich der Liebe desselben und der reichen Gnaden, die dasselbe in sich schließt, immer mehr würdig und teilhaftig. Uebe so die Herz-Jesu-Andacht eifrig und beharrlich; dann wirst Du im Guten schnelle Fortschritte machen und darfst mit großer Zuversicht erwarten, einst am Herzen Jesu im Himmel ausruhen zu dürfen in ewiger Liebe und ewiger Seligkeit.

Die ehrwürdige Maria von der Menschwerdung.

Geboren am 18. Oktober 1599 zu Tours in Frankreich, trat sie mit 32 Jahren in das Kloster der Ursulinerinnen. Ihr Eifer für das Heil der Seelen war so groß, daß sie nach Amerika ging, um dort bei den Wilden in Kanada ein Kloster zur Erziehung der weiblichen Jugend zu errichten. Reichste Gnade empfing sie von dem Herrn infolge ihrer eifrigen Verehrung des göttlichen Herzens Jesu. Gott selber hatte sie zu dieser Andacht angetrieben, indem Er zu ihr sprach: „Bitte Mich durch das Herz Jesu, Meines geliebtesten Sohnes; durch dieses Herz will Ich dich erhören und du wirst erlangen, um was du Mich bittest.“ Von diesem Tage an pflegte sie durch 30 Jahre hindurch täglich das göttliche Herz Jesu zu verehren, und — wie sie selbst gestand — fühlte sie täglich neue Gnaden, die das

göttliche Herz über ihre Seele ausgoß zu ihrer größeren Heiligung.

Vorsatz: Ich will gerne und eifrig die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu üben.

Stoßgebet: O göttliches Herz Jesu, gib, daß ich Dich immer mehr liebe!

Gebet: O Jesu, mein liebevollster Gott und Heiland, in Dessen heiligstem Herzen eine unendliche Liebe glüht zu allen Menschen und auch zu mir, in Dessen Herzen unzählige Gnaden verborgen sind auch für meine Seele: o entzünde an der Liebesglut Deines heiligsten Herzens mein kaltes Herz mit dem heiligen Feuer Deiner Liebe und erwecke in meiner Seele ein lebendiges Vertrauen auf Deine unendliche Güte, damit ich in vollkommener Liebe mich Dir ganz hingebe und mit unbegrenztem Vertrauen allezeit zu Dir meine Zuflucht nehme. Ja, o mein Jesu, Dich will ich lieben, Dir will ich leben, Dein will ich sein und bleiben im Leben und im Tode. Amen.

4. Sonntag nach Pfingsten.

Wie gewinnst Du reiche Verdienste für den Himmel?

Es geschah, als die Volksscharen sich an Jesus herandrängten, um das Wort Gottes zu hören, stand Er selbst an dem See Genesareth. Und Er sah zwei Schiffe stehen an dem See. Und indem Er in das eine Schiff stieg, das dem

Simon gehörte, bat Er denselben, ein wenig vom Lande abzustoßen. Und nachdem Er Sich niedergesetzt hatte, lehrte Er vom Schiffe aus die Volksscharen. Sobald Er aber aufgehört hatte zu reden, sprach Er zu Simon: „Fahret hinaus in die Tiefe und werfet eure Netze aus zum Fange." Und Simon entgegnete und sprach: „Lehrer, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; jedoch auf Dein Wort hin will ich das Netz auswerfen." Und als sie dies gethan hatten, fingen sie eine große Menge Fische, so daß das Netz zerriß.

Luk. 5, 1—6.

Petrus und die übrigen Apostel hatten einstens während einer ganzen Nacht fleißig und angestrengt gearbeitet, um Fische zu fangen, aber all ihre Anstrengungen waren umsonst, so daß sie schließlich klagen mußten: „Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, aber nichts gefangen." Das ist das traurige Bild des Lebens vieler Menschen, gewiß auch vieler Dienstmädchen. Sie arbeiten in ihrem Berufe fleißig und unter großen Anstrengungen und Mühen: aber sie arbeiten umsonst, d. h. wenn sie auch mit ihrer Arbeit zeitlichen Lohn verdienen, so arbeiten sie doch ohne Verdienst für die Ewigkeit. Warum? Die Geschichte des heutigen Evangeliums gibt uns den Grund an: 1. sie arbeiten in der Nacht, 2. sie arbeiten nicht auf das Wort des Herrn. Bedenke beides, damit Du lernest, in rechter

Weise zu arbeiten und reiche Verdienste für den Himmel zu gewinnen.

1. Petrus hatte in der Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Das deutet uns den ersten Grund an, weshalb viele Menschen mit all ihrer Arbeit für den Himmel nichts gewinnen. Sie arbeiten in der Nacht, d. h. sie arbeiten in der geistigen Nacht, die im eignen Inneren herrscht und die darin besteht, daß sie im Zustande der Sünde leben. Tag und Nacht wechseln nicht nur in der Natur miteinander ab, Tag und Nacht herrscht auch in den Seelen der Menschen. Ist der Mensch frei von schwerer Sünde, im Stande der heiligmachenden Gnade, so ist es Tag, sonnenheller Tag in seiner Seele. Das himmlische Licht der heiligmachenden Gnade erleuchtet und verklärt dieselbe. Wenn aber der Mensch eine schwere Sünde begeht, so schwindet das Licht der Gnade und im selben Augenblicke wird es Nacht in seiner Seele, dunkle, grauenvolle Nacht, und es bleibt so lange Nacht, als der Mensch im Zustande der Sünde verharrt. Was nun in dieser geistigen Nacht der Mensch arbeitet und Gutes thut, das ist umsonst für die Ewigkeit und ohne Verdienst für den Himmel, und wenn ein Mensch, im Stande der Sünde dahinlebend, auch noch so fleißig arbeitet,

auch noch so thätig und eifrig in allem Guten ist, er muß am Ende erkennen, daß er umsonst gearbeitet hat, und mit Petrus klagend ausrufen: „Ich habe die ganze Nacht gearbeitet und nichts gewonnen.“

Nur was wir am Tage, d. h. im Zustande der heiligmachenden Gnade thun, kann verdienstlich sein für den Himmel. Nur was in Vereinigung mit Jesus Christus geschieht, nur das kann auf Grund Seiner Verdienste eines ewigen Lohnes vor Gott würdig erscheinen.

Wie traurig also ist es, wenn ein Mensch monate-, jahrelang angestrengt arbeitet und nichts erreicht; wie traurig, wenn Menschen das ganze Leben hindurch sich abmühen und plagen in den Arbeiten ihres Berufes und nichts gewinnen für die Ewigkeit, weil sie immer in der Sünde gelebt, immer oder fast immer in der Nacht gearbeitet haben. Glücklich sind sie, wenn noch in letzter Lebensstunde die Nacht der Sünde übergeht in den Tag der Gnade, aber auch dann noch, welch' ein Verlust für die Ewigkeit! Wie reiche Verdienste hätten sie gewonnen, eine wie hohe Seligkeit im Himmel erreicht, wenn sie bemüht gewesen wären, ihre Seele stets im Stande der heiligmachenden Gnade zu erhalten. Erkenne daraus, mein Kind, wie

wichtig es für alle und für Dich insbesondere ist, allzeit im Stande der heiligmachenden Gnade zu leben. Dein Leben verzehrt sich in vielen, anstrengenden Arbeiten, wie der Dienst sie erfordert Tag für Tag. O darum sorge, daß der ewige Lohn dafür Dir nicht entgehe, den Gott Dir bereitet. Sorge, daß es nicht Nacht wird in Deiner Seele; fürchte, meide die schwere Sünde als das größte Uebel auch um dessentwillen, weil sie Dich so vieler Verdienste beraubt, weil sie Dich unfähig macht, etwas für den Himmel zu gewinnen. Und wenn Du das Unglück hattest, in eine schwere Sünde zu fallen, wenn es Nacht geworden in Deiner Seele, sorge, daß es alsbald wieder Tag wird, d. h. eile möglichst bald zum heiligen Sakrament der Buße, um durch wahre Reue und aufrichtiges Bekenntnis Deine Sünde zu tilgen und die heiligmachende Gnade wieder zu erlangen.

2. Petrus hatte in der Nacht gearbeitet und nach seinem eignen Willen und hatte nichts gefangen. Nun aber, da Jesus erscheint und zu ihm spricht: „Werfe dein Netz aus!“, so antwortet Petrus: „Auf Dein Wort hin will ich das Netz auswerfen“, und er thut es und fängt eine große Menge Fische. — Siehe da den zweiten Grund,

weshalb viele umsonst arbeiten, und zugleich die zweite Bedingung, wie Du arbeiten mußt, um reiche Verdienste für den Himmel zu gewinnen. Viele arbeiten wohl im Stande der heiligmachenden Gnade, aber nicht auf das Wort und nach dem Willen des Herrn, ohne Rücksicht auf Ihn, ohne Aufblick zu Ihm: sie arbeiten nach ihrem eignen Willen, aus Eigennutz, um des zeitlichen Lohnes willen, oder nur gezwungen, und darum arbeiten sie umsonst und ohne Verdienst für die Ewigkeit. Um verdienstlich zu arbeiten, mußt Du „auf das Wort des Herrn hin" arbeiten, d. h. weil und wie Gott es will, um Gottes Willen zu erfüllen, um Gott zu gefallen, mit einem Worte: in guter Meinung, in jener Meinung, die auf Gott hinschaut, und auf Gott und Seine größere Ehre hingerichtet ist. Dadurch kannst Du auch mit den gewöhnlichsten und geringfügigsten Arbeiten großen Lohn bei Gott verdienen und zwar Tag für Tag und zu jeder Stunde und in jedem Augenblick. Glückliches Kind, wie reich kannst Du werden für die Ewigkeit, weil gerade Dein Stand Dir die Gelegenheit bietet, in beständiger Arbeit auch beständig Verdienste für den Himmel zu erwerben. O klage nicht, wenn Gott in Deinem Stande Dir irdischen Reich-

tum versagt hat: was liegt daran, da Du die ewigen Güter des Himmels, die allein Dein Herz befriedigen können, in so reichem Maße gerade in Deinem Stande erwerben kannst. Wie groß allerdings auch wäre Dein Verlust, wenn Du zwar arbeiten würdest, aber ohne die gute Meinung, und deshalb all Deine Arbeiten für die Ewigkeit umsonst und vergeblich wären.

Darum arbeite auf das Wort des Herrn hin, gedenke Seiner und Seines heiligen Willens bei allem, was Du thust, sprich bei allem, was der Gehorsam von Dir fordert, was der Dienst verlangt: „Herr, auf Dein Wort hin will ich es thun; Dir zulieb' und zu Deiner Ehre!" Wie sehr wird dadurch alles Dir erleichtert, wie reichen Lohn wirst Du so gewinnen und einst, wenn Du anlangst am Gestade der Ewigkeit, wo Jesus Dich erwartet, aus Seinen Händen dann empfangen, um ihn zu genießen während der ganzen Ewigkeit.

Ein Einsiedler

war unter der Betrachtung des besonderen Gerichtes eingeschlafen. Da träumte ihm, er stehe vor dem Richterstuhle Gottes und sehe dem Gerichte zu. Jeder der Verstorbenen brachte zwei Päckchen, in deren einem die guten, im anderen die bösen Werke waren. Die Päcke der bösen Werke waren meistens größer, als

die der guten. Endlich kam eine Frau, deren Pack mit guten Werken weit größer war, als der andere. Der Einsiedler erwartete deshalb ein günstiges Urteil für sie. Aber wie groß war sein Erstaunen, als er sah, daß alle diese guten Werke für wertlos erklärt und keines Lohnes würdig befunden wurden. Der Engel erklärte ihm dies, indem er sprach: „Alle diese guten Werke waren nur Scheinwerke, denn der Beweggrund dazu war nur Stolz, menschliche Rücksicht und andere eitele Ursachen. Alles aber, was nicht aus Liebe zu Gott, und aus Verlangen, Ihm zu gefallen, geschieht, ist nichtig in Seinen Augen. Diese Frau wähnte sich reich an guten Werken: aber vor dem Richterstuhl Gottes fand sie sich ohne irgend ein verdienstliches Werk."

Vorsatz: Wenn etwas Schweres und Unangenehmes mir zu thun obliegt, will ich denken, der Heiland stehe vor mir und gebe mir den Auftrag dazu, und will dann sprechen das

Stoßgebet: Herr, auf Dein Wort hin will ich es thun.

Gebet: O mein Gott, wie sehr habe ich Ursache, mit Petrus zu klagen: ich habe die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Wie oft habe ich in der Nacht gearbeitet, weil ich im Zustande der Sünde gelebt, und wie viele Verdienste für den Himmel habe ich dadurch verloren. Möge es ferner nicht mehr geschehen! Mit großer Sorgfalt will ich über meine Seele wachen und sie im Zustande der heiligmachenden Gnade zu erhalten suchen, und allezeit will ich, wie Petrus, auf Dein Wort hin arbeiten, alles nach Deinem

Willen, alles zu Deiner Ehre. Dann darf ich hoffen, mit Deiner Gnade, die Du mir nie versagest, reiche Verdienste mir zu sammeln durch alle Arbeiten meines Berufes. O Herr, erhalte in mir diesen guten Willen und stärke ihn täglich durch Deine Gnade. Amen.

5. Sonntag nach Pfingsten.

Friedfertigkeit.

In jener Zeit sprach Jesus zu Seinen Jüngern: „Ein jeder, der über seinen Bruder zürnt, wird des Gerichtes schuldig sein; wer aber zu seinem Bruder sagt: Raca, der wird des hohen Rates schuldig sein; wer aber sagt: Du Gottloser, wird des höllischen Feuers schuldig sein. Wenn du daher deine Gabe zu dem Altare bringest, und dich daselbst erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe allda liegen und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komme und opfere deine Gabe." Matth. 5, 20—24.

Mit überaus großer Strenge verurteilt der göttliche Heiland in diesen Worten anscheinend geringe Fehler und stellt mit großer Strenge eine für uns Menschen schwer zu erfüllende Forderung. Wozu beides? Dazu, um ein kostbares Gut den Menschen zu erhalten: das kostbare Gut des **Friedens** und der **Eintracht**. Den Frieden hat der Heiland bei Seiner Geburt uns durch

die Engel verheißen, den Frieden als kostbares Erbteil bei Seinem Scheiden uns hinterlassen. Den Frieden schätzen auch alle Menschen als ein hohes Gut und verlangen nach ihm; darum spricht man vom „lieben" Frieden, wie vom „lieben" Gott und von dem „lieben" Brot. Gleichwohl aber statt alles aufzubieten, um diesen Frieden sich zu gewinnen und zu bewahren, thun viele Menschen alles, um denselben zu zerstören und zu verlieren. Lerne, mein Kind, was Du thun mußt, um, nach der Mahnung des Apostels, soviel an Dir liegt, Frieden zu haben mit jedermann. Was mußt Du thun? Du mußt 1. alles meiden, was den Frieden stören kann, und 2. den gestörten Frieden alsbald wieder herzustellen suchen. Bedenke beides!

1. Meide alles, was den Frieden stören kann. Was stört den Frieden? Der Heiland weist darauf hin im Evangelium, indem Er spricht: „Wer seinem Bruder zürnet, und wer zu ihm spricht: Raca, oder du Gottloser!" Also zweierlei ist's, woher Unfriede und Zwietracht kommt: die innere Aufregung des Gemütes, d. i. der Zorn, und die Aeußerung des Zornes, d. i. lieblose, verletzende Reden. — Darum, willst Du im Frieden leben, wache über Herz und Mund, über

Dein Herz, um in demselben die Regungen des Unwillens und Zornes alsogleich zu unterdrücken, über Deinen Mund, um lieblose und kränkende Reden nicht über Deine Lippen kommen zu lassen. Beides erfordert freilich große Wachsamkeit und ernste Selbstüberwindung. Denn nur zu leicht regt sich bei vermeintlichem oder wirklichem Unrecht, das uns widerfährt, Zorn und Abneigung im Herzen und nur zu schnell macht sich die innere Erregung Luft in heftigen und verletzenden Worten, in Schimpf- und Schmähreden, bitteren Vorwürfen und dergleichen. Aber ein ernster Wille, der oftmals erneuerte Vorsatz, sich überwinden zu wollen, beharrliche Uebung vermag mit der Gnade Gottes auch ein Herz, das von Natur aus sehr zur Heftigkeit geneigt ist, zu beruhigen und den Menschen dahin zu bringen, daß er mit Ruhe, Sanftmut und Stillschweigen Kränkungen und Unbilden, Vorwürfe und Tadel erträgt. Dann ist der Friede bewahrt und gesichert und damit eine große Tugend geübt und ein hohes Gut gewonnen. Wie schön und wohlgefällig vor Gott und den Menschen ist diese Ruhe, dieses stillschweigende Dulden eines friedfertigen Menschen. „Selig sind die Sanftmütigen, sie werden das Erdreich besitzen; selig die Friedfertigen, sie werden

Kinder Gottes genannt werden." Wie viel Verdruß wird dadurch verhütet, wie viel Unannehmlichkeiten werden fern gehalten, die nur zu oft die Folge der Heftigkeit, die man nicht rechtzeitig unterdrückt, und der lieblosen Reden sind, die man unbedachtsamerweise ausgesprochen hat. Wie viel Glück und Freude aber wird gewonnen durch diese Sanftmut und Friedfertigkeit in den Häusern und Familien. „O wie lieblich ist es und wie gut, wenn Brüder in Eintracht miteinander wohnen!"

Darum, mein Kind, befleiße Dich dieser so schönen, so beglückenden Tugend der Friedfertigkeit und kämpfe täglich gegen die Regungen der Heftigkeit in Deinem Inneren; schweige, wenn Du erregt bist, und antworte nicht im Zorn, sei nachgiebig, wenn Du auf Widerspruch stoßest, lerne schweigen und nachgeben um des lieben Friedens willen. — Den Frieden bewahren, ist fürwahr mehr wert, als sein Recht behaupten, seinen Willen durchsetzen und das letzte Wort behalten.

2. Suche auch den gestörten Frieden baldigst wieder herzustellen. „Es ist kein Bächlein so klar, es trübt sich zuweilen," sagt das Sprichwort. Wenn auch der beste Wille und das ernstliche Bestreben vorhanden, den Frieden zu bewahren, die mensch-

liche Schwäche bringt es doch mit sich, daß zuweilen der Friede gestört wird, Mißhelligkeiten eintreten und Zwietracht und Entfremdung entsteht. Mag es nun sein, daß dies durch Deine Schuld oder ohne Deine Schuld geschehen, in jedem Falle gilt die Mahnung des Heilandes: „Versöhne dich!“ und zwar alsbald, vor allem anderen, selbst vor dem Gebete. „Laß dein Opfer liegen vor dem Altare — so drängt der Heiland zur Versöhnung — und gehe zuvor hin und versöhne dich!“ „Die Sonne gehe nicht unter über deinem Zorne,“ mahnt der Apostel. Bemühe Dich also alsbald, die innere Mißstimmung zu überwinden, zeige Dich wieder freundlich und entgegenkommend, ohne nachzutragen und nachzuhalten. Das ist eine hohe und Gott sehr wohlgefällige Tugendübung, durch die Du Dir Ruhe in Deinem Inneren und Friede mit Deiner Umgebung verschaffest und ein großes Verdienst gewinnest für die Ewigkeit. Und wenn Du auch glaubest, im Recht gewesen und von der anderen Seite beleidigt worden zu sein, laß es Dir nicht schwer fallen, auch dann den ersten Schritt zur Versöhnung zu thun. Dadurch vergibst Du Dir nichts, sondern gewinnst nur vor Gott und vor den Menschen, dadurch folgst Du dem Beispiele Gottes,

der, wenn auch noch so oft und noch so schwer von uns Menschen beleidigt, doch immer den ersten Schritt zur Versöhnung thut, indem Er dem Sünder mit Seiner Gnade zuvorkommt, um ihn zur Buße zu bewegen. Du folgst dem Beispiele Jesu, der, da wir Sünder waren, Sich für uns hingegeben im schmerzhaften Kreuzestode. „Darum seid Nachahmer Gottes, mahnt der Apostel, und wandelt in Liebe, wie auch Christus uns geliebt und Sich für uns hingegeben hat.“

Der heilige Franz von Sales.

Der heilige Franz von Sales, berühmt durch seine Sanftmut und Güte gegen alle Menschen, hatte einen Feind, der den Heiligen tödlich haßte und mit Schmähungen überhäufte. Eines Tages, als der Heilige diesem Menschen auf der Straße begegnete, kam derselbe auf ihn zu und erschöpfte sich in Schimpf- und Schmachreden der gemeinsten Art. Der Heilige verlor seine gewohnte Ruhe keineswegs, fiel vielmehr vor dem Wütenden auf die Kniee nieder und sprach zu ihm: „Ich verzeihe Ihnen alles, was Sie gegen mich gethan, und wenn Sie noch ärger mich beleidigen, ja, wenn Sie mir das eine Auge ausstechen würden, würde ich Sie mit dem anderen noch freundlich ansehen.“ Da war sein Trotz gebrochen, sein Zorn besiegt, und mit Thränen in den Augen sank er jetzt dem Heiligen zu Füßen, ihn um Verzeihung bittend, indem er ausrief: „Wie war es möglich, daß ich ein so liebevolles Herz so bitter

kränken konnte!" Der Heilige hatte durch seine Liebe einen herrlichen Sieg errungen und den erbitterten Feind sich zum ergebenen Freund gemacht.

Vorsatz: Ich will mich immer sogleich versöhnlich zeigen, wenn ich glaube, daß mir von anderen Unrecht geschehen.

Stoßgebet: O Jesus, sanftmütig von Herzen, bilde mein Herz nach Deinem Herzen!

Gebet: O Jesus, Du Gott des Friedens und der Liebe, der Du willst, daß alle Menschen in Liebe und Eintracht miteinander leben, daß alle eins sein sollen, wie Du mit dem Vater eins bist, schenke mir den Geist der Liebe, damit ich in Eintracht und Friede mit allen Hausgenossen lebe und nach Deinem Beispiele und aus Liebe zu Dir alle Beleidigungen gerne verzeihe. Amen.

6. Sonntag nach Pfingsten.

Vertrauen auf Gott.

In jenen Tagen, da wiederum die Volksschar zahlreich war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus Seine Jünger zu Sich und sprach: „Es erbarmet Mich des Volkes; denn schon drei Tage harren sie bei Mir aus und sie haben nichts zu essen, und wenn Ich sie ungespeist entlasse, werden sie auf dem Wege verschmachten." Und es antworteten Ihm Seine Jünger: „Woher sollte sie hier jemand sättigen können mit Brot in der Wüste?" Und Er befragte sie: „Wie viele Brote habet ihr?" Sie sprachen: „Sieben." Und Er gebot der

Volksschar, sich auf die Erde zu lagern. Und Er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie Seinen Jüngern, und sie legten dem Volke vor. Und sie aßen und wurden satt, und sie hoben auf, was übrig blieb von Stückchen: sieben Körbe voll. Die aber, welche gegessen hatten, waren gegen Viertausend. Und Er entließ sie. Mark. 8, 1—9.

Mit bewunderungswürdigem Eifer sind diese Volksscharen dem göttlichen Heiland gefolgt, um aus Seinem Munde Worte des ewigen Lebens, die Nahrung für ihre Seelen, zu gewinnen. Sie folgen Ihm schon seit drei Tagen, immer wieder drängen sie sich in Seine Nähe, um immer wieder neue Wahrheiten aus Seinem göttlichen Munde zu vernehmen, und so groß ist ihr Eifer und ihre Heilsbegierde, daß sie alles andere darüber vergessen. Sie vergessen die Heimat und die häusliche Arbeit, ja, sie vergessen und achten es nicht, daß ihre Mundvorräte zu Ende gehen, und tragen nicht Sorge, sich Speise zu verschaffen. Bereits haben sie nichts mehr in Händen und der Hunger macht sich fühlbar. Es ist eine große Not, in der sie sich befinden, fast ist sie schon aufs höchste gestiegen. Gleichwohl werden sie nicht ungeduldig, nicht kleinmütig und verzagt, sie harren ruhig und geduldig aus und überlassen sich und ihre Not vertrauens-

voll dem großen Lehrer, der durch die Macht Seines Wortes sie an Sich gefesselt, der ihre Seelen so wunderbar mit Seiner Wahrheit gespeist, von dem sie deshalb vertrauensvoll erwarten, daß Er auch leibliche Nahrung ihnen bieten werde. Es ist, als wenn sie bereits das Wort des Herrn gehört und tief zu Herzen genommen hätten: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und alles übrige wird euch zugegeben werden“, und jenes andere: „Seid nicht ängstlich besorgt, indem ihr sprechet: Was werden wir essen, was werden wir trinken? denn euer Vater im Himmel weiß, daß ihr all dessen bedürfet.“ Sie vertrauten zuversichtlich auf die Macht und Güte des göttlichen Heilandes. Und sie haben recht gethan. Wie glänzend hat der Herr ihr Vertrauen belohnt! „Woher werden wir Brot nehmen für so viele?“ fragen noch verzagten Mutes die Apostel. Aber siehe, schon erhebt der Heiland segnend Seine Hände über einige Brote, und aus Seinen segnenden Händen quillt, wie aus unversieglicher Quelle, die Nahrung hervor für die Tausende, reichlich und überreichlich, unaufhaltsam, bis alle gesättigt sind. So wurde ihr Vertrauen gerechtfertigt.

Es ist ein schönes Beispiel unbegrenzten

Gottvertrauens, das uns diese Volksscharen geben. Möchtest Du, mein Kind, von ihnen lernen! Das Vertrauen auf Gott ist Dir ganz besonders notwendig für Dein Leben.

Wie über jene Volksschar in der Wüste, so kommt Verlegenheit und Not, Trübsal und Bedrängnis, Anfechtung und Gefahr über jeden Menschen im Verlaufe seines Lebens, und kommt auch über Dich, zumal in Deinem Stande. Du hast das elterliche Haus verlassen müssen und stehst nun, des elterlichen Schutzes beraubt, allein in der bösen Welt unter fremden Menschen; wie wird es Dir ergehen? Wirst Du einen guten Dienst finden, in welchem Du, geschützt vor den Gefahren der bösen Welt, Deine Tugend bewahren, in welchem Du, liebevoll aufgenommen und behandelt, Dich zufrieden fühlen kannst? Es werden Versuchungen kommen und heftige Anfechtungen zur Sünde Dich bestürmen; wirst Du standhaft sein und der Tugend treu bleiben? Vielleicht wirst Du von Krankheit heimgesucht, vielleicht auch erhebt sich böser Argwohn gegen Dich und üble Nachrede, vielleicht nimmt der liebe Gott durch einen frühen Tod Dir hinweg die teuren Eltern, an denen Dein Herz in inniger Liebe hängt, bei denen allein Du noch Rat

und Schutz und Trost Dir suchen konntest. Ja, so kann durch Gottes weise Fügung oder Zulassung oft große Not und schwere Heimsuchung über den Menschen kommen, daß die Zukunft trüb und dunkel ist und kein Ausweg aus all der Not sich zeigt. Da will es fast scheinen, als habe Gott Dich verlassen und Deiner ganz vergessen, und Kleinmut und Verzagtheit regt sich in der Seele und die Verzweiflung droht, sich ihrer zu bemächtigen. Das ist eine schwere Versuchung und eine große Gefahr für Deine Seele. O Kind Gottes! verzage und verzweifle nicht. Vertrau' auf Gott. Auf Ihn wirf all Deine Sorgen, Er wird es schon machen. Wie oft hat Gott Dich Seiner väterlichen Liebe und Sorge versichert! Nennt Er Sich doch „den Vater der Witwen und Waisen", und beteuert, daß „wenn auch eine Mutter ihres Kindes vergessen könnte, Er doch Deiner nicht vergessen werde". Wie oft hat Er Dir Seinen Schutz verheißen und Seine Barmherzigkeit in augenfälliger Weise Dir gezeigt! Darum vertraue auf den Herrn. Er ist allmächtig: wer oder was vermöchte Ihm zu widerstehen? Er ist allwissend und allweise, Er weiß im voraus, wann und wie die augenblickliche Bedrängnis für Dich enden wird, Er wird sie

wenden zu Deinem Besten für Zeit und Ewigkeit. Er ist unendlich gütig und barmherzig: Er kann und wird nichts über Dich kommen lassen, was nicht zu Deinem Heile gereichen könnte; und wenn Er ein großes Kreuz Dir schickt, dann schickt Er Dir auch große Gnaden, um Dein Kreuz zu tragen. Vertraue! Der Herr trägt Sorge für den Wurm im Staube und für den Sperling auf dem Dache: wie könnte Er Deiner vergessen und Deiner Not nicht gedenken, und für das, dessen Du bedarfst an Leib und Seele, nicht Sorge tragen? Vertraue! Im Himmel wirst Du einstmals klar erkennen, wie wunderbar die Wege waren, die der liebe Gott Dich durch dieses Leben geführt, und daß gerade die Wege der Trübsal und der Not, daß der Weg des Kreuzes für Dich geworden ist zum Wege in den Himmel. Vertraue und nimm vertrauensvoll in aller Not und Trübsal Deine Zuflucht im Gebete zu Dem, der auch zu Dir gesprochen: „Kommet zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken!“, und der um so eher und um so mehr Dir helfen wird, je größer Dein Vertrauen auf Ihn und je unerschütterlicher Deine Zuversicht ist auf Seine unendliche Barmherzigkeit und Liebe.

Die heilige Notburga.

Es war eine große Bedrängnis, in die die heilige Notburga kam, als ihre Herrschaft, die Gräfin von Rottenburg, trotz der Frömmigkeit und Pflichttreue, die Notburga allezeit geübt, sie der Untreue beschuldigte und aus ihrem Dienste jagte, und als sie, von allen Menschen verlassen, dienstlos dastand, nicht wissend, wo sie in nächster Zeit ein Unterkommen finden sollte. Doch sie verzagte nicht: sie vertraute auf den Herrn und nahm in kindlichem Vertrauen zu Ihm ihre Zuflucht in eifrigem Gebete. Und siehe, der Herr lenkte ihre Schritte zu einem Bauernhof, in welchem sie Unterkommen und einen guten Dienst gefunden, und Er lenkte den Sinn der Gräfin auf der Rottenburg, daß sie ihr eignes Unrecht einsah und, Notburga's Unschuld bekennend, sie wieder in ihren Dienst berief.

Vorsatz: In aller Not und Bedrängnis will ich von Herzen mit dem Psalmisten sprechen das

Stoßgebet: Auf Dich, o Herr, habe ich gehofft: ich werde nicht zu Schanden werden in Ewigkeit.

Gebet: O Gott, Du bist meine Hoffnung und meine Zuflucht in aller Not und Gefahr. Auf Dich will ich vertrauen immerdar und sicher ruhen in den Armen Deiner göttlichen Barmherzigkeit. Zu Dir rufe ich in der Bedrängnis, und Du wirst mich erhören, und meine Seele wird frohlockend ausrufen: Mein Heil ist Gott. O Jesus, erhalte und vermehre in mir dieses Vertrauen! Amen.

7. Sonntag nach Pfingsten.

Leichtsinnige Bekanntschaft.

In jener Zeit sprach Jesus zu Seinen Jüngern: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen." Matth. 7, 15.

Vor falschen Propheten warnt der Heiland in liebevoller Besorgnis um unser Heil und mahnt uns zur Vorsicht und Wachsamkeit, da diese Propheten in Schafskleidern zu uns kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. Ein solch falscher Prophet ist vor allem der Teufel, der Lügner von Anbeginn, der unter trügerischen Einflüsterungen die Menschen zur Sünde zu verleiten und ins ewige Verderben zu stürzen sucht. Falsche Propheten sind aber auch alle Menschen, die als Helfershelfer des Teufels andere durch falsche Lehren von dem wahren Glauben oder durch lügenhafte Vorspiegelungen vom Wege der Tugend abwendig machen und zur Sünde verleiten. Allen Menschen nahen sich solche falsche Propheten. Auch Dir, mein Kind, und allen Deines Standes nahen sie sich; darum gilt auch Dir die Mahnung: „Hütet euch vor den falschen Propheten!" Insbesondere sind falsche, verderbenbringende Propheten diejenigen, welche zu Dienstmädchen

sich herandrängen, um mit denselben eine sogenannte „Bekanntschaft“ anzuknüpfen und zu unterhalten. Darin liegt eine große Gefahr für alle, und für unzählig viele ist's die Ursache ihres zeitlichen und ewigen Verderbens. Darum laß mich Dich warnen vor dieser Gefahr in allem Ernste.

Ein Dienstmädchen, welches das elterliche Haus, Vater und Mutter und die Bekannten und Freundinnen seiner Heimat verlassen, fühlt sich natürlicherweise in der Fremde vereinsamt und wie verlassen, fühlt das Bedürfnis, sich an andere anzuschließen, vertrauten Verkehr mit ihnen zu unterhalten und ist deshalb nur zu leicht geneigt, solchen, die in freundlicher, einschmeichelnder Weise sich ihm nahen, sofort Vertrauen zu schenken und öfteren Umgang mit denselben zu suchen, um darin einigen Ersatz für die Trennung von der Heimat und angenehme Erholung zu finden. Diese Neigung kann aber zur großen Gefahr werden, wenn das unerfahrene Kind vom Lande, das von der Schlechtigkeit der Menschen in den großen Städten keine Ahnung, und seine eigne Schwäche noch nicht erfahren hat, solchen Umgang unvorsichtig anknüpft und unterhält. Da sind es andere Mädchen, die, selbst schon leichtsinnig und verdorben, sich an das unverdorbene Kind

herandrängen und es auf ihre Wege hinzuziehen suchen. Und, was noch schlimmer ist, — Personen des anderen Geschlechtes, sei es im Hause der Herrschaft, sei es von außen, nahen sich demselben, sprechen freundlich mit ihm, kommen öfter und immer öfter, schmeicheln dem unbefangenen Mädchen, machen ihm Versprechungen für die Zukunft: und die Bekanntschaft ist angeknüpft. Nichts Arges ahnend und selbst nichts Böses wollend, läßt es sich in die Bekanntschaft ein, weil dieselbe seiner Eitelkeit schmeichelt, weil die Sinnlichkeit ihre Befriedigung findet, weil es sich Hoffnungen für die Zukunft macht, und damit ist der erste Schritt zum Verderben gethan. Die Bekanntschaft wird fortgesetzt, der Umgang und Verkehr wird immer häufiger, immer vertraulicher, und was ist die Folge? Nur zu oft Sünde und Schande, Elend und Verderben.

Viele allerdings, die in solche Bekanntschaft sich einlassen, entschuldigen dieselbe und sagen: „Was ist denn Schlimmes dabei? ich will nichts Böses thun, andere machen's ja ebenso,“ ja sie meinen, es gehöre das nun einmal zum Dienen und könne nicht anders sein, als daß jedes Dienstmädchen auch eine Bekanntschaft habe. Ist das richtig? Ist solche Bekanntschaft nichts Schlimmes? Ist

dieselbe überhaupt erlaubt? Ich sage nein und tausendmal nein!

Eine Bekanntschaft ist nur erlaubt und kann nur erlaubt sein, wenn sie 1. angeknüpft wird in der Absicht und mit der Aussicht baldiger Verehelichung, und wenn sie 2. unterhalten wird unter strenger Aufsicht der Eltern oder derer, die die Stelle der Eltern zu vertreten im stande sind. In jedem anderen Falle ist eine Bekanntschaft unerlaubt und sündhaft. Unerlaubt ist dieselbe, wenn sie ohne alle Absicht auf Verehelichung und ohne Aussicht auf baldige Verehelichung angeknüpft wird, bloß des Vergnügens und der Unterhaltung wegen. Unerlaubt ist's also gewiß, wenn Mädchen von 16, 17 Jahren, die noch gar nicht an's Heiraten denken können, schon Bekanntschaft anknüpfen, ja, von einer Bekanntschaft zur anderen fliegen, bald mit diesem, bald mit jenem anknüpfen und vertrauten Umgang unterhalten. Unerlaubt und sündhaft ist es, wenn solche, die zwar die Absicht haben, zu heiraten, heimlich zusammenkommen und allein und ohne Aufsicht verständiger Personen miteinander zusammen sind. — Und warum sind solche Bekanntschaften unerlaubt und sündhaft? Darum, weil dieselben nächste Gefahr und Gelegenheit zur Sünde sind,

es aber strenges Gebot Gottes ist, die nächste Gefahr und Gelegenheit zur Sünde zu meiden. Daß dieselben nächste Gelegenheit zur Sünde sind, liegt in der Natur der Sache, in der Schwäche der menschlichen Natur, und ist durch die traurigste, tägliche Erfahrung nur zu sehr bestätigt. Kein vernünftiger Mensch kann und wird es leugnen. Und wenn junge Leute, ihrer eignen Schwäche nicht mißtrauend, sich dieser Gefahr aussetzen, dann wird eine traurige Erfahrung nur zu bald ihnen die Augen öffnen und sie lehren, daß der heilige Geist recht hat, wenn Er spricht: „Wo Stroh und Feuer zusammenkommen, da gibt es einen Brand,“ und: „Wer die Gefahr liebt, der kommt darin um.“ — Ja, wer die Gefahr liebt, kommt darin um. Wie viele Mädchen, die fromm und brav aus ihrem Heimatsorte in die Stadt gekommen sind, um dort einen Dienst anzutreten, sind in Sünde und Schande geraten, sind tief gefallen, sind unglücklich geworden für ihr ganzes Leben, weil sie diese Gefahr nicht gemieden, weil sie durch den falschen Propheten, der sich ihnen nahte, der ihnen schmeichelte und eine goldene Zukunft verhieß, sich bethören ließen und von anscheinend unschuldigen Vertraulichkeiten immer weiter sich vergaßen, immer tiefer sanken in Sünde und

Laster. Das ist die traurige Erfahrung, die man in größeren Städten täglich machen kann, und die nur zu sehr die furchtbar ernsten Worte eines heiligen Hieronymus und Bernard bestätigt, die jedes Mädchen nicht tief genug sich einprägen kann: „Sündhafte Bekanntschaften, sagt der heilige Hieronymus, sind der Todeskampf der sterbenden Keuschheit, der Baum der Sünde, Bisse der höllischen Schlange.“ Und Sankt Bernard spricht: „Es wäre leichter, einen Toten zum Leben erwecken, als daß jemand, der eine leichtfertige Bekanntschaft unterhält, keusch bleibe.“

So hüte Dich denn, mein Kind, vor den falschen Propheten. Meide jeden Verkehr und Umgang mit Personen anderen Geschlechtes, meide die leisesten Anfänge dazu. Maria erschrak, als ein Engel zu ihr trat und sie grüßte und lobte. So erschrickt eine christliche Jungfrau, so oft ein Mann ihr naht mit schmeichelnden Worten, sie erschrickt und flieht. — Stelle Deine Zukunft getrost dem Herrn anheim, und wenn Er Dich zum Ehestande berufen, wird Er Dir denjenigen zuführen, den Er für Dich bestimmt und dem Du nach kurzem reinem Brautstande in allen Ehren die Hand reichen wirst zum heiligen Ehebunde.

Die heilige Aszelina.

Aszelina zeichnete sich schon als Kind durch große Frömmigkeit aus und machte frühzeitig das Gelübde jungfräulicher Keuschheit. Sie fand ihre einzige Freude im Umgang mit Gott, in Gebet und Betrachtung. Gleichwohl drohte ihrer Reinheit Gefahr von seiten eines leichtfertigen Menschen, der, angezogen durch die Anmut der sittsamen Jungfrau, eine sündhafte Neigung zu ihr faßte. Mit erheuchelter Frömmigkeit nahte er sich dem arglosen Kinde, und Aszelina, nichts Böses ahnend, ließ sich mit demselben in häufigeren Verkehr ein. Schon suchte der Wolf im Schafskleide die fromme Jungfrau mit seinen Künsten drei Monate lang zu umgarnen, als eines Tages ein greiser Bettler zu ihr trat und ihr die schlechten Absichten des vorgeblichen Freundes entdeckte, indem er sprach: „Sei auf deiner Hut, meine Tochter, der Teufel stellt dir nach und sucht dich durch jenen Menschen zu verderben.“ Aszelina, aufs heftigste erschreckt, teilte als treue Tochter alles sofort ihrer Mutter mit. Der Bettler aber war sofort verschwunden, so daß man glaubte, es sei ihr Schutzengel gewesen, der sie zur rechten Zeit gewarnt. Von da an zog sich Aszelina mit ihrer Mutter in eine Einöde zurück, um vor allen Gefahren der Welt geschützt zu sein, und führte dort ein heiliges Leben.

Vorsatz: Ich will in jungfräulicher Bescheidenheit allezeit vorsichtig und zurückhaltend sein Personen anderen Geschlechtes gegenüber.

Stoßgebet: O Herr, wende ab meine Augen, damit sie nicht Eitelkeit sehen.

Gebet: O Jesus, mein Gott und Heiland, der Du in liebevoller Sorge um mein Heil mich

mahnest und warnest mit dem ernsten Worte: „Hütet euch vor den falschen Propheten,“ laß mich die Gefahren, die meiner Unschuld drohen, klar erkennen, und flöße meinem Herzen eine heilige Furcht ein vor jeder Gefahr und Gelegenheit zur Sünde, damit ich dieselbe sorgfältig meide und so die Reinheit meiner Seele unversehrt bewahre. Amen.

8. Sonntag nach Pfingsten.

Häufiger Dienstwechsel: seine Ursachen und Folgen.

In jener Zeit sprach Jesus zu Seinen Jüngern dieses Gleichnis: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter, und dieser kam in üblen Ruf bei ihm, als hätte er seine Güter verschwendet. Er rief ihn also und sprach zu ihm: „Was höre ich von dir? Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung, denn du kannst nicht länger mehr Verwalter sein.“
Luk. 16, 1—3.

Dem Verwalter im heutigen Evangelium wird seitens seines Herrn sein Dienst gekündigt mit dem strengen Worte: „Du kannst nicht mehr mein Verwalter sein.“ Er hat es gewiß verdient, mit Schimpf und Schande aus dem Dienst entlassen zu werden, wegen der Untreue und Unredlichkeit, die er sich in seinem Dienste zu Schulden kommen ließ. Jedes brave Dienstmädchen wird gewiß wegen solcher oder ähnlicher grober Fehler es nicht

verschulden, daß ihm von seiten der Herrschaft der Dienst gekündigt, und daß es aus dem Dienste schimpflich entlassen werde. Was aber auch bei sonst braven Mädchen leider zu oft geschieht, das ist, daß sie selbst ohne genügenden Grund ihren Dienst kündigen und oftmals ihre Stelle wechseln. Es ist dies ein wunder Fleck, eine wahre Krankheit unter den Dienstboten, eine Krankheit, die man Wechselfieber nennen könnte. Es ist so wenig Beständigkeit, so wenig treues Aushalten in demselben Dienste, dagegen ein ewiges Wechseln, ein beständiges Umherziehen aus einem Dienste in den anderen, ja, aus einer Stadt in die andere. Betrachten wir heute, woher das kommt, und wohin das führt.

Woher kommt es? Es kommt zunächst von unseren gegen früher so sehr veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen, von der zunehmenden Lockerung des Familienlebens, von den vielen Verkehrsmitteln, die es den Mädchen möglich machen, leicht von einer Stadt in die andere zu kommen, und so das oftmalige Wechseln befördern. Es kommt gewiß 2. zuweilen auch durch häusliche Verhältnisse, die es dem Mädchen allzuschwer oder unmöglich machen, auf die Dauer in einem Dienste zu bleiben. Doch mehr kommt

es 3. durch die Schuld der Dienstmädchen selber. Viele haben gar keinen Begriff davon, wie es eigentlich sein sollte: daß ein Dienstmädchen in treuer Anhänglichkeit an seine Herrschaft bestrebt sein sollte, möglichst lange in ein und demselben Dienste zu bleiben. Sie meinen, das ewige Wechseln und beständige Umherziehen gehöre nun einmal zum Dienen, gerade wie bei den Handwerksburschen. Sie gehen in einen Dienst mit dem Gedanken, nicht lange zu bleiben, und sagen von vorneherein: „Wenn's mir nicht in allem gefällt, dann kündige ich bald wieder und ziehe weiter; es gibt der Herrschaften ja genug. Und wenn's mir in einer Stadt nicht paßt, dann gehe ich in eine andere." Wie der Vogel auf dem Baume von Ast zu Ast fliegt, oder wie die Zugvögel bei wechselnden Jahreszeiten von Süden nach Norden und von Norden nach Süden ziehen, so fliegen auch manche Dienstboten von Dienst zu Dienst, so ziehen sie von Stadt zu Stadt, wahre Zugvögel unter den Dienstmädchen. Ihr Dienstbüchelchen weist eine ganze Litanei von Stellen auf, und ist bald zu klein, und nur zu oft findet man darin als einzigen Grund des Austrittes aus einem Dienste: „Wünscht sich zu verändern." Sie sind mit dem Wechselfieber behaftet, und darum geben sie sich

auch keine Mühe, in einem Dienste, den sie angetreten, ihre Pflicht recht treu zu erfüllen, wollen und können nichts vertragen, und geben so nur zu bald und zu oft der Herrschaft Anlaß zur Unzufriedenheit und Grund zur baldigen Kündigung.

Daher kommt das viele Wechseln; und wohin führt es? O, es führt zu nichts Gutem, aber zu viel Bösem, es hat großen Nachteil für die Dienstboten und für die Familien. Das viele Wechseln hat vor allem große sittliche Gefahren für ein Mädchen. Wenn dasselbe aus einem Dienst in den anderen, von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt umherzieht, dann kann es gar nicht anders sein, als daß dasselbe auch solche Dienste und Häuser trifft, die nichts taugen und in denen seine Tugend und auch sein Glaube in Gefahr kommt. Bei dem vielen Wechseln leidet notwendigerweise alles, was einem Mädchen eigen und teuer sein soll: Frömmigkeit, Bescheidenheit, Sittsamkeit, innere Ruhe, Zufriedenheit — und auch der Geldbeutel: denn von Sparen und Sparsamkeit kann da keine Rede sein.

Das häufige Wechseln der Dienstboten hat auch großen Nachteil für die Herrschaften und die Familien. Wie könnte in einem Hause rechte Ordnung, Friede und Zufrie-

denheit herrschen, wenn alle paar Monate ein neues Dienstmädchen eintritt, keines sich recht an die Herrschaft anschließt und in die Familie einlebt? — Ja, das häufige Wechseln führt zu nichts Gutem, hat die größten Nachteile nach jeder Seite hin, und kann deshalb nicht genug beklagt und nicht ernstlich genug bekämpft werden. Früher war es nicht so und es sollte auch jetzt nicht so sein. Wie war es früher?

Wenn früher ein Mädchen in einen Dienst eintrat, dann trat es ein mit dem festen Willen, immer oder doch möglichst lange dort zu bleiben, in die Familie überzugehen und als Familienglied zu gelten; dann setzte es seine Ehre darein, durch eine lange Reihe von Jahren in demselben Dienste zu bleiben und betrachtete es als größte Schande, bald wieder den Dienst verlassen zu müssen. So war es früher allgemein, und so sollte es jetzt auch noch sein; denn das ist etwas Großes und Herrliches, wenn ein Mädchen so dient, wenn es jahrelang in demselben Hause in edler Uneigennützigkeit und Selbstverleugnung sich ganz dem Dienste der Herrschaft widmet, auf das Wohl derselben bedacht ist, die Herrschaft liebt, an der Herrschaft hängt, gleichsam mit der Familie verwachsen ist, so daß es nicht ohne Schmerz

sich von ihr trennen kann. Das ist etwas Großes und überaus Schönes, wenn es da wirkt und waltet, wie der Engel des Hauses: ein wahrer Schatz für die Familie, durch seine Frömmigkeit und Tugend den Segen Gottes auf das Haus herabziehend, wie einst Joseph in Aegypten auf das Haus des Putiphar; wenn es die Kinder des Hauses groß werden sieht in seiner Dienstzeit und an ihrer Erziehung thätigen Anteil nimmt, wenn es so ausharrt in treuer, hingebender Pflichterfüllung und emsiger Arbeit 20, 30, 40 Jahre lang, vielleicht bis zum Tode, und nach seinem Tode Kinder und Kindeskinder in Dankbarkeit und Verehrung der alten treuen Magd gedenken und nicht genug zu erzählen wissen, was dieselbe doch für eine gute, treue Seele gewesen sei. Ich habe solche gekannt, von denen die Herrschaft noch jahrelang nach ihrem Tode nicht reden konnte ohne Thränen der Rührung im Auge, deren Tod sie betrauerte, wie den Tod eines teuren Familiengliedes und für die sie noch jahrelang eine heilige Messe lesen ließ an ihrem Sterbetage. O, das ist etwas Hohes und Herrliches: ein solches Dienstbotenleben, eine solche Treue und Beharrlichkeit im Dienste. Da findet sich eine solche Fülle von Tugend und guten Werken zusammen, daß die großen

Thaten eines Feldherrn oder eines von der Welt bewunderten Mannes gegen das stille, unscheinbare Wirken eines solchen Dienstmädchens wie nichts verschwinden. Zu solcher Diensttreue muß man bewundernd aufblicken, ja, was mehr ist: darauf schaut voll Liebe Gott der Herr herab, und die Engel des Himmels haben vollauf zu thun, um im Buche des Lebens alles aufzuschreiben, wofür ein solches Dienstmädchen im Himmel seinen Lohn bekommen soll. — Darum laß es auch Dein Bestreben sein, mein Kind, nach dem Beispiel der heiligen Notburga und Zita und vieler braver, heiligmäßiger Dienstboten aller Zeiten, durch liebevolle Anhänglichkeit an die Herrschaft und durch treues Ausharren in demselben Dienste Dich auszuzeichnen und Dir das Wohlgefallen Gottes und reichen Lohn im Himmel zu verdienen.

Langjährige Dienstzeit.

Bei dem Pelzhändler Maignon in Paris diente eine Magd, mit Namen Lablande, zwanzig Jahre lang und ersparte sich ungefähr 350 Thaler. Da machte ihr Herr Bankerott, geriet in bittere Not und starb bald darauf, eine Witwe mit zwei Kindern hilflos zurücklassend. Die treue Magd verließ aber den Dienst nicht, obgleich sie jetzt keinen Lohn mehr erhielt, ja sie opferte ihr sauer erspartes Geld und eine kleine Erbschaft, die ihr zugefallen war, verdingte sich als Krankenwärterin die Nächte über, um

die kränkelnde Frau Maignon und deren Kinder erhalten und pflegen zu können; und als die Frau starb, schlug sie alle vorteilhaften Anerbieten aus und duldete nicht, daß die Kinder ins Waisenhaus gebracht würden, sondern versah Mutterstelle bei ihnen. Endlich wurde ihre Treue belohnt, indem ein reicher, wohlthätiger Herr, gerührt durch die Aufopferung dieser Dienstmagd, sie mit den Kindern bei sich aufnahm und zeitlebens versorgte.

Vorsatz: Ich will suchen, herzliche Liebe zu der Herrschaft in meinem Herzen zu wecken und zu bewahren.

Stoßgebet: O Gott, in allem geschehe Dein Wille!

Gebet: O mein Gott und Herr, der Du mich in liebevoller Absicht zum Dienstbotenstande berufen und in diesen Dienst geführt hast, bewahre mich vor dem Leichtsinn derjenigen, die so oft und ohne genügenden Grund ihren Dienst verlassen, und verleihe mir die Gnade, daß ich in treuer Anhänglichkeit an die Herrschaft, mit Selbstverleugnung und Opferwilligkeit so lange in meinem Dienste verbleibe, als es Dein heiliger Wille ist und zum Heile meiner Seele gereicht. Amen.

9. Sonntag nach Pfingsten.

Nochmals häufiger Dienstwechsel.

In jener Zeit, da Jesus Jerusalem nahe kam, und die Stadt sah, weinte Er über sie und sprach: „Wenn doch auch du es erkennetest, und

zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen." Luk. 19, 41.

Jerusalem und das Volk der Juden erkannte nicht, was ihm zum Frieden und zum Heile diente, obschon der Herr, der allen Heil und Frieden bringen will, mit Seiner Gnade und Seiner Wahrheit ihm so nahe war, mitten unter ihm stand. Darum rief der Heiland schmerzbewegt aus: „O, daß doch auch du es erkennetest, was dir zum Frieden dient!"

Dasselbe klagende Wort gilt vielen Dienstmädchen, die Frieden und Zufriedenheit, die Glück und Heil wohl suchen, aber nimmer finden, weil sie nicht erkennen, was ihnen zum Frieden dient. Sie suchen Zufriedenheit dadurch, daß sie oftmals ihre Stelle wechseln, so oft auf einer Stelle ihnen etwas nicht zusagt und behagt, und verstehen nicht, daß sie durch dieses häufige Wechseln nie zur Ruhe kommen, nie zufrieden werden, ja großen Schaden leiden an ihrer Seele, sie verstehen nicht, daß ein Mädchen, das in liebevoller Anhänglichkeit an seine Herrschaft, in gewissenhafter Pflichterfüllung lange Zeit in einem und demselben Dienste bleibt, viel eher zufrieden wird und sich wahrhaft glücklich fühlt, als diejenigen, die wegen jeder

geringfügigen Ursache ihre Stelle wechseln und aus einem Dienste in den anderen ziehen.

Freilich gibt es auch Gründe, wegen deren ein Dienstmädchen den Dienst wechseln kann und soll. Das wollen wir heute erwägen.

Welches sind Gründe, aus denen man wechseln darf und muß? und welches sind Gründe, aus denen man nicht wechseln soll?

1. Man darf gewiß wechseln, um auf einer anderen Stelle mehr zu lernen und sich weiter auszubilden. Wenn ein junges Mädchen längere Zeit als Kindermädchen gedient, und nun kochen lernen und in sonstigen Hausarbeiten sich üben will, so ist dies ganz gewiß ein berechtigter Grund, nach einer anderen Stelle sich umzusehen: nicht aber bloß deshalb, um sich zu verändern, nicht deshalb, weil es dächte, es sei lang genug auf einer Stelle gewesen, und wolle nun einmal sehen, wie es in anderen Häusern oder in einer anderen Stadt aussehe, oder weil es ihm in seinem Dienste nicht in allem gefällt und behagt. Ein sehr übler und wenig empfehlender Grund ist's, wenn es im Dienstbüchelchen als Entlassungsgrund heißt: „Wünscht sich zu verändern.“

2. Ein triftiger Grund zum Wechseln ist es, wenn die Arbeit wirklich zu schwer ist, so daß die Gesundheit darunter leidet; aber nicht, wenn *viele* Arbeit in einem Dienste ist. Denn viel Arbeit gehört zu jedem Dienste, wie zu jedem Stand und Beruf. Vor vieler Arbeit dürfen wir nicht zurückschrecken, müssen dieselbe vielmehr lieben. Viel Arbeit ist die Würze des Lebens, gibt wahre Freudigkeit und ist eine nie versiegende Quelle reichster Verdienste für die Ewigkeit. „Wer spärlich säet, wird nur spärlich ernten; wer reichlich säet, wird auch reichlich ernten." Kurz ist das Leben, lang die Ewigkeit. Benütze Dein kurzes Leben, um in emsiger Arbeit reiche Schätze für die Ewigkeit zu sammeln.

3. Grund zum Wechseln ist es, wenn höherer Lohn unter sonst gleich guten Verhältnissen in einer anderen Stelle sich bietet. Aber nicht *nur* um des höheren Lohnes willen sollst Du wechseln, zumal wenn die Verhältnisse in der anderen Stelle im übrigen nicht gut sind, wenn dort etwa Gefahr droht oder die Erfüllung der religiösen Pflichten Dir erschwert ist.

4. Grund zum Wechseln ist es, wenn in dem bisherigen Dienste die Kost wirklich unzureichend sein sollte, so daß dabei die

Gesundheit leiden könnte; aber nicht, wenn die Kost wohl ausreichend ist, und nur übertriebene Ansprüche nicht befriedigt würden.

5. Grund zum Wechseln wäre es, wenn wirklich die Behandlung seitens der Herrschaft allzu hart und fast unerträglich wäre; aber nicht, wenn zuweilen ein wohlverdienter Verweis, ein Tadel wegen begangener Fehler, eine Zurechtweisung wegen ungenügender Arbeit Dir zu teil wurde, oder auch wenn hier und da ein hartes Wort Dir gesagt, ein ungerechter Vorwurf ohne hinreichenden Grund Dir gemacht würde. Auch Unrecht müssen wir ertragen können in christlicher Demut und aus Liebe zu Gott, und wenn gar der Tadel und die Zurechtweisung wohl begründet war, dann kannst Du fürwahr nichts besseres thun, nichts, was Dir selber mehr zur Ehre gereicht und Dir die Achtung und das Vertrauen der Herrschaft gewinnt, als wenn Du schweigend und dankbar die Zurechtweisung annimmst, Deinen Fehler offen eingestehst, um Entschuldigung bittest und Besserung ernstlich versprichst.

6. Grund zum Wechseln ist es, wenn in einem Dienste keine oder nicht genügende Gelegenheit zur Erfüllung der religiösen Pflichten, zum Besuche der heiligen Messe an Sonn- und Feiertagen und zum Empfang

der heiligen Sakramente seitens der Herrschaft gegeben wird. Das ist dringender Grund, einen Dienst zu verlassen; aber nicht, wenn in einem Dienste nicht gerade alles möglich ist, was über das Notwendige hinausgeht. So wünschenswert es auch wäre, wenn es jedem Dienstmädchen möglich würde, täglich die heilige Messe zu besuchen, sehr häufig die heiligen Sakramente zu empfangen und an Sonntagen jedem Gottesdienst beizuwohnen, so darf doch ein Dienstmädchen deshalb eine sonst gute Stelle nicht verlassen, wenn in dieser Hinsicht nicht alle seine Wünsche befriedigt werden, und die häuslichen Arbeiten zuweilen das Opfer von ihm verlangen, daß es der heiligen Messe oder einem sonstigen Gottesdienste hier und da nicht beiwohnen kann. Gewiß wird der liebe Gott ein solches Opfer wohlgefällig ansehen und mit reichen Gnaden vergelten.

7. Dringender Grund zum Wechseln, ja strenge Pflicht ist es, eine Stelle möglichst bald zu verlassen, wenn dort Gefahr ist für die Tugend der heiligen Reinheit. Dann heißt es: Fliehe, fliehe! Fort aus diesem Hause, sowie der ägyptische Joseph eilends die Flucht ergriffen hat, als er Gefahr für seine Tugend im Hause der Putiphar erkannte. Ja, dann eile, einen anderen Dienst

zu finden, dann eile, den Dienst, der Deine Tugend bedroht, zu verlassen, wenn's not thut, sofort, und in dem Hause, das allen bedrohten Mädchen allzeit offen steht, Zuflucht und einen besseren Dienst zu suchen. Aber kein Grund, den Dienst zu verlassen, darf es sein, wenn die Herrschaft gerade durch sorgsame und strenge Aufsicht Dich vor der Gefahr schützen, wenn sie Dir strenge leichtfertigen Umgang, gefährlichen Ausgang, leichtsinnige Bekanntschaft verbieten und ihrer Pflicht gemäß Dich zum Guten anleiten und auf dem Wege der Tugend erhalten will. Das muß eher Grund sein, in einem solchen wahrhaft guten Dienste um so länger und um so lieber zu bleiben.

Was ist nun aber zu thun, wenn Dir der Gedanke kommt, Deine Stelle zu verlassen? Vor allem kündige nie plötzlich, wenn einmal etwas vorgekommen, was Dir mißfällt, kündige nie in der ersten Aufregung und Hitze; sondern warte, bis Du ruhig geworden, und dann prüfe und überlege, ob das Vorgefallene Grund zum Kündigen sein darf. Wie viele haben es nachträglich schon bereut, daß sie so plötzlich in der ersten Hitze gekündigt, und sich dadurch um eine gute Stelle gebracht haben. In jedem Falle kündige nicht, ohne vorher gebetet und mit

verständigen Leuten, mit dem Beichtvater oder den Eltern, Dich beraten zu haben.

Trage Sorge, vor allem im Himmel Dir eine gute Stelle zu verschaffen durch Treue in Deinem Dienste, eine möglichst hohe Stelle zu erlangen in der Nähe einer heiligen Zita und Notburga.

Die aufopfernde Dienstmagd.

In einer Familie wurde der Hausherr nebst fünf Kindern zu gleicher Zeit von heftiger Krankheit ergriffen. Das Dienstmädchen übernahm alsbald mit aufopfernder Liebe die Pflege der Kranken. Früh morgens eilte sie nach dem zwei Stunden weit entfernten Arzte, und wich dann nicht mehr von den Betten der Kranken, von einem zum anderen eilend und für alle sorgend mit mütterlicher Liebe. Volle vierzehn Tage opferte das heldenmütige Mädchen seine Nachtruhe, keine Stunde Schlaf sich gönnend, bis es endlich ganz erschöpft zusammenbrach und auf strengen Befehl des Arztes sich niederlegen mußte. Das Mädchen hing mit ganzem Herzen an seiner Herrschaft, zu jedem Opfer für dieselbe bereit, aus Dankbarkeit dafür, daß die Herrschaft vor einigen Jahren dasselbe in schwerer Krankheit liebevoll im eignen Hause gepflegt hatte.

Vorsatz: Ich will nie ohne reifliche Ueberlegung und triftige Gründe eine Stelle verlassen.

Stoßgebet: Mein Herz, o Gott, ist geschaffen für Dich und wird nicht ruhig, bis es ruhet in Dir.

Gebet: O Gott, der Du für den Himmel mich erschaffen hast, gib mir die Gnade, daß ich hier auf Erden in meinem Stande so treu und vollkommen Deinen Willen erfülle, daß ich einst im Himmel mich in alle Ewigkeit in Deinem Besitze erfreuen könne. Amen.

Am Feste der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

Liebe zu Gott.

Jesus sprach zu Simon Petrus: „Simon, Joannis Sohn, liebst du Mich mehr als diese?" Petrus sprach zu Ihm: „Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe." Jesus sagte zu ihm: „Weide Meine Lämmer." Da sagte Jesus zu ihm zum zweiten Male: „Simon, Joannis Sohn, liebst du Mich?" Er sagte zu Ihm: „Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe." Jesus sprach: „Weide Meine Lämmer." Da sagte Er zu ihm zum dritten Male: „Simon, Joannis Sohn, liebst du Mich?" Da ward Petrus traurig und sprach zu Ihm: „Herr, Du weißt alles, Du weißt auch, daß ich Dich liebe." Und Jesus sprach: „Weide Meine Schafe."

Joh. 21, 15—17.

„Liebst du Mich?" das ist die ernste Frage, die der Heiland zu dreien Malen an den Petrus richtet. Und Petrus antwortet auf die Frage, indem er dreimal in feierlichen Worten dem Herrn beteuert: „Ja, Herr, ich liebe Dich." Doch nicht nur in

Worten, mehr noch durch die That hat Petrus seine Liebe gezeigt und offenbart. Er hat seine Liebe bewiesen durch die Thränen, mit denen er sein ganzes Leben hindurch seine Sünden beweinte; er hat sie bewiesen durch den Schweiß, den er vergoß in der unermüdlichen Ausübung seines Apostelamtes, und endlich durch sein Blut, das er sterbend am umgekehrten Kreuze vergossen hat in schmerzvollem Martertode für Christus und Seine heilige Lehre.

Liebst du Mich? Diese Frage ist auch an Dich gerichtet. Auch nach Deiner Liebe verlangt der Herr, auch Dein Herz will Er besitzen. Betrachte, mit wie großem Rechte der Herr verlangt, von Dir geliebt zu werden, und wie Du in Deinem Stande Ihm Deine Liebe zeigen und beweisen kannst.

Die Fürsten dieser Welt verlangen von ihren Unterthanen und die Herrschaften von ihren Dienstboten Unterwürfigkeit und Ehrfurcht. Gott aber, der höchste Herr, der König aller Könige, Er verlangt nicht sowohl knechtische Furcht und sklavischen Gehorsam, Er verlangt vielmehr Liebe, kindliche Liebe und Hingebung.

Sein erstes und größtes Gebot, das alle anderen in sich schließt, lautet nicht: „Du sollst Gott, deinen Herrn, fürchten und

Ihm gehorchen," sondern es lautet: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben." Nicht unser Herr, nein, unser Vater will Er sein, nicht Seine Knechte, nein, Seine Freunde und Kinder sollen wir sein; nicht gefürchtet, sondern geliebt will Er sein von uns, wie ein Freund von seinen Freunden, wie ein Vater von seinen Kindern. O der unendlichen Güte und Herablassung Gottes, daß Er uns gestattet, Ihn zu lieben, daß Er danach verlangt, von uns geliebt zu sein. Was hat denn Gott davon, wenn wir Ihn lieben, was kann Ihm unsere Liebe bieten? Nichts, fürwahr! gar nichts. Er ist in Sich unendlich reich und selig, und ist nicht mehr und nicht weniger selig, ob wir Ihn lieben oder nicht. Aber wir, wir können nicht selig werden, es sei denn, daß wir Ihn lieben. Denn „das Herz des Menschen ist geschaffen für Gott, und wird nicht ruhig, bis es ruhet in Gott". Und darum verlangt Er so streng von uns, daß wir Ihn lieben über alles, Ihn lieben aus allen Kräften.

Und sollte es noch eines ausdrücklichen Gebotes bedürfen, daß wir Ihn lieben? Ist Gott nicht unserer höchsten Liebe wert, Er, der das höchste Gut und vollkommenste Wesen ist in Sich, Er, der die Liebe selber und eine unendliche Güte ist gegen uns? Ja,

Gott ist in Sich das höchste Gut, unendlich groß, unendlich heilig, unendlich gütig, unendlich weise, unendlich schön und herrlich, unendlich vollkommen, und deshalb unendlich würdig, von allen Geschöpfen über alles geliebt und geehrt zu werden. Wir lieben ja notwendig alles, was gut und schön ist, und fühlen uns dazu hingezogen: wie sollten wir Den nicht lieben, der alle Vollkommenheit und Schönheit in unendlichem Grade in Sich vereinigt, von Dessen Güte und Herrlichkeit die Welt mit aller Schönheit und alle Engel und Heiligen mit all ihrer Vollkommenheit nur ein schwaches Abbild sind? O daß wir Ihn erkenneten in Seiner Vollkommenheit, wie die Engel des Himmels Ihn erkennen und schauen! Wie würden dann unsere Herzen von Liebe zu Gott entzündet, den Engeln ähnlich, die, immer tiefer in die Abgründe der göttlichen Vollkommenheit und Schönheit hineinschauend, von immer größerer Liebe zu Gott entflammt werden von Augenblick zu Augenblick.

Wir müssen also Gott lieben um dessentwillen, wie Er ist in Sich, weil Er ist das höchste, liebenswürdigste Gut. Wir müssen Ihn aber auch lieben um dessentwillen, wie Er ist gegen uns, weil Er lauter Liebe, Güte und Erbarmen ist. „Gott ist die Liebe" und darum die nie versiegende Quelle aller

Gnaden und Wohlthaten, mit denen Er uns überhäuft Tag für Tag, durchs ganze Leben hindurch, Er ist die Quelle überschwenglicher Seligkeit, mit der Er uns beglücken will in alle Ewigkeit. Gott ist die Liebe. Ja, Gott Vater ist die Liebe, unendliche Liebe gegen Dich, und hat in dieser Liebe Dich erschaffen, Dir Leib und Seele gegeben, Dich als Sein Kind in der heiligen Taufe angenommen, und sorgt nun für Dich mit väterlicher Liebe, behütet Dich wie Seinen Augapfel, und wenn Deine Mutter Deiner je vergäße, Gott würde Deiner nicht vergessen.

Gott ist die Liebe. Siehe, Gott der Sohn, Er steigt in unendlicher Liebe zu Dir vom Himmel hernieder, wird Mensch und stirbt am Kreuze des schmach- und schmerzvollsten Todes, weil Du sonst in Deinen Sünden bleiben und ewig verloren gehen würdest. „Er hat dich geliebt, und Sich für dich hingegeben,“ Sich hingegeben als Sühnopfer für Deine Sünden, und nicht zufrieden damit: Er gibt Sich Dir selber ganz zu eigen und wird die Speise Deiner Seele in der heiligen Kommunion. — Und der heilige Geist ist die Liebe. In unendlicher Liebe neigt Er Sich zu Deiner Seele und wirkt in ihr die Wunder Seiner Gnade, sie heiligend, stärkend, erleuchtend, tröstend, ja Er

erwählt sie Sich zu Seinem Tempel und will selber darin wohnen als göttlicher Gast immerdar durch Dein ganzes Leben hindurch.

Gott ist die Liebe. Er selber will in unendlicher Liebe nach diesem armen Leben Dein übergroßer Lohn im Himmel sein, Dich beglücken und beseligen durch Sich, mit derselben Seligkeit, die Er in Sich genießt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Sag' an, Kind Gottes, ist alles dies der Liebe genug, daß Gott nun auch von Dir erwarten kann, daß Du Ihn liebest in dankbarer, inniger, hingebender Gegenliebe. Wie müßte Dein Herz hart und kalt sein, härter wie Stein und kälter wie Eis, wenn solche Liebe, wie Gott sie Dir erweist, Dein Herz nicht rühren und nicht zur innigsten Liebe entzünden sollte.

Nun denn, Kind Gottes! „Liebst Du Mich?" so lautet des Herrn Frage an Dich, wie an Petrus. Und wie lautet Deine Antwort? In Worten sagst Du es oft: Ja, Herr, ich liebe Dich; aber sagst Du es auch in Werken? Liebst Du Mich? so spricht der Herr. Nun denn, so liebe das Gebet, und denke oft und gerne an den, der Deiner immerdar gedenkt mit unendlicher Liebe und Sorge.

Liebst Du Mich? Nun, so demütige

Dich in bereitwilligem Gehorsam Mir zuliebe, der Ich gehorsam geworden bin für Dich, gehorsam bis zum Tode. Liebst Du Mich? Nun, so bewahre unversehrt die Reinheit Deines Herzens Mir zulieb', der Ich der Liebhaber und Bräutigam der reinen Seelen und ihre Krone bin in der seligen Ewigkeit.

Liebst Du Mich? Nun, so trage alle Mühen und Beschwerden Deines Standes, alle Verdemütigung und Kränkung in stillschweigender Geduld Mir zulieb', der Ich aus Liebe zu Dir Unsägliches erduldet an Schmerz und Schmach, und den Mund nicht geöffnet habe zur Klage. Liebst Du Mich? Nun, so lebe für Mich in treuer Pflichterfüllung, lebe für Mich, der Ich für Dich gestorben bin in unendlicher Liebe zu Dir.

Die heilige Theresia.

Die heilige Theresia, wegen ihrer glühenden Liebe zu Gott die „seraphische Jungfrau" genannt, offenbarte in all ihren Worten und Werken die Glut der Liebe, die in ihrem Herzen brannte. In dieser Liebe erfreute sie sich aufs höchste der unendlichen Vollkommenheiten Gottes und aller Verherrlichung, die ihm im Himmel und auf Erden zu teil wurde. In dieser Liebe hätte sie tausend Leben hingegeben, um die Sünde aus der Welt zu verbannen und alle Menschen dem Dienste Gottes zu gewinnen. Unaufhörlich beweinte sie die Sünden der Menschen und

übte alle Strengheiten, um Gott für dieselben Genugthuung zu leisten. Diese Liebe machte sie unersättlich in Kreuz und Leiden, so daß sie oft betete: „O Herr, entweder sterben oder leiden.“ In der That war ihr kein Leiden zu groß, das sie nicht freudig ertragen wollte aus Liebe zu Gott und zu Seiner größeren Ehre. In dieser Liebe wünschte sie nichts sehnlicher, als aus dem Gefängnisse ihres Leibes befreit und mit ihrem göttlichen Bräutigam im Himmel vereinigt zu werden.

Vorsatz: Ich will bei allem, was ich thue, und was ich zu ertragen habe, denken, der Herr frage mich: „Liebst du Mich?“ und will dann in meinem Herzen sprechen das

Stoßgebet: O mein Jesus, ja ich liebe Dich; alles Dir zulieb!

Gebet: O mein Gott, der Du das höchste Gut, die Liebe selbst bist, entzünde mein Herz mit Deiner Liebe, damit ich Dich über alles und in allem liebe und würdig werde, Dich in vollkommener Liebe einst im Himmel ewig zu besitzen und ewig zu genießen. Amen.

10. Sonntag nach Pfingsten.

Demut und Bescheidenheit.

In jener Zeit sprach Jesus zu einigen, die sich selbst zutrauten, daß sie gerecht seien und die Uebrigen verachteten, dieses Gleichnis: Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten: der eine war ein Zöllner, der andere ein Pharisäer. Der Zöllner stand von ferne, und wollte nicht einmal die Augen gen Himmel

erheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: „Gott sei mir Sünder gnädig!"

Luk. 18, 9.

Das schönste Beispiel der Demut bietet uns der arme Zöllner, der im Tempel steht mit niedergeschlagenen Augen und an seine Brust schlägt, in Demut und Reue betend: „O Herr, sei mir armen Sünder gnädig!" Wohl hatte er Ursache, demütig zu sein, die Augen niederzuschlagen und um Gnade und Barmherzigkeit zu flehen. War er ja doch ein Zöllner, der sich vieler Ungerechtigkeiten schuldig gemacht, als Sünder allgemein bekannt und verachtet. Und wie gut war es, daß er seine Sündhaftigkeit erkannte, sich vor Gott als armer Sünder bekannte, der nur des Zornes und der Strafe Gottes würdig sei. Diese Demut gewann ihm die Gnade Gottes, erwirkte ihm Verzeihung seiner Sünden, machte ihn zu einem Heiligen; er ist erhöht worden, weil er sich verdemütigt und erniedrigt hat.

Siehe da an dem Beispiel des Zöllners, was die Demut und wie notwendig sie uns allen ist, wie viel Ursache wir haben, demütig zu sein, und wie viel wir gewinnen, wenn wir wahrhaft demütig sind.

Was ist die Demut? „Demut ist Wahrheit," sagt die heilige Theresia. Wenn

wir nun fragen, was wir sind, dann ist die Wahrheit und die einzig richtige Antwort das, was der Zöllner von sich sagte, da er betete: „Gott, sei mir armen Sünder gnädig!“ Arme Sünder sind wir alle, nichts kann wahrer sein, als dies. Arm sind wir allzumal, denn wir sind aus uns nichts, wir haben von uns nichts, wir vermögen durch uns nichts. Was wir sind und haben, sind und haben wir von Gott, was wir Gutes thun, vermögen wir nur durch Gottes Gnade. Nimm von Dir hinweg, was Du von Gott hast, was bleibt Dir dann noch übrig? Nichts. — Doch, etwas bleibt Dir übrig: Deine Sünden. Und wie viele sind deren! Denke zurück an Dein vergangenes Leben bis in die frühesten Jahre der Kindheit hinein. Kannst Du zählen alle die Sünden und Fehler, die Du begangen: groß und klein, Todsünden und läßliche Sünden? Wenn Du nur siebenmal täglich gesündigt Dein Leben lang, wie viele Sünden wären das schon, die Du zu bereuen, deren Du Dich zu schämen hättest vor Gott, um derentwillen Du Ursache hättest, Dich tief zu verdemütigen und mit dem armen Zöllner zu sprechen: „O Gott, sei mir armen Sünder gnädig!“? — So haben wir also alle Ursache, genug und übergenug,

recht demütig zu sein, gering von uns selbst zu denken, uns recht klein zu halten, keinerlei Ehre und Achtung von seiten der Menschen für uns in Anspruch zu nehmen, im Gegenteil, wenn wir gering geschätzt und verachtet werden, in aller Demut zu denken: „Es geschieht mir recht, ich verdiene es nicht besser.“

Ja, wir haben nicht nur alle Ursache, recht demütig zu sein, sondern die Demut ist uns auch durchaus notwendig, um Gott zu gefallen, um Gottes Gnade zu erlangen und ewig selig zu werden.

Auf dem demütigen Zöllner ruhte mit Wohlgefallen das Auge Gottes, von dem hoffärtigen Pharisäer wandte sich Sein Angesicht mit Abscheu ab, dem demütigen Zöllner gab Gott Seine Gnade reichlich und überreichlich, indes der stolze Pharisäer leer ausging. „Den Stolzen widerstehet Gott, den Demütigen gibt Er Seine Gnade.“ — „Lernet von Mir, so spricht zu allen der Heiland, denn Ich bin demütig von Herzen.“ — „Nur wer sich selbst erniedrigt in wahrer Demut, der wird erhöht werden in der Glorie und Herrlichkeit des Himmels.“ Ohne Demut keine Gnade, keine wahre Tugend, ohne Demut kein Himmel und keine Seligkeit.

Mit der Demut aber gewinnt man alles, alles an Gnade, an Tugend, an ewiger Seligkeit. — Der Zöllner war gewiß ein großer Sünder und hatte als solcher keinen Anspruch auf Gottes Gnade und keine Hoffnung auf ewiges Heil. Aber da er sich demütigt, hat er alles gewonnen: da ist Gott versöhnt, da erschließen sich ihm die Gnadenschätze des Himmels, da neigt Sich Gott in unendlicher Liebe ihm zu, da ist er kein Sünder mehr, sondern ein Heiliger. — Die Demut ist die Quelle der Gnaden und die Grundlage aller Tugenden. Ein demütiges Herz ist zu allem Guten fähig und übt leicht jegliche Tugend: Gehorsam, Geduld, Sanftmut, Nächstenliebe. Die Demut ist die Pforte des Himmels. „Selig sind die Armen im Geiste, d. h. die Demütigen, denn ihrer ist das Himmelreich."

So übe denn die Demut und sei bemüht, von Herzen demütig zu werden. Dein Stand als Dienstbote erleichtert Dir diese Tugend und gibt Dir täglich Gelegenheit, dieselbe zu üben und in immer höherem Grade zu gewinnen. Sei demütig vor Gott und erkenne, daß Du aus Dir nichts hast und nichts vermagst, und bekenne Dich als arme Sünderin, die keiner Gnade würdig ist, dagegen aber Gottes Zorn und Strafe nur zu

oft verdient hat. Sei demütig und gib dem Herrn in allem die Ehre und suche in allem, was Du thust, nicht Deine Ehre, sondern die größere Ehre Gottes und Seine Verherrlichung. Sei demütig vor den Menschen und unterwirf Dich gern in demütigem Gehorsam Deinen Vorgesetzten und nimm Tadel und Verweis dankbar und schweigend hin. Sei demütig und deshalb nachgiebig und bestehe nicht immer auf Deinem Willen und Deiner eignen Meinung. Sei demütig und deshalb sanftmütig und ertrage in Ruhe Kränkung und Beleidigung seitens anderer Menschen. Sei demütig und deshalb geduldig in Leiden und Widerwärtigkeiten und denke, daß Du wohl verdient hast, für Deine Sünden etwas zu leiden. So übe Dich in der Demut, täglich, stündlich, auf daß Du, in dieser notwendigen Tugend recht befestigt, in jeder anderen Tugend mit Gottes Gnade Fortschritte machen kannst und hoffen darfst, einst, nachdem Du Dich erniedrigt hast auf Erden, auch erhöht zu werden im Himmel.

Die heilige Klara von Assisi

sagte oft zu ihren Mitschwestern: „O Schwestern, wenn ihr mich kennen würdet, wie ich bin, so würdet ihr mich verabscheuen. Denn ich bin nicht das, wofür ihr mich haltet, sondern ich bin voller Missethat.“

Ihren Beichtvätern sagte sie, sie möchten sie doch für das elendeste Geschöpf halten. Und weil sie dieselben davon nicht überzeugen konnte, war sie darüber so betrübt, daß sie öfters ihren Beichtvater wechselte in der Hoffnung, einen solchen zu finden, der sie völlig verachtete. Als sie einmal hörte, daß man über sie schmähte, fiel sie voll Freude auf ihre Kniee nieder und rief aus: „Gelobt und gepriesen sei dafür Jesus Christus! Diese, die mich schmähen, geben mir endlich meinen rechten Namen."

Vorsatz: Ich will oft meiner Fehler und und Sünden in Demut gedenken.

Stoßgebet: O Gott, sei mir armen Sünderin gnädig!

Gebet: O Jesus, Du höchstes Vorbild der Demut und Liebhaber der demütigen Seelen, schenke mir um Deiner heiligen Demut willen die Gnade, daß ich meine Nichtigkeit erkenne, mit demütigem Herzen vor Dir wandle und so Deiner Gnade hier auf Erden und Deiner Seligkeit im Himmel mich würdig mache. Amen.

11. Sonntag nach Pfingsten.

Anhören sündhafter Reden.

In jener Zeit kam Jesus durch Sidon an das galiläische Meer mitten in das Gebiet der zehn Städte. Da brachten sie einen Taubstummen zu Ihm, und baten Ihn, daß Er ihm die Hand auflegen möchte. Und Er nahm ihn von dem Volke abseits, legte Seine Finger in

seine Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel, sah gen Himmel auf, seufzte und sprach zu ihm: „Ephpheta!" das ist: Thue dich auf! Und sogleich öffneten sich seine Ohren und das Band der Zunge wurde gelöst und er redete recht. Mark. 7, 31.

Der Heiland seufzte, gegen Himmel schauend, schmerzlich auf, als Er den Taubstummen vor Sich sah. Er war von Schmerz bewegt, wohl weniger wegen des traurigen Zustandes, in welchem Er diesen Menschen erblickte, als vielmehr, weil in dem Augenblicke, da der Taubstumme vor Ihm stand und Er ihm Sprache und Gehör wiedergeben wollte, vor Seinem göttlichen Auge auch zugleich in schauerlicher Größe der sündhafte Mißbrauch erschien, wodurch die Menschen die Gabe des Gehörs und der Sprache zu ihrem eignen Verderben so vielfach verwenden. Wie viele Sünden werden begangen durch Mißbrauch der Sprache, Sünden der Zunge, die der heilige Jakobus „ein nimmer ruhendes Uebel, eine Welt voll Ungerechtigkeit" nennt! Wie viele Sünden geschehen durch Mißbrauch des Gehörs, indem man sein Ohr neigt zu Reden, denen das Ohr des Christen immerdar verschlossen bleiben sollte, zu Reden, von denen der Apostel sagt, daß „sie unter Christen nicht genannt werden sollten".

Es ist gewiß eine große und kostbare Gabe Gottes, daß wir sprechen und hören können, aber auch eine gefährliche Gabe, die vielen zum Verderben gereicht, weil sie einerseits nicht nach dem Worte des Psalmisten handeln: „Bewahren will ich meine Wege, daß mit meiner Zunge ich nicht sündige, und in Gewahrsam lege ich meinen Mund", und weil sie anderseits die Mahnung des heiligen Geistes nicht befolgen, der da spricht: „Umzäune deine Ohren mit Dornen und mache eine Thüre an deinen Mund."

Besonders gefahrvoll und verderblich sind unlautere, unkeusche Reden, und diesen gegenüber gilt besonders die Mahnung: Umzäune Deine Ohren mit Dornen, d. h. verschließe Deine Ohren vor solchen Reden mit ängstlicher Sorgfalt. Das erwäge mit heiligem Ernste.

Der Apostel spricht: „Unlauterkeit soll unter Christen nicht einmal genannt werden, wie es Heiligen geziemt." — Ja, alle Unlauterkeit ist in sich so schändlich und verabscheuungswürdig, des Christen, der mit Leib und Seele ein Tempel des heiligen Geistes ist, dessen Leib und Seele mit dem allerreinsten Leibe und der allerheiligsten Seele Jesu Christi in der heiligen Kommunion so oft in die innigste Verbindung tritt,

so unwürdig und für ihn so erniedrigend, da diese Sünde jedem Christen so ferne liegen sollte, daß der Name derselben ihm kaum bekannt und derselbe unter Christen gar nicht einmal genannt werden sollte? So sollte es sein. Aber wie ist es in Wirklichkeit? Was ist häufiger, auch unter Christen, als Reden wider die heilige Schamhaftigkeit, als unlautere und unkeusche Gespräche, Scherze, Lieder. „Wovon das Herz voll ist, davon läuft der Mund über.“ Es gibt so viele Menschen, deren Seele, von schmachvoller Leidenschaft ganz beherrscht, sich vorzugsweise in sündhaften Gedanken und schändlichen Begierden gefällt, und denen es eine schändliche, eine wahrhaft teuflische Freude macht, den Schmutz ihres eignen Inneren in schamlosen Reden nach außen zu ergießen, um auch andere noch unschuldige Seelen mit diesem Schmutze zu beflecken und mit dem Gifte der Unlauterkeit zu verderben. Es gibt Menschen, die, namentlich Dienstmädchen gegenüber, alles sich erlauben zu dürfen glauben, die meinen, Dienstmädchen müßten sich alles von ihnen gefallen lassen. Darum ist ein Dienstmädchen so oft der Gefahr ausgesetzt, unlautere Reden zu hören, sei es im Hause der Herrschaft von seiten anderer bereits verdorbener Mit-

dienstboten oder der Söhne des Hauses, der Gesellen oder Bursche, sei es in Kaufläden, sei es auf der Straße und besonders an Vergnügungsorten und auf dem Tanzboden. Was ist dagegen zu thun und wie sollst Du Dich gegen die daraus entstehende Gefahr zu schützen suchen?

Vor allem bedenke stets, wie sündhaft solche Reden sind und welche abscheuliche Beleidigung Gottes in denselben liegt. Der unlautere Gedanke ist schon sündhaft und häßlich. „Böse Gedanken sind vor Gott ein Greuel." Das unlautere Wort ist es aber noch vielmehr. Unlautere Reden sind insbesondere eine grobe Beleidigung Jesu Christi, des göttlichen Heilandes, der in der heiligen Kommunion mit Seinem allerheiligsten Fleisch und Blute diese Zunge berührt und geheiligt hat, die dann in unkeuscher Rede mit dem schändlichsten Schmutze sich befleckt und entheiligt. Denke, wie sehr der Kelch geweiht und geheiligt ist, der das heilige Blut des Herrn in der heiligen Messe enthält, und welch schreckliche Entweihung und Sünde es wäre, wenn dieser Kelch mit dem Schmutz der Straße besudelt würde. Ein ähnliches Vergehen ist es, wenn ein Christ seine mit dem Blute des Herrn geweihte Zunge entweiht durch schändliche Rede. Bedenke dies

und bewahre deshalb einen tiefen Abscheu vor allen solchen Reden in Deinem Herzen. Bedenke ferner, wie gefährlich das Anhören solcher Reden ist. Es wird dadurch die böse Lust, die im Herzen eines jeden Menschen schlummert, geweckt, und wie ein einziger Feuerfunke oftmals hinreicht, um einen großen Brand zu entzünden, so ist ein einziges unlauteres Wort oftmals genug, um in einer Seele die Leidenschaft zur hellen Flamme zu entfachen und zu den gröbsten Sünden und Ausschweifungen zu führen. „Wer Wohlgefallen findet an einem unzüchtigen Worte, spricht der heilige Hieronymus, ist nicht weit entfernt von der unzüchtigen That.“ — Und wenn die unlautere Rede auch dazu nicht führen sollte, dann bereitet sie doch heftige Versuchungen in unlauteren Gedanken und Regungen, die oft jahrelang dauern, die Ruhe der Seele stören, heftigen Kampf und arge Belästigung bereiten.

Was also sollst Du thun? Vor allem sei immer in Deinem ganzen Benehmen sittsam und eingezogen, zumal im Verkehr mit Personen des anderen Geschlechtes ernst und zurückhaltend, kurz und gemessen. Diese jungfräuliche Bescheidenheit allein schon hält oftmals schlechte Menschen in Schranken, daß sie es nicht wagen, schändliche Reden zu

führen, während ein leichtfertiges, freies Benehmen sie zu solchen Reden reizt und ermutigt. Die jungfräuliche Sittsamkeit des heiligen Aloysius schreckte leichtfertige Jünglinge ab, in seiner Gegenwart unpassende Gespräche sich zu erlauben, so daß, wenn sie unter sich solche Reden führten, sie alsogleich verstummten, wenn Aloysius sich nahte.

Und wenn nun doch es jemand wagt, in Deiner Nähe solche Reden zu führen, oder gar an Dich zu richten, dann soll Dein ganzer jungfräulicher Stolz sich dagegen erheben und sollst Du Dich mit Abscheu und Entrüstung abwenden von solchen Reden und Dich entfernen von denen, die sie führen. Eine christliche Jungfrau muß es als die größte Beleidigung betrachten, wenn jemand es wagt, ein unehrbares Wort an sie zu richten, und wenn sie sich alles andere, jede Beleidignng und Kränkung gefallen lassen kann, diese darf sie sich nicht gefallen lassen. Weit entfernt also, über solche Reden zu lachen oder wohlgefällig zuzuhören, weise diejenigen, die sie führen, in heiligem Ernste und mit männlichem Mute zurecht, wer es auch immer sein mag, und würdige den keines Blickes und keines Wortes mehr, der es gewagt hat, in solcher Weise Deiner jungfräulichen Ehre zu nahe zu treten. Und

wenn in Deinem Dienste sich irgend jemand erfrecht, mit solchen Reden Dich des öfteren zu belästigen, sage es der Herrschaft, und wenn diese Dich nicht schützt, verlasse den Dienst. In jedem Falle schlage Dir, was Du etwa unverschuldeterweise gehört, mit allem Ernste aus dem Sinne und suche durch öfteres Andenken an Gott und andächtiges Gebet den Gedanken daran aus Deiner Seele zu verscheuchen. Vergiß nicht das mahnende Wort des heiligen Geistes: „Umzäune deine Ohren mit Dornen", sei taub für alle sündhaften Reden, auf daß nicht durch die Ohren das Gift der unreinen Lust eindringe in Deine Seele und die Reinheit Deines Herzens verletze und vernichte.

Die heilige Zita.

Die heilige Zita, von glühender Liebe zur jungfräulichen Reinheit erfüllt, trug ängstliche Sorge, um ihre Reinheit unversehrt zu bewahren. Im Hause des Grafen, bei dem sie diente, waren viele Dienstboten, unter denen auch solche sich fanden, die oftmals mit schändlichen Reden ihre Zunge befleckten. Zita war bei solchen Reden aufs tiefste betrübt und wies mit allem Ernste diejenigen zurecht, die es wagten, in ihrer Gegenwart ungeziemende Worte auszusprechen. — Zuweilen wurde sie bei solchen Reden von solchem Abscheu und Schmerz ergriffen, daß sie sich erbrechen mußte und ohnmächtig zu Boden fiel.

Vorsatz: Ich will mich immer mit Abscheu und Furcht von allen unlauteren Reden abwenden.

Stoßgebet: Durchdringe, o Herr, mein Herz mit Deiner Furcht!

Gebet: O mein Gott und Herr, der Du Gehör und Sprache mir gegeben zu meinem Heile, laß nicht zu, daß diese Deine Gaben mir zum Verderben gereichen. Erfülle mein Herz mit großem Abscheu vor aller Unlauterkeit und gib mir die Gnade, daß ich mein Herz in vollkommener Reinheit vor Deinem allerheiligsten Auge bewahre, damit ich allzeit eine würdige Wohnung in demselben Dir bieten könne, wenn Du in der heiligen Kommunion bei mir Einkehr nimmst. Amen.

12. Sonntag nach Pfingsten.

Dienstfertigkeit und Gefälligkeit.

Jesus sprach: Ein Mann wanderte hinab von Jerusalem nach Jericho, und er fiel unter die Räuber, die ihn auszogen und zerschlugen und halbtot daliegen ließen. Da kam ein jüdischer Priester desselben Weges; er sah ihn und ging vorüber. Es kam auch ein Levite: er sah ihn und ging vorüber. Ein reisender Samariter aber kam auf ihn zu, und als er ihn sah, ward er von Mitleid gerührt, und er trat hinzu, verband seine Wunden, goß Oel und Wein hinein, legte ihn auf sein Lasttier, brachte ihn in die Herberge und trug Sorge für ihn.

Luk. 10, 30—34.

Wie häßlich und abstoßend erscheint in diesem Gleichnisse das Verhalten der beiden Juden, die den armen Menschen, der unter die Räuber gefallen war, in seinem Elend und seiner Hilflosigkeit am Wege liegen sahen, die ihm wohl helfen konnten, aber nicht helfen wollten, die kalt und gefühllos an ihm vorübergingen, weil sie dachten, der Verunglückte gehe sie nichts an und sie hätten keine Pflicht, sich helfend seiner anzunehmen. Wie schön und anziehend aber erscheint anderseits das Benehmen des barmherzigen Samaritans, der beim Anblick fremder Not alsogleich von Mitleid gerührt, in edler Selbstvergessenheit und Opferwilligkeit alles aufbietet, was in seinen Kräften steht, um dem Unglücklichen zu helfen und vor dem sicheren Tode ihn zu retten: gewiß ein schönes Muster und Vorbild für uns alle in der Uebung der christlichen Nächstenliebe und Barmherzigkeit. „Gehe hin, so spricht der Heiland am Schlusse des Gleichnisses zu uns, und thue desgleichen!“ Ja, thue desgleichen in Deinem Dienste, wo immer sich Gelegenheit bietet, und übe in christlicher Liebe Gefälligkeit und Dienstfertigkeit gegen Herrschaft und Mitdienstboten. Denn dies gereicht Dir zur hohen Zierde und ist besonders geeignet, ein gutes und freundliches

Verhältnis zwischen Dir und der Herrschaft und mit Deinen Mitdienstboten herzustellen.

Was ist diese Gefälligkeit und Dienstfertigkeit, und worin besteht dieselbe?

Die Gefälligkeit, die jener wohlwollenden Gesinnung entspringt, die nicht selbstsüchtig nur das eigne Wohlsein und den eignen Nutzen sucht, sondern in wahrer Liebe alles Unangenehme von dem Nächsten fern halten und seine Lage möglichst angenehm gestalten möchte, geht über den Gehorsam und das, was der Gehorsam zur strengen Pflicht macht, hinaus und erfüllt nicht nur die Befehle der Herrschaft, sondern versteht auch deren stille Wünsche und erfüllt dieselben gerne, wenn sie ausgesprochen werden, oder kommt ihnen sogar zuvor, ehe sie ausgesprochen sind. Ein Mädchen, dem diese Tugend eigen ist, ist aufmerksam auf alles, was der Herrschaft angenehm sein könnte, und wenn es derselben einen Wunsch erfüllen, einen Gefallen erweisen kann, ist es freudig dazu bereit und scheut keine Mühe und Anstrengung, die ihm daraus erwächst. Diese Gefälligkeit ist eine wahre Tugend, ist Uebung der Nächstenliebe und eine schöne Zierde, während die Ungefälligkeit Selbstsucht und Stolz verrät und in hohem Grade häßlich ist. Wie schön ist's, wenn ein Mädchen allzeit zuvor-

kommend und freundlich gegen andere ist, nicht nur die Befehle seiner Herrschaft, sondern auch ihre Wünsche gern erfüllt, wenn es mit wahrer Freude ihnen sich gefällig zeigt, wo es immer kann, mit freundlicher Miene ihnen zu Diensten steht, sie unterstützt in allem und ihnen Erleichterung und Freude zu bereiten sucht! Ehre einem solchen! Es hat ein wahrhaft edles Herz, voll Liebe und voll Opferwilligkeit. — Wie häßlich aber ist das Benehmen eines Mädchens, das niemals etwas Gutes thun will, was seine Pflicht nicht streng erfordert, das barsch und rauh es abweist, anderen einen kleinen Dienst zu erweisen, und auf alle Bitten nur ein hastiges, unfreundliches „Nein!“, „das geht mich nichts an!“ zu erwidern hat. Wie wenig vermag ein solches sich die Liebe und das Vertrauen seiner Herrschaft zu erwerben. Liebe wird nur durch Liebe gewonnen. Wer keine Liebe zeigt, kann auch keine Liebe erwerben. Wer kalt gegen andere sich zeigt, wird auch ebenso kalt von anderen behandelt werden. Ein Dienstmädchen aber, das, vom Geiste christlicher Liebe durchdrungen, frei von Eigennutz und Eigenliebe, gern anderen dient, anderen sich gefällig zeigt, wie wird ein solches geliebt, geschätzt, als Engel des Hauses verehrt, und welch reichen Lohn findet

es für seine selbstlose, uneigennützige Dienstfertigkeit in der Liebe und Achtung seitens der ganzen Familie, in welcher es lebt und arbeitet, und mehr noch in seinem eignen Inneren, in dem beseligenden Bewußtsein, anderen zu dienen, für andere zu arbeiten, andere glücklich zu machen. Denn, glaube mir, mein Kind, am glücklichsten hier auf Erden ist der Mensch, der uneigennützig und selbstlos ist, der wenig an sich denkt, wenig für sich selber verlangt und sucht, aber in christlicher Liebe an andere denkt, für andere sorgt und arbeitet, anderen wohlzuthun eifrig sich bemüht. Wahr ist gewiß das Wort des Herrn: „Geben ist seliger, als empfangen," und wenn der Heiland spricht: „Selig sind die Barmherzigen," so erfüllt sich diese Verheißung nicht erst im Himmel, sondern schon auf Erden in der inneren Seligkeit, die es dem Menschen bereitet, wenn er anderen gut ist und Gutes erweist.

Und wenn ein Dienstmädchen gar in außergewöhnlichen Fällen auch außergewöhnliche Opferwilligkeit bezeigt, wenn es in Fällen der Erkrankung eines Gliedes der Familie in der Pflege des Kranken als Barmherzige Schwester sich bewährt in selbstvergessender Liebe, neben seiner gewöhnlichen Arbeit noch Tag und Nacht zur Pflege des

Kranken bereit ist, oder wenn es in Fällen sonstigen Unglückes in der Familie der Dienstherrschaft sich teilnehmend zeigt, mit derselben das Unglück trägt, mit derselben zu arbeiten, zu entbehren und für dieselbe zu opfern weiß, ja, dann erscheint ein solches Mädchen wahrhaft groß und heldenmütig in wahrer christlicher Liebe und ist größerer Ehre wert, als Tausende, die in seidenen Kleidern umhergehen und nur an sich und den eignen Vorteil und ihr Vergnügen denken.

Und nicht bloß gegen die Herrschaft, auch gegen Mitdienstboten sollst Du dienstfertig und gefällig Dich zeigen, gerne — wo Du kannst — auch ihnen in der Arbeit oder in Verlegenheiten helfend, unterstützend zur Seite stehen, im Falle der Erkrankung nach Möglichkeit auch ihre Arbeit bereitwillig mit übernehmen. Wie sehr können sich Dienstmädchen in demselben Hause durch solche gegenseitige treue Hilfeleistung ihren Dienst erleichtern und sich ihr Leben versüßen. „Traget, so mahnt der Apostel, einer des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz des Herrn, das Gebot der Liebe, erfüllen."

Die auch im Unglück treue Dienerin.

Auf Befehl des grausamen Königs der Vandalen, Genserich, wurde ein reicher und vornehmer

Mann in Karthago, Eudemon mit Namen, wegen seines christlichen Glaubens seiner Güter beraubt und seine einzige Tochter Maria zugleich mit einer bisherigen Dienerin derselben an syrische Handelsleute verkauft. Maria und ihre Dienerin kamen in Cyrhus als Sklavinnen zu derselben Herrschaft. Obwohl nun beide Sklavinnen waren, fuhr die treue Dienerin, die über das Los ihrer geliebten Herrin untröstlich war, fort, die arme Maria zu bedienen, sie in der Arbeit zu unterstützen und ihr Los möglichst zu erleichtern. Dies fiel der Herrschaft auf, und sie erkundigte sich nach den früheren Verhältnissen der beiden Sklavinnen. In der ganzen Stadt erregte die edle Handlungsweise der treuen Dienerin so große Bewunderung, daß man das Geld zusammenlegte, das erforderlich war, um beiden die Freiheit zu erkaufen und sie dem Vater wieder zuzuführen. — Wie dankbar werden Vater und Tochter zeitlebens der treuen, aufopfernden Magd gewesen sein!

Vorsatz: Ich will jede in dieser Woche sich mir bietende Gelegenheit benützen, um anderen mich gefällig zu zeigen.

Stoßgebet: O Jesus, sanftmütig von Herzen, mache mein Herz gleich Deinem Herzen!

Gebet: O Jesus, mein Gott und Heiland, der Du die Liebe durch Wort und Beispiel uns gelehrt und zur heiligen Pflicht gemacht hast, erfülle mein Herz mit dem Geiste dieser Liebe und gib mir die Gnade, daß ich Dir zuliebe gegen meine Herrschaft und Mitdienstboten, wie immer es mir möglich ist, mich gefällig und dienstfertig zeige. Amen.

13. Sonntag nach Pfingsten.

Generalbeichte.

In jener Zeit, als Jesus in eine Ortschaft hineinkam, begegneten Ihm zehn aussätzige Männer, welche von ferne stehen blieben. Und sie erhoben die Stimmen, indem sie sagten: „Jesus o Meister, erbarme Dich unser!“ Und nachdem Er sie erblickt hatte, sprach Er: „Gehet hin, zeiget euch den Priestern!“ Und es geschah, indes sie fortgingen, wurden sie rein.

Luk. 17, 11 ff.

Der Aussatz ist das Bild der Sünde: der Aussätzige das traurige Bild des Menschen im Zustande der Sünde. Wie der Aussatz an dem Leibe haftet, den Leib entstellt, verwüstet, allmählich aufreibt und dem Tode nahe bringt, so haftet die Sünde an der Seele, entstellt und verunstaltet sie, zerstört in ihr das Ebenbild Gottes, macht sie zum Gegenstand des Abscheues in Gottes Augen, raubt ihr das Leben der Gnade, bringt sie in den ewigen Tod. Schauerlich war der leibliche Aussatz, schauerlicher ist der Aussatz der Seele. Unglücklich und beklagenswert waren die Aussätzigen, unvergleichlich unglücklicher und bejammernswerter ist der Mensch im Zustande der Sünde. Der Heiland heilte die Aussätzigen, weil sie zu Ihm ihre Zuflucht nahmen, indem Er sprach:

„Gehet hin und zeiget euch den Priestern" und indem sie hingingen, wurden sie rein. Wie glücklich waren sie nun!

Der Heiland heilt nicht nur den leiblichen Aussatz, Er will uns auch reinigen von dem Aussatz der Seele, und spricht deshalb zu jedem Sünder: „Gehe hin und zeige dich dem Priester!" Und der Priester spricht in Kraft der Gewalt, die ihm verliehen, in dem heiligen Bußgerichte das erlösende Wort: „Ich spreche dich los von deinen Sünden." Und die Sünde ist getilgt, die Seele rein und der Sünder ist glücklich und in Frieden. Die Beichte reinigt von dem Aussatze der Sünde. Darum gehe oftmals hin, Dich dem Priester im Richterstuhl der Buße zu zeigen. Zuweilen aber ist es ratsam, ja, in manchen Fällen nötig, nicht nur eine gewöhnliche Beichte, sondern eine Generalbeichte abzulegen. Darum bedenke heute: wann eine Generalbeichte nötig und deshalb verpflichtend, und wann eine Generalbeichte heilsam und deshalb anzuraten ist.

1. Notwendig ist eine Generalbeichte immer und in allen Fällen, wenn frühere Beichten aus irgend einem Grunde ungültig und unwürdig gewesen sind. Ungültig aber waren frühere Beichten, wenn man 1. bei der Vorbereitung, insbesondere bei der Ge-

wissenserforschung sehr nachlässig gewesen, und so durch eigne Schuld schwere Sünden vergessen hat; 2. wenn man ohne wahre Reue und ohne ernsten Vorsatz der Besserung gebeichtet, wenn man insbesondere bei der Beichte nicht den festen Willen hatte, eine ernstliche Feindschaft aufzugeben, die Gefahr und nächste Gelegenheit zur Sünde zu meiden, eine sündhafte Bekanntschaft abzubrechen, unrechtes Gut zurückzugeben; 3. wenn man in der Beicht wissentlich und absichtlich schwere Sünden verschwiegen oder verkleinert hat. In allen diesen Fällen waren die Beichten ungültig und ist eine Generalbeicht notwendig. Prüfe einmal ernstlich Deine früheren Beichten. Ach, man geht oft so leichtfertig zur Beichte, nimmt sich keine Zeit, ernstlich das Gewissen zu erforschen, die Reue zu erwecken, man beschönigt seine Sünden in der Beichte, lebt jahrelang in derselben sündhaften Gewohnheit dahin, ohne jede Besserung, verharrt in derselben sündhaften Gelegenheit, ohne sie aufzugeben. Sollen diese Beichten gültig sein? Ist da nicht zu fürchten, daß dieselben keine Verzeihung der Sünden bewirkt, sondern die Zahl der Sünden nur vergrößert, den Aussatz der Sünde nicht getilgt, sondern nur vermehrt haben? Soll da eine Generalbeichte nicht, wenn die Notwendigkeit auch

nicht ganz klar und offenbar vorliegt, doch mindestens sehr ratsam sein?

2. Ja, heilsam und ratsam ist in vielen Fällen die Generalbeichte, wenn man auch nicht gerade sagen kann: sie ist notwendig. Ratsam ist sie, wenn begründete Zweifel wegen der früheren Beichten auftauchen. Viele beichten gewohnheitsmäßig und meinen, bei ihnen sei eine Generalbeichte nicht nötig. Wenn sie aber einmal ernstlich sich prüfen, dann fällt es wie Schuppen von ihren Augen, und Dinge, die sie früher nicht beachtet, bereiten jetzt große Bedenken und berechtigte Unruhe. Wie zweifelhaft ist ferner oft die Reue bei den gewöhnlichen Beichten! Wenn man aber eine Generalbeichte ablegt, die Sünden des ganzen Lebens überschaut, sie in ihrer erschreckenden Menge und Größe sieht, dann erschrickt man vor sich selber und wird ernst gestimmt und zur Reue bewegt. Und wenn man dann nach ernster Vorbereitung mit recht inniger Reue und großer Aufrichtigkeit die Sünden seines ganzen vergangenen Lebens bekennt, wenn man sich sagen kann: Du hast gethan, was in deinen Kräften stand, welch große Beruhigung bietet dann eine solche Beichte, welch trostvolle Sicherheit, Verzeihung der Sünden erlangt zu haben, welch selige Freude, wie großen Frieden fühlt

dann die Seele nach solcher Beichte. Und welch eine Beruhigung, welch ein Trost auf dem Sterbebette, wenn man sich sagen kann: Ich habe über die schlimmsten Jahre meines Lebens eine gute Generalbeicht abgelegt und darf wegen der früher begangenen Sünden deshalb ohne Sorge sein und kann getrost vor Gottes Richterstuhl erscheinen!

Nach einer solchen ernstlichen Generalbeichte tritt aber auch gewöhnlich ernstlichere Besserung ein, als nach einer gewöhnlichen Beichte. Die Beichte hat das Gewissen geweckt und geschärft, ernstlicheren Vorsatz, die Sünde, besonders die Gewohnheitssünde, und die Gelegenheit zu derselben zu meiden, in der Seele hervorgerufen, hat die Seele mit reichlicherer Gnade, größerer innerer Kraft, tieferem Abscheu gegen die Sünde, mit Lust und Liebe zum Guten erfüllt und größere Vorsicht und Behutsamkeit wach gerufen. Nach einer solchen Beichte wird man sich ängstlicher vor der Sünde hüten, um die eben gewonnene Reinheit nicht zu trüben, den erlangten Frieden nicht zu stören. Das ist der unberechenbar große Nutzen einer guten Generalbeichte, wenn sie auch nicht notwendig gewesen sein sollte. Für viele hat eine Generalbeichte einen vollkommenen Umschwung in ihrem Leben hervorgebracht und

ist der Anfang eines neuen, tugendhaften Lebens geworden.

Für wenige nur ist eine Generalbeichte nicht rätlich, für diejenigen, denen, weil sie zur Aengstlichkeit geneigt sind, eine Generalbeichte nicht Ruhe und Friede, sondern nur Verwirrung, Unruhe und noch größere Aengstlichkeit bereiten würde. Diese sollen sich ganz dem Urteil des Beichtvaters unterwerfen und mit seinem Worte sich beruhigen.

Hast Du schon eine ernstliche Generalbeicht abgelegt in reiferen Jahren? Wenn ja, nun dann darfst Du Dich beruhigen und brauchst über die derselben vorausgehende Zeit Deines Lebens keine allgemeine Beicht mehr abzulegen. Aber unterlaß es nicht, von Zeit zu Zeit eine größere Beichte bis zur letzten Generalbeichte wieder abzulegen. Recht heilsam ist es, jährlich eine Jahresbeicht zu halten.

Hast Du noch keine Generalbeicht abgelegt, so zögere nicht, entschließe Dich bald dazu: sie wird Dir in hohem Grad zum Heile sein. Denke nicht, es ist zu schwer, ich vermag es nicht.

Habe nur guten Willen, bete um Gnade dazu, sprich mit einem Priester, zu dem Du großes Vertrauen hast und laß Dir von ihm eine gelegene Zeit bestimmen und nähere

Anleitung für die Vorbereitung zu dieser Beichte geben. Dann gehe mutig ans Werk, Dein Gewissen zu erforschen nach den zehn Geboten Gottes und schreibe Deine Sünden auf. Gehe in den Beichtstuhl mit dem guten Willen, alles offen und aufrichtig zu beichten. Was etwa Deinem Bekenntnisse fehlt, wird der erfahrene Beichtvater durch Fragen zu ersetzen suchen, und was Du vergessen wirst, ist ebensogut wie gebeichtet und ebenso gewiß vergeben, wie die gebeichteten Sünden. — „Gehe hin, zeige dich dem Priester, wie du bist" und Du wirst rein werden von dem Aussatz der Sünde und großer Friede und reiche Gnade wird der Anteil Deiner Seele sein.

Gute Wirkung einer Generalbeicht.

Ein Edelmann machte — wie der ehrwürdige P. Ambrosius Cataneus erzählt — nach einem ziemlich unchristlichen Leben, durch die Gnade Gottes angetrieben, geistliche Uebungen und legte nach sorgfältiger Vorbereitung eine Generalbeichte über sein ganzes Leben ab. Als dies geschehen, erfüllte himmlische Wonne sein Herz, und so oft er später an diese Beicht dachte, perlten Thränen der reinsten Freude in seinen Augen. Noch auf dem Sterbebette beteuerte er laut vor allen Umstehenden: „Ich wäre ewig verloren gegangen, hätte ich nicht aus Antrieb der göttlichen Gnade damals eine Generalbeichte abgelegt. Wenn ich jetzt an sie denke, kommt sie mir vor wie ein Geleitsschein in den Himmel, wie eine Versicherung

meiner ewigen Seligkeit.“ Unmittelbar vor seinem Tode ließ er sich noch die guten Vorsätze vorlesen, die er bei jener Beichte gefaßt und aufgeschrieben hatte. Bei jedem derselben strahlte hohe Freude aus seinen Augen, und so verschied er sanft und selig im Herrn.

Vorsatz: Ich will recht bald eine Generalbeicht über das ganze Leben oder über die Zeit bis zur letzten Generalbeicht halten.

Stoßgebet: Gib mir Erkenntnis, o Herr, damit ich erkenne, was mir mangelt.

Gebet: O mein Gott, vor Dessen Auge mein ganzes Leben daliegt, ich bitte Dich, laß mich die Sünden meines ganzen Lebens klar erkennen, von Herzen bereuen und aufrichtig beichten, damit ich der Verzeihung derselben gewiß werde und vertrauensvoll der Stunde des Todes entgegensehen kann. Amen.

14. Sonntag nach Pfingsten.

Der Dienst Gottes und der Dienst der Herrschaft: nur ein Dienst.

In jener Zeit sprach Jesus: „Niemand kann zwei Herren dienen: entweder wird er den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern vernachlässigen.“ Matth. 6, 24.

Gewiß, es ist unmöglich, zweien Herren zugleich zu dienen, wenn die beiden Herren zu gleicher Zeit verschiedene Anforderungen

an einen Diener stellen, und beide Herren feindlich einander entgegenstehen. Nicht unmöglich aber ist, zwei Herren zugleich zu dienen, wenn beide ein und dasselbe verlangen, wenn mit einem Dienste beiden gedient ist.

Du sollst vor allem Gott, dem höchsten Herrn, dienen Dein ganzes Leben hindurch, und alle Tage und Stunden Deines Lebens: das ist die höchste Aufgabe Deines Lebens und Deine heiligste Pflicht, die Du mit allen Menschen gemein hast. Du sollst aber auch der Herrschaft dienen, wenigstens auf einige Jahre in Deinem Leben: das ist Dein Beruf und Deine besondere Standespflicht. Das sind zwei Herren, denen Du dienen sollst: kannst Du beiden zugleich dienen? Ja, gewiß, recht wohl, und das Wort des Heilandes steht dem nicht entgegen.

Denn dieser doppelte Dienst läßt sich recht gut vereinigen, ja, ist im Grunde genommen, nur ein Dienst. Bedenke dies recht wohl: denn manche meinen, beides ließe sich nicht vereinigen, und vernachlässigen deshalb im Dienste der Herrschaft den Dienst Gottes, oder sie verstehen es nicht, beides zu vereinigen, und vernachlässigen deshalb, indem sie Gott dienen wollen, ihre Pflichten im Dienste der Herrschaft.

1. Vor allem bedenke, daß alles, was die Herrschaft von Dir zu fordern das Recht hat für ihren Dienst, zugleich auch der liebe Gott von Dir fordert für Seinen Dienst. Was fordert die Herrschaft? Gehorsam, Ehrlichkeit und Treue, Fleiß und Sorgfalt in der Arbeit, Bescheidenheit, Geduld, Ehrbarkeit des Wandels. Und Du dienst der Herrschaft gut und treu, wenn Du alles dies gewissenhaft und beharrlich übest. Dasselbe aber ist es auch, was der liebe Gott von Dir verlangt, und was zu Seinem Dienst gehört. Du dienst dem lieben Gott in rechter Weise und bist eine wahre Dienstmagd des Herrn, wenn Du um Gotteswillen und Ihm zulieb der Herrschaft Dich unterwirfst in bereitwilligem und demütigem Gehorsam, wenn Du aus Liebe zu Gott und Gott zu Ehren Deine Arbeit sorgsam und emsig verrichtest, und die Mühen und Beschwerden Deines Dienstes in Geduld erträgst, wenn Du in heiliger Gottesfurcht große Treue und Gewissenhaftigkeit in Deinem Dienste zeigst. So dienst Du zu gleicher Zeit und durch dieselbe Arbeit der Herrschaft und dem liebem Gott, und wirst der Herrschaft um so treuer und um so vollkommener dienen, je mehr Du Dich dabei als im Dienste Gottes stehend, als Dienstmagd des Herrn betrachtest, und,

wie der heilige Paulus spricht, „in allem den leiblichen Herren gehorchst, nicht als Augendienerin, sondern mit Aufrichtigkeit des Herzens aus Furcht Gottes, und alles, was immer Du thust, von Herzen thust, als wie dem Herrn und nicht den Menschen, wohl wissend, daß Du auch von dem Herrn den Lohn der himmlischen Erbschaft empfangen wirst“. So läßt sich dieser doppelte Dienst wohl vereinigen, ja beide sind nur ein Dienst. Denke nur daran bei allem, was Du im Dienste der Herrschaft thust, daß es zugleich im Dienste Gottes geschieht, oder vielmehr, daß es nur im Dienste Gottes geschieht, da die Herrschaft Gottes Stellvertreterin, und was sie Dir gebietet, eigentlich durch sie von Gott Dir geboten ist. Denke, daß Du im Dienste Gottes und nicht im Dienste der Menschen stehest: so wirst Du alles um so freudiger und um so bereitwilliger, um so sorgfältiger und vollkommener thun, und wirst nicht nur den Lohn der Herrschaft, sondern den überreich hohen und herrlichen Lohn von Gott im Himmel einst empfangen in der glückseligen Ewigkeit.

Der Dienst Gottes und der Dienst der Herrschaft lassen sich gut vereinigen, weil 2. in allem, was der liebe Gott für Sich allein verlangt, Er überaus bescheidene An-

sprüche macht, und sehr rücksichtsvoll ist, auf daß der Dienst der Herrschaft nicht darunter leide. Was verlangt denn Gott für Sich besonderes? Nun, sehr wenig: täglich ein paar Minuten zu einem andächtigen Morgen- und Abendgebet; wöchentlich eine halbe oder eine Stunde zur Anhörung der heiligen Messe am Sonntag, allmonatlich oder alle zwei Monate eine oder zwei Stunden zum Empfang der heiligen Sakramente. Das ist fürwahr sehr wenig, so wenig, daß darunter die pflichtschuldige Arbeit im Dienste der Herrschaft nicht leidet; im Gegenteil kann treue Pflichterfüllung im Dienste der Herrschaft dadurch nur gefördert werden, wenn eine Dienstmagd diese ihre Pflichten im Dienste Gottes treu erfüllt, und wenn sie in der eifrigen Uebung der Frömmigkeit sich täglich neue Kräfte sammelt zur Erfüllung der Pflichten ihres Dienstes. Ja, Gott der Herr geht so weit, daß Er mit diesen geringen Forderungen zurücktritt, wenn sie nicht erfüllt werden könnten ohne großen Schaden für Deine Herrschaft. So dürftest Du z. B. am Sonntag sogar die heilige Messe versäumen, wenn Du zu Hause bei einer Kranken bleiben, sie pflegen und ihr aufwarten müßtest, falls Du nicht durch jemand anderen bei der Kranken ersetzt werden könntest für die Dauer

der heiligen Messe. Und ganz gewiß: es würde dem lieben Gott wenig gefallen, ja sehr mißfallen, wenn ein Dienstmädchen die häuslichen Pflichten vernachlässigen würde, um in die Kirche zu gehen, während Er großes Wohlgefallen haben wird an einem frommen Dienstmädchen, das gerne auch an Werktagen die heilige Messe regelmäßig besuchen würde, aber durch die pflichtschuldige Arbeit des Dienstes daran gehindert, bereitwillig auch dieses Opfer bringt. So läßt sich Herrendienst und Gottesdienst sehr wohl vereinigen. Freilich in einem Falle nicht: dann nicht, wenn die Herrschaft es einem Mädchen nicht gestatten will, das notwendige, was zum Dienste Gottes gehört, zu erfüllen, wenn sie es hindert an der Erfüllung seiner religiösen Pflichten, ihm keine Zeit gewähren will zum Besuche der heiligen Messe und zum öfteren Empfang der heiligen Sakramente. Da gilt des Herrn Wort: Du kannst nicht zwei Herren zugleich dienen: Du wirst dem einen anhangen und den andern verlassen. Dann mußt Du diese Herrschaft verlassen, um Gott nicht zu verlassen, und eine andere Stelle suchen, in der es Dir möglich ist, beides zu vereinigen: Gott und der Herrschaft zugleich zu dienen.

Die heilige Zita.

Als Zita bei dem Grafen Fatinelli durch volle 48 Jahre im Dienste stand, wußte sie die Erfüllung ihrer Standespflichten mit den Uebungen der Frömmigkeit so zu vereinigen, daß jene durch diese nicht im mindesten beeinträchtigt, sondern vielmehr gefördert wurden. Sie stand jeden Morgen so früh auf, daß sie, ohne ihre Arbeit zu vernachlässigen, die heilige Messe hören konnte. Wenn ihr aber sonst freie Zeit übrig blieb, so brachte sie dieselbe in einsamer Andacht und Betrachtung zu. Durch solche Frömmigkeit litt ihr Dienst in keiner Weise; im Gegenteil wurde sie gerade dadurch in ihrer Pflichterfüllung um so gewissenhafter und vollkommener. Je mehr sie sich in ihrer täglichen Andacht in das Andenken an den Heiland und Sein demütiges Leben versenkte, desto mehr lernte sie von Ihm Geduld, Sanftmut, Gehorsam und williges Ertragen fremder Fehler. Insbesondere bat sie auch fortwährend die seligste Jungfrau Maria, ihr die Tugenden ihres Standes zu erbitten: Demut, Unterwürfigkeit, Entsagung und Reinheit. So verlebte sie 48 Jahre in demselben Dienste, stets fortschreitend in Frömmigkeit und Tugend und bis in ihr hohes Alter unablässig in der Arbeit, so daß sie auch, als ihre Kräfte schon abzunehmen begannen, niemals müßig ging und oftmals sagte: „Eine Dienstmagd ist nicht fromm, wenn sie nicht arbeitsam ist. Die arbeitsscheue Frömmigkeit einer Magd ist eine falsche Frömmigkeit.“

Vorsatz: Bei allen Obliegenheiten meines Dienstes will ich denken: Ich stehe im Dienste Gottes und will dieselben Gottes wegen und Gott zuliebe erfüllen.

Stoßgebet: O mein Gott, alles für Dich und Dir zuliebe.

Gebet: O mein Gott und Herr, der Du willst, daß ich meiner Herrschaft diene, laß es mich erkennen, daß ich in Wahrheit nur in Deinem Dienste stehe, und schenke mir die Gnade, daß ich der Herrschaft diene in Aufrichtigkeit des Herzens und in Deiner Furcht, daß ich ihr diene, so wie Dir selbst, damit ich auch von Dir den Lohn der himmlischen Erbschaft einst zu empfangen verdiene. Amen.

15. Sonntag nach Pfingsten.

Geistiger Tod und geistige Auferstehung.

Es geschah, daß Jesus in eine Stadt kam, welche Naim heißt, und Seine Jünger und vieles Volk gingen mit Ihm. Als Er aber dem Thore der Stadt nahe kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, den einzigen Sohn seiner Mutter, die Witwe war. Und da der Herr sie sah, ward Er von Mitleid gerührt über sie und sprach zu ihr: „Weine nicht!" Und Er trat hinzu und berührte die Bahre, und sprach: „Jüngling, Ich sage dir, stehe auf!" Und der Tote stand auf, und begann zu reden. Und Er gab ihn seiner Mutter zurück.

Luk. 7, 11—16.

Ein trauriges Schauspiel ist's, das uns das heutige Evangelium bietet. Ein Jüngling ist gestorben in der Blüte seines Lebens, in der Vollkraft seines Alters, und er ist

der einzige Sohn seiner Mutter, die Witwe war. Und nun trägt man ihn hinaus vor das Thor der Stadt, um seinen Leichnam zur Erde zu bestatten, und die Mutter, schmerzgebeugt und heiße Thränen vergießend, geht hinter der Leiche und trauernd sieht sie mit ihrem einzigen Sohn die einzige Freude ihres Lebens, die Stütze und den Trost ihres Alters zu Grabe tragen. Viele Leute geben trauernd der Leiche das Geleite zum Grabe und nehmen innigen Anteil an dem Schmerz der schwergeprüften Mutter.

Tod und Begräbnis eines jugendlichen Menschen ist gewiß ein trauriges, erschütterndes Schauspiel, und kaum mag jemand kalt und gleichgültig daran vorübergehen. Aber was unsäglich trauriger ist, und was man gleichwohl kaum beachtet, das ist der geistige Tod unzählig vieler, der Tod der Seele infolge der Todsünde, wovon der leibliche Tod nur ein schwaches Abbild ist.

Ja, die Sünde ist Tod: sie bringt den geistigen Tod und führt zum ewigen Tod. Betrachte dies in heiligem Ernste, auf daß Du „wie vor einem giftigen Drachen, so vor der Sünde fliehest“.

1. Was der Tod für den Leib, das ist die Sünde für die Seele. Der Tod, was thut er? Er raubt dem Sterbenden all das, was

er auf Erden besessen, sein Hab und Gut und alles, was er sein eigen nannte; der Tod nimmt ihm alles, nichts bleibt ihm mehr. Die Sünde thut ein gleiches: sie legt ihre Hand an alles, was Du Kostbares besitzest. Nichts Kostbareres gibt es aber für den Menschen auf Erden, als die heiligmachende Gnade, und mit ihr die Kindschaft Gottes und das Anrecht auf den Himmel. Besitzest Du diese, dann bist Du reich und hochangesehen vor Gott und Seinen Engeln und kannst zum Himmel aufblickend in heiliger Freude sprechen: „Der Himmel gehört mir.“ Doch wenn Du sündigst, auch nur eine schwere Sünde begehest, im selben Augenblicke ist alles verloren: die heiligmachende Gnade, die Kindschaft Gottes und Dein Anrecht auf den Himmel: alles ist verloren. Und jetzt bist Du arm, unsäglich arm und alle Schätze der Welt können Dir nicht ersetzen, was Du verloren hast. — Und mehr noch hat die Sünde Dir geraubt. Siehe, vielleicht hast Du lange Zeit im Stande der Gnade gelebt, und hast durch Gebet und Almosen, durch Bußwerke, siegreiche Kämpfe, durch Opfer und Leiden Dir reiche Verdienste erworben für die Ewigkeit und eine herrliche Krone ist Dir schon bereitet, die Du im Himmel tragen sollst zum Lohne für

alles, was Du Gutes gethan. Und nun — eine Sünde, und alles ist verloren. Kein Lohn mehr für alles dies, wenn Du jetzt stirbst. „Alle Gerechtigkeit des Gerechten kommt nicht mehr in Betracht, sobald er sündigt, und stirbt er in seiner Ungerechtigkeit, so ist er des ewigen Todes“ (Ez. 18, 24). Und wenn Du nicht stirbst, aber in diesem Sündenzustand verbleibst tage-, monatelang, was glaubst Du wohl: kannst Du in diesem Zustande etwas thun, was auf Lohn im Himmel Anspruch machen könnte? Nein, nichts, auch nicht das Geringste. Unfruchtbar ist Deine Seele, solange sie im Zustande der Sünde bleibt. Und magst Du alles thun in Gebet und Arbeit und guten Werken, nichts trägt es Dir ein für die Ewigkeit. Denn, „wenn ich all mein Vermögen den Armen gebe, und meinen Leib zum Verbrennen, habe aber die Liebe nicht, so nützt mir alles nichts,“ so spricht der Apostel. — Und mehr noch raubt die Sünde. Sie raubt den Frieden des Herzens, die Ruhe der Seele, die die süße Frucht eines guten, reinen Gewissens ist, aber nimmer in einem Herzen wohnen kann, das die Schuld der Sünde trägt. Dort herrscht nur Unruhe, innere Qual, Gewissensbisse. Thue, was Du willst, lärme, schwelge, betäube Dich: der Stachel

sitzt im Herzen, und will nicht weichen. „Drangsal und Beklemmung über die Seele eines jeden Menschen, der Böses thut.“ [1]

Siehe, all das raubt Dir die Sünde. Ist sie also nicht ein großes Unglück, ja das allergrößte, das über Dich kommen kann, und wäre es nicht besser, Du wärest in Gottes Gnade und im Reichtum Deiner Verdienste gestorben vor jenem unglückseligen Augenblick, in welchem Du die Sünde gethan?

2. Der Tod trennt, er trennt von allen, mit denen innige Bande uns auf Erden verbunden haben: die Sünde thut ein Gleiches. Sie trennt von Gott: sie zerreißt das heilige Band der Liebe, das das Geschöpf mit seinem Schöpfer verbindet, und von Gott, dem ewigen Urquell alles Lebens und aller Seligkeit, getrennt und losgerissen, irrt die Seele des Sünders umher, dem verlornen Sohne gleich, der den Vater treulos verlassen und nun im fernen Lande als Knecht eines Bauern in tiefste Not versinkt. Wie traurig doch, getrennt von Gott dahinleben in beständiger Gefahr, durch einen jähen Tod im Zustand der Sünde auf ewig von Gott und allen Heiligen getrennt zu werden.

---

[1] Röm. 2, 9.

3. Der Tod nimmt dem Leib das Leben, macht ihn zum verwesenden Leichnam, zu einem Gegenstand des Abscheues und Entsetzens für alle, die ihn sehen.

Die Sünde thut ein Gleiches: sie raubt der Seele die heiligmachende Gnade, die das Leben der Seele, wie die Seele das Leben des Leibes ist. Die Sünde ist der Tod der Seele, ein todbringendes Gift, welches das übernatürliche Leben zerstört. Hast Du schwer gesündigt, so bist Du geistigerweise tot. „Du hast den Namen, als wenn Du lebest, aber Du bist tot."

Ein toter Leib, ein Leichnam, verwesend im Grabe, wie ekelhaft, wie grausig. Wer kann einen solchen Anblick ertragen? Eine tote Seele: wie häßlich, wie verabscheuungswürdig muß sie sein vor den Augen Gottes, des Allerheiligsten: sie ist ein Greuel in Seinen Augen.

Begreifst Du jetzt, daß die Sünde Dein größtes Unglück ist, das einzig wahre Uebel, das Dich treffen kann. Jedes andere Unglück kann Dich zu Gott und in den Himmel führen: nur die Sünde trennt Dich von Gott und führt zur Hölle. Hat die Heilige Schrift nicht recht, wenn sie spricht: „Die Sünde macht elend die Völker, und wer die Sünde liebt, der haßt seine eigne Seele."

Ja, so ist es, darum „wie vor dem Blicke der Schlange, so schrecke zurück vor der Sünde“. Lieber den Tod, als eine Todsünde!

Und hast Du gesündigt, bist Du jetzt vielleicht im Zustande der Sünde, also geistigerweise tot: o dann sage ich Dir, wie Jesus zu dem Jüngling: „Stehe auf!“ Stehe auf von dem Tode der Sünde in wahrer Reue und Buße, eile dorthin, wo Gottes Barmherzigkeit Dich mit ausgespannten Armen erwartet, und wo Du hören wirst das belebende Wort: „Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben!“

Die heilige Pelagia.

Die große Sünderin Pelagia hörte den heiligen Bischof Nonnus zu Antiochia über das Gericht Gottes und die himmlischen Güter mit solcher Eindringlichkeit predigen, daß alles Volk in Weinen und Schluchzen ausbrach. Der Sünderin aber gingen diese ernsten Wahrheiten so zu Herzen, daß sie der Sünde und allen Eitelkeiten der Welt sofort entsagte und mit so heiligem Ungestüm um die Taufe bat, daß selbst der heilige Nonnus und die mitanwesenden Bischöfe über solchen Bekehrungseifer höchst verwundert waren. Acht Tage nach der heiligen Taufe vertauschte sie das weiße Taufkleid mit einem härenen Bußkleid und verbrachte ihre fernere Lebenszeit in einer engen Zelle bei Jerusalem in strenger Buße und in großer Heiligkeit.

Vorsatz: Ich will in jeder Versuchung zur Sünde beten das

Stoßgebet: O mein Gott, lieber sterben, als sündigen.

Gebet: O mein Gott und Herr, durchdringe mein Herz mit Deiner Furcht, mit einer heiligen, heilsamen Furcht vor jeder Sünde, auf daß ich die Sünde als das größte Uebel hasse und fliehe, und allzeit lieber tausendmal sterbe, als Dich durch eine Sünde zu beleidigen. Amen.

Mariä Himmelfahrt.

Der beste Teil.

In jener Zeit kam Jesus in einen Flecken, und ein Weib mit Namen Martha nahm Ihn in ihr Haus auf. Und sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Diese setzte sich zu den Füßen des Herrn und hörte Sein Wort. Martha aber machte sich viel zu schaffen mit dem Bedienen, und sie trat hinzu und sprach: „Herr, kümmert es Dich nicht, daß meine Schwester mir das Bedienen allein überläßt? Sag' ihr doch, daß sie mir helfe!" Und der Herr antwortete und sprach zu ihr: „Martha, Martha, du machst dir Sorge und bist bekümmert um vielerlei: nur eines ist notwendig. Maria hat den besten Teil erwählt, der ihr nicht wird genommen werden." Luk. 10, 38 ff.

„Maria hat den besten Teil erwählt." Mit diesen Worten spendet der Heiland herr-

liches Lob jener Maria, welche in Bethanien Ihn gastlich aufgenommen und dort zu Seinen Füßen sich gesetzt hatte, um Sein Wort zu hören. Mit denselben Worten spendet die Kirche noch herrlicheres Lob der Maria, die vor allen Maria heißt, die einzig wahrhaft „Maria", d. i. „Herrin und Meeresstern" ist, die einst den Herrn auf Erden als Mutter auf ihre Arme und in ihre stille Hütte aufgenommen hatte, und die der Herr heute aufgenommen hat in Seine himmlische Herrlichkeit. Ja, sie hat den besten Teil erwählt auf Erden und dafür hat Gott ihr den besten Teil gegeben im Himmel. — Betrachte dies zu Deinem Troste und zu Deiner Erbauung, damit auch Du wählest, was sie gewählt: den besten Teil.

1. Welches ist der beste Teil, den die Menschen hier auf Erden erwählen können? — Ein zweifaches bietet sich den Menschen zur Auswahl dar. Auf der einen Seite: Besitz, Genuß, Ehre, Befriedigung aller Leidenschaften; auf der anderen: Entsagung, Selbstverleugnung, Demütigung, Leiden. Das eine ist ein Leben des Genusses, das andere ein Leben der Entsagung, das eine ein Leben der Tugend, das andere der Sünde, das eine ein Leben für Gott, das andere für die Welt. Was ist das Beste? Viele

greifen nach dem ersten, verlangen und streben einzig danach, als wenn das das Beste für den Menschen wäre, reich sein, sich Freuden und Vergnügen verschaffen, seine Neigungen und Begierden ungestört befriedigen. Ist das das Beste? Maria hat nicht so gewählt. In ihrem Leben ist von Reichtum, Genuß, Vergnügen, Ehre keine Spur; ihr Leben ist ein Leben der Entsagung, der Armut, der Verdemütigung und der Leiden. Das ist der Teil, den sie erwählt. Hat sie ihn wirklich selbst gewählt? Freilich hat Gott ein solches Leben für sie bestimmt, aber sie hat es auch erwählt, indem sie sich dem göttlichen Willen in aller Demut unterwarf und nichts anderes wollte, als was Gott für sie bestimmte. „Ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach Seinem Willen!“ das ist ihre Wahl. So dachte, so sprach sie von Herzen in allen Fällen und Lagen ihres Lebens. War nun ein solch armes, demütiges, verborgenes, leidenvolles Leben wirklich der beste Teil, den sie wählen konnte? Ja, gewiß, denn, so versichert es uns der Heiland selbst durch Sein Wort und Sein eignes Beispiel. „Selig sind die Armen,“ so spricht Er. Und arm wird Er selbst, lebt in Niedrigkeit und mühevoller Arbeit und unsäglichen Leiden. Was Er selber wählt und was Er

für Seine liebe Mutter bestimmt, das muß doch wohl das Beste sein. — Das Beste ist sicherlich das, was den Menschen wahrhaft gut und edel macht. Das aber thut nicht der Reichtum, der Genuß und die Befriedigung der Leidenschaft, sondern die Entbehrung, die Selbstverleugnung, Verdemütigung und das Kreuz. In Armut und Demut, in Kreuz und Leid wird der Mensch sicherer heilig und tugendhaft, als in Reichtum und im Genuß der irdischen Freuden. — Das Beste ist sicherlich das, was den Menschen am sichersten zu seinem ewigen Ziele führt. Das aber thut nicht der Reichtum und nicht der Genuß der Freuden der Welt, sondern die Armut, die Demut, die Geduld in Leid und Kreuz. Siehe also, welches der beste Teil ist, und freue Dich und danke Gott, denn dieser beste Teil ist ja auch Dir von Gott, dem Herrn, zugewiesen. Du hast denselben Teil erlangt, den Gott für Maria, Seine eigne Mutter, bestimmt, den sie sich freudig auch selbst erwählt hat: ein armes, stilles, demütiges, arbeitsvolles Leben. Klage nicht darüber und trage es nicht mit Widerwillen und Unzufriedenheit, sondern wähle es Dir auch selbst, wie Maria, und sprich von ganzem Herzen, dem heiligen Willen Gottes Dich unterwerfend: „Ich bin eine

Magd des Herrn, mir geschehe nach Seinem Worte." Wähle Dir den besten Teil, indem Du nach dem Beispiel der demütigen Gottesmagd Deinen demütigen Stand von Herzen liebst und nach nichts anderem verlangest, Deine bescheidenen Pflichten treu erfüllest und alle Mühen und Leiden Deines Standes geduldig Gott zuliebe erträgst. Sei versichert, dann hast Du den besten Teil erwählt, der nicht wird von Dir genommen werden in Ewigkeit.

2. Maria hat den besten Teil erwählt, indem sie nicht anders, als in Armut und Demut leben wollte hier auf Erden. Wenn es noch zweifelhaft wäre, ob sie gut gewählt, heute wird ihre Wahl als gut aufs glänzendste bestätigt. Für das, was sie sich erwählt auf Erden, wird ihr der beste Teil im Himmel von Gott gegeben: die höchste Seligkeit und Herrlichkeit. Sie hat erwählt die tiefste Verdemütigung, dafür wird sie erhöht, erhoben über alle Engel und Heiligen. Sie hat die Armut sich erwählt, dafür wird sie bereichert mit der Fülle der himmlischen Güter. Sie hat das Leiden sich erwählt, dafür wird ihr zu teil das Uebermaß der Freuden im Reiche Gottes; sie wollte nichts anderes sein, als die demütige, geringste Magd des Herrn, dafür wird sie im Himmel gekrönt als Königin

der Engel und der Menschen. Wahrhaftig, sie hat gut gewählt. Gott bestätigt heute ihre Wahl. Er gibt ihr den besten Teil Seiner himmlischen Seligkeit und Glorie. Und auch wir Menschen geben ihr um dessentwillen nächst Gott den besten Teil von unserer Liebe, von unserer Verehrung. Siehe, wie ist sie geehrt auf Erden, die arme Jungfrau von Nazareth, wie glänzend hat sich erfüllt ihr prophetisches Wort: „Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter.“

Wähle, was Maria auf Erden erwählt, dann wird Dir auch in ähnlicher Weise im Himmel der beste Teil von Gott gegeben: eine Seligkeit, eine Herrlichkeit, die um so größer sein wird, je mehr Du Maria nachgefolgt bist in Demut, Bescheidenheit, Geduld und treuer Erfüllung des göttlichen Willens. Schaue empor zum Himmel, dort siehst Du im Gefolge der Himmelskönigin eine große Schar jungfräulicher Seelen. In Demut und Verborgenheit haben sie einst auf Erden gelebt, kaum gekannt und beachtet von den Menschen: jetzt sind sie im Himmel verherrlicht und auf Erden verehrt als große Heilige, wie eine heilige Zita und Notburga. Folge ihrem Beispiel, damit Du einstens auch in jene Schar eingereiht werdest, die der Himmelskönigin als Hofstaat dient. Und

auf daß es Dir gelinge, wie jenen, erneuere heute den festen Vorsatz, Maria, Deine himmlische Mutter, stets eifrig zu verehren und vertrauensvoll anzurufen um ihren Schutz und Beistand. Dann wird sie Dich führen und leiten auf dem Wege zum Himmel, wo Du sie einst als Himmelskönigin schauen und ewig loben wirst, sie, die gütige, die süße, die milde Jungfrau und Mutter Maria.

Die heilige Theresia.

Da die heilige Theresia als Kind von zwölf Jahren ihre Mutter durch den Tod verloren hatte, eilte sie in ihrer tiefen Betrübnis in die Kirche vor das Bild der Mutter Gottes und betete zu ihr unter Thränen: „O Maria, du weißt, daß Gott mir meine Mutter genommen hat; ich bitte dich, sei du jetzt meine Mutter und nimm mich an als dein Kind." — Ihr kindliches Gebet fand Erhörung, und wie sie selbst mit kindlicher Liebe ihrer himmlischen Mutter allezeit treu ergeben blieb, so hat sich auch Maria als liebevolle Mutter ihr bewährt. Die heilige Theresia versichert selbst, daß sie in allen Anliegen, die sie von da an der seligsten Jungfrau empfahl, auch sichtlich deren mächtige Hilfe erfahren habe.

Vorsatz: Ich will von heute ab wieder eifriger Maria als meine Mutter verehren und anrufen.

Stoßgebet: O du gütige, o süße, o milde Jungfrau Maria!

Gebet: O Maria, meine himmlische Mutter, ich freue mich von ganzem Herzen über deine

Erhebung im Himmel, über deine Glorie und Herrlichkeit, die du durch dein demütiges, armes Leben dir erworben hast. O erflehe mir die Gnade, daß ich nach Gottes Willen gerne in Armut und Demut lebe, damit ich würdig werde, auch einst im Himmel mit dir den besten Teil zu empfangen, der mir nicht wird genommen werden in Ewigkeit. Amen.

16. Sonntag nach Pfingsten.

Der Sonntag des Dienstmädchens.

In jener Zeit, als Jesus in das Haus eines Obersten von den Pharisäern am Sabbathe ging, um da zu speisen, beobachteten sie Ihn genau. Und siehe, ein wassersüchtiger Mensch war vor Ihm. Und Jesus nahm das Wort und sprach: „Ist es erlaubt, am Sabbathe zu heilen?" Sie aber schwiegen. Da faßte Er ihn an, heilte ihn und ließ ihn gehen.

Luk. 14, 1—4.

An einem Sabbathe, als der Heiland bei einem Pharisäer zu Tische saß, hatte sich Ihm ein Kranker genaht mit der Bitte, Er möge ihn heilen. Die dem Heilande feindseligen Pharisäer gaben genau acht, ob der Herr den Kranken heilen würde, um daraus die Anklage gegen Ihn zu erheben, Er habe den Sabbath entheiligt. Der Heiland heilt gleichwohl den Kranken und belehrt die Pharisäer, daß in der Ausübung eines Liebes-

werkes keine Entheiligung des Sabbathes liegen könne.

Wie für die Juden der Sabbath, so ist für uns Christen der Sonntag der Tag, der nach Gottes Gebot Gott dem Herrn und Seinem Dienste mehr als die übrigen Tage der Woche gewidmet sein soll. Der Sonntag ist und heißt deshalb der Tag des Herrn. Er ist aber auch unser Tag, er gehört auch uns. Zur Ruhe und Erholung des Leibes und zur ernsten Sorge für das Heil der Seele hat Gott ihn bestimmt und sollen wir ihn verwenden. Als Gott der Herr das Gebot, den Sabbath zu heiligen, gegeben, hat Er nicht nur an Sich und Seine Ehre, sondern liebevoll hat Er auch an uns gedacht, für unser leibliches Wohl und für das Heil unserer Seele Sorge getragen. Und indem Er aller in väterlicher Liebe gedachte, so hat Er Deiner, christliche Dienstmagd! und derer, die Deines Standes sind, nicht vergessen und für Dich und sie in ganz besonderer Liebe Fürsorge getroffen. Er sprach: „Am Sabbathe soll ruhen dein Knecht und deine Magd!“ So denke denn auch Du am Sonntag mehr denn sonst an Gott, Deinen Herrn, und suche jeden Sonntag zuzubringen nach Seinem heiligen Gebote, zu Seiner Ehre und zu Deinem Heile.

Leider ist es ja nicht möglich, daß der Sonntag für die Dienstboten ein Tag vollkommener Ruhe werde, daß sie — wie andere — der gewöhnlichen Berufsarbeit sich ganz enthalten. Viele Arbeiten, die ihnen obliegen, müssen auch am Sonntage verrichtet werden. Darum ist es für dieselben oft schwer, den Sonntag durch Uebungen der Frömmigkeit recht zu heiligen, ja, für manche oft schwer, auch nur eine stille heilige Messe zu hören; und so wird diese Schwierigkeit für manche leider die Ursache, daß sie den Sonntag entheiligen durch Versäumung der heiligen Messe und jeglichen Gottesdienstes. Darum bedenke wohl, wie strenge und ernstlich Gott der Herr die Heiligung des Sonntags gebietet: „Gedenke, so spricht Er mit großem Ernst und Nachdruck, daß du den Sabbath heiligest." Bedenke, mit wie großer Strenge die heilige Kirche, das Gebot Gottes für uns Christen erläuternd und ergänzend, wenigstens die Anhörung der heiligen Messe uns zur Pflicht macht, bedenke, daß es Sünde, schwere Sünde ist, eine Sünde, die der ewigen Verdammnis schuldig macht, auch nur ein einziges Mal am Sonn- oder Feiertag die heilige Messe aus eigner Schuld zu versäumen. Wie traurig ist es, wenn Dienstmädchen, die während

der ganzen Woche die Kirche nicht besuchen, auch selbst am Sonntag die heilige Messe versäumen und so den Tag des Herrn beginnen mit einer schweren Sünde, und statt in der heiligen Messe Gottes Gnade und Segen für die Arbeit der folgenden Woche zu gewinnen, Seine Strafe und Seinen Fluch sich zuziehen und mehr und mehr gottvergessen und gottentfremdet werden, weil sie nicht einmal am Sonntag dem lieben Gott ihr Herz in andächtigem Gebete bei der heiligen Messe zuwenden. Darum sei treu und gewissenhaft um jeden Preis in Erfüllung dieser ersten und heiligsten Christenpflicht, und wenn Du, von der Arbeit des Samstags auch noch so sehr ermüdet, am Sonntag in aller Frühe schon wieder Dich erheben mußt, um der ersten heiligen Messe beizuwohnen, bringe das Opfer des Schlafes und überwinde Dich mit allem Ernste, um Deine Pflicht zu erfüllen und mit aller Andacht der heiligen Messe beizuwohnen. Je größer die Anstrengung ist, die es Dich kostet, um so reicher ist der Segen, den Du beim heiligen Opfer gewinnen wirst für die ganze Woche. Benütze denn auch diese Stunde der heiligen Messe, um durch große Andacht und eifriges Gebet Dich dort zu stärken und Deinen Eifer zu allem Guten zu erneuern.

Gestärkt durch die Gnade, die beim heiligen Opfer vom Altare in Dein Herz sich ergossen, wirst Du dann mit neuem Mute an Deine Arbeit gehen. Am Sonntag besonders opfere auch alle Deine Arbeiten dem Herrn auf und verrichte sie mit aller Treue Dem zu Ehren und zuliebe, dem dieser Tag geweiht ist, und erneuere recht oft in Deinem Herzen die gute Meinung, sprechend: „O mein Gott, alles zu Deiner Ehre!“

Indes mit dem Besuche der heiligen Messe wird ein frommer Christ am Sonntag nicht zufrieden sein; er wird, soviel wie möglich, den Sonntag heiligen auch durch den Besuch des nachmittägigen Gottesdienstes, der Andacht, durch Anhörung der Predigt, durch Lesung frommer Bücher. Das wird auch Dein Bemühen sein, wenn Dir am Sonntag freie Zeit gegeben ist. Wohl darfst Du gewiß diese freie Zeit auch benützen zu einer unschuldigen und anständigen Erholung, wirst aber dabei sorgfältig alles meiden, was Dir gefährlich werden und den Tag des Herrn zu einem Tage der Sünde und des Verderbens für Dich machen könnte. Leider Gottes ist es nur zu wahr, daß der Sonntag mit seinem Ausgang für die Dienstmädchen der gefährlichste Tag ist und für viele der verderblichste wird. Viele, die

während der ganzen Woche in emsiger Arbeit ihre Pflicht thun und keine Sünde begehen, leiden am Sonntag in traurigster Weise Schiffbruch an ihrer Tugend, weil sie bei ihren Ausgängen in leichtfertige Gesellschaft geraten, gefährliche Vergnügungen aufsuchen, Bekanntschaften anknüpfen und unterhalten, so daß der Sonntag für sie kein Tag des Heiles und des Segens, vielmehr ein Tag der Sünde und des Verderbens wird. Hüte Dich, mein Kind, vor allen solchen Gefahren, damit Du mit reinem Herzen und heiterem Sinne von Deinen Ausgängen zeitig nach Hause zurückkehrest und in frommem Gebete den Tag des Herrn beschließend, denselben zu einer Quelle der Gnade und des Segens für die ganze Woche machest.

Die heilige Notburga.

Als die heilige Notburga, ungerechterweise von der Gräfin von Rottenburg aus dem Dienste entlassen, auf einem Bauernhofe als Stallmagd sich verdingte, hielt sie sich vor allem das eine aus, daß sie den Tag des Herrn in rechter Weise zubringen und deshalb am Vorabende frühzeitig von der Feldarbeit ablassen dürfe, um sich auf die Feier des Sonntags vorzubereiten. Als einst im Sommer an einem Samstag Nachmittag die Erntearbeit vollauf im Gange war, und der Dienstherr von Notburga die Fortsetzung der Arbeit bis zum späten Abend verlangte, weigerte sie sich dessen in bescheidener aber

entschiedener Weise, indem sie auf die getroffene Absprache sich berief und versicherte, daß es so Gottes Wille sei. Um den Bauern davon zu überzeugen, hing sie infolge einer inneren Eingebung ihre Sichel frei in der Luft auf, und siehe, wie von unsichtbarer Hand gehalten, schwebte die Sichel vor aller Augen hoch in der Luft: ein offenbares Wunder, wodurch Gott die Treue Seiner heiligen Magd bestätigen und verherrlichen wollte.

Vorsatz: Ich will stets mit großer Andacht und Frömmigkeit den Sonntag und jeden Festtag des Kirchenjahres feiern.

Stoßgebet: Der Name des Herrn sei gebenedeit von nun an bis in Ewigkeit.

Gebet: O mein Gott und Herr, der Du in liebevoller Sorge für das Heil meiner Seele den Sonntag eingesetzt und ihn zu heiligen befohlen hast, schenke mir, ich bitte Dich, die Gnade, denselben als den Dir geweihten Tag stets mit großer Gewissenhaftigkeit zu feiern, damit er mir zum Heile gereiche und zur Vorbereitung werde für die ewige Sabbathruhe des Himmels. Amen.

17. Sonntag nach Pfingsten.

Das größte Gebot.

In jener Zeit kamen die Pharisäer zu Jesus, und einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, fragte Ihn, um Ihn zu versuchen: „Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetze?" Jesus sprach zu ihm: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner

ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüte und aus allen deinen Kräften. Dies ist das größte und das erste Gebot." Matth. 22, 34 u. 35

„Welches ist das größte Gebot?" so fragt der Schriftgelehrte, und wir mit ihm den göttlichen Heiland, und der Heiland antwortet ihm und uns: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deinem ganzen Herzen!" Das ist das erste und größte Gebot. Ja, das ist das größte Gebot; ein größeres gibt es nicht und kann es nicht geben. Es ist das größte, denn

1. was es verlangt, ist das größte: Gott erkennen und lieben; 2. was dazu bewegt, ist das größte: Gottes Vollkommenheit und Güte; 3. was dadurch erlangt wird, ist das größte: Gott ähnlich werden in diesem und mit Ihm vereinigt werden im anderen Leben. Dies nimm ernstlich zu Herzen.

1. Was verlangt dieses Gebot? Daß wir Gott erkennen und Ihn lieben. Kann es etwas Größeres, Höheres geben? Nein. — Siehe, von Ewigkeit her ist Gott und Er bleibt in Ewigkeit. Und was thut Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit? Er erkennt und liebt Sich selbst. Vom Anfang der Zeiten an sind die Engel im Himmel, zu Milliarden stehen sie vor Gottes Thron bis in Ewigkeit. Was thun sie fort und fort?

Sie erkennen und sie lieben Gott. Siehe also, was Gott selber von Ewigkeit her und was die Engel in alle Ewigkeit thun: Gott erkennen und Gott lieben, das sollst auch Du thun. Kann es etwas Größeres geben? Mögen die Gelehrten sich vertiefen in die Geheimnisse der Natur und ihre Gesetze erforschen, die Gestirne des Himmels zählen und messen, größeres als sie thut eine einfache Seele, die sich versenkt in die Betrachtung der göttlichen Vollkommenheiten und daran sich entzündet zur Liebe Gottes; größeres als der größte Gelehrte, als ein gewaltiger Welteroberer thust Du und jede Deines Standes, wenn Ihr in Einfalt des Herzens Gott dient und Ihn von Herzen liebt. Und was Du thust aus Liebe zu Gott, sei es an sich auch noch so unscheinbar und klein, es ist groß vor Gott und ewigen Lobes, unvergänglichen Lohnes wert, wenn Du es thust aus Liebe zu Gott. Von dieser Liebe verklärt, wird die geringste Arbeit Deines Dienstes groß und leuchtet im Himmel an Deiner Verdiensteskrone in alle Ewigkeit. Darum vergiß nicht, alle Deine Handlungen und Arbeiten durch die Liebe zu Gott zu weihen und verdienstlich zu machen.

2. Das Gebot der Liebe Gottes ist das größte, weil das, was zur Erfüllung des-

selben antreibt, das größte und höchste ist. Was ist das? Das ist Gott in Seiner unendlichen Vollkommenheit, die Er in und aus Sich hat, und in Seiner unendlichen Güte, die Er gegen uns offenbart. — O daß wir das verständen! Betrachte alle Heiligkeit und Vollkommenheit, wegen deren wir die Engel und die Heiligen verehren und lieben: sie ist nur ein schwacher Abglanz der Vollkommenheit Gottes. Denke Dir alle Heiligkeit der Engel und Heiligen vereinigt in ein Wesen und gesteigert fort und fort durch Millionen von Jahren: es wäre diese Heiligkeit dann immer noch im Vergleiche mit Gottes Vollkommenheit nur wie ein kleines Lichtfünkchen im Vergleiche mit der Sonne, die am Himmel steht. Und darum lieben Ihn die Engel und die Heiligen, die Ihn in dieser unendlichen Vollkommenheit und Schönheit schauen, sie lieben Ihn in immer mehr sich steigernder Liebesglut. Und wir Menschen, deren Herz geschaffen ist, um Gott zu lieben, sollten wir Ihm unsere Liebe versagen, sollten wir Den nicht lieben, der um Seiner selbst willen aller Liebe und Ehre unendlich würdig ist? — Und wie Gott unendlich vollkommen ist in Sich, so ist Er unendlich gütig gegen uns, und verdient deshalb fürwahr unsere dankbare

Gegenliebe im höchsten Grade. „Gott ist die Liebe," lauter Liebe und Erbarmen gegen uns, stets geneigt, uns Seine Liebe zu zeigen, mit Gnaden und Wohlthaten uns zu überhäufen, nichts anderes verlangend, als uns glücklich zu machen in Zeit und Ewigkeit. Und diesen unendlich gütigen Gott sollten wir nicht lieben? Ist Er denn noch nicht gütig und barmherzig genug, auf daß wir Ihn lieben? Ach, fast scheint es so. Die nichtigsten Dinge auf der Welt sind im stande, unser Herz an sich zu ziehen und zu fesseln. Die geringste Wohlthat, die ein Mensch uns erweist, erweckt in uns Dankbarkeit und Gegenliebe. Und Gott, — Er zeigt uns Seine ganze unendliche Schönheit und Vollkommenheit, und wir bleiben kalt und gleichgültig; Er erschöpft Sich in Erweisen Seiner Liebe, und wo ist unser Dank und unsere Gegenliebe? Man liebt die erbärmlichsten Dinge und opfert alles für sie, man liebt Geld, Vergnügen, Menschen, die nur zu oft sich treulos erweisen, und hängt an sie sein ganzes Herz und bringt ihnen sein ganzes Glück zum Opfer, aber ach! für Gott hat man kein Herz, keine Empfindung der Liebe, für Ihn ist alles zuviel, alles zu schwer. Haben die Heiligen nicht recht, wenn sie, die Undankbarkeit der Menschen betrachtend,

schmerzbewegt ausrufen: „Die Liebe wird nicht geliebt, die Liebe wird nicht geliebt!“

Und Du, mein Kind, willst Du Ihn nicht lieben von ganzem Herzen, den unendlich guten, liebenswürdigen Gott? O denke oft an Ihn und an Seine Güte gegen Dich; gewiß, Du hast ein dankbares Herz und wirst Ihn lieben in dankbarer Gegenliebe.

3. Das Gebot der Liebe Gottes ist das größte; denn, was dadurch erlangt wird, ist das höchste. Was erlangst Du durch die Liebe zu Gott? Hier auf Erden immer größere Aehnlichkeit mit Gott, wahre Heiligkeit, inneren Frieden, wahre Seelenfreude und einst im Himmel die innigste, seligste Vereinigung mit Gott, den Du dann mit allen Engeln und Heiligen in Seiner unendlichen Schönheit und Herrlichkeit schauen und aufs vollkommenste lieben und loben wirst.

Darum übe Dich in der Liebe zu Gott und erfülle das größte aller Gebote immer und in allem, indem Du aus Liebe zu Gott Deinen bösen Neigungen widerstehest und alle Versuchungen überwindest, aus Liebe zu Gott alle, auch die kleineren Sünden meidest, aus Liebe zu Gott alle Deine Pflichten treu erfüllest, aus Liebe zu Ihm alles thust und leidest. Dann ist Dein ganzes Leben eine beständige Uebung der Liebe und

vollkommene Erfüllung des größten Gebotes, dann wird auch Dein letzter Atemzug ein Akt der vollkommensten Liebe, der Dich zu Gott führt und mit Gott auf ewig vereinigt.

Die heilige Magdalena von Pazzis.

Wenn diese große Heilige die Liebe des leidenden und sterbenden Erlösers betrachtete, geriet sie oft in eine Art Verzückung, und ergriffen von der himmlischen Liebesflamme rief sie aus: „O Gott der Liebe! Gott der Liebe! Die Liebe, welche Du, o Gott, zu den Menschen trägst, ist allzu groß!“ — Eines Tages ergriff sie ein Bild des Gekreuzigten und lief damit durch das Kloster, indem sie rief: „Die Liebe wird nicht geliebt, die Liebe wird nicht geliebt! O möchte die ganze Welt meine Stimme hören, auf daß die Liebe Jesu von allen erkannt und erwidert würde!“ — Zuweilen begann sie mit der Klosterglocke zu läuten, in dem Wunsche, es möchten alle Völker der Erde herbeikommen, um mit ihr Jesum zu lieben.

Vorsatz: Ich will in allem, was ich thue, mich bemühen, die Liebe zu Gott zu üben, indem ich bei allem spreche das

Stoßgebet: O mein Gott, alles Dir zulieb'!

Gebet: O mein Gott, der Du mir befohlen hast, Dich zu lieben, entzünde durch Deinen heiligen Geist in meinem Herzen das Feuer Deiner Liebe, damit ich jetzt Dich in allem und über alles liebe und würdig werde, Dich einst im Himmel mit allen Engeln und Heiligen vollkommen zu lieben und zu loben in alle Ewigkeit. Amen.

Fest der Geburt Mariä.

Marianische Kongregation.

In jener Zeit ward der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt Galiläa's, mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau, welche verlobt war mit einem Manne aus dem Hause Davids, welcher Joseph hieß. Und der Name der Jungfrau war Maria. Und der Engel trat zu ihr hinein und sprach: „Sei gegrüßt, du Gnadenvolle, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern.“ Luk. 1, 26 ff.

Wie jedes Fest der Mutter Gottes, so soll auch das heutige Geburtsfest derselben den Eifer, sie zu verehren und anzurufen, wieder neuerdings in unseren Herzen wecken und beleben. In der Verehrung der Mutter Gottes dürfen wir ja nicht erkalten und nachlässig werden, sondern wir müssen vielmehr in derselben recht treu und beharrlich bleiben und immer vollkommener werden. Dann sind uns die reichsten Gnaden gewiß und unser ewiges Heil ist sicher gestellt. Die beharrliche Verehrung Mariä ist ein Zeichen der Auserwählung und ein Unterpfand der ewigen Seligkeit. Zu dieser Beharrlichkeit und Vollkommenheit in der Andacht zur Mutter Gottes gelangt man aber am sichersten, wenn man sich mit vielen anderen vereinigt, um gemeinsam mit ihnen Maria zu

verehren und anzurufen. Dazu bietet die beste Gelegenheit der Eintritt in die Marianische Kongregation, der den Dienstmädchen besonders nicht dringend genug empfohlen und angeraten werden kann. Darum betrachte heute die Einrichtung der Marianischen Kongregation, sowie den Nutzen und das Glück, die dieselbe ihren Mitgliedern gewährt.

Die Marianische Kongregation ist bereits im Jahre 1536 zu Rom zunächst für studierende Jünglinge gegründet worden und hat, da ihre segensreichen Früchte alsbald offenbar wurden, unter Billigung und Empfehlung der Päpste schnell in der ganzen Kirche Eingang und Ausbreitung gefunden. Es wurden allenthalben Kongregationen (oder Sodalitäten) für die verschiedenen Stände gegründet, für Männer und Jünglinge, Frauen und Jungfrauen, und wo immer eine Kongregation entstand, da offenbarte sich auch sofort ein heiliger Eifer, derselben beizutreten, und ein erfreulicher Aufschwung des christlichen Lebens, Zunahme der Frömmigkeit und Tugend bei den Mitgliedern der Kongregation zeigte sich als kostbare Frucht dieser heiligen Vereinigung.

Die Marianische Jungfrauen-Kongregation insbesondere hat den Zweck,

die christlichen Jungfrauen um die Mutter Gottes zu vereinen, sie dem Dienste und der Verehrung der seligsten Jungfrau zu weihen, und sie unter deren mächtigen Schutz zu stellen im Leben und im Sterben. Von der heiligen Kirche selbst, die diese Kongregation so oft durch den Mund des Stellvertreters Christi gelobt und empfohlen hat, werden die Mitglieder derselben unter den Schutz der seligsten Jungfrau gestellt und ihr als Kinder übergeben. Wie wird Maria mit mütterlicher Liebe derer sich annehmen, die von der Kirche selbst als Kinder ihr anbefohlen sind, und die sich Mühe geben, sich als ihre treuen Kinder zu erweisen. Gewiß, die Mitglieder der Kongregation dürfen auf den ganz besonderen Schutz Mariä rechnen im Leben und im Sterben. Die Kirche wendet auf Maria die Worte der Heiligen Schrift an: „Ich liebe, die mich lieben, und die früh zu mir aufwachen, werden mich finden. Wer mich findet, findet das Leben und wird Heil schöpfen von dem Herrn.“ [1] „O welche Hoffnung, bemerkt dazu der heilige Alphonsus, kann also eine Seele hegen, die auf die Vermittelung der erhabenen Mutter unseres Gottes all ihr Vertrauen setzt. Wer Maria

[1] Sprichw. 8

findet durch eine aufrichtige Andacht zu ihr, der wird das Leben der Gnade und Heiligkeit hier auf Erden und das ewige Leben im Himmel finden."

Gewiß, unter dem besonderen Schutze Marä und mit Hilfe der reichen Gnaden, welche sie ihren Kindern vermittelt, gelangen die treuen Mitglieder der Kongregation leicht zu immer größerer Tugend und zu wahrer Frömmigkeit, bewahren sicherer die schönste Tugend, die Tugend der heiligen Reinheit, erfüllen treuer und eifriger die Pflichten ihres Standes und nehmen zu an Aehnlichkeit mit Maria, ihrer himmlischen Mutter, an Gnade bei Gott und an innerer Ruhe und Zufriedenheit des Herzens.

Zu solchem Fortschritt in der Tugend verhilft den Mitgliedern der Kongregation auch die Vereinigung mit den vielen Tausenden, die derselben Kongregation angehören, die, wenn auch körperlich voneinander getrennt, doch täglich zu den Füßen der geliebten Mutter sich zusammenfinden und dort miteinander und füreinander beten, so daß sich dort in vollkommenster Weise das Wort des Herrn erfüllen muß: „Wo zwei aus euch eines Sinnes miteinander sind, um etwas zu erbitten, dann wird es ihnen werden von Meinem Vater, der im Himmel ist." Jede

betet dort für alle, und alle für jede einzelne, um ihr Schutz in Versuchung und Gefahr, Gnade zu treuer Pflichterfüllung und einen seligen Tod zu erflehen. Nimm hinzu die mächtige Anregung zum Guten, die in den monatlichen Versammlungen der Kongregation mit ihren gemeinsamen Andachten und Belehrungen, in dem guten Beispiel so vieler treuen Mitglieder, in dem heiligen Wetteifer, der unter allen entsteht, in dem öfteren Empfang der heiligen Sakramente, wozu die Kongregation anleitet, liegt, dann wirst Du erkennen, wie nützlich und heilsam der Eintritt in eine Marianische Sodalität insbesondere für Dienstmädchen ist, die in ihrem gefahrvollen und schweren Stande so sehr des Schutzes der lieben Gottesmutter und der Aneiferung zum Guten bedürfen. Außerdem sind den Mitgliedern die reichsten Ablässe gewährt, die sie zur Tilgung der eignen zeitlichen Sündenstrafen gewinnen oder den armen Seelen im Fegfeuer zuwenden können. Gewiß, die Gnaden und Segnungen der Marianischen Kongregation sind so zahlreich, daß man mit Recht das Wort des heiligen Bernard auf sie anwenden kann: „Man führt darin einen reineren Wandel; man fällt seltener in Sünden; man fällt, wenn man fällt, nicht so

tief; man erhebt sich leichter aus der Sünde, man wandelt mit größerer Sorgfalt; die Gnaden des Himmels strömen reichlicher; man stirbt mit größerer Zuversicht; man entgeht leichter dem Fegfeuer und erlangt eine herrlichere Krone im Himmel.“ Das sind sicherlich so viele Vorteile, die die Kongregation bietet, daß jedes Dienstmädchen, welches es ernst nimmt mit seinem Heile, mit Freuden in dieselbe eintreten muß, und dies um so mehr, weil die Obliegenheiten der Mitglieder von allen leicht erfüllt werden können. Es sind dies insbesondere die pünktliche Verrichtung des täglichen Vereinsgebetes, nämlich eines Vaterunser und „Sei gegrüßt, o Königin“ am Morgen und eines Vaterunser und „Unter deinen Schutz und Schirm“ am Abende, der Besuch der monatlichen Versammlung und die Teilnahme an der viermal im Jahre stattfindenden Generalkommunion, sowie das Bestreben, fromm und tugendhaft zu leben, die Standespflichten treu zu erfüllen und die heilige Reinheit sorgsam zu bewahren durch Meidung aller gefährlichen Gelegenheiten, insbesondere sündhafter Bekanntschaft: lauter Uebungen, die ein braves Dienstmädchen schon ohnehin sich angelegen sein läßt. — Nun denn, Kind Gottes, zögere nicht, und wenn Du noch nicht der Marianischen

Kongregation angehörst, so fasse heute den Entschluß, Dich in dieselbe baldigst aufnehmen zu lassen, wozu gewiß an dem Orte Deines Dienstes sich Gelegenheit bietet, da mit den Mägdehäusern in größeren Städten allenthalben Marianische Vereine für Dienstmädchen verbunden sind; und wenn Du bereits Mitglied bist, so zeige Dich stets als treues Mitglied, als wahres Kind Mariä, und sei versichert, Maria wird sich Dir als liebevolle Mutter erweisen im Leben und im Sterben.

Die heilige Mechtildis.

Als die heilige Mechtildis eines Tages die Worte las, die der sterbende Erlöser an Seine Mutter richtete: „Weib, siehe deinen Sohn!", fühlte sie sich angetrieben, den Sohn Gottes zu bitten, Er wolle ihr die nämliche Gnade erteilen, die dem heiligen Johannes gewährt worden, und auch zu ihren Gunsten zu Seiner heiligen Mutter sprechen: „Weib, siehe deine Tochter!" Kaum hatte sie diese Bitte ausgesprochen, als sie vernahm, wie der Heiland sie der Obhut Seiner heiligsten Mutter empfahl. Dadurch mit Freude und Vertrauen erfüllt, kam Mechtildis dahin, die nämliche Bitte zu Gunsten all derer zu stellen, welche den Heiland darum anflehen würden. Der göttliche Erlöser gab ihr zu verstehen, daß Er niemand, der eine solche Bitte von Herzen an Ihn richten würde, dieselbe abschlagen werde. — Bitten wir Ihn also mit ähnlichem Vertrauen, Er wolle uns Seiner Mutter als ihre Kinder empfehlen und übergeben.

Vorsatz: Ich will mich bei erster Gelegenheit zum Eintritt in die Marianische Sodalität anmelden und stets als treues Mitglied derselben erweisen.

Stoßgebet: O Maria, sei meine Mutter; dein Kind will ich sein!

Gebet: O Maria, die du am Fuße des Kreuzes einst aus dem Munde deines sterbenden Sohnes das Wort gehört: „Weib, siehe deinen Sohn!", gedenke, daß Er in jenem Augenblicke auch mich dir als dein Kind anvertraut, dich mir als Mutter gegeben. O nimm mich denn an als dein Kind; sei meine Mutter und schütze mich in den vielen Versuchungen und Gefahren meines Standes. Sei meine Mutter, dein Kind will ich sein; ich will dich ehren und lieben mit kindlicher Ehrfurcht und Liebe, und mit unbegrenztem Vertrauen will ich jetzt und allezeit mich deinem mütterlichen Schutze empfehlen in Vereinigung mit allen denen, die in der dir so wohlgefälligen Kongregation dich verehren, dich lieben und anrufen. Ja, o Maria, ich erwähle dich heute zu meiner Gebieterin, Beschützerin und Fürsprecherin und nehme mir fest vor, dich nie zu verlassen. So nimm mich denn an als dein Kind, stehe mir bei in allen meinen Handlungen und verlaß mich nicht in der Stunde meines Todes, auf daß ich dich, meine Mutter, einst im Himmel ewig lieben und loben könne. Amen.

18. Sonntag nach Pfingsten.

Oftmalige Beichte.

In jener Zeit stieg Jesus in ein Schifflein, fuhr über und kam in Seine Stadt. Und siehe, sie brachten zu Ihm einen Gichtbrüchigen, der auf einem Bette lag. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach Er zu den Gichtbrüchigen: „Sei getrost, Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Matth. 9, 1 u. 2.

Welche Liebe und Barmherzigkeit des Herrn, die sich in diesen Worten offenbart: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben!“ Welche Gnade für den Kranken, welche Freude, die ihm in demselben Augenblick zu teil wird! Er war gekommen, um Genesung zu erlangen von seiner leiblichen Krankheit, und nun erlangt er weit mehr als das: Genesung von seiner Seelenkrankheit, Verzeihung seiner Sünden und leibliche Gesundheit noch dazu.

Gleiche Barmherzigkeit und gleiche Gnade wird auch Dir zu teil, nicht einmal, sondern oftmals, so oft Du willst. Dasselbe trostvolle Wort: „Sei getrost, Meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben!“ hörst auch Du im heiligen Sakramente der Buße, so oft Du Dich demselben nahest mit reumütigem Herzen und mit aufrichtiger Anklage aller Deiner Sünden. Wie solltest Du nicht

gerne und so oft wie möglich diesem gnadenreichen Sakramente Dich nahen! Bedenke, um Deinen Eifer zu beleben, wie heilsam und wie leicht zugleich der Empfang des heiligen Bußsakramentes, wie heilsam namentlich für Dich die häufige Beichte ist.

So viele gibt's, die fast mit Unwillen der Beichte gedenken, und versucht sind, über den lieben Gott zu klagen, daß Er die Beichte uns zur Pflicht gemacht hat. Und doch — wenn sie es recht bedächten, sie müßten, so oft sie an die Beichte denken, auf ihre Kniee sinken und auf den Knieen dem unendlich gütigen Gott danken und Seine Barmherzigkeit preisend ausrufen: „Gott sei Dank, daß ich beichten kann und darf!“ Ja, Gott sei ewiger Dank dafür, daß Er die Beichte eingesetzt und in derselben uns alles gegeben, was unsere Seele bedarf zu ihrer Heiligung und zum ewigen Heile.

Was bietet uns die Beichte?

Die Beichte gewährt Reinigung der Seele von den Flecken der Sünde, Heilung der Seele von den Wunden, die die Sünde ihr geschlagen. Wer, der sein Kleid oder sein Angesicht beschmutzt, verlangt und eilt nicht, es zu reinigen; wer, der krank und siech daniederliegt, verlangt nicht nach Heilung? Siehe, Deine Seele ist beschmutzt

mit dem häßlichen Aussatz der Sünde; eile, sie zu reinigen im Blute Jesu, das da fließt im Sakramente der Buße; siehe, Deine Seele ist krank, vielleicht tödlich krank; eile, sie heilen zu lassen durch den Heiland, der Dich erwartet im heiligen Bußgerichte.

Die Beichte gewährt Schutz vor der Sünde. Der Gedanke schon: „Ich muß diese Sünde beichten,“ schreckt oft von der Sünde zurück und hält vom Bösen ab. Und die öftere Beichte: wie lehrt sie den Menschen, mehr und mehr auf sich selber acht zu geben, wie weckt sie das Gewissen und hält es wach, wie schwächt sie die bösen Begierden und Neigungen, wie regt sie in der Seele Lust und Liebe an zu allem Guten und zu treuer Pflichterfüllung, und führt immer weiter auf dem Weg der Tugend, immer höher hinauf zu dem Gipfel der Vollkommenheit.

Die Beichte gibt Erleuchtung und Rat in Zweifeln, Trost in Leid und Trübsal. Du stehst so allein in Deinem Dienste: kein Mensch ist in Deiner Nähe, dem Du vertrauensvoll Dein Herz mit seinen Zweifeln, mit seinem Kummer offenbaren kannst. Siehe, dort im Beichtstuhl, da findest Du einen Ratgeber und Tröster, dem Du vertrauen darfst, der immer guten Rat und Trost für

Dich in Bereitschaft hält. Dorthin eile oft und sprich Dich aus mit großem Vertrauen und mit kindlicher Offenheit.

Die Beichte bietet Halt und Stütze in Versuchungen und Gefahren. Wie heftig sind sie oft, fast unwiderstehlich, die Versuchungen für ein Dienstmädchen, wie groß oft und fast unvermeidlich die Gefahren Deines Standes. Gehe deshalb oft zur Beichte und bekenne nicht nur Deine Fehler, sondern auch die Versuchungen, die Dich bedrohen, die Gefahren, in denen Du Dich befindest: und schon durch dieses Bekenntnis allein ist die Versuchung zur Hälfte überwunden; und gänzlich wirst Du sie überwinden, wenn Du dem Rate und der Mahnung folgst, die dort im Beichtstuhl Dir gegeben wird. Wie viele, die elend zu Grunde gegangen sind für Zeit und Ewigkeit, wären gerettet worden, hätten sie nur zeitig dem Beichtvater die beginnende Gefahr, die drohende Versuchung offenbart und dann nach seinem Rate gehandelt.

Die Beichte gibt Dir inneren Frieden und reinste, seligste Freude, den Frieden, den die Welt nicht geben kann, die Freude, die alle Freuden dieser Welt unendlich weit übertrifft. Hast Du sie noch nicht empfunden? Gewiß, so oft Du gut gebeichtet, hat auch

der heilige Geist Dich diesen Frieden verkosten lassen, und Du hast Dich glücklicher gefühlt, als Du je im Genusse weltlicher Freuden gewesen bist. „Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben." Dies Wort, das Magdalena's Seele mit seligstem Frieden erfüllte, gilt auch Dir nach jeder guten Beichte.

Siehe, welch reiche Schätze die Beichte, und besonders die öftere Beichte, Dir bietet. O so sei Dir selber gut, mache Dich derselben teilhaftig durch oftmalige Beichte. Wohl ist ja für Dienstboten die öftere Beichte durch die Arbeiten des Dienstes und manchmal auch durch die wenig religiöse Gesinnung der Herrschaften sehr erschwert. Und doch, mit gutem Willen ist es zu erreichen, wie denn in Wirklichkeit auch viele Dienstboten recht oft, sogar alle acht Tage zur Beichte gehen, ohne ihre Arbeit auch nur im geringsten zu vernachlässigen. Und wenn die Herrschaft in Deinem Verhalten die gute Wirkung der öfteren Beichte wahrnimmt, wird sie gerne, schon in ihrem eignen Interesse, die dazu nötige Zeit Dir gewähren. — Das suche wenigstens zu erreichen und als strenge Regel festzuhalten, daß Du in jedem Monate, zum mindesten alle sechs Wochen, regelmäßig zur heiligen Beichte gehest.

Und so oft Du gehest, bereite Dich jedesmal zur Beichte mit allem Ernste vor, auf daß Du nach sorgfältiger Erforschung Deines Gewissens mit reumütigem Herzen, mit guten Entschlüssen zur Besserung, mit vollkommener Offenheit Deine Beichte ablegest und Du so der segensreichen Früchte des heiligen Bußsakramentes in vollem Maße teilhaftig werdest.

Das Dienstmädchen und die öftere Beichte.

Ein Dienstmädchen, von dem Beichtvater ermahnt, öfter als bisher zur heiligen Beichte zu gehen, klagte demselben, daß die Herrschaft ihm dazu keine freie Zeit gewähren wolle. „Nun, — so sprach der Beichtvater, — dann will ich dir einen guten Rat geben. Bemühe dich, nach jeder Beichte mit ganz besonderer Treue deine Pflichten zu erfüllen, mit besonderer Sorgfalt deine Arbeiten zu verrichten und gegen deine Herrschaft sehr demütig, gehorsam, freundlich zu sein. Gewiß wird dieselbe dir dann zur öfteren Beichte gerne die nötige Zeit gewähren." — Das Mädchen handelte nach dem weisen Rate des Beichtvaters. Und die Herrschaft, ganz überrascht von der guten Wirkung der Beichte bei ihrem Dienstmädchen, legte demselben nicht nur kein Hindernis mehr in den Weg, sondern forderte es selbst zur öfteren Beichte auf.

Vorsatz: Ich will wenigstens alle vier bis sechs Wochen zur heiligen Beichte gehen.

Stoßgebet: O Herr, sei mir armen Sünderin gnädig!

Gebet: O mein Herr und Heiland Jesus Christus, der Du in unendlicher Liebe das heilige Sakrament der Buße zur Reinigung und Heiligung unserer Seelen eingesetzt hast, ich danke dir von ganzem Herzen, daß Du auch mir die Gnade gewährt hast, dieses heilige Sakrament empfangen zu können. Verleihe mir, ich bitte Dich, die Gnade, daß ich den unermeßlich hohen Wert desselben recht erkenne und mit heiligem Eifer der Früchte desselben mich teilhaftig zu machen suche. Amen.

19. Sonntag nach Pfingsten.

Der Ehestand.

Jesus ergriff das Wort und sprach wiederum in Gleichnissen, indem Er sagte: Gleich geworden ist das Himmelreich einem Manne, einem Könige, welcher Hochzeit machte seinem Sohne. Und er schickte seine Knechte aus, zu rufen die zur Hochzeit Geladenen, und sie wollten nicht kommen. Matth. 22, 1—3.

Zur Hochzeitsfestlichkeit, die ein König seinem Sohne, der in den Ehestand eintrat, bereitete, lud derselbe viele Gäste ein, und, sonderbarerweise! die Eingeladenen weigerten sich, zur Hochzeit zu erscheinen. Zur Hochzeit, d. i. zum Eintritt in den Ehestand, ruft und beruft Gott viele Menschen, die Mehrzahl der Erwachsenen. Diesem Rufe folgen

die meisten mit aller Bereitwilligkeit und freudig treten sie ein in den Ehestand, ja auch solche, die von Gott nicht berufen, drängen sich dazu, verfehlen ihren Beruf, indem sie in den Stand der Ehe treten, und werden unglücklich in Zeit und Ewigkeit. Es ist darum eine überaus wichtige Sache für jeden Menschen, zu wissen, zu welchem Stande, ob zum Ehestande oder zum jungfräulichen Stande, er berufen sei. Denn jeder hat seinen bestimmten Beruf von Gott empfangen, in dem er leben und sein Heil wirken soll für die Ewigkeit. Des Menschen Sache ist es, die göttliche Bestimmung zu erkennen und derselben zu folgen. Er hat zu wählen, je nachdem er glaubt, von Gott berufen zu sein, zwischen dem ehelichen und jungfräulichen Stand. Um richtig wählen zu können, ist's vor allem notwendig, beide Stände zu kennen. Ueber den jungfräulichen Stand bist Du früher schon belehrt worden, über den Ehestand soll Dir heute Belehrung werden.

Was ist der Ehestand? Der Ehestand ist 1. ein überaus heiliger und 2. ein schwerer Stand.

Die Ehe ist eine heilige Sache. Der Apostel spricht: „Die Ehe ist ein großes Geheimnis," also etwas Hohes, Heiliges, durch Gottes Ratschluß nnd Gnade über alles

Irdische, Sinnliche hoch erhoben, geweiht und geheiligt. Was von Gott kommt, das muß heilig sein. Die Ehe kommt von Gott: denn aus Gottes Gedanken und Ratschluß ist sie hervorgegangen, unter Gottes Segen ist die erste Ehe im Paradiese geschlossen worden, durch Gottes Anordnung ist die Ehe für alle Zeiten eingesetzt. Die Ehe kommt von Gott. Denn Christus, der Sohn Gottes, hat die Ehe zur Würde eines Sakramentes erhoben, sie in die Reihe der heiligen Sakramente eingesetzt und dazu geordnet, in denen, die in die Ehe treten, die heiligmachende Gnade zu vermehren und reiche Gnaden und Segnungen über sie auszugießen fürs ganze Leben. Die Ehe ist Gottes Werk, und darum heilig. Und deshalb darf der Mensch auch nur mit Ehrfurcht an die Ehe denken, nur mit Ehrfurcht von derselben reden, wie von jedem der übrigen Sakramente.

Heilig ist der Ehestand, und schwer ist der Ehestand. Schwer 1. durch seine Pflichten, und 2. schwer durch seine Mühen und Leiden. Schwer ist er durch die Pflichten, die er auferlegt. Die Pflicht der Ehegatten ist, in unauflöslicher Gemeinschaft mit dem angetrauten Ehegatten zu leben in Eintracht, Liebe, Treue, Frieden zur eignen Heiligung und zur Erziehung der Kinder. Und nun

frage Dich selbst: Ist es leicht, an einen Menschen angekettet zu sein fürs ganze Leben, mit einem Menschen, der anfangs fehlerlos schien, dessen Fehler aber mehr und mehr hervortreten und fast unerträglich scheinen, und nun doch ihn ertragen in Geduld und Liebe jahrelang bis zum Tode. Denn unauflöslich ist das Band der Ehe. Jede andere Verbindung unter Menschen kann gelöst werden. Hast Du bei einer Herrschaft Dich verdungen, Du kannst kündigen und sie verlassen. Geschwister können sich von Geschwistern, ja Kinder von den Eltern trennen, die Ehegatten aber nie. Was Gott verbunden hat, kann der Mensch nicht trennen. Ist es leicht, so angekettet bleiben an einen Menschen, der vielleicht durch Ausschweifung und rohe Behandlung Weib und Kinder unglücklich und elend, ihnen das Leben mit ihm zu einer wahren Hölle macht. Frage Dich, ist es leicht, Kinder zu erziehen, so daß Du einst in der Rechenschaft vor Gott bestehen kannst, und nicht fürchten mußt, selbst verworfen zu werden, weil Du nicht alles gethan, um die Kinder zu Gott und zum Himmel zu führen?

Und schwer ist der Ehestand durch die Sorgen und Leiden, die er notwendig mit sich bringt: Sorgen für den Haushalt, den

nötigen Lebensunterhalt, Sorgen für die Kinder und Hausgenossen, Leiden von seiten des Ehegatten, der Kinder, Krankheiten, Unglücksfälle usw. Ja, es ist ein schwerer Stand, vieltausendmal schwerer als der jungfräuliche Stand. Nur zu oft wird der Ehestand zum Wehestand. Wenn viele Mädchen an den Ehestand denken, glauben sie, in demselben versorgt zu sein und den Himmel auf Erden zu haben. Aber wie anders erscheint er ihnen, wenn sie in demselben sind, wie viele sehnen sich dann wieder zurück in die glückliche Zeit ihres ledigen Standes. Es ist gewiß: wenn es eine Probezeit im Ehestande gäbe, wie im Ordensstande: viele würden nach abgelaufener Probezeit in den ledigen Stand mit Freuden wieder zurückkehren.

Der Ehestand ist ein heiliger und schwerer Stand, das bedenke: nicht um für alle Fälle dem Ehestande zu entsagen; nein, wer zum Ehestand von Gott berufen ist, soll denselben auch erwählen, mit Gottes Gnade wird er sich dann auch in demselben heiligen und die Last desselben tragen können. Aber wohl soll dieser Gedanke Dir dazu dienen, daß Du nicht mit solchem Ungestüm, wie viele, danach Dich sehnest, und danach trachtest, möglichst früh und bald den jungfräulichen Stand mit dem Ehestand zu vertauschen,

sondern daß Du vielmehr in Ruhe und Geduld dem lieben Gott Deine Zukunft anheimstellest im festen Vertrauen, daß Er alles zu Deinem Besten lenken werde.

Und wenn der Ehestand so heilig und so schwer ist, dann mußt Du Dich fürwahr mit allem Ernste prüfen, ob Du dazu berufen bist, und deshalb Gott um Erleuchtung und die Erkenntnis Seines heiligen Willens oftmals bitten; und wenn Du Dich berufen glaubst, dann mußt Du mit allem Ernste durch einen reinen, heiligen Wandel Dich vorbereiten auf den Eintritt in einen so heiligen und wichtigen Stand. Insbesondere aber sei vorsichtig in der Wahl dessen, dem Du die Hand reichest zum ewigen Bunde. Um richtig zu wählen, muß eine Jungfrau unter allen Umständen daran festhalten, daß der Mann ihrer Wahl 1. katholisch, 2. fromm, 3. fleißig und mäßig sei. Darum wird dieselbe um keinen Preis mit einem Andersgläubigen eine Ehe schließen. Eine gemischte Ehe ist eine große Gefahr für den Glauben, erschwert die Erziehung der Kinder und trägt in sich den Keim der ehelichen Zwietracht und Uneinigkeit. Sie wird 2. keinem Manne ihre Hand reichen, der lau und nachlässig ist in Erfüllung seiner religiösen Pflichten. Ein Mensch, der gegen

Gott und seine Kirche nicht treu ist, wird auch schwerlich treu sein gegen seine Gattin. Sie wird 3. sich nicht verbinden mit einem Menschen, der dem unmäßigen Trinken ergeben ist, sonst ist es von vornherein sicher, daß sie unsäglich unglücklich wird, wie so viele arme Frauen, die durch das unauflösliche Band der Ehe an einen Trunkenbold gekettet sind und bereits die Hölle auf Erden haben. — Bete eifrig, daß Gott Deine Wahl lenke und leite. „Die guten Ehen werden im Himmel geschlossen.“

Elise Embert,

die Tochter eines Bürgers in Paris, war mit einem jungen Manne verlobt. Der Tag der Hochzeit war bestimmt und alles zur Trauung vorbereitet. Am Abende vor dem Hochzeitstage war der Bräutigam in Gegenwart seiner Braut und der geladenen Hochzeitsgäste sehr heiter und belustigte die Gesellschaft durch seine Scherze, wobei er auch über die Religion in spöttischer Weise sich ausließ. Die Braut wies ihn liebreich zurecht. Er indessen wollte von diesen Spöttereien nicht ablassen, indem er prahlend bemerkte, er sei zu aufgeklärt, als daß er um Religion sich noch kümmern sollte. Die Braut erschrak, faßte sich aber sogleich und sagte: „Von diesem Augenblicke an, wo ich bemerke, daß Ihnen die Religion nicht heilig ist, bin ich nicht mehr die Ihrige. Wer Gott nicht fürchtet, kann auch seine Frau nicht wahrhaft lieben.“ Alle Entschuldigungen und Beteuerungen, in denen sich nun der junge Mann erging,

konnten sie nicht in ihrem Entschluß irre machen. Sie entsagte ihm und die vorbereitete Hochzeitsfeier unterblieb — gewiß zum Glück des braven Mädchens.

Vorsatz: Ich will oft um die Erkenntnis meines Berufes andächtig beten.

Stoßgebet: O Herr, erleuchte mich, daß ich erkenne Deinen heiligen Willen!

Gebet: O mein Herr und Gott, der Du in Deiner unendlichen Weisheit und Güte, wie allen Menschen, so auch mir den Stand bestimmt, in welchem ich am leichtesten und sichersten mein ewiges Ziel erreichen kann, erleuchte mich, ich bitte Dich, daß ich meinen wahren Beruf erkenne, damit ich in demselben Dir vollkommen dienen und mein ewiges Heil erlangen kann. Amen.

20. Sonntag nach Pfingsten.

Krankheit und Krankenpflege.

Es war ein Königsbeamter, dessen Sohn krank war in Kapharnaum. Als dieser gehört hatte, Jesus komme aus Judäa nach Galiläa, kam er zu Ihm und bat Ihn, daß Er hinabgehe und seinen Sohn gesund mache. Denn dieser war daran, zu sterben. Jesus sagte zu ihm: „Gehe hin, dein Sohn lebt.“ Und der Mann glaubte dem Worte und ging fort. Während er auf dem Wege war, begegneten ihm seine Knechte und meldeten ihm, sein Sohn lebe. Er erkundigte sich nun bei ihnen nach der Stunde, in welcher es mit ihm besser geworden

war. Und sofort erkannte der Vater, daß es in jener Stunde gewesen, in welcher Jesus zu ihm gesprochen hatte: Dein Sohn lebt. Und er glaubte und sein ganzes Haus mit ihm.

Joh. 4, 46—53.

An schwerer Krankheit lag der Sohn des königlichen Beamten in Kapharnaum danieder, und schon stellten sich die Anzeichen des nahenden Todes ein. In seinem Schmerze um den drohenden Verlust des geliebten Sohnes gedachte der Vater des großen Wunderthäters, von dem er schon viel gehört, und kurz entschlossen eilt er hin zu Ihm, um Ihn zu bitten, alsogleich zu seinem Sohne zu kommen und ihn zu heilen. Jesus hat Mitleid mit dem betrübten Vater, heilt auf der Stelle den kranken Sohn durch ein Wort Seiner göttlichen Allmacht, und der Beamte und sein ganzes Haus glauben an Ihn, als den verheißenen Messias, den Sohn des lebendigen Gottes. Wie heilsam war diese Krankheit! Wäre der Sohn nicht tödlich erkrankt, wahrscheinlich wäre der Vater niemals bittend zu Jesu gekommen: die Not aber lehrte ihn beten. Wäre der Sohn nicht erkrankt, der Vater und sein ganzes Haus wäre nicht zum wahren Glauben gelangt. Das Wunder des Herrn machte sie gläubig und führte sie zum Heile. Wie heilsam war also diese Krankheit! In liebevollster Absicht

hatte Gott die Krankheit über den Knaben verhängt und in göttlicher Weisheit und Güte dieselbe zum Heile gewendet für ihn und alle die Seinigen.

So ist es immer, wenn Gott Krankheit und Schmerzen über uns kommen läßt. Nicht Sein gerechter Zorn, vielmehr Seine erbarmende Liebe wirft uns auf das Krankenlager; nicht um uns wehe, sondern um uns wohl zu thun, sucht Er uns heim mit Leid und Schmerz. Indes der Leib leidet, soll die Seele gesunden, indes das leibliche Leben bedroht ist, soll das ewige Heil gesichert und gefördert werden.

Wie oft führt eine Krankheit den Menschen, der Gott verlassen und seines Seelenheiles unbekümmert in Sünden dahingelebt, zu Gott zurück in Reue und Buße, zurück auf den Weg der Tugend fürs ganze fernere Leben. Ja, in der Krankheit, wenn die Leidenschaften schweigen und die verlockenden Stimmen der verführerischen Welt verstummen, da wird es still und ernst im Gemüte des Kranken und er hört die Stimme des Gewissens, das ernste Anklage gegen ihn erhebt, und die Stimme Gottes, der zu ihm redet Worte des Friedens. Er geht in sich, und spricht mit dem verlorenen Sohne: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater

zurückkehren.“ Die Krankheit führt ihn zu Gott zurück.

Und wenn es nicht so weit gekommen war, daß der Mensch Gott ganz vergessen hatte, wenn er aber lau und träg geworden im Dienste Gottes und die Sorge um das Zeitliche die Sorge um das eine Notwendige mehr oder weniger aus seiner Seele verdrängt hatte, auch dann kann eine Krankheit eine große Wohlthat werden und zu größerem Eifer in dem Dienste Gottes führen. Die Krankheit reißt den Kranken aus den gewöhnlichen Beschäftigungen mit Gewalt heraus und läßt ihm nur einen Gedanken, den Gedanken an die Sorge für die Ewigkeit. „Ich will dich in die Einsamkeit führen, und zu deiner Seele reden,“ so spricht der Herr zu dem Kranken, wie einst der Heiland zu Seinen Jüngern. In der Einsamkeit des Krankenzimmers, dort dringt die Stimme Gottes an die Seele und Seine Gnade weckt ernste Vorsätze und heilsame Entschlüsse fürs künftige Leben.

Und wenn auch diese geistige Erweckung aus dem Schlafe der Lauheit nicht notwendig wäre, dann wäre doch die Krankheit im höchsten Grade heilsam für jeden Menschen. Denn niemals kann der Mensch so viele Verdienste für den Himmel sich sammeln, als

in den Tagen der Krankheit, wenn er mit Geduld und Ergebung in Gottes heiligen Willen die Beschwerden und die Schmerzen der Krankheit erträgt. — Beten ist gut und verdienstlich, arbeiten aus Liebe zu Gott bringt reichen Lohn, aber leiden für Gott ist das Verdienstlichste und bringt den reichsten Lohn für die Ewigkeit. Darum, mein Kind, wenn Gott auch Dich zuweilen heimsucht mit Krankheit und Schmerzen, klage nicht, sondern erkenne darin Gottes unendliche Güte und Barmherzigkeit. Gott verlangt nach Deinem Heile und Er will Dein Bestes. Gib Dich in Gottes Willen, verlange alsbald die heiligen Sakramente zu empfangen, um mit Gott Dich zu versöhnen und vor allem die Gesundheit und den Frieden der Seele zu erlangen, heilige Deine Krankheit durch Gebet und oftmaliges Andenken an Gott, übe Dich in Geduld und Ergebung in Gottes Willen, und sei gewiß, die Zeit der Krankheit wird die kostbarste Zeit Deines Lebens, und in der Ewigkeit wirst Du für nichts so innig Gott dem Herrn Dank sagen, als für die Leiden, mit denen Er Dich heimgesucht hatte.

Und wenn im Hause Deiner Herrschaft ein Glied der Familie erkrankt, auch dann eröffnet sich Dir eine Quelle von Verdiensten

für die Ewigkeit. Siehe, wie in der Erzählung des Evangeliums die Diener des Beamten liebevoll Anteil nahmen an der Erkrankung des Sohnes, wie sie freudig dem Vater entgegeneilen, ihm die Kunde von der Wiedergenesung möglichst schnell zu überbringen. Darum gereichte auch ihnen diese Krankheit zum Heile, auch sie gelangten zum Glauben. So zeige auch Du in christlicher Liebe und wahrer Treue innige Teilnahme, wenn die Familie Deiner Herrschaft durch Krankheiten heimgesucht wird. Klage dann nicht über vermehrte Arbeit, erweitere Dein Herz, verdoppele Deine Kräfte und hilf bei der Pflege nach besten Kräften. Da kannst Du Dich als Barmherzige Schwester erweisen, das schönste Werk der leiblichen Barmherzigkeit üben, in den Kranken den Heiland selber pflegen und Dir für den Tag des Gerichtes das herrliche Lob und den reichen Lohn verdienen, der in den Worten des göttlichen Richters ausgesprochen ist: „Ich war krank und du hast Mich besucht. Komme und besitze das Reich, das dir bereitet ist von Anbeginn.“

Die heilige Elisabeth als Krankenpflegerin.

Ganz nahe an ihrem fürstlichen Schloß hatte die heilige Elisabeth ein Hospital erbaut für 28 ge-

brechliche und kranke Personen. Dort besuchte und pflegte sie täglich die Kranken mit unendlicher Demut und Liebe. Sie ging von Bett zu Bett, fragte liebevoll jeden, wie es ihm gehe und was er wünsche. Und gerade die, deren Krankheit und Aussehen am abstoßendsten war, pflegte sie mit besonderem Eifer. Sie reichte ihnen Nahrung und Arznei, machte ihre Betten, reinigte ihr Angesicht, leistete ihnen die geringsten und ekelhaftesten Dienste, küßte ihre eiternden Wunden, und kannte keine größere Freude, als die Kranken zu pflegen und ihnen Erleichterung und Trost zu bieten. Sie betete oft zu Gott: „O Herr, ich kann Dir nicht genug dafür danken, daß Du es mir verstattest, diese armen Kranken, Deine liebsten Freunde, aufzunehmen und sie zu pflegen."

Vorsatz: Ich will, wenn Gott mit Krankheit mich heimsucht, dieselbe durch Buße und Geduld zu meinem Heile benützen.

Stoßgebet: O Jesus, erbarme Dich der Kranken!

Gebet: O mein Gott, der Du in unendlicher Liebe und Weisheit alles zu meinem Heile lenkest, ich unterwerfe mich jetzt schon Deinem heiligen Willen, wenn es Dir gefallen sollte, mich mit Krankheit und Leiden heimzusuchen. Schenke mir dann die Gnade, die Krankheit so zu benutzen, daß sie mich noch inniger mit Dir verbinde, daß ich in derselben zunehme an jeglicher Tugend und reicher werde an Verdiensten für die Ewigkeit. Amen.

Allerheiligen.

Die gute Dienstmagd im Himmel.

In jener Zeit, als Jesus die Scharen sah, stieg Er auf einen Berg, und als Er Sich niedergesetzt hatte, traten Seine Jünger hinzu, und Er that Seinen Mund auf und sprach: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. Selig sind die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes heißen. Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich. Freuet euch und frohlocket, denn groß ist euer Lohn im Himmel." Matth. 5, 1—12.

Heute, am Feste Allerheiligen, öffnet sich gleichsam vor unseren Augen der Himmel, und wie einst der heilige Johannes in den vor seinen Augen geöffneten Himmel hineingeschaut und alle die Heiligen gesehen in unermeßlich großer Zahl, angethan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, so schauen wir heute mit dem Auge des Glaubens in den Himmel hinein, und suchen dort die lieben Heiligen und betrachten

sie in ihrer Wonne und Herrlichkeit, betrachten sie auf den verschiedenen Stufen der himmlischen Seligkeit, die sie sich durch ihr tugendhaftes Leben erworben haben. Dein Auge, christliche Dienstmagd! wen wird es vornehmlich suchen in den Reihen der Heiligen? Nun, ich denke, die, die Deines Standes sind, die heiligen Dienstboten, und Du wirst fragen, wo ist denn im Himmel ihr Platz, der Platz für diejenigen, die als Dienstboten hier auf Erden gelebt und treu und gewissenhaft die Pflichten ihres Standes erfüllt haben?

Vor allem: kann ein Dienstmädchen heilig werden und in den Himmel kommen? Welche Frage! Ja, gewiß; in jedem Stande kann man heilig werden, jeder Stand hat seine Heiligen im Himmel in großer Zahl. Aber in dem einen ist es leichter, sich zu heiligen und selig zu werden, als in einem anderen, und der eine führt mehr Heilige in den Himmel, als der andere. Und nun meine ich, in Deinem Stande ist es leichter, als in vielen anderen, sich zu heiligen, und der Dienstbotenstand zählt deshalb eine besonders große Schar unter den Heiligen im Himmel.

Und wo ist ihr Platz? O gewiß nicht in den unteren Reihen, nein, hoch oben, in

den ersten Reihen, in den höchsten Stufen. Schau' empor: Dort findest Du die heilige Christina, Zita, Notburga, dort unzählig viele, die die Kirche zwar nicht als Heilige verehrt, weil ihre Namen unbekannt, die aber doch Heilige sind, dort manche, die Du selber einst gekannt und gesehen in ihrem Leben hier auf Erden. In den höchsten Stufen der himmlischen Herrlichkeit findest Du sie: es hat sich an ihnen erfüllt das Wort des Herrn: „Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden," und das andere: „Die letzten werden die ersten werden."

Willst Du wissen, welchen Platz eine brave Dienstmagd im Himmel droben erlangt, und was dort ihrer wartet, nun so begleite im Geiste die Seele einer solchen, wie sie einzieht in den Himmel.

Sie ist gestorben als Dienstmagd, treu in ihrem Berufe ausharrend bis zum Ende, gestorben als Jungfrau. Angethan mit dem weißen Kleide jungfräulicher Reinheit, geschmückt mit allen Tugenden ihres Standes, reich an Verdiensten, die sie täglich sich erworben: so ist sie hingetreten vor den Richterstuhl des Herrn. Vielleicht war sie noch nicht ganz rein, und mußte noch auf einige Zeit im Reinigungsort geläutert werden. Nun ist sie ganz rein: nun ist der Augen-

blick da, wo sie eingehen soll in des Himmels Herrlichkeit. Nun ertönt der Ruf: „Der Bräutigam kommt;“ nun hört sie die Stimme des Herrn: „Komm', du gute und getreue Magd, komm', meine Braut, du sollst gekrönt werden.“ Da fühlt sie sich von unsichtbarer Macht emporgehoben: — ein Augenblick: und sie ist im Himmel. Eine unermeßliche Fülle unendlich hellen Lichtes flutet ihr entgegen und verklärt ihr Auge; und nicht geblendet, sondern hell erleuchtet, hebt sie ihr Auge empor und sieht — Gott von Angesicht zu Angesicht, sieht Gott, das höchste Gut, so wie Er ist: ein Anblick, der mit nie geahnter Seligkeit ihr Herz erfüllt. Sie sinkt vor Seinem Throne nieder, wie Thomas zu den Füßen des Herrn, und ruft aus mit ihm, von Wonne trunken: „Mein Herr und mein Gott!“ Sie ist im Himmel. Sie sieht die Scharen der Engel und der Heiligen, die liebreich ihr entgegenschauen, und freundlich sie ermutigen und einladen, Platz zu nehmen in ihren Reihen. Wo wird ihr Platz nun sein? — Als Jungfrau hat sie gelebt, in jungfräulicher Reinheit ist sie gestorben: unter den Jungfrauen wird deshalb ihr Platz im Himmel sein, unter denen, die, wie der heilige Johannes es gesehen, im Himmel dem Lamme, d. i. dem göttlichen

Heilande, folgen, wohin immer Er geht, durch alle Stufen der himmlischen Seligkeit hindurch, und die in jubelvoller Freude das Lied singen, das sonst niemand singen kann. Dort ist ihr Platz, in nächster Nähe Desjenigen, dem sie so treu gedient, den sie so innig geliebt, dem allein sie angehangen in Liebe und Treue während ihres ganzen Lebens. Jetzt ist es erfüllt, was Jesus ihr verheißen: „Selig, die ein reines Herz haben; die werden Gott anschauen,“ jetzt erfüllt, was sie gehofft und geglaubt hat: daß ihr Heiland ihr reichlich, überschwenglich vergelten werde, was sie gethan, entbehrt, geopfert, gekämpft hat, um die Reinheit zu bewahren. Sie hat vieles entbehrt, was andere sich erlaubt. Wird sie es jetzt bereuen? — Sie hat vieles geopfert, wird sie es jetzt bedauern? — Sie hat viel gekämpft, verzichtet auf viele Eitelkeiten und Vergnügungen, die andere sich gestattet, sie hat Gefahren und Gelegenheiten gemieden, in die andere sich begeben, hat mit großer Wachsamkeit ihr Herz bewacht und ihre Sinne behütet um der Reinheit willen; wird sie es jetzt bedauern? — Sicherlich nicht! O wie freut sie sich dessen jetzt, da sie den Lohn sieht und genießt, den alles das ihr eingetragen. Ach, was ist doch alle Lust der

Welt und aller Erdentand gegen diese Freude! O wie gut ist's doch entbehren, sich überwinden, kämpfen, um das Herz frei zu bewahren von dem Gift der Sünde! Wie reichlich wird alles vergolten! Sie schaut zurück auf das vergangene Leben und gedenkt der Stunden heftiger Versuchung, drohender Gefahren. Wie glücklich ist sie jetzt, daß sie gekämpft, wie gut ist's, daß sie überwunden. Wahrhaftig, sie hat nichts verloren: nur gewonnen, unendlich viel gewonnen. Ein Augenblick des Kampfes, der Ueberwindung hat ihr eine ewige Krone und unvergängliche Seligkeit errungen.

Wo ist ihr Platz? — Sie liebte den Verkehr mit Gott im Gebet, in der Vereinigung mit ihrem Heiland durch öftere Kommunion. Jetzt ist sie deshalb Ihm um so näher, um so inniger mit Ihm vereinigt in liebevollster, seligster, unlöslicher Vereinigung. O diese Stunden des Gebetes, der inneren Sammlung, diese beständige Opferung all ihrer Arbeiten Tag für Tag, all diese Stoßgebete: alles ist vergolten, nichts ist vergessen und unbelohnt geblieben.

Wo ist ihr Platz? Sie war demütig, bescheiden; verborgen vor den Augen der Menschen war ihr Leben, sie suchte nicht, bekannt zu werden, sich geltend zu machen,

sie war gehorsam, unterwürfig, nie ihr eigner Herr, immer anderen unterthan, selbstlos und anspruchslos.

Jetzt ist an ihr erfüllt: „Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“ Sie suchte nur den letzten Platz hienieden, und nun hat der Herr zu ihr gesprochen: „Rücke hinauf;“ und sie, die demütige Magd, findet ihren Platz dort oben in den ersten Reihen.

Sie hat manches Leid getragen, still vor Gott, und ohne zu klagen, viele Verdemütigung sich gefallen, manches Unrecht über sich ergehen lassen ohne Zorn und Bitterkeit. Gott hat es gesehen und nicht vergessen, jetzt empfängt sie den Lohn dafür; sie hat mit dem Heiland gelitten, jetzt wird sie mit Ihm verherrlicht; sie hat mit Ihm das Kreuz getragen, jetzt empfängt sie von Ihm eine herrliche Krone, einen unverwelklichen Siegeskranz.

Siehe, das ist der Platz der frommen, treuen Dienstmagd im Himmel. Ein solcher Platz ist auch Dir bestimmt und jetzt schon bereitet. Schau' empor! Dort im Himmel in den Reihen der Seligen ist ein Platz noch leer: der ist für Dich bestimmt; und dort steht ein Thron: der ist für Dich bereitet; und darüber hängt eine Krone, die sollst Du einst tragen. Und alle Heiligen,

die heiligen Dienstboten insbesondere, schauen auf Dich hernieder und rufen Dir zu: „Komme, hier ist dein Platz!“ Drum ringe, kämpfe, arbeite, um diesen Platz zu gewinnen. Der Heiland spricht zu Dir: „Siehe, Ich komme bald, und Mein Lohn mit Mir.“ Du aber sprich zu dem Herrn voll Sehnsucht nach dem Himmel: „Ja, Herr Jesu, komme, komme bald!“

Melania.

Zur Zeit des heiligen Augustinus lebte zu Rom eine vornehme Frau, Namens Melania. Sie war eine Christin, aber, da sie reich und jung war, war sie von dem betrüglichen Schein der irdischen Güter und Freuden getäuscht und lag in den Netzen der Eitelkeit, Gefallsucht und Lebenslust gefangen. Eines Tages aber machte Melania eine Betrachtung über das Himmelreich, und diese Betrachtung machte einen solchen Eindruck auf ihr Herz, daß sie sonnenklar erkannte, wie nichtig alle irdischen Güter und Freuden seien und wie kein Opfer zu groß sei, um sich ein dauerndes Glück im Himmel zu erwerben. Infolgedessen änderte sie ihre Lebensweise, entsagte den Eitelkeiten der Welt, und weihte sich ganz dem Dienste Gottes und den Uebungen der Tugend. Ihren Angehörigen, die, über diese Veränderung erstaunt, sie um die Ursache derselben frugen, antwortete sie: „Das hat der Himmel gethan.“

Vorsatz: Ich will oftmals, zumal in Leid und Versuchung, an den Himmel denken und zu mir sprechen: **Kurzes Leid bringt ewige Freud'.**

Stoßgebet: Wie schön sind Deine Wohnungen, o Herr; meine Seele schmachtet nach Deinen Vorhöfen!

Gebet: O mein Gott und Herr, der Du in unendlicher Liebe und Erbarmung auch mir, Deiner armen Magd, einen Platz im Himmel bereitet hast, erfülle mein Herz mit heiliger Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande, auf daß ich, die Freuden der Welt verachtend, dorthin allzeit mein Herz und mein Verlangen richte, wo einzig die wahren Freuden sind. Amen.

21. Sonntag nach Pfingsten.

Versöhnlichkeit.

Jesus sprach zu Seinen Jüngern folgendes Gleichnis: Das Himmelreich ist gleich geworden einem Könige, welcher Rechnung hielt mit seinen Knechten. Da wurde einer ihm gebracht, welcher ihm 10 000 Talente schuldig war. Da er jedoch nichts hatte, womit er bezahlte, befahl sein Herr, ihn zu verkaufen und sein Weib und Kind, und alles, was er hatte, und zu bezahlen. Da fiel der Knecht vor ihm nieder und sprach: „Habe Nachsicht mit mir, ich werde dir alles bezahlen.“ Und der Herr erbarmte sich seiner und schenkte ihm die ganze Schuld. Nachdem aber dieser Knecht hinausgegangen war, fand er einen seiner Mitknechte, der ihm 100 Denare schuldig war, er ergriff und würgte ihn und sprach: „Zahle, was du schuldig bist.“ Da fiel sein Mitknecht vor ihm nieder, bat ihn und

sprach: „Habe Nachsicht mit mir, ich will dir alles bezahlen." Dieser aber wollte nicht, sondern ließ ihn ins Gefängnis werfen. Als das seine Mitknechte sahen, wurden sie sehr betrübt und erzählten ihrem Herrn, was geschehen war. Und der Herr sprach zu ihm: „Du böser Knecht! die ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; mußtest du nun nicht auch deines Mitknechtes dich erbarmen, sowie ich mich deiner erbarmt habe?" Und erzürnt übergab er ihn den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlt hätte. Matth. 18, 23 ff.

„Habe Nachsicht mit mir," so spricht bittend der Knecht zu seinem Herrn. Wohl hatte er Ursache, um Nachsicht zu bitten. War er ja seinem Herrn eine ungeheure, unerschwingliche Summe Geldes schuldig, die er auch mit dem besten Willen niemals bezahlen konnte. Was konnte er anderes, was konnte er besseres thun, als, seine eigne Schuld in Demut erkennend und eingestehend, im Vertrauen auf die Güte seines Herrn um Nachsicht und Geduld bitten. Und wie gut war's, daß er es gethan: sein Vertrauen wird nicht getäuscht, er findet Gnade und erlangt Nachlassung seiner ganzen großen Schuld. Hätte er es nicht gethan, hätte er trotzig die Schuld abgeleugnet, in Eigensinn und Stolz sich nicht verdemütigt, nicht um Nachsicht angehalten, Kerker und Sklaverei

wäre sein unabwendbares und unsäglich trauriges Los gewesen.

Lerne von diesem Knechte! Du stehst im Dienste und bist als Dienstmagd nach Gottes Willen Deiner Herrschaft vieles schuldig: Du schuldest ihr Gehorsam, Achtung, Liebe, Treue, emsige, sorgfältige Arbeit. Magst Du auch des besten Willens sein, alles gewissenhaft zu leisten, was Du ihr schuldig bist; dennoch wird es nicht ausbleiben, daß Du zuweilen ihr etwas schuldig bleibest, daß Du Deine Pflicht nicht vollkommen erfüllest und einen Fehler begehest. Nun, was dann? Dann thue, was der Knecht im Evangelium gethan. Erkenne Deinen Fehler, gestehe ihn ein in Demut und Einfalt und bitte um Nachsicht und um Verzeihung. Nichts ist gerechter, als dies, und nichts ist für Dich selber heilsamer und nützlicher, als dies. So machst Du Deinen Fehler wieder gut, so wird die Herrschaft sofort versöhnt und verzeiht Dir gerne. Durch solche Demut verlierst Du nichts, ja gewinnst Du nur an Liebe, Achtung und Vertrauen bei der Herrschaft. Das demütige Geständnis des begangenen Fehlers wirkt versöhnend bei Gott und bei den Menschen. Drum scheue nicht die kleine Verdemütigung, die darin liegt. Es gibt nichts Schöneres,

als demütiges Eingeständnis des begangenen Fehlers, und die vertrauensvolle Bitte und Versicherung: Habe Nachsicht mit mir; ich will dir alles bezahlen, ich will meinen Fehler bessern, und ernstlich meine Pflicht erfüllen. Das erniedrigt nicht, sondern erhebt; auch da gilt: „Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht.“

Leider geschieht das nicht immer. Viele wollen, wenn sie einen Fehler begangen, hartnäckig ihn nicht erkennen, nicht eingestehen; und was ist die Folge? Tagelanger Verdruß und Unzufriedenheit, Störung des häuslichen Friedens und des guten Verhältnisses, das bis dahin zwischen Magd und Herrschaft bestanden, vielleicht Verlust einer guten Stelle: was alles mit einem demütigen Worte hätte vermieden werden können. Viele meinen, andere, zumal die Herrschaft, müßten sich alles von ihnen gefallen lassen und hätten kein Recht, darüber auch nur zu klagen. Mit ihren Fehlern aber sollen andere ohne weiteres immer Geduld und Nachsicht haben, und von ihnen sich alles gefallen lassen, indes sie selber nichts ertragen können, nichts verzeihen, nichts vergessen wollen.

Wenn die Herrschaft je einmal durch ein hartes Wort, einen unberechtigten Tadel ihnen zu nahe getreten, wenn Mitdienstboten

sie beleidigt haben, so betrachten sie das als ein unerhörtes Unrecht, das unerträglich sei, das sie sich nicht gefallen lassen zu können glauben. Sie handeln wie der Knecht im Evangelium, der, nachdem er selbst Erlaß der großen Schuld erlangt, seinem Mitknechte nicht einmal die kleine Schuld erlassen wollte. Ist das recht, ist das edel, ist das christlich? Wahrhaftig nein! Siehe doch, wie der unendlich gütige Gott handelt gegen Dich. Wenn Du auch noch so sehr gesündigt und Ihn, den höchsten Herrn, noch so schwer beleidigt hast, es kostet nur ein Wort wahrer Reue, und Gott verzeiht und vergibt die ganze unermeßlich schwere Schuld Deiner Sünde. Wenn Gott so hart, so unversöhnlich wäre gegen Dich, wie Du es bist gegen andere, was würde aus Dir werden, was wäre längst aus Dir geworden? Längst wohl wärest Du den Peinigern übergeben, bis Du den letzten Heller bezahlt hättest! Wenn nun aber Gott so gütig ist und gern verzeiht, obgleich Er die unendliche göttliche Majestät ist, die zu beleidigen eine unendlich große Schuld ist, nun so verzeihe auch Du bereitwillig und gerne. Oder, wer bist Du denn? Bist Du denn eine so große Majestät, daß es eine schwerere Sünde ist, Dich zu beleidigen, als Gott zu beleidigen?

Verzeihe gerne und trage in Geduld, was Du von anderen zu leiden hast: das ist edel und wahrhaft christlich; das macht Dich ähnlich dem unendlich gütigen Gott, der jedem Sünder gerne verzeiht, macht Dich ähnlich dem Heiland Jesus Christus, der für Seine Kreuziger im Tode noch gebetet, macht Dich ähnlich den Heiligen, die alle ohne Ausnahme großmütig Verzeihung gewährt, wenn sie auch noch so schwer beleidigt wurden, und für ihre Beleidiger nach dem Gebote des Herrn nur Liebe, Gebet und Wohlthaten übrig hatten. — Besinne Dich heute, ob Du mit irgend jemand gegenwärtig in Unfrieden lebest, und halte Dich an das Wort des heiligen Geistes, daß die Sonne nicht untergehen soll über Deinem Zorne. Rechne nicht lange hin und her, wer mehr Schuld habe. Je demütiger Du bist, desto eher schreibst Du Dir selbst die größere Schuld zu. Und wenn auch Dein Nächster am meisten gefehlt hätte, ist es denn nicht überaus edel, dem Schuldigen zuerst die Hand zur Versöhnung zu bieten? Hast Du aber jetzt mit allen Frieden, so bereite Dich für die Zukunft, und nimm Dir vor, immer gleich zu verzeihen, wenn Du von anderen beleidigt wirst, nie lieblos von anderen zu reden wegen ihrer Fehler, und wenn sich Haß und

Feindschaft gegen andere in Deinem Herzen regt, dann thue, was Christus Dich gelehrt durch Wort und Beispiel: Bete für die, die dich beleidigt haben. Dann thust Du Gutes Deinen Feinden, und Dir selbst noch Besseres, indem Du die Versuchung Dir zum Verdienste wandelst und um so sicherer hoffen darfst, daß Gott auch Dir verzeihe alle Deine Sünden.

Die heilige Notburga.

Trotz ihrer großen Tugend und treuen Pflichterfüllung wurde die heilige Notburga von ihrer Herrin, der Gräfin von Rottenburg, aus dem Dienste entlassen und aus dem Hause gewiesen. Notburga trat bei einem Bauern in Dienst ein. Aber mit ihrem Austritt aus dem gräflichen Hause schien auch aller Segen von diesem Hause gewichen zu sein. Die Gräfin erkrankte aufs heftigste und allerlei Unglücksfälle trafen die Familie derselben. Da wendete sich der Graf, sein Unrecht erkennend, an Notburga mit der Bitte, sie möge wieder in seinen Dienst zurückkehren. Notburga, weit entfernt, wegen der erlittenen Kränkung Feindschaft in ihrem Herzen zu tragen, willigte alsbald ein, und voll Verlangen, Böses mit Gutem zu vergelten, kehrte sie ins Haus des Grafen zurück, pflegte die Gräfin mit aufopfernder Liebe, bis dieselbe, ausgesöhnt mit Gott, eines seligen Todes starb.

Vorsatz: Wenn ich gefehlt, will ich demütig um Verzeihung bitten, und denen, die mich beleidigt haben, gerne verzeihen.

Stoßgebet: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Gebet: O Gott, Du Vater der Erbarmung, der Du so oft schon meine schweren Sünden mir verziehen, schenke mir die Gnade, daß ich denen, die mich beleidigt haben, gerne verzeihe, damit ich würdig sei, Dein Kind zu sein, der Du Deine Sonne aufgehen lässest über Gute und Böse und alle trägst mit unendlicher Langmut und Erbarmung. Amen.

22. Sonntag nach Pfingsten.

Bescheidenheit in der Kleidung.

In jener Zeit hielten die Pharisäer Rat, wie sie Jesum in der Rede fangen könnten. Und sie schickten Ihm ihre Jünger zu und sagten: „Meister, wir wissen, daß Du wahrhaft bist und den Weg Gottes in Wahrheit lehrest und um niemand Dich kümmerst, denn Du siehst nicht auf das Aeußere des Menschen."

Matth. 22, 15 ff.

Darin hatten die Abgesandten der Pharisäer gewiß recht, wenn sie zu dem Heiland sprachen: Du siehst nicht auf das Aeußere des Menschen. Ja, Gott sieht nicht auf das Aeußere, nicht auf Stand und Rang, nicht auf Reichtum und Geld, nicht auf die Kleidung und äußere Gestalt. Alles das, worauf die Menschen so großes Gewicht legen, und wonach die Menschen so oft und

fälschlich den Wert eines Menschen bemessen, gilt nichts vor Gott. Gott sieht nur auf das Innere, auf das Herz, auf die Reinheit des Herzens, auf die Lauterkeit der Gesinnung, auf die Tugend, die die Seele schmückt und sie wohlgefällig macht in Seinen Augen. Ein armes Kind im zerrissenen Bettelkleid, das aber unter seinen Lumpen ein reines, frommes Herz verbirgt, gilt vor Ihm mehr und steht vor Ihm höher, als die vornehme Dame im glänzenden, rauschenden Seidenkleide, wenn ihr Herz arm und leer ist an christlicher Tugend und Frömmigkeit. Am jüngsten Tage, wenn die Gedanken der Herzen offenbar werden, wenn das Innere aller Menschen enthüllt und alles Aeußere abgestreift ist, da wird es sich klar und offenbar zeigen, was wahren Wert hat, und daß vor Gott und Seinem gerechten Gericht kein Ansehen der Person gilt und daß Er auf das Aeußere nicht sieht.

Darum bestrebe Dich, das zu gewinnen, was Dir Wert vor Gott verleiht, innere Schönheit, durch wahre Tugend, durch Demut, Reinheit, Frömmigkeit, und schaue auch Du nicht so sehr auf das Aeußere.

Leider schauen viele zuviel, ja fast nur auf das Aeußere, insbesondere auf die Kleidung und sind fast ausschließlich darauf

bedacht, wie sie sich möglichst schön kleiden können. Das ist ihre vorzüglichste Sorge, die alle ihre Gedanken in Anspruch nimmt, sie Tag und Nacht beschäftigt. Dafür arbeiten sie und geben ihr mühsam verdientes Geld leichtfertig aus. Sie kleiden sich über ihren Stand hinaus, werden putzsüchtig und eitel. Das ist der Fehler aller Stände heutzutage, ein Fehler, der auch bei den Dienstboten leider nur zu sehr verbreitet ist und mehr und mehr überhand nimmt, und dem von Gott gewollten Zwecke der Kleidung geradezu widerstreitet.

Welches ist der Zweck der Kleidung? Sie soll sein 1. zum Schutz der Ehrbarkeit und 2. den Unterschied der Stände kennzeichnen. Darum soll die Kleidung vor allem so sein, daß sie schamhaft und ehrbar ist, die Sinnlichkeit nicht reizt, sondern zügelt; und deshalb ist verwerflich und sündhaft, jede Kleidung, durch die die Schamhaftigkeit verletzt wird. Christliche Jungfrauen aber, die vor allem berufen sind, die Schamhaftigkeit in der Welt zu pflegen und zu erhalten, sollen am meisten davon entfernt sein, durch ihre Kleidung, die Schamhaftigkeit zu verletzen und zu zerstören.

Die Kleidung soll 2. den Unterschied der Stände kennzeichnen. Und darum ist

jede Art der Kleidung verwerflich, durch welche dieser Unterschied, den Gott nun einmal angeordnet hat und erhalten wissen will, verwischt wird. Und jedes Dienstmädchen thut Unrecht, welches sich so kleidet, daß man es als Dienstmädchen nicht mehr erkennen kann. Es ist leider sehr zu beklagen, daß auch die Dienstmädchen nur zu oft ihren Stand in der Kleidung verleugnen und über ihren Stand hinaus sich kleiden. Und warum geschieht das denn? Gewöhnlich nur aus Eitelkeit. Man will gesehen sein und etwas gelten, man will hinter anderen nicht zurückbleiben, seine vermeintliche Schönheit noch wirksamer machen, vielleicht auch einen Mann dadurch erwerben. Wie thöricht aber ist das, und wie oft erreicht man nur das Gegenteil von dem, was man erreichen möchte. Was hast Du davon, wenn Du auch anderen in dieser Kleidung gefällst; bist Du deshalb besser, wirst Du dadurch glücklicher? Und werden deshalb alle, die Dich sehen, Dich achten und Gutes von Dir denken? Die vernünftigen und die guten Menschen sicher nicht. Sie werden Dich eher tadeln und harte Urteile über Dich fällen, vielleicht über Dich lachen und spotten und Deine Ehrlichkeit, vielleicht Deine Ehre und Deine Tugend in Zweifel ziehen und verdächtigen. Von

allen rechtschaffenen und vernünftigen Menschen wird ein einfach und bescheiden gekleidetes Mädchen immer mehr geachtet und angesehen sein, als ein eitel gekleidetes, putzsüchtiges, und die Bescheidenheit und Einfachheit wird einen ordentlichen Mann eher anziehen, als die übertriebene Putzsucht und Eitelkeit, die einem Mädchen kein gutes Zeugnis ausstellt für seine Tugend und seinen inneren Wert.

Und welches sind die Folgen dieser Eitelkeit und Putzsucht? Man wird auch innerlich eitel, verliert immer mehr den Sinn für das Ernste und Wichtige, verliert die Liebe zum Gebete und zur Frömmigkeit. Man wird gefallsüchtig, sieht gerne, ob man gesehen wird, will überall sehen und gesehen werden; die Wachsamkeit der Augen geht verloren, die doch so nötig ist zur Bewahrung der inneren Reinheit. Man wird zugänglich für Schmeicheleien, leichtfertige und schlüpfrige Reden, für Annahme von Geschenken aus den Händen von Menschen, die nur Verderben sinnen, geneigt zur Teilnahme an Lustbarkeiten, Vergnügungen, Tänzen, knüpft leichtfertigen Verkehr, gefährliche Bekanntschaft an, und der erste Schritt auf dem Wege der Sünde ist gethan. „Wer gefallen will, wird leicht fallen."

Man macht große Ausgaben für die Kleidung, vom Sparen ist keine Rede, von Unterstützung der armen Eltern, Sorge für den alten Tag noch weniger, der ganze Lohn geht auf die Kleider. Und wenn der Lohn nicht reicht? Ach, wie viele Mädchen hat die Eitelkeit schon verleitet zur Unredlichkeit, zu Dieben gemacht, und hat diejenigen, die anderen gefallen und über ihren Stand hinaus sich erheben wollten, in tiefste Schande gebracht und verächtlich gemacht in den Augen der ganzen Welt. Denn, wenn die Eitelkeit zur Unehrlichkeit führt, dann führt sie auch zur Unsittlichkeit und stürzt in den Abgrund des Lasters. Bescheidenheit in der Kleidung dagegen ist sicherer Schutz der Reinheit. Ist dieser Schutz gewichen, dann ist auch der innere Schatz der Reinheit bald verloren. Der heilige Augustinus sagt: „Wenn der Leib prunkt, starrt gewöhnlich die Seele vor Schmutz."

Darum, mein Kind, sieh' wohl auf das Aeußere und sei bedacht, ordentlich und reinlich gekleidet zu sein, so ziemt es sich; aber sieh' nicht zuviel auf das Aeußere und kleide Dich nicht eitel und hoffärtig über Deinen Stand hinaus. Verleugne nicht durch Deine Kleidung Dich selbst als Dienstmädchen und sei versichert, daß Einfachheit und Bescheidenheit Dich am schönsten schmückt und

Dir am meisten die Achtung und das Vertrauen derer, die Dich sehen und kennen, gewinnt. Die Bescheidenheit in der Kleidung ist Dir Schutz für Deine Tugend, und Gott, der nicht auf das Aeußere, sondern auf das Innere sieht, Er wird mit Wohlgefallen auf Dich schauen. Und darauf allein kommt es schließlich an, was Gott von Dir hält, und was Du giltst in Gottes Augen. „Euer Schmuck bestehe nicht im Aeußeren, in künstlichem Haargeflecht und prächtiger Kleidung, sondern der in sich gekehrte innere Mensch, mit immer gleichem, sanften, stillen, Sinn: dies hat hohen Wert vor Gott."

Der Spiegel.

Zu einem reichen Manne, der nach Paris reiste, sagte eine eitle, vornehme Frau, er möge ihr einen trefflichen Spiegel von Paris mitbringen. Ihre Eitelkeit kennend, brachte er bei seiner Rückkehr einen — Totenkopf. Die Frau erschrak beim Anblick desselben. Jener aber sprach: „Sie haben einen trefflichen Spiegel verlangt: einen trefflicheren als dieser ist, gibt es nicht. Denn in ihm sehen Sie zwar nicht, wie Sie sich eitel kleiden, wohl aber, wie Sie Ihr Leben gottgefällig einrichten können. Diejenige, der dieser Kopf gehörte, war einst vielleicht eine eitle Frau; was ist sie jetzt? Was sie war, sind Sie jetzt, und was Sie da sehen, werden Sie einst sein." Die Frau, durch diese Worte tief ergriffen, änderte ihren Sinn und wurde für alle, die sie kannten, ein Muster der Bescheidenheit, ein Spiegel der Tugend.

Vorsatz: Ich will in meiner Kleidung immer einfach und bescheiden sein.

Stoßgebet: Wende ab, o Herr, meine Augen, daß sie nicht Eitelkeit sehen!

Gebet: O mein Gott und Herr, vor dem kein Ansehen der Person gilt, der Du nur schauest auf das Herz, gib mir die Gnade, daß ich alle Eitelkeit der Welt verachte und nicht danach verlange, den Menschen zu gefallen, sondern Dir allein wohlgefällig zu werden, damit ich einst bestehe vor Deinem gerechten Gerichte, wenn Du alles Verborgene offenbar machen wirst. Amen.

23. Sonntag nach Pfingsten.

Denke an den Tod!

In jener Zeit, da Jesus zu den Juden redete, siehe, da trat ein Synagogenvorsteher hinzu, betete Ihn an und sprach: „Herr, meine Tochter ist soeben gestorben; aber komm', lege Deine Hand auf sie, so wird sie leben." Und Jesus stand auf und folgte ihm samt Seinen Jüngern. Und als Er in des Vorstehers Haus kam, ging Er hinein und nahm das Mägdlein bei der Hand. Und das Mägdlein stand auf. Und der Ruf davon ging aus in derselben Gegend.

Matth. 9, 18 ff.

Die Tochter des Jairus ist gestorben. Im jugendlichen Alter, in der Blüte des Lebens hat der Tod sie überrascht und hinweggerafft aus den Armen ihrer trauernden

Eltern. Ein kurzes Leben, ein früher Tod! Eine ernste Mahnung für Dich, der Kürze Deines Lebens und Deines baldigen Todes zu gedenken. Thue es heute mit allem Ernste. Es ist ja jetzt eine ernste Zeit. Draußen in der Natur ist alles schon wie erstorben, die Blätter fallen von den Bäumen fahl und gelb: ein Bild des Todes. Das Kirchenjahr neigt zu Ende, der nächste Sonntag ist der letzte im Kirchenjahr und erinnert uns an das Ende der Welt und an das Ende unseres Lebens. — So gedenke denn in heiligem Ernste heute des Todes und bedenke, was wir von dem Tode wissen und was wir nicht wissen. Der Gedanke an den Tod ist wohl erschreckend und beängstigend, er ist aber gerade deshalb heilsam und beseligend.

1. Was wissen wir von dem Tode?

Zweierlei: Du mußt einmal sterben und Du wirst nur einmal sterben.

Du mußt einmal sterben. Ja, das ist sicher, so sicher wie $2 \times 2 = 4$ ist, das ist so sicher, wie Du lebest. Das bezeugt uns die göttliche Offenbarung und die tägliche Erfahrung. Sobald der Mensch ins Leben tritt mit der Erbsünde behaftet, ist auch das Todesurteil über ihn gesprochen: „Du bist ein Kind des Todes, du mußt sterben.“ Und auch die Stunde ist schon

bestimmt durch unabänderlichen Ratschluß Gottes, die Stunde, in der dieses Urteil vollstreckt wird, in der der Tod uns wieder hinwegführt aus dem Lande der Lebendigen. So ist auch für Dich diese Stunde bereits festgesetzt. Sie kommt sicher. Und ist sie da, dann wirst Du auf dem Sterbebette liegen, krank und schwach, und immer schwächer wird der Leib und gewaltsam sucht sich die Seele loszuringen von seinen Banden. Der Todesschweiß steht Dir auf der Stirne, die Augen werden matt, die Lippen bleich, der Atem geht schwer und langsam, und immer langsamer und immer schwerer, und endlich ein schwerer Seufzer, ein heftiger Atemzug, es war der letzte: Du bist tot. Und still wird es ringsumher, und die Dein Sterbebett Umstehenden sagen leise: Es ist überstanden, sie ist tot. Und Deine Seele steht vor Gottes Gericht.

Wir werden einmal sicher sterben, daran zweifelt niemand. Sonst bildet man sich oft vielerlei ein, was niemals sein wird, aber das bildet sich doch niemand ein, daß er nicht sterben werde. Das weiß der Arme, der Leidende, und es ist sein Trost. Das weiß auch der Sünder, der Habsüchtige, Genußsüchtige, dessen Herz an dieser Erde hängt, und es ist sein Schrecken. Was ist der

Gedanke an den Tod für Dich: ein Gedanke des Trostes oder ein Gedanke des Schreckens? Möchtest Du so sterben, wie Du jetzt bist?

Wir wissen sicher, daß wir sterben werden, aber was fehlt? Wir denken zu wenig daran und leben deshalb oft dahin, als wenn wir niemals sterben müßten. Ja, man schlägt sich den Gedanken an den Tod absichtlich aus dem Sinne und will des Todes nicht gedenken. Was kommt dabei heraus? Man muß doch sterben und wird dann wahrscheinlich schlecht sterben. Die Heiligen haben anders und klüger gehandelt. Der Gedanke an den Tod wich nicht aus ihrer Seele, das Bild des Todes, der Totenkopf, stand beständig vor ihren Augen. „Gedenke, daß du sterben mußt!“, so riefen sie sich beständig zu. Sie haben recht gethan; das war christliche Klugheit. Und denke nicht, daß deshalb ihr Leben ein trauriges und düsteres gewesen, ohne alle Lebensfreude. Nein, je mehr man an den Tod denkt, desto mehr kehrt Ruhe und Friede ein in die Seele und wahre Heiterkeit verklärt das ganze Leben.

Darum denke oft an den Tod, gedenke seiner an jedem Abend, wenn Du zur Ruhe gehst, und sprich zu Dir: Ich muß einmal sterben, und weiß nicht wann, und weiß nicht wie und wo; das aber weiß ich: wenn ich

in der Todsünde sterbe, bin ich verloren auf ewig.

Wir müssen einmal sterben, aber werden nur einmal sterben. Die Tochter des Jairus, Lazarus, der Jüngling von Naim sind zweimal gestorben. Du wirst nur einmal sterben. Das ist das Schrecklichste am Sterben. Wenn Du also das eine Mal nicht gut stirbst, ist's nicht wieder gut zu machen, ist alles verloren für immer und ewig. Andere Dinge kann man wiederholen und zum zweiten Male besser machen, wenn sie das erste Mal nicht gut gemacht waren. Das Sterben nicht. Darum sorge, daß Du dieses eine Mal gut stirbst, und lebe so, als wenn Du wie des Jairus Tochter schon einmal gestorben und in die andere Welt hineingeschaut und zum Leben zurückgekehrt wärest. Wenn dies geschehen wäre, wenn Du schon einmal vor Gottes Richterstuhl gestanden, in die Ewigkeit geschaut mit ihrer ewigen Freude und ihrer ewigen Qual, wie würdest Du dann leben? Nun, lebe jetzt so, als wäre dies geschehen, dann wirst Du sicherlich einstmals gut sterben.

„Man lebt nur einmal und muß deshalb das Leben genießen," sagen leichtfertige Menschen. Ja, man lebt nur einmal und stirbt nur einmal; aber deshalb gerade muß man

leben in heiliger Furcht, um das eine Mal gut zu sterben.

2. Was wissen wir nicht von dem Tode? Wir wissen nicht, wann wir sterben, und wo und wie. Das alles hängt von Gottes Willen ab. Gott hat es bestimmt von Ewigkeit her, aber uns nicht offenbart. — Wann wird es sein? Jeden Augenblick kann es sein, ganz plötzlich kann es geschehen. Keinen Augenblick bist Du des Lebens sicher. Immer und überall ist der Tod Dir nahe: bei der Arbeit, während des Schlafes, auf der Straße, auf dem Tanzboden; mitten in der Lustbarkeit, im Augenblick der Sünde kann der Tod Dich überraschen und Dich vor Gottes Richterstuhl führen. „Darum, mahnt der Heiland, wachet und betet, denn zur Stunde, wo der Mensch es am wenigsten erwartet, wird der Menschensohn kommen." — Wachet und betet, denn ihr wisset nicht den Tag und die Stunde." — Sei deshalb allezeit bereit und halte Dich im Stande der heiligmachenden Gnade, sei allezeit bereit und lebe immer so, als wenn Du im nächsten Augenblicke sterben würdest. Daran denke zumal im Augenblicke heftiger Versuchung: Ich kann plötzlich sterben und wenn ich sündige, was dann?

Wie wirst Du sterben? Ein zweifaches

ist möglich. Entweder in der Gnade Gottes oder in der Sünde, entweder den Tod des Gerechten oder den Tod des Sünders. Von dem ersteren heißt es: „Kostbar in den Augen Gottes ist der Tod Seiner Heiligen.“ Von dem anderen: „Der Tod des Sünders ist sehr schlimm.“ Wie kostbar ist der Tod einer Dienstmagd, die ihr Leben lang den Tod vor Augen hatte und deshalb in heiliger Furcht, in Frömmigkeit und Reinheit lebte! Wie ruhig, wie freudig kann sie sterben! Wie schrecklich aber ist der Tod derjenigen, die, des Todes vergessend, leichtsinnig dahingelebt in Sünde und Gottvergessenheit, wie entsetzlich, wenn der Tod sie plötzlich überrascht und sie hinüberführt in die Ewigkeit, wo keine Buße mehr möglich und keine Verzeihung mehr zu erlangen ist. Welches wird Dein Tod sein?

Die heilige Margareta von Cortona.

Vor mehr als 500 Jahren lebte in Italien ein Mädchen, Namens Margareta. Voll Eitelkeit und Sucht nach schönen Kleidern ließ sie sich in frühen Jahren von einem jungen Edelmanne bethören, verließ das Haus ihres Vaters und führte ein lasterhaftes Leben. Neun Jahre schon hatte sie so in Gottvergessenheit und Leichtsinn gelebt, als jener Edelmann in Geschäften eine Reise unternahm. Einige Tage nach seiner Abreise kam sein kleiner Hund heulend zurück und suchte Margareta fort-

während mit den Zähnen am Kleid zu fassen und fortzuzerren. Beängstigt dadurch, ging sie dem Hunde nach, bis derselbe an einem Ort im Walde stillestand, an dem Margareta mit Entsetzen den bereits verwesenden Leichnam des Edelmannes liegen sah. Er war den Räubern in die Hände gefallen und ermordet worden. In seinen Sünden war er gestorben. Margareta sank mit einem Schrei des Entsetzens neben dem Leichnam zur Erde nieder, indem sie ausrief: „Ach Gott, wo ist jetzt seine Seele!" Zugleich von der Gnade Gottes gerührt, eilte sie alsbald in die Stadt Cortona, trat in einen Büßerorden und lebte in strengster Buße und größter Heiligkeit bis zu ihrem seligen Tode. Es ist die heilige Margareta von Cortona. Der Anblick des Todes hatte ihre Bekehrung herbeigeführt.

Vorsatz: Ich will oft an den Tod denken, besonders abends, wenn ich zur Ruhe gehe.

Stoßgebet: O Herr, durchdringe mein Herz mit Deiner Furcht!

Gebet: O mein Gott, der Du der Herr bist über Leben und Tod aller Deiner Geschöpfe und uns allen ein Ziel gesetzt hast, das nicht kann überschritten werden, erfülle mein Herz mit Deiner Furcht und schenke mir die Gnade, des Todes allzeit eingedenk zu sein, damit ich stets so lebe, daß ich einstens in Deiner Gnade und in Deiner Liebe selig sterbe. Amen.

24. Sonntag nach Pfingsten.

Das letzte Gericht.

In jener Zeit sprach Jesus zu Seinen Jüngern: „Sogleich nach der Trübsal jener Tage wird

die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht mehr geben und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels erschüttert werden. Und dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und alle Geschlechter der Erde werden weheklagen, und sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit. Und Er wird Seine Engel aussenden mit der Posaune, und sie werden Seine Auserwählten von den vier Winden von einem Ende des Himmels bis zum anderen zusammenbringen.

Matth. 24, 15 ff.

Was will die Kirche heute, am Ende des Kirchenjahres, mit diesem Evangelium vom Ende der Welt und vom letzten Gerichte? Sie will uns Furcht einflößen, damit wir durch die Schrecken des letzten Gerichtes heilsam erschüttert, uns selber richten, da es noch Zeit ist, und nicht gerichtet werden, wenn alle Zeit und damit die Zeit zu Buße und Bekehrung vorüber ist. Gedenke deshalb heute mit heiligem Ernste des allgemeinen Gerichtes, in welchem auch Du einst erscheinen mußt, um Dein Urteil zu vernehmen für die Ewigkeit.

Erschreckend und furchtbar ist das Ende der Welt und das darauffolgende Gericht. Furchtbar, wenn die ganze Welt zu Grunde geht, die Grundfesten der Erde erschüttert

werden und die jetzige Ordnung der Welt krachend zusammenbricht; furchtbar, wenn die Toten aus den Gräbern auferstehen und sich sammeln an dem Orte des Gerichtes, furchtbar, wenn der göttliche Richter erscheint auf den Wolken des Himmels, mit großer Macht und Herrlichkeit, furchtbar, wenn Er Seine Engel aussendet, zu scheiden die Guten von den Bösen. Furchtbar und erschreckend ist das alles, das Schrecklichste aber ist es nicht. Was ist das Schrecklichste unter all dem Schrecklichen? Die Enthüllung der Gewissen, durch die alles, auch das Verborgenste, offenbar wird vor der ganzen Welt. In jenem Gerichte wird alles klar und offenbar, das Gute und das Böse; das ist Grund zur Furcht, wenn in unserem Leben sich vieles findet, was das Licht zu scheuen hat, und Grund zur Freude und großer Trost, wenn in unserem Leben sich nichts findet, was das Licht zu scheuen braucht.

Ja, Grund zur Furcht ist diese Offenbarung für viele Menschen. Wie geht es jetzt in diesem Leben? Da wird vieles verborgen und bleibt verborgen, was, wenn es offenbar wäre, dem Menschen zur Schande und Beschämung gereichen würde. Darum gehen jetzt viele daher in Ansehen und in Ehren, die eigentlich nicht wert sind, auch

nur angesehen zu werden. Ja, wenn man alles wüßte, wenn man ins Innere der Menschen hineinschauen könnte, wie viele könnten sich dann nicht mehr sehen lassen vor den Menschen. Darum werden alle Mittel angewendet, um das Böse zu verbergen und der Beschämung zu entgehen. Und wenn das Böse sich nicht mehr verbergen läßt, wenn's offenbar wird, welch ein Schrecken und welche Qual, vor anderen beschämt zu werden und in Schande zu geraten, eine Qual so groß, daß sie schon manchen so unerträglich schien, daß sie ans eigne Leben selbstmörderisch Hand anlegten, um der Schande zu entgehen. So geht es jetzt, und einst, am jüngsten Tage? Ja, dann ist kein Verbergen, keine Flucht mehr möglich; dann wollen die Sünder fliehen und rufen die Berge an, sie zu bedecken, aber sie müssen stehen und halten und ihre Schande tragen. Sie werden suchen ihre Sünde zu verdecken, zu verbergen; aber ein göttliches Licht dringt in ihre Seelen und enthüllt all ihre Missethat und zeigt sie in ihrer ganzen Häßlichkeit und Bosheit vor Gott, vor den Engeln und vor allen Menschen. Es wird alles offenbar, was einst verborgen war und ängstlich verheimlicht wurde; alles, auch die geheimsten Gedanken, alles, auch was der Mensch im Richterstuhl

der Buße zu offenbaren sich gescheut. Alles liegt dann offen da vor aller Augen, und aller Augen sind gerichtet auf den einzelnen Sünder: welche Beschämung und welche Schmach! „Wer hätte das gedacht!“, so werden verwundert diejenigen sprechen, die ihn einst gekannt und geachtet haben, und schaudernd werden sie sich von ihm wenden und einstimmen in das Urteil der ewigen Verwerfung.

Das ist das Schrecklichste beim jüngsten Gerichte. Darum denke daran, zumal in der Versuchung zur Sünde, wenn der Teufel Dir den Gedanken in die Seele flüstert: „Es sieht dich niemand, es kommt ja nicht heraus!“ Glaube nicht dem Lügengeiste, und vergiß es nicht, daß Gottes Auge, das viel tausendmal heller ist, als die Sonne, auf Dich gerichtet ist, und daß Gott einstmals alles vor Sein Gericht bringen und offenbar machen wird vor der ganzen Welt.

Willst Du aber, daß das Böse, daß Du schon gethan, einst nicht zu Deiner Schande offenbar werde, nun, so richte Dich selber, dann wirst Du nicht gerichtet werden. Prüfe einmal allen Ernstes Dein vergangenes Leben, ob nicht vielleicht doch eine nicht getilgte Sünde Dein Herz beschwert, prüfe Deine früheren Beichten, ob Du nicht vielleicht

fürchten mußt, daß dieselben Deine Sünden nicht getilgt, sondern vermehrt haben, weil Du nicht aufrichtig genug alle Deine Sünden bekannt oder nicht wahrhaft sie bereut hast und nicht ernstlich zur Besserung entschlossen warst. Und wenn Dein Gewissen Dir sagt: „Du hast nicht alles gebeichtet, du hast Ursache zu fürchten, daß deine Beichten unwürdig gewesen," nun, so richte Dich selbst in einer ernstlichen allgemeinen Beichte, in einer recht reumütigen und aufrichtigen Generalbeichte über das ganze vergangene Leben. Nichts gibt so große Zuversicht und Sicherheit für den Tag des Gerichtes, als daß man öfters im Leben eine gute Generalbeichte ablegt mit herzlicher Reue und vollkommener Aufrichtigkeit.

Die Offenbarung des jüngsten Gerichtes ist aber auch Grund zur Freude, wenn unser Leben nichts aufweist, was das Licht zu scheuen braucht, sondern nur solches, was, wenn es offenbar wird, uns zur Ehre und zur Verherrlichung gereicht. Jetzt ist auch die Tugend oft verborgen und findet keine Anerkennung.

Es gibt viel stille Tugend, die das Auge keines Menschen sieht, viel stilles Leid, das, vor Gott getragen, keines Menschen Mitleid erregt. Und zumal das Leben der Dienst-

boten ist vielfach voll von solch verborgener Tugend und stillem Leid.

Doch habe Geduld, mein Kind! einst kommt alles an den Tag, und was Du jetzt thust und leidest, still und verborgen, Gott zulieb und nur von Ihm gesehen, es wird einst ans Licht gezogen und offenbar werden zu Deiner Ehre und Verherrlichung vor der ganzen Welt. Was liegt daran, was Du jetzt giltst in den Augen der Menschen? Nur darauf kommt es an, was dann an jenem Tage Gott und die Menschen über Dich urteilen werden. Glücklich bist Du, wenn Gott dann zu Dir sprechen kann: „Komme, du gute und getreue Magd, weil du über Weniges getreu gewesen, will Ich dich über vieles setzen. Gehe ein in die Freude deines Herrn!“

Die Predigt über das letzte Gericht.

Ein Priester predigte am letzten Sonntag des Kirchenjahres über das letzte Gericht und seine Schrecknisse. Nach der Predigt redete ihn eine Person, die als große Sünderin bekannt war, an und bekannte ihm, wie sehr sie durch die Predigt erschüttert worden sei: aber eines habe sie in der Predigt vermißt: nämlich die Erklärung, **wann** der Tag des Gerichtes eintreffen werde. „Was würdest du denn thun, fragte der Priester, wenn du wüßtest, daß dieser Tag bald kommen werde?“ — „Ich würde Buße thun, antwortete sie, und mich ernstlich

bessern." — Der Priester antwortete ihr mit dem heiligen Augustinus: „Wisse, daß Gott zu unserem Nutzen uns den Tag des Gerichtes verborgen hat, damit der Mensch immer bereit sei, das zu erwarten, von dem er weiß, daß es kommen, aber nicht weiß, wann es kommen wird." Das Mädchen, von der Gnade Gottes gerührt, legte alsbald eine Generalbeichte ab, um sich für den Tag des Gerichtes vorzubereiten und führte hinfort ein erbauliches Leben.

Vorsatz: Ich will recht oft des letzten Gerichtes gedenken, besonders in der Versuchung und bei meinen Beichten.

Stoßgebet: O Jesus, sei mir nicht Richter, sondern Erlöser!

Gebet: O Jesus, mein Heiland und einstiger Richter, der Du einst kommen wirst, um alle Welt und auch mich zu richten, erbarme Dich meiner um Deines kostbaren Blutes willen, das Du für mich vergossen, und schenke mir die Gnade, daß ich in heiliger Furcht jetzt mich selber richte, damit ich nicht zu Schanden werde, wann ich vor Deinem Richterstuhl erscheine. Amen.

Anhang.

Morgengebet.

Allmächtiger, ewiger Gott, höchster Herr des Himmels und der Erde, dem die Scharen der Engel ewige Loblieder singen, ich werfe mich im Staube vor Deiner heiligen Majestät nieder und bete Dich in tiefster Ehrfurcht an. Heilig, heilig, heilig bist Du, dreieiniger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist! Ich glaube an Dich, Du ewige Wahrheit; ich hoffe auf Dich, Du unendliche Barmherzigkeit; ich liebe Dich aus ganzem Herzen, Du allerhöchstes, liebenswürdigstes Gut!

O Du mein gütigster Gott und Vater, ich danke Dir herzinniglich, daß Du mich diese Nacht so gnädig erhalten, vor allem Unheil mich bewahrt und durch einen erquickenden Schlaf für den neuen Tag gestärkt hast. Siehe, hier bin ich, Deine niedere Magd, bereit, mein Tagwerk in Deinem heiligen Dienste mit Freude und neuem Eifer wieder aufzunehmen. Hier sind, o Herr, alle meine Kräfte und Fähigkeiten;

Dir weihe ich alles, was ich bin und habe, Leib und Seele, Herz und Mund. O, wie süß wäre es mir, mein liebreichster Jesu, wenn ich Deiner heiligsten Person dienen und für Dich arbeiten könnte vom frühen Morgen bis zum späten Abend! Nun, so hilf mir denn, daß ich in meiner Herrschaft Dich selbst, in ihren Befehlen Deinen heiligen Willen anerkenne, damit ich alle Arbeiten, die sie mir aufträgt, mit ehrfurchtsvollem Gehorsam, freundlicher Dienstfertigkeit und gewissenhaftem Fleiße zu Deiner Ehre verrichte. Laß mich, o süßer Heiland, heute rein und unbefleckt vor Dir wandeln, hilf mir, unverdrossen in aller Arbeit und Mühe, geduldig und ergeben in Demütigungen und unverzagt in jedem Leiden sein. O Jesu, in Vereinigung mit Dir will ich heute dienen, arbeiten, kämpfen und leiden. Gib mir Anteil an den Früchten der heiligen Messe, der beiwohnen zu können ich von ganzem Herzen verlange. Ich habe auch das Verlangen, alle Ablässe, deren ich heute teilhaftig werden kann, zu gewinnen (oder den armen Seelen zuzuwenden).

Segne, o barmherziger Vater, die ganze heilige Kirche; segne alle, die uns teuer sind, die, für welche ich zu beten verpflichtet bin, und die, welche auch meiner in ihrem Gebete gedenken. Laß das kostbare Blut Deines eingebornen Sohnes, unseres Herrn, an keinem von uns allen verloren sein und erfülle uns alle, o heiliger Geist, mit dem Lichte und dem Troste Deiner göttlichen Liebe.

Vater unser . . . Gegrüßet seist du, Maria . . . Komm, heiliger Geist . . . Gegrüßet seist du, Königin . . .

Gelobt und gepriesen sei das heiligste Herz Jesu im allerheiligsten Sakramente des Altars, von nun an bis in Ewigkeit!

O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen! (100 Tage Ablaß.)

Mach', Joseph, uns durchs Leben gehen sündenfrei und laß durch deinen Schutz uns stets gesichert sein! (300 Tage Ablaß.)

Zum heiligen Schutzengel. Engel Gottes, mein Beschützer, dem des Höchsten Vaterliebe mich empfohlen, erleuchte, beschütze, regiere und leite mich! Amen. (100 Tage Ablaß.)

Ehre sei Gott dem Vater, der mich nach Seinem Ebenbilde für die ewige Seligkeit erschaffen hat. Ehre sei Gott, dem Sohne, der mich durch Sein kostbares Blut von der ewigen Verdammnis errettet hat. Ehre sei Gott, dem heiligen Geiste, der mich durch Seine Gnade geheiligt hat. Alles zur größeren Ehre Gottes! A.

Abendgebet.

Gütigster Herr und Gott, mein Tagewerk ist mit Deiner Gnade vollendet. Ehe ich mich zur Ruhe begebe, erscheine ich noch einmal vor Deiner heiligen Majestät, um Dir in Vereinigung mit der lieben Mutter Gottes und allen Engeln und Heiligen meine Huldigungen darzubringen und Dir in tiefster Demut und innigster

Liebe zu danken für die unzähligen Wohlthaten, mit denen Du mich heute wieder überhäuft hast. Du hast mir Gesundheit und Kraft verliehen, die Pflichten meines Standes zu erfüllen, hast mich durch meine Arbeit vor mancher Gefahr zur Sünde bewahrt und mir in meiner Stellung vielfach Gelegenheit gegeben, die Tugend zu üben und fortzuschreiten auf dem Wege zum Himmel. Auf mancherlei Weise hast Du mich zum Guten ermuntert und mich daran erinnert, daß die Letzten einst die Ersten sein werden und daß der guten und treuen Magd eine herrliche Ehrenkrone im Himmel aufbewahrt ist. Doch ach, mein Gewissen macht mir schwere Vorwürfe, daß ich diese kostbaren Gnaden nicht nach Deinen heiligsten Absichten benützt habe. Heiliger Geist, Du Erforscher der Herzen und Nieren, komm', erleuchte mehr und mehr meine Seele und entzünde in ihr die Flammen Deiner göttlichen Liebe, damit ich alle meine Sünden im Lichte Deiner Wahrheit erkenne und aus innerstem Herzen bereuen möge.

Gewissenserforschung.

O mein liebevollster, gütigster Vater! beschämt über so großen Undank und so große Untreue, wage ich kaum, die Augen zu Dir zu erheben. Wie konnte ich Dich, meinen guten Gott, so oft und schwer beleidigen! Habe Mitleid, barmherziger Gott, mit meiner grenzenlosen Schwachheit, schone das Werk Deiner Hände, das Du zu Deiner Ehre erschaffen hast, und verzeihe mir

meine Sünden um Deines Sohnes, meines Heilandes, willen, der Sein kostbares Blut für mich vergossen hat. Siehe, ich hasse und verabscheue jetzt aus ganzem Herzen alle meine Sünden und erneuere vor Deinem heiligen Angesichte den festen Vorsatz, Dich mit dem Beistande Deiner Gnade nie mehr freiwillig zu beleidigen.

Beschütze mich, o gütigster Vater, diese Nacht; bewahre mich vor jeder Sünde und jedem schlechten Einfluß; segne in Deiner väterlichen Liebe meinen Schlaf, damit ich morgen neugestärkt meinen Dienst zu Deiner Ehre und zur Zufriedenheit meiner Herrschaft wieder versehen könne.

Du bist, o Gott, der Herr über Leben und Tod und weißt allein, ob ich den morgigen Tag noch erleben werde. Mein Herr und mein Gott, gerechter Richter! willst Du mich diese Nacht schon abrufen und Rechenschaft von mir fordern, so erbarme Dich meiner in Deiner unendlichen Barmherzigkeit! Ach, laß mich nicht ohne das Kleid der heiligmachenden Gnade vor Dir erscheinen, wasche mich rein im Blute des Lammes und laß mich als demütige und gehorsame Magd auch sterbend Deinen heiligen Willen erfüllen und mit liebender Ergebung aus diesem Leben scheiden. O Jesu, Dir leb' ich; o Jesu, Dir sterb' ich; o Jesu, Dein bin ich tot und lebendig! Jesus, Maria, Joseph, euch schenk' ich mein Herz und meine Seele! Jesus, Maria, Joseph, stehet mir bei in meinem Todeskampfe! Jesus, Maria, Joseph, möge meine Seele mit euch im Frieden scheiden.

O liebreichster Vater aller Menschen, segne und beschütze diese Nacht auch meine lieben Eltern und Geschwister und alle, für die ich zu beten verpflichtet bin; segne auch besonders meine Herrschaft und ihr ganzes Haus und erbarme Dich über alle Armen, Kranken und Betrübten der ganzen heiligen Kirche.

Vater unser. Gegrüßet seist du, Maria! — Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebärerin; verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöten, sondern erlöse uns jederzeit von aller Gefahr, o du glorwürdige und gebenedeite Jungfrau!

Würdige mich, dich zu loben, o geheiligte Jungfrau. — Gib mir Kraft gegen deine Feinde. (100 Tage Ablaß.)

Gebenedeit sei Gott in Seinen Heiligen! Amen.

Heiliger Joseph, mein heiliger Schutzengel, ihr heiligen Namenspatrone, bittet Gott für mich! Amen.

Beichtgebete.

I. Vor der Beicht.

Vorbereitungsgebet.

„Meine Sünden sind stets vor mir, keine Ruhe habe ich in mir, wenn ich ihrer gedenke; sie liegen schwer auf mir wie eine drückende Last. Ich will mich aufmachen, zu meinem Vater gehen und zu Ihm sagen: „Vater ich habe

gesündigt wider den Himmel und vor Dir; ich bin nicht mehr wert, Dein Kind zu heißen!““ — Mit diesen Gefühlen des büßenden Königs David und des verlorenen, aber reumütigen Sohnes, erscheine ich, o Gott, in Deinem heiligen Hause. Welchen Dank bin ich Dir schuldig, daß Du mich mit diesen Gesinnungen hierhergeführt hast und mich im heiligen Bußsakramente so liebevoll erwartest, um mich undankbares, untreues Kind in Deine väterlichen Arme zu schließen, mich im Blute Deines eingebornen Sohnes abzuwaschen und mich wieder auszustatten mit den kostbarsten Gnaden des heiligen Geistes. O Gott, der Du mir das Wollen gibst, gib mir auch das Vollbringen; ich bin schwach und ohnmächtig und kann nichts ohne Dich. So komm' denn, o heiliger Geist, erleuchte mit dem Lichte Deiner göttlichen Wahrheit die verborgensten Falten meines Herzens; nimm hinweg von meinen Augen die Binde des Stolzes, der Eigenliebe; laß leuchten in meiner Seele einen Strahl Deiner göttlichen Heiligkeit und entflamme in ihr das Feuer Deiner Liebe, damit ich die Menge und Bosheit meiner Sünden erkenne, um Deiner unendlichen Liebenswürdigkeit willen mit bitterstem Schmerze bereue und in Einfalt und demütiger Aufrichtigkeit bekenne.

O Maria, Mutter Gottes, Zuflucht der armen Sünder, heiliger Joseph, mein heiliger Schutzengel und alle heiligen Büßer, bittet jetzt für mich am Throne der göttlichen Barmherzigkeit!

34 *

Gewissenserforschung.

Wann habe ich zuletzt gebeichtet? — Habe ich in der letzten Beichte keine Sünde vergessen oder verschwiegen? — Habe ich meine Buße vollständig verrichtet?

Gegen das 1. Gebot.

Habe ich mein Morgen- und Abendgebet täglich verrichtet? — Habe ich morgens die gute Meinung gemacht? — Habe ich an einer Glaubenslehre freiwillig gezweifelt? — Habe ich an Gottes Barmherzigkeit gezweifelt oder auf Gottes Barmherzigkeit vermessentlich gesündigt? — Habe ich gegen Gottes Anordnungen gemurrt?

Gegen das 2. Gebot.

Habe ich die Gewohnheit, die heiligen Namen leichtfertig oder im Zorn auszusprechen? — Habe ich Fluchworte ausgesprochen? — Habe ich über heilige Dinge leichtfertig gespottet und gescherzt? — Habe ich ein gemachtes Gelübde nicht gehalten?

Gegen das 3. Gebot.

Habe ich an einem Sonn- oder Feiertage durch eigne Schuld die heilige Messe ganz oder zum Teil versäumt? — Habe ich ohne Andacht und Ehrfurcht, unter freiwilligen Zerstreuungen der heiligen Messe beigewohnt, mich dem Schlafe überlassen? — Habe ich durch eigne Schuld den nachmittägigen Gottesdienst versäumt? — Habe ich unnötige Arbeiten verrichtet? — Bin ich an Sonntagen gefährlichen Vergnügungen nachgegangen?

Gegen das 4. Gebot.

Habe ich gegen meine Herrschaft mich unehrerbietig gezeigt, sie im Herzen verachtet, über sie ge-

schimpft, geflucht? — War ich ungehorsam, widersetzlich gegen sie? — Habe ich denselben im Herzen Böses gewünscht? — Habe ich für meine Eltern nicht gebetet? — arme Eltern in der Not nicht unterstützt?

Gegen das 5. Gebot.

Habe ich Haß und Feindschaft gegen andere im Herzen unterhalten? — War ich neidisch und mißgünstig gegen andere, besonders Mitdienstboten? — Habe ich sie durch Schimpf- und Schmähreden gekränkt? — Habe ich anderen Aergernis gegeben, besonders den Kindern der Herrschaft, durch leichtfertige Reden, unschamhafte Kleidung? — Habe ich durch Fahrlässigkeit anderen an der Gesundheit geschadet? — mir selbst an der Gesundheit geschadet aus Eitelkeit?

Gegen das 6. und 9. Gebot.

Habe ich freiwillig in unreinen Gedanken und Begierden mich aufgehalten, unkeusche Reden geführt oder mit Wohlgefallen angehört, schamlose Lieder gesungen? — Habe ich durch unkeusche Blicke mich versündigt, gefährliche Bücher gelesen? — Habe ich in leichtfertigen Umgang — Bekanntschaft — ohne Absicht und Aussicht auf Heirat mich eingelassen? — Habe ich im Verkehre mit Personen des anderen Geschlechtes mich leichtsinnig betragen, sie gereizt, unschamhafte Berührungen zugelassen, in schlimmster Weise mich versündigt? — Habe ich mich der Gefahr zur Sünde ausgesetzt? mich bei Personen des anderen Geschlechtes allein aufgehalten, Tanzmusiken und dergleichen besucht?

Gegen das 7. und 10. Gebot.

Habe ich der Herrschaft etwas heimlich entwendet? durch Bosheit, Nachlässigkeit, Naschhaftigkeit

oder Verschwendung an ihrem Eigentum Schaden zugefügt? — Habe ich solchen Schaden nicht verhütet, obschon ich konnte?

Gegen das 8. Gebot.

Habe ich gelogen, aus Gewohnheit gelogen, anderen zum Schaden? — Habe ich geheime Fehler anderer ohne Not offenbart? — andere, die Herrschaft, verleumdet? — Die Geheimnisse des Hauses verraten? — fremde Briefe gelesen? — die groben Fehler der Kinder, der Mitdienstboten nicht angezeigt?

Gegen das 3. Kirchengebot.

Habe ich an Freitagen ohne Not Fleisch gegessen? — an Fasttagen nicht gefastet, obschon ich verpflichtet war?

Durch die Hauptsünden.

Habe ich durch Eitelkeit und Gefallsucht gesündigt, mich über meinen Stand hinaus gekleidet? — Zuviel Geld für eitlen Putz ausgegeben, statt zu sparen? — Habe ich durch Zorn und Heftigkeit mich versündigt, nichts von anderen ertragen können? — Bin ich träg und nachlässig in der Arbeit gewesen? — War ich lau und träg im Dienste Gottes? — Welches ist mein Hauptfehler?

Reue und Leid.

O unendlich großer Gott, Du Herr und Gebieter Himmels und der Erde! in Demut und Reue werfe ich mich vor Dir nieder und bekenne die Menge meiner Sünden und die Größe meiner Schuld. Ich habe gesündigt und Dein Gebot übertreten, ich habe Deinen allerheiligsten Willen verachtet, und mich em-

pört gegen Deine göttliche Majestät. Ich armseliges Geschöpf, ich elender Erdenwurm, ich, Staub und Asche, ein Nichts vor Deiner unendlichen Größe, ich habe es gewagt, mich Dir zu widersetzen und Dich zu verachten, Dich, den unendlich großen Gott, vor dem die Engel des Himmels in Ehrfurcht erzittern, vor dem der Erdkreis erbebt und alle Welt verschwindet wie Nichts. Welch ein Frevel! welche Vermessenheit! — O Gott, ich erkenne mein Unrecht und bereue meine Sünde. Ich unterwerfe mich jetzt in Demut Deinem allerheiligsten Willen, fest entschlossen, in Zukunft gewissenhaft und treu Deine heiligen Gebote zu halten. Ich habe gesündigt und all Deine Liebe und die Menge Deiner Erbarmungen mit schnödem Undank vergolten. — Wie hast Du mich geliebt, Du, mein Gott, mich armseliges Geschöpf! Von Ewigkeit her hast Du meiner gedacht in unendlicher Liebe, und hast mich erbarmend an Dich gezogen, hast Dein göttliches Bild meiner Seele eingeprägt und zu Deinem Kinde mich gemacht. — Wie hast Du mich geliebt! Auch für mich und um meines Heiles willen bist Du vom Himmel herniedergestiegen und hast im blutigen Opfertod am Kreuze Dich selber hingegeben zur Rettung meiner Seele. — Wie hast Du mich geliebt! Mit Gnaden und Wohlthaten hast Du mich überhäuft vom ersten Augenblicke meines Lebens an und in unendlicher Liebe und Herablassung meine Seele zu Deinem lebendigen Tempel erwählt, um beständig darin zu wohnen. Und ich, was habe

ich gethan? Ich habe durch meine Sünden Deiner Gnade widerstanden, Deine Wohlthaten mißbraucht, Dich selbst aus meiner Seele vertrieben und alle Deine Liebe mit Beleidigung und Verachtung vergolten! O mein Gott, tief beschämt erkenne ich meine Schuld und verabscheue meine Undankbarkeit und bekenne mit tiefem Schmerze: ich bin nicht würdig Deiner Erbarmungen, ich bin nicht wert, Dein Kind zu heißen. Doch, o Herr, entziehe mir Deine Gnade nicht, noch einmal habe Nachsicht mit mir: ich will sühnen, was ich gefehlt, und um so treuer Dir dienen, je mehr ich bisher durch meine Untreue Dich beleidigt habe. — O Gott, ich habe gesündigt und Dich, das höchste Gut, das vollkommenste Wesen, verachtet und Dich geringer geschätzt, als die schmachvolle Lust der Sünde; Dich, die Quelle des ewigen Lebens, habe ich verlassen und mich den nichtigen Dingen dieser Erde zugewendet; ich habe gewählt zwischen Dir und Barrabas, und Dich, das liebenswürdigste Gut, in dem ich allein selig werden kann, verworfen, um dem mörderischen Barrabas meiner sündhaften Leidenschaft mich hinzugeben. O Gott, was habe ich gethan! Welche Schmach habe ich Dir zugefügt! Ich erkenne mein Unrecht und verabscheue meine Sünde von Grund meines Herzens, und jetzt will ich Dich lieben, o Du mein höchstes Gut, und will nur leben, um Dir zu dienen.

O mein Gott und Herr, vor Dessen Richterstuhl ich einst erscheinen werde, ich erkenne, daß

ich Deines Zornes und Deiner Strafe würdig bin, daß ich verdient habe, bereits aus Deinem Munde zu hören das Urteil der ewigen Verdammnis: „Hinweg von Mir, du Verfluchter, in das ewige Feuer!“ Ja, ich bin der Hölle würdig wegen jeder schweren Sünde, die ich begangen, und nur Deiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit verdanke ich es, daß ich noch nicht in der Hölle brenne. O mein Gott, ich verabscheue jetzt die Sünde, die so verabscheuungswürdig ist vor Deinem Angesichte, ich entsage der Sünde, die so verderblich ist für mich, und will Dir, meinem Gott und Herrn, von nun an treu und beharrlich dienen, damit ich nicht ewig von Dir getrennt, die Strafe der Sünder erleiden müsse, sondern im Himmel auf ewig mit Dir vereint, Deine Barmherzigkeit preisen und verherrlichen kann mit allen Deinen Auserwählten. Amen.

Vorsatz.

O mein Herr und Gott! Wie ich jetzt die Sünden meines vergangenen Lebens vom Grunde meines Herzens verabscheue, so nehme ich mir ernstlich und fest vor, in Zukunft die Sünde zu meiden und von jetzt an treu und beharrlich Deinen heiligen Willen zu erfüllen. Ja, o mein Gott, ich habe genug gesündigt und nur zu lange schon gelebt, ohne Dich zu lieben und Dir zu dienen. Jetzt ist es mein fester Wille, aller Sünde zu entsagen, die Pflichten meines Standes gewissenhaft zu erfüllen und allen Ernstes nach

wahrer Tugend und Heiligkeit zu streben. Ich will von heute an wieder eifrig sein im täglichen Gebete, demütig und gehorsam gegen meine Herrschaft, sanftmütig und geduldig im Umgang mit anderen, fleißig und sorgsam bei der Arbeit, und will dieselbe einzig zu Deiner Ehre und Verherrlichung verrichten. Ich will die Reinheit meines Herzens mit ängstlicher Sorgfalt zu bewahren suchen und deshalb alle Gefahr und Gelegenheit zur Sünde meiden, allen Versuchungen standhaft widerstehen. Ich will Dich lieben, o Gott, und einzig für Dich leben. Ja, o Jesu, Dir leb' ich, o Jesu, Dir sterb' ich, o Jesu, Dein bin ich tot und lebendig. Amen.

Vor dem Bekenntnisse.

Oeffne meine Lippen, o Herr, und lenke meine Worte nach Deiner Wahrheit, damit ich dem Priester meine Sünden jetzt so bekenne, als stände ich vor dem Richterstuhle Deiner allwissenden Gerechtigkeit.

II. Nach der Beicht.

Preise, meine Seele, den Herrn, denn Er hat dich gerettet vom ewigen Tode! All meine Sünden, so groß und zahlreich sie waren, hat der Herr mir verziehen, hat sie getilgt und hinweggenommen von meiner Seele um des bitteren Leidens und kostbaren Blutes Jesu Christi willen. Süßer Friede, heilige Freude belebt nun meine wieder erweckte Seele.

Dank sei Dir, Herr Jesus, für so viel Erbarmung und Güte! Ich vereinige meinen schwachen Dank mit dem ewigen Lobe aller Engel und Heiligen des Himmels und erneuere vor Deinem heiligen Angesichte den festen unerschütterlichen Vorsatz, Dir, meinem Gott und höchsten Herrn, von nun an treu zu dienen und mich nie mehr von Dir zu trennen. Ach, daß ich Dich so spät erkannt, so spät geliebt habe! Doch, ich will die verlorene Zeit nach Kräften zu ersetzen suchen und die Tage, welche Du mir in Deiner Güte noch schenken willst, nur zu Deiner Ehre verleben. Gib mir dazu, o süßer Heiland, den Beistand Deiner mächtigen Gnade. Stärke meinen wankelmütigen Willen, lehre mich, Dein süßes Joch auf mich nehmen und Dir standhaft nachfolgen auf dem königlichen Wege des heiligen Kreuzes; unterstütze mich, o mächtigster Jesu, wenn ich ermatten will, und halte mich, wenn ich anfange zu sinken. Laß mich bis zum Ende einen guten Kampf kämpfen, meinen Lauf nach Deinen heiligen Absichten vollenden, damit ich Dich mit dem Vater und dem heiligen Geiste einst mit allen Engeln und Heiligen bis in alle Ewigkeit loben und preisen möge.

Allmächtiger, heiliger Gott! wolle durch Deine grenzenlose Liebe und Erbarmung ersetzen, was der Vollkommenheit meiner Liebe und Reue mangelt, und nimm zur Genugthuung meiner Sünden die unendlichen Verdienste an, welche mein lieber Heiland mir und allen Sündern

durch Sein heiliges Leben und Sein kostbares Leiden und Sterben erworben hat. Amen.

Gebet um Besserung des Lebens.

(Nach dem heiligen Augustinus.)

O mein Gott, es ist gut, Dir zu bekennen, und zu sagen: „Erbarme Dich meiner und heile meine Seele, denn ich habe gesündigt.“ Aber gut ist auch, Deines Wortes eingedenk zu bleiben: „Siehe, du bist gesund geworden, sündige nun nicht mehr, damit dir nicht Schlimmeres widerfahre.“ Darum, o mein Gott, will ich meiner begangenen Sünden und Missethaten immer gedenken: nicht, weil ich sie liebe, sondern um sie immer mehr zu verabscheuen, und Dich, o Herr, immer mehr und mehr zu lieben. Ach, wie undankbar war ich, und wie böse waren meine Werke, Worte, Gedanken, mein Wille! — O unglücklich die Seele, die da hofft, etwas Besseres zu finden, wenn sie von Dir, o Gott, gewichen ist! Wohin sie sich immer wendet, sie findet nur immer Täuschung und Beschwerde, nur Trug und Qual: denn es gibt kein wahres Glück und keine wahre Freude, als nur in Dir! — O mein Erbarmer, der Du mich nicht vergaßest, als ich Dich verlassen und vergessen, ach, erbarme Dich meiner und verlaß mich auch jetzt nicht, wo ich Dich anrufe. — Erbarme Dich meiner, Herr, mein Gott, und gib meinem Herzen, daß es immer nach Dir verlange, verlangend Dich suche, suchend Dich finde, findend Dich liebe, und Dich liebend die Sünde verlasse und sie nicht wieder

begehe. Mein Gott, lösche in mir aus die Begierden des Fleisches und entzünde das Feuer Deiner Liebe. Nimm von mir den Geist der Hoffart und gewähre mir den Schatz der Demut. Entferne von mir das Ungetüm des Zornes und verleihe mir den Schild der Geduld und den süßen Frieden eines sanften Geistes. Gib mir, gütigster Vater, festen Glauben, zuversichtliche Hoffnung und unwandelbare Liebe. Mein Gott, wende von mir den Müßiggang, die säumige Trägheit, die Leichtfertigkeit und Eitelkeit, den Wankelmut, die Geschwätzigkeit, das Herumschweifen der Augen, die Unmäßigkeit, die Schmähsucht und Verleumdung, den Vorwitz, die Ehrsucht und Rechthaberei, die Heuchelei und das Gift der Schmeichelei, den nagenden Wurm des Neides und die todbringende Gotteslästerung. Wende von mir ab alles ungerechte Urteil, die Geistesblindheit, die Pflichtvergessenheit gegen meine Vorgesetzten und die Härte gegen meinen Nebenmenschen. — Gott, mein Erbarmer, ich bitte Dich durch Deinen geliebten Sohn Jesum Christum, welcher in mein Herz Seinen Einzug hält: laß mich fortan ausüben die Werke der Gottseligkeit, laß mich die Betrübten trösten, Beleidigungen verzeihen, meine Feinde lieben, Böses mit Gutem vergelten und jedermann ehren. Laß mich den Guten nachahmen und vor den Bösen mich hüten, die Laster fliehen und nach allen Tugenden streben. Laß mich das Irdische mit Füßen treten und nur nach dem Himmlischen dürsten, der Du lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.

Kommuniongebete.

I. Vor der heiligen Kommunion.

Vorbereitungsgebet.

Mein Herr und mein Gott! großer, heiliger, starker Gott! ich arme Sünderin erscheine hier vor dem Throne Deiner Liebe, um mich zu bereiten, Dich selbst in mein Herz aufzunehmen. Ich arme, niedere Magd, so arm an jeder Tugend und so schwer beladen mit Sünden und Unvollkommenheiten jeder Art: ich soll meinen Gott und Heiland in mein Herz aufnehmen und mit Ihm aufs innigste mich vereinigen. O mein Gott und Heiland, wer bist Du und wer bin ich? — Du — der unendliche, ewige Gott, die höchste Majestät des Himmels und der Erde, vor der die Scharen der Engel anbetend niederfallen, — ich — ein armseliges Geschöpf, das aus sich nichts hat und nichts vermag; ein elender Erdenwurm, der es gewagt hat, sich gegen seinen Gott und Schöpfer zu empören. O mein Gott! ich fühle mich so arm, so unvermögend, so sündhaft und tausendmal unwürdig, einem so hohen Herrn eine Wohnung in meinem Herzen zu bereiten, daß ich nur an Dich mich wenden kann, Dich inständig bittend, Du selber wollest mein Herz zur würdigen Wohnung Dir bereiten. — O heiliger Geist, Du göttliches Licht, Du Feuer der göttlichen Liebe, Heiligmacher der armen Menschenseelen und liebevoller Gnadenspender, erbarme Du Dich meines Elendes und hilf mir

doch, mich zum Empfange meines Heilandes so würdig wie nur möglich vorzubereiten. Gib, o heiliger Geist, daß ich jetzt in dieser heiligen Stunde alle irdischen Dinge ganz vergesse und nur Dessen gedenke, der in unendlicher Liebe jetzt Sein göttliches Auge auf mich gerichtet hat und alsbald Einkehr in meinem Herzen nehmen will. Reinige, ich bitte Dich, mein sündhaftes Herz; ich bereue mit bitterstem Schmerze alle meine Sünden, weil ich dadurch Gott, das liebenswürdigste Gut, beleidigt habe. Verleihe mir, o heiliger Geist, alle die Tugenden, die mein Heiland in meinem Herzen zu finden wünscht, entzünde in mir das Feuer der heiligen Liebe, mache mich ganz demütig, ganz fromm und andächtig, damit der liebe Heiland doch mit einigem Wohlgefallen auf Seine Dienerin schauen könne, und lehre mich jetzt besonders beten und bete Du selber in mir mit unaussprechlichen Seufzern.

Liebe heilige Mutter Gottes, guter heiliger Joseph, mein heiliger Schutzengel und alle Engel und Heiligen Gottes, bittet für mich in dieser Stunde, damit ich die heilige Kommunion zur Ehre meines Heilandes und zum Heile meiner Seele würdig empfangen möge. Amen.

Glaube.

O Jesus, ich glaube fest und zweifellos, daß Du, mein Herr und mein Gott, wirklich und wahrhaftig in dieser heiligen Hostie zugegen bist mit Deiner unendlichen Gottheit und Deiner heiligsten Menschheit, mit Leib und Seele,

mit Fleisch und Blut, ebenso wahrhaft, wie Du einst in Knechtsgestalt auf Erden gelebt und wie Du jetzt im Himmel zur Rechten Deines Vaters thronest in unermeßlicher Glorie und Herrlichkeit. Du hast gesagt: „Dies ist Mein Leib, dies ist Mein Blut. — Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise und Mein Blut ist wahrhaftig ein Trank." Ich glaube, o mein süßer Erlöser, mit unaussprechlicher Freude an diese Deine heiligen Worte, wenn ich sie auch mit meinem schwachen Verstande nicht begreifen kann. Gerne würde ich um des Bekenntnisses dieses Glaubens willen mein Leben opfern.

Erleuchte und befestige in mir mehr und mehr diesen heiligen Glauben, o mein Gott, und laß mich in demselben leben und sterben. Amen.

Anbetung.

O mein Herr Jesus Christus, wahrer lebendiger Gott, vor dem die Engel niederfallen und in heiliger Ehrfurcht ihr Angesicht verhüllen, ich arme Sünderin sinke im Staube vor Dir nieder und bete Dich in tiefster Demut an. O Du großer, unendlicher Herr, König des Himmels und der Erde, heilige Majestät! was soll ich thun vor Deinem heiligen Angesichte, wie kann ich Dir meine tiefste Verehrung bezeigen? Groß und herrlich bist Du, o Gott, wunderbar ist Dein Name und keines Menschen Lob ist Deiner würdig. Vereinigt mit allen Engeln und Heiligen rufe ich anbetend zu Dir empor: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der

Heerscharen, Himmel und Erde sind voll Seiner Herrlichkeit.

Hoffnung.

O mein Gott und mein Herr! wenn Du auch unendlich groß und erhaben bist und ich nur Staub und Asche vor Dir bin, so setze ich doch all mein Vertrauen auf Deine unendliche Barmherzigkeit und Güte. Ich hoffe, o mein mitleidiger, barmherziger Heiland, daß Du mich trotz meiner Armut und meiner vielen Sünden nicht von Dir verstoßen, daß Du mich heimsuchen willst, und daß Deine Einkehr bei mir nicht zu meiner Verdammnis, sondern zu meinem Heile und Deiner Ehre gereichen werde. Ich hoffe, daß Du mir die kostbaren Gnaden mitteilen werdest, die Du denen versprochen hast, welche Dich würdig empfangen, daß Du all meine Seelenkrankheiten heilen, meine bösen Neigungen schwächen, meinen Willen zum Guten stärken werdest. Ich hoffe, o mein lieber Heiland, daß Du in mir bleiben wollest, um meine Liebe zu Dir zu entzünden und zu erhalten, damit auch ich ewig in Dir bleiben möge.

Auf Dich, o Herr, hoffe ich — Du wirst meine Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen. In dieser Hoffnung will ich leben und sterben.

Liebe.

O mein lieber, guter Heiland, Du höchstes, schönstes, vollkommenstes Gut! wie könnte ich anders, als Dich aus ganzem Herzen, aus ganzer

Seele und aus allen Kräften zu lieben? Du besitzest ja alle Vollkommenheiten, alle Schönheit, alle Liebenswürdigkeit und bist gegen mich, Deine unwürdige Dienerin, unendlich barmherzig und gutthätig. Als ich durch die Sünde den Himmel verloren hatte, hast Du Dich Deinem himmlischen Vater als Sühnopfer für mich angeboten, hast für mich Knechtsgestalt angenommen, als armes Kindlein in der Krippe geweint und hast bis zu Deinem dreißigsten Jahre für mich das Leben eines armen Handwerkers geführt. Ja, für mich hast Du, o mein liebreicher Erlöser, im Schweiße Deines heiligsten Angesichtes gearbeitet und in einem niederen, verborgenen Leben tiefste Demut und vollkommensten Gehorsam geübt. Und noch mehr hast Du, o liebster Jesus, für mich gethan: nach unzähligen Schmerzen und Leiden bist Du für mich elende Sklavin in den bittersten, schmachvollsten Tod gegangen und heute gibst Du sogar Dein eignes kostbares Fleisch und Blut zur Nahrung meiner Seele hin. O Jesu, mein Jesu, so sehr liebst Du mich, und ich sollte Dich nicht entgegenlieben! Doch, o mein treuer Heiland, ich will Dich lieben aus ganzer Seele und aus allen Kräften; ich will Dich lieben jetzt und allezeit, im Leben und im Tod, die ganze Ewigkeit!

Entzünde, o mein gekreuzigter Heiland, mehr und mehr in meinem Herzen das Feuer Deiner Liebe und laß es fortbrennen durch die ganze Ewigkeit.

Verlangen.

O Jesu, höchstes Gut! einzige Hoffnung meines armen Lebens, einzige Liebe meines schwachen Herzens! Ich sehne mich und verlange nach Dir, meinem lebendigen Gott. Mit der ganzen Inbrunst meiner Seele wünsche ich, Dich in meinem Herzen zu empfangen und aufs innigste mit Dir vereinigt zu werden. So komm' denn, o göttlicher Gast, komm', Du Heil meiner Seele, meine Hoffnung und Seligkeit. Es sehnt sich meine Seele nach Dir, komm', labe sie mit Deinem göttlichen Fleisch und Blute! Komme mit der Fülle Deiner Gnaden, deren ich so sehr bedarf, komm' o Jesus, heilige meine Seele durch Deine Heiligkeit, reinige sie durch Deine Reinheit, stärke sie durch Deine Kraft, komm', und sei mir das Unterpfand meiner künftigen Auferstehung und ewigen Seligkeit. Komm', o Jesus, und erfülle an mir Deine Verheißung: „Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben und Ich will ihn auferwecken am jüngsten Tage.“

Demut.

O mein Gott und Herr! wer bin ich, daß ich es wagen dürfte, nach Dir zu verlangen und Dich in meine sündige Seele einzuladen? Wer bin ich und wer bist Du? Du — der Unendliche, der Ewige, der Inbegriff aller Vollkommenheit, aller Macht und Herrlichkeit! Ich — ein armer Erdenwurm, Staub und Asche, wie

Nichts vor Dir, ja weniger, wie das Nichts, denn ich habe gesündigt gegen Dich, den höchsten Herrn. — O Gott, erbarme Dich meiner! erschließe mir den Abgrund Deiner Barmherzigkeit! Ich bereue aus ganzem Herzen alle meine Sünden aus Liebe zu Dir, und wage es trotz meiner Unwürdigkeit mich Dir zu nahen; denn ich höre Deine Einladung: „Kommt her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und Ich will euch erquicken!" Siehe, ich komme, ich vertraue auf Dich! — Eile, o mein Gott, und thue an mir nach Deinem Worte!

Kurz vor der heiligen Kommunion.

Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen, — der seligen, allzeit reinen Jungfrau Maria, — dem seligen Erzengel Michael, dem seligen Johannes dem Täufer, den heiligen Aposteln Petrus und Paulus, allen Heiligen und dir, Vater, — daß ich gar sehr gesündigt habe in Gedanken, Worten und Werken, — durch meine Schuld, meine Schuld, meine größte Schuld. Darum bitte ich die selige, allzeit reine Jungfrau Maria, — den seligen Erzengel Michael, den seligen Johannes den Täufer, die heiligen Apostel Petrus und Paulus, — alle Heiligen und dich, Vater, — für mich zu bitten bei Gott, unserm Herrn.

Es erbarme Sich unser der allmächtige Gott; Er verzeihe uns unsere Sünden und führe uns zum ewigen Leben! Amen.

Nachlassung, Lossprechung und Vergebung unserer Sünden erteile uns der allmächtige und barmherzige Herr! Amen.

Siehe das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt.

O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.

Der Leib unseres Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben! Amen.

II. Nach der heiligen Kommunion.

Mein Herr und mein Gott, süßer Heiland! Du bist jetzt wirklich in meinem armen Herzen, Du, der unendlich große Gott, der Herr des Himmels und der Erde. Wenn es einem Fürsten gefallen würde, mich geringe Dienstmagd in meiner ärmlichen Wohnung heimzusuchen: wenn er käme aus reiner Liebe zu mir, um mich aus meinem niederen Stande herauszuziehen und mit Ehre und Reichtum zu überhäufen, welch unerhörte Ehre, welch überschwengliches Glück wäre das für mich! — Nun bin ich jetzt aber in Wirklichkeit tausendmal glücklicher: nicht einen Fürsten der Erde, sondern den König des Himmels, Dich, meinen Herrn und Gott, habe ich in diesem wunderbaren Sakramente empfangen und in mein Herz aufgenommen. In Dir, o mein geliebter Heiland, besitze ich den allmächtigen, ewigen, heiligen Gott, den treuesten Freund und den zärtlichsten Bräutigam, der mir ewige Liebe geschworen und mir täglich die rührendsten Beweise Seiner Liebe gibt. O so sei mir tausendmal willkommen, sei mir tausendmal gegrüßt, Du Freude meines Herzens, einziges Glück meiner

Seele! Wie kann ich mich tief genug im Staube vor Dir beugen, wie Dich ehrerbietig genug anbeten? Wie kann ich Dir meine innigste Liebe ausdrücken, wie Dich genugsam meiner ewigen Treue versichern. — O Jesu, Dir leb' ich; o Jesu, Dir sterb' ich; o Jesu, Dein bin ich tot und lebendig!

Hilf mir doch, heilige Mutter Gottes, helfet mir, alle Engel und Heiligen, meinen Herrn loben und preisen und anbeten und Ihm danken in Ewigkeit für das Große, das Er heute an meiner Seele gethan hat.

Danksagung.

O Jesus, Sohn Davids, Sohn des lebendigen Gottes! wie überaus gnädig, wie liebevoll und gütig bist Du gegen mich, Deine unwürdige Dienerin! Aus dem Abgrunde meiner Niedrigkeit und Sündhaftigkeit ziehst Du mich mit unendlichem Erbarmen an Dein göttliches Herz, heilst all meine Wunden und Schwachheiten und erfüllst meine Armut und Niedrigkeit mit den kostbarsten Ehren und Gütern. — In Dir, o mein geliebter Heiland, habe ich überreichen Ersatz für alle Demütigungen, Entbehrungen, Mühen und Sorgen meines Standes; Du bist mir mehr als Heimat und Elternhaus, mehr als alle Genüsse und Freuden der Erde. Du bist meine Ruhe, meine Freude, mein Glück, meine Seligkeit! Aber wie kann ich Dir danken, wie soll ich Dir vergelten? Du bist der unendlich reiche Gott, der alles in und durch Sich selbst besitzt, und der nichts außer Sich bedarf, und Du schenkst Dich mir, der armen, schwachen, ohnmächtigen

Magd, ganz und ohne Rückhalt! Wenn ich auch in Ewigkeit nicht aufhören würde, Dir Tag und Nacht und zu jeder Stunde zu danken, so wäre dies doch des Dankes noch immer viel zu wenig für das Uebermaß der Liebe, die Du mir heute erzeigt. So nimm denn, großer, reicher Gott, das Bekenntnis meiner gänzlichen Unfähigkeit, und meinen glühenden Wunsch, Dir gebührend danken zu können, an Dankes Statt gnädig von mir an. Möge Maria, Deine allerheiligste Mutter, mögen alle Engel und Heiligen des Himmels, mögen alle Geschöpfe der Erde mit mir und statt meiner Dir Dank sagen für alles, was Du an mir, dem Werke Deiner Hände, gethan, mögen sie alle in alle Ewigkeit Dich loben und preisen für die gnadenreiche Einkehr, deren Du meine Seele heute gewürdigt hast. Ja, preiset den Herrn, ihr alle Seine Engel, lobpreiset Ihn, alle Seine Geschöpfe; denn Großes hat an mir gethan der Mächtige. Seine Barmherzigkeit ist ohne Grenzen und Seine Güte währet in Ewigkeit.

Aufopferung.

Mein gütigster Erlöser! Du hast Dich mir ganz geschenkt, mit Gottheit und Menschheit, mit all Deinen Vollkommenheiten und Lieblichkeiten! Was kann ich Dir aber in meiner grenzenlosen Armut entgegenschenken? Ich bin nichts als Schwachheit, Armseligkeit, Unvollkommenheit! Doch, was ich bin und habe, das bringe ich Dir, o mein geliebter Heiland, mit ganzem Herzen, für Zeit und Ewigkeit zum

Opfer dar. Nimm hin, o mein liebevoller Herr, meinen Leib und meine Seele, meinen Verstand, mein Gedächtnis, meinen Willen, meine Freiheit, mein Herz; Dir weihe ich all meine Gedanken, Neigungen, Wünsche, Worte und Werke, Leiden und Freuden. Meine Gesundheit und Kraft stelle ich Dir zu Diensten und opfere Dir auf alle Arbeiten, Mühen, Beschwerden und Demütigungen meines Standes. Aus Liebe zu Dir bin ich gerne einfältig und ungelehrt vor der Welt, wenn ich nur Dich und Deinen heiligen Willen immer besser erkenne. Aus Liebe zu Dir entsage ich, o mein Gott, gerne meinem eignen Willen und will Dir zu Ehren alle Befehle meiner Herrschaft in demütigem Gehorsam gewissenhaft befolgen. O mein süßester Jesus, verschließe mein armes kaltes Herz in Dein liebreiches Herz, wasche es in Deinem kostbaren Blute rein von jeder Schuld, zerstöre in ihm jede Liebe und jede Begierde, die nicht Dich zum Gegenstande hat, und entzünde es mit Deiner reinen, heiligen Liebe, auf daß ich Dich über alles liebe, der Du aller Liebe unendlich würdig bist.

O heilige Jungfrau Maria, meine süße Mutter und milde Herrscherin, bringe in deinen reinen Händen deinem lieben Sohne mein unwürdiges Opfer dar, damit Er es in Gnaden annehme und gerne verweilen möge bei Seiner demütigen Magd!

Bitte.

O mein geliebter Heiland! Du bist die Krone aller Reichtümer Gottes; da Du Dich selbst mir

geschenkt hast, welche andere Gnade könntest Du mir versagen? Mit grenzenlosem Vertrauen und innigster Liebe umfasse ich Deine heiligen Füße und bitte inbrünstigst Dein liebevolles, mildthätiges Herz: O süßes Herz meines Herrn! um Deiner unendlichen Liebe und um Deines bitteren Leidens und Sterbens willen, verzeihe mir alle meine Sünden; mache meine Seele rein und wohlgefällig vor Deinen heiligen Augen; gib mir Kraft gegen meine schlechten Neigungen und stärke mich in der Versuchung, damit ich Dich, meinen geliebten Herrn, doch nie mehr freiwillig beleidige. Laß mich die Eitelkeit der Güter dieser Welt recht erkennen, reiße mich los von der Anhänglichkeit an irdische Dinge und gib mir eine innige, standhafte, treue Liebe zu Dir, meinem höchsten Gute. Erleuchte mich mehr und mehr, auf daß ich Deinen heiligen Willen und die Pflichten meines Standes klar erkenne, und stärke mich mit Deiner Gnade, daß ich dieselben treu und gewissenhaft erfülle. Gib mir die beseligende Tugend der Genügsamkeit und Zufriedenheit. Laß mich Dir nachfolgen in Deiner tiefen Demut, damit ich mich freudig denen unterwerfe, die Du über mich gesetzt hast, Demütigung und Verachtung mit Ergebung ertrage, verdiente Vorwürfe mit Dank entgegennehme und selbst unverdiente stillschweigend ertrage aus Liebe zu Dir, der Du aus Liebe zu mir so viel Schmach und selbst den bittersten Tod unschuldig erduldet hast.

Gib mir, o Herr, das Kennzeichen Deiner

wahren Jüngerschaft, auf daß ich gerne bereit sei, jeder Herrschaft mit liebender Selbstopferung, mit Geduld und Sanftmut, mit Gewissenhaftigkeit und Treue zu dienen, und ihr auch die beschwerlichsten, demütigendsten Dienste gerne zu leisten. Da die Erfüllung meiner Standespflichten mir nicht viel Zeit läßt zum Gebete, so bitte ich Dich, mein liebreicher Heiland, verleihe mir die Gnade, im Gedanken an Deine heilige Gegenwart zu arbeiten und mein Herz in häufigen Liebesseufzern zu Dir zu erheben. Insbesondere schenke mir die Gnade, die Reinheit meines Herzens über alles zu lieben und unversehrt zu bewahren. Behüte mich vor heftigen Versuchungen, schütze mich in allen Gefahren und gib mir Kraft, allen Anfechtungen standhaft zu widerstehen.

Liebevollster Erlöser aller Menschen! Du willst, daß ich alle Menschen als meine Brüder lieben und für sie alle beten soll; so erhöre gnädig meine Bitten. Strecke Deine milde Hand aus und laß Deine ganze heilige Kirche teilhaben an den Segnungen dieser heiligen Kommunion. Besonders bitte ich Dich für meine Eltern und Geschwister, meine geistlichen und weltlichen Vorgesetzten, für meine Herrschaft, für alle, die mir Gutes gethan oder gewollt, und für alle, für die ich zu beten verpflichtet bin. Erbarme Dich, o freigebigster, Gott über alle betrübten und leidenden Christen und gedenke auch in Deiner Barmherzigkeit der armen Seelen im Fegfeuer.

O mein Herr Jesus, der Du selbst gesagt hast: „Ich bin der gute Hirt — Ich bin gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war," erbarme, erbarme Dich aller armen Sünder, so fern sie auch von Dir wandeln! Gehe ihnen nach, Du guter Hirt, zieh' liebreich sie heraus aus den Dornen der Sünde, in die sie sich durch eigne Schuld verwickelt haben. Erleuchte ihren verblendeten Verstand, stärke ihren schwachen Willen und führe sie zurück zu den geliebten Schafen Deiner Herde. O mein Herr und mein Gott, mitleidiger, barmherziger Heiland! ich bitte Dich darum, um der ganzen unendlichen Liebe Deines heiligsten Herzens willen, um Deines teuren für sie vergossenen Blutes willen, um des kostbaren Lebens willen, das Du für sie am Stamme des heiligen Kreuzes geopfert hast!

Heilige Mutter Gottes, heiliger Joseph, mein heiliger Schutzengel und alle Engel und Heiligen unterstützet mein schwaches Gebet durch eure mächtige Fürsprache bei Gott!

Gebete,

um den vollkommenen Ablaß zu gewinnen.

Siehe, o gütigster und süßester Jesu! vor Deinem Angesichte werfe ich mich auf die Kniee nieder und bitte und beschwöre Dich mit der heißesten Inbrunst meiner Seele, durchdringe mein Herz mit den lebhaftesten Gefühlen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe und verleihe mir eine wahre Reue über meine Sünden

mit dem unerschütterlichen Willen, mich zu bessern, indem ich mit inniger Rührung und tiefstem Schmerze Deine fünf Wunden betrachte und dabei beherzige, was von Dir, o mein Jesu, der heilige Prophet David geweissagt hat: „Sie haben Meine Hände und Meine Füße durchbohrt; alle Meine Gebeine haben sie gezählt“ (Ps. 21, 17 u. 18).

Fünf Vaterunser und Gegrüßet seist du, Maria in der Meinung des Heiligen Vaters (etwa wie folgt):

1. Daß Du Deine heilige Kirche regieren und erhalten wollest, wir bitten Dich, erhöre uns!
   Vaterunser und Gegrüßet seist du usw.
2. Daß Du den apostolischen obersten Hirten und alle geistlichen Stände in der heiligen Religion erhalten wollest, wir bitten Dich, erhöre uns!
   Vaterunser und Gegrüßet seist du usw.
3. Daß Du die Feinde der heiligen Kirche demütigen wollest, wir bitten Dich, erhöre uns!
   Vaterunser und Gegrüßet seist du usw.
4. Daß Du den christlichen Königen und Fürsten Frieden und wahre Eintracht verleihen wollest, wir bitten Dich, erhöre uns!
   Vaterunser und Gegrüßet seist du usw.
5. Daß Du dem ganzen christlichen Volke Frieden und Einigkeit verleihen wollest, wir bitten Dich, erhöre uns!
   Vaterunser und Gegrüßet seist du usw.

Bete noch die Litanei vom allerheiligsten Altarssakramente (Seite 578) oder vom heiligsten Herzen Jesu (Seite 585).

Meßgebete.

Vorbereitungsgebet.

„Wie lieblich sind Deine Wohnungen, o Herr der Heerscharen! Mit Freude trete ich ein in Deine heiligen Gezelte!“

Laß mich nun, o Herr, die Welt und ihre Geschäfte vergessen, damit mein Herz sich, frei von allen irdischen Gedanken, zu Dir, Seinem Schöpfer und Gott, erhebe. Ich vereinige mich, o allerheiligste Dreifaltigkeit, mit der allerseligsten Jungfrau Maria, mit allen Engeln und Heiligen des Himmels, mit allen Priestern und Gläubigen der heiligen Kirche, mit allen Dich lobenden Geschöpfen und mit unserem Herrn und Mittler Jesus Christus selbst, um Dir zu Deiner größten Ehre und Verherrlichung dieses heilige Meßopfer darzubringen. Ich erkenne und bekenne Dich, o Gott, als das höchste, vollkommenste Wesen, als die unendliche, ewige, heilige Allmacht, Weisheit und Liebe. Wegen meiner vielen Sünden gänzlich unwürdig, Deiner göttlichen Majestät zu nahen, bringe ich Dir in und mit unserem Herrn und Heiland Jesus Christus ein vollkommen würdiges Opfer dar. Wie einst am Kreuze auf blutige Weise, so opfert Sich Dir, o himmlischer Vater, Dein eingeborner, vielgeliebter Sohn auf diesem Altare in geheimnisvoller, unblutiger Weise auf und bringt Dir dieselbe Liebe, dieselben kostbaren Verdienste, dasselbe heilige Leben für uns zum Opfer dar. In unserem Namen gibt Er Sich Dir hin zu

Deiner größten Ehre und würdigsten Anbetung, zur Genugthuung für all unsere Sünden, zur Danksagung für alle uns verliehenen Gnaden und Wohlthaten und um Dich, den unendlichen Gott, um alle Gnaden zu bitten, deren wir bedürfen, um Dir wohlgefällig zu werden. Ich vereinige mich, o erhabene Majestät, mit dieser hochheiligen Meinung Deines eingebornen Sohnes und bringe in Vereinigung mit Seinen unendlich kostbaren Gaben mich selbst Dir als Opfer dar.

Erfülle mich, o heiliger Geist, mit den Gefühlen der innigsten Liebe und der glühendsten Andacht, damit ich verdiene, der segensreichen Früchte dieser heiligen Geheimnisse teilhaftig zu werden.

Allerheiligste Jungfrau Maria, heiliger Joseph, alle Engel und Heiligen, wollet Fürbitte für mich einlegen bei unserem und eurem Gott!

Staffelgebet.

Heiliger Gott! der Du die Sünde über alles hassest und nur das Gute liebst, wie darf ich vor Dir erscheinen! Meine Sünden erheben sich gegen mich und rufen mir zu: Weiche zurück, denn dieser Ort ist heilig! Ja, heilig ist diese Stätte und nur Heilige sollten ihr nahen! Ich aber bin eine große Sünderin. Gebeugt von der Last meiner Sünden seufze ich zu Dir, o Herr: Erbarme, erbarme Dich meiner nach Deiner großen Barmherzigkeit, und nach der Fülle Deiner Erbarmungen tilge meine Schuld! Denn bekennen will ich meine Sünden vor Dir,

o Gott, und sie bereuen aus Herzensgrund; ein gedemütigtes und zerknirschtes Herz wirst Du, o Gott, nicht von Dir stoßen. Ich bekenne vor dem Himmel und vor Dir, daß ich oft und schwer gesündigt habe in Gedanken, Worten und Werken, durch Stolz und Ungehorsam, Neid und Mißgunst, Unzufriedenheit und Ungeduld, durch Trägheit, Klagen und Murren und durch unzählige andere Sünden. Ich habe gesündigt, o Gott, vor Deinem heiligsten Angesichte, durch meine eigne, größte Schuld, trotz Deiner Gnade, trotz Deiner liebevollen Einsprechungen. O wie schuldig, wie undankbar bin ich in Deinen Augen, ich, die ich Dir so oft Liebe und Treue geschworen! Mit bitterstem Schmerze hasse und verabscheue ich, o Gott, alle meine Sünden, ich bereue sie aus ganzem Herzen, weil ich dadurch Dich, meinen Gott und Herrn, das höchste, liebenswürdigste Gut, beleidigt habe. O, könnte ich sie ungeschehen machen, könnte ich sie sühnen mit meinem Blute! O verwirf mich doch nicht von Dir, o Gott! Schau', weg von meinen Sünden, verzehre sie mit dem Feuer Deiner unendlichen Liebe, und laß mich gereinigt von der Sünde mit reinem Herzen vor Dir erscheinen.

Es erbarme Sich unser der allmächtige Gott; Er verzeihe uns unsere Sünden und führe uns zum ewigen Leben! — Nachlassung, Lossprechung und Vergebung unserer Sünden erteile uns der allmächtige und barmherzige Herr.

Nimm hinweg von uns, o Herr, wir bitten Dich, unsere Missethaten, auf daß wir würdig

werden, zu Deinem Allerheiligsten mit reinem Herzen einzutreten, durch Christum, unsern Herrn.

Zum Gloria.

Lob, Preis, Dank und Ehre sei Dir, dreieiniger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist! Groß und heilig bist Du, Herr Gott Sabaoth, Himmel und Erde sind Deiner Herrlichkeit voll! Hochgelobt seist Du, Gott Vater der Ewigkeit, allmächtiger Schöpfer, der Du aus Dir und durch Dich selbst lebst von Ewigkeit mit Deinem eingebornen Sohne, den Du aus Liebe hingegeben hast zum Opfer der sündigen Welt! Anbetung und Dank sei Dir, Gott Sohn, Du Abglanz des Vaters, ewiges Wort, unendliche Weisheit, der Du in Deinem Blute abgewaschen hast die Sünden der ganzen Menschheit! Anbetung, Dank und Ehre sei Dir, Gott heiliger Geist, heiligmachender Gnadenspender, holder Gast der Seele, durch den wir Kinder Gottes sind durch die Liebe, die ausgegossen ist in unsere Herzen! Dir sei Ruhm, Dank und Ehre in Ewigkeit!

Heilig, heilig, heilig bist Du, allmächtiger, ewiger, starker Gott; einfach in der Wesenheit, dreifach in den Personen; Dir gebührt in Ewigkeit alles Lob, aller Dank der ganzen Schöpfung! Amen.

Zu den Kollekten.

Allmächtiger, ewiger Gott, verleihe, daß unser Wille Dir stets ergeben sei und wir mit

aufrichtigem Herzen Deiner Majestät dienen. Gib uns, o Herr, gleichmäßig die Furcht und die Liebe Deines Namens, weil Du niemals Deine Leitung denen entziehst, welche Du befestigst in Deiner Liebe. Allmächtiger, ewiger Gott, gib uns das Wachstum des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe; und damit wir verdienen zu erhalten, was Du verheißest, hilf uns lieben, was Du befiehlst.

Allmächtiger und barmherziger Gott, bewahre uns gnädig vor allem Schädlichen, damit wir, an Geist und Leib gleichmäßig ungehindert, Deinen Willen freien Herzens erfüllen.

Epistel.

Ihr Diener, gehorchet den leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in der Einfalt des Herzens, gleichwie Christo; nicht als Augendiener, um den Menschen zu gefallen, sondern als Diener Christi, die den Willen Gottes thun; von Herzen und mit gutem Willen dienet gleichsam dem Herrn und nicht den Menschen. Wisset, daß jeder, was er Gutes thut, vom Herrn zurückempfängt, sei er Knecht oder Freier.

Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnet gegen die Nachstellungen des Teufels; denn wir haben nicht nur zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern gegen die Oberherrschaften und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsternis, wider die Geister der Bosheit in der Luft. Darum ergreifet die Rüstung Gottes, damit ihr in bösen Tagen wider-

stehen und in allem unerschütterlich aushalten könnet. Stehet denn, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit. Mit allem Gebet und Flehen betet zu aller Zeit im Geiste und wachet darin in aller Beharrlichkeit![1]

Graduale.

Gebenedeit bist Du, o Herr, der Du schauest in die Abgründe und sitzest über den Cherubim; gebenedeit bist Du in den Höhen des Himmels und preiswürdig in alle Ewigkeit. Alleluja! Gebenedeit, o Herr, Gott unserer Väter, und preiswürdig in Ewigkeit. Alleluja!

Evangelium.

Ich bin nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen. — Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet? — Wenn jemand Mir nachfolgen will, so nehme er sein Kreuz auf sich und folge Mir nach. Mein Joch ist süß und Meine Bürde ist leicht. — Selig die Armen im Geiste, selig die Sanftmütigen und Friedfertigen, selig die Trauernden, selig, die ein reines Herz haben! — Wohlan, du guter und getreuer Knecht! Weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will Ich dich über Vieles setzen: gehe ein in die Freude deines Herrn!

---

[1] Eph., 6. Kap.

O guter Gott, ich danke Dir für das Wort der Wahrheit, das Du von Jugend auf mir durch Deine heilige Kirche mitgeteilt hast. Gib mir, ich bitte Dich, ein demütiges, folgsames Herz, damit ich Dein heiliges Wort nicht nur höre, sondern es bewahre und mein ganzes Leben danach einrichte. Durch Christum, unsern Herrn.

Zum Credo.

O mein Gott und Herr! Ich glaube fest und unerschütterlich alles, was die heilige katholische Kirche mir zu glauben vorstellt, weil sie die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist. — Mit dieser heiligen Kirche glaube ich an Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer, der Himmel und Erde und alles, was darin ist, aus Nichts hervorgebracht hat, der auch mich aus unendlicher Liebe nach Seinem eignen Bilde und zur ewigen Glückseligkeit erschaffen hat. — Ich glaube an Gott den Sohn, Ein Gott mit dem Vater und dem heiligen Geiste. Von Ewigkeit her aus dem Vater gezeugt, ist Er in der Zeit durch die Wirkung des heiligen Geistes, aus Maria, der Jungfrau, als schwaches Menschenkind geboren worden, um für die Sünden der Menschen Seinem himmlischen Vater Genugthuung zu leisten und ihnen die verlorene Seligkeit wieder zu gewinnen. Dreiunddreißig Jahre hat Er auf Erden gelebt, hat unter Pontius Pilatus grausame Leiden erduldet, ist gegeißelt, mit Dornen gekrönt und gekreuzigt

worden und ist gestorben zur Erlösung der Welt. Am dritten Tage ist Er aus eigner Macht vom Tode auferstanden; Er ist in den Himmel aufgefahren, sitzet zur rechten Hand Seines himmlischen Vaters und wird am Ende der Welt kommen, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Ich glaube an Gott, den heiligen Geist, der vom Vater und vom Sohne zugleich ausgeht und gleicher Gott ist mit dem Vater und dem Sohne. Er ist der Lehrer der unfehlbaren katholischen Kirche, Er erhält unter ihren Gliedern eine heilige Gemeinschaft, gewährt uns durch Seine Gnade die Nachlassung der Sünden und führt uns durch eine glorreiche Auferstehung mit Leib und Seele zum ewigen Leben im Himmel. Alles dieses glaube ich fest und unerschütterlich. In diesem allein seligmachenden Glauben will ich leben und sterben. O Gott, stärke meinen Glauben!

Zur Opferung.

Gelobt und gebenedeit sei die allerheiligste Dreifaltigkeit! Sie hat Barmherzigkeit an uns gethan, indem sie uns erschaffen, von unseren Sünden erlöset und uns geheiligt hat Lob sei ihr in Ewigkeit!

Gott, heiliger Vater, allmächtiger ewiger, Gott! so unrein und unwürdig ich auch sein möge, so wage ich es doch, Dir in Vereinigung mit dem Priester diese reine, unbefleckte Opfergabe zu Deiner größten Ehre darzubringen. Schaue hinweg, o Herr, von meinen Sünden,

und nimm Deinen eingebornen, vielgeliebten Sohn aus des Priesters Händen gnädig an als Sühnopfer für meine Missethat. Mit derselben Liebe wie einst auf Golgatha, so opfert Er Sich hier auf diesem Altare und bietet Dir zu unserer Versöhnung alles an, was Er auf Erden gethan und gelitten hat. So gedenke, o heiliger Gott, der dreiunddreißig Jahre, die Dein eingeborner Sohn in Knechtsgestalt auf Erden gewandelt ist, bis zum Tode vollkommensten Gehorsam übend gegen Seine Eltern, gegen alle geistlichen und weltlichen Vorgesetzten, selbst gegen Seine ungerechten Richter und Seine grausamen Henker. Gedenke aller Arbeiten, Beschwerden, Ermüdungen, die Er in der Werkstätte zu Nazareth mit unbegreiflicher Demut und Geduld, mit unermüdlicher Freudigkeit und Dienstfertigkeit und mit beständiger Erhebung Seines Herzens zu Dir, Seinem himmlischen Vater, auf Sich genommen hat. Gedenke, mit welchem aufopfernden Eifer Er Sich dem Dienste der armen, kranken, unwissenden, sündigen Menschheit hingegeben hat! Verzeih' mir, barmherziger Vater, um Seinetwillen alle Sünden und Versäumnisse, die ich in meinem Stande gegen den Gehorsam, die Demut, die Geduld, die Nächstenliebe, die Arbeitsamkeit, Reinheit und Frömmigkeit begangen habe.

Laß mich teilhaben, o Gott, an den herrlichen Tugenden und den Verdiensten Desjenigen, der Sich gewürdigt hat, teil zu nehmen an unserer Knechtschaft und an unseren Schwachheiten,

der da ist Dein eingeborner, vielgeliebter Sohn und unser Heiland, Jesus Christus, der mit Dir und dem heiligen Geiste lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

So laß denn, o Herr, dieses heilige Opfer mit süßem Wohlgeruch vor Deiner erhabenen Majestät emporsteigen zu meinem Heile und zum Heile aller lebenden und abgestorbenen Christen!

Mit reumütigem, zerknirschtem Herzen gedenke ich, o Gott, der vielen und schweren Sünden, die ich gegen Dich, Du unendliche Schönheit und Heiligkeit, Du grenzenlose Güte und Barmherzigkeit, begangen habe. Ich verabscheue sie vor Deinem heiligsten Angesichte und bin fest entschlossen, sie mit Deiner Gnade nicht mehr zu begehen. So erbarme Dich meiner, barmherziger Gott, und räume hinweg alle Hindernisse, die mich noch von Dir trennen, damit ich reinen Herzens vor Dir erscheine, um Dir dies höchst vollkommene Opfer darzubringen.

Nimm, o heiligste Dreifaltigkeit, dieses heilige Opfer an zum Gedächtnis an das bittere Leiden, die grausame Geißelung und Krönung, die schmerzliche Kreuzigung und den qualvollen Tod unseres liebreichsten Erlösers, sowie zur Erinnerung an Seine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt. Nimm es auch an, allmächtiger Gott, zur Verherrlichung der glorwürdigen Himmelskönigin, des heiligen Joseph, aller Engel, aller heiligen Apostel, Martyrer und Bekenner, aller heiligen Jungfrauen und besonders zur

Ehre derjenigen Heiligen, die, wie ich im Dienstbotenstande gelebt und sich darin geheiligt haben. Verleihe mir auf ihre Fürbitte die Gnade, ihre Tugenden nachzuahmen, damit ich auch verdienen möge, einst an ihrer Glorie teil zu haben. Amen.

Präfation.

Lasset uns Dank sagen dem Herrn, unserm Gott! Das ist würdig und recht. Ja, wahrhaftig würdig und recht ist es, gebührend und heilsam, daß wir Dir aller Zeiten und aller Orten Dank sagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Durch Ihn preisen Deine Majestät die Engel, beten die Herrschaften Dich an, zittern vor Dir die Mächte, vereinigen ihren Jubel die Seraphim mit den Himmeln und allen Kräften der Himmel. Gestatte, o Herr, daß auch wir unsere schwachen Stimmen mit jenen dieser seligen Geister vereinigen und in heiliger Freude, Bewunderung und Ehrfurcht mit ihnen ausrufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerscharen! Himmel und Erde sind voll Deiner Herrlichkeit. Hosanna in der Höhe! Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!

Stillmesse.

In einigen Augenblicken geschieht das größte Wunder, ein Wunder, das kein Mensch zu begreifen vermag, das selbst die Engel nur in stummer Bewunderung anbeten können. Jesus Christus, der

Sohn des lebendigen Gottes, steigt auf das Wort des Priesters vom Himmel herab auf diesen Altar, um Seinen Vater in unserem Namen in würdigster Weise anzubeten.

O barmherziger Gott, gedenke des vollkommensten Gehorsams Deines Sohnes, in welchem Er, in der schrecklichsten Angst und Seelennot, in Todesschrecken und Blutschweiß ringend, nicht Seinen Willen, sondern den Deinigen zu erfüllen verlangte, und höre gnädig an die Bitten, die ich in Seinem Namen an Dich richte:

Gieße aus, o Herr, den Geist der Wahrheit und der Liebe über die heilige Kirche und erhalte, beschütze, regiere und verbreite sie über die ganze Erde. Segne Deinen Diener, unseren Heiligen Vater, alle Bischöfe und Priester und alle Gläubigen. Laß in unserem Vaterlande Friede und Eintracht blühen und in ihm walten Gerechtigkeit und gute Sitten. Deiner Liebe empfehle ich alle Gegenwärtigen, meine Angehörigen, meine Herrschaft und Mitdienstboten, alle, die in irgend einer Not sind; ganz besonders aber bitte ich Dich für die armen Sünder, die durch eigne Schuld in der größten Not, in der größten aller Gefahren, schweben. O Herr, gedenke Deiner unendlichen Barmherzigkeit und erbarme Dich unser um Deines eingebornen Sohnes willen!

Wandlung.

Dieses ist Mein Leib, dies ist Mein Blut! — O mein Herr Jesus, ich glaube, daß Du

jetzt auf diesem Altare wahrhaft und wirklich gegenwärtig bist. Unter den schwachen Gestalten des Brotes und Weines bete ich Dich in Vereinigung mit allen Engeln, die diesen Altar umschweben, in tiefster Ehrfurcht an.

Mein Herr und mein Gott, Du Lamm Gottes, das Du Dein Leben hingibst für die Sünden der Welt! ich liebe Dich mit aller Inbrunst meiner Seele! O wasche mich rein in diesem heiligsten Blute, das jetzt auf dem Altare fließt zur Vergebung der Sünden. In Deiner Liebe will ich leben und sterben!

Nach der Wandlung.

O mein geliebter Heiland! wie Du einst mit unbegreiflicher Liebe und unermüdlichem Eifer im Judenlande umhergewandelt bist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war, und jeden Deiner Schritte mit Gnaden und Segnungen bezeichnet hast, so bist Du, allmächtiger, ewiger, unveränderlicher Gott, auch wahrhaftig und lebendig auf diesem Altare jetzt zugegen. Darum wende ich mich mit demselben Vertrauen, wie einst die Blinden, Lahmen, Tauben, Stummen und Kranken Israels, an Deine liebvolle Allmacht und Güte und rufe mit ihnen: Jesus, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Siehe, wie voll von Sünden und Unvollkommenheiten meine Seele, wie schwach mein Wille zum Guten ist und wie geneigt zum Bösen; siehe, wie viele Versuchungen mich bedrängen, wie oft meine Seele in Gefahr ist, durch die

Sünde von Dir getrennt zu werden und ewig verloren zu gehen. O Jesus, Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Wenn Du willst, kannst Du mich rein machen. O ja, mein Heiland, mache mich rein von der Sünde, mache mich stark in der Versuchung! Schenke mir die Gnade, in Frömmigkeit, Demut und Reinheit Dir zu dienen, die Pflichten meines Standes treu zu erfüllen und in jeglicher Tugend zuzunehmen zu Deiner größeren Ehre und zu meinem ewigen Heile.

O mein Gott, allmächtiger Vater! demütig bitte ich Dich, schaue gnädig herab auf diesen Altar und höre die Stimme Deines vielgeliebten Sohnes, der Dich anfleht um Barmherzigkeit und Gnade für uns, Seine Brüder, und neige Dein Ohr zu den flehentlichen Bitten Seines heiligsten Herzens. Laß uns alle durch Seinen hochheiligen Leib und Sein heiligstes Blut mit allen himmlischen Segnungen erfüllt werden. Gedenke auch, gütigster Vater, unserer leidenden Brüder im Fegfeuer und laß ihnen die Früchte dieses heiligen Opfers in reicher Fülle zufließen, damit sie in ihren Leiden erquickt und getröstet werden. Wir bitten Dich, o Herr, um all diese Gnaden im Namen Deines Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, nach Dessen Anleitung wir zu sprechen wagen:

Pater noster.

Vater unser, der Du bist in dem Himmel! Geheiliget werde Dein Name; zukomme uns Dein Reich; Dein Wille geschehe, wie im Himmel,

also auch auf Erden! Gib uns heute unser tägliches Brot; und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern; und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Uebel! Amen.

Befreie uns, o Herr, von allen Uebeln des Leibes und der Seele; gib den Frieden in unseren Tagen, damit wir Dir in gesicherter Freiheit dienen und das ewige Leben erlangen durch Christum, unsern Herrn, der mit Dir und dem heiligen Geiste als gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Kommunion.

O mein liebreicher Erlöser! nicht nur als Opfer bist Du auf diesem Altare gegenwärtig, Du willst auch die Nahrung unserer Seele sein. Aber durch welches Meer von Bitterkeiten bist Du hindurchgegangen, um Dich uns in diesem heiligsten Sakramente zu schenken. An einsamem Orte, in Blut gebadet, höre ich Dich zu Deinem Vater flehen: „Vater, wenn's möglich ist, so gehe dieser Kelch an Mir vorüber, ohne daß Ich ihn trinke. Doch nicht Mein Wille geschehe, sondern der Deinige!"

So groß waren die Qualen, die Angst und Todesschrecken Deiner heiligsten Seele, und Du warst allein, — Deine Jünger konnten keine Stunde mit Dir wachen!

Wie ein Verbrecher wirst Du, bei dunkler Nacht, gefangen genommen, von einem Gerichte zum anderen geschleppt, von Deinen Feinden ver-

spottet, verhöhnt und gelästert und von Deinen Jüngern verlassen und verleugnet.

O Jesus, mein Heiland! Ich sehe Dich von grausamen Geißeln zerrissen, mit Dornen gekrönt, mit dem schweren Kreuze beladen, todesschwach den Berg hinanwanken, Deiner Kleider beraubt, hingestreckt als Opferlamm auf dem Altar des Kreuzes! O mein Jesus! von allem entblößt, von allen verlassen stirbst Du für mich den Tod der Liebe. Und nun gibst Du uns diesen verwundeten Leib, dieses kostbare Blut, diese heilige Seele und dieses liebende Herz, um unsere Seele zu nähren zum ewigen Leben. — O mein Gott und Heiland! wie glücklich wäre ich, wenn ich Dich jetzt wirklich im heiligsten Sakramente empfangen könnte! Aber ich bin nicht würdig, mich jetzt Dir zu nahen. So sei mir denn gnädig, o Jesu, und erhöre mich, wenn ich es wage, zu Dir zu flehen: Komm', mein Heiland, komme wenigstens geistigerweise zu mir. Meine Seele verlangt nach Dir! O Jesus, schenke mir die Gnade, daß ich nie mehr durch die Sünde von Dir getrennt werde, daß ich vielmehr in vollkommener Liebe allezeit mit Dir vereinigt bleibe. Amen.

Nach der heiligen Kommunion.

O mein für mich verwundeter, gekreuzigter Heiland! mit bitteren Reuethränen und heißer Liebe küsse ich Deine heiligen Wundmale und danke Dir nach meinen schwachen Kräften für Deine Liebe, Deine Leiden. Nun ist es an mir,

für Dich zu leben und zu leiden. Wie Du das Kreuz für mich getragen, so will ich es jetzt aus Liebe zu Dir tragen. Ja, o Herr, ich will mein Kreuz auf mich nehmen und Dir nachfolgen. Ich wünsche nichts anderes mehr, als Dir zu dienen, für Dich zu arbeiten und Demütigungen und Verachtung aus Liebe zu Dir zu ertragen. O Jesu, der Du mich zuerst geliebt, ich will Dich lieben jetzt und allezeit und in alle Ewigkeit. Amen.

Zum Schluss.

Laß Dir, o allerheiligste Dreifaltigkeit, das dargebrachte heilige Opfer ebenso wohlgefällig sein, wie das blutige Opfer, welches Dein eingeborner Sohn Dir auf dem Altare des Kreuzes selbst dargebracht hat. Verzeihe mir gnädig alle Fehler der Zerstreuung, der Unandacht und Lauigkeit, deren ich mich dabei schuldig gemacht habe, und nimm als Ersatz dafür an die Liebe und Anbetung Deines göttlichen Sohnes. Um Seinetwillen gewähre mir, barmherziger Vater, die Erhörung aller Bitten, die ich Dir vorgetragen habe, und wende mir die kostbaren Früchte dieses heiligen Opfers in reichster Fülle zu. Mögen sie mich begleiten in mein Tagewerk, mich stärken in meinen Schwachheiten und trösten in all meiner Trübsal! Amen.

Ehre sei dem Vater usw.

Gebet nach der heiligen Messe.

Ewiger Dank sei Dir, o mein geliebter Heiland, daß Du mich gewürdigt hast, dem Opfer

Deines heiligsten Leibes und Blutes beizuwohnen und der Segnungen desselben teilhaftig zu werden. Daß ich doch mit so großer Andacht und Liebe beigewohnt hätte, wie es die Heiligkeit dieses erhabenen Geheimnisses verlangt. Setze nun, o Jesu, Deine Gnade wie ein Siegel auf mein Herz, daß ich die Schätze des Heiles, die ich in dieser heiligen Messe erlangt habe, nie mehr verliere, sondern sie treu zu meinem Heile verwende.

Ich will in Zukunft alles thun, was in meinen Kräften steht, um so oft wie möglich des Glückes, der heiligen Messe beizuwohnen, teilhaftig zu werden. Vergelte es, o Jesu, meiner Herrschaft mit besonderem Segen, so oft sie mir Zeit und Gelegenheit gibt, die heilige Messe zu hören, und schenke mir die Gnade, in Vereinigung mit Deinen Arbeiten und Leiden und aus Liebe zu Dir alle meine Pflichten treu zu erfüllen, alle meine Arbeiten gewissenhaft zu verrichten und alle meine Leiden geduldig zu ertragen zu Deiner größeren Ehre und zu meinem ewigen Heile. Amen.

Ehre sei dem Vater usw.

Gebet zum heiligen Joseph, um eine gute Stelle zu finden.

Mächtiger, mildreicher Beschützer, heiliger Joseph, der Du, wie die heilige Theresia sagt, in allen, sowohl geistlichen als zeitlichen Nöten, helfen kannst, und noch keinen von denen, die

ihre Zuflucht zu dir genommen haben, unerhört gelassen hast! ich komme mit festem Vertrauen zu dir und bitte dich inständigst, du mögest mir doch helfen, eine passende Stelle zu finden, in der ich meinen Unterhalt verdiene und besonders auch Gelegenheit habe, meine religiösen Pflichten gewissenhaft zu erfüllen. Du warst ja selbst, o lieber Vater Joseph, als armer Handwerker darauf angewiesen, durch deiner Hände Arbeit dich und deine Familie zu ernähren, und kennst aus Erfahrung die Sorgen des Armen um sein tägliches Brot. So nimm denn meine demütige Bitte gnädig an und empfiehl mich deinem göttlichen Pflegesohne und deiner heiligen Braut. Ich verspreche dir, o lieber heiliger Joseph, mich durch treue Erfüllung all meiner Berufspflichten dir dankbar zu erzeigen.

O heiliger Joseph, du Freund des heiligsten Herzens, auf dich setze ich mein ganzes Vertrauen! Hilf mir in meiner Not! Amen.

Gebet für die Herrschaft.

Barmherziger Gott! Du willst, daß wir besonders für diejenigen beten sollen, die uns vorgesetzt sind, die uns in Deinem Namen befehlen, uns Wohnung, Nahrung und Schutz gewähren. So gieße denn Deine reichen Erbarmungen aus über meine Herrschaft und vergelte ihr, o guter Gott, alles Gute, das sie mir erweist. Belohne sie in Deiner Barmherzigkeit für die Geduld und Nachsicht, die sie wegen meiner Fehler und

Versäumnisse mit mir haben muß. Halte fern von ihrem Hause jedes Unglück; segne die ganze Familie an Leib und Seele und laß uns einst alle zusammen als gute und getreue Knechte und Mägde vor Dir erscheinen, damit wir mit allen Engeln und Heiligen Dir im Himmel vollkommen dienen und Dich die ganze Ewigkeit lieben, loben und verherrlichen mögen.

Um diese Gnaden bitte ich Dich, o Gott, im Namen Deines eingebornen Sohnes, unseres Herrn, der mit Dir und dem heiligen Geiste lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gebet um die Gnade treuer Pflichterfüllung.

Allmächtiger, heiliger Gott! in Deiner weisheitsvollen Güte hast Du mich zum Dienstbotenstande bestimmt, und Du willst, daß ich mich in diesem Stande heilige, indem ich meine Herrschaft als Deine Stellvertreterin anerkenne und ihr aus Gehorsam gegen Dich und aus Liebe zu Dir diene. Verleihe mir nun, o gütiger Gott, alle Gnaden und Tugenden, deren ich bedarf, um all meine Pflichten in diesem Sinne mit gewissenhafter Treue zu erfüllen. Gib mir besonders ungeheuchelte Demut, freudigen Gehorsam, ausdauernde Geduld und selbstlose Nächstenliebe; gib mir den Geist der Entsagung, der Zurückgezogenheit, der Frömmigkeit; bewahre mich vor Neid und Unzufriedenheit, vor Eitelkeit und Trägheit. Laß mich, o Gott, des

demütigen, arbeitsamen und aufopfernden Lebens meines göttlichen Heilandes, Seiner heiligsten Mutter und Seines heiligen Pflegevaters stets eingedenk sein und nach ihrem Beispiele auch die niedrigste Arbeit im Aufblick zu Dir mit Freudigkeit und möglichster Vollkommenheit verrichten. Möge ich zu jeder Stunde aus ganzem Herzen sprechen: „Siehe, ich bin Deine Magd, o Herr, mir geschehe nach Deinem heiligen Willen."

Gewähre mir, o himmlischer Vater, die Erhörung meiner Bitten um der Verdienste unseres Herrn Jesu Christi willen und auf die Fürbitte Deiner treuen Dienerinnen Notburga, Zita und Armella, welche im Dienstbotenstande ein so tugendhaftes, Dir wohlgefälliges Leben geführt haben. Amen.

Besondere gute Meinung und Schußgebetchen für jeden Tag der Woche.

(Oefters im Tage zu wiederholen.)

Sonntag: Opfere alles auf zur Verehrung der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Schußgebet: Es geschehe, es werde gelobt und ewig hochgepriesen der gerechteste, höchste und liebenswürdigste Wille Gottes in allem!

(100 Tage Ablaß einmal im Tage.)

Montag: Zum Troste der armen Seelen.

Mein Jesus, Barmherzigkeit!

(100 Tage Ablaß jedesmal.)

Dienstag: Zur Verehrung des süßen Namens Jesu.

O Jesus, sanftmütig und demütig von Herzen, mache, daß mein Herz dem Deinigen gleiche! (300 Tage Ablaß einmal.)

Mittwoch: Zu Ehren des heiligen Joseph.

Mach', Joseph, uns durchs Leben gehen sündenfrei,
Und laß durch deinen Schutz uns stets gesichert sein! (300 Tage Ablaß einmal im Tage.)

Donnerstag: Aus Liebe und Dankbarkeit zum allerheiligsten Altarssakramente.

Lob und Dank sei ohne Ende dem heiligsten und göttlichsten Sakramente.
(100 Tage Ablaß einmal im Tage.)

Freitag: Zu Ehren des bitteren Leidens und Sterbens Christi.

Süßes Herz meines Jesu, gib, daß ich Dich immer mehr liebe! (300 Tage Ablaß jedesmal.)

Samstag: Zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria.

Süßes Herz Mariä, sei meine Rettung!
(300 Tage Ablaß jedesmal.)

Litanei vom allerheiligsten Altarssakramente.

Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!
Christus, höre uns!
Christus, erhöre uns!

Gott Vater vom Himmel, Erbarme Dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt,
Gott heiliger Geist,
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott,
Jesus, wahrer Gott und Mensch,
Jesus, ganz und wahrhaft hier gegenwärtig,
O anbetungswürdiges Sakrament,
Du lebendiges Brot, das vom Himmel gekommen,
Du Brot, das der Welt zum Leben gegeben worden ist,
Du verborgener Gott und Heiland,
Du Nahrung der Auserwählten,
Du Frucht des Baumes des ewigen Lebens,
Du Quelle der Gnaden,
Du immerwährendes Opfer,
Du unbeflecktes Lamm,
Du Speise der Engel,
Du Schatz der Gläubigen,
Du Wonne der gottseligen Gemüter,
Du Gedächtnis der göttlichen Wunderwerke,
Du Versöhnung der Sünder,
Du Band des Friedens und der Liebe,
Du Trost der Betrübten,
Du Speise der Hungrigen,
Du Arznei der Kranken,
Du Wegzehrung der Sterbenden,
Du Pfand der künftigen Glorie,
Sei uns gnädig, — Verschone uns, o Jesus!
Sei uns gnädig, — Erhöre uns, o Jesus!
Von unwürdigem Empfang Deines heiligen Fleisches und Blutes, Erlöse uns, o Jesus!
Von der Begierlichkeit des Fleisches,

Von der Begierlichkeit der Augen,
Von der Hoffart des Lebens,
Von aller Gelegenheit zur Sünde,
Durch Dein Verlangen, in dieser Speise mit Deinen Jüngern das Ostermahl zu halten,
Durch die Demut, mit welcher Du Deinen Jüngern die Füße gewaschen,
Durch die Liebe, mit welcher Du dieses hochheilige Sakrament eingesetzt hast,
Durch Dein heiliges Fleisch und Blut, welches Du uns in diesem hochwürdigen Sakramente hinterlassen hast,
Durch die Wunde Deines allerheiligsten Herzens,
Durch die verklärten Wunden Deines allerheiligsten Leibes,
Wir arme Sünder, Wir bitten Dich, erhöre uns!
Daß Du in uns den Glauben, die Ehrerbietung und die Andacht gegen dieses heilige Sakrament erhalten und vermehren wollest,
Daß Du uns von dem Tode der Sünde zu dem ewigen Leben erwecken wollest,
Daß Du alles, was in uns lasterhaft ist, vertilgen wollest,
Daß Du uns in Deiner Gnade bestätigen und stärken wollest,
Daß Du uns vor allen Nachstellungen des bösen Feindes beschützen wollest,
Daß Du unsere Gemüter mit der Gnade Deiner Heimsuchung erleuchten wollest,
Daß wir uns allezeit in Dir erfreuen mögen,
Daß Du das Feuer Deiner Liebe in uns entzünden wollest,

Daß Du uns in der Stunde des Todes mit dieser himmlischen Wegzehrung stärken wollest,
Daß Du uns zum Hochzeitsmahle des ewigen Lebens führen wollest,
Daß Du das Verlangen der armen Seelen erfüllen wollest,
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, — Verschone uns, o Jesus!
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, — Erhöre uns, o Jesus!
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, — Erbarme Dich unser, o Jesus!
Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!

Vater unser. Ave Maria.

V. Brot vom Himmel hast Du ihnen erteilt,
R. Das alle Süßigkeit in Sich begreift.

O heiliges Gastmahl, in welchem Christus genossen, das Andenken Seines Leidens erneuert, die Seele mit Gnade erfüllt, und ein Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit uns gegeben wird!

V. Herr, erhöre mein Gebet,
R. Und laß mein Rufen zu Dir kommen.

Gebet. O Gott, der Du uns in diesem wunderbaren Sakramente das Gedächtnis Deines Leidens hinterlassen hast, gib, daß wir die heiligen Geheimnisse Deines Leibes und Blutes also verehren, daß wir die Früchte Deiner Erlösung jederzeit in uns empfinden mögen. Der

Du lebst und regierst mit Gott dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gelobt sei ohne End' das heiligste Sakrament!

Litanei vom süßen Namen Jesus.

Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Christus, höre uns!
Christus, erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel, Erbarme Dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt,
Gott heiliger Geist,
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott,
Jesus, Du Sohn des lebendigen Gottes,
Jesus, Du Sohn Davids,
Jesus, Du Sohn der Jungfrau Maria,
Du allerheiligster Jesus,
Du mächtigster Jesus,
Du vollkommenster Jesus,
Du stärkster Jesus,
Du glorwürdigster Jesus,
Du gütigster Jesus,
Du liebster Jesus,
Du süßester Jesus,
Du wunderbarer Jesus,
Du holdseliger Jesus,
Du ehrwürdiger Jesus,
Jesus, Du Heiland der Welt,
Jesus, Du Mittler zwischen Gott und den Menschen,

Jesus, Du guter Hirt,
Jesus, unsere Zuflucht,
Du gnädigster Jesus,
Du auserwählter Jesus,
Du sanftmütigster Jesus,
Du liebreichster Jesus,
Jesus, Du wahres Licht,
Jesus, Du ewige Weisheit,
Jesus, Du unendliche Güte,
Jesus, Du Eiferer der Seelen,
Jesus, Du köstliches Kleinod,
Jesus, Du Spiegel der Vollkommenheit,
Jesus, Du Vorbild aller Tugenden,
Jesus, Du Vater der Armen,
Jesus, Du Trost der Betrübten,
Jesus, Du Freude der Engel,
Jesus, Du König der Patriarchen,
Jesus, Du Erleuchter der Propheten,
Jesus, Du Meister der Apostel,
Jesus, Du Lehrer der Evangelisten,
Jesus, Du Stärke der Martyrer,
Jesus, Du Licht der Bekenner,
Jesus, Du Bräutigam der Jungfrauen,
Jesus, Du Krone aller Heiligen,
Sei uns gnädig, — Verschone uns, o Jesus!
Sei uns gnädig, — Erhöre uns, o Jesus!
Von allem Uebel, Erlöse uns, o Jesus!
Von aller Gefahr,
Von Deinem Zorne,
Von den Nachstellungen des Teufels,
Von Pest, Hunger und Krieg,
Von Uebertretung Deiner Gebote,

Vom Andrang aller Uebel,
Durch Deine Menschwerdung,
Durch Deine Ankunft,
Durch Deine Geburt,
Durch Deine Schmerzen,
Durch Deine Geißelung,
Durch Deinen Tod,
Durch Deine Auferstehung,
Durch Deine Himmelfahrt,
Durch Deine Freuden,
Durch Deine himmlische Glorie,
Durch die allersüßeste Jungfrau, Deine Mutter,
Durch die Fürbitte aller Deiner Heiligen,
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, — Verschone uns, o Jesus!
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, — Erhöre uns, o Jesus!
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, — Erbarme Dich unser, o Jesus!
Christus, höre uns!
Christus, erhöre uns!
Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!

Vater unser. Ave Maria.

V. Der Name des Herrn sei gepriesen.
R. Von nun an bis in Ewigkeit.
V. Herr, erhöre mein Gebet!
R. Und laß mein Rufen zu Dir kommen.

Gebet. O Gott, der Du den glorwürdigsten Namen unseres Herrn Jesus Christus, Deines

eingebornen Sohnes, den Gläubigen ganz lieblich und anmutig, den bösen Geistern aber furchtbar und erschrecklich gemacht hast: verleihe gnädig, daß alle, welche diesen Namen Jesus andächtig auf Erden verehren, die Süßigkeit der heiligen Tröstung in diesem Leben empfangen und dort im zukünftigen die ewige Freude und unendliche Seligkeit im Himmel erhalten und genießen mögen. Durch denselben Jesus Christus, unsern Herrn, Deinen Sohn. Amen.

Litanei vom heiligsten Herzen Jesu.

Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!
Christus, höre uns!
Christus, erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel, Erbarme Dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt,
Gott heiliger Geist,
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott,
Heiligstes Herz Jesu,
Herz Jesu, vereinigt mit der Person des Sohnes Gottes,
Herz Jesu, Du Heiligtum der Gottheit,
Herz Jesu, Du Tempel der allerheiligsten Dreifaltigkeit,
Herz Jesu, Du Abgrund der Weisheit,
Herz Jesu, Du Meer der Gütigkeit,
Herz Jesu, Du Thron der Barmherzigkeit,
Herz Jesu, Du unerschöpfliche Schatzkammer,

Herz Jesu, aus Dessen Fülle wir alle empfangen haben,
Herz Jesu, Du unser Friede und unsere Versöhnung,
Herz Jesu, Du Vorbild aller Tugenden,
Herz Jesu, voll unendlicher Liebe und unendlicher Liebe würdig,
Herz Jesu, Du Quell des Wassers, das hinüberfließt zum ewigen Leben,
Herz Jesu, an dem der ewige Vater Sein höchstes Wohlgefallen hat,
Herz Jesu, Du Sühnopfer für unsere Sünden,
Herz Jesu, unsertwegen mit Bitterkeit erfüllt,
Herz Jesu, im Oelgarten bis zum Tode betrübt,
Herz Jesu, mit Schmach gesättigt,
Herz Jesu, vor Liebe verwundet,
Herz Jesu, am Kreuze verblutet,
Herz Jesu, unserer Sünden wegen zerschlagen,
Herz Jesu, auch jetzt noch von den undankbaren Menschen im Sakramente der Liebe zerfleischt,
Herz Jesu, Du Zuflucht der Sünder,
Herz Jesu, Du Kraft der Schwachen,
Herz Jesu, Du Trost der Betrübten,
Herz Jesu, Du Beharrlichkeit der Gerechten,
Herz Jesu, Du Heil derer, die auf Dich vertrauen,
Herz Jesu, Du Hoffnung derer, die in Dir sterben,
Herz Jesu, Du süßer Hort Deiner Verehrer,
Herz Jesu, Du ewige Freude aller Heiligen,
Herz Jesu, Du unsere Hilfe in den Trübsalen, die uns schwer getroffen,

O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, — Verschone uns, o Jesu!
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, — Erhöre uns, o Jesu!
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, — Erbarme Dich unser, o Jesu!
Christus, höre uns!
Christus, erhöre uns!
Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!

Vater unser. Ave Maria.

V. Jesus, sanftmütig und demütig von Herzen,
R. Mache mein Herz gleich Deinem Herzen.

V. Komm', o Herr, Deinen Dienern zu Hilfe,
R. Die Du durch Dein kostbares Blut erlöset hast!

V. Herr, erhöre mein Gebet;
R. Und laß mein Rufen zu Dir kommen!

Gebet. Wir bitten Dich, allmächtiger Gott, da wir im heiligsten Herzen Deines geliebten Sohnes uns rühmen, und der vorzüglichsten Wohlthaten Seiner Liebe gegen uns gedenken, gib, daß wir sowohl durch die feierliche Begehung derselben, als auch durch ihre Wirkungen mögen erfreut werden. Durch denselben Jesus Christus, Deinen Sohn, unsern Herrn, der mit Dir und dem heiligen Geist als ein Gott lebt und regiert in alle Ewigkeit. Amen.

Lauretanische Litanei.

Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!
Christus, höre uns!
Christus, erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel, Erbarme Dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt,
Gott heiliger Geist,
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott
Heilige Maria, Bitt' für uns!
Heilige Gottesgebärerin,
Heilige Jungfrau der Jungfrauen,
Mutter Christi,
Mutter der göttlichen Gnade,
Du reinste Mutter,
Du keuscheste Mutter,
Du unversehrte Mutter,
Du unbefleckte Mutter,
Du liebliche Mutter,
Du wunderbare Mutter,
Du Mutter des Schöpfers,
Du Mutter des Erlösers,
Du weiseste Jungfrau,
Du ehrwürdige Jungfrau,
Du lobwürdige Jungfrau,
Du mächtige Jungfrau,
Du gütige Jungfrau,
Du getreue Jungfrau,
Du Spiegel der Gerechtigkeit,
Du Sitz der Weisheit,

Du Ursache unserer Freude,
Du geistliches Gefäß,
Du ehrwürdiges Gefäß,
Du vortreffliches Gefäß der Andacht,
Du geistliche Rose,
Du Turm Davids,
Du elfenbeinerner Turm,
Du goldenes Haus,
Du Arche des Bundes,
Du Pforte des Himmels,
Du Morgenstern,
Du Heil der Kranken,
Du Zuflucht der Sünder,
Du Trösterin der Betrübten,
Du Helferin der Christen,
Du Königin der Engel,
Du Königin der Patriarchen,
Du Königin der Propheten,
Du Königin der Apostel,
Du Königin der Martyrer,
Du Königin der Bekenner,
Du Königin der Jungfrauen,
Du Königin aller Heiligen,
Du Königin, ohne Makel der Erbsünde empfangen,
Du Königin des heiligen Rosenkranzes,
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, — Verschone uns, o Herr!
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, — erhöre uns, o Herr!
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, — erbarme Dich unser, o Herr!

Christus, höre uns!
Christus, erhöre uns!
Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!

Vater unser. Ave Maria.

Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebärerin! Verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöten, sondern erlöse uns jederzeit von aller Gefährlichkeit, o du glorwürdige und gebenedeite Jungfrau, unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin; versöhne uns deinem Sohne, befiehl uns deinem Sohne, stelle uns vor deinem Sohne!

V. Bitt' für uns, o heilige Gottesgebärerin!
R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet. Wir bitten Dich, o Herr, Du wollest Deine Gnaden in unsere Herzen eingießen, damit wir, die wir durch des Engels Botschaft Christi, Deines Sohnes, Menschwerdung erkannt haben, durch Sein Leiden und Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung geführt werden. Durch denselben Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

V. Bitt' für uns, o heiliger Joseph!
R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet. Wir bitten Dich, o Herr, laß uns durch die Verdienste des Bräutigams Deiner allerseligsten Gebärerin geholfen werden, damit,

was unser eigenes Vermögen nicht erhalten kann, dasselbe durch seine Fürbitte uns gegeben werde. Der Du lebst und regierst, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Für die Abgestorbenen. O Mutter der Gnade und Barmherzigkeit, du Königin des Himmels! Wende dein mütterliches Angesicht auf deine notleidenden Kinder im Fegefeuer, die wir deinem liebreichen Herzen anbefehlen, und zeige ihnen Jesus, die gesegnete Frucht deines Leibes, o gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria!

V. In aller Trübsal, Angst und Not
R. Komm ihnen zu Hilfe, o du allerseligste Jungfrau Maria!
V. Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!
R. Und das ewige Licht leuchte ihnen.
V. Laß sie ruhen im Frieden.
R. Amen.

Empfehlung in den Schutz der Mutter Gottes.

O meine Gebieterin, o meine Mutter! Ich schenke mich dir ganz, und um dir meine Hingabe zu bezeigen, weihe ich dir heute meine Augen, meine Ohren, mein Mund, mein Herz, mich selber ganz und gar. Weil ich denn nun dein bin, o gute Mutter, so bewahre mich, beschütze mich als dein Gut und Eigentum.

Anrufung. O meine Gebieterin, o meine Mutter, gedenke, daß ich Dein bin! Bewahre

mich, beschütze mich als Dein Gut und Dein Eigentum. Gegrüßet seist du, Maria usw.

(Morgens und abends zu beten um die Gnade der Reinheit. 100 Tage Ablaß.)

Litanei zum heiligen Joseph.

Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!
Christus, höre uns!
Christus, erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel, Erbarme Dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt,
Gott heiliger Geist,
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott,
Heilige Maria, du keuscheste Braut des heiligen Joseph, Bitte für uns!
Heiliger Joseph, du Nährvater Jesu Christi,
Heiliger Joseph, du Bräutigam der Jungfrau Maria,
Heiliger Joseph, du Spiegel der Reinheit,
Heiliger Joseph, du Muster der Demut,
Heiliger Joseph, du Beschützer der Jungfrau Maria,
Heiliger Joseph, du getreuer Begleiter Mariens,
Heiliger Joseph, du liebreicher Tröster Mariens,
Heiliger Joseph, du Stütze Mariens in allen Mühseligkeiten,
Heiliger Joseph, du Mann nach dem Herzen Gottes,
Heiliger Joseph, in den göttlichen Geheimnissen vom heiligen Geiste erleuchtet,

Heiliger Joseph, im Gebete mit Gott wandelnd,
Heiliger Joseph, zur höchsten Beschauung erhoben,
Heiliger Joseph, von göttlicher Liebe entzündet,
Heiliger Joseph, vom heiligen Geiste als Gerechter gepriesen,
Heiliger Joseph, du Lehrmeister im Gebete,
Heiliger Joseph, du Bewahrer der Keuschheit,
Heiliger Joseph, du Zuflucht aller Bedrängten,
Heiliger Joseph, du Trost der Sterbenden,
Heiliger Joseph, du Erretter der Seelen im Fegfeuer,
Heiliger Joseph, du Helfer aller, die dich anrufen,
Heiliger Joseph, du mächtiger Fürbitter und liebreicher Vater aller deiner Pflegekinder,
Heiliger Joseph, du Schutzpatron der Kirche Gottes,
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, — Verschone uns, o Herr!
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, — Erhöre uns, o Herr!
O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, — Erbarme Dich unser, o Herr!
Christus, höre uns!
Christus, erhöre uns!
Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!

Vater unser. Ave Maria.

Antiphone. Der Herr hat ihn über Sein Haus und zum Verwalter Seiner Güter bestellt.

V. Bitte für uns, o seligster Joseph!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet. Wir bitten Dich, o Herr, laß uns durch die Verdienste des Bräutigams Deiner allerheiligsten Gebärerin geholfen werden, damit, was unser eignes Vermögen nicht erhalten kann, uns durch seine Fürbitte gegeben werde; der Du lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gebet zum heiligen Joseph.

O glorreicher heiliger Joseph, Vater und Beschützer der jungfräulichen Seelen, dessen treuem Schutz die Unschuld selbst, Jesus Christus, und Maria, die Jungfrau der Jungfrauen, anvertraut worden ist; durch dieses teure Unterpfand, Jesus und Maria, bitte und beschwöre ich dich, du wollest bewirken, daß ich vor aller Unreinigkeit bewahrt, mit reinem Gemüte, reinem Herzen und keuschem Leibe Jesu und Mariä in vollkommener Reinheit dienen möge. Amen.

(100 Tage Ablaß)

Gebet zur heil. Notburga und heil. Zita.

O heilige Notburga und heilige Zita, die ihr als arme Dienstmägde mit Gottes Gnade so große Tugend und hohe Heiligkeit erworben,

daß ihr jetzt im Himmel erhöht und auf Erden verherrlicht seid, erflehet mir durch den Reichtum eurer Verdienste die Gnade, daß ich in meinem demütigem Stande, durch Nachahmung eurer Tugenden Gottes Wohlgefallen und reiche Verdienste für den Himmel mir erwerbe. Bittet für mich, daß ich nach eurem Beispiel demütig, gehorsam, treu in Erfüllung all meiner Pflichten sei, daß ich über den Arbeiten meines Dienstes den Dienst des Herrn und die Sorge für meine Seele nicht vergesse. Bittet für mich insbesondere um die Gnade, daß ich die Reinheit meines Herzens durch große Wachsamkeit und beharrlichen Kampf gegen alle Versuchungen unversehrt bewahre, damit ich würdig werde, einst mit euch im Himmel dem Lamme zu folgen, wohin immer Es geht, und jenes Lied zu singen, das sonst niemand singen kann, in ewiger Seligkeit und Wonne. Amen.

Inhaltsverzeichnis.

Anhang.

Stöck, Anton,

Martha zu den Füssen Jesu Fromme Lesungen für christliche Dienstboten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres

Bd.: 3

Donauwörth 1895